Das Reserve-Infanterie-Regiment 84

F 461: 94

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege, bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Ehemals preußische Truppenteile:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84

Band 94.

1937

Bernhard Sporn Verlag Zeulenroda (Thüringen)

Das Königlich Preußische Reserve-Infanterie-Regiment 84

Nach den amtlichen Kriegstagebüchern sowie persönlichen Aufzeichnungen und Erinnerungen von Kameraden im Auftrage des

Kameradschaftsbundes R.J.R. 84 in Kiel

bearbeitet und herausgegeben

von

Justizinspektor
William Speck
Ahrensburg in Holstein
(im Regiment: von Dezember 1914 bis Kriegsende)

Mit Ehrentafel der Gefallenen, 1 Übersichtskarte, 23 Stellungskarten, und 27 Bildern

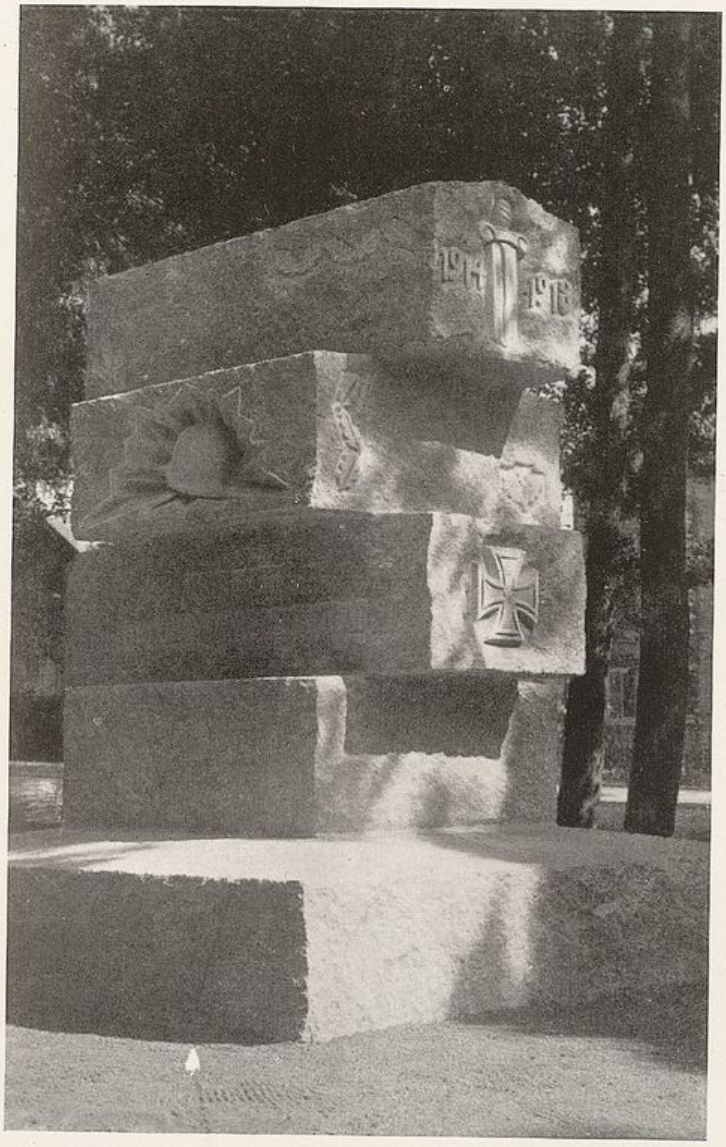
1937

Bernhard Sporn Verlag Zeulenroda (Thüringen)

MK

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F461
STUTTGART

94



Denkmal aller ehem. Infanterie-Regimenter 84 in Schleswig

Denkmal aller ehem. Infanterie-Regimenter Nr. 84 in Schleswig.

Geweiht am 11. Juli 1926.

Das Denkmal ist aus großen Granitblöcken, die kreuzweise übereinandergeschichtet sind. Der obere Stein zeigt an allen vier Seiten Eichenlaub. Der zweite Stein zeigt an der Ost- und Westseite einen Stahlhelm, der von dem Lichte eines hellen Ruhmesscheines umstrahlt wird. An der Ostseite sind im dritten Stein die Namen der Regimenter eingemeißelt, deren Toten dieser Stein geweiht wurde: J. R. v. Manstein 84, R.J.R. 84, L.J.R. III/84. Darunter steht der berühmte Wahlspruch des Regiments: „Allzeit voran". Auf der Westseite desselben Steines besagt eine Inschrift, daß das Denkmal den gefallenen Kameraden gesetzt ist. Auf der Südseite zeigt das Denkmal ein senkrecht stehendes Schwert, an dessen Seiten die schicksalsschweren Zahlen 1914—18 eingemeißelt sind, sowie ein Eisernes Kreuz. An der Nordseite ist der alte stolze Friesenwahlspruch in den harten Felsen eingegraben: „Lewer düd as Slaw".

Schlicht und wuchtig ragt das Denkmal hinein in den nordischen Laubwald, beschattet von den Kronen der Bäume, umgeben von dem Frieden des Waldes — und doch an der Heerstraße gelegen. In seiner Form erinnert es an die Denksteine, die unsere Altvorderen ihren Getreuen setzten, an die Hünengräber, die, sofern der Wind die bedeckende Erdschicht abgetragen hat, hineinragen in die stille ebene Landschaft. Zusammenfassend kann man sagen, daß es in seiner Schlichtheit sowohl dem Zweck gerecht wird, als sich auch in glücklicher Weise hineinfügt in das Gesamtbild der nordischen Landschaft.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Stellenbesetzung	1
Mobilmachung und Versammlung	3
Aufmarsch und Vormarsch	6
Gefecht bei Overdevaert (25./26. 8. 1914)	7
Vormarsch (27. 8.—14. 9. 1914)	10
Kämpfe um und in Carlepont (15. 9.—30. 9. 1914)	14
Gefecht bei Verpillières und Amy (2. 10.—11. 10. 1914)	22
Ruhe in Ognolles (12.—25. 10. 1914) und Stellungskampf vor Canny (26. 10. 14—24. 10. 15)	27/28
Stellungskampf auf der Gießlerhöhe (25. 10.—10. 12. 1915)	38
Ruhe in Douai (11. 12.—27. 12. 15) und Stellungskampf vor Lens (28. 12. 15—28. 2. 16)	46
Stellungskämpfe in Französisch-Flandern (1. 3. 16—23. 6. 16)	49
Erkundungs- und Demonstrationsgefechte der 6. Armee im Zusammenhang mit der Schlacht an der Somme (24. 6.—20. 7. 1916)	56
Schlacht an der Somme (Martinpuich—Pozières (24. 7.—10. 8. 1916	63
Rückblick und Ausblick	109
Übersicht über die täglichen Verluste des R.J.R. 84 an Gefallenen und Vermißten in der Sommeschlacht vor Pozières	112
Zusammenstellung der Gefallenen und Vermißten vor Pozières	113
Ruhe in Landrecies und Stellungskampf in Französisch Flandern (St. Pierre) (15. 8.—21. 9. 1916)	114
Schlacht an der Somme (Le Transloy—Sailly-Saillisel) (22. 9.—18. 10. 1916)	123
Rückblick	145
Stellungskämpfe in Flandern (Boesinghe, Het Sas) (24. 10. 1916—28. 2. 1917)	147
Grenzschutz an der belgisch-holländischen Grenze (1.—25. 3. 1917)	162
Osterschlacht bei Arras (Monchy, Héninel) (8.—14. 4. 1917)	164
Rückblick	200
Gesamtzahl der Verluste in der Osterschlacht bei Arras 1917	202
Frühjahrsschlacht bei Arras (Chérisy) (4. 5.—2. 6. 1917)	203
Schlacht in Flandern (Gapard) (12. 6.—11. 8. 1917)	214
Stellungskämpfe im Artois (Bullecourt, Riencourt, Quéant) (12. 8.—21. 10. 1917)	223
Herbstschlacht und Stellungskämpfe in Flandern (Bassevillebach, Polderhoek), (22. 10. 1917—25. 3. 1918)	229
Ruhe in und um Vichte	250
Schlacht bei Armentières (Lacouture, Locon) (9. und 10. 4. 1918)	264
Stellungskampf in franz. Flandern (--.—25. 4. 1918) und Ruhe hinter der Front (26. 4.—12. 5. 1918)	289
Stellungskampf vorm la Bassée-Kanal (13. 5.—18. 6. 1918)	291
Ruhe in und um Seclin (19. 6.—14. 7. 18) und Stellungskämpfe vor Festubert—Givenchy (15. 7.—4. 9. 1918)	297
Stellungskämpfe vor und in der Hermannstellung (Cambrai bis Maubeuge) (5. 9.—4. 11. 1918)	299
Rückzugskämpfe aus der Antwerpen-Maas-Stellung (Mormalwald, Villers Sire Nicole, Squerbion-Ferme) (5. 11.—10. 11. 1918)	323
Letztes Gefecht des Regiments an der Bonne Espérance-Ferme am 11. 11. 1918	330
Waffenstillstand, Rückmarsch in die Heimat und Auflösung des Regiments (11. 11.—19. 12. 1918)	333
Marschstaffel III. (R. 84) Rgt. v. Hartlieb (15.—31. 12. 1918)	335
Finale	338
Zusammenstellung der Verluste des R.J.R. 84	341
Übergabe der Tradition aller 84er Regimenter an II. Btl. u. 13. Komp. Inf.Rgt. 26 in Schleswig, am 26./27. 9. 1936	381
Kameradschaftsbund R.J.R. 84	396

Vorwort.

Im Weltkriege hat das deutsche Soldatentum die gewaltigste Leistungsprobe der Geschichte bestanden. In viereinviertel Jahren unerhörten Ringens gegen eine erdrückende Übermacht von Menschen und Material hat das deutsche Volk bewiesen, welche lebendige soldatische Kraft in ihm steckt, welches Maß an Opferbereitschaft, Einsatzfähigkeit und kämpferischer Härte ihm abgefordert werden kann. Diese zu vernichten, entfesselten die feindlichen Mächte den größten aller Kriege. Der Weltkrieg hat einen neuen Typ des deutschen Soldaten entwickelt, er war mit den Schrecken seiner immer neuen technischen Erfindungen, mit der fröstelnden Verlassenheit des Einzelnen im Gewittersturm der Materialschlacht der unerbittliche Prüfstein aller männlichen soldatischen Werte. Er zwang einen Jeden zur Hergabe seiner letzten seelischen Kräfte, seiner äußersten moralischen Reserven. Die Mehrzahl der deutschen Soldaten hat die Probe des Weltkrieges bestanden, sie, die als Stahl aus dem Feuerofen des Krieges herauskamen, sie sind das unbesiegbare Schwert der deutschen Zukunft.

Drei Werte hat der deutsche Frontsoldat aus dem Weltkriege heimgebracht: Den Wert der Kameradschaft, den Wert der Disziplin und den Wert der selbstbefohlenen Pflicht. Kameradschaft, das ist der Strom, der zwischen zwei männlichen Polen schwingt, die eisenhaltig sind. Kameradschaft ist die Anerkennung des Mannes im Mann, des Kerls, des Kämpfers, des echten Frontsoldaten, durch alle Unterschiede des Standes, der Bildung, der sozialen Stellung hindurch. Disziplin, die preußischste aller soldatischen Tugenden, hat im Weltkriege ihre härteste Prüfung bestanden. Niemals war ihre Aufrechterhaltung schwerer als in diesem Krieg, der die geschlossene Formation in Einzelkämpfer auflöste. Der deutsche Frontsoldat, der Befehle ausführte, deren Ausführung nicht überwacht wurde und nicht überwacht werden konnte, ist zum Herold der preußischen Disziplin geworden, er lernte Befehle ausführen, die ihm nicht gegeben wurden, sondern die er sich selbst gab. Als der Krieg in die Schützengräben hinabstieg und in die Trostlosigkeit der Trichterfelder zerfloß, über denen der Tod tanzte, da wuchs aus dem Boden der deutsche Frontsoldat als die höchste Verkörperung der kriegerischen Tugenden unseres Volkes. Er kämpfte nicht mehr unter dem Kommando und unter den Augen seiner Führer, er kämpfte aus dem inneren Müssen der eigenen soldatischen Verpflichtung, aus dem Gesetz einer ganz persönlichen Bindung an das Ganze, aus dem Zwang einer soldatischen Haltung.

Mit Stolz und Freude werdet Ihr, liebe Kriegskameraden, die lange ersehnte Kriegsgeschichte unseres

Königlich-Preußischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 84

zur Hand nehmen und dabei der 2813 gefallenen Kameraden, der vielen schweren, zuweilen aber auch schönen Stunden gedenken, die wir gemeinsam verlebten.

Besonderen Dank und Anerkennung möchte ich an dieser Stelle dem Verfasser dieses Buches, dem Leutnant d. R. Speck, aussprechen, der Tapfersten einem im Regiment, dem es mit unendlichem Fleiß, trotz großer Schwierigkeiten, 18 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges noch gelang, diese Geschichte zu schreiben zum Gedächtnis unserer gefallenen Helden, zur Erinnerung für die Lebenden und zur Nacheiferung für die kommenden Generationen.

von Schuckmann
Königlich-Preußischer Oberstleutnant a. D.
Kommandeur des R.I.R. 84 vom September 1916 bis Dezember 1918.

Blankenese, d. 1. 11. 1936,
Rissener Landstraße 13.

Vorwort des Verfassers.

Widrige Umstände gestatteten mir erst im April dieses Jahres, mit der Niederschrift der Geschichte unseres Regiments zu beginnen, obwohl ich die Tagebücher des Regiments-Stabes und der Bataillone wohl fast 5 Jahre schon in meinem Besitz hatte. Es fehlte mir auch an der erforderlichen Zeit. Nachdem ich aber erst einmal begonnen hatte, kam ich nicht mehr von der Arbeit los.

Ich habe mich bemüht, dem Wirken eines jeden Bataillons gerecht zu werden. Da aber andererseits die Tagebücher überaus dürftig geführt sind — das Tagebuch des II. Btls. z. B. enthält fast gar keine Stellenbesetzung — meine wiederholten Bitten um Unterstützung bei der Arbeit wenig oder gar kein Gehör gefunden haben, wird es verständlich sein, wenn die Geschehnisse beim I. Btl., dem ich selbst vier Jahre angehört habe, teilweise einen ausführlicheren Rahmen gefunden haben als die des II. und III. Btls.

Das Verzeichnis der Gefallenen und Vermißten ist von mir bereits im Jahre 1931 aufgestellt worden. Über die darin als „vermißt" Aufgeführten war bis zu diesem Zeitpunkt nichts ermittelt. Sie müssen deshalb als gefallen angesehen werden.

Auch heute bitte ich erneut um Zusendung von Einzelschilderungen, ebenso um Ergänzungen oder Richtigstellungen zum Inhalt dieses Buches. Sie werden in Einzelschilderungen im Nachrichtenblatt des Kameradschaftsbundes R.J.R. 84 verwertet werden.

Oberst v. Schuckmann, Oberst Peters, Oberstltn. v. Pavel, Major v. Bylburg, den Kameraden Spillner, Geertz, Köhler, Heinze, Sebelin, Weidemann, Hansen, Paulsen und Peters (Hoyer), die mir durch Überlassung von Beiträgen, Durchsicht der Entwürfe oder deren Herstellung in Reinschrift behilflich gewesen sind, sei an dieser Stelle gedankt.

Ahrensburg (bei Hamburg), den 17. Oktober 1936.

William Speck.

Oberst Balthasar,
Kommandeur des R.J.R. 84 vom 2. 8.
1914 ab, gefallen am 2. 9. 1916

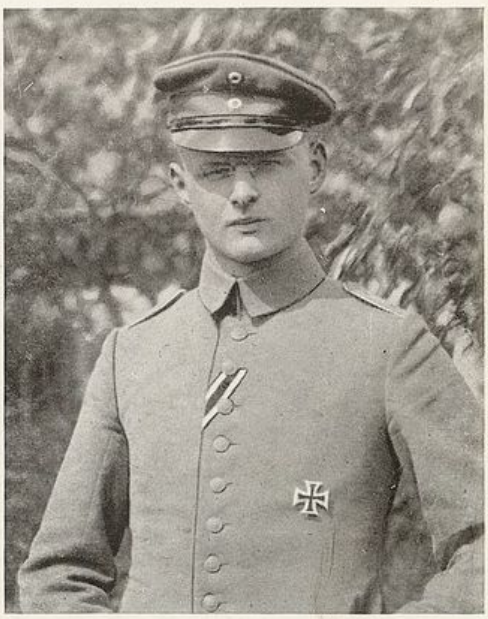
Major Koller,
Kommandeur des II. Btl., gef. 9. 4. 1917

4 Ritter des Hohenzollern-Hausordens

Oberstltn. v. Schuckmann,
Kdeur. des Regts. ab 3. 9. 16 bis Kriegsende

Hptm. v. Pavel,
Kdeur. des III. Btls.

Hptm. Peters,
Kdeur. des I. Btls.



Ltn. Gregersen

Tafel 3

el,
Btls.

n

Stellenbesetzung bei Aufstellung des Regiments.

Rgts.-Stab:

Oberstltn. Balthasar
Oblt. Neckel, Adjutant, 28. 9. 14 verw.
Vfdw. Stolterfoth, Bagageführer
Stabsarzt Dr. Wittern, Rgts.-Arzt.

Stab I/84:

Major zur Megede
Ltn. Kühling, Adjutant, 5. 10. 14 verw.
Ob.Arzt Wolff
Zahlmstr. Windisch
Ltn. von Borcke, Verpfl.Offz.

1. Komp.:

Hptm. Riedel, 4. 9. 14 verw.
Ltn. Merres, 2. 10. 14 verw.
Ltn. Klatte
Vfdw.O.St. Wiegelmann
Vfdw.O.St. Festerding, 4. 10. 14 kr.

2. Komp.:

Hptm. Pohl, 17. 9. 14 gef.
Ltn. Battermann, 21. 8. 14 kr.
Ltn. Gregersen
Vfdw.O.St. Lemcke, 2. 10. 14 verw.
Vfdw.O.St. Hoffmann.

3. Komp.:

Hptm. von Bylburg, 6. 10. 14 kr.
Ltn. Böttger, 17. 9. 14 gef.
Ltn. Prengel, 17. 9. 14 verw.
Vfdw.O.St. Gagelmann, 29. 9. 14 gef.
Vfdw.O.St. Heine, 10. 9. 14 kr.

4. Komp.:

Hptm. Müller, 16. 9. 14 kr.
Ltn. Bluhm, 20. 9. 14 gef.
Vfdw.O.St. Sarnow, 26. 8. 14 verw.
Vfdw.O.St. Focke, 17. 9. 14 verw.

Stab II/R. 84:

Major von Reden, 16. 9. 14 gef.
Ltn. Engel, Adjutant
Oblt. Palm, Verpfl.Offz.
Oberarzt Dr. Fischer, Btls.-Arzt
Ass.Arzt Dr. Löwenstein
UZahlmstr. Metzmacher.

5. Komp.:

Hptm. von Gaudecker, 3. 9. 14 kr.
Oblt. Faull, 12. 10. 14 kr.
Ltn. Sanguinetto, 20. 9. 14 kr.
Vfdw. Thomas, 2. 10. 14 †.

6. Komp.:

Hptm. Winsloe, 21. 9. 14 verw.
Ltn. Schlosser, 10. 9. 14 kr.
Ltn. Wiedow, 16. 9. 14 verw.
Vfdw. Wendler, 5. 10. 14 verw.
Vfdw. Westphal.

7. Komp.:

Hptm. von Howede, 21. 9. 14 verw.
Ltn. von Müller, 15. 9. 14 verw.
Ltn. Buß, 21. 9. 14 verw.
Vfdw. Fust, 2. 10. 14 verw.
Vfdw. Köppen.

8. Komp.:

Hptm. Schlettwein, 16. 9. 14 verw.
Ltn. Steiner, 23. 9. 14 kr.
Vfdw. Greppert, 26. 8. 14 verw.
Ltffz. Rütz, 26. 9. gef.

Stab III/R. 84:

Major Braun, 29. 9. 14 kr.
Ltn. Becker, Adjutant
Ltn. v. Hielmcrone, Verpfl.Offz.
Stabsarzt Dr. Reuter
Ass.Arzt Dr. Kaymling
Zahlmeister Rutsch, 4. 10. 14 kr.

9. Komp.:

Hptm. Lehmann
Ltn. Soetje, Sept. kr.
Ltn. Teßmann, Aug. kr.
Vfdw. Meyer, 16. 9. 14 (gefangen)
Vfdw. Peters, 17. 9. 14 gef.

10. Komp.:

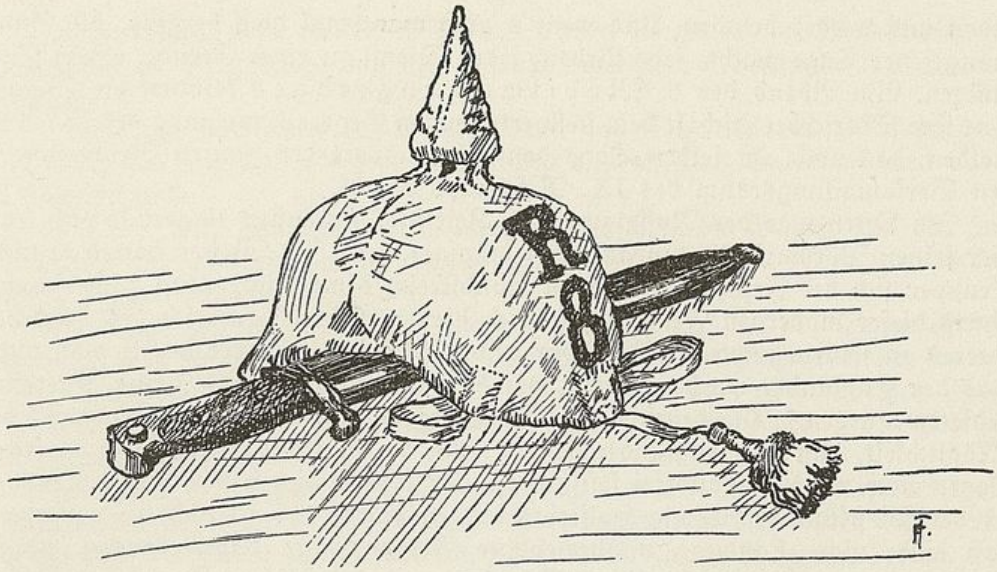
Hptm. Luchs, 28. 8. 14 gef.
Ltn. Tuchtfeld, 2. 10. 14 gef.
Vfdw. Haas, 26. 8. 14 verw.
Vfdw. Massen, 16. 9. 14 verw.
Vfdw. Lübsch, 2. 10. 14 verw.

11. Komp.:

Oblt. Sillem, 17. 9. 14 verw.
Ltn. Schlueter, 15. 9. 14 verw.
Ltn. Lang, 2. 10. 14 verw.
Vfdw. Brinckmann, 16. 9. 14 verw.
Vfdw. Bube, 29. 9. 14 verw.

12. Komp.:

Hptm. Schulze, 6. 10. 14 gef.
Ltn. Masch, 6. 10. 14 verw.
Ltn. Gaevecke, 16. 9. 14 verw.
Vfdw. Kipp
Vfdw. Müller, 26. 8. 14 verw.



Mobilmachung und Versammlung.

„Ich bestimme hiermit: Das deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach Maßgabe des Mobilmachungsplanes für das deutsche Heer und die Kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen.

Der **2. 8. 1914** wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt.

Berlin, den **1. 8. 1914.**

Wilhelm I.R."

Als um die fünfte Nachmittagsstunde am Sonnabend, den **1. 8. 1914,** der Draht diesen Befehl des Obersten Kriegsherrn durch die deutschen Länder und Gaue jagte, zu dem einsamen Inselbewohner auf der Nordseehallig wie zum Senner auf der Almhütte, zum Fährmann hoch oben am Memelstrom wie zum Holzhauer in der Eifel, da erstand ein neues Deutschland, das Deutschland in Wehr und Waffen. Allenthalben setzten sich wehr- und waffenfähige Männer in Marsch und eilten zu den Garnisonen, in deren militärischen Schreibstuben mit Hochdruck gearbeitet wurde. Es galt, nicht nur die aktiven Regimenter kriegsbereit zu machen, sondern daneben noch, fast in der gleichen Zeit, die Reserve- und die Landwehrformationen. Im Bereich des Generalkommandos des IX. Armeekorps war das IX. Reservekorps aufzustellen, das sich in die 17. und 18. Reservedivision gliederte.

Zur 18. Ref.Division gehörten die Reserve-Infanterie-Regimenter 31, 84, 86, 90 und das Reserve-Jäger-Bataillon 9.

Das Reserve-Infanterie-Regiment 84 trat am ersten Mobilmachungstag, dem **2. 8. 1914** zusammen. Während der Regimentsstab und das I. Bataillon in Kiel aufgestellt wurden, erfolgte die Bildung des II. (mecklenburgischen) Bataillons in Neustrelitz und die des III. Bataillons in Rendsburg.

Die Tage vom **2.** bis **8. 8. 1914** gingen mit den Mobilmachungsarbeiten hin. Sachen wurden verpaßt, Waffen ausgehändigt. Ein Appell jagte den anderen. Pferde und Fahrzeuge wurden empfangen. Wagen wurden beladen, ent-

laden und wieder beladen. Und wenn's auch manchmal hoch herging, die Stimmung jener Tage machte jede Arbeit, jeden Dienst zu einer Freude, einem Vergnügen. Am Abend des 8. Mobilmachungstages konnten die Bataillone ihre Marschbereitschaft dem stellvertretenden Generalkommando des IX. A.K. melden, das noch am selben Tage den Abtransport des ganzen Regiments in den Versammlungsraum des IX. Res.Korps befahl.

Im Osten war der Russe zu dieser Zeit in Ostpreußen eingerückt und setzte hier seinen Vormarsch, wenn auch nur langsam, fort. Im Westen hatten deutsche Truppen sich der Festung Lüttich im Handstreich bemächtigt, wenn auch einzelne Forts dieser modernen Festung sich noch hielten. Der Vormarsch des deutschen Heeres an seinem rechten Flügel war gewährleistet. Noch aber wußte man nicht, was der Engländer machen würde, um das auszuführen, was „seine Interessen gebieten würden." Die deutsche Oberste Heeresleitung rechnete durchaus mit der Möglichkeit, daß der Engländer, zumal auch die Haltung Dänemarks in jenen Tagen noch nicht einwandfrei feststand, unter dem Schutz seiner Flotte Truppen an der Westküste Schleswig-Holsteins landen würde. Es ist nicht zu verkennen, daß eine solche Landung unübersehbare Folgen hätte haben können, da sie zweifelsohne zu einer wesentlichen Schwächung des deutschen Heeres im Westen hätte führen müssen. Zum Schutze der Küste war deshalb in den Mobilmachungsarbeiten das bis zum Abtransport des aktiven IX. Armeekorps aufzustellende IX. Reservekorps vorgesehen, das am 9. Mobilmachungstage **(10. 8. 1914)** in seinen Versammlungsraum befördert wurde.

Im Laufe dieses Tages trafen die Bataillone in den ihnen zugewiesenen Quartieren ein.

Regts.-Stab und I. Btl. wurden morgens in Süderbrarup ausgeladen, woselbst der Regimentskommandeur Oberstleutnant Balthasar verblieb, während das I. Btl. nach dem etwa 12 km entfernten Kappeln weitermarschierte.

Eine Stunde später traf das II. Btl. ebenfalls in Süderbrarup ein, wo sich auch der Brigadekommandeur inzwischen eingefunden hatte, und bezog mit seinen Kompanien Ortsunterkunft in den sämtlich im Kreise Flensburg belegenen Ortschaften Oersberg, Wittkiel, Gulde und Brunsholm.

Das bald darauf eintreffende III. Btl. quartierte mit seinen Kompanien ebenfalls in den gastfreien Ortschaften des Landes Angeln.

Die Kriegsgliederung, soweit sie für das R.J.R. 84 in Frage kommt, war folgende:

IX. Reservekorps: Gen. d. Inf. z. D. v. Boehn (Schleswig),

18. Reservedivision: Gen. d. Inf. z. D. Gronen (Flensburg),

35. Reserve-Inf.Brigade: Genlt. z. D. Frhr. v. Ompteda (Süderbrarup).

Das Regiment fand in den ihm zugewiesenen Ortschaften eine überaus herzliche Aufnahme. „Disse Ort Krieg hollt wi noch lang ut!", wenngleich auch die zum Einspielen von Offizier, Unteroffizier und Mann notwendigen Marsch- und Gefechtsübungen manchen Tropfen „Soldatenschmiere" kosteten und zuweilen nicht unerhebliche Ausfälle an Fußkranken zeitigten.

Am **15. 8. 1914** fand eine größere Übung im Regimentsverbande bei Toesdorf statt, von der das Tagebuch des II. Btls. trocken bemerkt: „Die letzte Gelegenheit, Flurschaden bezahlen zu müssen. Die Übung kostete 300 Mark!"

In der Nacht vom **16./17. 8. 1914** lief beim Regiment der Befehl ein, die Bataillone an Flensburg, das als Eisenbahnverladeort bestimmt war, heranzuziehen.

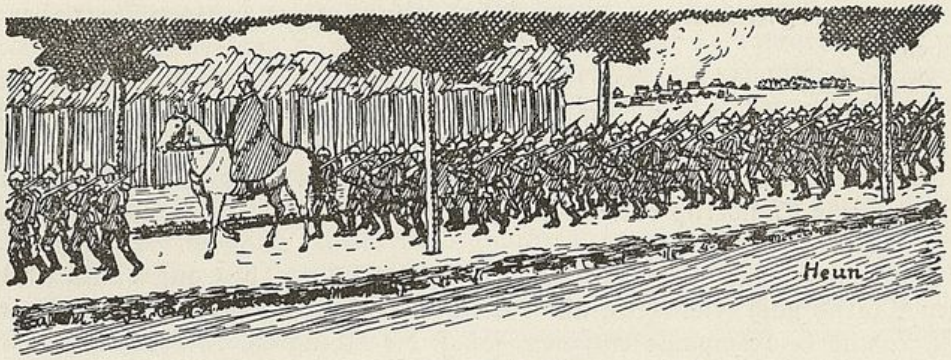
Demgemäß marschierte das I. Btl. vorm. 7.45 Uhr nach dem 32 km entfernten Husby, wo es gegen 2.30 Uhr nachmittags eintraf. Das Bataillon hatte dabei 82 Marschkranke.

Das III. Btl., das einen gleich langen Marsch in die Gegend von Kl. und Gr. Tarup und Sunderup hatte, wies sogar einen Ausfall von 97 Marschkranken und 12 Lazarettkranken auf.

Am besten schnitt an diesem Tage das II. Btl. ab, das auf seinem 35 km langen Marsch nach Flensburg nur 9 Marschkranke zu verzeichnen hatte, die auf die 6., 7. und 8. Kompanie entfielen, sodaß die Königlich, oder richtiger gesagt „Großherzoglich Fünfte" als einzige Kompanie im Regiment ohne jeden Ausfall den Marsch zurücklegte.

Der **18. 8.** war Ruhetag. Am **19. und 20. 8.** wurde nur innerer Dienst abgehalten. „Es lag schon was in der Luft!" Und richtig Am Abend des **20. 8. 1914** traf bei dem Regiment der Befehl ein, sich zum Abtransport bereitzuhalten.

48 Stunden später — am **22. 8. 1914** — von abends 6 Uhr ab wurde das Regiment bataillonsweise auf Flensburg—Weiche verladen und rollte nach dem Westen ab mit einer Verpflegungsstärke von 79 Offizieren, 3118 Mann und 195 Pferden.



Aufmarsch und Vormarsch.

Die Fahrt des Regiments ging von Flensburg über Hamburg (Verpfl. Station), Bremen, Kirchweihe (desgl.), Krefeld (desgl.), Aachen, nach Herbesthal, das von den einzelnen Bataillonen in den Mittagsstunden des **24. 8. 1914** erreicht wurde. In Aachen hatten sich dem Transport des II. Btls. drei jüngere Offiziere angeschlossen, die sich auf dem Marsch zu ihren Truppenteilen befanden. Während sich zwei von ihnen am nächsten Tage schon wieder vom Bataillon trennten, erklärte der dritte, Lt. Frhr. v. Groote vom Inf.Regt. 92, solange mit dem R.I.R. 84 mitmarschieren zu wollen, bis er sein eigenes Regiment träfe oder von diesem angefordert wurde.

In Feindesland ging nunmehr die Fahrt des Regiments weiter. In langsamer Fahrt, nach vielen Anhalten, die durch die Zerstörungen auf der Strecke bedingt waren, erreichten die Transporte endlich über Verviers—Lüttich ihr Ziel.

I. Btl. wurde um 2.30 Uhr nachmittags in Esemail ausgeladen und marschierte anschließend über Tirlemont nach Roosbeck, wo es gegen 8.30 Uhr abends eintraf und biwakierte.

Das II. Btl. wurde abends um 11 Uhr ebenfalls in Esemail ausgeladen und bezog kurz darauf (nach Mitternacht) Ortsunterkunft in Meer.

Das III. Btl. war weiter vorgefahren und wurde am **25. 8.** vormittags 6 Uhr in Löwen ausgeladen.

Gesamtlage. (vgl. Übersichtskarte).

Am Mobilmachungstage hatte das deutsche Heer an der Westfront seinen Vormarsch mit weitausholendem rechten Flügel angetreten. Die belgische Armee, trotz des Falls von Lüttich noch immer 4 Divisionen stark, hatte sich in Richtung auf Antwerpen zurückgezogen. Da eine sofortige Einnahme Antwerpens Schwächung der vormarschierenden deutschen Armee, zum mindesten aber erhebliche Verzögerung des deutschen Vormarsches und dadurch Gelegenheit zur Verstärkung der feindlichen Front zur Folge gehabt hätte, war das **III. Reservekorps** zur Beobachtung der belgischen Truppen vor Antwerpen nördlich Brüssel stehengeblieben, um damit gleichzeitig Flanke und Rücken der deutschen Westarmee zu sichern. Vom **23. 8. 1914** ab stand das III. Res.K. in der Linie Over de Vaert-Grimberghem.

Am **25. 8. 1914** entbrannten an der Westfront die großen Schlachten bei Mons, Namur-Charleroi, Dinant, Longwy („zwischen Metz und den Vogesen"). Am selben Tage versuchten auch die Belgier, sich vor Antwerpen Luft zu schaffen, und griffen die Truppen des III. Res.Korps an, zu deren Verstärkung gerade das IX. Res.Korps anrollte.

Gefecht bei Over de Vaert
(25./26. 8. 1914).

Gegen 7 Uhr vormittags am **Dienstag, den 25. 8. 1914,** wurde das R.J.R. 84 alarmiert und erhielt Befehl, sich unverzüglich nach Büken in Marsch zu setzen, wo ihm anderweitiger Befehl zugehen würde. I. und II. Btl. marschierten bald darauf ab und erreichten über Löwen—Herent das befohlene Marschziel mit dem I. Btl. um 2.30 Uhr nachmittags. Das III. Btl., das ja morgens in Löwen bereits ausgeladen war, traf schon gegen 11 Uhr in Büken ein. Unmittelbar danach auch Oberstltn. Balthasar mit seinem Stabe.

Gegen 4 Uhr nachmittags erhielt das III. Btl. Befehl, die Straße Löwen—Mecheln gegen anmarschierenden Feind zu sichern und gleichzeitig in Richtung Mecheln aufzuklären. Major Braun entwickelte sein III. Btl. beiderseits der Straße. Inzwischen war die vorausgeschickte Radfahrerabteilung des Btls. unter Führung von Ltn. Masch (10. Kompanie) auf feindliche Infanteriekräfte in Stärke von etwa 1 Kompanie gestoßen, gegen die sie das Feuergefecht aufnahm. Das entwickelt vorgehende III. Btl. mußte jedoch nach etwa 1500 m wieder zusammengezogen werden, da vor seiner Front der Dyle—Löwen-Kanal verlief, dessen Überschreitung nur an der Schleuse bei Over de Vaert möglich war, woselbst der Kanal die Straße unterlief, um links der Straße und parallel zu ihr nach Mecheln zuzufließen. Nachdem das III. Btl. bei Over de Vaert den Kanal überschritten hatte, entwickelten sich die Kompanien erneut und zwar: 9. Kompanie unter Hptm. Lehmann nördlich des Kanals im Park von Over de Vaert, 10. Kompanie unter Hptm. Luchs südlich der Straße nach Haacht. Nachdem diese Entwicklung von der weiter vorwärts kämpfenden Radfahrerabteilung erkannt war, zog sie sich auf das Btl. zurück, das nunmehr seinerseits das Feuergefecht mit belgischen Truppen in nördlicher Richtung von der Schleuse aufnahm. Um 5.15 Uhr wurde die 12. Kompanie unter Hptm. Schulze zur Verstärkung der 9. Kompanie rechts von dieser eingesetzt. Zur selben Zeit wurde die 11. Kompanie unter Oberltn. Sillem zur Sicherung des linken Flügels südlich des Kanals entwickelt, durchschritt vom Feinde unbelästigt den Wald westlich des Kanals und grub sich sodann an dessen Nordrand ein. Die 9., 12. und 10. Kompanie verblieben bis zum Einbruch der Dunkelheit

im Feuergefecht mit dem Feinde, ohne indessen dabei nennenswerte Verluste zu erleiden.

Das I. Btl. sicherte indessen an der Kanalböschung gegen die Waldstücke zwischen Tildonk und Wespelaar.

Das II. Btl. war gegen 5 Uhr nachmittags in Büken eingetroffen. Es erhielt Befehl, sofort weitervorzurücken und mit je einer Kompanie die Front des III/R. 84 bzw. I/R. 12 zu verstärken. Major v. Reden setzte die 6. Kompanie unter Hptm. Winsloe zur Verlängerung der Front des III/R. 84 zwischen der Straße Löwen—Mecheln bis zum Kanal an. Die Kompanie überschritt die Schleusenbrücke im Infanterie- und Schrapnellfeuer gruppenweise im Laufschritt, eilte durch die Dorfgärten von Over de Vaert und ging dann wie befohlen in Stellung.

Hptm. Schlettwein entwickelte zwei Züge seiner 8. Kompanie nach Überschreiten des Kanals beiderseits der Straße Schleusenbrücke—Haacht, 1. Zug rechts, 3. Zug links. Beide Züge schwärmten dann in die weiter vorn im Gefecht liegende 1./R. 12 ein. Der 2. Zug blieb in Reserve.

Die 5. Kompanie (Hptm. v. Gaudecker) blieb zunächst als Brigadereserve hart südöstlich der Kanalbrücke, während die 7. Kompanie (Hptm. v. Holwede) den Schutz der Fernsprechleitung der Division bei Büken übernahm.

Das R.J.R. 84, das frisch von der Heimat weg ins Gefecht gekommen war, sollte auch gleichzeitig die haßerfüllte Einstellung der Bevölkerung kennen lernen. Kaum hatten nämlich die Kompanien sich entfaltet, als sie plötzlich vereinzelt von hinten beschossen wurden. Freischärler (Franktireurs) schossen aus den rückliegenden Gehöften und Knicks. Die dagegen sofort eingesetzten Teile der 5. und 7. Kompanie verjagten die Freischärler und setzten diejenigen Häuser, aus denen nachweislich geschossen war, darunter die Dorfkirche, zur Strafe und Abschreckung in Brand.

Daß diese Handlungsweise der Franctireurs planmäßig erfolgte, bewies der am Abend in Löwen selbst einsetzende **Franctireurüberfall**, bei dem u. a. auch die in Löwen befindliche Große Bagage des R. 84 Gefallene zu beklagen hatte.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ das Feuergefecht nach. Die Kompanien blieben in ihren Stellungen, verstärkt noch durch 5./R. 84, die sich ebenfalls hart nördlich der Straße Schleusenbrücke—Haacht eingrub.

Die **Nacht vom 25. zum 26. 8. 1914** verlief verhältnismäßig „ruhig", soweit man angesichts dieses ersten Gefechts einer Truppe von „Ruhe" sprechen kann, zumal im Hinblick auf spätere Großkampftage. Nervös und aufgeregt, wie beide Gegner waren, knallten sie die Nacht hüben und drüben, ohne daß der eine auch nur den anderen sah. Hier „wer da"-Rufe, von drüben „Qui vive?". Jedenfalls atmete alles auf, als der Morgen des **26. 8. 1914** graute.

Um 6 Uhr morgens lebte das Gefecht wieder auf. Der Belgier legte sein Artilleriefeuer vornehmlich auf die Kanalbrücke bei Over de Vaert. Bald danach griff auch die belgische Infanterie an, der sich beim III. Btl. die 9., 10. und 12. Kompanie entgegenwarfen, dabei gut unterstützt vom R.Feld-Art.Rgt. 18. Der Feind wurde langsam zurückgedrängt bis an die Eisenbahnlinie Löwen—Mecheln. Gegen 12.30 Uhr verstummte das feindliche Feuer.

Die auf der anderen Seite des Kanals liegende 11. Kompanie, die in der Nacht zuvor versucht hatte, Verbindung zum III. Res.Korps aufzunehmen, blieb vom Feind unbelästigt. Sie sollte das Vorgehen der links von ihr eingesetzten

Truppen des Regiments Ref. 31 sowie Ref. 86 unterstützen, von deren Vorgehen sie aber nichts bemerkte. Erst als gegen 11 Uhr vormittags das R.Jäg. Btl. 9 links an ihr vorbeiging, schloß sie sich diesem rechts verlängernd an und stieß gegen 12.45 Uhr nachmittags etwa bei Meerbeekschehoek auf den Gegner, der nach etwa einstündigem Feuergefecht seine Stellung räumte, wobei ihn die 11. Kompanie etwa 2000 m bis nach Venne verfolgte. Von dort wurde die Kompanie am Spätnachmittag wieder zurückgezogen, um mit den anderen Kompanien des III. Btls. etwa 2 km südlich der Schleuse von Over de Vaert zu biwakieren.

Während beim II. Btl. die 6. Kompanie fast nur unter Artilleriefeuer zu leiden hatte, lag die Hauptlast des Kampfes bei der 8. und 5. Kompanie. Beide Kompanien waren auf Befehl des Abschnittskommandeurs, Oberstltn. v. Geysel (Ref. 86), des besseren Schußfeldes wegen einige hundert Meter vor den in der Nacht vertieften Schützengraben vorgezogen, wobei der rechte Flügel erheblich unter Flankenfeuer zu leiden hatte. Gleichwohl hatten die Kompanien sich bis an die Häuser von Neederstraat (am Wege nach Haacht) vorgearbeitet und dabei den Belgier in die Waldungen vor Haacht zurückgeworfen.

Anschaulich schildert Hptm. Schlettwein den Verlauf des Tages bei der 8. Kompanie, der zugleich ein Bild der sich in fast allen Gefechten zeigenden seelischen Erregung Einzelner vermittelt, wenn er in einer Meldung sagt:

„Am 26. 8. morgens erhielt die 8. Kompanie den Befehl, die Häuser von Neederstraat abzusuchen. Schon im Anfang des Dorfes sah sie feindliche Kolonnen von Haacht her auf der Chaussee gegen Neederstraat vorrücken. Die Kompanie entwickelte sich rechts von der Chaussee und ging, mit dem linken Flügel an die 5./R. 84 angelehnt, bis an den Nordrand des Dorfes vor, hier das Feuer aufnehmend und bis zur nächsten Höhe sprungweise vorgehend. Nach einiger Zeit wurde von hinten gerufen: „Regimentsbefehl: Die Kompanie geht zurück!" Ich folgte auch dem wiederholten Rufe nicht, da ich aus dem feindlichen Feuer nicht mehr zurückkonnte. Nun erhielt die Kompanie Flankenfeuer von rechts von einer Maschinengewehr- und Infanteriekolonne (etwa 200 Mann). Hier hatte sie starke Verluste. Da das Feuer von vorn nachließ, ließ ich die Kompanie nach rechts einschwenken. Als auch hier der Gegner ermattete, nahm ich die Kompanie bis etwa in Höhe der 5./R. 84 zurück, um nicht abgekniffen zu werden, ließ sie wieder Front machen und ging links an 5./R. 84 angelehnt, wieder zum Angriff vor. Der Feind wurde zurückgeworfen."

Das I. Btl. überschritt den Kanal ostwärts der Kanalbrücke auf Kähnen und entwickelte sich dann in der Reihenfolge 4., 1., 3. und 2. Kompanie gegen den am Wege Wespelaar—Bhf. Over de Vaert eingegrabenen Gegner, der sich vor den sehr schnell gegen ihn sich vorarbeitenden Kompanien bald zurückzog. Das Bataillon folgte dem Gegner, wurde aber gleich darauf angehalten.

Das Gefecht des Regiments hatte von 6 Uhr vormittags bis etwa 1 Uhr mittags gedauert.

Gegen 4 Uhr nachmitags sammelte sich das R.J.R. 84 hart nördlich der Kanalbrücke.

II. und III. Btl. biwakierten bei Büken bezw. in den Hert, während I. Btl. die ruhenden Btle. durch Vorpostenaufstellung am Nordrand des Parkes von Over de Vaert sicherte.

Als die Kompanien des R.J.R. 84 in der Nacht vom **25./26. 8. 1914** die erste Nacht vorm Feinde im Schützengraben zubrachten, sahen sie hinter sich ein Flammenmeer, das aus dem etwa 7—8 km rückwärts belegenen Löwen

herzurühren schien. Noch am Vormittag des 26. 8. sahen sie in derselben Richtung dicke Rauchschwaden zum Himmel aufsteigen. Nachmittags im Biwak erfuhren sie dann alle Einzelheiten jenes nächtlichen Dramas, das sich da hinter ihnen abgespielt hatte.

Die Große Bagage des Regiments war am Vormittag des 25. 8. 1914 etwa 3 km südostwärts von Löwen im Divisionsverbande gesammelt und gegen 5 Uhr nachmittags durch Löwen hindurch bis zu dem etwa 3 km nordwestlich gelegenen Dorfe Herent vorgezogen. Gegen 8 Uhr nachmittags wurde die gesamte Große Bagage durch Löwen wieder zurückgeschickt. Der Rückmarsch durch die Stadt mochte bei den Einwohnern den Eindruck einer Niederlage der deutschen Truppen hervorgerufen haben. Als gegen 9.30 Uhr abends der Anfang der langen Wagenreihe den Südostausgang Löwen's erreicht hatte, erlosch mit einem Schlage die Straßenbeleuchtung. Gleichzeitig setzte aus den Häusern zu beiden Seiten der Straße ein rasendes Schnellfeuer auf die unbedeckten und arglos dahinziehenden Kolonnen ein. Ein heilloses Durcheinander entstand. Pferde scheuten und gingen durch. Andere stürzten tot vorm Wagen nieder. Wagen fuhren ineinander, kippten um. Die wenigen Begleitmannschaften schossen auf gut Glück gegen die Fensterfronten. Nahezu eine halbe Stunde dauerte dieser Feuerüberfall der Franctireurs auf die Kolonnen. In dieser größten Not kam Hilfe. Ein Transportzug war um 10.30 Uhr abends gerade mit einem Bataillon des Inf.Rgts. 162 auf dem Bahnhof Löwen eingetroffen. Das Bataillon trat vom Bahnhof aus sofort mit aufgepflanztem Bajonett an und geleitete zunächst einmal die Kolonnen aus Löwen hinaus.

Dann aber ging das Strafgericht über Löwen nieder. Daß dabei auch das wohl allen Heimaturlaubern von der Bahnfahrt her sichtbare herrliche Baudenkmal des Rathauses und die Löwener Universität in Mitleidenschaft gezogen wurden, war nicht unsere Schuld. —

Am 26. 8. 1914 gegen Mittag wurde die Große Bagage wieder nach Herent vorgezogen. Selbst danoch wurde sie aus einzelnen Häusern beschossen!

So hatte das R.J.R. 84, noch nicht einmal 24 Stunden in Feindesland, an diesen beiden Tagen (25./26. 8.) in allen Teilen seine Feuertaufe erhalten und — bestanden.

44 Gefallene (darunter Hptm. Luchs), 167 Verwundete (darunter die Zugführer O.Stellv. Sarnow (4.), Vzfdw. Greppert (8.), Vzfdw. Haas (10.) und Vzfdw. Müller (12.) und 4 Vermißte hatte das Regiment an diesen beiden Tagen zu beklagen.

27. August 1914.

I. Btl. verbleibt bis 2.30 Uhr nachmittags in der Vorpostenaufstellung und rückt, nachdem es zu dieser Zeit vom II. Btl. abgelöst war, zum Schutz des Generalkommandos des IX. Res.Korps nach Büken. III. Btl. steht von 4 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags gefechtsbereit südlich der Schleuse bei Over de Vaert und bezieht dann Vorposten von der Bahnlinie Löwen—Mecheln bis zum Gehöft Terheiden. 9. Kompanie marschiert nach Herent zur Bedeckung des Proviantamts. Regimentsstab an der Kanalbrücke.

28. August 1914.

Die Bataillone bleiben in ihren tags zuvor besetzten Stellungen. III. Btl. baut an der von der Res.Train-Kolonne 9 begonnenen Brücke über den Kanal

bei Assent weiter. Die dienstfreien Offiziere nehmen an der Beerdigung des an seinen Wunden vom 26. 8. im Feldlazarett Büken verstorbenen Hptm Luchs teil.

29. August 1914.

Während II. Btl. seine Stellung weiter ausbaut, werden I. und III. Btl. um 2 Uhr vormittags alarmiert. Neuer Feind westlich von Brüssel gemeldet. I. und III. rücken ihm auf der großen Straße Over de Vaert—Brüssel bei heißem Wetter bis zu dem 14 km entfernten Diegem (6 km nordostwärts vor Brüssel) entgegen. Bataillone lagern hier bis 4 Uhr nachmittags und marschieren denselben Weg zu 2/3 seiner Länge wieder zurück. I. Btl. bezieht Ortsunterkunft in Berg, III. Btl. in Neder-Okkerzeel.

30. August 1914.

Wie tags zuvor. III. Btl. steht morgens abmarschbereit außerhalb seiner Unterkunft, die es am Nachmittag wieder bezieht. Wetter: heiß und drückend.

31. August 1914.

Neuer Feind von Termonde her im Anmarsch gemeldet.

IX. Res.Korps (35. Res.Inf.Brigade am Ende der Marschkolonne, Res. 84 in die schwere Artillerie und Gefechtsstaffel eingeschoben) marschiert 3 Uhr vormittags von Bergh über Neder-Okkerzeel, Erps—Kwerps—Negenhoek—Nossegem—Brüssel bis Grooten Bijgaard (5 km nordwestlich Brüssel). Hier trifft die Meldung ein, daß der Feind nicht weiter vorgegangen ist. Das IX. Res. Korps geht zur Ruhe über. Rgts.-Stab und I./R. 84 quartieren in Steenstraat, wo es um 8 Uhr abends eintrifft und biwakiert. II. Btl. trifft erst kurz vor Mitternacht in dem ihm zugewiesenen Dorfe Neerhalsen ein, während III. Btl. um 9 Uhr abends in Vitseroel eintrifft, woselbst es Biwak bezieht.

Gesamtmarschlänge: etwa 35 km bei sonnigem Wetter.

1. September 1914.

Um 11 Uhr sammelt sich das Regiment an der Wegegabel 400 m südöstlich Cappelle St. Ulric, von wo es nordostwärts nach Beckerzeel abmarschiert und sich nördlich davon auf der Höhe 81 — Reihenfolge: III., II., I. — bereitstellt. Um 5 Uhr nachmittags wird Ortsbiwak bezogen: III. im Schloß de Sitard, I. in Beckerzeel, II. in Tenbroek. Um 7.30 Uhr erneut Alarm. I. und III. nehmen ostwärts von Beckerzeel, II. auf der Höhe 84 — nordwestlich von Grooten Bijgaard — Bereitstellung ein. Da aber auch jetzt nichts vom Feinde zu sehen ist, rücken die Btle. um 9.30 Uhr abends wieder auf ihre Biwakplätze.

2. September 1914.

Ruhetag. — 9. Kompanie trifft abends 8 Uhr von ihrem Kommando wieder beim Regiment ein.

3. September 1914.

Das gemischte Detachement Balthasar (Res. 84, 1/R.F.A.R. 18, 1/Pi. 9 und 1/Hus. 7) erhält den Befehl, nach Aalst (Alost) zu marschieren, um den Bahnknotenpunkt nordwestlich dieser Stadt, an dem 3 Eisenbahnlinien zusammenlaufen, sowie Telegraphen- und Fernsprechverbindungen wirksam zu zerstören. Mit Marschsicherung, I. Btl. in der Vorhut, rückt das Detachement um 12.45 Uhr mittags bei heißem, sonnigem Wetter von der Mühle in Walsergem über Assche, Meldert, Moorsel nach Aalst (Alost), das um 4.30 Uhr nachmittags durchschritten wird. Nördlich der Stadt sichern I., II. und III. Btl. die Ausführung des Auftrags, indem II. und III. ostwärts, I. westlich des Dender-Kanals eine Bereitschaftsstellung beziehen.

In den beim Marsch berührten Ortschaften zogen kleinere Abteilungen des Rgts. die Waffen ein, wobei Vzfdw. Wendler (6.) und Fust (7.) 160 Gewehre, 142 Revolver und einige Säbel zusammenbrachten, während die Pioniere in den einzelnen Ortschaften mit Sprengpatronen die Kirchenglocken zerstörten, die fast immer beim Anmarsch deutscher Truppen läuteten. In Aalst wurden die Gleisanlagen nachhaltig zerstört, ebenso die Telegraphen- und Fernsprechanlagen.

Um 7 Uhr abends wurde der Rückmarsch angetreten, der über Ronseval, Esschene, Overnellen, Steenstraat-Capelle St. Ulric zu den alten Biwakplätzen vom Vormittag führte, die die Bataillone am

4. September 1914

gegen 1 Uhr vormittags erreichten. Der 43 km lange Marsch, zuerst in der Mittagshitze, dann im Halbdunkel einer Mondscheinnacht auf harter Chaussee, war für die Truppe äußerst anstrengend. Sie erwartete mit Recht dafür einen Ruhetag, wurde jedoch schon eine Stunde später, um 2 Uhr morgens, alarmiert. Sie sollte um 2.30 Uhr bereits sich in die Marschkolonne der 35. Res.Inf.Brigade 600 m südostwärts Cappelle—St. Ulric an der dortigen Straßengabel einfädeln, um — nach Aalst (Alost) mitzumarschieren (von wo es vor einer Stunde erst zurückgekehrt war!!) Oberstltn. Balthasar wurde sofort bei der 18. Res.Div. vorstellig und wies darauf hin, daß die Truppen seines Detachements nach 43 km langem Marsch vorläufig marschunfähig seien. Die 18. Res. Div. konnte sich diesen Einwendungen nicht verschließen und erklärte sich damit einverstanden, daß Res. 84 erst um 6 Uhr abmarschierte. Zu dieser Zeit rückte Res. 84 über Ophalfen—Ternath—Steenstraat—Overnelle nach Esschene, wo es sich an der Straße Esschene—Asbeek bei Moulin Montil gegen 9 Uhr vormittags lagerte. Um 5.45 Uhr nachmittags kam der Befehl zum Abrücken, worauf Rgts.Stab und I. nach Asbeek, II. nach Eenhoven und III. zum Schutz des Generalkommandos des IX. Res.Korps nach Schloß Pitburg (ostwärts Asbeek) abrücken und dort Ortsunterkunft bezw. Biwak bezogen.

5. September 1914.

Die Bataillone bleiben alarmbereit in den bisherigen Ortsbiwaks.

6. September 1914.

(Sonntag) vormittags 11.30 Uhr Feldgottesdienst für Res. 84 und Res. Jäger 9 bei Asbeek durch den Divisionspfarrer, bei dem Ltn. Frhr. v. Groote vom braunschweigischen Inf.Regt. 92 auf die Fahne des II. Btls. vereidigt wurde.

Nachmittags stieß das Radfahrer-Detachement der 35. Res.Inf.Brigade zwischen Aalst und Gent auf belgische Aufklärungstruppen, wobei es 5 Mann verlor. Die unter Führung des Ltffz. Eisert (8.) stehenden Radfahrer des Rgts. hatten keine Verluste.

7. September.

6 Uhr vormittags Abmarsch des Rgts. in der Marschkolonne der Division von Asbeek über Esschene—Aalst nach Molenhoek (7 km nordwestlich von Aalst). Alle Bataillone biwakieren. Marschleistung: etwa 20 km.

In seiner „Geschichte des Weltkrieges" führt Stegemann, der bekannte Schweizer Geschichtsschreiber, aus:

> „England erblickte in Antwerpen die Hochburg seiner politischen Machtstellung auf dem Festlande und den Schlüssel zur Ausfallpforte des Festlandes gegen das Inselreich. England war daher entschlossen, alles an die Sicherung der flandrischen Küste und Antwerpens zu setzen, und trieb die französische Heeres-

leitung zu tatkräftigem Vorgehen, indem es zugleich von sich aus Anstrengungen machte, die Verbindung mit der belgischen Landesfeste sicherzustellen."

In welcher Weise allerdings England hierbei vorging, ob und wieweit etwa seine Truppen bereits zum Entsatz von Antwerpen heranrückten, das war einwandfrei bisher nicht festzustellen. Gen. v. Beseler entschloß sich deshalb am 7. September 1914, die 6. Res.Div. und das IX. Res.Korps zu einer gewaltsamen Aufklärung nach Westen anzusetzen. Am

8. September

vormittags 7 Uhr begann dieser Vormarsch. Die 18. Res.Div. — Res. 84 in der Vorhut — marschierte nach Oordegem, bog hier in südwestliche Richtung ab über Bavegem, Houthem, Oombergen und erreichte in den ersten Nachmittagsstunden Zottegem an der Bahnlinie Oudenaarde—Brüssel.

Rgts.Stab und I. bezogen Ortsunterkunft in Velzeke-Ruddershove, II. in Strijpen. III. sicherte durch Vorpostenaufstellung längs der Bahnlinie nach Oudenaarde.

Es war diesmal ein angenehmer Marsch, obwohl doch immerhin an 25 km bei heißem, trockenem Wetter zurückzulegen waren. Aber man hatte die fast immer finster und unfreundlich dreinblickenden Wallonen verlassen und war nunmehr zu den stammverwandten Vlamen gekommen. Beim Marsch war allerdings fast niemand auf der Straße zu sehen. Das hatte seinen Grund darin, daß die gläubige Bevölkerung fast vollzählig in den Kirchen versammelt war zur Feier des neugewählten Papstes Benedikt.

Zottegem und die umliegenden Ortschaften boten den Truppen erwünschte Gelegenheit, zum erstenmal in Belgien einige Einkäufe zu machen. Die Bevölkerung war freundlich, entgegenkommend, bot vielfach Lebensmittel, ohne dafür Bezahlung zu verlangen, stellte Wasser für die durchmarschierenden Truppen auf die Straße und dergl. Die Stimmung der Truppe war die denkbar beste, zumal mittags bereits der Marsch beendet war.

9. September.

Marsch in derselben Reihenfolge von Zottegem über Erwetegem—Nederbrakel — nach Ronse (Renaix). Marschlänge: 26 km. Ankunft in Ronse: 4.30 Uhr nachmittags. I. und II. auf Vorposten, III. Ortsunterkunft in Ronse mit Ausnahme der 10. Kompanie, die auf dem Marktplatz zum Schutze des Divisionsstabes biwakiert.

Dieser Marsch war in südwestlicher Richtung erfolgt. Der 8. September hatte hinreichend Aufklärung über die Lage vor der Front der Truppen des Gen. v. Beseler gebracht. Man war im Begriff, einen Luftstoß zu machen. Das an diesem Tage in Brüssel eingetroffene Oberkommando der hier neu aufzustellenden 7. Armee, dem auch Gen. v. Beseler unterstellt war, hatte deshalb den Abmarsch des IX. Res.Korps nach St. Quentin zur Verstärkung des rechten deutschen Heeresflügels befohlen, dem durch den heutigen Marsch entsprochen war. (Am 8. 9. 1914 war der Rückzug von der Front vor Paris erfolgt.)

10. September.

Ruhetag.

Im Laufe dieses Tages waren beim Armeeoberkommando der 7. Armee Agentennachrichten eingelaufen, die von Landungen stärkerer englischer Truppen in Antwerpen sprachen. Das A.O.K. 7 entschloß sich deshalb, das IX. Res. Korps wieder zurückzuholen.

11. September.

In den Abendstunden des 10. 9. war bereits der Befehl zum Rückmarsch ergangen. Res. 84, das ja die Vorhut beim Marsch in südlicher Richtung hatte, war jetzt Nachhut und rückte morgens 4 Uhr von Ronse (Renaix) ab hinter der 18. Res.Div. her. Als es gegen 7 Uhr vormittags Nederbrakel wieder erreicht hatte, (II. war in Ronse zur Bedeckung der Kolonnen zurückgeblieben), kam Befehl zum Halten. Die 18. Res.Div. lagerte an der Straße Nederbrakel—Zottegem. Res. 84 sicherte in der Nachhut.

Der Rückschlag an der Marne machte eine Stärkung des rechten Heeresflügels notwendig. Die Oberste Heeresleitung befahl am Morgen des 11. 9. den beschleunigten Vormarsch des IX. Res.Korps in Richtung auf St. Quentin. Dieser Befehl ging bei der 18. Res.Division während des Halts ein. Sofort wurde der Rückmarsch angetreten.

Um 11 Uhr vormittags übernahm Res. 84 wieder die Vorhut der 18. Res. Div. und marschierte über Ronse (Renaix)—Hacquegnies — (zur linken die steil ansteigenden Höhen von St. Sauveur!) — Thienlain nach Leuze, wo es nach 42 km langem, bei trübem, regnerischem Wetter zurückgelegten Marsch gegen 7.30 Uhr abends eintraf. I. und III. übernahmen wieder die Vorpostensicherung am Südausgang von Leuze.

12. September.

8 Uhr vormittags Abmarsch der 18. Res.Div. — Res. 84 wieder in der Vorhut —. Um 10.30 Uhr überschritt die Spitzenkompanie bei Bonsecours die französische Grenze. Marsch über Peruwelz—Condé—Mons—Kanal nach Valenciennes, das gegen 6 Uhr abends nach 28 km Marsch erreicht wurde.

I. und Rgts.Stab quartierten in der Vorstadt Anzin, ebenso II., das gegen 9 Uhr abends nachkam. III. blieb in der Vorstadt Beuvrages.

13. September (Sonntag).

Abmarsch 7 Uhr vormittags, Rgt. am Anfang des Gros. Marsch bei regnerischem Wetter über Aulnoye—Quérenaing—Vendegies—Solesmes—Le Cateau (kurz vorher wurde die alte Römerstraße überschritten) bis St. Souplet.

Dieser Marsch durch das bergige Gelände (rund 35 km) war recht anstrengend, sodaß die am Nachmittag erreichte Ortsunterkunft freudig begrüßt wurde.

14. September.

4.45 Uhr vormittags Abmarsch von St. Souplet an die 6 km westlich verlaufende Straße Le Cateau—St. Quentin. Hinter Escaufourt Einfädelung in die Marschkolonne der 18. R.D. — Res. 84 wieder am Anfang des Gros — und Marsch über Busigny—Bohain—Fresnoy—Lesdins nach St. Quentin.

Die Bataillone beziehen Ortsbiwak in den südlichen Vorstädten. Rgts.Stab und I. in Dallon, II in Gauchy, III. in Grugièr.

15. September.

Bataillone sammeln sich um 5 Uhr vormittags beim Dorfe Roupy an der großen Straße Quentin—Noyon. Um 6 Uhr Abmarsch (III. im Haupttrupp der Vorhut als Artilleriebedeckung) über Ham—Guiscard nach Noyon. 2 km vor Noyon, etwa in Höhe des linker Hand gelegenen Dorfes Tarleferre, bekommt die Vorhut Artilleriefeuer aus der rechten Flanke. Das Rgt. biegt rechts von der Chaussee ab und erreicht unter Benutzung des Verse-Bachgrundes gedeckt Noyon. Der Vormarsch wird fortgesetzt. Bei Pontl'Evêque soll die Oise überschritten werden. Die Brücke wird durch Radfahrerpatrouille vom

Feinde frei und unzerstört gemeldet. Als die Vorhut sich der Brücke nähert, stellt sich heraus, daß die Brücke gesprengt ist. Kurz darauf setzt erneut ein Feuerüberfall der feindlichen Artillerie ein. Ref. 84 besetzt die Ausgänge von Pontl'Evêque. Eigene Artillerie protzt ab. 10. Kompanie kommt sogar zum Schuß auf feindliche Kavallerie. Rgt. marschiert auf Noyon zurück. Dort kurzer Übergang zur Ruhe, die nach 40 km langem Marsch bei trübem, regnerischen Wetter willkommen war.

Die Division befahl nunmehr dem Ref. 84, den Oise-Übergang bei Ourscamp (am Westrand des Waldes von Carlepont) offen zu halten. Das Rgt. bestimmte hierzu das II. Btl., das um 6.45 Uhr nachmittags zusammen mit einer Schwadron Husaren 7 und einer Batterie Ref.F.Art. 18 auf der Straße Noyon—Compiègne mit der 7. Kompanie als Spitzenkompanie antrat. Als die Spitzenkompanie den Südwestausgang des etwa 6 km entfernten Dorfes Chiry eben verlassen hatte, erhielt sie starkes Infanteriefeuer aus den umliegenden Waldstücken von rechts her. Da unter diesen Umständen die Ausführung des erhaltenen Auftrages nicht durchführbar war, bezog Major v.Reden mit seinem II. Batl. Alarmquartier in Chiry, das er sofort zur Verteidigung herrichten ließ. Das Feuergeplänkel hielt bis in die Nacht hinein an.

I. und III. hatten inzwischen Befehl erhalten, nach Pontoise (an der Straße St. Quentin—Coucy-Le Chateau) zu marschieren. Als das Rgt. 8.15 Uhr abends den Ausgang von Noyon auf Pontoise erreicht hatte, kam Befehl zum Übergang zur Ruhe, von der III. allerdings nicht viel haben sollte.

III. erhielt kurz darauf Befehl, den Brückenbau der Pioniere über die Oise und den unmittelbar daneben fließenden Crozat-Kanal zu sichern. Das III. Btl. marschierte bald danach ab und traf um Mitternacht in Pont l'Evêque ein. Während die 12. Kompanie in Reserve blieb und die 9. Kompanie die Höhen bei Pont l'Evêque besetzte, setzten 10. und 11. Kompanie nach Sempigny über und richteten sich dort zur Verteidigung ein.

Das Regiment beklagte an diesem Tage neben etwa 30 Verwundeten 7 gefallene Kameraden.

16. September.

Zwischen 5 und 6 Uhr vormittags habendiePioniere beide Brücken soweit hergestellt, daß sie auch für Artillerie befahrbar ist. 9. und 12./R. 84 überschreiten die Brücke. Ganzes III. sichert nunmehr gegen Nordspitze des unmittelbar vor Sempigny beginnenden etwa 7—8 km breiten Waldes von Carlepont. Um 7 Uhr vormittags tritt 35. Ref.Inf.Brigade den Vormarsch auf Carlepont von Noyon aus an. I/R. 84 in der Vorhut. III/ R. 84 folgt mit 600 m Abstand als Brigadereserve. Als I., nachdem es etwa 4 km vom Feinde unbelästigt auf der mitten durch den Wald führenden Straße Sempigny—Carlepont marschiert war, den Südrand des Waldes an der Straßengabel Carlepont—Sempigny bzw. Pontoise erreicht hat, bekommt es Infanteriefeuer aus dem Waldstück nördlich Carlepont. I. entwickelt 3. und 4. Kompanie 9.45 Uhr vormittags rechts der Straße, Ref. 86, das den Anschluß hat, links der Straße. III. folgt im befohlenen Abstand. Kurz darauf treten die Schützenlinien an. Die Franzosen haben sich am Südrand von Carlepont eingegraben. Nach heftigem Kampf, bei dem der Feind besonders starken Widerstand im Schloßpark am Südostausgang vor Carlepont leistet, gelingt es dem

I. Btl., in Carlepont einzudringen. Hptm. von Bylburg (3. Komp.) schildert seine Erlebnisse bei diesem Kampf wie folgt:

„Um 9.30 Uhr vormittags erhalte ich den Befehl zur Entwicklung und in erster Linie zusammen mit der 4. Kompanie in 200 Meter Ausdehnung das vor uns liegende Waldgelände und den Ort Carlepont vom Feinde zu säubern. Unbehelligt erreichen wir den Sommersitz (Schloß) Frémont vor Carlepont. Aber, als wir von da den Ort Carlepont vor uns liegen sehen und den Parkrand in Richtung auf das Dorf verlassen wollen, erhalten wir heftiges Feuer aus dem Dorfrande ca. 600 m vor uns. Wir werfen uns hin und eröffnen gleichfalls das Feuer. Ich lasse den Rest der 3. und 4. Kompanie einschwärmen und melde zurück zum Bataillon. Plötzlich läuft ein Teil meiner Leute, die bereits 100 m aus dem Park heraus in Richtung Carlepont gewesen waren, wieder zum Park zurück ohne irgendwelchen Befehl hierzu. Unvorsichtigerweise stehe ich auf und fange mächtig an zu schimpfen. Da plötzlich ein heftiger Schlag gegen mein rechtes Bein und ich schieße mit der Nase Kobolz in den Dreck. Ein französisches Infanterie-Geschoß hatte mich weggeputzt und Blut sickert mir im Hosenbein herunter. Na, da war nun guter Rat teuer. Die Kerls brüllen auch noch: „Unser Hauptmann ist gefallen!" Ich kriege nun Angst, daß sie ganz ausreißen könnten und brülle durch den Feuerlärm hindurch: „Er lebet noch und wackelt nur mit dem Schwofe", doch ich kam nicht bis zur zweiten Strophe, denn meine Ordonnanz erklärte mir rigoros, er müsse mich verbinden, ich würde sonst verbluten. Das ging nun nicht in der ungeschützten Schützenlinie, wo wir völlig vom feindlichen Feuer eingedeckt waren. Ich lasse deshalb zunächst weiter vorgehen, übergebe dann den Befehl an meinen Oberleutnant Prengel und lasse mich dann von der Gefechtsordonnanz Petersen zum Schloßgebäude zurückschleifen. Dort Hosen runter und den Schaden besehen. Nun entdecken wir mit viel Humor, daß eine Ecke vom Feldrock weggerissen ist und daß diesmal noch mein Taschenmesser mir das Leben gerettet hat. Wenn auch die Wunde erheblich groß war, so war doch keine Ader und kein Knochen verletzt, und das Geschoß fanden wir schließlich in der Hose sitzen. Nach Anlegung des Verbandes eilen wir beide wieder vor. Aber, o je! Nach ein paar hundert Metern knicke ich schon wieder um, der Schlag war zu kräftig gewesen, das Bein war infolge eintretenden Blutergusses völlig lahm. Also nun nochmals zurück. Die zweite Kompanie mit ihrem tapferen Führer Hauptmann Pohl kommt an uns vorbei und verstärkt die vordere Linie, die schon kurz vor dem Dorfrande liegt. Eine Viertelstunde später wird mir schon der Tod des Hauptmanns Pohl gemeldet. Gehen kann ich nicht. Ich rutsche zurück und die Ordonnanz zieht mich, den Hosenboden als Schlitten benutzend, sobald wir etwas Deckung haben, den Berghang zurück. Am Platze, wo wir uns entwickelt hatten, hat der Bataillonsarzt, Stabsarzt Dr. Wittern, den Verbandplatz im Straßengraben eingerichtet. Dieser Platz war nicht schußsicher. Dauernd zischt und pfeift es an uns vorüber. Im Chausseegraben liegend, erhalte ich aber trotzdem einen regulären Verband und die Weisung, mich zurück zum Hauptverbandplatz zu schleppen. Das war leichter gesagt als getan. Aber meine treue Gefechtsordonnanz schleift mich weiter. Ab und an versuche ich auch einmal wieder ein paar Schritte selbständig zu gehen; da die Chaussee aber völlig im feindlichen Strichfeuer lag, mußten wir den Chausseegraben als Deckung benutzen. Das war eine maßlose Quälerei. Doch nach ein paar Stunden haben wir etwa zwei Kilometer zurückgelegt und sind nun nicht mehr so sehr den Geschossen ausgesetzt. Jetzt rast ein Auto an uns vorbei. Es ist noch ein Platz frei, man lädt mich rein, Petersen auf den Bock und zurück geht es bis Pont l'Evêque, wo unsere Bagage steht und meine Leute mich mit Tränen in den Augen in Empfang nehmen. Von dort bringt mich ein Krankenwagen nach Noyon zur Verwundeten-Sammelstelle in der Dragoner-Reitbahn etwa um 3 Uhr nach-

mittags. Von da kam ich gegen 5 Uhr nachmittags ins Reserve-Lazarett 43 (?) in ein Krankenhaus in Noyon. Andern Tages wurde ich bereits als transportfähig erklärt und sollte in die Heimat abtransportiert werden, erhielt aber auf meine Bitten und eigene Verantwortung die Erlaubnis, bei meiner Truppe, zunächst bei der Bagage, unter Aufsicht des Truppenarztes den weiteren Genesungsprozeß abzuwarten."

Mittag ist bereits überschritten. Auf die Meldung von der Eroberung Carleponts befiehlt die 35. Res.Inf.Brigade, den Feind in Richtung auf Tracy-le-val zu verfolgen. Sie stellt dem Regiment hierzu die Brigadereserve (III/R. 84) mit der 9., 10. und 12. Kompanie zur Verfügung. 3. und 4./R. 84 sind im Laufe des Gefechts, da Res. 86 im Laufe des Vormittagsgefechts nach links abgekommen, diesem Regiment unterstellt. Jetzt schiebt die Brigade noch die 11./R. 84 zwischen R. 84 und R. 86 ein, dabei die 11. Kompanie ebenfalls dem Res. 86 unterstellend. Res. 84 versucht, sich in Sprüngen vorzuarbeiten, kommt aber über die Häuserreihe am Nordwestausgang Carlepont's nicht hinaus. Um 4 Uhr nachmittags setzt der Feind einen Gegenangriff eines aus Turkos und Zuaven bestehenden algerischen Schützenregiments an. Es gelingt ihm, im Dorf Fuß zu fassen, wobei es zu erbitterten Straßenkämpfen kommt. In der Dunkelheit zieht sich Res. 84 vor überlegenem Feind auf den Südrand des Waldes von Carlepont zurück und gräbt sich hier ein, wobei es hart vor Carlepont Feldwachen vorschiebt.

Das II. Btl. hatte in den Vormittagsstunden seinerseits ebenfalls den Kampf aufgenommen und den Feind im Angriff aus den Waldstücken nördl. Ribécourt vertrieben. Der Kampf war äußerst hartnäckig, so daß II. die Häuser an der Chaussee Chivy—Ribécourt erst gegen Mittag erreichte. Bald danach fiel Major von Reden, als er von der Höhe südlich des Bahnhofes von Chivy sich orientieren wollte. Für ihn übernahm Hptm. v. Gaudecker die Führung des Btls. Bei den weiteren Kämpfen, bei denen das Gelände dem Gegner immer wieder willkommene Gelegenheit zum Widerstand gab, wurden noch Hptm. Schlettwein, Lt. v. Müller, Lt. Wiedow und 41 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet.

27 Gefallene (davon 15 allein beim II. Btl.) und 5 Vermißte beklagt das Regiment seit diesem Tage.

17. September.

Vor Tagesanbruch gehen alle Sicherungen in den Südrand des Bois de Carlepont zurück. Zu dieser Zeit lag ostwärts der Chaussee im Waldrand die 9. Kompanie (Front nach Süden), westlich der Chaussee 12., 11./R. 84, 1. M.G.K. — Res. 86 und 1./R. 84 (Front nach Südwesten).

2., 3. und 10. Kompanie rücken um 6 Uhr vormittags etwa 2 km weiter nach rechts, nach les Cloyes, wo sie sich zum Angriff gegen Carlepont (der Feind hielt den Park von La Bellourde und den Wald südlich bis les Cloyes besetzt) an der Höhe nördlich des Dorfes les Cloyes mit 3 Kompanien Res. 86 bereitstellen. Feindliche Kolonnen werden im Marsch von Bailly nach Carlepont sichtbar und von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Gleichwohl entwickeln sich diese Kolonnen bald darauf und gehen gegen den Südwestrand des Bois de Carlepont vor. III. wird gegen Mittag durch zwei nach rechts verlängernde Pionierkompanien verstärkt und bleibt im hartnäckigen Gefecht gegen den tapfer angreifenden Feind, der stellenweise bis auf 400 m herankommt. Die drei Kompanien des I. Btls. kommen unter diesen Umständen auch nur wenig

vor, bilden aber eine Feuerflanke, die III. wesentliche Erleichterung verschafft. Von 4 Uhr nachmittags ab lassen die feindlichen Infanterieangriffe nach. Gegner räumt die Waldung westlich Carleponts, bleibt aber im Park von la Bellourde.

II. wurde tagsüber von feindlichen Infanterieangriffen nicht belästigt, hatte jedoch unter dauerndem Störungsfeuer zu leiden.

39 Gefallene und 4 Vermißte verzeichnete das Regiment neben vielen Verwundeten heute als Verlust.

18. September.

I. und III. stehen bei Tagesanbruch gefechtsbereit in ihren Stellungen. Gegner hat la Bellourde und den Park südlich davon zur Verteidigung eingerichtet und stark besetzt. Um 8.45 Uhr vormittags greifen I. und III., unterstützt durch zwei Pionierkompanien und Artillerie an. Gegen 11 Uhr haben sich die Kompanien soweit herangearbeitet, daß sie la Bellourde im Sturm nehmen. Gegner geht auf Carlepont zurück. Res. 84 — unterstützt durch I/R. 86 — arbeitet sich langsam an Carlepont heran. Plötzlich verstummt das feindliche Feuer. Die Franzosen haben Carlepont geräumt.

II. war morgens gegen 9 Uhr nach Carlepont über Noyon abmarschiert, war etwa um Mittag in Pontoise, wo es schnell aß, und traf gegen 2 Uhr in Carlepont ein. Hier übernahm Major Lehmann (bish. Kompf. 9. Kompanie) die Führung des II. Btls. Er erhielt den Befehl, den Vormarsch des I. und III. Btls. auf Tracy-le-val mit dem II. Btl. und einer Husarenschwadron als rechte Seitendeckung zu sichern. II. rückte zur Erfüllung seiner Aufgabe um 2.30 Uhr nachmittags ab.

Zu dieser Zeit rückten auch I. und III. — dieses am Anfang des Haupttrupps — nach Tracy-le-val ab. Als die Spitze etwa um ¼4 Uhr nachmittags die Senke — etwa 500 m südlich der Höhe 65 im Süden von Carlepont — erreicht, erhält sie von der Waldblöße 1200 m nördlich von Tracy-le-val Feuer. I. entwickelt sich gedeckt beiderseits der Straße, III. desgleichen, dabei zwei Kompanien rechts gestaffelt zur Verfügung des Regiments haltend. I. geht gegen die Waldblöße vor, die der Gegner darauf räumt.

Bei diesen Kämpfen wird der Brigadekommandeur, Genltn. Frhr. von Ompteda, der seine vorgehende Brigade begleitet, verwundet. Oberstltn. Balthasar übernimmt die Führung der Brigade, Major zur Megede (III/R. 84) die des R.J.R. 84.

Gegner nimmt I. und III. unter starkes Artilleriefeuer. Es beginnt bereits zu dunkeln. R.J.R. 86, das links der Straße durch den Wald vorging, kommt nicht mit. Angesichts des feindlichen Feuers und in dem dichten Unterholz vermag es sich nur langsam vorzuarbeiten. Die 7./R. 86, die hinterm rechten Flügel des vorn befindlichen II./R. 86 gestaffelt, ihrem Btl. folgt, verliert den Anschluß. Bei Einbruch der Dunkelheit hebt der Kommandeur Res. 86 den Vormarschbefehl auf. Kompanien sollen sich auf Carlepont zurückziehen. Dasselbe befiehlt auch der Rgts.Führer R.J.R. 84. I. und III./R. 84 und III./R. 86 marschieren im Dunkeln auf Carlepont zurück. Nur 7./R. 86, bei der sich die Fahne befindet, erreicht der Rückmarschbefehl nicht. Sie geht weiter vor, wähnt sich als Unterstützungskompanie und ist in Wirklichkeit alleinige vorderste Kompanie der ganzen 35. R.J.Brigade. Gegen ½9 Uhr stößt sie mit einem Male auf 50 m Entfernung auf feindliche Infanterie, die sie von drei Seiten umfaßt. Die Kompanie wird zersprengt, der Kompaniechef fällt.

Die Fahne des II. Batls. R.J.R. 86 wird von Stund an vermißt. Nach Monaten wird sie von Franzosen gefunden und nach Paris gebracht. Das II. Btl. unseres Regiments, das als rechte Seitendeckung durch den Wald von Ourscamp hindurch muß, muß sich ebenfalls seinen Wag durch das dichte Unterholz hauen. Sehr bald stößt es auf gut eingenisteten Gegner. Es kommt zum Feuergefecht im Walde, bei dem Vzfdw. Lüssow (7. Komp.), ein unerschrockener und vorzüglicher Soldat, fällt. Bei Dämmerung zieht sich das Btl. ebenfalls auf Carlepont zurück.

19 tapfere Soldaten waren gefallen, 3 blieben für immer vermißt! —

Als Anerkennung der höheren Führung trafen abends die ersten Eisernen Kreuze ein. Hptm. v. Gaudecker, Hptm. v. Holwede, Hptm. Winsloe, Ltn. Engel, Ltn. Tuchtfeld, Vzfdw. Harms, Ltn. Becker, Gefr. Sorge, Ltffz. Reimer, Ltffz. Kober, Major Braun, Lt. Masch, Musk. Lübeck, Hptm. Sillem, Gefr. Bendrill waren die ersten Tapferen im Regiment, die es fürderhin stolz trugen.

19. September.

Bei kaltem Wetter und zeitweisen Niederschlägen baut das Rgt. seinen Schützengraben vor Carlepont weiter aus. In den Nachmittagsstunden feindliches Störungsfeuer auf und um Carlepont, dem 4 Kameraden zum Opfer fallen. Feindberührung durch Patrouillentätigkeit.

20. September.

Um 11 Uhr vormittags läuft beim Regiment der Befehl der Brigade ein, das Dorf Bailly zu nehmen. Res. 84 tritt um 2 Uhr nachmittags mit Marschsicherung am Nordwestausgang Carleponts an. Unmittelbar vor Erreichen des Waldes von Ourscamp wird I. rechts, II. links der Straße entwickelt. III. folgt im Abstande als Unterstützung. Nachdem die Btle. etwa 1000 m durch den Wald hindurch gegangen sind und sich dessen Südrand beim Gehöft la Quênotterie nähern, stoßen sie auf feindliche Infanterie. Mit Unterstützung der Artillerie, die an der Straßengabel von La Quênotterie in Stellung geht, wird der Feind nach heftigem Feuerkampf auf und sodann über Bailly hinaus zurückgeworfen. Um 5 Uhr nachmittags ist Bailly in unserer Hand.

I. gräbt sich in Höhe der St. Marc-Ferme mit Front nach dem Walde von St. Léger ein, II. mit gleicher Front ostwärts der Straße Bailly—St. Léger. III., das in den Kampf am Nachmittag nicht eingegriffen hat, bleibt am Nordrand des etwa 1½ km sich hinziehenden Dorfes Bailly in Alarmbereitschaft. Verbindung zu Res. 86 aufzunehmen, wird vom III. vergeblich versucht.

I. schied starke Sicherungen gegen etwa von Westen über Kanalbrücke bei Ribécourt anmarschierenden Feind aus.

10 tapfere Soldaten besiegelten an diesem Sonntag ihre im Fahneneid beschworene Treue mit ihrem Leben.

21. September.

Btle. bleiben tagsüber in ihrer Stellung, die sie weiter ausbauen. Abends wird I. und II. durch III. abgelöst, die beide Stellung am Nordrande von Bailly beziehen.

Mit den 6 Gefallenen des heutigen Tages hat das R.J.R. 84 in den sechstägigen Kämpfen 113 Gefallene (darunter 5 Offiziere), 295 Ver-

wundete (darunter 21 Offiziere) und 12 für immer vermißt bleibende Kameraden verloren.

22. September.

I. und III. bleiben in ihrer Stellung von tags zuvor. II. räumt wegen starker Beschießung Bailly und schlägt Zelte auf (!!) im Walde von Ourscamp.

Vom Ersatzbataillon treffen 230 Mann Ersatz ein.

1 Mann gefallen, einer vermißt.

23. September.

Btle. lösen sich gegenseitig in ihren Stellungen ab.

1 Mann gefallen.

24. September.

Wie tags zuvor. Heute keine Verluste.

25. September.

Ref. 86 soll auf die Dorfgruppe Nervaise—Ollencourt (südwestlich Tracy-le-val) vorgehen. Dem R.J.R. 84 fällt die Aufgabe zu, einen Flankenangriff des Feindes aus dem Walde südlich Bailly gegen Ref. 86 zu verhindern. 4.45 Uhr vormittags marschieren I. und II. (III. bleibt vor Bailly) in die Südwestecke des kleinen Wäldchens 1 km ostwärts von Bailly, wo sie um 6 Uhr vormittags eintreffen. Feindliche Artillerie belegt den Wald mit Granaten und Schrapnells. Kurz vor 11 Uhr entwickelt sich I. im Wald und geht in südostwärtiger Richtung den Hang hinunter auf Tracy-le-val vor. Der Kampf ging nur sehr langsam vorwärts, da er von dem Vorgehen des R.J.R. 86 abhängig war, das seinerseits von dem Vorschreiten des R.J.R. 90 gegen die Höhen von St. Mard abhängig war. Um 3 Uhr nachmittags wurde 7. Kompanie zur Verlängerung des I. eingesetzt. Der Angriff gelang nunmehr bis in Höhe von Tracy-le-val. Die starke Gegenwehr machte hier den Einsatz der 5. und 8. Komp. ebenfalls erforderlich, die um 6.45 Uhr nachmittags westlich der Straße Tracy-le-val—Ollencourt vorgingen. Kurz darauf mußte gegen einen in der Flanke neu auftauchenden Feind auch noch die 6. Kompanie eingesetzt werden.

Da der Angriff auf der ganzen Front der Division nicht vorwärts kam, rückte I. und III. abends 8.30 Uhr wieder auf die alten Plätze vom Abend zuvor, wohin auch III. rückte.

Die Verluste des Regiments an diesem Tage betrugen 22 Gefallene und 70 Verwundete.

26. September.

II. und I. bleiben auf ihren Biwakplätzen. Hptm. v. Bylburg brachte an diesem Abend die hinter der Kampffront von ihm gesammelten Versprengten nach vorn. Er selbst bedient sich dabei eines Planwagens, da seine Verwundung ihn am Gehen hindert.

Als er sich beim Regimentsführer, Major zur Megede, meldete, konnte ihm dieser das tags zuvor für ihn eingetroffene Eiserne Kreuz überreichen.

III. blieb in Bailly.

Wieder war ein Kamerad gefallen.

27. September.

Lebhafter Artilleriekampf. II. löst abends III. ab. 7. Kompanie Brückenkompanie.

Verluste: 1 Mann gefallen.

28. September.

Beiderseitiger Artilleriekampf. III. marschiert vormittags 6 Uhr ab und besetzt die Straße Tracy-le-val—Südausgang Bailly im Anschluß an Res. 86.

Keine Verluste.

29. September.

5 Uhr vormittags rücken I. und III. an dieselbe Stelle wie am 25. 9. II. hält Bailly. Vormittags Artilleriekampf. Nachmittags 4 Uhr Angriff des I. und III. mit Res. 86 auf Nervaise—Ollencourt. Angriff kommt an der Gefechtsfront nur wenig vor. Gefecht wird nach Einbruch der Dunkelheit abgebrochen.

Major Lang vom Bekleidungsdepot der I. Armee übernimmt für den erkrankten Major Braun die Führung des III., während des Nachmittagsgefechts.

Verluste: 10 Gefallene, 1 Vermißter.

30. September.

Feind verstärkt nach Meldung des II. seine Front beim Gehöft Flandre (Südwestausgang Bailly) und Waldspitze ostwärts davon. Beiderseitiger Artilleriekampf, bei dem u. a. der Rgts.Adj. Oberltn. Neckel verwundet wird. Die Rgts.-Adjutanten-Geschäfte übernimmt Ltn. Engel, die des Adjutanten II/R. 84 Ltn. Frhr. v. Groote. 5 Uhr nachmittags rücken I. und III. auf ihre alten Biwakplätze im Walde von Ourscamp an der Straße Bailly—Sempigny.

Verluste: 1 Gefallener.

Der am 30. 9. 1914, nachmittags 4.15 Uhr, ausgegebene Divisionsbefehl begann mit folgenden Worten:

1. Der Angriff auf Tracy-le-Mont wird wegen anderweitiger Aufgabe der 18. Res.Div. nicht fortgesetzt.
2. pp.

Demgemäß wurden in der Nacht vom **30. 9. zum 1. 10. 1914** vormittags 2 Uhr II./R. 84 durch ein Btl. des aktiven J.R. 75 abgelöst und ruhte dann ebenfalls bei den beiden anderen Btlen. des Regiments. Es hatte in der Ablösungsnacht noch einen gefallenen Kameraden zu beklagen. Mit ihm waren vom Rgt. in den Kämpfen bei Carlepont und Bailly in den Tagen vom 15. bis zum 30. September 151 Kameraden gefallen.

Welchen Zweck hatten alle diese Kämpfe der letzten 2 Wochen? Und warum eigentlich waren die Erfolge dieses 14-tägigen Kampfes scheinbar so winzig klein?

Der Mann wußte damals nicht, was eigentlich los war. Auch die Offiziere im Regiment, vielleicht selbst der Regimentskommandeur, konnten diese Fragen nicht beantworten.

Das deutsche Heer wurde trotz siegreicher Kämpfe vom Feinde gelöst und mußte am 8. 9. 1914 den Rückmarsch antreten.

Als der nachdrängende Gegner immer wieder feststellen mußte, daß das deutsche Heer, insbesondere dessen rechter Flügel, kräftig Widerstand leistete, tauchte drüben beim Gegner der Gedanke auf, unter Ausnutzung des ihm zur Verfügung stehenden unversehrten Eisenbahnnetzes seine Truppen an seinen linken Flügel zu fahren, um von hier aus überholend den rechten deutschen Heeresflügel zu umfassen.

Die deutsche Heeresleitung erkannte diese Absicht des Feindes sehr bald. Und nun begann das Wettrennen nach dem Meer! Die beiderseits sich verlängernden Heeresflügel stießen in der zweiten Septemberhälfte an der

Somme bei Péronne, Albert und vor Noyon zusammen und suchten einander einzudrücken. So entstand auch der Kampf des IX. Res.Korps. Ende September bzw. Anfang Oktober 1914 verlängerte sich die Front bis Arras, dann nach Lens, um schließlich Ende Oktober 1914 am Meer zu enden.

An diesem Wettlauf nahm auch das IX. Res.Korps teil.

Am

1. Oktober 1914

marschierte R.J.R. 84 bei frischem, trockenen Wetter über Pont l'Evêque nach Noyon. Nach kurzem Halt zog Rgts.Stab, I. und II. nach dem etwa 5 km westlich Noyon liegenden Dorf Suzoy, während III. in dem an der Marschstraße davor liegenden Larbroye blieb. Bereits um ½11 Uhr vormittags waren die Quartiere bezogen.

Die Stimmung der Leute war gut. Man konnte sich mal erholen. Konnte sich waschen, rasieren, Zeug und Waffen in Ordnung bringen. Und vor allem wieder einmal eine Nacht schlafen! Die meisten Leute legten sich deshalb frühzeitig hin. Und das war gut so, denn kurz nach Mitternacht vom 1. Oktober zum

2. Oktober

wurde das R.J.R. 84 alarmiert. Um 12.30 Uhr vormittags (2. 10.) war folgender Divisionsbefehl ergangen, der im vollen Wortlaut hier wiedergegeben werden soll:

D.St.Qu. Noyon, 2. 10. 14.
12.30 Uhr vormittags.

Divisionsbefehl für den 2. 10. 14.

1.) 4. Inf.Division hat im siegreichen Kampf Crapeaumesnil genommen.
2.) IX. R.K., mit unterstelltem XVIII. A.K., greift heute (2. 10.) den in Linie Chausseekreuz östlich Damery—Goyencourt—St. Mard—Lancourt—Ostecke Beuvraignes—Westrand Crapeaumesnil—Fresnières stehenden Feind an.
3.) Gefechtsstreifen:
XVIII. A.K.: links Roiglise—Faubourg St. Georges—St. Mard—Südrand L'Echelle—Guerbigny—Davenescourt; diese Linie einschließlich.
18. Res.Div. an vorstehende Linie anschließend mit linkem Flügel über Chausseekreuz nördlich Crapeaumesnil—Beuvraignes — (diesen Ort südlich lassend) gegen Südecke Grivillers, diese Linie einschl.
4. Inf.Div. nach Süden anschließend.
4.) Über Belassung eines Btls. der 34. Res.Inf.Brigade und 1 Batterie R.F.A.R. 18 bei la Potière und deren Unterstellung unter 4. Bayr. Brig. ist Befehl bereits erfolgt.
5.) Die 18. Res.Div. bricht um 2.15 Uhr vormittags in untenstehender Truppeneinteilung mit dem Anfang von dem Chausseekreuz 800 m nördlich der Ostecke von Lagny in Richtung Roye auf. Als Sicherung auf dem Vormarsch schiebt 34. Res.Inf.Brig. lediglich ein Inf.Btl. als Vorhut vor.
6.) Die Division marschiert über Avricourt in Richtung Verpillières und entfaltet sich zum Angriff mit 34. Res.Inf.Brigade vom Südostausgang Roiglise bis Verpillières Kirche einschl., mit 35. Res.Inf.-Brigade anschließend bis Südwestecke Amy einschl.
Ein Btl. der 35. Res.Inf.Brigade nach Nordecke von Avricourt zur Verfügung der Division. Dorthin rücken ebenfalls 1. und 2./Res.Pi.Komp. und II/Pi.Rgt. 18.
7.) Res.Hus.R. 7 nimmt verdeckte Aufstellung am Ostrande von Margny-aux-cerises. Aufklärung zwischen St. Mard und Beuvraignes.
8.) Die Art. der Division geht in Stellung und eröffnet Feuer nach besonderem Befehl.

9.) Res. San. Komp. 13 rückt bis Südostausgang Avricourt vor und erwartet dort bes. Befehle.

10.) Res. Div. Brückentrain 18 folgt bis in Höhe von Candor und hält auf der Straße nach Beaulieu unter Freimachung der großen Straße nach Roye.

11.) Die Gefechtsstaffel (Inf.Mun.Kol. 22, Art.Mun.Kol. 31, Fußartl.-Mun.Kol. 2 u. Mörser-Mun.Kol.) rückt auf der Straße nach Roye nach Durchmarsch aller fechtenden Truppen in genannter Reihenfolge bis in Höhe von Candor vor. Dort Munitionsergänzung.

12.) Die große Bagage der Division nebst zugeteilten Truppen sammelt sich von 11 Uhr vormittags ab auf der Straße Bussy—Campagne—Catigny mit Anfang an diesem Ort und wartet dort weitere Befehle ab.

13.) Ich befinde mich von 6.45 Uhr vormittags ab bei Le Pave, hart nördlich Avricourt.

gez. Cronen.

(Im Umdruck durch Offiziere im Kraftwagen zu allen Truppenteilen!)

Truppeneinteilung.

(zugleich Marschordnung.)

Ein Btl. R.J.R. 31 als Vorhut.
Abstand 500 m.
Stab 34. Res.Inf.Brig.
Ein Btl. R.J.R. 31.
R.J.R. 90
I/R.F.A.R. 18 m. l.M.Kol.
Stab und I/Fuß.A.R. 20 (2 Batt.)
Stab und 1 Batt.Mörser.
1/Res.Pi.Kp. 9.
Stab 35. Res.Inf.Brig.
R.J.R. 84.
II/R.F.A.R. 18.
R.J.R. 86.
Stab und ½ 10-cm-Batt.
2 Res.Pi.Kp. 9.
II/Pi.Rgt. 18.
Res.Huf.Rgt. 7.
Res.San.Komp. 13.
l.M.Kol. II/18.
l.M.Kol. I/20.
l.M.Kol./Mörser.
l.M.Kol./10-cm.
Gefechtsstaffel.
Große Bagage.

Um 2.15 Uhr vormittags rückte das Rgt. von Suzoy ab. In Larbroye hängte sich III. an. Durch Noyon ging der Marsch und dann zur Faubourg d'Annens hinaus auf die Straße nach Roye, die wir Tage, Wochen und Monate später noch so manches liebe Mal entlanggehen oder -ziehen sollten. Lautlos ging der Marsch weiter. Halten — Wiederantreten. Endlich war die Einfädelung vollzogen. Der Vormarsch begann. Um 6.15 Uhr vormittags hatte die 35. R.J.Brig. mit Anfang La Pave (Schnittpunkt der Straßen No-

von—Roye und Avricourt—Margny) erreicht. 10 Minuten später erging bereits von der Brigade der Befehl zur Bereitstellung. Oberst Balthasar setzte in vorderster Linie I. rechts (Anschluß an 34. R.J.Brig.), II. links (Anschluß an R.J.R. 86) an. III. blieb Unterstützung. Im Avre-Bachgrund entwickelten sich die Btle. auf der Grundlinie, begünstigt durch den dichten Frühnebel, der andererseits das Antreten verzögert. Endlich hebt sich der Nebel. Um 9 Uhr tritt alles an. Allgemeines Angriffsziel: Von Norden nach Süden verlaufende Straße zwischen Verpillières und Amy, etwa 1000—1200 m lang bzw. darüber hinaus. Es fällt zunächst kein Schuß. Die Schützen sind z. T. auch noch gegen Sicht durch den Osthang der Höhe zwischen Verpillières und Amy gedeckt. Sobald aber der Höhenrand erreicht ist, setzt feindliches Artilleriefeuer ein. Vereinzelt auch Infanteriefeuer, das offensichtlich aus weitester Entfernung kommt. Vom Feinde ist gleichwohl nichts zu merken. Die Straße Verpillières—Amy wird gegen 11 Uhr überschritten. Die Hänge westlich von ihr geben noch einmal Deckung, Deckung gegen Feuer und Sicht. Hier glaubt man, die feindlichen Schützenlinien längs der von Norden nach Süden verlaufenden Straße Roye—Crapeaumesnil zu erkennen. Bis zu dieser Straße sind es rund 2000 m, die auf der Höhe über deckungsloses, ebenes Gelände zurückgelegt werden müssen. Die Zugführer reißen ihre Züge aus dem Hang auf die Höhe. Jetzt setzte beim Feinde starkes Infanterie- und M.G.-Feuer ein. Unsere Linien nehmen den Feuerkampf mit hohem Visier auf. Verluste treten ein. Die vorspringenden Schützenlinien heben sich gegen den Hintergrund bei dem klar gewordenen Wetter deutlich ab. Um 12 Uhr mittags ist die Straße Roye—Crapeaumesnil erreicht. Ihr Chausseegraben bietet wieder Deckung, aber auch der feindlichen Artillerie ein vorzügliches Feuerziel. Allmählich hat man auch erkannt, daß der Feind seine Stellung nicht an der Straße Roye—Crapeaumesnil hatte, sondern noch etwa 1000 m dahinter auf dem parallel zur Straße verlaufenden überhöhenden Eisenbahndamm. Der Regimentskommandeur glaubt daß der Angriff vorn stockt, weil seine Kompanien über die Straße nicht hinüberkommen. Er setzt die 12. Kompanie vorn mit ein, um den Angriff vorzutragen. Sie trifft gegen ½1 Uhr in der vorderen Linie ein. Eine Stunde später schwärmt die 10. Kompanie ein. Die Kompanien arbeiten sich sprungweise weiter vor. Sie liegen jetzt etwa 200 m jenseits der Straße. Beim Reg.Stabe glaubt man, daß das Regiment schon auf Sturmentfernung an den Feind heran ist und gibt vom III. jetzt auch die 9. und 11. Komp. frei, die sich vorn mit einschieben und auch die vordere Linie etwas mit vorreißen.

Dann aber liegt alles wieder fest. Stärkstes feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer fegt zwischen die angreifenden Schützenlinien, die tatsächlich noch etwa 6—700 m vom Bahndamm entfernt liegen. Einzeln arbeiten sich die Gruppen vor. Von ½3 Uhr bis gegen 4 Uhr nachmittags gelingt es, etwa noch 400 m vorzukommen. Dann aber ist's aus. Jeder Versuch, vorzuspringen, wird von den vorzüglich getarnten Franzosen zunichte gemacht. Verluste häufen sich immer mehr. Es droht ein Rückschlag einzutreten. In diesem Augenblick —es ist 4.10 Uhr nachmittags — dringen von rückwärts Signale nach vorn. Die Schützenlinien horchten trotz des Gewehrfeuers auf. Schon hat ein Horniſt das Signal verstanden. Er setzt sein Horn an und schmettert's hinaus: „Seitengewehre pflanzt auf!" Überall wird jetzt geblasen! Die Linke geht indes

an's Seitengewehr, zieht es aus der Scheide und führt es vor, das Gewehr dabei etwas zurückziehend. Hörbar schnappt die Haltefeder in die Führungsleiste ein! Verflucht! Der Rockkragen ist ja mit einem Male so eng! Dann aber nochmal reingedrückt in den Kastenboden, was noch an Patronen da ist. Schuß! Durchladen, angesetzt! Schuß! Durchladen, angesetzt, Schuß! Raus, was nur irgend noch raus geht. Die Erregung überträgt sich auf Alle. Da — 4.30 Uhr nachmittags — Kar—tof—fel—supp — Kar—tof—fel—supp, die ganze Woch' Kar—tof—fel—supp! Im—mer zu! — „Auf!" Vielfach ertönt es! — — „Hurra!" Hornisten blasen, Tamboure schlagen, vielhundertfaches Hurrarufen! Und dazwischen die bellenden Gewehrschüsse des Feindes, das Hämmern seiner Maschinengewehre!! Was macht's, wenn der Nebenmann fällt, der Vordermann mit einem Schmerzensschrei zusammenbricht! Ran! Weiter. Und dann — endlich ist der feindliche Graben vor'm Eisenbahndamm erreicht. Soweit der Feind nicht schon geflohen ist oder jetzt flieht, ergibt er sich! Stehend schießen die Reservisten und Landwehrmänner hinter dem fliehenden Feind her. Vereinzelt folgen ihm Gruppen bis zum Bahndamm.

Dann aber kommt alles in Ordnung. Die gefangen genommenen 248 Franzosen werden nach hinten abgeführt, Kompanien vorn ordnen sich, graben sich ein.

Das stolze Gefühl des Sieges wird aber beeinträchtigt, als es ans Feststellen der Verluste geht. 120 Gefallene, 21 Vermißte (die hier und an anderen Stellen als „vermißt" Aufgeführten sind nicht mit „Versprengten" zu verwechseln. Name und Zahl dieser Vermißten ist vom Verfasser im Frühjahr 1931 aufgrund der bis zu diesem Zeitpunkt getroffenen amtlichen Feststellungen des Zentralnachweiseamts für Kriegsverluste ermittelt. „Vermißt" ist also gleichbedeutend mit „gefallen"), dazu noch 382 Verwundete. Insgesamt hatte dieser Tag das R.J.R. 84 523 Mann gekostet!!

Nie wieder im ganzen Kriege hat das R.J.R. 84 einen derartigen Verlust an einem Tage zu verzeichnen gehabt. Selbst der blutigste Tag in der Sommeschlacht, der 5. August 1916, reichte mit seinen an diesem Tage gefallenen und für immer vermißten 128 Kameraden nicht an diesen dies ater des Regiments, den 2. Oktober 1914!!!

Die Gefechtsstärke des R.J.R. 84 betrug an diesem Abend noch 700 Mann, aus denen 6 Kompanien gebildet werden.

Die Nacht zum

3. Oktober

verlief ruhig. Gegen Mittag verbessern II. und III. ihre Stellung etwas über die Eisenbahnlinie hinaus. Tagsüber Störungsfeuer der feindlichen Artillerie. I. wird dem R.J.R. 86 zu dessen für nachmittags 5 Uhr bestimmten Angriff auf Beuvraignes zur Verfügung gestellt, braucht aber nicht einzugreifen, da der Angriff vorher abgesagt wird.

Durch Artilleriefeuer fallen 3 Kameraden.

4. Oktober.

5.30 Uhr vormittags rückt Res. 84 entfaltet aus seiner bisherigen Stellung an die Briqueterie nordostwärts von Roiglise, wo es tagsüber zur Verfügung des IX. Res.Korps liegen bleibt.

Die Nachtstunden hatten noch 5 Kameraden das Leben gekostet.

8 Uhr abends rückt I. und III. zur Verfügung der 34. Ref.Inf.Brigade nach Gilles, II. als Rückhalt für R.J.R. 90 nach St. Médard (nördliche bzw. südliche Vorstadt von Roye) und ruht dort.

5. Oktober.

5.30 Uhr vormittags rückt Ref. 8 4 ab und besetzt den Schützengraben zwischen Ref. 90 und 31 mit I. und II. III. bleibt als Brigadereserve bei dem Eisenbahnübergang auf der Chaussee 1 km südwestlich von Roye. Um 9 Uhr vormittags arbeiten sich die rechts und links angelehnten beiden Btle. vor. Da Feind mit Fesselballon sein Artilleriefeuer leitet, wird nur langsam Boden gewonnen. Um 5.45 Uhr verstärkt 9. und 10. Kompanie die vordere Linie des Rgts., das sich nunmehr bis an den Weg St. Aurin—Daucourt vorarbeitet.

9 Uhr abends wurde Stellung vorn von III. besetzt, während I. und II. nach Laucourt ziehen.

Ein um Mitternacht einsetzender Gegenangriff auf Stellung des III. wird von diesem abgewehrt.

Verluste: 33 Gefallene, 5 Vermißte.

6. Oktober.

Bei Tagesanbruch greift 11. und 12. Kompanie den lästigen Gegner an und nimmt 2 Offiziere und 62 Mann gefangen.

Tagsüber beiderseitiges Artilleriefeuer.

Verluste: 9 Tote, 1 Vermißter.

7. Oktober.

Gegenseitiges Artillerieduell, dem im Regiment 6 Mann zum Opfer fallen.

Da III. keine Offiziere mehr hat, führt Vzfdw. Lembcke die 9. und 10. Kompanie, Vzfdw. Benzin die 11. und 12. Kompanie.

8.—10. Oktober.

Btl. bleiben in ihren Stellungen. Am 10. 10. die ersten Kurzschüsse unserer Artillerie. Darob große Aufregung. Damals noch!

Verluste vom 8.—10.: 1 Mann gefallen, 2 vermißt.

11. Oktober.

Tagsüber Artilleriekampf ohne Verluste. Nach Einbruch der Dunkelheit Ablösung des Rgts. durch R.J.R. 75. Bataillone marschieren über Roye—Champion—Solente nach Ognolles, wo sie kurz nach Mitternacht eintreffen und Ortsunterkunft beziehen.

Gesamtverlust:

vom 1.—11. 10. 1914:	177 Gefallene	29 Vermißte
vom 15.—30. 9. 1914:	151 Gefallene	14 Vermißte
vom 25.—26. 8. 1914:	44 Gefallene	4 Vermißte
zusammen	372 Gefallene*)	47 Vermißte

Ferner waren in dieser Zeit 1255 Mann — darunter 27 Offiziere — verwundet worden.

Der Bewegungskrieg, der für das R.J.R. 84 nur kurze Zeit dauerte, war mit dem 11. Oktober 1914 zu Ende gegangen. Gegenüber einer Gefechtsstärke von 3032 (Offiz., Ltffz. und Mannsch.) hatte es in den ersten 6 Wochen 55,21% seines Bestandes verloren.

*) darunter Major v. Reden, Hptm. Pohl, Off.Stellv. Peters, Ltn. Bluhm, Offz.Stellv. Gagelmann, Ltn. Tuchtfeld, Offz.Stellv. Thomas, Hptm. Schulz, Hptm. Luchs.

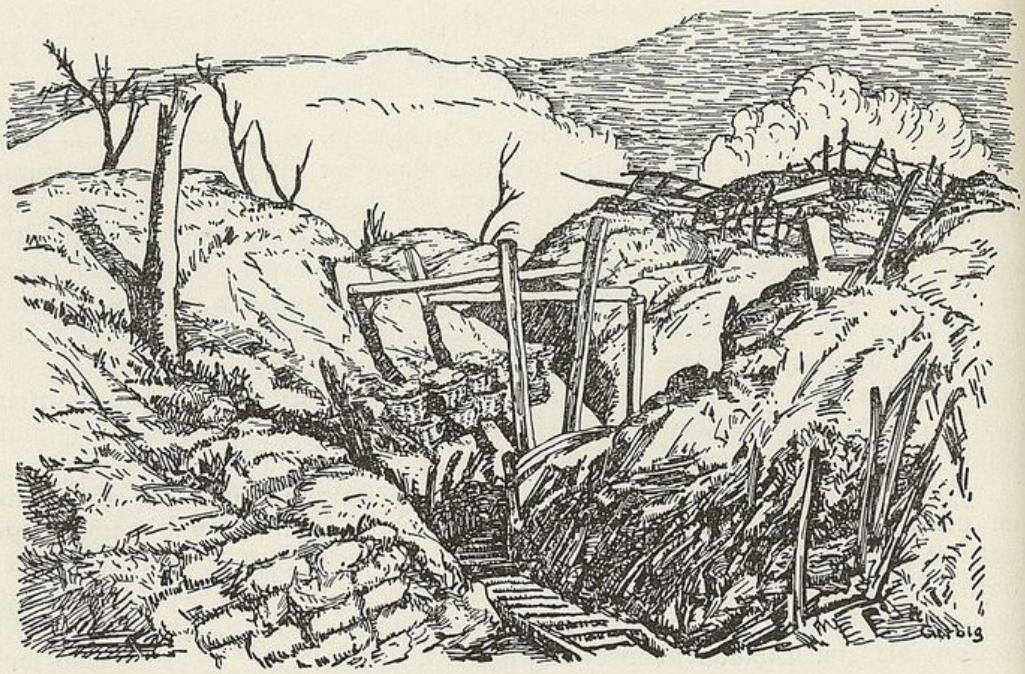
Ognolles.
(12.—26. 10. 1914).

„On-jol-les" — wie der Landser es aussprach, ein Dörfchen von etwa 300 Einwohnern, sollte dem Regiment einige Tage der Ruhe und Ausspannung nach den letzten 4 Wochen verschaffen. Doch wie staunte der alte Reservist oder Landwehrmann, als es schon am nächsten Tage ganz klobig kommissig mit Appells losging. „Appell mit eisernen Portionen" war das erste, sehr zum Leidwesen derer, die ihre eisernen Portionen tatsächlich noch hatten. Die anderen nämlich, die sie schon längst verdrückt hatten, konnten sich so wunderbar herausreden mit „verloren, dem verwundeten Kameraden mitgegeben" und dergleichen und — erhielten eine neue Portion! Da wurde weiter gewaschen, gescheuert, gebürstet, geflickt und was dergleichen mehr erforderlich war. Gewehre wurden gereinigt, Knobelbecher neu mit den vorschriftsmäßigen 32 Sohlennägeln beschlagen.

Für diese Appells brachte ja der Landser Verständnis auf. Als aber dann am nächsten Vormittag Gefechtsexerzieren stattfand und nachmittags sogar Ehrenbezeugungen geübt wurden durch Vorbeigehen in gerader Haltung, da wurde ihm dies aber doch ein wenig zu bunt. Das konnten zu Hause in der Heimat die jungen Kriegsfreiwilligen üben, aber nicht hier draußen die „im Schlachtendonner ergrauten alten Krieger!" — Und doch war dies unbedingt nötig. Nicht, daß dadurch, daß der alte Wehrmann mit seinem Korporalschaftsführer auf Du und Du stand und ihn statt „Herr Unteroffizier" kurz und bündig mit „Korporal" anredete, die Disziplin des Heeres in ihren Grundfesten erschüttert wurde. Keineswegs! Andererseits mußte aber auch dem jüngsten Soldaten klargemacht werden, daß aller persönliche Mut und Tapferkeit, alle opferbereite Hingabe dann nichts nützen, wenn im entscheidenden Augenblick die Führer, gleich welchen Grades, nicht unbedingten Verlaß auf ihre Leute haben. Der Aufrechterhaltung der Disziplin weniger als ihrer Festigung und Vertiefung, für die die beiden Kriegskommandeure des R. 84 ganz besonders sich einsetzten, dienten deshalb all' diese Appells, Exerzier- und Marschübungen.

Beförderungen in den Unteroffiziers-Dienstgraden wurden ausgesprochen, um die Stellen der Gruppenführer wieder zu besetzen. Auch die Fehlstellen der Offiziere wurden ergänzt. So kamen in diesen Tagen zum Regiment, teilweise nach Wiederherstellung von Verwundung oder Krankheit: Offstellv. Bube, Hptm. v. Gyldenfeldt, Ltn. Soetje, Offstellv. Treine, Kloevekorn, Peters, Rohlfs u. a.

Am **24. Oktober** wurde für die kommende Nacht Quartierwechsel befohlen. Zwar wurde bald darauf der Befehl zurückgenommen, es geisterte aber ein gewisses Etwas durch das Regiment, als ob die schönen Tage von Ognolles bald vorüber seien. Und da nach alter militärischer Erfahrung Latrinenparolen, von ihrem Geruch abgesehen, durchaus nicht immer Unrichtiges anhaftet, war niemand erstaunt, als am **25. 10.** beim Regiment der Befehl einlief, am nächsten Tage das Füsilier-Rgt. 34 (II. A.K.) in dessen Stellung vorm arbre de Canny abzulösen. Am 26. 10. vormittags erkundete Oberstltn. Balthasar mit den Btls.-Kommandeuren und den Adjutanten die Stellung.



Stellungskrieg vorm arbre de Canny.

(Lagny, Candor)

26. 10. 1914 bis 24. 10. 1915.

Stellungskarte 1.

Am **26. 10. 1914** abends 8 Uhr marschierte das R.J.R. 84 von Ognolles ab und erreichte über Ercheu, Chevilly die Nationalstraße Noyon—Roye etwa dort, wo es in den frühen Morgenstunden des 2. 10. stand. Das II. Btl. überschritt diese in westlicher Richtung und betrat dann 10 Minuten später zum ersten Male Lagny, das dem Regiment für den ersten Kriegswinter Heimat werden sollte. Durch Lagny hindurch zog das II. Btl. weiter nach Plessis-Cacheleux, wo Hpt. v. Kitzing, der für den am 23. 10. anderweit kommandierten Major Lehmann die Führung des Btls. übernommen hatte, Ortsunterkunft beziehen ließ.

I. und III. waren auf der Nationalstraße weiter in nordwestlicher Richtung marschiert, bogen dann nach etwa 2 km links ab nach Candor. Bald nach Mitternacht wurde la Potière erreicht, wo die Btle. von Führern des F.R. 34 erwartet wurden.

Der Rgts.Stab bezog seinen Gefechtsstand in La Potière.

III. trat gegen 1.30 Uhr vormittags **(27. 10. 1914)** an und löste in der Reihenfolge 2/3 10., 12., 9., 11. Kompanie das F.R. 34 und Teile des Rgts. 14 ab. Ein Zug der 10. Komp. blieb in Reserve beim Rgtsstab. Gegen 3 Uhr vormittags war die Ablösung beim III. beendet mit Ausnahme der 10. Kompanie, die erst gegen 5 Uhr früh die Ablösung beendet hatte, da vom Rgt. 14 die Führer nicht gekommen waren.

I. rückte gegen 3 Uhr vormittags in die Stellung, in der es 1. und 4. Kompanie in vorderer Linie — anschließend an III. Btl. — einsetzte, während 2. und 3. Reservestellung auf Höhe 101 zwischen La Potière und La Taulette bezogen.

Beide Bataillone waren ohne jeden Verlust in ihre Stellungen gelangt.

Die Gefechtsbagage des I. und III. quartierte in Candor, die des II. in Plessis-Cacheleux. Die Große Bagage richtete sich in Lagny ein.

Die Stellungsbataillone hatten am rechten Flügel Anschluß an R.J.R. 90, am linken an R.J.R. 86.

Als es Tag geworden war, hatten Führer und Leute Gelegenheit, sich einmal erst zu orientieren: Merkmal der Stellung war das arbre de Canny, ein Dreieckswäldchen, dessen etwa 400 m lange Hypothenuse feindwärts verlief. Die etwa 250 m langen Katheten dieses Dreieckswaldes liefen in ostwärtiger Richtung zusammen. Ihre Spitze war etwa 600 m von der Straße Lassigny — Roye entfernt.

Um den Südwestrand des Wäldchens lag die 9./R. 84, etwa 200 m vom Nordostausgang von Canny sur Matz entfernt. Nach rechts — etwas noch über die Nordostecke des Waldes hinaus — folgte die 12. Kompanie. Die weitere Verbindung nach rechts zur 10. Kompanie wurde durch Pendelposten aufrecht erhalten, da in dem abfallenden Gelände bei dem regnerischen Wetter der ausgehobene Graben immer wieder voll Wasser lief.

Auch nach links zur 11. Kompanie und weiter zum I. waren die Gräben des Wassers wegen teilweise unterbrochen.

Jenseits der Straße — vom Graben aus gesehen — stieg das Gelände etwa etwa 200 m lang schwach an, um dann stark nach La Toulette zu, das in einer Senke lag, abzufallen.

Feindwärts gesehen lagen zur Linken bewaldete Höhen, die für die feindliche Artillerie vorzügliche Beobachtung und Deckung boten, darüber hinaus ermöglichten sie dieser bei dem Erstarren der Fronten ein vorzügliches Feuern nach den Flanken, zumal am linken Flügel des IX. R.K. die bis dahin in der allgemeinen Richtung Nord-Süd verlaufende Front sich zu einer Front in der Linie von Westen nach Südosten umbog.

Die Gräben, die das Regiment bezogen hatte, entsprachen den Bestimmungen des Anhangs „Feldbefestigungs-Vorschrift" zur Felddienstordnung. Im Herbst beim Manöver in der Heimat oder auf dem heimatlichen Truppenübungsplatz hätten sie zweifellos nicht nur den Anforderungen hoher und höchster Stäbe, sondern auch der Männer genügt, die in diesen Gräben und Unterständen hausen sollten. Hier draußen aber, auf dem lehmigen, durch den tagelangen Regen aufgeweichten und teilweise in der Stellung abfallenden Gelände, war alle Kunst vergebens. Die damaligen Schützengräben waren bei dem Mangel an entsprechendem Material bessere Kanäle.

Teilweise hatte man auf der Sohle des Grabens besondere Regenabflußrinnen gezogen, um nachher feststellen zu müssen, daß dadurch das Erdreich noch mehr unterspült wurde als es ohnehin schon der Fall war.

Die Unterstände waren primitivster Art. In die nassen Lehmwände hineingegraben, notdürftig abgesteift, obendrüber vielleicht eine ausgehobene Tür, auf der die vorschriftsmäßigen 45 cm Erde lagen — das war alles. Ganz Schlaue hatten Pferdemist oben auf gelegt, da die federnde Wirkung angeblich die Kraft

der etwa einschlagenden Granaten mildern sollte. Als Vorhang diente eine Zeltbahn, als Unterlage Stroh, das schon nach wenigen Tagen dem besten Mist Konkurrenz machen konnte.

Vor der Stellung war ganz vereinzelt Draht gezogen. Im übrigen sicherte man sich zu damaliger Zeit noch durch vorgeschobene und Pendelposten, besonders am rechten und linken Flügel des Rgts., von dem die vorderste französische Stellung etwa 800 m entfernt verlief. Vorm Wäldchen (9. Kompanie) war der Franzose etwa 180—200 m entfernt; hier schob die Kompanie auch noch zur Nachtzzeit einen Ltffz.-Posten vor.

Der Wachdienst selbst wurde dergestalt ausgeübt, daß jeder Mann Tag und Nacht 4 Stunden Ruhe und 2 Stunden Postendienst hatte. In den 4 Stunden der Ruhe mußte naturgemäß ein Teil der Leute graben, entwässern, Essen oder Material schleppen und was dergleichen Beschäftigungen mehr waren.

Nachmittags bei Einbruch der Dunkelheit und morgens bei Anbruch der Helligkeit wurde „Gefechtsbereitschaft" befohlen. Dann stand die ganze Kompanie draußen im Graben, Gruppenführer, Zugführer, Kompanieführer — alles stand dann abwehrbereit im Graben, um den bösen Feind zu erwarten, der — offensichtlich genau so in „Parade"-Stellung stand, wie aus dem Lärm aus den feindlichen Gräben geschlossen werden konnte.

Das feindliche Feuer war Tag und Nacht gering. Man kannte damals noch nicht die Einrichtung des artilleristischen Abend- und Morgen-„Segens". Immerhin machte sich das feindliche Flankenfeuer unangenehm bemerkbar, dem am **28. 10.** bei der 11. Kompanie Ltffz. Bley zum Opfer fiel.

Infanterieschüsse wurden bei Tage wenig, des Nachts bei der unausbleiblichen „Fickrigkeit" Einzelner etwas mehr gewechselt.

Am **29. 10.** abends wurde III und II. abgelöst, während 2. und 3. Kompanie die 1. und 4. in ihrer Stellung ablösten. DieFührung des II. hatte an diesem Tage Hptm. Fromm übernommen, Hptm. Marben die der 7. Kompanie.

Das II. setzte die Grabenarbeit eifrig fort. Wenn auch der Regen nachgelassen hatte, so klaffte doch am rechten Flügel (6. Kompanie) des Rgts. bis zum R.J.R. 90 eine unbesetzte Lücke von 600 m. (!) Die Lücke zur 7. Kompanie von 150 m war durch einen Ltffz.-Posten besetzt. Nicht besser sah es am linken Flügel des Rgts. aus. Auch hier waren 240 m unbesetzt und nur durch einen noch schwachen Draht gesichert.

Im Laufe des 1. 11. trafen beim Rgt. u. a. Ltn. Gentzen, Ltn. Gregersen und Vzfdw. Brinkmann ein. Vzfdw. Brinkmann kam geheilt aus dem Lazarett zurück und konnte am selben Tage das ihm verliehene E.K. II in Empfang nehmen.

Am Abend löste das III. das I. vorn ab. Im Ablösungbefehl hatte das Regiment ausdrücklich befohlen, daß die Ablösung nicht über La Potière erfolgen dürfe, „weil am Südausgang von La Potière mitten auf der Straße ein Blindgänger liegt!"

(Das waren noch jene herrlichen Zeiten, zu denen jeder Blindgänger noch eingezäunt wurde, damit er durch einen Feuerwerker gesprengt werden konnte!)

Die Ablösung ging glatt vor sich. II. blieb in Stellung.

Am **2. 11. 1914** wurde Vzfdw. Brinkmann auf Patrouille durch Schuß ins Bein verwundet. Die Kompanien bauten ihre Stellung weiter aus, insbe-

sondere einen Verbindungsgraben zum Reservegraben, woselbst der Btls.-Gefechtsstand war. Ebenso wurde eine 5 cm-Revolverkanone vorn eingebaut;

am 3. 11. suchte der kommand. General v. Boehn das I. in Ruhe auf und verlieh dabei Ltffz. Höft das E.K. II.

Der 3. und 4. 11. verliefen im allgemeinen ruhig.

In den frühen Morgenstunden des 5. 11. wurde die Aufnahmestellung zwischen La Potière und La Taulette aufgegeben und drei Kompanien des III. mit in vorderer Linie eingesetzt, anschließend an I., das in der Nacht vom 4./5. 11. das II. vorn abgelöst hatte. Die 9. Kompanie lag als Reserve an der Pappelreihe, etwa 200 m westlich der Chaussee in dem späteren Bataillonsgraben.

Anschwellendes Artilleriefeuer veranlaßte Oberstltn. Balthasar, um 4 Uhr nachmittags das II. zu alarmieren. Bereits eine halbe Stunde später wurde der Befehl wieder aufgehoben. Gegen 9 Uhr abends setzte aus der Richtung Roye Artillerie- und Infanteriefeuer ein, das sich schnell bis nach Lassigny hinzog. II. wurde 9.30 Uhr abends erneut alarmiert und rückte nach vorn in einen alten Franzosengraben etwa 800 m ostwärts der Straße Lassigny—Roye. Die allgemeine Nervosität entlud sich auf beiden Seiten in einem planlosen Gewehrfeuer, das bis 1.30 Uhr nachts anhielt. Das I. gibt seinen Patronenverbrauch für diese Nacht auf 48 500 (!) an. Die Schießerei dieser Nacht kostete das Regiment 7 Tote und 14 Verwundete.

Am 6. 11. gegen 6 Uhr früh marschierte das II. nach Plessis zurück.

Die Vzfdw. Brinkmann, Harms und Kipp werden zu Ltn.d.R. befördert.

Der 6. und 7. 11. verliefen ruhig. In der Nacht vom 7./8. 11. löste das II. das III. vorn ab.

Am 8. 11. 1914 übernahm Ltn. d. R. Maas vom I/R.F.A. 18 die Geschäfte des Reg.Adjutanten, die er 4 Jahre hindurch bis zur Auflösung des Regiments im Dezember 1918 in mustergültiger Weise versehen sollte.

Am selben Tage übernahm Ltn. Frhr. v. Groote die Adjutantengeschäfte beim II. Btl.

Im regelmäßigen Turnus lösten nunmehr die Bataillone einander ab. Rgts.-Stab und Ruhebtl. quartierten vom 6. 11. ab in Lagny.

Am 20. 11. kamen vom Ers.Btl. Schleswig 2 Offiziere, 4 Offz.Stellvertreter und 699 Mann, wodurch die Gefechtsstärke des Rgts., die zuletzt noch 47 Offiziere und 1360 Mann betrug, eine willkommene Verstärkung erhielt.

Am 21. 11. fiel durch Granatvolltreffer Offz.Stellv. Runge und Lamersdorff. Offz.Stellv. Poggenklaß, der erst am 17. 11. vom Ldstm. Btl. Brandenburg zum Regiment gekommen war, und 1 Mann wurden durch dieselbe Granate verwundet.

Am 25. 11. wurde dem Rgt. der Feld-Maschinengewehr-Zug 19 in Stärke von 1 Offz.Stellv., 1 Vzfdw., 37 Ltffz. und Mannschaften zugeteilt.

Mit dem am 30. 11. von Schleswig eingetroffenen Ersatz von 7 Ltffz. und 292 Mann hatt das Rgt. nunmehr eine

Verpflegungsstärke von 63 Offz., 2699 Mann, 208 Pferde
Gefechtsstärke von 51 Offz., 2394 Mann.

Den Monat November hatte das Regiment benutzt, um seine Stellung weiter auszubauer. Da wurden Unterstände neu gebaut, Schießstände gebaut, Schießscharten verbessert, Schußfeld geschaffen, Schulterwehren verstärkt.

Die Laufgräben wurden verbreitert und vertieft, teilweise mit Lattenrosten ausgelegt, Gewehrstützen und Patronenlager verbessert, die Gräben gegen Fliegersicht getarnt, der Drahtverhau vor der Stellung verstärkt usw. Nicht zu vergessen die Latrinen!

Bei den Schanzarbeiten hatte man zu allem Unglück noch Drainageröhren angeschnitten, wodurch das Wasser in der Stellung noch vermehrt wurde.

Die **erste Dezemberhälfte** verlief ohne wesentliche Ereignisse. Die Division befahl, daß I. und III. sich gegenseitig, II. jeweils mit 2 Kompanien in sich abzulösen habe.

Über das Ansammeln des Materials vorn in Stellung gibt eine Meldung des III. vom **9. 12.** Aufschluß, das bei Ablösung durch I. an dieses zu übergeben hat:

152 185 Patronen, 200 Spaten, 55 Hacken, 51 Blenden, 2 Beile, 2 Spiegel, 1 Holzhammer (aber nicht der für den Schlagbolzen!), 1 Säge, 1 Axt, 6 Tonnen, 11 Kessel, 15 Eimer.

Am Freitag, den **18. 12. 1914**, ging morgens um 6 Uhr ein heftiges Artilleriefeuer leichter und mittlerer Kaliber auf die Stellung des Regiments nieder. Gegen 6.30 Uhr ließ das Feuer in deutlich wahrnehmbarer Weise nach. Gleich darauf erfolgte am linken Waldrand dicht an der Stelle, wo im Abschnitt der 11. Komp. der Graben den Wald verließ, eine heftige Explosion, die das Drahthindernis in einer Breite von etwa 5—6 m zerriß. Unmittelbar danach versuchte der Feind an dieser Stelle in schmaler Front in Stärke von etwa 2 Kompanien in die Stellung einzubrechen. Das einsetzende Abwehrfeuer der Kompanien des III. Btls., das seiner Meldung nach 16 223 (!) Patronen verfeuert hatte, aber verhinderte jedes Vorwärtskommen des Feindes, der sich dann langsam zurückzog. Gleichzeitig gingen auch die weiter südlich angesetzten Kompanien des Franzmannes, die noch garnicht bis an den Draht herangekommen waren, zurück.

Gegen 7.30 Uhr morgens, als es Tag wurde, hörte die Schießerei auf. Während R. 84 einen Gefallenen und 4 Verwundete beklagte, wurden vor der Stellung 62 gefallene Franzosen — davon 25 im Draht hängend — gezählt. (Aus späteren Gefangenenaussagen ging hervor, daß die Verluste der Franzosen in jener Nacht etwa 240 Mann betrugen!)

Etwas später zeigt sich in der französischen Stellung die Rote-Kreuz-Flagge. Anscheinend wollte der Feind seine Gefallenen und Verwundeten bergen. Da gleichartige Ersuchen von unserer Seite in den Bewegungskämpfen von den Franzosen abgelehnt worden waren, entsprach das Rgt. nach Fühlungnahme mit höheren Dienststellen dem Ersuchen des Feindes nicht.

Die Beute jenes morgendlichen Kampfes betrug 2 Gefangene, die die Gelegenheit benutzt hatten, beim Angriff überzulaufen. Ferner 22 Gewehre, 13 Seitengewehre, 7 Offiziersdegen, Drahtscheren. Außerdem wurde eine ganze Anzahl von schmalen, langen Brettern gefunden, an deren Spitzen kleine Sprengkörper gebunden waren, die durch eine Reißvorrichtung zum Entzünden gebracht wurden. Anscheinend ist beim Angriff eine Sprengladung zu früh explodiert, da die anderen Bretter noch vor dem Draht gefunden wurden.

Soweit der Angriff sich gegen die am linken Flügel des Btls. liegende 9. Kompanie gerichtet hatte, brach er durch das flankierende Feuer der 11. Kompanie, besonders das der M.G.'s, schon vor dem Draht zusammen.

2 Träger des Goldenen Militärverdienstkreuzes:

Offizierstellvertreter Speck, 1. Komp.

Vizefeldwebel Dohm, 6. Komp.

Rgts.-Stab in Lens 1916
(vom Beschauer von links nach rechts gesehen)
Obltn. Schierning, Oberst Balthasar, Obltn. Maas
(Rgts.-Adj.)

Offiziere des I. Batls.

Der „Paster", Klüver, Märchen u. a.

Unter den Gefallenen des Feindes, die sämtlich dem 16. franz. Linien-Inf. Rgt. angehörten, befand sich auch der Sohn des französischen Ministerpräsidenten Viviani.

Der Feind wiederholte seinen Angriff im Laufe des 18. 12. nicht wieder.

Gegen Mittag dieses Tages traf beim Rgts.Stab in Lagny vom Lockstedter Lager kommend, ein weiterer Ersatztransport in Stärke von 1 Feldwebelleutnant, 10 Ltffz. und 395 Mann ein. Mit diesem Transport kam auch der Schreiber dieser Zeilen zum R.J.R. 84, das ihm ununterbrochen 4 Jahre hindurch militärische Heimat werden sollte.

Während das III. Btl. am **23. 12.** Weihnachten feierte, begingen II. dies am Heiligenabend selbst, I. am Ersten Feiertag in Lagny.

In der Kirche in Lagny, die der 4. Kompanie und damit auch mir als Quartier diente, fand am Ersten Feiertag nachmittags 5 Uhr ein Gottesdienst statt, dessen Predigt ein junger Kriegsfreiwilliger (Theologiestudent) hielt. Da standen sie, die alten Landwehrmänner und Reservisten, dazwischen die jungen Kriegsfreiwilligen der letzten Ersatze, blickten in den brennenden Weihnachtsbaum und hörten die alten und zur Weihnachtszeit doch immer wieder neuen Worte der Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden! Die meisten von ihnen waren verheiratet, und ihre Grdanken flogen dorthin, wo Weib und Kind des Gatten und Vaters harrten. Hart waren sie geworden, die alten Wehrmänner und Reservisten in den Wochen, die hinter ihnen lagen, und waren doch jetzt so weich. Sie brauchten sich nicht zu schämen, wenn dem einen oder dem anderen in Gedanken an Frau und Kind daheim eine Träne über die Wange rollte. Aus rauhen Männerkehlen klangen die alten, vertrauten Weihnachtslieder. Und als der ergreifende Gottesdienst mit dem Schutz- und Trutzlied des evangelischen Christen beschlossen wurde, da klang es wie ein einziger Schwur durch den hohen Gottesraum:

„— — — und wenn die Welt voll Teufel wär,
es muß uns doch gelingen!"
— — — — — —

Das Jahr 1914 sollte nicht zu Ende gehen, ohne daß dem R.J.R. 84 ein neuer Gegner entstand. Am **30. 12. 14** tauchte zum ersten Male, und zwar bei der 12. Kompanie, Typhusverdacht auf. Wenige Tage darauf — der Jahreswechsel 1914/1915 war ohne besondere Zwischenfälle vor sich gegangen — wurde Typhus außer bei den anderen Kompanien des III. auch vereinzelt beim I. Btl. festgestellt.

Der Rgts.-Arzt, Stabsarzt Dr. Wittern, (weil seine Diagnose immer lautete: „Siegreich an die Front!" kurz Dr. Siegreich genannt) griff sofort tatkräftig ein. Die 12. Kompanie wurde isoliert. Die Küchen bekamen besondere Anweisungen hinsichtlich des Abkochens von Wasser. Schließlich wurde der Kot eines jeden einzelnen Mannes untersucht. Wie das gemacht wurde, soll folgendes Erlebnis schildern.

„Ich lag mit der 4. Kompanie in der Kirche von Lagny. Als Unterlage diente dichtes Stroh. Dennoch fror man ziemlich des Nachts, obwohl zwei Feuerwachen nachtsüber heizten. Jedenfalls war man morgens froh, wenn es tagte und man aufstehen konnte. Dann ging es runter an den Bach, in den man, wenn er zugefroren war, mit der Beilpicke ein Loch schlug, um sich mit dem eiskalten Wasser zu waschen. So lausig kalt das auch im ersten Augenblick war — nachher durchzog eine wohlige Wärme den Körper. — „Kompanien raustreten zum Exerzieren!" — Was hilft alles Fluchen und Schimpfen beim

Kommiß. Raustreten, antreten und abmarschieren war eins! „Marschrichtung: der Bach!" — Was soll denn das nun wieder? In einem Obstgarten wurde Halt gemacht und die Gewehre zusammengesetzt. „Vor den Gewehren antreten!" — Gut, auch das! „Vorderes Glied: 10 Schritte vor! Marsch-marsch!" — Jetzt wird es dem alten Landser aber doch bald zu bunt! Nun kommen Sanitäter, drücken jedem Mann eine kleine Holzschachtel, ähnlich einer Pappumhüllung der heute üblichen Zahnputzmittel, in die Hand, aus der oben durch den Korken ein kleiner Griff guckte, der in der Schachtel in ein kleines Löffelchen auslief! Jetzt schlägt's aber dreizehn, was ist denn man bloß los?! „Nach links 2 Schritt Zwischenraum nehmen! — Herhören! Jeder setzt sich jetzt hin, legt sein Morgenei und füllt damit das Fläschchen im Holzkasten aus!" — Himmelhergottsakrament! Man erlebt beim Kommiß ja die unmöglichsten Dinge, daß aber selbst diese Beschäftigung auf Befehl in Reih' und Glied „geübt" wurde, war denn doch neu!

Und nun konnte man Bilder sehen! Frohlocken taten diejenigen, die am Morgen lange gepennt hatten, sodaß sie nicht mehr dazu gekommen waren, ihr Morgenei zu legen. Die anderen aber, die dieser angenehmen Beschäftigung, wie es sich für einen ordentlichen Soldaten geziemt, vor dem Dienste bereits nachgegangen waren, die saßen in Hockstellung und quälten sich ab, daß ihnen fast die Augen aus dem Kopf traten. — — —

Bei dieser Schießübung hatten fast 90% der Kompanie die Bedingungen erfüllt! Die übrigen 10% machten nach dem Dienst „Zielübungen" und lieferten dann bis Mittag ihr Fläschchen ab!!

Den einschneidenden Maßnahmen des Rgts.Arztes gelang es denn auch bald, das Rgt. von der Geißel des Typhus zu befreien. Ende Januar ließ der Typhus nach, um Ende Februar aufzuhören. Erkrankt waren insgesamt 110 Mann, von denen 10 Mann der Krankheit erlagen."

Der **Mitte Januar** einsetzende Regen hatte die Stellung fast wieder unbenutzbar gemacht. Die Gräben waren stellenweise so voll Wasser, daß sie unpassierbar waren. Grabenwände und Unterstände stürzten ein, weil die Pumpen die Wassermengen nicht bewältigen konnten. Da der Boden tief durchweicht war, trat das Grundwasser in die Unterstände.

Man fing jetzt an, Baumstämme als Stempel in den Unterständen einzuführen, damit die Decken verstärkt werden konnten. Die Grabenwände wurden mit Hürden und starken Pfählen befestigt. Die ganze Stellung sollte mit Laufstegen ausgelegt werden.

Das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer war zu ertragen, das eigene ganz gering. Gleichwohl waren Patrouillen beiderseits fast in jeder Nacht im Vorgelände. Utffz. Schuldt, Krgsfrw. Bruhn und Brocke, sämtlich von der 5. Kompanie, brachten in zwei Fernpatrouillen am **6. und 7. 2. 1915** so hervorragende Feststellungen mit, daß der Kommandierende General Exz. v. Boehn wenige Tage danach Schuldt und Bruhn persönlich im Graben das E.K. II verlieh.

Anfang **März 1915** schied R. 90 aus dem Verbande der 18. Ref.Div. aus. R. 84 erhielt am 6. 3. einen Vzfdw., 9 Utffz. und 416 Mann Ersatz und formierte gemäß Korpsbefehl nunmehr die 13. und 14. Kompanie unter Hptm. Weberbauer bezw. Obltn. Greuer. Außerdem wurde dem Rgt. der Feld-M.G.-Zug 84 mit 3 Gewehren zugeteilt.

Durch das Hinausziehen des R. 90 verschob sich die Stellung des Rgts., das links zwei Kompaniebreiten an R. 86 abgab und dafür rechts vier Kompanieab-

schnitte von R. 90 — unmittelbar vor Fresnières — übernahm. Es wurde von jetzt ab alle 6 Tage abgelöst.

Am 16. 3. 15 stand II. Btl. an der Straße Fretoy—Beaulieu in Paradeaufstellung vor seinem Obersten Kriegsherrn.

Am 25. 3. kamen 33 Mann Ersatz vom Rekrutendepot Crisolles.

Die Übernahme des Abschnitts vom R. 90 hatte sich günstig ausgewirkt. Die Stellungen rechts vom Wäldchen waren — zumal die Regenzeit jetzt allmählich zu Ende ging — trockener. Der Feind lag stellenweise 1000—1200 m entfernt. Das unmittelbar hinter der Front liegende Dorf Fresnières bot mit seinen Kellern den Bereitschaftskompanien willkommene Unterkunft. Vor allem waren gedeckte Annäherungswege vorhanden, die einen ungehinderten Verkehr auch bei Tage ermöglichten.

Am 7. 4. brachte Gefr. Rogge (8. Kompanie) drei Schilder mit Aufnahmen aus deutschen Gefangenenlagern am feindlichen Draht an, die in der nächsten Nacht von den Franzosen entfernt wurden. Als am 25. 4. dieselbe Kompanie eine Fernpatrouille entsandte, kehrte der Krgsfrw. Lindemann nicht mit zurück. Er ist anscheinend verwundet in Gefangenschaft geraten.

Anfang **April** zeigten sich die ersten Anfänge des planmäßigen „Buddelns". Kommt da mittags die 4. Kompanie vom Exerzieren nach Haus. Feldwebel Putzehl (4. Kompanie) wechselt ein paar Worte mit seinem Komp.Führer Obltn. Kühling, der sich dann entfernt. „Vortreten, wer etwas von Gartenarbeit versteht! Ich brauche 40 Mann!" Ha! Druckposten in Sicht! Und schon stand die doppelte Zahl da! Fw. Putzehl sah sich die vielen Kriegsfreiwilligen, die mit vorgetreten waren, nur einmal ganz langsam von oben bis unten an. Das genügte schon, um sie zurücktreten zu lassen. „Was sind Sie von Beruf?" — „Buchhalter, Herr Feldwebel!" „Ich habe aber zu Hause einen Schrebergarten!" — Nachdem Feldwebel Putzehl die Vorgetretenen -zigmal durchgesiebt hat, hatte er endlich seine 40 Mann beisammen! „Nun frage ich Euch nochmal, könnte Ihr auch mit dem Spaten umgehen?" — Einstimmiges Ja! Darauf Fdw. Putzehl: „Gut! Dann tretet Ihr heute abend um 8 Uhr mit Sturmgepäck an und geht nach vorn zum Schanzen!"

Und während ihm dabei der Schalk aus den Augen lachte, ertönte brausendes Gelächter der übrigen, die keinen „Druckposten" erwischt hatten, und in das schließlich auch die „Gartenarbeiter" mit einstimmten.

Seit **Anfang Mai** mußten die Ruhekompanien Nacht für Nacht nach vorn, um Aufnahmestellungen auszuheben. Den Zügen, ja den Gruppen wurden pro Nacht so und soviel Meter Graben zugeteilt, die in einer bestimmten Tiefe ausgehoben werden mußten. Die Gruppen arbeiteten im Akkord. Wer fertig war, konnte abrücken. Das allnächtliche Schanzen hatte zur Folge, daß die Leute lieber vorn in Stellung waren als hinten. Vorn mußte selbstverständlich auch geschanzt werden, aber immerhin fiel der fast 1½ Stunden lange Anmarschweg fort.

Anfang Juni nahm das feindliche Artilleriefeuer auffallend zu. Am 6. 6. nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr erhielt das Canny-Wäldchen etwa 800 Schuß, teilweise von bis dahin garnicht erkannten Batterien.

Am 7. 6. morgens 7 Uhr begann der Feind erneut, den Canny-Wald planmäßig zu beschießen. Von 9 Uhr ab wurde die Feuertätigkeit reger. Gegen 10.30 Uhr brach das Feuer plötzlich ab. Gleich darauf setzt feindliches Infanteriefeuer auf der ganzen Front ein. Unsere Leute, die in den Unterständen gefechts-

bereit standen, hielten das Infanteriefeuer für eigenes. In der Meinung, daß der Franzmann angreift, stürzten sie aus den Unterständen heraus und an die Schießscharten. In diesem Augenblick setzt erneutes Artilleriefeuer auf das Canny-Wäldchen ein, dem außer zahlreichen Verwundeten auch 9 Kameraden als Opfer ihrer Pflichttreue erlagen. Um 11.15 Uhr flaute das feindliche Feuer ab, um gegen 11.30 Uhr ganz aufzuhören. Ein Infanterieangriff erfolgte nicht.

Im Wäldchen aber sah es fürchterlich aus. Fast keine Stelle im Graben war heil geblieben. Laufstege, Gewehrstützen, Patronenkästen, Hürden, Bretter, Bäume — alles durcheinander, sodaß gar kein Hindurchkommen möglich war. Unter Aufbietung aller Kräfte war es gegen Abend wieder möglich geworden, gedeckt im Graben entlang zu gehen.

Am 8. 6. kehrte der Rgts.Kdeur. Oberstltn. Balthasar vom Urlaub zurück und begab sich sogleich anschließend nach vorn, um sich vom Zustand der Stellung zu überzeugen. Oberstltn. Balthasar und der Rgts.Adj. Ltn. Maaß wurden vom 16. 6.—28. 6. 1915 zum aktiven IX. A.K. kommandiert, das an den Kämpfen vor Moulin sous Touvent beteiligt war. Major Fromm (III.) übernahm während dieser Zeit die Führung des Regiments.

Ein Husarenstückchen vollführten am **19. 6.** nach Eintritt der Dunkelheit die beiden Ltffz. Springer und von Bargen (3. Komp.). Sie gingen von der Waldspitze nach Höhe 91 und stießen unmittelbar vor dem feindlichen Draht auf eine gleich starke feindliche Patrouille. In dem entstehenden Handgemenge, bei dem Ltffz. Springer zwei Kolbenschläge über den Rücken erhielt und außerdem einen Schuß durch den Finger, gelang es ihnen, einen der beiden Franzosen zu erschießen und ihm die Mütze, die die eines französische Alperjägers war, und das Gewehr abzunehmen, die dem Rgt. abgeliefert wurden. Ltffz. van Bargeen blieb unverletzt.

Die Gefechtsstärke des R.J.R. 84 am **1. 7. 1915** war:

I.	20 Offiziere	755 Mann	
II.	17 Offiziere	917 Mann	(einschl. 13. Kompanie)
III.	20 Offiziere	989 Mann	(einschl. 14. Kompanie)
Feld-M.G.-Zug 84	1 Offiziere	49 Mann	
Feld-M.G.-Zug 19	— Offiziere	19 Mann	
zus.:	58 Offiziere	2729 Mann	u. insges. 243 Pferde.

Am **5. 8.** treffen 200 Mann Ersatz vom Ers.Btl. L.J.R. 55 ein, die zu einer Landsturmkompanie zusammengestellt werden.

In der Nacht vom **19. zum 20. 8.** ging eine Offizierspatrouille unter Hptm. Schlettwein (Ltn. Schoon, Ltffz. Baasch und Krgsfrw. Klingebeil) ins Vorgelände, um feindliche Grabenbauten festzustellen. Die Patrouille kehrte unversehrt wieder zurück.

Im Laufe der Monate hatte das Rgt. seine Stellung von Tag zu Tag verbessert. Die Gräben waren durch zwei- und dreifachen bis zu 20 m breiten Draht gesichert. Die Unterstände waren so ausgebaut, daß sie tatsächlich gegen Granaten leichten und mittleren Kalibers Schutz boten. Annäherungs- und Verbindungsgräben waren ausreichend vorhanden. Feldbahnen erleichterten das Vorschaffen des Materials.

Aber auch für die Ruhezeit war hinreichend Sorge getragen, damit der einzelne Mann sich wohlfühlen konnte. Die Quartiere waren ausgebaut. In allen

standen die selbstgebauten Drahtbetten. Eine Bade- und Entlausungsanstalt wurde stark benutzt. Soldatenheim und Kino wurden in alten Scheunen eingerichtet. Heimaturlaub wurde weitgehendst bewilligt.

Zwischen dem Landser und der Bevölkerung herrschte ein freundliches Einvernehmen. Fast jeder hatte seine „Waschfrau", die ihm sein Zeug wusch und flickte.

Gewiß, wenn wir damals von dem Siegeslauf anderer Regimenter im Osten hörten, dann kam wohl so manchmal ein Gefühl des Neides, eine Empfindung der Zurücksetzung bei diesem oder jenem auf. Und doch stellte gerade dieser Stellungskrieg mit seinem ewigen Einerlei, seinem ununterbrochenen Postenstehen und Schanzen erhebliche Anforderungen an die Nervenkraft der alten Wehrmänner und Reservisten. Kein frisch-fröhlicher Krieg war damals der Stellungskrieg vor Canny. Und doch kostete er das Regiment in dem nahezu ein Jahr währenden Stellungskrieg ohne jede größere Gefechtshandlung 82 Gefallene, 104 Verwundete und 5 Vermißte.

Die meisten Gefallenen aus dieser Zeit ruhten auf dem Soldatenfriedhof in Lagny, den sorgende Liebe den gefallenen Kameraden damals errichtet hatte.

Stellungskämpfe im Artois. (Angres, Givenchy, Gießlerhöhe).

25. 10. 1915—29. 2. 1916.

(Stellungskarte 2).

Am **22. 10. 1915** verließ das R.J.R. 84 die bisherige Stätte seines fast einjährigen Wirkens und erreichte mit vier Bahntransporten von Apilly aus über Laon, Hirson, Valenciennes nach 12-stündiger Fahrt Drocourt bei Hénin-Lietard. I. und II. bezogen Ortsunterkunft in Avion, III. in Sallaumines.

Wie war hier die Lage?

Während im Osten das deutsche Heer den Russen vernichtend zu schlagen drohte, hatten Franzosen und Engländer etwa von Mai 1915 ab die deutschen Stellungen berannt. Ablain, Carency und ein Teil der Lorettohöhe waren in diesen Kämpfen von uns aufgegeben. Die in der letzten Monatshälfte des September 1915 erneut unternommenen Durchbruchsversuche des Feindes hatten ihm weitere Erfolge gebracht. Souchez und Neuville waren von ihm besetzt. Nur im Wäldchen von Angres und auf der Gießlerhöhe (zwischen Souchez und Givenchy) hielten wir damals noch die letzten Ausläufer der Berge in unserer Hand. Gelang es dem Feind, auch diese uns zu entreißen, dann war ihm kilometerweit der Einblick in das Hinterland offen. Daraus ergab sich für uns die Notwendigkeit, diese Stellungen unbedingt zu halten, da beide Höhen der Schlüsselpunkt für die Stellung zwischen Loos und Arras waren.

Die Stellung des R. 84 verlief unmittelbar auf der Gießlerhöhe (119), beginnend kurz unterhalb der Bahnlinie Lens—Angres—Souchez, dann im nach Osten gerichteten Bogen verlaufend bis zum sogen. Fünfwegekreuz (zwischen Givenchy und Souchez).

Am Abend des **29. 10. 1915** löste das R. 84 das J.R. 134 ab, und zwar III. in vorderer Stellung (Reihenfolge 12., 11., 10., 9. Kompanie). I. in Bereitschaft, während II. noch in Avion in sog. Ruhe verblieb.

13. und 14./R. 84 traten zum R.Jäg.Btl. 9.

Bei strömendem Regen verlief die Ablösung trotz des wilden Schießens der feindlichen Artillerie und Infanterie ohne besondere Zwischenfälle, wenn auch dabei allerlei Verluste eintraten.

Gräben waren wohl vorhanden, aber derartig voll Wasser, daß ein Gehen in ihnen an den weitaus meisten Stellen überhaupt nicht möglich war. Mit Ungeduld wurde der kommende Tag erwartet, um sich überhaupt erst einmal nach einem Stückchen trockener Erde, und sei es auch nur ein Sitzplatz, umsehen zu können. Und als dann der Tag angebrochen war, so daß man die Stellung übersehen konnte, da wurde dem Landser dann doch ein wenig eigenartig zu Mute. Die Stellung fiel vom linken Flügel des Rgts.-Abschnittes zum rechten etwa 80 m ab. Die Gräben, soweit man überhaupt diese Schlammvertiefungen als Gräben ansprechen konnte, waren wahre Kanäle. Unterstände waren überhaupt nicht vorhanden und wurden ersetzt durch Unterschlupfe primitivster Art. Wenn es ging, unten ein paar Bretter hingelegt, ein paar Stämme, vielleicht auch gar ein paar Stollenbretter seitlich aufgestellt, darüber die Zeltbahn — das war der bomben-, in Wahrheit nicht einmal regentropfensichere Unterstand auf der Gießler-Höhe!!!

Die Laufstege schwammen (!!) in den Gräben. Aus dem, was vielleicht mal bei trockenem Wetter eine Grabenböschung war, ragten Waffen und Geräte aller Art, Hände und Beine von verschütteten Soldaten hervor. Der durch das tagelange Regenwetter zum Brei gewordene Lehmboden hing kiloschwer an den Gliedern, beschmutzte Anzug und — was das schlimmste war — die Gewehre teilweise so, daß die Schlösser nicht vor- noch rückwärts gingen.

Der Feind lag im Abschnitt der 11. und 9. Kompanie teilweise nur 25 m entfernt. Dauerndes Handgranatenwerfen war deshalb an der Tagesordnung. Bei der 12. Kompanie betrug die Entfernung bis zu 200 m. Auch im Abschnitt der 10. betrug die Entfernung anfangs 200—250 m, wurde aber bald durch Verbindungsgräben, die den Bogen abschnitten, bis auf etwa 70—100 m verkürzt.

Da an die Herstellung eines ordentlichen Drahthindernisses bei der großen Nähe des Feindes nicht zu denken war, wurden von hinten durch Trägertrupps vorgebrachte spanische Reiter und Drahtigel über Bank geworfen, die mit der Zeit ein behelfsmäßiges Hindernis abgaben.

Die sofort mit voller Kraft einsetzenden Schanzarbeiten mußten mit großer Vorsicht vorgenommen werden. Sobald Franzmann auch nur einen Spatenstiel sich bewegen sah, traten seine Scharfschützen in Aktion, fielen Handgranaten, die nicht unerhebliche Ausfälle hervorriefen. Als in der Nacht vom **26./27. 10.** bei der 12. Kompanie Schanzarbeiter nur etwas laut sich benahmen, setzte der Franzose sofort gegen diesen Abschnitt einen Handgranatenangriff an, der in dem vor diesem gerade noch wirkenkönnenden Artilleriesperrfeuer allerdings bald erstickt wurde. Die ganze Nacht über aber hielt das Artillerie- und Infanteriefeuer an.

Da sich an diesen beiden Tagen die Unmöglichkeit des Vorbringens von Lebensmitteln gezeigt hatte, mußte jeder Mann des in der Nacht vom **27./28. 10. 1915** das III. ablösenden I. Btls. seinen Bedarf an Lebensmitteln und Getränken selbst mitnehmen. Reihenfolge vorn: 4., 3., 2., 1. Kompanie. II. mit 2 Kompanien in Bereitschaft, 2 in Reserveстellung, III. in Avion.

Das I. setzt die Schanzarbeiten fort. Um den pestilenzartigen Geruch der verwesenden Leichen zu beseitigen, wurde versucht, diese — soweit sie sichtbar waren — zu bergen, um sie zu bestatten. Selbst beim besten Willen war dies teilweise nicht möglich, so daß die Leichen in und an der Stellung mit Erde und Kalk beworfen werden mußten.

Am **29. 10.** kam II. nach vorn. I. rückte nach Avion. III. legte 10. an den Hang, 11. nach Angres (ein Zug 11. Komp. auf die Gießlerhöhe hinter rechte Flügelkomp.) und 9. und 12. an den Bahndamm.

Dem III. lag damit der gesamte Materialtransport ob. Nur wer das selbst mitgemacht hat, weiß, wie sinnlos und erbitternd es war, wenn der Urlauber in der Heimat hörte: „Im Osten kämpft das tapfere Heer, im Westen steht die Feuerwehr!" — Regen und nochmal Regen! Der Erdboden völlig aufgeweicht, verschlammt. Kein Graben, kein Weg, kein Steg mehr erkennbar, keine Deckung, kein Unterschlupf. Dann hin zum Pionierpark oder zum Munitionsdepot. Die schweren Lasten aufgehuckt. In der Rechten den langen Knüppel, mit dem der Mann die Löcher immer maß, um nicht zu ertrinken, wie es zwei Mann beim linken Nachbar (II. bayr. A.K.) erging, die *in einem Stellungsgraben am Südabhang der Gießler-Höhe ertranken!!*

Ringsum völlige Dunkelheit. Da! Ein Zischen! Eine französische Leuchtkugel entfaltet sich und schwebt nun am Fallschirm langsam zur Erde. Alles steht still und unbeweglich. Die Leuchtkugel senkt sich weiter zur Erde, nähert sich dem Trägertrupp. Schon hat der Franzmann diesen auch gesehen. Seine Maschinengewehre geifern los! Und da haut sich alles hin, rein in den Dreck, gleich wohin!

Endlich hört das Tacken der M.Gs. auf. Alles wieder hoch. Jeder Mann sucht seinen Kram wieder zusammen. Der Führer stellt fest, ob noch alles da ist. Nicht, daß sich einer gedrückt hätte! Nein, der Mann wußte ganz genau, daß die Kameraden da vorn das, was sie dorthin zu bringen hatten, dringend benötigten, wie er sich selbst darauf verließ, daß morgen oder übermorgen, wenn *er* vorn war, die anderen Essen, Munition, Draht usw. zu ihm nach vorn brachten. „Weiter." Wieder geht das Stampfen los. Da schlägt einer hin! Macht nichts, weiter! Jetzt haut die Artillerie wieder dazwischen, jetzt die Infanterie. Kein Wunder, wenn Wege, die man sonst in 20 Minuten zurückgelegt hatte, jetzt 2 und 3 Stunden beanspruchten. Und dann wieder zurück. Noch einmal sich beladen und dann zum zweiten Male nach vorn. Kochgar, mit kurzen Atemstößen kommt man vorn an. Dort sind in der Zwischenzeit wieder ein paar Mann verwundet. Die müssen mitgenommen werden.

Und nun geht der Weg wieder zurück. In der Zeltbahn, die am durchgesteckten dicken Stock zwei Mann auf ihrer Schulter tragen, liegt der verwundete Kamerad, der nur den einen Wunsch hat, noch lebend nach hinten zu kommen. Er stöhnt und ächzt. Jede Bewegung, jede Erschütterung bereitet ihm, der einen Bauchschuß hat, wahnsinnige Schmerzen. Die Trägerkameraden wissen das. So behutsam wie möglich tasten sie weiter. In einem Loch gleitet der vordere Trägerkamerad aus. Der Verwundete schreit auf, nein — brüllt vor Schmerzen. Die Träger richten sich wieder auf, gehen weiter! Da geht eine Lage Granaten und Schrapnells in ihrer Nähe nieder. Sie können sich nicht hinlegen, wie man instinktiv zu tun pflegt. Sie müssen stehen bleiben, tragen sie doch kostbare Last! Wieviele sind bei dieser Kameradenhilfe ebenfalls verwundet liegengeblieben! Wenn sie aber wirklich heil und unversehrt hinten angekommen waren und den Verwundeten an der Sammelstelle abgeliefert hatten, dann waren sie nicht nur klitschnaß vom Regen, dann war auch an ihrem Hemd vor Schweiß keine trockene Stelle mehr.

Hut ab vor diesen Kameraden, die in treuer Pflichterfüllung dort draußen Nacht für Nacht sich abmühten und abquälten. Wieviele mögen in jenen naßkalten Nächten damals sich den Keim für schwere Krankheiten zugezogen haben!

Am **30. 10.** lag den ganzen Tag über Artilleriefeuer auf der Stellung, durch das u. a. auch der Vzfdw. Thoms, ein guter Kamerad, schwer verwundet wurde.

Am **31. 10.** abends rückte III. in vordere Stellung, II. nach Avion, I. in Bereitschaft.

Am Morgen des **1. 11.** begann ein Regen, der ununterbrochen 3 Tage anhielt. Die teilweise gestützten Grabenböschungen stürzten vollends zusammen. Die Gräben ersoffen und waren unpassierbar. Jegliche Arbeit am Graben war unmöglich. Die Anstrengungen der Leute waren ungeheuer. Und trotzdem war die Stimmung alles andere als gedrückt. So ging in der Nacht vom 1. zum 2. 11. der allzeit tatenfrohe Kriegsfreiwillige Reisewitz (12. Komp.) noch freiwillig auf Patrouille. Bald darauf hörte man Schießen und Krachen von Handgranaten. Reisewitz kam nicht zurück. Das Btl. meldete ihn als vermißt, bis endlich nach langen Monaten die Nachricht eintraf, daß der tapfere Patrouillengänger schwer verwundet von den Franzosen gefangen genommen war und am 4. 11. 15 im französischen Lazarett Hondain sein Leben für Deutschland hingegeben hatte.

In der **Nacht zum 3. 11.** ging I. wieder nach vorn, II. in Bereitschaft. Der Regen hielt ununterbrochen an. Das Wasser war so in den Gräben gestiegen, daß vereinzelt die Leute aus dem Graben stiegen und sich oben auf Bank setzten. Als das die Franzosen sahen, setzten auch von ihnen sich Einzelne oben auf den Grabenrand. Teilweise wurden Zigaretten einander zugeworfen. Man tat sich nichts, obwohl man stellenweise nur 20 m auseinandersaß.

Es war nur gut, daß der Franzmann genau so unter dem Wasser zu leiden hatte wie wir. Dadurch war man — wenigstens bei Tage — vor feindlichen Angriffen sicher.

Am Tage zuvor **(2. 11.)** hatte der Kommandeur der 18. Res.Div. morgens den Kommandeur R. 84, Oberstltn. Balthasar, in Avion aufgesucht. Beide gingen dann zur Fabarius-Höhe (Höhe hart nördlich des Wegekreuzes Givenchy—Avion und Vimy-Angres). Durch das Scherenfernrohr des Artillerie-Beobachters erkannte Generalltn. Wellmann ein Stück Graben unterhalb des ostwärtigen Randes der Gießler-Höhe, den der Artillerie-Beobachter als feindlichen Graben ansprach. Als diese Angabe sich als wahr herausstellte, erkannte Exz. Wellmann die Tragweite dieser Feststellung im vollen Umfange. Das Generalkommando des IX. R.K. hatte bei Übernahme des Abschnittes vom Gardekorps die Auffassung gewonnen, daß die Gießler-Höhe voll und ganz in unserem Besitz sei. Die soeben durch das Scherenfernrohr gemachte Feststellung aber ergab, daß diese Auffassung nicht richtig, vielmehr ein Teil dieser das Hinterland weit beherrschenden Höhe in der Hand des Feindes sei.

In diesem Augenblick wurde der Entschluß zum Sturm auf die Gießler-Höhe geboren, der am 21. 2. 1916 vor sich ging und über den noch berichtet werden wird.

Sofort wurde — selbstverständlich geheim — die Vorarbeit für den Angriff begonnen. Vor allem setzte eine rege Erkundung des Vorgeländes und der feindlichen Stellung durch Patrouillen ein, für die Exz. Wellmann im Divisionsbefehl vom 8. 11. dem R. 84 seine besondere Anerkennung aussprach.

Vom **7. 11.** ab erfolgte die jeweilige Ablösung nach 3 Tagen, außerdem wurde ein besonderer Verpflegungszuschuß pro Mann und Tag bewilligt, und zwar: eine doppelte Tabakration, 100 gr. Speck oder Dauerfleisch, 75 gr. Schokolade und 200 gr. Eierzwieback.

Als am **13. 11.**, nachmittags gegen 3 Uhr, unsere Artillerie ein paar schwere Brocken hinter den französischen Graben vor dem linken Flügel des Rgts. hetzte, machte sich plötzlich ein starker, beißender Geruch bemerkbar, der die Augen tränen ließ. Offenbar waren Gasbehälter beim Franzmann kaputgeschossen. Die damals gerade eingeführten Gasmasken bewährten sich hierbei ausgezeichnet.

Die Division hatte das R. 84 für den Sturm auf die Gießler-Höhe vorgesehen. Dafür war aber notwendig einmal der Bau von Sturmausgangsstellungen und Bereitstellungsgräben, desgl. der Bau von Batteriestellungen. Bei den unmenschlichen Anstrengungen, die das R. 84 in jenen Tagen weniger im Kampf mit dem Feind als im Kampf mit den Naturgewalten zu ertragen hatte, konnten ihm diese Vorbereitungsarbeiten nicht auch noch aufgebürdet werden. Es wurden deshalb außer den Husaren, Kolonnen und Trains der Division auch noch Teile der 81. Inf.Brigade (J.R. 163) zu Arbeiten im Rgts.-Abschnitt herangezogen.

Am Abend des **14. 11.** gingen Ltn. Iversen, Vzfdw. Petersen, Krgsfrw. Popp und Mohr eine fast zweistündige Patrouille, von der sie wesentliche Feststellungen mitbrachten.

Bei einer am Totensonntag 1915 **(21. 11.)** in Lens stattfindenden Besprechung des Div.Kdeurs., Exz. Wellmann, mit den Rgts.-Kdeuren der Division ließ Oberst Balthasar durchblicken, daß R. 84 durch die trostlos schlimmen Verhältnisse in seiner Stellung derart gelitten habe, daß es für den Angriff wohl nicht mehr frisch genug wäre, zumal noch gar nicht abzusehen sei, wieviel Zeit die Vorbereitungsarbeiten noch in Anspruch nehmen würden. Er wies dabei darauf hin, daß trotz der besten Fürsorge der Gesundheitszustand der Kompanien sich von Tag zu Tag verschlechtere.

Zwei Tage danach feierte der Kdeur. R. 84, Oberst Balthasar, seinen Geburtstag. Es sollte sein letzter sein!

Am **22. 11.** hatte das Rgt. befohlen, durch Offizierspatrouillen genau festzustellen, wo der vorderste feindliche Graben ist, wieweit er im einzelnen von unserer Stellung entfernt ist und wo (bzw. bis wieweit) feindliche Sappen vorgetrieben sind. Während die Offz.Patrouille der 5. Kompanie unter Ltn. Mauf ebenso wie die der 7. Kompanie unter Ltn. Iversen und der 8. Kompanie unter Ltn. Beushausen sich ohne Verluste ihrer Aufgabe entledigen konnten und genaue Feststellungen der befohlenen Art mitbrachten, wurde im Abschnitt F. die Patrouille der 6. Kompanie unter Ltn. Schmarje und Vzfdw. Spillner vom Feind entdeckt und stark beschossen, wobei Ltn. Schmarje durch Gewehrschüsse schwer verwundet wurde und im Niemandsland liegen blieb. Trotz stärksten feindlichen Infanteriefeuers machten sich seine Kompaniekameraden, Vzfdw. Spillner, Gefr. Decker und Ers.Res. Lorenzen IV daran, ihren Leutnant zu bergen. Auf allen Vieren kriechend, gelang ihnen dies schließlich, obwohl sie bei der Nähe der Feindes selbst sich aufs äußerste gefährden mußten. Leider blieb ihrem opfermutigen und selbstlosen Einsatz der Erfolg versagt; wenn es auch gelang, Ltn. Schmarje zu bergen, so gelang es doch nicht, sein Leben zu erhalten. Er starb auf dem Wege zum Lazarett und wurde am

25. 11. mit noch zwei Kameraden vom Rgt. in Anwesenheit des Div.-Kommandeurs auf dem Friedhof von Avion zur letzten Ruhe beigesetzt.

Der damalige Vzfdw., spätere Leutnant Spillner (jetzt Pfarrer in Jerstedt bei Goslar), schreibt hierzu:

„Als ich am Morgen des 22. November als Vzfdw. Grabendienst machte, fand ich Ltn. Schmarje auf dem linken Flügel des Kompanieabschnittes der 6. Kompanie. Unsere Haubitzen schlugen Schlag auf Schlag in den feindlichen Graben, der wohl kaum 60 m Entfernung von unserer Linie hatte. Man sah jedesmal den Einfallswinkel und die Splitter flogen uns um die Ohren. Schmarje hatte den Auftrag bekommen, für ein bevorstehendes Unternehmen, das auf jeden Fall die Stellung verbessern sollte, eine Erkundung am Abend durchzuführen. Während wir uns noch über die Sache unterhielten, flog einer dieser Splitter, nachdem Schm. sich auf die merkwürdigste Weise S-förmig verrenkt hatte, in die Holzverschalung. Wenn diese schwere Sorte in unseren Graben ging statt nach dem Franzmann, dann war es die „schwere englische Artillerie von Loos" her gewesen. Als ich Schmarje sagte, ich ginge mit — wir hatten das eigentlich seit Dezember 14 immer zusammen gemacht — hellte sich sein Gesicht auf. Der Abend kam. Die Kompaniestellung lag z. T. auf dem Kamm und führte an einer der vielen Sandgruben entlang, auf deren anderer Seite der Franzose saß. In der Mitte bog unsere Linie hinter den Kamm und hatte, soweit die Sandgrube reichte, noch einen U-Posten vorgeschoben und einen zweiten vor den linken Flügel vor dem Kamm. Von diesem Posten ging unser Weg los. Die französische Stellung war ja oberhalb Souchez eine verlorene deutsche gewesen, also fanden sich immer wieder Laufgräben, die nur mit einem spanischen Reiter notdürftig abgeriegelt waren. Das Gelände lag noch voll Garde-Elisabether, die oft im Anschlag lagen, als lebten sie. Durch solchen Gang arbeiteten wir uns bis in die französische Stellung hinein. Wir sahen sie alle an der Arbeit, Material schleppen und schanzen. Wir gingen in die feindliche Linie hinein, erst links herum, wo da, wo der ehemalige Hochwald anfing, immer der Posten stand. Bis dahin fand sich nichts. Dann rechts herum eine kleine Ecke, auch da fand sich nichts. Man suchte sich die Richtung einzuprägen, ein Fußweg schien direkt heraufzuführen. Schmarje nahm ja alles zur Notiz, während ich nach rechts und links sicherte. So hatte er genau mit viel Zeit alles erkundet. Wir kletterten da heraus. Hätte er berichten können, was er sich hatte einprägen können, dann wäre der Zweck erfüllt gewesen. „Wir wollen doch noch einmal an den anderen Flügel heran." „Sie sichern nach links, ich suche rechts alles ab." Wir kamen an einen größeren Granattrichter. Plötzlich zerriß am wolkigen Novemberhimmel der Vorhang und wir lagen direkt vor einem eingebauten Posten. Während ich noch nach links sicherte und Schmarje sagte: „Sie haben uns gesehen", fiel auch der erste Schuß auf allernächste Entfernung, daß mir der Dreck ins Gesicht spritzte. Der zweite Schuß saß in Schmarje's rechtem Bein. „Ich bin getroffen, Spillner!" Ich zog ihn mit allen Kräften tiefer in den entsetzlichen Schlamm des Trichters, aber da saß ihm auch schon der nächste in der rechten Halsseite. „Spillner, ich muß jetzt sterben!" Hier half weiter nichts als Hilfe holen. In dem nunmehr mondhell erleuchteten Gelände hatte man vom Graben aus beobachtet. Als ich aufsprang und im Feuer des Postens nach hinten durchwollte, waren auch schon der Uffz. Decker und der tapfere Lorenzen — er fiel Monate später von einem englischen Unteroffizierspostен im Abschnitt U. vor Lens — durch den Drahtverhau heran. L's. Hosenboden wehte im Draht und im Nu hatten unseren lieben Schmarje starke Hände gefaßt und trugen ihn hindurch durch's Feuer, durch Draht und Schlamm. So hatten wir ihn wieder. Doch an dem Abend war jeder in der sechsten still, und am Morgen war Schmarje tot und

mit ihm wieder ein Stück von Altvierundachtzig, die schon zulange miteinander zusammengelebt, abgerufen. So gab es noch manchen Kopfschuß, und „Schüsse von Loos" her, und Matsch und Minentransport, ehe Weihnacht in Douai gefeiert wurde. Schmarje wurde in Hénin-Lietard begraben und nach Monaten von seinem Bruder geholt, da war ich dabei und sah ihn zum letzten Male. Er ruht jetzt in Neumünster auf dem Friedhof."

Ende des Monats November 1915 besserten sich die Verhältnisse in den Gräben. Der Regen hatte aufgehört, es begann zu frieren. Der Erdboden wurde hart und dadurch besser gangbar. Bald darauf setzte Schnee ein, der sich aber nur wenige Tage hielt und in den ersten Tagen des Dezember wieder schmolz. Schon war alle Arbeit wieder umsonst. Wieder watete alles im Wasser, grundlos Gräben und Wege. Aber auch dem Franzmann ging es nicht anders. Am Morgen des **8. 12.** (5 Uhr) landete prustend und schwitzend, über und über mit Dreck bespritzt, plötzlich ein französischer Soldat in unserer Stellung (F) bei der 4. Kompanie. Er hatte sich als Meldegänger bei der Überbringung eines Befehls von seinem Btls.-Führer zum Komp.Führer der Franzosenkompanie diesseits der Höhe verlaufen, gehörte dem französischen Inf.Rgt. 21 an und war im Zivilberuf Musikstudierender. Der Gefangene machte einen tadellosen Eindruck. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, wurde er nach hinten zur Division gebracht.

Das Generalkommando IX. R.K. hatte inzwischen sich entschlossen, die Rgt. 31, 84 und R.Jäger-Btl. 9, die die Hauptlast der Kämpfe und der Witterungsunbilden in der Stellung zu ertragen hatten, abzulösen. Am **10. 12.** erfolgte die Ablösung des R. 84 und R.Jäg.Btl. 9 durch die 81. Inf.-Brigade (J.R. 162 — Lübeck — und 163 — Neumünster). Die Btle. marschierten nach Douai, wo sie am **10.** (II. und III.) bzw. **11. Dezember** einrückten. II. wurde in Bürgerquartieren, I. und III. in der Kaserne de Caux (Artilleriekaserne) untergebracht.

Am **14. 12. 1915** trafen auch hier die 13. Kompanie (Hptm. Schlettwein) und 14. Kompanie (Ltn. Klüver) ein, die bei dem vorn in Stellung links anschließenden Abschnitt des R.Jäg.Btl. 9 dieselben schlimmen Zeiten durchzumachen hatten wie die übrigen Kompanien des Regiments.

In den 45 Tagen dieses Einsatzes hatte das Regiment einen Verlust von 62 Gefallenen und 123 Verwundeten. Der hohe Prozentsatz an Toten ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß vorn in Stellung keinerlei Deckungsmöglichkeit vorhanden war.

Givenchy.
Dezember 1915.

Ringsum Eis und Schnee,
Winternacht!
Weiß die Lorettohöh',
Sternenpracht!
Dumpf dröhnt's von Souchez her,
von Süd und Nord,
Ringsum ein Flammenmeer,
Weltkriegsakkord!

Wo einst ein Dörflein stand, —
Trümmer und Rauch!
Aber am Wegesrand
Ein Rosenstrauch!
Wißt Ihr? Wir haben auch
Unseren Komfort:
Unterm Rosenstrauch
Wohnt der Major!

S'ist nur ein enges Loch,
Wie's bei uns Brauch,
Aber er wohnt doch
Unterm Rosenstrauch!
Niemals vergißt er auch
Die Melodie:
Unterm Rosenstrauch
Vor Givenchy.
Fragt wohl sein Kind zu Haus
Das Mütterlein:
„Wo mag im Weltengraus
Der Vater sein?"
Und die Mutter geht
So leis' und lind,
Fügt zum Gebet
Die Händchen dem Kind:
„Er schützt deinen Vater auch,
Er, der im Himmel wohnt,
Unterm Rosenstrauch
Dein Vater wohnt."

Hptm. Schlettwein
13/R. 84.

Douai! Ruhe in Douai.

Was wollte es sagen, wenn die Artilleriekaserne innen und außen so verkommen war, wie man es in deutschen Kasernen nie angetroffen hätte! Immerhin hatte man ein Dach überm Kopf, im Ofen brannte ein molliges, wohliges Feuer. Und abends konnte man sich in ein „richtiggehendes" Bett hauen und pennen. Wie gern exerzierte man dann vormittags, kloppte Griffe, machte man wohl auch Marsch- und Gefechtsübungen, denn nachmittags? Ja, am Nachmittag ging man in die Stadt. Hier in diesem etwa 35 000 Einwohner zählenden Provinzstädtchen war ja noch Leben! Da ging man beim Promenadenkonzert der Regimentskapelle am place de la ville auf den Bummel. Elegant gekleidete Weiblichkeit promenierte auf und ab. Und wenn man dann durchgefroren war, dann ging man in eine der vielen Pâtisserien oder Estaminets, wo der Landser mit Jeanette oder Germaine Süßholz raspelte. Wer aber der Weiblichkeit abhold war, den fand man bestimmt in der Schwemme im Kochelbräu. Was wurde da „gesuffa!" Und wenn man dann genug hatte, dann aß man wohl noch schnell eine Portion „pommes frites" für 25 centimes, die dort an allen Straßenecken von dem „Pomm-Fritz-Mann" verkauft wurden wie bei uns vom „Wurstmaxe" die Würstchen!

Altes, liebes Douai! Herrlich waren die Stunden in deinen Mauern!! — —

Am **18. 12. 1915** besichtigte der Kommandierende General des IX. R.K., Exz. v. Boehn, das Regiment, sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung aus und verlieh u. a. Ltn. Klatte (1. Komp.) das E. K. I.

Heimaturlaub zum Weihnachtsfest wurde reichlich erteilt. Die Zurückgebliebenen feierten das zweite Kriegsweihnachten kompanieweise in alter deutscher Weise. Das Offizierkorps des Regiments, das zum ersten Mal (!) seit Kriegsausbruch zusammen war, hielt eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier am Abend des **23. 12.** im Rathaussaal in Douai in Anwesenheit des Korps- und Divisionskommandeurs ab. Am **27. 12.** waren für II. und III. die schönen Tage von Douai schon wieder vorüber. II. quartierte nach Sallaumines, wohin auch die 10. Kompanie verlegt wurde, während 9., 11. und 12. Kompanie nach Noyelles s. Lens umzogen. Beide Btle. waren der 17. R.D., die auf der Gießler-Höhe lag, zu Schanzarbeiten unterstellt.

I. blieb in Douai, wo es am 5. 1. 1916 durch den Divisions-Kommandeur, Exz. Wellmann, besichtigt wurde.

II. und III. schanzten Nacht für Nacht im Abschnitt der 17. Ref.Div., um die Stellung für den beabsichtigten Sturm auf die Gießler-Höhe auszubauen, bzw. zu befestigen.

Als am **8. 1. 1916** der Regimentskommandeur, Oberst Balthasar, von einem 12-tägigen Heimaturlaub wieder zu seinem Regiment zurückgekehrt war,

fand er den Befehl vor, demzufolge vom 12. 1. ab R. 84 die Stellung des R. 75 zu übernehmen hat. (Stellungskarte 3).

Am Abend des 13. 1. löste III/R. 84 im Abschnitt T, U, V, W vor Liévin (Luisenheim) in vorderer Linie ab, während II. die Bereitschaftsstellung in Liévin in Luisenheim bezog.

13. und 14. Kompanie, die weiterhin der 17. R.D. zu Arbeiten zur Verfügung stehen, zogen nach Lens (cité du moulin). I. marschierte mit 1. und 4. Kompanie nach Noyelles, mit 2. und 3. Kompanie nach Lens. Am nächsten Tage bereits wurden beide Kompanien aus Lens wieder herausgezogen. 2. zog nach Noyelles, 3. nach Sallaumines.

Waren auf der Gießler-Höhe gar keine Gräben, so war in der jetzigen Stellung des R. 84 ein Grabengewirr, daß man sich fast nicht hindurchfinden konnte. Die Abschnitte waren von rechts nach links für die vorderen Stellungskompanien mit T, U, V, W bezeichnet. Alle Zugangsgräben, Verbindungsgräben usw. innerhalb eines bestimmten Kompanieabschnittes fingen mit demselben Buchstaben an. Zum Abschnitt V nach vorn führten z. B. der Vielliebchen-, Venus-, Viktoria-, Vitus-, Varusgang usw.

Rückten die Btle. von hinten in die Bereitschaftsstellung, so bezogen sie fast ganz, mindestens aber mit 3 Kompanien, zunächst das Luisenheim. Dies war die frühere Zechenkolonie Liévin. Alles kleine typische Arbeiterhäuschen, die durchweg zerstört waren, in deren Keller es sich aber herrlich leben ließ. Teilweise war noch Zivilbevölkerung vorhanden. Es war durchaus keine Seltenheit, daß mittags beim Essenausgeben (die Küchen waren ebenfalls im Luisenheim eingebaut) die Kinder erschienen und sich ihren „Schlag" holten. Teilweise spielten die Kinder auf den Straßen. Erst, nachdem wiederholt Zivilbevölkerung von feindlichem Artilleriefeuer getötet war (ich selbst erlebte es, wie ein etwa 8 Jahre alter Junge bei der Zeche 5 tödlich verwundet wurde), mußte die Zivilbevölkerung, mit der den Landser ein harmonisches Verhältnis verband, Liévin räumen.

Von Liévin aus gingen Feldbahnen nach vorn, auf denen Draht, Holz, Kohlen, Stollenbretter, Munition u. dgl. nach vorn gebracht wurde. Wenn auch die Biester von Loren immer wieder aus den Schienen sprangen, so war doch das Schieben der Loren angenehmer als das Schleppen der Lasten. Und wenn dann vorn die Last abgeladen und die Lore über die Höhe hart vor Liévin zurückgeschoben war, dann ging's mit dem „Liévin-Expreß" nach dem tiefer liegenden Luisenheim zurück. Alles saß auf den Loren. Der Steuermann hatte einen dicken Knüppel vorn durchgesteckt zum Bremsen und dann — ab nach Kassel. Wenn nur die verfluchten Kurven nicht gewesen wären! Meistens — wenn die Talfahrt zu schnell war — flog dann wohl die Lore aus den Schienen und wir im hohen Bogen mit.

Etwas später kam irgendeine hohe Dienststelle auf den Gedanken, die Loren durch einen Esel nach vorn ziehen zu lassen, um Leute für andere Zwecke verfügbar zu haben. Das ging anfangs ganz gut. Meister Graubart zockelte ruhig mit seinem Führer seine Lasten nach vorn. Eines nachts aber — es war gerade eine klare Sternennacht — ist Graubart wohl unwillig, daß es zu lange dauert, bis er wieder nach Haus kommt, und stößt in die klare, stille Nacht hinein (unmittelbar hinterm vordersten Graben haltend) sein langgestrecktes i—a, i—a, i—a. Der böse Feind kommt ihm zu Hilfe, streicht mit seinen M.G.'s die

Gegend ab. Alles springt, Deckung suchend, in den Graben oder wirft sich hin, wo er gerade ist. Nur der Esel bleibt, jetzt von allen verlassen, stehen und schreit weiter i—a, i—a! Endlich hörte der Franzmann auf, der Esel auch! Er war unverwundet und hätte für seine Kaltblütigkeit bestimmt eine hohe Ordensauszeichnung verdient. Er wurde von Stund an „zu den Eseln von der Armee" versetzt und brauchte nicht mehr mit nach vorn.

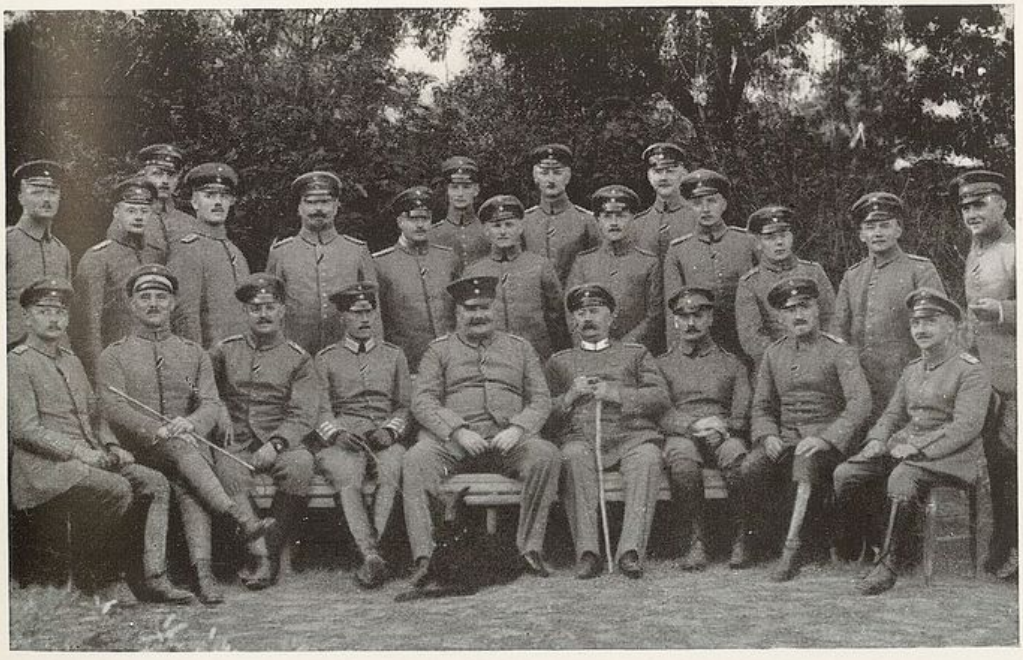
Obwohl nur etwa 4—5 km von der Gießler-Höhe entfernt, war der Boden hier gänzlich aus Kreide, über der nur eine etwa 50 cm dicke Erdschicht lag. Das hatte einen Vorteil: die ganze Stellung war trocken, nicht der dicke, breiige Schlamm von Givenchy und Souchez. Diesem Vorteil standen aber mancherlei Nachteile gegenüber! Ein Graben mit dem Spaten war unmöglich. Sobald die Erdschicht, die stellenweise bis zu einer Tiefe von einem Meter führte, ausgehoben war, kam der Kreideboden, der nur mit der Beilpicke losgeschlagen werden konnte. Diese weiße Kreide verriet hüben wie drüben aber jede nächtliche Arbeit. Deshalb mußte die bei Nacht über Bank geworfene Kreide schnell vor Hellwerden noch mit Erde beworfen werden, um dem Feinde nicht gleich erkennbar werden zu lassen, wo in der Nacht gearbeitet worden war.

Besonders kam das für die Minierarbeiten in Betracht. Da man oben auf der Erde bei dem „zig"-meter breiten Draht sich einander nicht näher kam, wurde eifrig in der Stellung durch Pioniere miniert. 20, 30, 40 m tief wurden die Stollen schräg nach unten und dann nach vorn unter die Stellung des Gegners getrieben. Die gesamte von den Miniertrupps losgehauene Kreide wurde in Sandsäcke gefüllt, bei Tage den Stolleneingang hoch bis zur Grabensohle geschafft und dann des nachts hinter dem Graben hingeworfen. Hier kam es dann darauf an, diese weiße Kreide mit Erde zu bewerfen, damit nicht der feindliche Beobachter am nächsten Morgen gleich erkennen konnte, wo und wieviel miniert worden war.

Am **24. 2.** wurde der Kommandeur des III. Bataillons, Hptm. Becker, leicht verwundet und Unterarzt Behm schwer verwundet.

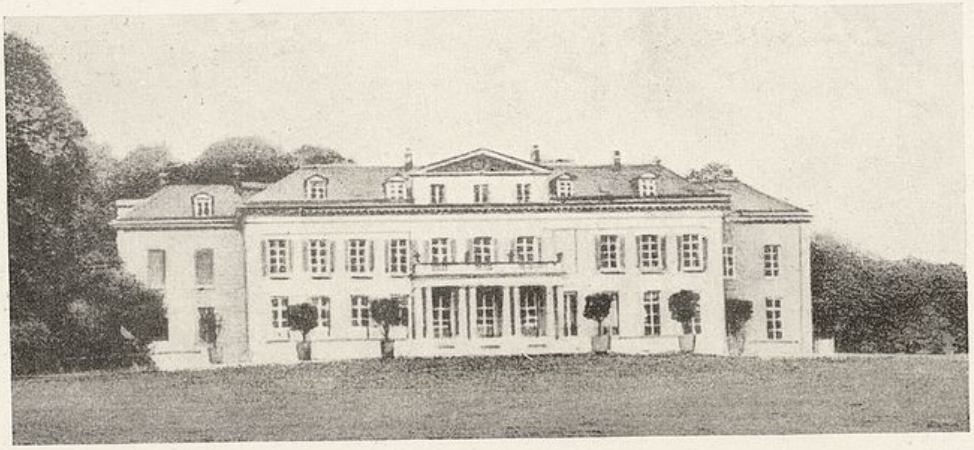
Mit dem **29. 2. 1916** war der Gefechtsabschnitt „Stellungskämpfe im Artois", der am 23. 10. 1915 begonnen hatte, beendet. Im ganzen hatte er 74 Gefallene und insgesamt 142 Verwundete gefordert.

Offiziere des II. Btls.

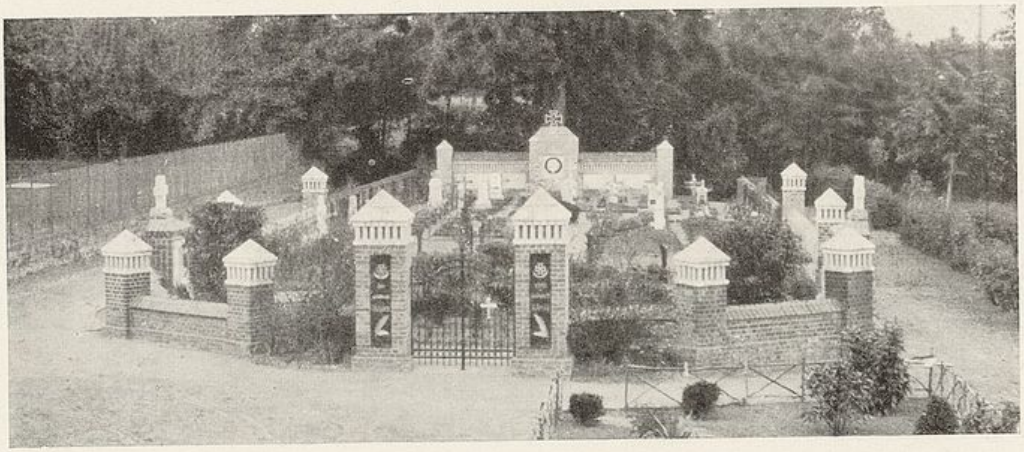


Offiziere des III. Btls.

Kompaniefest der 9. Komp. in Noyelles

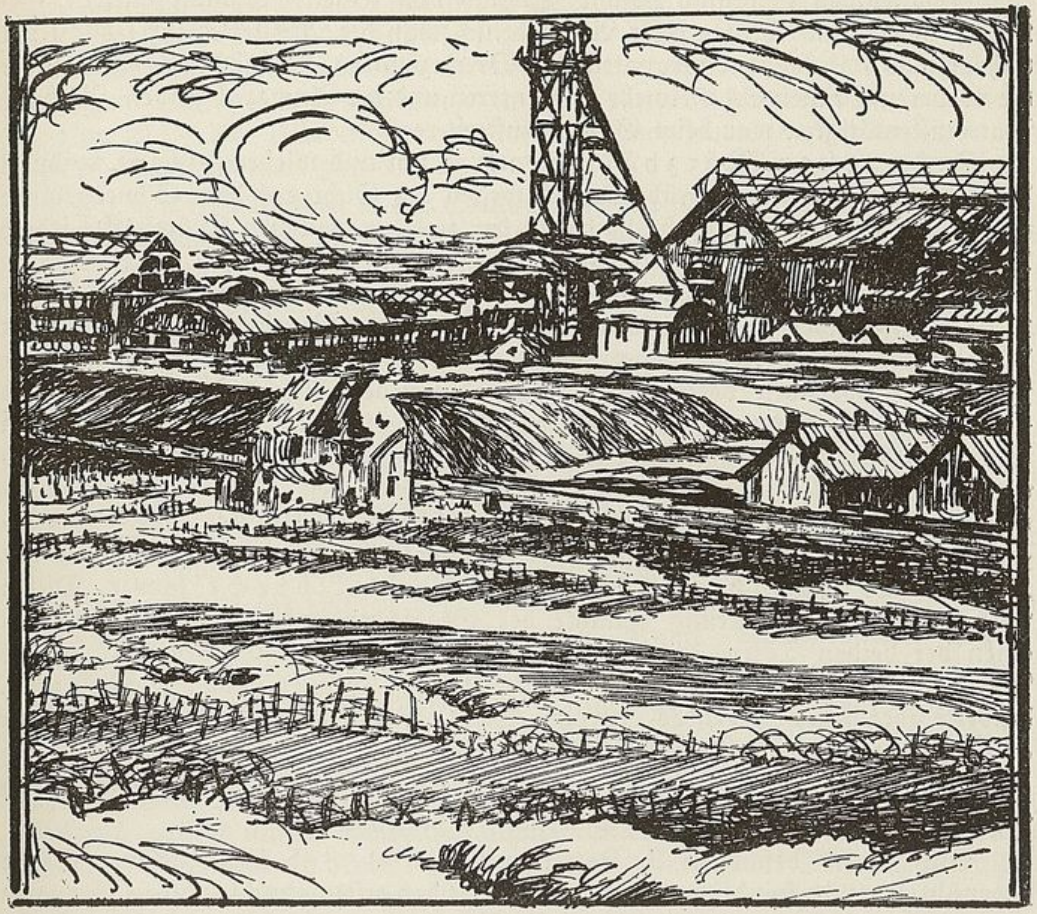


Schloß Carlepont



Friedhof des Rgts. in Lagny, 1915

Tafel 7



Stellungskämpfe in französisch Flandern und im Artois.
(1. 3. 1916 bis 23. 6. 1916).

Zu Beginn dieses Gefechtsabschnittes war die Stellung des R. 84 noch dieselbe wie in den 6 Wochen zuvor.

In den ersten Tagen des Monats waren beim Gegner auffallende Veränderungen wahrgenommen. Statt der bisherigen Fallschirmleuchtkugeln benutzte der Feind Leuchtpatronen, wie sie bei uns im Gebrauch waren. Im Gegensatz zu der bisherigen Ruhe bei ihm, war es weiterhin sehr laut. Man hörte viel Singen, Pfeifen, lautes Sprechen und Schimpfen. Offensichtlich war drüben Ablösung erfolgt. Neue Arten von Minen und Gewehrgranaten wurden festgestellt. Sofort setzte bei uns eine lebhafte Patrouillentätigkeit ein, die dann auch sehr bald einwandfrei feststellten, daß die bisher in der Stellung uns gegenüberliegenden Franzosen durch Engländer abgelöst waren. Ihr Infanterie- und M.G.-Feuer war sehr lebhaft. Die vorderen Gräben, die mutmaßlichen Arbeitsstellen und die Anmarschwege wurden zu den verschiedensten Zeiten tags und nachts durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bestrichen. Über die Anzahl seiner M.G.'s suchte der Engländer dadurch zu täuschen, daß er offensichtlich mit ihnen von einem Stand zum anderen zog.

Ausgiebigen Gebrauch machte Tommy von seinen Nahkampfmitteln, Gewehrgranaten und Minen aller Art. Ebenso schoß die Artillerie sehr lebhaft mit Schrapnells und leichten Granaten mit Brennzündern. Dabei beaste sie weniger die vorderen Gräben als vielmehr die hinteren und die Anmarschgräben. Auch die Patrouillentätigkeit war beim Gegner äußerst rege.

In der ersten Märzhälfte hatte es hin und wieder geschneit, wodurch die Patrouillentätigkeit vorübergehend wegen der Sicht auf dem Schneegelände nachließ. Die klaren Frühjahrsnächte in der zweiten trockenen Märzhälfte jedoch ließen wieder eifrige Patrouillengänge zu.

Am **20. 3.**, gegen 2 Uhr morgens, versuchten im Abschnitt der 10. Kompanie 6 Engländer in unsere Sappe 8 einzudringen. Durch die Aufmerksamkeit der beiden Sappenposten (Reservist Wrange und Krgsfrw. Detken) wurde jedoch ihr Vorhaben vereitelt. 2 Tommys wurden durch Gewehrschüsse und Handgranaten getötet, der Rest entkam. Die Sappenposten wurden daraufhin sofort verstärkt. Nach etwa einer halben Stunde erschien der Tommy erneut und versuchte, seine Toten zu bergen. Er unterstützte seinen Versuch durch konzentrisches Gewehrgranatenfeuer auf die Sappe. Ein Volltreffer einer Gewehrgranate ging in den Sappenkopf und verwundete den Musk. Lück II und den Krgsfrw. Winnenberg leicht, den Ers.Res. Albrecht schwer. Diesen Augenblick der Verwirrung benutzte der Engländer und verschwand mit dem einen der beiden Toten, der am nächsten dem feindlichen Graben lag. Da die Nacht im übrigen mondhell war, wiederholte der Gegner seinen Versuch nicht, hinderte aber durch dauerndes Gewehr-, M.G.-, Hand- und Gewehrgranatenfeuer auch uns, den Toten zu Erkennungszwecken in unseren Graben zu holen.

Die Aufmerksamkeit aller Tagesposten richtete sich auf den Toten, um zu verhindern, daß er von seinen Kameraden geholt wurde.

Am Abend beschossen 2 Batterien von 8.30—8.45 Uhr das der Sappe gegenüberliegende feindliche Grabenstück. Mit den ersten einschlagenden Granaten krochen Ltn. Berner und Krgsfrw. Butz (beide 10. Komp.) durch unser Hindernis zu der Leiche des Gefallenen, während Ltn. Bruhn und der Komp.-Führer, Ltn. Hardow, in einem unter dem Hindernis vorgeführten Graben Stellung nahmen. Obwohl die feindliche Artillerie und Minenwerfer ihr Feuer auf und um die Sappe richteten, gelang es Ltn. Berner und Krgsfrw. Butz, dem Toten einen Strick umzulegen und ihn bis an den Draht zu schleifen. Hier riß der Strick. Ltn. Berner brach vor Erschöpfung zusammen. Butz schaffte nunmehr zunächst Ltn. Berner in den Sappenkopf, wo diesen Ltn. Hardow und Bruhn ihm abnahmen. Dann machten sich die drei erneut daran, und es gelang ihnen, nach Beseitigung der spanischen Reiter, trotz des feindlichen Gewehrfeuers selbst unverwundet, den Gefallenen zu bergen. Nach der Erkennungsmarke handelte es sich bei dem Toten um den

Capt.Adj. The Hon,
S.I.D. Joisey 10 North D.Füs.

Das todbringende Stückchen Blei hatte zunächst einen in seiner Rocktasche befindlichen Brief seiner Frau durchbohrt und war dann in die Brust gedrungen. Dieses feindliche Patrouillenunternehmen war anscheinend die Quittung für eine am Abend des **13. 3.** durchgeführte eigene Patrouille. Um 8.45 Uhr abends gingen Ltn. Renz und Bummerstedt, Utffz. Machendorf und die Reservisten Pluhatsch — am 2. 4. schwer verwundet — und Sander aus

dem Abschnitt L (2. Komp.) aus der Sappe 8 hinaus auf die beiden gegenüberliegenden feindlichen Sappen, die sie aus einer Entfernung von etwa 15—20 m mit annähernd 50 Handgranaten bewarfen. Der Gegner antwortete ebenfalls mit Handgranaten, die aber durchweg in sein eigenes Hindernis fielen. Gegen 11 Uhr kehrte die Patrouille, trotz starken Gewehrfeuers unverwundet, in den eigenen Graben wieder zurück.

Die vorderen Gräben in der Stellung des Regiments waren in einem guten Zustande. Unterstände, die durchweg 10—15 Mann faßten, waren zahlreich vorhanden und lagen wohl durchschnittlich 10 m tief unter der Erde. Sie boten selbst vor schwersten Kalibern hinreichenden Schutz. Tag und Nacht brannten in ihnen die sogen. Hindenburglampen (Blechbehälter mit Talg). Nur mußten sie dauernd neu angezündet werden, da sie regelmäßig beim Einschlagen der Minen durch den Luftdruck erloschen.

Überhaupt war das zahlreiche Minenfeuer in jener Stellung eine besondere Eigentümlichkeit. Die Posten waren mit Pfeifen ausgerüstet. An den Postenständen waren Stücke von Eisenbahnschienen angebracht. Die Posten selbst trugen Sonnenbrillen. Vor den Unterständen waren Türen aus dicken Bohlen angebracht, die, etwa in Größe von Gartentüren, verhindern sollten, daß die Minen oder Sprengstücke der Minen oder auch abgeschlagene Kalkstücke in den Unterstand fielen. Sobald nun ein Posten das „Knack" des feindlichen Minenabschusses hörte, pfiff er oder schlug er den Gong der Eisenbahnschiene — manchmal ein wenig zarter und angenehmer Lärm. Dann lief alles so schnell wie möglich und suchte Deckung. Dieses Spiel wiederholte sich dann so alle paar Minuten. Ein tragikomisches Erlebnis sei hier angeführt: Wir sitzen mit ein paar Kameraden im tiefen Unterstand beim Kartenspiel. Oben Minenschießen. Dauernd erlischt unsere Hindenburglampe. Unermüdlich zünden wir sie immer wieder an. Plötzlich ein Knall! Luftdruck! Licht wieder aus! Mit einem Brüllen fliegt etwas schweres die Treppe unseres Unterstandes hinunter! Gleich darauf ein echt bayrisches Fluchen. Nachdem wir Licht gemacht hatten, sehen wir einen unserer Kameraden vor uns, der sich mit einem „Sakra" die Gegend abtastet, auf der man im allgemeinen zu sitzen pflegt.

Und was war geschehen? Der Kamerad lungerte im Graben umher. Plötzlich hört er die Warnungssignale: Minen-Abschuß! Er guckt in die Luft und sieht einen dieser gemächlich durch die Luft trudelnden Kochtöpfe auf sich zukommen. Das Sonnenlicht irritiert ihn. Er läuft den Graben entlang zum nächsten Unterstand, wohin aber auch die Schußrichtung der Mine geht. Er trifft unseren Unterstand, reißt die schwere, halbhohe Bohlentür auf — da ist die Mine schon niedergegangen und explodiert an der nächsten Schulterwehr. Der Luftdruck aber schlug die schwere Bohlentür zu, die dabei den biederen Landser an seiner Sitzfläche so traf, daß er die 20 Stufen unseres Bunkers nicht zu berühren brauchte, um nach unten zu kommen. „... erreicht den Hof mit Mühe und Not, in seinen ...." (Setze hier statt „Armen" das Wort „Hosen", das übrige kannst du dir dann denken!).

Anfang April wurde die englische Artillerie „energischer". Sie ballerte viel in der Gegend umher. Daneben wurde der Morgen- und Abendsegen kräftiger. Er war sicher die Quittung für das Schießen unserer Artillerie, die die feindlichen Minenwerferstände eifrig beschoß, vor allem aber auch cité Colonne, wo abends immer sehr starkes Wagengerassel hörbar war.

Unangenehm wurde die Rattenplage. Die Engländer halfen sich durch Katzen und Hunde, deren Gebell man vielfach hören konnte. Es kam auch vor, daß solch ein Köter sich ins Niemandsland verirrte und dann von beiden Seiten gelockt und gerufen wurde. Zur 4. Kompanie verirrte sich so einmal ein Terrier als Überläufer.

Interessant dürften Umfang und Art der Beschießung der Kompanieabschnitte für den Leser sein. In der Morgenmeldung des I. Btls. vom **6. 4. 1916**, 5.15 Uhr vormittags, — die wahllos aus den vorliegenden Meldungen herausgenommen ist und die Zeit vom 5. 4. 16, nachm. 4 Uhr bis Mitternacht umfaßt — wird als Beschußzahl angegeben:

1. Kompanie: 10.15—10.30 Uhr abends: 75 leichte Granaten auf Tilsitergraben, 11.30 Uhr: 45 desgl.
2. Kompanie: 5 Uhr nachmittags 6 Schrapnells, 10 Uhr abends 60—70 Granaten, 12 Uhr nachts 55 Granaten, 7.55 Uhr nachm. 3 leichte Minen, 5.30 Uhr nachm. 3 schwere Granaten. M.G.-Feuer während des nächtlichen Artilleriebeschusses.
3. Kompanie: nichts.
4. Kompanie: nichts.

Dafür meldet die 4. Kompanie am 9. 4. 16:
9.30—1.40 Uhr 106 Gewehrgranaten, 34 kleine und 14 große Minen.

Am **9. 4.** war ein auffallend reger Verkehr in den Abendstunden hinter der Kohlenhalde zu hören. M.G.-Feuer bestrich dauernd unsere Gräben. Gegen ¾11 Uhr abends wurde vom Engländer her dem Posten in Sappe 1 in deutscher Sprache zugerufen: „Vorsicht! Wir kommen morgen!" Diesen Zuruf haben mehrere Posten, ebenso auch der Offizier vom Grabendienst deutlich gehört. Am nächsten Tage (10. 4.) erschien ein Flieger, der über dem Abschnitt T ein auffallendes Leuchtfeuer fallen ließ. Die englische Grabenbesatzung antwortete durch 2 grüne Signalraketen mit Doppelstern. Gleich darauf setzte die feindliche Artillerie ein. Minen und Gewehrgranaten folgten. Vereinzelt wurden auch Handgranaten geworfen. Das Feuer lag besonders zwischen dem 1. und 2. Graben und verdichtete sich gegen 5.30 Uhr nachmittags zu einem Trommelfeuer, das gegen 5¾ Uhr plötzlich abbrach, ohne daß ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte.

Der Sachschaden war bedeutend, wurden doch im Abschnitt T allein etwa 900 Granaten gezählt. Trotzdem waren die Verluste gering: 1 Toter, 3 Verwundete, die durch Volltreffer in dem Keller, den sie bewohnten, kampfunfähig wurden.

Unsere eigene Artillerie hatte vor den englischen Graben ein vorzüglich sitzendes Sperrfeuer gelegt, das im feindlichen Graben und Draht erhebliche Zerstörungen angerichtet haben muß, da in der Nacht darauf eifriges Arbeiten, Hämmern und Klopfen zu hören war.

Am **18. 4.**, 2 Uhr morgens, gingen Ers.Res. Schlag und Krgsfrw. Riedel (13. Kompanie) freiwillig auf Patrouille. Bei Helligkeit waren sie noch nicht zurück. Da Riedel einer der besten Patrouillengänger der Kompanie war und schon einmal von einer Patrouille erst am nächsten Tage zurückkam, befahl das Rgt., daß Patrouillen, die tagsüber draußen im Niemandsland liegen bleiben wollten, dies vorher dem Rgt. zu melden hätten.

Am 20. 4. trafen vom Feld-Rekruten-Depot in Auby 102 Mann Ersatz ein, desgleichen am 22. 4, weitere 282 Mann.

Am 25. 4. wurden die 13. und 14. Kompanie aufgelöst, ihre Unteroffiziere und Mannschaften traten zu ihren Stammkompanien zurück. Gleichzeitig wurde aus der 4., 8. und 12. Kompanie in lediglich taktischer Hinsicht ein IV. Bataillon gebildet mit Hptm. v. Pavel als Führer (Adj. Ltn. Mauf). Gleichzeitig wurde der Abschnitt des Regiments in 2 Btls.-Abschnitte („rechts" und „links") eingeteilt, in denen sich jeweils I. und III. bzw. II. und IV. ablösten. Die Führung des I. übernahm Hptm. Schlettwein. Ein willkommenes Geschenk für die Kompanien war die an diesem Tage aufhörende „Gefechtsbereitschaft". Anderthalb Jahre hindurch stand die vordere Linie morgens und abends 2 Stunden vollzählig draußen im Graben, um den bösen Feind zu erwarten. Der Ausbau der Stellung und die Minierarbeiten hatten endlich zur größten Freude des Landsers mit diesem Anhängsel aus den ersten Tagen des Stellungskrieges aufgeräumt.

Mit dieser Neueinteilung des Rgts. in taktischer Hinsicht trat zugleich eine Änderung in der Ablösung ein, daß im regelmäßigen Wechsel 2 Btle. in vorderer Stellung, eines in Bereitschaft und eines in Noyelles in Ruhe lag.

Als am **6. 5. 1916,** gegen 12¼ Uhr vormittags, die Ablösung der Posten in der Sappe 2 im Abschnitt T vor sich gehen sollte, mußten die Leute feststellen, daß die beiden abzulösenden Posten Krgsfrw. Reinecke und Musk. Lüttwitz (1. Kompanie) verschwunden waren. Da beide durchaus zuverlässige Leute waren, die sich stets bemühten, den frischen, frohen Geist in der Kompanie aufrecht zu erhalten, stand man zunächst vor einem Rätsel, zumal Pioniere, die in dem Sappengang arbeiteten, eine halbe Stunde vorher noch mit ihnen gesprochen hatten. Die Gasmaske Reinecke's und das Gewehr Lüttwitz wurden noch im Sappenkopf gefunden.

Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß Beide unmöglich übergelaufen sein konnten. Dagegen sprach das Zeugnis des Kompanieführers, der die Pflichttreue, die Freudigkeit, mit der sie ihren Dienst versahen, hervorhob, ebenso den Frohsinn, der sie selbst beseelte und den sie unter den Kameraden zu verbreiten wußten. Dagegen sprach auch die Tatsache, daß ein Überläufer niemals ein Gewehr mitnehmen wird. Da andererseits die Sappe etwa 60 m lang, der Draht zu beiden Seiten durch die Beschießung in den Tagen vorher ziemlich lückenhaft war, blieb nur die Annahme übrig, daß Tommy von hinten in die Sappe eingedrungen ist und beiden die Kehle von hinten zugedrückt oder sie niedergeschlagen hat.

Im Laufe des nächsten Tages wurde mittels einer blinden Gewehrgranate ein Zettel vom Tommy in unseren Graben geschossen, inhalts dessen beide mitteilten, daß sie gut 'rüber gekommen seien. Der von dritter Hand geschriebene Text war mit den Namen der Beiden unterschrieben. An Hand anderer Unterschriften konnte jedoch festgestellt werden, daß die Unterschriften auf dem Zettel nicht von Reinecke und Lüttwitz herrührten. Andererseits bestand nunmehr Gewißheit, daß Beide lebend in Gefangenschaft geraten waren.

Die eigene Patrouillentätigkeit wurde nunmehr verschärft. Im Divisionsbefehl vom **11. 5.** sprach der Divisionskommandeur allen Patrouillengängern, insbesondere dem Ltn. Riis (7. Kompanie) seinen Dank aus.

Am **16. 5.** kamen 96 Mann Ersatz vom Ersatzbataillon Lübeck.

Die unangenehmste Postenstellung war im rechten Abschnitt bei den Sappen 1 und 2, von deren Köpfen Minenstollen abgingen. Deshalb waren sie stark besetzt: ein Doppelposten stand im Sappenkopf, ein weiterer am Eingang zum Hauptwall, während ein anderer zwischen Kopf und Wall hin und her patrouillierte. Gegen 3 Uhr morgens — am **15. 5.** — wurde das Hindernis vor beiden Sappen mit Minen beschossen. Gleichzeitig wurde es mit M.G.-Feuer bestrichen. Als die Posten kurz darauf Geräusche hörten, warfen sie Handgranaten, die sofort vom Gegner aus nächster Nähe beantwortet wurden. Der Doppelposten im Sappenkopf 2 und der Pendelposten wurden sämtlich außer Gefecht gesetzt (ein Mann tot, drei verwundet!). Die Posten in Sappe 1, die unverletzt geblieben waren, sahen etwa 20 Tommys vor ihrer Sappe zurücklaufen. Der Posten am Hauptwall hatte inzwischen die 9. Kompanie alarmiert. Der Zugführer vom Dienst, Vzfdw. Rolff, drang sofort mit mehreren Leuten in die Sappe 1 ein, fand jedoch hier keine Engländer, wurde aber kurz darauf durch eine von seitwärts kommende Handgranate schwer verwundet.

In Sappe 2 war es 4—5 Tommys dagegen gelungen, einzudringen. Sie liefen hinter dem Posten im Hauptgraben durch, der sie zu spät bemerkt hatte und hinter ihnen herschoß. Zwei Tommys liefen nach links weg und blieben verschwunden. Die anderen liefen im Hauptgraben nach rechts, warfen eine Handgranate in einen Keller, ohne Schaden anzurichten, und sprangen dann — indem sie Helm, Gewehr und Keule von sich warfen, als die Grabenbesatzung heraneilte — zwischen zwei Häuserruinen über den Hauptwall und verschwanden im Dunkel der Nacht.

Der ganze Vorfall spielte sich in kaum 5 Minuten ab. 2 englische Gewehre, 2 Helme und 2 Grabenkeulen hatte Tommy in unserem Graben zurückgelassen. Der Vorfall hatte dem Wehrmann Weber, einem pflichttreuer Soldaten und guten Kameraden, das Leben gekostet. Vzfdw. Rolff, Ers.Res. Norn, Zimmermann, Gefr. Westphal und Krgsfrw. Andresen wurden schwer verwundet.

Von der 6. Kompanie gingen 2 Tage danach — am **17. 5.** — Ltn. Berndt, Gefr. Schubert, Gefr. Wegener und Krgsfrw. Behrens morgens um 4 Uhr ins Niemandsland. Sie stellten noch im Dunkel der Nacht 50 m vor dem englischen Graben eine Fahne auf, dabei von der Erwartung ausgehend, daß Tommy dann abends sicher herauskommen würde, um die Fahne zu entfernen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie sich dann einen Tommy „schnappen". Die Vier legten sich tagsüber in ein tiefes Granatloch in nächster Nähe der aufgestellten Fahne und beobachteten den Tommy. Nachdem die Patrouille bis Mitternacht gewartet hatte, ohne daß Tommy kam, kehre sie wieder in den eigenen Graben zurück; Tommy ließ die Fahne ruhig hängen!

Wieder zwei Tage später — am **19. 5.** — kam Tommy mit einer neuen Bosheit hervor. Kurz vor 8 Uhr morgens erfolgte auf dem rechten Flügel von Abschnitt V (8. Kompanie) vorm Viktoriagang eine Minensprengung. Dort befand sich etwa 30 m südlich des großen Sprengtrichters ein alter, kleinerer, der von unserem Hauptgraben auf dem ostwärtigen und südlichen Rande umfaßt wurde. An dem Nordwestrand dieses Sprengtrichters stand hinter einem Drahthindernis ein Doppelposten, während im Hauptgraben dahinter, rechts und links von dem in den Sprengtrichter führenden Gang, ein weiterer Doppelposten stand.

Die Sprengung erfolgte hart nördlich des kleinen Trichters, die ihn und an zwei Stellen des dahinter liegenden Grabens diesen auf etwa je 10 m zuschütteten.

Auf etwa 30 m Breite wurde durch den neu entstandenen Trichter der Draht zerstört. Die beiden Posten vorn im alten, kleinen Trichter wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Die Posten dahinter im Hauptgraben wurden unter den Erdmassen begraben. Außerdem wurden noch 2 Mann durch die Sprengung leicht verletzt.

Der neue Sprengtrichter hatte eine Tiefe von 12 bis 15 m und einen oberen Durchmesser von etwa 25 m.

Gegen 2 Uhr nachmittags am 25. 5. sprengte der Engländer erneut vor den Sappen 8 und 9, ohne indes Schaden anzurichten.

Die ewigen Beunruhigungen der Tommys ließen naturgemäß auch unsere Leute nicht ruhen in dem Entschluß, gelegentlich mal auch Tommy einzuheizen. Am 28. 5. abends machten sich zu diesem Zweck Vzfdw. Arens (9. Komp.), ein äußerst tüchtiger Patrouillenführer, mit den Krgsfrw. Schulze, Denalett und dem Musk. Timm — drei Kameraden, die fast täglich auf Patrouille gingen — auf, um die wiederholten Besuche des Feindes als wohlerzogene Menschen zu erwidern. Mit Handgranaten, Dolch und Grabenkeulen ausgerüstet, gingen sie auf den feindlichen Graben los, hörten aber noch zu ihrem Glück das Anstoßen einer englischen Patrouille an eine Allarmglocke. Sie legten sich etwa ¼ Stunde vor dem englischen Graben hin und stiegen dann schließlich hinein. Durch einen Verbindungsgraben gelangten sie in den Hauptgraben, an dessen Einmündung sie beim Schein einer entfernter aufsteigenden Leuchtkugel einen englischen Doppelposten erkannten. Sie gingen darauf zurück in den Verbindungsgraben, in dem sie auf einen Minenstollen stießen. Dessen Anfang war ein Schleppschacht, in dem offensichtlich noch gearbeitet wurde, da Minierrahmen, Sandsäcke usw. umherlagen.

Mit dieser wichtigen Feststellung begnügte sich Vzfdw. Arens vorerst und kehrte mit seinen 3 Kameraden beschleunigt in den Graben seiner 9. Kompanie zurück, den sie auch unversehrt erreichten.

Von hier liefen Vzfdw. Arens und Krgsfrw. Schulze, nachdem sie kurz ihrem Kompanieführer Ltn. Gregersen Bericht erstattet hatten, nach dem Luisenheim zum Pionieroffizier vom Dienst, den sie um Sprengstoff baten, um den feindlichen Minierstollen sprengen zu können. Er entsprach ihrer Bitte und gabe ihnen außerdem einen Pionierunteroffizier mit.

Die drei eilten zurück und alle verließen wieder den vordersten eigenen Graben. Arens und Schulze sicherten, indem sie zuerst in den feindlichen Graben gingen. Denalett und Feldwebel Beuter kamen mit Sprengmunition hinterdrein. Schulze und Timm sicherten nunmehr gegen den Hauptgraben. Arens und Denalett stiegen in den Schacht und legten die Sprengmunition bereit. Der Pionier-Utffz. legte die Zündschnur und — um ½5 Uhr flog der Minierstollen in die Luft! Da es inzwischen schon stark dämmerte, mußte die Patrouille äußerst schnell zurück, was den Tapferen unter Ausnutzung der Verwirrung beim Tommy schließlich auch ohne Verluste gelang.

Der **Monat Juni 1916** war von Anfang an ziemlich lebhaft. Ständige Feuerüberfälle, Granaten, Schrapnells, Minen, Gewehrgranaten beunruhigten das Regiment dauernd und — was das Schlimmste war — brachten ungemein viel Zerstörungen und Beschädigungen in den Gräben. Zu dem anstrengenden Postendienst kam dadurch ein vermehrter Arbeitsdienst hinzu, bei dem die Leute dauernd vor den feindlichen Feuerüberfällen auf der Hut sein mußten. Weiter

kam hinzu die dauernde Aussicht, in der nächsten Minute durch eine Sprengung in die Luft zu fliegen. Wenn sich schließlich auch der Mensch mit der Zeit an alles gewöhnt, so kamen wohl manchmal in stillen Postenstunden die absonderlichsten Gedanken auf. Zwei Jahre währte der Krieg nun fast. Allmählich wurde bei denen, die immer noch von Anfang dabei waren, der Wunsch laut, endlich nach Hause gehen zu können. Im spärlichen Urlaub zu Haus hatte der Mann allerlei gesehen und gehört. Es war nicht mehr die Begeisterung jener Augusttage 1914. Zu viel waren die Eindrücke der hinter dem Einzelnen liegenden fast 2 Jahre. Dazu nicht abzusehen, wielange das noch so weiter gehen soll. Hundertmal lieber wäre den Stellungsregimentern eine Schlacht gewesen als diese ewige Wühlerei unter und auf der Erde, dieses ewige Postenstehen mit seinen nervenbeanspruchenden dauernden feindlichen Feuerüberfällen. Nehmen wir wieder einmal eine Schußmeldung vor, die vom **10. 6.**, da sind gezählt:

auf Abschnitt 1: 12 leichte, 6 schwere Granaten von 3.45—5.15 Uhr vorm., 17 leichte, 134 mittlere, 31 schwere Minen von 8.45 Uhr ab. Um 9 Uhr vorm. aus Richtung Cornailles zur Abwechslung 41 leichte und 28 schwere Granaten. Gegen Mittag noch 37 Gewehrgranaten;

auf Abschnitt 2: 25 leichte, 35 schwere Granaten von 6—10 Uhr, von 4—7 Uhr nachm. 40 leichte, 60 schwere Minen.

Ernst-August-Graben: von 5.30—7 Uhr vorm. 25 Granaten.

Abschnitt U: 10 leichte Granaten, 35 schwere Minen,

Abschnitt V: 15 schwere Minen.

Diese dauernde Beunruhigung mußte seelisch den Mann auf die Dauer kaput machen. Die ewigen Überfälle im Abschnitt T hatten übrigens zur Folge gehabt, daß das R. 84 am **14. 6.** den Abschnitt W an R. 31 abgab und dafür T mit 2 Kompanien besetzte (T_1 und T_2). Auch die M.G.K. wurde verstärkt und erhielt zu ihren 11 Maschinengewehren weitere vier Gewehre.

Daß im übrigen aber trotz all dieser Widerwärtigkeiten, trotz des langen, nervenaufreibenden Stellungskampfes Schneid, Tapferkeit und Angriffslust nicht verloren gegangen waren im Regiment, bewies ein am **26. 5.** durchgeführtes Gewaltunternehmen, an dem sämtlich freiwillig beteiligt waren

von der 9. Kompanie:

Vzfdw. Sachitzky, Utffz. Pfahland, Utffz. Heinemeier, Utffz. Scharmberg, Gefr. Döhm, Ref. Koberstein, Ldstm. Bilbert, Krgsfrw. Westpfähling, Erf.Ref. Brockmöller, Erf.Ref. Mader, Krgsfrw. Ellen und Wolk, Erf.Ref. Otte, Krgsfrw. Jahncke, Ginkler und Musk. Schernau,

von der 10. Kompanie:

Utffz. Reiff und Schipper, Krgsfrw. Michelsen, Andersen, Reiche, Bilinsky, Musk. Würr und Güldenapp,

von der 4. Feld-Komp. II. Pi.Btl. 9:

Ltn. Bülle, Utffz. Luck.

Utffz. Schipper und 3 Mann waren linke Sicherungspatrouille, Utffz. Reiff mit 3 Mann Deckungspatrouille für die Pioniertrupp. Ein Lichtsignal, vom Scheinwerfer gegeben, sollte das Zeichen für das Vorgehen der Patrouillen sein. Als zur verabredeten Zeit — 11.30 Uhr nachts — aber das Lichtsignal nicht zu sehen war, schickte Vzfdw. Sachitzky einen Mann ab, um festzustellen, warum das Zeichen zum Beginn nicht gegeben wurde. Dieser stellt fest, daß das Zei-

chen bereits gegeben, 10. Kompanie mit dem Pioniertrupp auch schon losgegangen sei. Nunmehr traten auch die Leute der 9. Kompanie an und drangen trotz feindlichen Infanterie- und M.G.-Feuers gleich bis an den zweiten feindlichen Graben zwischen Trichter 12 und 13 vor. Utffz. Scharmberg, Gefr. Döhm, Bilbert, Ellen und Ginkler gingen nach links als Sicherung vor, während Vzfdw. Sachitzky mit den übrigen Leuten der 9. Komp. Verbindung zur Patrouille der 10. Kompanie suchte und auch fand. Diese hatte bisher Stollen oder Unterstände nicht finden können.

Die rechte Seitendeckung war inzwischen etwa 30—40 m weiter vorgedrungen, als sie auf einen Engländer stieß, den Utffz. Scharmberg sofort durch Brustschuß tötete. Die Seitensicherung der 9. Kompanie sichtete jetzt eine starke feindliche, vom Trichter 12 herankommende Patrouille. Ein Mann der 9. Kompanie rief: „Wir werden umgangen!" Utffz. Reiff führte daraufhin den Pioniertrupp wieder in den ersten Graben zurück, ebenso gingen auch die Sprengtrupps zurück, wobei 3 Kisten Sprengstoff in der Aufregung stehen blieben. Ltn. Bülle und Utffz. Luck nahmen diese Kisten schnell auf, packten sie auf einen Postenstand im ersten englischen Graben und zündeten die Zündschnur an. Bald darauf flog die Sprengmunition — und mit ihr der Postenstand — in die Luft. Die Patrouillen der 10. Kompanie und die Pioniere zogen sich unterdessen in unseren Graben zurück.

Auch die der 9. Kompanie trat jetzt den Rückweg an. Der tote Engländer, der nachher als Sergeant des 12. Btls. Suffolk-Rgt. festgestellt wurde, wurde von Döhm, Bilbert, Ginkler und Ellen nach Untersuchung des Grabens und Mitnahme einiger Handgranaten bei starkem feindlichen M.G.-Feuer in den eigenen Graben mitgeschleppt.

Auf den Ruf „Wir werden umgangen!" hatten auch die übrigen Leute der 9. Kompanie begonnen, sich zurückzuziehen. In kurzen Abständen waren alle wieder zurückgekommen bis auf Utffz. Scharmberg, Otte und Westpfähling, die längere Zeit vermißt blieben.

Endlich kam Utffz. Scharmberg zurück mit der Meldung, daß er einen weiteren Engländer mit der Grabenkeule erschlagen habe. Zum Beweise brachte er dessen Gummiumhang mit. Utffz. Scharmberg hatte in der Hitze des Gefechts weder Zuruf noch Signal gehört und war allein weiter im Graben vorgedrungen. Plötzlich merkte er, daß er allein war. Gerade, als er sich zurückziehen wollte, kam um die Schulterwehr ein Tommy, Zigarette rauchend. Die Zigarette verriet ihm in der Dunkelheit den Engländer und kurz entschlossen benutzte er sie als Zielpunkt für seine Grabenkeule. Der Engländer fiel sofort um, ohne einen Laut von sich zu geben. Jetzt wurde aber auch Utffz. Scharmberg die Lage etwas ungemütlich. Er nahm dem Toten schnell noch seinen Gummiumhang ab und zog sich auf unseren Graben zurück. Dabei hatte er noch das Pech, in eine Fußangel zu geraten, die ihm fast zum Verhängnis geworden wäre und aus der er sich erst nach 20 Minuten etwa befreien konnte.

Otte und Westpfähling hatten auf den Ruf hin sich von den übrigen sofort getrennt und die Sicherung der anderen gegen die Engländer-Patrouille übernommen. Diese war auf unsere Sappe 2 losgegangen. Otte und Westpfähling krochen hinterher, um mit ihr Fühlung zu behalten. Nachdem die feindliche Patrouille endlich sich zurückgezogen hatte, kehrten auch Otte und Westpfähling nach noch vierstündigem Draußensein wieder in unseren Graben zurück.

Für den Geist des Regiments spricht der Umstand, daß der zum Regiments-Pionierpark abkommandierte Reservist Koberstein sich, obwohl er mit der Kompanie vorn garnichts zu tun hatte, entschloß, die Patrouille mitzumachen. Nachdem die Patrouille beendet war, ging Koberstein wieder zum Rgt.-Pionierpark und setzte dort seine Arbeit fort!

Im Korps-Lagerbefehl vom **6. 7. 1916** sprach der Kommandierende General Exc. v. Boehn den Patrouillenteilnehmern seinen besonderen Dank und seine Anerkennung aus.

Der Grabenkampf nahm mit der Zeit ganz ungewöhnliche Formen an. Nacht für Nacht lagen hüben und drüben Patrouillen im Vorgelände. Sehr oft zeigte den Tagesposten niedergedrücktes Gras an, daß in der Nacht zuvor wieder eine Patrouille vor ihr gelegen hatte. Das feindliche Artillerie- und Minenfeuer wurde immer stärker, ja, am Nachmittag des **1. 7.** bewarf Tommy unsere Minenwerfer sogar mit heißem Teer!!! Die Kampfformen des Mittelalters schienen wieder aufzustehen.

Die Sommeschlacht mit ihrem Bedarf an Kämpfern machte sich jetzt schon bemerkbar. Das rechts an R. 84 anschließende IV. A.K. wurde herausgezogen. R. 84 mußte 2 Kompanieabschnitte R und S von Inf.Rgt. 27 übernehmen. Da es selbst nach links nichts abgeben durfte, fiel die Unterteilung von Abschnitt T fort. Die Abschnitte der vorn eingesetzten vier Kompanien wurden deshalb vergrößert.

Am **6. 7.** vormittags 12.35 Uhr ging plötzlich eine starke Erschütterung durch den Abschnitt T. Der Engländer hatte einen unserer Minierstollen gequetscht. Eine hohe Feuersäule schoß hervor, die einen etwa 20 m tiefen und fast 10 m breiten Trichter hinterließ. Die im Stollen arbeitenden Pioniere und die Ers.Res. Buck I und Haase von der 5. Kompanie wurden dabei in der Tiefe verschüttet. Soldatenlos!

Die Minengalerie war vollkommen vergast. Bei den Aufräumungsarbeiten — etwa 20—25 m war der Weg bis zu den Verschütteten — erkrankten noch 6 Mann an Kohlenoxydgasvergiftung.

Um alle ihre Gewehre vollzählig bedienen zu können, erhielt die M.G.K. am **7. 7.** 22 Mann Ersatz.

In der **Nacht vom 7. zum 8. 7.** litt es die beiden bewährten Patrouillengänger Gefr. Reimers und Musk. Güldensupp wieder einmal nicht im Graben. Sie krochen ins Vorgelände und legten sich in einen alten Wassergraben, der parallel vor dem feindlichen Graben entlanglief. Hier orientierten sie sich und erkannten eine bis dahin nicht bemerkte Sappe, in der ein Doppelposten stand. Ihr Entschluß stand sofort fest: Da müssen wir hin! Sie bogen nach rechts ab und krochen an die Sappe heran. In diesem Augenblick erkannte der feindliche Sappenposten die Beiden. Einer lief um Hilfe rufend zurück. Reimers und Güldensupp sprangen auf den Zurückgebliebenen los und schlugen ihn mit der Grabenkeule nieder. Dann nahmen sie schnell noch den Handgranatensack des Erschlagenen an sich und flüchteten auf unseren Graben zu, da feindliche Verstärkung in den Sappenkopf vordrang.

Trotz des starken M.G.-Feuers kamen Beide unversehrt in den Graben zurück.

Wieder machten sich die Kämpfe an der Sommefront bemerkbar. Der dem Regiment zugeteilte M.G.S.S.-Trupp 172 mußte am 18. Juli an die 2. Ar-

mee abgegeben werden. Und immer häufiger tauchte die Frage auf: wann kommen wir dran? Es machte ja auch keinen „Spaß" mehr! Nicht genug, daß auf der Erde Tommy mit seiner Artillerie und Minenwerfern Tag und Nacht uns in verschwenderischer Fülle bedachte, daß der Minenkrieg unter der Erde heftiger denn je geführt wurde, kam jetzt auch noch der Kampf aus der Luft hinzu. Mit seinen zahlreichen Fliegern tummelte sich Tommy ständig in der Luft umher, ging dann auf einmal im Sturzflug auf 2—300 m nieder und beaste mit seinem Maschinengewehr alles, was sich irgendwie im Graben regte. Andere Flugzeuge warfen ihre Bomben auf erkannte Unterstände, Postenstände, Befehlsstellen usw. ab. Nein! Es machte tatsächlich keinen Spaß mehr. Ein Stellungswechsel war Allen erwünscht.

Und er kam, kam schneller, und anders, als sich viele gewünscht hatten! Am Nachmittag des 19. 7. traf beim Regiment der Befehl ein, daß R. 84 in den Nächten vom **19./20. bezw. 20./21. 7.** durch das 14. Bayr. Inf.Rgt. abgelöst wird, um an der Somme eingesetzt zu werden.

Die Ablösung vollzog sich in den beiden Nächten unangefochten. Die Bataillone — das IV. taktische Bataillon wurde mit dem Zeitpunkt des Herausziehens des Rgts. aufgelöst — bezogen Ortsunterkunft. I. und II. in Billy-Montigny, III. in Sallaumines.

Parole: „Somme in Sicht!"

Stellenbesetzung R.I.R. 84 am 24. Juli 1916.

Regimentsstab:

Regts.-Kommandeur: Oberst Balthasar
Regts.-Adjutant: Ltn.d.R. Maas
Regts.-Ordonnanzoffizier: Ltn.d.R. Kober
Regts.-M.G.-Offizier: Oblt.d.R. Schierning
Führer der Großen Bagage: Ltn.d.L. Stolterfoth
Regts.-Arzt: Stabsarzt Dr. Wittern °
Gerichtsoffizier: Ltn.d.R. Merres
Regts.-Schreiber: Vzfdw. Heinze.

I. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hauptmann Frhr. v. Hammerstein-Gesmold
Btls.-Adjutant: Ltn.d.R. Reimpell * Ltn.d.R. Mauf
Btls.-Arzt: Stabsarzt Dr. Reuter, Ass.Arzt Dr. Löwenstein °, Unterarzt Dr. Lehnhartz
Verpfl.-Offizier: Ltn.d.R. Theden
Zahlmeister: Windisch
Btls.-Schreiber: Vzfdw. Staack.

1. Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.R. Klatte
Zugführer: Ltn.d.R. Meyer (W.)
Ltn.d.R. Wächter
Ltn.d.R. v. Bremen
Feldwebel: Schäfer

2. Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.R. Klüver °
Zugführer: Ltn.d.R. Kloevekorn *
Ltn.d.R. Bummerstedt
Ltn.d.R. Bredemann °
Feldwebel: Hamann

3. Kompanie:

Komp.Führer: Oblt.d.R. Greuer
Zugführer: Ltn.d.R. Sievers
Ltn.d.R. Tannenberg
Ltn.d.R. Roscher
Feldwebel: Wagner (R.) °

4. Kompanie:

Komp.Führer: Oblt. Kühling
Zugführer: Ltn.d.R. Schwoon *
Ltn.d.R. Meyer (H.)
Ltn.d.R. Spillner
Offz.Stellv. Delfs °
Feldwebel: Putzehl

II. Bataillon: (ohne Gewähr)

Btls.-Kommandeur: Hauptmann Becker
Btls.-Adjutant: Ltn.d.R. Iversen
Btls.-Arzt: Ass.Arzt Dr. Katsch °
Verpfl.-Offizier: Offz.Stellv. Schlüter
Zahlmeister: L.-Zahlmeister Metzmacher
Btls.-Schreiber:

5. Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.R. Lembke
Zugführer: Ltn.d.R. Vogler (Chr.)
Ltn.d.R. Eylmann
Feldwebel: Fock

6. Kompanie:

Komp.Führer: Hptm.d.L. Mehmel
Zugführer: Ltn.d.R. Fahrnow *
Ltn.d.L. Boyes
Ltn.d.R. Toosby *
Feldwebel: Dressel

7. Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.L. Vogler °
Zugführer: Lt.d.R. Lüneburg
Ltn.d.R. Riis
Lt.d.R. Thieling *
Feldwebel: Gerlicher

8. Kompanie:

Komp.Führer: Hptm. Schlettwein *
Zugführer: Ltn.d.R. Krüger
Ltn.d.R. Röhl *
Ltn.d.R. Braun *
Feldwebel: Brüggemann

III. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Major z. D. Lang
Btls.-Adjutant: Ltn.d.R. Beushausen
Btls.-Arzt: Stabsarzt Dr. Pansch, Ass.Arzt d.R. Geis
Verpfl.-Offizier: Ltn.d.L. Jenssen *
Zahlmeister: Ehrcke
Btls.-Schreiber:

9. Kompanie:

Komp.Führer: Oblt. Engel *
Zugführer: Ltn.d.R. Widemann
Ltn.d.R. Probst °
Ltn.d.R. Renk
Feldwebel:

10. Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.R. Hardow °
Zugführer: Ltn.d.R. Berner *
Ltn.d.R. Gehrke °
Lt.d.R. Bruhn (Hans)
Feldwebel:

11. Kompanie:

Komp.Führer: Lt.d.R. Gregersen °
Zugführer: Ltn.d.R. Krüger
Ltn.d.L. Augustiny
Ltn.d.R. Renz °
Ltn.d.R. Lassen *
Ltn.d.R. Bruhn(Rud.)°
Feldwebel:

M.G.-Kompanie:

Komp.Führer: Ltn.d.R. Mengis
Zugführer: Ltn.d.R. Bandelow
Offz.Stellv. Paulsen
Offz.Stv. Dieffenbacher°
Feldwebel:

12. Kompanie:

Komp.Führer: Hptm. v. Pavel
Zugführer: Ltn.d.L. Rohlfs °
Ltn.d.R. Ehlert °
Ltn.d.R. Preuß *
Ltn.d.R. Léclair
Ltn.d.R. Meyer (Hub.) °
Feldwebel:

Feld-M.G.S.S.Trupp:

Führer: Obltn. Herzer.

° = verwundet
* = gefallen

Döbrich
Steglitz

Schlacht an der Somme.

(24. Juli bis 11. August 1916).

Stellungskarten 4—9.

Nach mancherlei Plänen der Obersten Heeresleitung war die Entscheidung des Generals v. Falkenhayn Anfang Januar 1916 gefallen. Er wollte durch einen Angriff an der Maas beiderseits Verdun die feindliche Front durchbrechen und versprach sich, selbst im Falle des Mißlingens dieses Angriffs, viel davon, da schon aus Prestigegründen die Franzosen alles daran setzen würden, hier einen Erfolg der Deutschen zu verhindern. Ein solcher Kampf, dessen lange Hinausziehung in der Obersten Heeresleitung wohl in Rechnung gesetzt war, mußte aber den Gegnern die Möglichkeit zu einer eigenen machtvollen Offensive, wie sie bereits im Winter 1915/16 von führenden feindlichen Staatsmännern angekündigt war, nehmen.

Am **21. 2. 1916** begann dort unten bei Verdun jene Schlacht, die als „Tragödie von Verdun" in die Annalen der Geschichte eingegangen ist. Gewiß, im Anfang waren den deutschen Angriffen Erfolge nicht versagt. Douaumont und Vaux waren in den Besitz der deutschen Angriffstruppen gelangt, aber gerade die Besitznahme dieser Forts war für die Feinde, besonders die Franzosen, Anlaß zu äußerster Abwehr. Und so rangen Wochen hindurch Deutsche und Franzosen um einzelne Grabenstücke mit einer Erbitterung und einem Verbrauch an Menschen und Material, der wahrlich einer besseren Sache wert gewesen wäre und sich in den Kämpfen der folgenden Monate an anderen Fronten bitter rächen sollte.

Die Feinde erkannten wohl die Notwendigkeit, an anderen Frontabschnitten durch Offensiven die Deutschen anderweit zu fesseln. Sie bereiteten deshalb im Osten die Brussilow-Offensive vor, die die deutsche Front ja dann auch mit nicht unerheblichen Rückschlägen traf. Im Westen aber sahen sie einen Angriff vor, bei dem sie auf etwa 40 km Frontbreite den Besitz des wichtigen Eisenbahnzentrums Cambrai—Le Cateau-Maubeuge als zunächst zu erreichendes Ziel erstrebten. Die Verdun-Offensive nahm aber auch auf Seiten der Gegner so erhebliche Truppen in Anspruch, daß für den Angriff beiderseits der Somme statt der vorgesehenen 39 französischen und 25 englischen Divisionen nur deren 16 bzw. 19 eingesetzt werden konnten. Das Dorf Maricourt, wenig nördlich der Somme, bildete die Grenze zwischen den französischen und den englischen Angriffskolonnen.

Am **24. 7. 1916** begann die feindliche Offensive mit einem Artilleriefeuer bis dahin nie gekannten Ausmaßes. Ungeheure Munitionsmengen gingen in den deutschen Stellungen nieder. Salven schwerster Kaliber schlugen ein. Ein ununterbrochenes Heulen und Sausen und Krachen, einem Trommelwirbel gleich, war zu hören und prägt damit den Begriff des „Trommelfeuers an der Somme". Gas und Rauchwolken, künstlich erzeugte Nebel, Staub und Dreck der unter den einschlagenden Granaten in Schutt und Asche zerfallenden einst blühenden Ortschaf-

ten machten jede Fernbeobachtung unmöglich. Pulverdampf, Qualm und Rauch durchzogen in Schwaden die Gegend. Dazwischen jagten die erbarmungslos hämmernden M.G.'s, detonierten die Minen, krachten die Handgranaten. Unterstände wurden verschüttet, Eisen, Holzstücke, Steine, Erdhaufen, spanische Reiter wirbelten durch die Luft.

Endlich — am **1. 7. 1916** 8.30 Uhr vormittags — setzte der von den Truppen der vorderen Linie im Hinblick auf das wahnsinnige Artilleriefeuer förmlich herbeigesehnte feindliche Infanterieangriff ein.

Während es den Franzosen im feindlichen südlichen Angriffsstreifen gelang, einen Keil in die deutsche Stellung auf Péronne zuzutreiben, blieben den Engländern wesentliche Erfolge versagt. Gewiß waren Dörfer verloren gegangen, mußten Graben- und Waldstücke aufgegeben werden. Im Großen und Ganzen ging aber schon aus dem Verlauf des Kampfes in der ersten Julihälfte hervor, daß es zwar gewaltiger Anstrengungen und Opfer auf unserer Seite bedürfen würde, um den Angriff zum Zerschellen zu bringen, daß aber andererseits auch mit jedem Tage die Aussichten auf erfolgreiche Abwehr wuchsen.

So erregte es denn auch keinerlei Verwunderung, als am **Sonntag, den 16. 7.** 1916, vom Generalkommando IX. R.K. beim Regiment der Befehl einging, daß das IX. R.K. demnächst durch das III. Bayr. A.K. abgelöst wird. Am Tage zuvor war bereits für alle Truppen des IX. R.K. der Urlaub allgemein gesperrt und Ausnahmen hiervon nur für die dringendsten Fälle zugelassen. In den Nächten vom **19./20** und **20./21. 7. 1916** wurden sämtliche Teile des Regiments durch das bayr. J.R. 14 abgelöst und bezogen rückwärtige Ortsunterkunft, und zwar I. und III. Btl. in Billy-Montigny, III. Btl. in Sallaumines.

Am **Freitag, den 21. 7.**, wurde das R.J.R. 84 in 2 Bahntransporten an die Somme gefahren. Mit dem ersten Transport, der Billy-Montigny um 2.45 Uhr nachmittags verließ, fuhr der Regiments-Stab, das ganze I. Btl. und die 5. und 6./R. 84, während der Rest mit dem zweiten Transport fuhr, der Billy-Montigny um 3.45 Uhr nachmittags verließ. Nach dem Transportbefehl sollten beide Transporte in Sancourt ausgeladen werden und Regiments-Stab und I. Btl. in Ramillies quartierten, II. Btl. nach Eswars und III. Btl. nach Thun-Leveque weitermarschieren. Demgemäß waren sowohl Quartiermacher nach diesen Orten vorausgesandt, als auch die M.G.K. und die Große Bagage, die nicht mit verladen waren, dorthin unterwegs, wo die letzteren beiden am 22. 7. 1916 morgens gegen 9 Uhr eintrafen.

Inzwischen warteten die Quartiermacher, die an dem recht heißen Tage eine nicht unerhebliche Strecke hatten zu Fuß zurücklegen müssen, vergeblich auf ihre Kompanien. Allmählich sickerte durch, die Truppe käme garnicht mehr. Nachdem man dann aber erfahren hatte, daß in Ramillies der Stab der 18. R.D. sich gerade aufhalte, gingen die Quartiermacher dorthin — auch der Schreiber dieser Zeilen gehörte dazu — und erfuhren, daß das Regiment tatsächlich nicht in die vorbezeichneten Orte gelegt werde, sondern gleich nach Cambrai gefahren würde. Die bittere Enttäuschung, die die Quartiermacher ob dieser Nachricht empfanden, wurde versüßt durch ein paar Flaschen in einem tiefen Ziehbrunnen tiefgekühlten Rheinweins, die der Ia der Division den etwa 8 Quartiermachern des I. Btls. spendete.

Unmittelbar vor Abfahrt der beiden Transportzüge war beim Rgt. der Befehl eingegangen, daß die für den Einsatz vorgesehenen Truppen weiter an die

Front zu ziehen seien und demgemäß beide Transporte unmittelbar nach Cambrai durchgefahren würden, wo sie die Unterkunft des R.J.R. 75 beziehen sollten.

Gegen ½5 bezw. ½6 Uhr nachmittags trafen beide Transporte in Cambrai ein, wo die Truppen in der Zitadelle und benachbarten Schulen untergebracht wurden. Gegen Mitternacht waren auch Gefechts- und Große Bagage eingetroffen.

Cambrai, eine französische Mittelstadt, lag damals noch weitab von der Front und war Etappenhauptort der bayerischen Armee. Daher kam es, daß hier ein großes Bierzelt aufgeschlagen war, das wohl annähernd 1000 Mann faßte, in dem „bayerische Maßerl'n" verschenkt wurden. Wie im Hofbräuhaus in München saß auch hier alles durcheinander: General und Musketier, Offizier und Zivilbeamter. Kein Wunder, wenn es an jenem Abend des 26. 7. 1916 in dem Bierzelt hoch her ging. Wie manch einer Mutter Sohn mag hier und an jenem Abend zum letzten Mal in fröhlicher Kameraden Kreise den Maßkrug geleert haben!

Schon am nächsten Tage (22. 7.) ging's weiter! Um 10 Uhr vormittags verließ I. und 5. und 6./R. 84 mit Bahntransport Cambrai, während der Rest des Rgts. um 2.50 Uhr nachmittags von dort abfuhr. Beim Abmarsch des ersten Transportes auf dem Hof der Zitadelle waren in einer anderen Ecke des geräumigen Hofes mehrere hundert gefangener Engländer zum Abtransport ins Gefangenenlager angetreten. Deutlich erkennbar war der Eindruck, den I. und ½ II. Btl. bei jenen hervorrief, als diese mit klingendem Spiel und Gleichschritt abmarschierten. Und war nicht jener Hörnermarsch, der durch die Straßen Cambrai's klang, ein Zeichen d a f ü r, daß es den Schleswig-Holsteinern ernst ist, wenn sie in ihrem Heimatliede singen:

„— — — — stehe fest und nimmer weiche,
wie der Feind auch dräuen mag!?"

Obwohl die Abfahrtszeiten beider Transporte nahezu 5 Stunden auseinanderlagen, traf der zweite Transport, der gleich dem ersten um ¾6 Uhr nachmittags in Fremicourt ausgeladen wurde, doch nur eine gute halbe Stunde später als der erste ein, ein Beweis dafür, wie sehr diese nach der Front zu führende Strecke mit Materialtransporten überlastet war. Während der Regiments-Stab in Bapaume (faubourge de Péronne) quartierte, marschierten die Bataillone an Bapaume vorbei und bezogen Ortsunterkunft in Biefvillers (I. Btl.), Avesnes (II. Btl.) und Ligny-Thilloy (III. Btl.), welche Orte zwischen 7 und 8 Uhr abends erreicht wurden. Der Engländer zeigte sich auch hier wieder als Gentleman, indem er das III. Btl. in Ligny-Thilloy, das eben erst eingetroffen und noch nicht von der Straße runter war, mit 4 28ern begrüßte, die glücklicherweise keine Verluste hervorriefen.

In den Unterkunftsorten war zugleich mit der Truppe die Gefechtsbagage eingetroffen, die von Cambrai um 12 Uhr mittags im Fußmarsch abgerückt war, während die Große Bagage von dort um 8 Uhr abends abrückte und nach einem Marsch von etwa 25 km in Beaumetz an der Straße Cambrai—Bapaume biwakierte.

Der 23. 7. 1916, ein Sonntag, zog herauf. Herrlicher, lachender Sonnenschein, blauer Himmel, — — — es war ein Sonntag hell und klar, ein selten schöner Tag im Jahr! — — — — — — Doch wem von denen, die jene Tage an der Somme miterlebten, mag damals zum Bewußtsein gekommen sein, daß dieser letzte

Ruhetag vor dem allgemeinen Einsatz des Regiments ein Sonntag war? Von der Front, die doch nicht einmal 15 km entfernt war, dröhnte und grollte es ununterbrochen, Kolonnen aller Art jagten durch die Dörfer, einzeln und truppweise kamen Verwundete von vorn, erzählten die unmöglichsten Dinge und erhöhten dadurch das Unbehagen vor den kommenden Ereignissen, über deren Schwere sich wohl niemand im Unklaren war.

Gegen Mittag traf in Ligny-Thilloy auch die M.G.K. ein, die am Tage zuvor in Cambrai zurückgeblieben war. Ebenso quartierte der Regimentsstab in den ersten Nachmittagstunden nach Ligny-Thilloy um, woselbst auch für die nächsten Tage das Regimentsgeschäftszimmer verblieb.

5.30 Uhr nachmittags erhielt das II. Btl. Befehl, sofort nach Ligny-Thilloy ebenfalls zu rücken, da II. und III. Btl. als Rückhalt für einen auf Pozières beabsichtigten abendlichen Angriff des vorn eingesetzten J.R. 27 dienen sollte. II. Btl. hatte eben — um 8.45 Uhr abends — in Ligny-Thilloy Ortsbiwak bezogen, als es neuen Befehl vom Rgt. erhielt, nach Eaucourt l'Abbaye zu rücken, wo es der 14. Inf.Brigade unterstellt sei. Nichts Gutes ahnend, trat das II. Btl. um 9.15 Uhr wieder an und erreichte gegen 11.30 Uhr nachts Eaucourt l'Abbaye, woselbst ein Befehl der 14. Inf.Brigade es anwies, unverzüglich ein Btl. J.R. 27 in der 2. Stellung im Abschnitt Weg Ligny—Nordspitze Foureauxwald bis zur Straße Ligny—Flers abzulösen.

Am nächsten Tage **(Montag, den 24. 7. 1916)** jagte zunächst noch eine den Einsatz des Regiments betreffende Anordnung die andere.

Das Regiment hatte auf Befehl der Brigade einen Offizier zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem U.A.K. (Unter-Abschnitts-Kommandeur) zu kommandieren. Ein weiterer Offizier war zur Beobachtung und Verbindung mit der Artillerie zu bestimmen. Da ferner sich in den bisherigen Kämpfen an der Somme gezeigt hatte, daß der Feind vornehmlich scheinbar als solche erkennbare Führer abschoß, wurden von sämtlichen Helmen die Spitzen abgenommen. Aus gleichen Grunde erging Befehl an die Portepeeträger, entweder den Schirm von ihren Mützen abzutrennen oder aber die Mütze verkehrt — also mit dem Schirm nach hinten — aufzusetzen. Zum Ersatz für die zu erwartenden Führerverluste hatte bei Einsatz des Regiments jede Kompanie je einen Offizier, Vizefeldwebel und Unteroffizier in der Ortsunterkunft zurückzulassen, die jeweils alle 2 Tage ausgetauscht werden sollten. Munition, Verbandspäckchen, doppelte eiserne Portionen wurden ausgegeben. Im Laufe des Tages gingen beim Rgts.-Stab noch 600 Stahlhelme ein, die bis dahin noch ziemlich unbekannt waren. Ein kleiner Teil davon konnte noch ausgegeben werden, der Rest sollte am nächsten Tage — wie wir noch sehen werden — den kämpfenden Rgts.-Angehörigen noch gute Dienste leisten.

An diesem Tage übernahm der kommandierende General v. Boehn — im ganzen Korps bekanntlich nur „Max v. Boehn" genannt — zu dem Befehl über sein eigenes IX. R.K. — einschließlich J.R. 163 — noch den über die 5. Inf.Division und die 117. J.D., die zu einer Armeegruppe v. Boehn zusammengefaßt wurden, und um 8 Uhr vormittags den Befehl über den bisher von der Armeegruppe Sixt v. Arnim besetzten Abschnitt (Stellungskarte 4).

Gegen Mittag lief der Befehl beim Rgt. ein, demzufolge R.J.R. 84 nach Eintritt der Dunkelheit J.R. 27 in dessen Stellung abzulösen habe. Die zu be-

setzende Stellung begann fast unmittelbar vor dem Ostrand des Dorfes Pozières (an der Nationalstraße Cambrai—Bapaume—Albert). Sie zog sich dann in südostwärtiger Richtung nach dem Nordrand von Bazentin le Petit hinüber. Von der hinter dem rechten Flügel der vordersten Linie etwa 5½ km liegenden Butte de Warlencourt, jener unmittelbar an der Nationalstraße gelegenen Höhe 122, auf der der Regiments-Gefechtsstand sich befand, bot sich dem Beschauer nach Westen folgendes Bild: Das ganze von wechselnden Höhen durchzogene Gelände wurde von der in südwestlicher Richtung verlaufenden Nationalstraße Bapaume—Albert durchzogen. Das Dorf, das vorn gleich rechts, einige hundert Meter jenseits dieser Straße lag, war Warlencourt. Am Vorderhang der Butte de Warlencourt lag im Grunde unmittelbar an der Straße Le Sars. Ging man auf dieser Straße etwa 3 km weiter feindwärts, so ging zur linken eine Straße ab, die im leichten nach Süden geneigten Bogen an den Nordostausgang von Martinpuich führte und dort mit der Straße von Eaucourt l'Abbaye zusammenlief, die etwa 1300 m südlich der auf der Höhe verlaufenden Nationalstraße und fast parallel zu ihr im Grunde entlang ging. Folgte man nun der Straße, so wurde diese nach weiteren 100 m von einer von Nordwest nach Südost als Hohlweg verlaufenden Straße durchschnitten. Zur rechten Hand lag — fast an die Straße reichend — Courcelette, zur linken verlief der Weg als eingeschnittener Hohlweg in etwa 800 m Länge an den Westrand von Martinpuich, das in einer Mulde liegt.

500 m etwa vor dem eben erwähnten Schnittpunkt der Courcelette und Martinpuich verbindenden Straße mit der Nationalstraße lag an der rechten Seite dieser Straße die sucrerie (Zuckerfabrik von Courcelette), davor 1000 m auf der Höhe 161 die Reste einer alten Windmühle, die sog. Windmühlenhöhe. Unmittelbar dahinter war der Nordausgang von Pozières.

Durch diesen ging die vorderste feindliche Stellung.

Die Höhenunterschiede waren nicht unerheblich, stieg doch die Nationalstraße auf der etwa 5½ km langen Strecke von Warlencourt bis zur Windmühlenhöhe um fast 50 m. Der Weg Courcelette—Martinpuich ging vom Schnittpunkt mit der Nationalstraße nach Courcelette stark bergab, während er nach Martinpuich zu sanfter abfiel, um hinter Martinpuich nach dem Foureauxwalde zu wieder stark bergan zu steigen.

Um Martinpuich herum zog sich — feindwärts gesehen — in der allgemeinen Richtung von NW nach SO ein Höhenrücken entlang, der, soweit der eigene Regimentsabschnitt in Frage kam, an der Windmühlenhöhe begann, sich dann etwa nach dem Nordrand von Bazentin le Petit zog, um dann nach halblinks rückwärts am Nordwestrand des Foureauxwaldes aufzuhören. Die rechte Hälfte dieses Höhenzuges etwa war die vorderste Stellung des R.J.R. 84, die in ihrer Mitte durchschnitten wurde von dem Feldwege und der an diesem entlang führenden Feldbahn von Martinpuich nach dem Nordostausgang von Pozières. Dieser etwa 2½ km lange Weg war in seiner ersten Hälfte ein nach Süden hin eingeschnittener Hohlweg.

Die letzten 200 m dieses Hohlweges bildeten schon den Pozières-Riegel, der sich dann nach der Windmühlenhöhe hinüberzog. Etwa 800 m dahinter verlief die Reservestellung, die vom Südwestausgang Courcelette über die Zuckerfabrik nach dem Nordwestausgang Martinpuich führte.

Überflüssig zu sagen, daß diese Graben- und Riegelstellungen in Wirklichkeit gar keine Gräben waren. Soweit einstmals Gräben vorhanden waren, waren sie längst durch das gewaltige Artilleriefeuer des Feindes eingeebnet. Die tiefsten Granatlöcher waren miteinander verbunden und gestatteten so wenigstens bei Tage ein gebücktes, wenn auch nur immer auf wenige Meter begrenztes Hin- und Hergehen. Etwas mehr Schutz bot der Hohlweg an der Pappelreihe von Martinpuich nach Pozières. Auch er war selbstverständlich an fast allen Stellen zerschossen, stellt aber doch im allgemeinen eine auf eine längere Strecke durchgehende Vertiefung von etwa 1 m dar. In ihm lagen, als der Schreiber dieser Zeiler am **Abend des 24. 7.** zur Übernahme der Stellung nach vorn ging, soviel Schwerverwundete, daß es unmöglich war, in ihm weiter entlang zu gehen. Es war erschütternd, die Schmerzensschreie der Verwundeten mit anhören zu müssen, ihre Bitten, sie nach hinten zu schaffen, nicht erfüllen zu können. Und herzzerreißend und markerschütternd klangen ihre Schreie, wenn salvenweise die feindlichen Granaten in den Hohlweg gingen und Melder, Materialträger, in Stellung gehende oder aus ihr kommende Leute, um ihr eigenes Leben zu retten, in jenes elende Stückchen Graben und dabei auf die unglücklichen Schwerverwundeten, die auf den Abtransport lauerten, sprangen!!

Auch einige wenige Unterstände, sogar mit doppeltem Ausgang, waren in der vorderen Stellung. Es sollte sich aber im Verlauf des Kampfes sehr bald zeigen, daß sie zu Menschenfallen wurden, da sie den Geschossen der schweren englischen Eisenbahn- und Schiffsgeschütze doch nicht widerstehen konnten. Ein großer Teil der 120 Vermißten des Regiments aus jenen Tagen mag in ihnen verschüttet liegen!

Der in den Mittagsstunden herausgegebene, den Einsatz des R.J.R. 84 für den Abend des 24. 7. 1916 regelnde Regimentsbefehl hatte folgendes vorgesehen:

a) I. Bataillon löst mit 2. Kompanie die vorn befindlichen Teile des J.R. 27 und etwaiger anderer Regimenter (J.R. 26, 165) ab. Die 4. Kompanie besetzt den Hohlweg Martinpuich—Pozières; die 1. Kompanie hebt längs des Weges Zuckerfabrik Courcelette—Westausgang Martinpuich einen neuen Graben aus und die 3. Kompanie baut den Hohlweg Courcelette—Martinpuich aus, an dessen linkem Ende der Btls.-Gefechtsstand sich befand.

   Das II. Btl. hatte — wie bereits oben gesagt — gegen 1.30 Uhr vorm. am 24. 7. 1916 die ihm von der 14. Inf.Brigade befohlene Stellung besetzt. Es wurde am Abend des 24. 7. nach Einbruch der Dunkelheit von einem Btl. R.J.R. 75 mit einem Verlust von 3 Mann abgelöst.

   Befehlsgemäß hatte es sodann

b) mit 6. und 8. Kompanie durch Rechtsschieben die zweite Stellung (Belowstellung) zwischen Le Sars und Eaucourt l'Abbaye, d. h. vor der Butte de Warlencourt, als Brigadereserve der 14. Inf.Brigade (Gef.Stand: Le Barque) zu besetzen. Btl.Gef.Stand: Gallwitzriegel.

   5. und 7. Kompanie hatten längs des Feldweges Martinpuich—Le Sars eine Zwischenstellung auszuheben.

c) III. Btl. bleibt in Ortsunterkunft Ligny—Thilloy als Reserve für 18. R.D. und beginnt nach Einbruch der Dunkelheit mit dem Ausbau

des Gallwitzriegels, der — etwa bei Warlencourt beginnend — sich auf der Höhe vor Butte de Warlencourt entlangzog bis an den Weg Ligny—Thilloy—Eaucourt l'Abbaye.

Im Kriege ist bekanntlich Ungeklärtheit der Lage die Regel. Daß diese militärische Binsenwahrheit auch hier wieder einmal zutraf, sollte sich bald zeigen.

Drückend heiß brannte — wie auch fast die ganzen nächsten zwei Wochen — vom Himmel die Sonne. Es schien, als wollte sie sich den vielen Todgeweihten noch einmal in ihrer ganzen Pracht zeigen. Und wenn auch nach einem Bismarck'schen Worte wir Deutsche Gott fürchten und sonst nichts auf der Welt, so waren es doch Gedanken eigener Art, die das um 6 Uhr von Biefvillers aufbrechende Vorkommando zur Übernahme der Stellung in gleicher Weise bewegten wie das zwei Stunden später aufbrechende I. Btl. und den Regimentsstab, der abends um 8 Uhr seinen Gefechtsstand an der Butte de Warlencourt bezog.

Die vom J.R. 27 für Vorkommando und Truppen gestellten Führer erwarteten diese bei Eaucourt l'Abbaye, ersteres um 8 Uhr, letztere um 10 Uhr abends. Kurze Aufklärung über die Verhältnisse da vorn, wo die Erde zu beben schien. Und dann ging das Vorkommando los! Nach etwa einstündigem Marsch, bei dem jetzt schon die Zunge zum Halse heraushing, wurde Martinpuich erreicht, einst ein blühendes Dorf, jetzt ein wüster Trümmerhaufen. Von der Dorfstraße ist nur noch ein schmaler, zwischen den Ruinen entlangführender Weg zu erkennen. Die Führer machen darauf aufmerksam, daß, was man ja auch schon mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hat, Martinpuich Tag und Nacht unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer aller Kaliber liegt. Also noch einmal: ein kurzes Verweilen, die Lungen noch einmal ordentlich vollpumpen, und dann in Gottes Namen, wenn's denn nun einmal sein muß, wie die wilde Jagd durch die Steintrümmer! „Seid Ihr fertig?" — — „Ja!" — — „Na, denn los!" Im sachten Zockeltrab laufen wir los, bereit, jeden Augenblick es mit dem besten Rennpferd aufzunehmen, wenn die ersten Granaten auf den Weg hauen. — Nanu, was ist denn los? Sahen wir schon beim Anmarsch auf Martinpuich den roten Ziegelstaub als Folge der einschlagenden Granaten aufsteigen, so herrscht jetzt, als wir das Dorf durchschritten, Ruhe. Eine geradezu beängstigende, unheimliche Ruhe. Und da der Soldat bekanntlich nur läuft, wenn höhere und höchste Vorgesetzte in der Nähe sind, von diesen aber nichts zu sehen war, verstand es sich von selbst, daß der gelinde Zockeltrab des Vorkommandos überging in ein ruhigeres, allerdings gegenüber dem alten Soldatentempo 114 immerhin noch gesteigertes Tempo. Ihr aber, die Ihr an jenem Abend bei diesem Vorkommandos mit mir nach vorn gingt (wo seid Ihr?), wißt Ihr noch, wie mit einemmal von den Trümmern eines Hauses gemächlich ein schwarzer Kater (oder war es eine „sie") von links herunter kam, sich mitten auf die Straße setzte und sich hinterm Ohr kratzte, damit gewissermaßen die Tradition der früheren Dorfbewohner fortsetzend: **„Grand malheur, monsieur, pour nous, pour vous, pour tout le monde?"** — — —

Nun, wir waren nicht abergläubisch, aber mir machten doch, daß wir weiter kamen. Und das war gut so! Denn kaum hatten wir den Hohlweg am Westausgang Martinpuich erreicht, als ein Artilleriefeuer einsetzte, wie wir es — und wir waren doch fast alle von jenem Kommando schon bald 2 Jahre im Krieg — bisher nicht kennen gelernt hatten. Jetzt war es eigentlich an uns, uns

hinterm Ohr zu kratzen. Aber dazu blieb keine Zeit. Rein in den Hohlweg! Da, ein Aufschrei: „Sanitäter!", hier das Jammern eines Verwundeten, dort das Röcheln eines Sterbenden; das Tacken der Maschinengewehre vermengte sich mit dem langgezogenen Sfff—Sfff der M.G.-Garben, das Krachen der Granaten mit dem Bersten der Schrapnells, deren tiefliegende Brennpunkte die Augen förmlich blendeten, die sowieso schon über Gebühr angestrengt wurden durch den Wechsel von Dunkelheit zur durch rote, grüne, gelbe und weiße Leuchtkugeln geschaffenen Helligkeit!

Wo aber waren die Führer geblieben? Von ihnen war nichts mehr zu sehen! Herrgott, wer wollte es ihnen verdenken, wenn sie, die die Hölle schon 10 Tage über sich hatten ergehen lassen, abgehauen waren? Vielleicht waren sie es aber auch, die dort nach dem Sanitäter riefen oder jene, die sich dort im Todeskampf wanden oder in ihren Schmerzen nach Mutter oder Frau und Kind schrien, denen in ihrer Todesstunde ihr letzter Gedanke galt? — — — —

Unterdessen hatten die Kompanien des I. Btls., die um 8 Uhr abends einzeln und mit großen Fliegerabständen marschierend von Biefvillers aufgebrochen waren, über Grévillers und Warlencourt die Ferme Eaucourt l'Abbaye gegen 10 Uhr abends erreicht. Während der Btls.-Stab I/R. 84 unter Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold als Kommandeur und Ltn. Reimpell als Adjutant sich gleich weiter nach seinem Gefechtsstand in Martinpuich begab, hielten die Kompanien daselbst und empfingen noch Patronen, Leuchtmunition, Verpflegung und Selterwasser.

Vorne hatte inzwischen wieder die Hölle zu toben begonnen. Mit schauderndem Entsetzen sahen die Kompanien des I. Btls. jenes schaurig-schöne Feuerwerk, das sich da vor ihnen wenige Kilometer abspielte. Der Frontsoldat soll ehrlich sein! Gerade, weil er in unzähligen Schlachten und Gefechten seinen Mann gestanden hat, braucht er sich nicht zu scheuen einzugestehen, daß er in solchen Augenblicken, wie sie das I. Btl. dort oben in Eaucourt l'Abbaye jetzt erlebte, sonst etwas darum gegeben hätte, wenn er nicht in jene nächtliche Hölle des Grauens hineingemußt hätte. Aber das Pflichtgefühl, das dem deutschen Soldaten eigen ist, siegte über den inneren Schweinehund. Und wenn es noch etwas bedurft hätte, um den einzelnen Mann, der in durchaus zu verstehender Weise in Gedanken an Frau und Kind daheim vielleicht eine Anwandlung von Schwäche hatte, wenn er daran dachte, daß er in der nächsten Stunde selbst mitten in jenem mörderischen Grausen stehen würde, aufzurichten, dann brauchte er sich nur ein Beispiel zu nehmen an der soldatischen Haltung seines Kompanieführers. Waren diese vom I. Btl. doch — wie auch die der anderen Bataillone — Männer, nein, Kerle! Kerle, mit denen man den Teufel aus der Hölle hätte holen können, wenn — ja, wenn (ich höre es Maxe Bäker [1. Komp.] sagen) die eigene Artillerie nicht immer zu kurz geschossen hätte! Da war der prächtige Komp.Führer der 1. Komp., Ltn. d. R. Klatte, den Anfang Oktober 1916 beim zweiten Einsatz des Regiments an der Somme das Soldatenlos treffen sollte. Zu ihm gesellte sich der Komp.Führer der 2. Komp., Ltn. d. R. Klüver, den, ewig gut gelaunt, auch in den kritischsten Augenblicken seine im Bataillon schon bald mit Dickfälligkeit bezeichnete Kaltblütigkeit nicht verließ. Dann Obln. d. R. Greuer von der 3. Komp., der leider Anfang 1917 zum J.R. 394 versetzt wurde. Und dann schließlich noch Oblt n. (aktiv) Kühling von der 4. Komp., der Besten einer, stramm im Dienst, aber Kamerad

durch und durch, ein Mann, für den seine Kompanie durch's Feuer ging, der für seine Leute ein Herz hatte und sich vor sie stellte, wenn's sein mußte, gleich, gegen wen. Wenn er heute noch leben würde — auch ihn ereilte bald danach bei einem anderen Truppenteil das Soldatenlos —, er würde es mir verzeihen, wenn ich hier an dieser Stelle sein von ihm im Fabarius-Riegel vor Lens ausprobiertes Rezept zum Besten gebe, daß es gegen feindliche Kampfgase nur ein Mittel gibt, das er demgemäß auch anwandte: „‚n' grooten Köhm!"

Das waren die Männer, die mit ihren Kompanien dort oben in Eaucourt l'Abbaye standen. Zu ihnen hatten sich die vom J.R. 27 gestellten Führer gesellt. In diesem Augenblick kam ein Melder vom Regiment mit dem Befehl, daß die 4. Kompanie im Gegensatz zu dem Befehl von heute mittag nicht in den Hohlweg, sondern gleich nach vorn rücken sollte, um rechts Anschluß zu nehmen an die 2. Kompanie und links an R.J.R. 31.

Noch einmal wünschte man sich gegenseitig Hals- und Beinbruch und dann ging's — die Kompanieführer mit den gestellten Führern von J.R. 27 vorweg — in Doppelreihe nach vorn.

Martinpuich war erreicht, auf das Granaten und Schrapnells niedergingen. Aber was hilft das alles? Durch müssen wir! Also los, zugweise durchrücken! „Zu jedem Zuge ein Führer!" — Ltn. Klüver schreit's. — Und es gelingt. Wohl schreit hier einer getroffen auf, bleibt ein anderer liegen, um nimmer wieder aufzustehen, aber die Königlich Zweite ist durch! Und nun geht's ein Stück am Hohlweg, an dem gespenstisch die Stümpfe der Pappelbäume sich gen Himmel recken, entlang, gehetzt und gejagt von rings umher krepierenden Granaten und platzenden Schrapnells. Mitternacht war es geworden, als die 2. Kompanie vorn angelangt war. Hastig und flüsternd gaben die Reste des J.R. 27, die zu einer Kompanie Budde zusammengefaßt waren, die auch noch ein paar Mann vom J.R. 26 umfaßte, Auskunft über Gegner und Stellung und hauten dann ab.

Weniger reibungslos kam die 4. Kompanie nach vorn. Die Führer, die ja für einen anderen Grabenabschnitt vorgesehen waren, hatten wohl bis zum Westausgang Martinpuich geführt. Dann aber war's aus! Bald war alles durcheinandergesprengt. Es bedurfte — zumal die Verluste sich häuften — gewaltiger Anstrengungen der Zug- und Gruppenführer, um die Leute nur annähernd wieder zusammen zu bekommen. Aber auch das gelang schließlich. Während die Kompanie dort lag, war Obltn. Kühling mit seinen Meldern auf gut Glück weiter nach vorn gegangen, um selbst die ihm zugewiesene Stellung zu finden. Mit vieler Mühe hatte er dies schließlich erreicht. Und nun traten die Gefechtsordonnanzen, jene vielen namenlosen Helden, in Aktion, sie hasten nach hinten, stoßen auf Teile der 4. Kompanie und bringen diese, wenn auch noch mit manchen Schwierigkeiten, nach vorn zum Kompanieführer. 4.10 Uhr vormittags am **25. 7. 1916** war es inzwischen geworden, als die Kompanie ihren Abschnitt links neben der 2./R. 84 besetzt hatte. (Stellungskarte 5).

Die von den Kompanieführern persönlich vorgenommene Nachprüfung der beiderseitigen Anschlüsse ergab, daß die 2. Kompanie rechts Anschluß hatte an die Reste zweier Kompanien des J.R. 62, die auf Ablösung durch R.J.R. 86 lauerten, und die 4. Kompanie links Anschluß hatte an R.J.R. 31.

Auch die 1. und 3. Kompanie waren schließlich in die ihnen befohlenen Räume eingerückt. Die letzten abgelösten Teile von J.R. 27, 26 mit Resten von

165, hatten aber noch nicht Martinpuich erreicht, als das rasende feindliche Artilleriefeuer in deutlich wahrnehmbarer Weise vom vorderen Graben weiter ins Hinterland verlegt wurde. Unmittelbar danach — es mochte inzwischen ½5 Uhr morgens geworden sein — tauchte der Engländer in mehreren Wellen vor der rechten Hälfte der 2. Kompanie auf. „Tommy kommt!" — Wer es zuerst gerufen hat — wer kann das heute noch wissen? Wie ein Mann standen die beiden Kompanien. Gewehr an die Backe und raus zwischen die Tommys, was die Knarre hergeben wollte. Handgranaten krachten und das Tak—tak—tak der beiden vorn mit eingesetzten Gewehre der M.G.K. vermischte sich anfangs mit den Hurräh-Rufen, sehr bald darauf aber mit den Schmerzensschreien der Engländer, die vor der Front der Komp. zusammenbrachen.

Da plötzlich kommt Aufregung in den rechten Flügel der 2. Komp. Etwa 20—25 Mann kommen von rechts und springen in die Löcher des rechten Flügelzuges, den Ltn. Bummerstedt führte. Schon wollen die Leute vom rechten Flügel sich auf diese stürzen, da erkennen sie in jenen deutsche Soldaten vom J.R. 62 (darunter auch einige 26er).

Das frontale und — von der 4. Komp. her — flankierende Abwehrfeuer der beiden vorn eingesetzten Kompanien jagte die Tommys in ihre Ausgangsstellung sehr bald zurück. Wenn auch sonst in jenen Situationen jeder Mann als Verstärkung willkommen ist, so hatte der Zuzug der Leute vom J.R. 62 und 26 uns doch in eine verzwickte Lage gebracht. Diese behaupteten, daß sie vom R.J.R. 86 hätten abgelöst werden sollen, die aber nicht gekommen wären. Das Schlimmste bei der ganzen Sache aber war, daß durch das Ausweichen dieser Leute unter Umständen der rechte Flügel des Regiments in eine gefährliche Lage kommen konnte. Da diese Leute nicht zu bewegen waren, wieder in ihren Abschnitt zurückzukehren — ein Umstand, den unsere Leute damals noch nicht, wenige Tage später bei dem wahnsinnigen, nervenzerrüttenden feindlichen Artilleriefeuer leider nur zu gut verstehen konnten —, mußten sie mit Gewalt aus den Grabenlöchern der 2. Komp. hinausgebracht werden, wobei ein Teil von ihnen nach Martinpuich zu lief.

Ltn. Klüver und Ltn. Bummerstedt machten sich jetzt, nachdem der feindliche Infanterieangriff vor der Front der 2. Komp. zusammengebrochen war, auf, um nach rechts den Anschluß wieder herzustellen. Nur ein kurzes Stückchen waren sie in den Löchern nach rechts gebückt geschlichen, als ihnen die ersten englischen Handgranaten entgegenflogen. Ihre Befürchtung war damit Gewißheit geworden: nach rechts kein Anschluß, dafür in gleicher Höhe der Tommy. Ungewiß nur noch, in welcher Ausdehnung!

Energisch und zielbewußt sicherte Ltn. Klüver seine Kompanie, indem er etwa 50 m weiter rechts durch Leute der 2. Komp. eine Barrikade erbauen und diese durch Doppelposten sichern ließ, beim Bau und bei der Sicherung hervorragend unterstützt durch etwa 10 Mann von jenen beiden Regimentern 62 und 26, die tapfer bei der Kompanie aushielten und das neue Stück bis zur Barrikade besetzten; außerdem wurden sofort 2 Züge der 3./R. 84 unter Ltn. (R.) Wagner als Flankierung vorn eingesetzt.

Die zunehmende Helligkeit ließ die Ausdehnung des feindlichen Einbruchs in die vordere Linie beim Nachbarregiment in einer Breite von etwa 350 m erkennen, was auch durch eine Patrouille der 3./R. 84 unter Vzfdw. Bodinus (3. Komp.) festgestellt wurde. Auch das feindliche Artilleriefeuer ließ

nach. Man hatte Gelegenheit, sich einmal, selbstverständlich mit aller Vorsicht, im Gelände umzusehen. Nach hinten ging der Blick nach Martinpuich, das im Grunde lag. Rechter Hand war deutlich der Hohlweg an der ins Dorf führenden Pappelreihe zu erkennen. Linker Hand verlief die große Chaussee von Pozières nach Bapaume. In der eigenen Stellung war ein Graben nicht zu erkennen, das ganze Gelände ein einziges Trichterfeld, deren größte miteinander verbunden waren und der Truppe — teilweise wenigstens — bei Tage, wenn auch meist nur in gebückter Haltung, einen Verkehr innerhalb des eigenen Abschnittes ermöglichten.

Beim Btls.-Gefechtsstand hatte morgens der Btls.-Arzt Dr. Löwenstein, der, am 1. Juli 1916 zum Res.Feldlaz. 42 versetzt, jetzt zum Btl. wieder zurückkehrte, seine leider nicht geringe Tätigkeit wieder aufgenommen. Hatten doch bis morgens 9 Uhr die 1. Komp. schon 55 Mann, die 4. Komp. 30 Mann verloren, davon die Hälfte etwa gefallen. Die 3. Komp. hatte bis zur selben Stunde 8 Verwundete, 1. Komp. 2 Mann tot, 6 Mann verwundet und die M.G.K. 1 Toten und 3 Verwundete.

Von 6 Uhr morgens ab nahm das Artilleriefeuer des Feindes wieder langsam zu. Alles peilte die Lage. Nach rechts hinten, zur großen Nationalstraße gesehen, waren Bewegungen vorrückender eigener Truppen zu erkennen. (Wie sich nachher herausstellte, waren es Teile vom I/R. 86, die zur Unterstützung des auf Pozières rechts der großen Straße angesetzten Angriffs des J.R. 157 aus Richtung Courcelette angetreten waren). Das feindliche wie das eigene Artilleriefeuer ist aufs höchste gesteigert. Gegen 10 Uhr vormittags versuchte der Engländer, sich des unbesetzten Grabenstücks am rechten Flügel des Regiments zu bemächtigen. Im Abwehrfeuer der Grabenbesatzung brach sein Angriff erneut zusammen. Eine diesmal willkommene Verstärkung erhielt in diesem Augenblick die 1. Kompanie durch 3 Unteroffiziere und 15 Mann der 3./R. 86, die beim Vorgehen des I/R. 86 durch das Artilleriefeuer von ihrer Truppe abgekommen und nun auf eigene Faust weiter nach vorn gegangen waren. Ltn. Klüver verlängerte mit diesen Braven sofort seinen Kampfabschnitt bis zur Barrikade, da die wenigen Leute vom J.R. 62 und 26, die das Grabenstück — wie oben erwähnt — nach dem Morgenangriff besetzt und tapfer darin ausgehalten hatten, sämtlich — ohne Ausnahme — gefallen oder verwundet waren.

Die Kämpfe vorn führten dazu, daß zu dieser Zeit etwa das III. Btl. der 81. Inf.Brigade als Reserve zugeteilt wurde.

Die Angriffe der Engländer wurden durch tiefffliegende englische Flieger unterstützt, die vor allem das Gelände zwischen den Bereitschaftsstellungen mit ihrem M.G.-Feuer beharkten, um das Vorrücken der Verstärkungen zu verhindern oder wenigstens zu erschweren. Ein solches Flugzeug, ein Doppeldecker, flog die Stellung der 3. Kompanie im Hohlweg in Höhe von nur etwa 150 m verschiedentlich auf und ab und beschoß diese. Oblt. Greuer ließ durch einen Zug der 3./R. 84 das Feuer auf den Flieger eröffnen, der kurz darauf zu taumeln anfing und an der großen Straße abstürzte. Von den Insassen, zwei schottischen Offizieren, verstarb der eine, der einen Kopfschuß hatte, bald nach der Landung, während der andere zwar nur einen leichten Kopfstreifschuß hatte, dadurch aber so benommen war, daß er nicht vernehmungsfähig war.

Mit unverminderter Heftigkeit setzt der Feind sein Vernichtungsfeuer fort. Granaten, Schrapnells, Minen wühlten immer und immer wieder die Erde um.

Das dröhnte und hämmerte ununterbrochen. Es war klar, daß der Engländer sich mit seinen mißlungenen Angriffen nicht zufrieden geben würde, daß er vielmehr versuchen würde, die Schlappe wieder auszuwetzen. Um diesem Versuch aber abwehrbereit gegenüberstehen zu können, bedurfte es des Einsatzes aller zur Verfügung stehenden Kräfte.

Um 3 Uhr nachmittags erhielt deshalb das in Ligny-Tilloy ruhende III. Btl. von der 81. J.Brig. den Befehl, sich zum sofortigen Abmarsch bereit zu halten.

Eine Stunde später rannte der Engländer erneut, wenn auch wiederum mit Mißerfolg, gegen die 2. und 4. Kompanie an. Wiederum zerschellte sein Angriff, wieder ließ er Gefallene und Verwundete vor unserer Stellung liegen.

Zur selben Zeit erhielt das III. Btl., zugleich das II. Btl., einschneidende Befehle:

Die 18. R.D. hatte bereits am Abend des 24. Juli dem R.J.R. 86 die Wegnahme Pozières befohlen. Dieser Angriffsbefehl war aber bei R.J.R. 86 erst am 25. Juli, gegen 3 Uhr vormittags, eingetroffen, seine Ausführung angesichts der auch bei diesem Rgt. in dieser Nacht vorgenommenen Ablösung nicht mehr möglich. Erst gegen Mittag gab daher R.J.R. 86 den Angriffsbefehl heraus. Die 81. Inf.Brigade hatte hierzu 6 Komp. von R. 84 dem R.J.R. 86 unterstellt.

5. und 7./R. 84, die ja bekanntlich in einer von ihr als Rgt.Reserve in der Nacht zuvor neu ausgehobenen Zwischenstellung am Wege vom Nordausgang Martinpuich zur Nationalstraße Le Sars—Courcelette sich aufhielten, sollten dem für 5.30 Uhr nachmittags befohlenen Angriff des R. 86 als letzte Welle mit ¼ Pi.Komp. 62 und Flammenwerfern folgen.

III. Btl. R. 84 unter Major Lang als Kommandeur (Adjutant Ltn. d. R. Beushausen) rückte um 4.30 Uhr nachmittags kompanieweise geschlossen von Ligny-Thilloy über Warlencourt bis Le Sars vor. Hier konnte 9./R. 84 schnell noch Handgranaten empfangen. Dann ging's weiter! Ein Vorrücken in Marschkolonne war aber bei dem auf und zu beiden Seiten der Nationalstraße liegenden schweren Artilleriefeuer schwerster Kaliber nicht möglich. Das III. Btl. entwickelte sich deshalb am Westausgang Warlencourt zu beiden Seiten der Straße: rechts 9., dann 12. Kompanie, links 10. und 11. Kompanie. In so geöffneter Ordnung erreichte das III. Btl., ohne von dem befehlsgemäß doch um diese Zeit längst im Gang befindlichen Angriff des R. 86 etwas zu merken, den Hohlweg Courcelette—Martinpuich, in dessen südlichem Teil inzwischen auch 5. und 7./R. 84 in geöffneter Ordnung angelangt war, und machte dort Halt. Major Lang und Ltn. Beushausen nehmen gemäß Befehl der 81. Inf.Brig. sofort Verbindung mit R.J.R. 86 auf. Bei dessen Kommandeur, Oberstltn. Burmester, der seinen Gefechtsstand in Courcelette aufgeschlagen hat, war soeben — es mochte etwa 6 Uhr nachmittags sein — folgende Meldung des Kommandeurs des für den Angriff auf Pozières bestimmten II./R. 86, Hptms. Sieveking (der im weiteren Verlauf des Krieges auch zeitweilig bei R. 84 als Btls.-Kdeur. Dienst leistete) eingegangen:

„II./R. 86 kann aus folgenden Gründen den Sturm nicht ausführen:
1) Seit 4 Uhr vorm. heftiges Gefecht mit dem Gegner.
2) Es fehlt jegliches Material.
3) Weder Pioniere noch Flammenwerfer haben sich vorn gemeldet.

4) Keine Maschinengewehre mehr, keine Handgranaten.
5) Durch Einsetzen der Kompanien sind diese in ihrem Zusammenhang vollständig zerrissen, durch große Verluste geschwächt. Neueinteilung unmöglich.
6) Angriffsbefehl erst 3.50 Uhr nachmittags erhalten."

Bei diesem Zustand des Angriffsbataillons wäre ein Mißlingen unvermeidlich gewesen, das im übrigen aller Voraussicht nach erheblicher geworden wäre dadurch, daß unmittelbar vor der Angriffszeit die 81. Inf.-Brig. nicht Pozières als Angriffsziel, sondern die Straße Contalmaison—Thiepval bestimmt hatte, welcher Befehl aber offensichtlich bis zur Stunde überhaupt noch nicht zum Angriffsbataillon durchgedrungen war.

Oberstltn. Burmester (R. 86) will aber unter allen Umständen den Befehl der 18. R.D., Pozières, das am 22. Juli von den Engländern besetzt wurde, wiederzunehmen, ausführen. Er gibt um 7.15 Uhr nachmittags einen neuen Angriffsbefehl heraus, den er dem anwesenden Kommandeur III/R. 84 gleich mündlich übermittelt. Danach soll nunmehr III/R. 84 in 3 Angriffswellen um 9.30 Uhr abends nach zuvoriger einstündiger Artillerievorbereitung mit Pionieren und Flammenwerfern Pozières stürmen.

Major Lang und Ltn. d. R. Beushausen hasten zurück. Es bleibt ja nur wenig Zeit über. Schnell werden die Kompanieführer des Btls. zusammengerufen: Oberltn. (aktiv) Engel (9.), Ltn. d. R. Hardow (10.), Ltn. d. R. Gregersen (11.) — wohl der tüchtigste Kompanieführer aus den Reihen der Reserveoffiziere, den das Regiment gehabt hat — und Hptm. (aktiv) von Pavel. Sie hören die ehren-, aber auch dornenvolle Aufgabe, die ihnen und ihren Leuten gestellt ist. Gerade wie sie wieder zu ihren Kompanien zurück wollen, gehen halblinks vorn rote Leuchtkugeln hoch, wird Sperrfeuer angefordert.

Zu dieser Zeit rannte Tommy erneut gegen den rechten Flügel der Front des I/R. 84 an. Und zum vierten Mal zerschellte an der Front dieser tapferen Schleswig-Holsteiner der feindliche Angriff, bei dem ein nicht minder tapferer englischer Offizier vom Welsh-Regiment, der seinen Leuten voranstürmte, verwundet gefangen genommen wurde.

Unterdes hatten die Kompanieführer des III. Btls. ihren Zugführern, diese wiederum ihren Gruppenführern den Kampfauftrag bekannt gegeben. Die Kompanien schickten sich an, ihre Plätze in der Sturmausgangsstellung einzunehmen, da traf 20 Minuten vor Beginn des Sturmes — um 9.10 Uhr abends — der Befehl des R.J.R. 86, dort abgegangen um 8.45 Uhr abends, beim III. Btl. ein, daß der Sturm auf Pozières auf Befehl des Generalkommandos nicht stattfindet; die Kompanien sollten sich in der gegenwärtig von ihnen besetzten Stellung eingraben.

Und nun hetzten die Gefechtsordonnanzen wieder los zu den Kompanien, um diese noch rechtzeitig anhalten zu können. Und sie schafften es, diese prächtigen, unerschrockenen Kameraden, deren Verdienste um das Gelingen einer Gefechtshandlung im allgemeinen viel zu wenig gewürdigt werden. Sie hatten kein Loch, in dem sie gegen Splitter Deckung nehmen konnten, wie der Kamerad in der Stellung selbst. Wohl konnten sie in irgendeinem Granattrichter auf Augenblicke verweilen, mußten manchmal sich hinwerfen, weil beim rasenden Lauf Herz und Lunge nicht mehr mitmachen wollten — nein, nicht mehr konnten —. Einen Augenblick ausruhen, aber nur einen Augenblick! Hing doch von ihrem

rechtzeitigen Eintreffen bei der Kompanie oder bei irgend einem Stabe Wohl und Wehe von Hunderten von Kameraden ab. Also wieder auf! — Aber, ach, wie viele blieben liegen, wälzten sich in ihrem Blute und mußten vielleicht stundenlang liegen, bis sie, die ja im Großkampfgelände doch nie bestimmte Wege gehen konnten, gefunden wurden. Und wer kennt die Namen, wer die Zahl jener tapferen Melder, die, vom tödlichen Eisen bei ihrem verantwortlichen Dienst auf einsamen Wegen getroffen, liegen blieben für immer, um von der nächsten Lage Granaten zerrissen oder verschüttet zu werden?!

Dank, tausendfachen Dank diesen selbstlosen, tapferen Melderkameraden!

Allmählich hatte sich inzwischen die Nacht herniedergesenkt, als wollte sie all' das grausige Elend zudecken. Während aber in anderen Kampfzeiten und anderen Kampfabschnitten die Nacht meistens auch ein Nachlassen der Gefechtstätigkeit mit sich brachte — hier wütete das feindliche Feuer in unverminderter Stärke fort, ging der Sensenmann weiter, unerbittlich seine Sense schwingend, mit der er schon in den ersten 20 Stunden des Einsatzes des R.J.R. 84 55 tapfere Kameraden für immer niedergemäht hatte. —

In seinem vorerwähnten Befehl von 8.45 Uhr abends hatte Oberstleutnant Burmester (R. 86) seine und die ihm unterstellten Btls.-Kommandeure nach seinem Gefechtsstand befohlen, soweit diesen es überhaupt möglich sei, zu ihm zu kommen. Als bei dieser Gelegenheit Hptm. Sieveking (II/R. 86) seinem Regimentskommandeur meldete, daß die Erschöpfung der wenigen Unverwundeten und die großen Verluste des II/R. 86 keine Gewähr mehr böten, die Stellung in dieser Ausdehnung zu halten, entschloß sich Oberstltn. Burmester, das II/R. 86, obwohl es erst seit 24 Stunden in Stellung war, durch III/R. 84 in vorderer Linie ablösen zu lassen.

Die nun einsetzende Ablösung des II/R. 86 durch III/R. 84 ging unter den schwierigsten Umständen vor sich. R. 86 konnte weder die augenblickliche Lage seines II. Btls. angeben, noch Führer dorthin stellen. Es blieb deshalb dem Kommandeur III/R. 84, Major Lang, nur übrig, seine Kompanien auf gut Glück vorzuschicken. Es wurden demgemäß in der Reihenfolge von rechts nach links eingesetzt 11., 10. und 12. Kompanie, während die 9. Kompanie zur Verfügung des Btls. blieb, bis zur Höhe der Zuckerfabrik vorrückte und sich in deren Höhe links der Straße eingrub.

Es war Mitternacht vom **25./26. 7. 1916,** als die Kompanien sich in Marsch setzten.

Die 11. Kompanie, die die Stellung vor und auf der Windmühlenhöhe (Höhe 161) in der Ausdehnung vom Weg Courcelette—Pozières bis zur Nationalstraße zu besetzen hatte, kam noch am verhältnismäßig leichtesten in ihre Stellung, da sie durch die Begrenzung ihres Abschnittes durch die beiden Straßen in diesen und der Höhe 161 natürliche Merkmale hatte. Sie löste vorn ab Reste des J.R. 22 und 157 (117. Inf.Div.).

Auch die 10. Kompanie kam glücklich nach vorn, da auch sie in der Nationalstraße als ihrem rechten Flügel einen guten Anhaltspunkt hatte. Sie traf auf Leute von 6./R. 86, die sie gegen 3 Uhr vorn ablöste.

Nicht so glatt sollte die Ablösung bei der 12. Kompanie vor sich gehen. Ihr Kompanieführer, Hptm. v. Pavel, hatte den 3. und 4. Zug nebst einer Gruppe vom 2. Zug zur Besetzung der vorderen Linie vorgesehen und die

restlichen beiden Züge als Reservezüge. Der den Kompanieabschnitt rechts besetzende 4. Zug löste einige wenige Leute von II./R. 86 ab. Als aber der linke (3.) Zug in seinen Abschnitt rücken wollte, wurde er aus diesem heraus von den Engländern mit Handgranaten empfangen. Da der Zug völlig überrascht war, zumal der Engländer ein Lewis-M.G. im Graben aufgestellt hatte, mit dem er diesen entlang schoß und kräftig mit Handgranaten warf, prallte er entsetzt zurück auf den nachfolgenden 4. Zug. Hptm. v. Pavel mußte seine ganze Autorität zur Geltung bringen, um die entstandene Panik zu meistern, was ihm schließlich dank seiner Energie auch gelang.

Hptm. v. Pavel setzte sofort beide Züge zum Gegenstoß, der zwar etwas Luft schaffte, aber auch sehr bald stockte wegen Mangels an Handgranaten.

Die Bedienung eines M.G.'s, die in Höhe des 4. Zuges ihr Gewehr eingebaut hatte, machte den Kompanieführer auf ein in der Nähe befindliches kleines Lager von Handgranaten aufmerksam. Sofort wurden Handgranaten geholt und erneut zum Gegenstoß angetreten. Ein glücklicher Wurf setzte die gesamte Bedienung des englischen Lewis-M.G.'s außer Gefecht, worauf es der 12. Kompanie gelang, sich nunmehr in dem ihr zugewiesenen Graben festzusetzen und dabei das Lewis-M.G. zu erbeuten. Der 3. Zug drängte sofort nach, und es gelang ihm, etwa 50 m des von den Engländern besetzten Grabenstücks zwischen dem III. und I. Btl. in seine Hand zu bekommen.

Der neue Tag (**26. 7.**) dämmerte schon, als endlich die mühsame und verlustreiche Ablösung des III/R. 84 beendet war. Er sah das halbe R.J.R. 84 bereits in vorderer Linie angesetzt: 11., 10., 12. Kompanie; dann folgte der Engländer und daran anschließend die 2. Kompanie — die von zwei Zügen der 3. Komp. halb rechts nach hinten flankiert wurde — und 4. Kompanie. Diese hatte andererseits am Abend zuvor um 9.45 Uhr abends auf die dringende Bitte des nach links anschließenden R.J.R. 31 einen Zug an dieses abgegeben, da dessen Anschlußkompanie durch das den ganzen Tag über gleichmäßig anhaltende feindliche Artilleriefeuer fast aufgerieben war und die Stellung nicht mehr halten konnte.

Trübe zog der 26. Juli 1916 herauf, der für das R.J.R. 84 im Kampf zu einem der heißesten und verlustreichsten Tage während seines Bestehens werden sollte.

Um 8.30 Uhr vormittags erteilte die 35. Inf.Brig. dem R.J.R. 84 Befehl, die Lücke zwischen der 81. Inf.Brig. und der 35. Inf.Brig. — also zwischen 12. und 2. Kompanie — zu säubern. Hptm. v. Pavel hatte schon beim Morgengrauen von seinem linken Flügel aus durch Verbinden von Granatlöchern einen kleinen Flankengraben herstellen und diesen durch eine Gruppe als Flankensicherung belegen lassen.

In den Vormittagsstunden legte sich das feindliche Artilleriefeuer etwas. Dafür setzte eine lebhafte Tätigkeit der tiefffliegenden Flieger ein. Beides zusammen ließ nicht mit Unrecht den Schluß erneut bevorstehender Angriffe des Engländers zu, was auch durch einen Befehl von R. 86 an III/R. 84 — ausgegeben 12.10 Uhr nachmittags — bestätigt wurde, demzufolge nach Mitteilung der rechten Nachbardivision am Nordostausgang von Pozières starke Truppenansammlungen beobachtet waren. Selbstverständlich versuchten auch eigene Flieger, Einblick in das Hintergelände beim Tommy zu bekommen. Aber was wollten die wenigen deutschen Flieger gegen jenen Bienenschwarm der

englischen ausrichten! Manch' einer der Kameraden vom R.J.R. 84 erinnert sich beim Lesen dieser Zeilen wohl noch des am 25. Juli, nachm. 5.30 Uhr, zwischen Le Sars und Martinpuich abgestürzten deutschen Flugzeugs. Ein wohl im ganzen Kriege nicht oft vorgekommener Fall hatte hier zwei blühende Menschenleben mit einem Schlage für immer ausgelöscht: Das Flugzeug war in der Luft mit einer Granate zusammengestoßen, explodiert und dann zerschmettert abgestürzt, wobei die Besatzung (Ltn. Cilling und Utffz. Röder) bis zur Unkenntlichkeit zerstümmelt wurden.

Die allgemeinen Schwierigkeiten in den Kämpfen vor Pozières beleuchten treffend Meldungen des III/R. 84 an Rgt. 86. In einer vom Btls.-Gefechtsstand um 8.00 Uhr vormittags abgegangenen Meldung heißt es:

2) .... die angegebene 2. Linie ist scheinbar nicht vorhanden. Nach Angaben von Hptm. Sieveking (II/R. 86) sind von den Patrouillen, die zur Feststellung der 2. Linie ausgesandt sind, keine zurückgekommen. Unsere 9. und 11. Komp. haben deshalb im Anschluß an das I/R. 84 (gemeint ist die Stellung der 1. Kompanie) nach rechts eine 2. Stellung neu ausgehoben und besetzt.
3) Es ist dringend notwendig, daß die Maschinengewehre des R. 86, die sich vorn in Stellung befinden, dort verbleiben, da sich keine M.G. im Besitz des III. Btls. befinden.

In einer weiteren Meldung von 11 Uhr vormittags gibt er die Zahl seiner bisherigen Verluste in dem — wie oben gesagt worden ist — ruhigeren feindlichen Artilleriefeuer auf bis jetzt 20 Tote und 49 Verwundete (nach etwa 7-stündigem Einsatz!!!) an und bittet dringend darum, daß die vielen umherliegenden Verwundeten der Rgter. 86 und 62 baldigst abgeholt werden.

Inzwischen hatte Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold, dem mit seinem I. Btl. vom Regiment die Säuberung des Engländernestes übertragen war, seinen Angriffsbefehl für 9 Uhr abends herausgegeben. Danach sollten zu gleicher Zeit 2. und 12. Komp. nach rechts bzw. links angreifen, während 1. und 11. Komp. aus ostwärtiger Richtung gegen die Lücke vorgehen sollten. Es kam aber anders!

Um die Mittagsstunde nahm das Artilleriefeuer wieder zu und steigerte sich zu großer Heftigkeit. Es schien, als ob Zyklopen, jene einäugigen Riesen der griechischen Sage, mit ungeheuren Steinkugeln Kegel schoben. Ein ununterbrochenes Rollen und Krachen, ein Heulen und Zischen! Weit ins Hintergelände jagt Tommy seine Stahl- und Eisenmassen, um das Herankommen von Reserven abzuriegeln. Vornehmlich die Gefechtsstände der Stäbe werden von ihm bedacht. Eine Granate trifft unglücklicherweise den Btls.-Verbandsplatz in Martinpuich und verwundet den Btls.-Arzt, Ass.Arzt Dr. Löwenstein.

Alles deutet darauf hin, daß der Infanterieangriff des Feindes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Kurz nach 4 Uhr nachmittags ist es so weit. Ein Hagel von Handgranaten fällt auf den rechten, von den Leuten von Res. 86 besetzten Abschnitt des I. Btls. Krachen, Schreie, Rufe! Und schon hat der Engländer dieses Stück des Grabens, in dem ihm die am Ende ihrer Kraft angelangten, fast alle verwundeten tapferen 86er keinen Widerstand mehr leisten können, in seiner Hand und versucht, weiter nach links die 2. Kompanie aufzurollen. Er hatte aber nicht mit den harten, standhaften Leuten des rechten Flügelzuges unter Ltn. Bummerstedt und Vzfdw. Piepho gerechnet. Nicht nur, daß diese seinem Vordrängen Einhalt geboten,

nein, sie gingen selbst zum Angriff vor. Immer truppweise sich ablösend, flogen dem Engländer die Handgranaten entgegen, immer weiter wurde er zurückgedrängt, und schließlich war das Grabenstück wieder fest in unserer Hand. Tote und verwundete Engländer blieben im Graben zurück.

Sofort setzt ein schweres Minenfeuer ein, das die tapferen Verteidiger mürbe machen sollte.

Nach nur ¼-stündigem Minenfeuer drang der Feind erneut nach dem rechten Flügel des I/R. 84 vor. Wieder wurde er nach erbittertem Kampf zurückgedrängt. Wieder bleiben Tote und Verwundete auf beiden Seiten liegen.

Ltn. Klüver, der erkannt hatte, daß der Engländer alles daran setzen würde, seinen gestrigen Erfolg auf Kosten des I/R. 84 weiter auszudehnen, legte jetzt zur Sicherung des rechten Flügels etwa 2 Gruppen weiter rückwärts als Flankenschutz.

Schon griff der Engländer wieder an. Wieder wogt der Kampf hin und her. Da der Feind nicht frontal angriff, sondern immer nur von rechts, von der Barrikade her, konnte die Abwehr auch immer nur an dieser Stelle erfolgen. Eine Anzahl von Leuten nahm jeweils eine Handvoll von Handgranaten, die dahinterstehende Kameraden abzugsfertig gemacht hatten. Im Sprung ging's dann an die Barrikade heran. Schnell Deckung nehmen! Abreißen, werfen und dann sofort in's nächste Loch. Denn genau soviel Handgranaten, wie zum Tommy flogen, kamen von ihm in Gestalt von Kugelhandgranaten zurück. Schnell die Toten beiseite gelegt, die Verwundeten schleunigst, soweit sie nicht gehen konnten, in Deckung geschleppt. So wogte der Kampf, in dem nach und nach alle Leute der 2. und 4. Kompanie unter Ltn. Klüver und Oblt. Kühling eingesetzt waren, nun schon fast 1½ Stunden hin und her, als es dem Engländer endlich doch gelang, in Zugbreite etwa in die Stellung der 2. Kompanie einzubrechen.

Aber jetzt packte die Teile dort vorn der **furor teutonicus**. Sollte alles vergeblich gewesen sein? Das nervenzerrüttende Artilleriefeuer umsonst ertragen, die Gefallenen umsonst gefallen und die vielen Kameraden umsonst geblutet haben? — Mit einer ingrimmigen Wut entbrennt der Kampf von unserer Seite erneut. Ltn. Kober vorweg, so beginnt der Rachekampf, in dem Tommy wieder an seinen Ausgangspunkt zurückgedrängt wird.

Wieder liegen Tote und Verwundete im Graben und es scheint, als ob der Engländer für heute genug hat. Von ihm kommen keine Handgranaten mehr. Die Stimmung der noch kampffähigen Leute der 2. und 4. Kompanie ist — wie die Abendmeldung des Rgts. an das Generalkommando wörtlich besagt, „vorzüglich." Tragen sie doch in sich das Gefühl des Sieges.

Eine halbe Stunde ist nun bald Ruhe. Da wieder: „Tommy kommt!" — Was sich aber jetzt den beiden Kompanien zeigt, geht doch ein wenig „an die Nieren". Unter Ausnutzung des Geländes, nämlich einer nicht einzusehenden Mulde, hat der Engländer etwa 150 Mann unbemerkt durch das von ihm besetzte Grabenstück geführt, die nun, von hinten ausgeschwärmt, auf den rechten Flügel der 2. und 4. Kompanie zukommen, während gleichzeitig der Tommy von der Barrikade her wieder vorbricht.

Sekunden sind nur vergangen. Dann setzt selbständig und ohne Befehl ein Gewehr- und M.G.-Feuer ein, daß es nur so eine Lust ist. Immer wieder versuchen die nicht minder tapfer kämpfenden Australier, vorzukommen. Immer

wieder zwingt sie das deutsche Abwehrfeuer nieder. Die Läufe sind glühend heiß, das Kühlwasser für das M.G. längst verdunstet. „Wasser her, sonst können wir nicht mehr schießen!" — Und da bei Gott und beim preußischen Kommiß kein Ding unmöglich ist, wird auch Wasser „besorgt". Schreiber dieser Zeilen wird nie vergessen, wie der Gefreite Naczinski (4. Kompanie) ihm plötzlich mit einem wahren Indianergeheul vor lauter Kampflust den Wasserkasten vor die Füße setzte und auf sein mehr oder weniger verdutztes Gesicht hin ihm zurief: „Reinpissen!" Und dann wurde der Wasserkasten weitergereicht — selbstverständlich gefüllt. — „Der Nächste — bitte!"

Tommy hatte schließlich aber doch erkannt, daß er sein Vorhaben nicht durchdrücken konnte, und zog unter abermaliger Zurücklassung von Toten und Verwundeten sich zurück.

In diese letzten Kämpfe hatten mit eingegriffen einzelne Züge der 1., 3. und 5. Kompanie Res. 84, die mit Handgranaten, den neuen Stahlhelmen, Gewehr- und Leuchtmunition, Wasser usw. vom U.A.K. nach vorn geschickt waren und sich teils am Kampfe mit beteiligten, teils den Verwundetentransport zum Verbandsplatz ausführten.

Eine freudig begrüßte Verstärkung kam gegen 7.40 Uhr nachmittags vorn an. Ltn. v. Ahn (10./R. 86) hatte in den Nachmittagsstunden Befehl erhalten, sich mit seiner Kompanie hinter dem rechten Flügel des I/R. 84 so aufzustellen, daß er einen Durchbruch des Engländers verhindern könne. Er hatte sich aber in dem wüsten Trichtergelände verlaufen und war in der Stellung der 2./R. 84 gelandet, wo er sich sofort mit seinen Leuten dem Ltn. Klüver in kameradschaftlicher Weise zur Verfügung stellte.

Die am stärksten mitgenommenen Züge der 2. und 4. Kompanie konnten dadurch aus der vordersten Linie herausgenommen werden und bezogen die 2. Linie (Hohlweg).

Kurz vor 8 Uhr traf dann ein Zug der 1. Kompanie unter Vzfdw. Muxfeldt zur Verstärkung der vorderen Linie ein. Wer diesen prächtigen Soldaten gekannt hat, der weiß, daß Vzfdw. (aktiv) Muxfeldt wohl den ganzen Tag über sein Geschick verwünscht haben wird, im Artilleriefeuer still zu liegen, während ein paar hundert Meter weiter vor der schönste Nahkampf im Gange war. Endlich nun war auch er vorn. Schnell ließ er sich orientieren über das, das sich hier vorn am Nachmittag abgespielt hatte. Und dann stand sein Entschluß, zu dem ihn kein Befehl eines höheren Vorgesetzten gezwungen hatte, fest. Ran an den Feind, das wäre ja noch schöner! Und nun begann er diesmal den Handgranatenkampf. Dem Mutigen hilft Gott! Und so war auch Muxfeldt's Kampf von Erfolg gekrönt, als er nach und nach mit Leuten aus allen vorn eingesetzten Kompanien in vierstündigem Kampf dem Feinde etwa 180 m des von ihm besetzten Grabens entriß. An diesem Kampf hatte auch erheblichen Anteil die 5. Kompanie, die um 7 Uhr nachmittags dem I/R. 84 zur Verfügung gestellt war, das sie zugweise vorn am linken Flügel einsetzt.

Hier wäre bald noch ein Unglück geschehen! Da eine zusammenhängende Stellung nicht vorhanden war, die tatsächlich besetzten Löcher bei der geringen Zahl der Besetzung nicht erkennbar und im übrigen bei dem starken Artilleriefeuer eine Verständigung irgendwie durch Zuruf nicht möglich war, ging in der Dunkelheit ein Zug der 5. Kompanie am linken Flügel der 4. Kompanie,

Gießler Höhe

Dorfstraße in Givenchy im Winter 1915

Stellung des Rgts. am Yserkanal zwischen Het Sas und Boesinghe
(Winter 1916/17)

Blick von der „Edelschwein"-Sappe bei Boesinghe über den Yserkanal. Einschlagende Mine in der belgischen Stellung

Jägerlager 1916/17

woselbst in diesem Augenblick der Schreiber dieser Zeilen stand, vorbei und auf die feindliche Stellung ausgeschwärmt zu. Plötzlich gingen drüben Leuchtkugeln hoch. Die Leute der 5. Kompanie stellten mit Entsetzen fest, daß sie vor der englischen Linie standen und hasteten zurück. Die 2. und 4. Kompanie aber dachten nicht anders, als daß der Tommy schon wieder angriff. Schon waren die ersten Schüsse auf die angeblichen Angreifer aus den Gewehren abgefeuert, das M.G. schon vorgeworfen, als sich — Gott sei Dank! — noch im letzten Augenblick der verhängnisvolle Irrtum aufklärte und das Unheil verhütet werden konnte.

Unmittelbar nach Einbruch der Dunkelheit waren auch die restlichen Kompanien des II. Btls. weiter vorgezogen, und zwar 6. und 8. Kompanie bis zum Hohlweg Martinpuich—Courcelette, 7. Kompanie bis zur Zwischenstellung.

Beim III. Btl. hatte der Engländer — von den Morgenangriffen abgesehen — nicht angegriffen. Dafür aber hatte er stärkstes Artilleriefeuer auf dessen Front gelegt, um dadurch seine Mithilfe an der Abwehr seiner Angriffe am Nachmittag auszuschalten. Diese Absicht war ihm durchaus gelungen. Zählte doch die 12. Kompanie an diesem Tage allein 27 Tote und 54 Verwundete. Auch der Kompanieführer, Hptm. v. Pavel, wurde durch einen Granatsplitter am Bein verwundet. Er ließ sich verbinden, blieb aber trotz seiner Verwundung bei seiner Kompanie, wie es das ungeschriebene Gesetz für einen aktiven preußischen Offizier forderte!

Die Gesamtzahl der Gefallenen bis zum zweiten Abend des Einsatzes des R.J.R. betrug damit 103 Mann, von denen auf die 2. und 4. Kompanie allein 34 Mann entfielen. Diese beiden Kompanien waren durch die dauernden Kämpfe und durch den großen Ausfall von Verwundeten derart in ihrer Kampfkraft geschwächt, daß das Regiment um 11.30 Uhr abends die Ablösung des ganzen I. Btls. befahl.

Demgemäß rückte am **27. 7. 1916** 12.45 Uhr vorm. zunächst die 6. Kompanie in die Riegelstellung, von wo aus sie etwa 3.00 Uhr morgens im Abschnitt der 2. Kompanie ablöste. Die hier befindliche 5. und 1. Kompanie schob sich weiter nach rechts, während die Reste der 2. und 4. Kompanie nach hinten abrückten, ebenso die 10./R. 86, die in treuer Waffenkameradschaft sich an den nächtlichen Kämpfen unter ihrem Kompanieführer Ltn. v. Ahn beteiligt hatte.

Die 8./R. 84 löst von der Riegelstellung aus gegen 8 Uhr morgens die 6. Kompanie ab. Ihr ist vom II. Btl. als Kampfauftrag übertragen worden, dauernd mit Handgranaten gegen das immer noch etwa 50 m breite Engländernest zu drücken. Die Reste der 1. Kompanie gehen nach Eintreffen der 8. Kompanie ebenfalls zurück, während das II. Btl. sich nach vollendeter Ablösung des I./R. 84 nunmehr so gliedert, daß rechts die 8. Kompanie liegt mit Anschluß an die Engländer, dann folgt nach links die 5. Kompanie und schließlich als linke Flügelkompanie die 6. Kompanie, die festen Anschluß an R.J.R. 31 meldet.

Die 1. Kompanie rückte nach der Zwischenstellung, 2. und 3. Kompanie nach der Below-Stellung (zwischen Le Sars und Eaucourt l'Abbaye) und die 4. Kompanie mit Btl.-Stab I/R. 84 nach dem über die Butte de Warlencourt laufenden Gallwitzriegel.

Auf dem Wege dorthin fiel der Adjutant des I/R. 84, Ltn.d.R. Reimpell. Am 27. 5. 1916 vom Heimaturlaub zurückgekehrt, war er für den an diesem Tage zur R.J.Brig. 35 kommandierten Ltn. v. Groote zum Btls.-Adjutanten ernannt worden. Trotz seiner nur kurzen Adjutantendienstzeit hatte er sich als vortrefflicher Offizier gezeigt, der seinem Kommandeur, Hptm. v. Hammerstein-Gesmold, der erst kurz zuvor von einem Kommando hinter der Front zum Regiment versetzt war und auch bald dorthin wieder zurückkehrte, in diesen Tagen mit wertvollem Rat und Tat zur Seite stand.

Die verwaiste Adjutantenstelle dieses prächtigen Offiziers und Kameraden übernahm am Vormittag des 27. 7. 1916 Ltn.d.R. Mauf von der 6. Kompanie.

Die 6. Kompanie (Hptm. Mehmel) hatte sich unterdessen dauernder, immer wieder einsetzender Handgranatenangriffe der Engländer zu erwehren, die gegen 6.30 Uhr vormittags etwa am heftigsten waren. 9 Tote und etwa 70 Verwundete hatte die 6. Kompanie in dieser Nacht opfern müssen. Sie hatte aber nicht eine Handbreit Boden aufgegeben und konnte sich dessen mit Stolz rühmen, als sie gegen 8 Uhr morgens ihren Abschnitt an die 8. Kompanie abgab, um weiter links ihre Stellung zu beziehen. Bei diesen Kämpfen fiel u. a. auch Ltn. Fahrnow (6. Komp.).

Die Sonne ist inzwischen höher gestiegen und sendet ihre brennend heißen Strahlen zur Erde. Ein Sommertag, wie er herrlicher nicht sein kann. Die dort unten aber zwischen Pozières und Martinpuich liegen und weiter nördlich und weiter südlich davon, sie wollen heute von der Sonne nichts wissen. Vergrößert sie doch nur die Qualen der Kämpfer, die den letzten Schluck aus der Feldflasche schon längst über ihre durstenden Lippen haben laufen lassen. Die wenigen aber, die noch einen Schluck Wasser oder Kaffee ihr eigen nennen, sie teilen kameradschaftlich, nein — geben den letzten Tropfen den vielen Verwundeten, die teilweise schon 2 Tage hier liegen.

Und wieder haut der riesige Eisenhammer auf dieses gequälte Stückchen Land. Gehetzt stürzen die Leute von einem Loch zum anderen, ausgehungert, halb verdurstet. Hier ist einer dem Wahnsinn bald nahe, dort liegt einer teilnahmslos in seinem Loch. Er hat nicht einmal mehr die Kraft, sich vor den umherfliegenden Eisensplittern zu schützen. Dort wiederum arbeiten ein paar Mann wie die Besessenen mit dem Spaten, um einen verschütteten Kameraden noch zu retten. Laulos bricht einer zusammen, Schaum und Blut vor dem Mund, und die entsetzten Kameraden sehen in ein brechendes Auge. Da, in jener Ecke, schreit einer auf. Sein Arm hängt scheinbar nur noch als Fetzen am Körper. „Sa—ni—tä—ter! — Sa—ni—tä—ter!" Und durch die einschlagenden Granaten hindurch kommt der vielleicht noch einzige vorhandene Sanitäter und waltet seines schweren Amtes, bindet den Arm ab, legt einen Verband an und findet Worte für den Kameraden, wie sie eine Mutter nicht besser für ihr schwerkrankes Kind finden kann.

Andere wiederum, die mit den stärkeren Nerven, die stehen in ihrem Loch, die Handgranaten griffbereit neben sich, die Faust am Kolbenhals des Gewehres, und sie haben nur einen Wunsch, daß endlich der Engländer kommen möge und sie ihm dann in ihrer Wut heimzahlen können, was sie mit ihren Kameraden hier erdulden müssen.

Und wiederum andere, sie sitzen mit der ganzen Gelassenheit des alten Frontsoldaten in ihrem Loch. Haben sie doch selten soviel Fleischkonserven („Rind- und

Schweinefleisch im eigenen Saft") gehabt wie heute, wo sie ihren Bestand immer wieder aus den Tornistern der Gefallenen und Verwundeten ergänzen können. Dann noch einen „Sargnagel" in die „Fresse gehauen" und dann lang gemacht zum Schlafen.

Wirklich! Es hat solche Leute genug gegeben und sie übten durch ihr Verhalten manchmal mehr Wunder auf die mutlos werdenden aus als alle sonstigen, zuweilen recht zweifelhaften Mittel, zumal, wenn im — richtigen Augenblick noch ein saftiger Witz alle Sorgen verscheuchte wie der Sturmwind den Nebel.

Endlich senkte sich die Dämmerung an diesem 27. 7. hernieder. Wieder war viel kostbares Blut geflossen. Gefallene zählte man heute 36 Mann.

Kaum aber war es dunkel geworden, da hasteten die Gefechtsordonnanzen wieder los. Höchste Eile war geboten, um noch rechtzeitig alles klar zu bekommen.

Das R.J.R. 84 hatte sich für diese Nacht zur Aufgabe gestellt, die Lücke zwischen den beiden Bataillonen zu schließen und den dort eingenisteten Feind zu vertreiben. Zu diesem Zwecke sollten beide Bataillone auf ihren inneren Flügeln, sowie in der Front vor der 9. und 7. Kompanie, denen Pioniere zum schnellen Ausbau der Stellung zugeteilt werden sollten, starke Handgranatentrupps bereitstellen, die sich langsam an das Engländernest heranarbeiten sollten. Diesen sollten als Rückhalt in der Front je ein Zug der 9. und 7. Kompanie mit lichten Zwischenräumen folgen. Punkt 11 Uhr abends sollte dann gleichzeitig angegriffen werden.

Mit der Leitung des Angriffs war Hptm. (aktiv) Becker, Kommandeur II/R. 84, beauftragt.

Er bestimmte von seinem Bataillon die 5. Kompanie, das Engländernest nach rechts aufzuräumen. Das III. Btl. hatte seinerseits die 12. Kompanie mit der gleichen Aufgabe nach links betraut und ihr einen Zug der 9. Kompanie als Verstärkung zugeführt.

Es war zweifellos für die 12. Kompanie eine Enttäuschung, angesichts der von ihr bei ihren schweren Verlusten bisher erwarteten Ablösung nunmehr erneut anzugreifen. Die schwierigen Verhältnisse bei der Übermittelung von Befehlen hatten es ja gestern — am 26. 7. — mit sich gebracht, daß die 12. Kompanie die Zurücknahme des für 9 Uhr vom I/R. 84 angesetzten gleichartigen Angriffs erst um Mitternacht erfahren hatte. Sie war demgemäß um 9 Uhr abends allein vorgestürmt und hatte es tatsächlich erreicht, den Tommy einige 20 m etwa zurückzudrängen. Hptm. v. Pavel war dabei mit seiner 12. Kompanie bereits soweit vorgestoßen, als es mit der Sicherheit des linken Flügels des III/R. 84 eben noch vereinbar war. In Anerkennung der Tatsache, daß er unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, obwohl selbst verwundet, mit großer Umsicht und Ruhe seine Kompanie geführt hatte und dabei zwei mit großer Energie geführte feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht hatte, hatte ihn der Rgs.-Kommandeur vom Gefechtsfeld aus zum E.K. I eingereicht.

Das II. Btl. stand aber noch soweit zurück, daß Hptm. v. Pavel zunächst erst einmal das Vordrücken des II. Btls. abwarten zu müssen glaubte, um helfend auch von sich aus eingreifen zu können.

Das II/R. 84 konnte sich diesen Bedenken nicht verschließen und ließ deshalb zunächst die 9. und 7. Kompanie sich heranarbeiten. Da setzte mitten in die ersten Bewegungen dieser beiden Kompanien ein englisches Sperrfeuer ein, das beide Verbände auseinandersprengte. Gleichzeitig stürmte der Tommy, der

auch seinerseits bestrebt war, seinen Erfolg zu erweitern, gegen die Front der 12. Kompanie vor, die nach hartnäckigen Kämpfen ihre Stellung behauptete.

Die 7. und 9. Kompanie, die inzwischen ihre Verbände wieder geordnet hatten, legten sich nunmehr hinter die Lücke zwischen dem II. und III. Btl. bereit zur Abwehr etwaiger weiterer Versuche des Engländers, durchzubrechen. Sie hatten etwa gegen 3 Uhr morgens (28. 7.) ihre Stellungen eingenommen, kehrten aber bald darauf in die Riegelstellung zurück, da weitere feindliche Angriffe nicht erfolgten.

Bevor wir uns jetzt den Ereignissen des 28. 7. 1916 zuwenden, soll zunächst des Sanitätsdienstes Erwähnung getan werden. Anlaß hierzu gibt die erschütternde Meldung des III/R. 84 vom 27. 7. 1916 an den Regimentsarzt Ref. 84, die wörtlich wiedergegeben werden soll:

„Die Zurückschaffung der Verwundeten aus der vorderen Linie funktioniert durchaus nicht, auch kommt ärztliche Hilfe infolge der großen Entfernung der Truppenverbandsplätze von vorderer Linie häufig zu spät.

Das Btl. bittet zu veranlassen, daß Sanitätskompanie und Hilfskrankenträger auf dem rechten Abschnitt zur Verfügung gestellt werden. Gestern sind wieder vor 5 und 6 Tagen (!) verwundete Mannschaften der Rgt. 36 und 62 im vorderen Graben gestorben, da ihnen keine ärztliche Hilfe zuteil wurde."

Krampft sich da nicht das Herz in der Brust zusammen, wenn man diese Meldung liest? Spürt man nicht die Erbitterung, die aus jenen Zeilen spricht? Da liegen Leute bald eine Woche umher, ohne daß ihnen ärztliche Hilfe zuteil wird, und daneben stehen andere, noch Gesunde! Noch haben sie das Gewehr in der Faust, in der nächsten Sekunde aber können sie ebenfalls sich in ihrem Blute wälzen, können dann womöglich auch tagelang warten, bis sie weggeholt werden, wenn nicht eine mitleidige Granate dies überhaupt überflüssig macht!

Nur wer dies einmal selbst miterlebt hat, wer selbst jene unglücklichen Kameraden sich in ihrem Blut und in ihren Schmerzen hat winden sehen, nur der kann dieses gewaltige Leid ermessen, das unsere Frontsoldaten dort draußen haben ertragen müssen. Nur der kann aber auch das stille Heldentum jener Tage in seinem ganzen Umfange würdigen. Er wird dann die verhaltene Erbitterung, die aus jener Meldung spricht, verstehen.

Und dennoch ist sie unberechtigt, das sei zur Ehre unseres Feldsanitätswesens in allen seinen Teilen gleich vorweg gesagt. Jene Kämpfe dort an der Somme —

„ein Schlachten war's, nicht eine
Schlacht zu nennen!"

Was dort von dem Sanitätspersonal gefordert, aber auch geleistet wurde, ging über menschliche Begriffe, aber auch über menschliches Können hinaus. So waren am 27. 7. — dem Tage jener Meldung — in Martinpuich vom R.J.R. 84 zwei Verbandsplätze, auf denen je zwei Ärzte, also zusammen vier Ärzte, ununterbrochen Tag und Nacht tätig waren. In Eaucourt l'Abbaye, also knapp 2½ km weiter zurück, war je ein Arzt des R.J.R. 31, 75, 84 und des Ref.Feld-Art.Rgt. 18 tätig. An Krankenträgerpersonal waren eingesetzt außer den eigenen Kompaniesanitätsmannschaften die Regimentsmusiker, die ja als Hilfskrankenträger ausgebildet waren; ferner von der San.Komp. 13 50 Mann im Abschnitt R.J.R. 86 und 40 Mann bei R.J.R. 84.

In einer Meldung des Rgts.-Arztes R. 84, Stabsarzt Dr. Wittern, vom 28. 7. 1916 heißt es mit Bezug auf die Mannschaften der San.-Kompanie:

„Ich weiß, daß diese Mannschaften nicht nur in unserer Linie, sondern sogar vor unserer Linie gewesen sind unter äußerst zuverlässiger und umsichtiger Führung."

Nur der Rücktransport war bei dem starken Feuer schwierig. Es bedurfte der eindringlichsten Hinweise im Frontsoldatendeutsch, um die Kraftfahrer zum Abtransport der Verwundeten zu bewegen. Wie schwierig es aber war, geht daraus hervor, daß schon nach wenigen hundert Metern die Wagen festsaßen. Der vorderste Wagen hatte einen Granatsplitter in den Motor bekommen. Ein Wenden der Wagen auf der zerschossenen Nationalstraße war nur mit großen Schwierigkeiten möglich. Aber es glückte. Und dann warteten alle vier Wagen, bis die Schwerverwundeten vom Verbandsplatz Zuckerfabrik Courcelette eingeladen waren, die sie dann glücklich nach hinten schafften.

Die ärztliche Versorgung unserer verwundeten Kameraden ist hier so breit, aber auch völlig ungeschminkt wiedergegeben, um zu zeigen, daß letzten Endes von den verantwortlichen Stellen alles getan ist, um schnell und wirksam zu helfen. Wenn es nicht in allen Fällen gelungen ist, so lag dies begründet in der Natur der Verhältnisse, aber auch — in der Natur der Menschen! — — —

Doch kehren wir zurück zu den Ereignissen des **28. 7. 1916**, an dem auch wieder vom frühen Morgen an die Sonne unbarmherzig ihre heißen Strahlen zur Erde sandte. Wir erinnern uns, daß der für den 27. 7. abends 11 Uhr vorgesehene Angriff mit einem Angriff der Engländer zusammenstieß und daher nicht zur Durchführung kam.

Als es hell wurde, sah die 12. Kompanie, daß Tommy sich unmittelbar vor ihr eingegraben hatte, dann aber wieder zurückging.

Das Rgt. 84 befahl nunmehr für die kommende Nacht (28./29. 7.) die Fortsetzung des eigenen Angriffs zur Fortnahme des Engländernestes, um endlich die Schließung der Lücke zwischen II. und III. Btl. zu erreichen. Mit der Leitung wurde diesmal Hptm. v. Pavel (12. Kompanie) betraut, der die Verhältnisse dort vorn jetzt wohl am besten übersah. II/R. 84 wurde ihm unterstellt.

„Es ist auf alle Fälle vorzusehen, daß beim Mißlingen eines Versuchs deren weitere unternommen werden müssen. Verluste dürfen hierbei nicht gescheut werden!"

2 Gruppen, 6 Flammenwerfer und 4 schwere Maschinengewehre sollten je zur Hälfte an jeder Einbruchstelle mit eingesetzt werden.

Noch hatte der von 10 Uhr vormittags datierte Befehl den Rgts.-Gefechtsstand nicht verlassen, als vorn hochgehende Sperrfeuer anfordernde rote Leuchtkugeln ankündigten, daß die Nahkämpfe schon wieder begonnen haben. Gegen ½11 Uhr hatte Tommy erneut den rechten Flügel der 8. Kompanie angegriffen. Hin und her wogte wieder der Kampf. Wieviel Menschenblut ist um jenes Stückchen Erde geflossen! ½12 Uhr war es inzwischen geworden, als Tommy seinen Angriff, der auch diesmal nicht zum Ziel geführt hatte, wieder einstellte.

In seiner Wut über das erneute Mißlingen warf er jetzt wieder seine Eisenmassen auf die tapferen Verteidiger, vornehmlich auf den linken Rgts.-Abschnitt. Er mußte doch endlich jene damned germans kaput kriegen! Und so jagte denn seine Artillerie raus aus den Rohren, was diese nur hergeben wollten. Er hatte es ja dazu, brauchte nicht mit jeder Granate zu rechnen wie unsere Artillerie.

In einem ergänzenden Befehl von 6 Uhr abends desselben Tages hatte Oberst Balthasar dem III/R. 84 aufgetragen, notfalls die vorn vorhandene Lücke durch Ausheben eines Grabens, etwa am Wege Martinpuich—Pozières entlang, zu schließen. III/R. 84 sollte deshalb um 9 Uhr abends eine Erkundungspatrouille von rechts nach links aussenden. Diese Patrouille sollten Pioniere mitmachen, die mit weißem Trassierband den Verbindungsgraben gleich festlegen sollten.

Als Führer dieser Patrouille wurde Ltn. Renck (9. Komp.) bestimmt, ein schneidiger Draufgänger, der wenige Tage später in Gefangenschaft geriet. Unter Anwendung größter Vorsicht gelang die Aufgabe der Patrouille.

Zu gleicher Zeit etwa war die 1. und 3. Kompanie aus der Below-Stellung bezw. aus der Zwischenstellung weiter nach vorn gezogen, wo sie außer zur Verfügung der 7. und 9. Kompanie auch zu der des III/R. 84 stehen.

Scheinbar um dem Tage noch einen würdigeren Abschluß zu geben, rannte der Engländer eine halbe Stunde vor Mitternacht erneut an, diesmal aber gegen die Front der 5. Kompanie. So schnell, wie er gekommen war, haute er wieder ab.

Unmittelbar danach, Schlag 12 Uhr um Mitternacht des **28./29. 7. 1916** begann das eigene Unternehmen.

Zu diesem Zeitpunkt gingen am linken Flügel der 12. Kompanie und am rechten Flügel der 8. Kompanie zur Orientierung in kurzen Zwischenräumen mehrere Leuchtkugeln hoch. Während in der Front der Lücke 1 Zug der 9. Kompanie hinterm linken Flügel der 12. Kompanie, 1 Zug der 3. Kompanie im Hohlweg Martinpuich—Pozières und die 1. Kompanie in der Riegelstellung als Reserve bereitstanden, gehen nach dem Erlöschen der vereinbarten letzten weißen Leuchtkugel vom linken Flügel der 12. Kompanie aus 2 Züge der 9. Kompanie und einige Gruppen der 7. Kompanie hinter Hptm. v. Pavel und Ltn. Renck her in Reihe zu Einem nach links am Trassierband entlang. Zur selben Zeit ging vom rechten Flügel des II. Btls., hinter sich ebenfalls in Reihe zu Einem 2 Gruppen, die 3. Kompanie, Oblt. Engel, nach rechts. Offiziere den Revolver entsichert in der Hand, die Mannschaften teils das Seitengewehr aufgepflanzt, teils die Handgranate wurfbereit in der Rechten. Langsam, Schritt für Schritt, Nerven und Sinne auf's äußerste angespannt, gehen beide Abteilungen auf ihre inneren Flügel zu. Wohl müssen sie vor aufsteigenden Leuchtkugeln oft genug Deckung nehmen, auch vor den feindlichen M.G.'s, die oft genug ihre Tod und Verderben bringende Saat über sie hinstreuen, aber schließlich — es ist fast 1 Uhr vormittags — sind endlich beide Abteilungen aufeinander gestoßen. Geglückt! Freude auf allen Gesichtern. Und nun den Spaten 'raus und gebuddelt, damit so schnell wie möglich Deckung vorhanden ist.

Es war höchste Zeit! Die Verbindung hätte keine halbe Stunde später hergestellt sein dürfen. Denn kaum war eine halbe Stunde vergangen, als der Engländer nicht nur in der Front der bisherigen Lücke, sondern vor der ganzen Front des III. Btls. und des halben II. Btls. mit mehreren Wellen um 1.30 Uhr vormittags angreift.

Und nun wird Rache genommen für all' die schier unmenschlichen Qualen und Strapazen der letzten 24 Stunden. Nichtsahnend ist Tommy über das von ihm besetzt gehaltene Grabenstück hinaus vorgedrungen, um nach der Tiefe hin durchzubrechen. Und hier faßt ihn das konzentrische Feuer der tapferen Verteidiger und

mäht die Reihen des Angreifers vor dem neuen Verbindungsgraben nur so nieder.

Aber auch vor der Front des III. Btls. kann ein bei der 12. Kompanie stehendes schweres M.G. flankierend nach rechts wirken und hindert jedes Vorwärtskommen des Gegners. 2.30 Uhr morgens ist der Angriff abgeschlagen, nur am rechten Flügel der 8. Kompanie, die von Hptm. Schlettwein geführt wird, ist der Feind in den Graben eingedrungen. Bei dem Versuch, ihn wieder hinauszutreiben, fällt gleich zu Anfang Ltn. Röhl durch Kopfschuß. 7 Gefallene und 12 Verwundete hatte die 8. Kompanie bis morgens 3.20 Uhr schon zu verzeichnen, dazu die Kämpfe und Verluste der letzten 24 Stunden. Kein Wunder, wenn die 8. Kompanie nicht mehr genügend widerstandsfähig war.

Major Lang (III/R. 84) schickt deshalb sofort der 1. Kompanie folgenden Befehl:

„Gegner soeben auf rechten Flügel des II. eingedrungen. 1. Kompanie sofort zur Unterstützung vorrücken."

Noch aber ist dieser Befehl nicht zur 1. Kompanie gelangt, als deren Kompanieführer Ltn. Klatte um 3.15 Uhr vormittags dem III/R. 84 meldete:

Von der 3. Kompanie kommt eben durch: 1. Kompanie soll sofort nach vorn kommen. Ich habe sofort 2 Züge abgeschickt. Erbitte Anweisung, ob ich mit dem Rest folgen soll. In der Riegelstellung liegen nur noch 2 Züge von zusammen 35 Mann.

Klatte, Ltn. u. Kompf.

Bevor aber die beiden Züge der 1. Kompanie vorn eintreffen, hat die 8. Kompanie den Feind selbst wieder hinausgeworfen, sodaß sie wieder zur Riegelstellung zurückkehren können. Lassen wir hier Hptm. Schlettwein selbst sprechen, es sollte ja seine vorletzte Meldung sein, die in ihrer Gründlichkeit und Ausführlichkeit für sich spricht:

8./R.J.R. 84

29. 7. 1916.
7 Uhr morgens.

An II./R. 84

Morgenmeldung.

Während der Feind sich bis kurz nach Mitternacht ruhig verhalten hatte, setzte um diese Zeit, anscheinend am linken Flügel des III. Btls., lebhaftes Handgranatenfeuer ein. Zu gleicher Zeit folgte ein Handgranatenangriff auf den rechten Flügel der 8. Kompanie, der nach hartnäckigem Kampf abgewiesen wurde. Bis Tagesanbruch erfolgten gegen den rechten Flügel und die Mitte der Kompanie mit derselben Hartnäckigkeit Angriffe um Angriffe, die aber mit derselben Regelmäßigkeit abgewiesen wurden. Mehrfach mußte aber, nachdem erkannt war, daß der feindliche Graben stark besetzt wurde, Artilleriefeuer angefordert werden, welches diesmal pünktlich einsetzte. Auch der Feind schoß Sperrfeuer. Zur Abwehr der Angriffe wurden nacheinander die 7. und 5. Kompanie herangezogen, auch die 1. Kompanie wurde mit 2 Zügen herangeholt ohne jedoch eingreifen zu brauchen. Auch die Hilfe des R.J.R. 31 brauchte nicht mehr in Anspruch genommen zu werden.

Der Ersatz von Handgranaten und Leuchtmunition funktionierte gut.

Gegen 5½ Uhr erfolgte nochmals ein Handgranatenangriff gegen den rechten Flügel der 8. Kompanie, welcher ebenfalls abgewiesen wurde. Zur Zeit herrscht verhältnismäßig Ruhe. Der Graben ist fest in unserer Hand. Verluste der beteiligten, schon durch die vorhergehenden Tage mitgenommenen Kompanien erheblich. Kaffee und Selterwasser in möglichst großen Mengen erforderlich. Ebenso Ersatz von 800 Handgranaten und 800 weißen Leuchtpatronen. Außerdem von Lebensmitteln für etwa 200 Mann (5., 7., 8. Kompanie).

Feind schoß außer mit Handgranaten mit Artl. verschiedener Kaliber, Gewehrgranaten, Maschinengewehr, Infanteriefeuer.

Kompanien sehr erschöpft, wir müssen bald abgelöst werden.

Ltn. Röhl gefallen, Ltn. Vogler, 7. Kompanie, Armschuß verwundet. Sonstige Verluste werden noch festgestellt.

Ltn. Braun hat sich an den am meisten exponierten Posten durch Umsicht und Tapferkeit besonders ausgezeichnet.

(gez.) Schlettwein
für den 2. und 3. Zug der 7. Kompanie
(gez.) Thieling.

Hauptmann Becker gibt diese Meldung seines Kompaniechefs an das Regiment weiter mit folgendem Zusatz:

Die dauernden Angriffe und die fortgesetzte starke Beschießung sowie der Mangel an Schlaf haben eine starke Erschöpfung der Kompanien hervorgerufen. Auch die starken Verluste sind nicht ohne Eindruck geblieben.

Batl. ist aber gefechtsfähig. (gez.) Becker.

Der damalige Vizefeldwebel Paulsen von der 8. Kompanie schildert diese Stunden folgendermaßen:

„Am 28. 7. 1916 abends mußten auch wir nach vorn. Ltn. Röhl, Feldw. Hansen, ich, Utffz. Papke, noch ein Unteroffizier und 2 Mann zogen miteinander ab zur Komp.; durch ein scheußliches Sperrfeuer kamen wir glücklich hindurch. Wie sieht aber der Graben aus, Granatloch an Granatloch. In tiefgebückter Stellung gelangten wir die letzte Strecke über Ausrüstungsgegenstände aller Art, an Verwundeten vorbei, über Tote hinweg durch das Gebiet der 5. und 6. K. nach der 8., die einen Sappenkopf innehatte, und meldeten uns beim Hauptmann Schlettwein. Feldw. Flach und Utffz. Köster gingen zurück, Ltn. Braun wollte seinen Posten nicht verlassen. Gegen 12 Uhr setzte ein gewaltiges Sperrfeuer ein und kurz darauf begann ein wütender Angriff der Engländer. Dieser Angriff dauerte fast ununterbrochen bis morgens 4 Uhr, setzte dann 2 Stunden aus und erneuerte sich abermals um 1½ Stunden. Es ist fast unmöglich, einen solchen Angriff zu beschreiben; es spielen sich derart viele Einzelheiten in kürzester Zeit ab, daß man Einzeleindrücke fast nicht empfindet, sondern nur das Gefühl eines einzigen „Tohuwabohu's" hat. Da wir im Sappenkopf den Angriff auszuhalten hatten, wurden wir von der 5. und 6. K. unterstützt, dazu noch von Teilen des I. Btls., die herbeigeholt wurden. Leuchtkugeln über Leuchtkugeln stiegen auf beiden Seiten hoch, dazu ein Höllenlärm. Unaufhörlich knattern Handgranaten, Gewehre, Maschinengewehre, d. h. wenn sie intakt waren, dazu das Krepieren der Granaten, Schrapnells und Minen dazwischen, ein heißer, erbitterter Abwehrkampf. Laute Befehle ertönten durch die Linie: „Eine Gruppe vom linken Flügel zur Verstärkung nach rechts, zwei Gruppen zur Verstärkung nach rechts!" Die 5. und 6. K. kamen mit den Mannschaften, die irgendwie entbehrt werden konnten. Der Angriff galt gerade dem Abschnitt der 8. Komp. Es wurde noch weiter zurückgeschickt zum I. Btl., das auch Hilfsgruppen sandte im Laufe der Nacht. Wieder Befehle durch die Reihe: „Weiße Leuchtkugeln nach vorne, Handgranaten nach vorn." Jeder prahlte es dem anderen zu, aber die Sache funktionierte. Von Hand zu Hand gingen die geforderten Sachen. Hin und her flogen die Sanitäter, die vollauf zu tun hatten, sahen aus wie die Schlächter. Ich muß sagen, sie haben sich tapfer benommen, kümmerten sich nicht um den Kampf, sondern waren unentwegt um die Verwundeten bemüht. Die Leichtverwundeten drängten zurück, die Schwerverwundeten wurden in Löcher gelegt, wo sie ein wenig Schutz hatten, aber wer irgendwie konnte, entfernte sich, manche auf allen Vieren, nur heraus aus diesem Hexenkessel, da sie doch nicht mehr kämpfen konnten. Man muß sich wundern,

daß überhaupt noch Menschen da waren. Drei Minen explodierten in unmittelbarer Nähe von mir, Helm und Mütze flogen mir vom Kopf, eine dicke Staubwolke hüllte mich und die nächsten Kameraden ein. Rums! kriegte ich einen Schlag in's Genick, daß mir Hören und Sehen verging. Ich taumelte gegen die vordere Grabenwand. Nur ein Gedanke durchzuckte noch mein Hirn: Nun ist's aus! Es wird schwarz vor meinen Augen, und ich falle hin. Aber nach kurzer Zeit kommt die Besinnung wieder; ich krabbele mich wieder hoch, ein Griff in den Nacken, nein, kein Blut. Schön, also, was kann es nur gewesen sein? Nichts anderes als ein großer Erdklumpen, der bei dem Explodieren der Minen mir mit großer Gewalt in den Nacken geschleudert wurde. Den nächsten Stahlhelm stülpe ich über den Schädel und weiter ging der Kampf. Leuchtpatronen und Handgranaten gingen verschiedentlich aus, und immer wieder ertönte der Ruf nach diesen Sachen. Bis hinten hin zu irgendeinem Pionierpark erscholl der Notruf, und immer neue Massen des so heiß begehrten Materials kamen herbei. So ging es bis zum Hellwerden. Alle waren natürlich sehr erschlafft durch die Anstrengungen. Eine Zählung ergab, daß von der Komp. noch 72 Mann da waren im Abschnitt, inkl. Sanitäter, Offz. und Zugführer. Unter den Toten befand sich leider auch unser so sehr geschätzter Ltn. Röhl, der am Abend mit mir hinausgezogen war. Die beiden Unteroffiziere, die mit uns hinausgingen, waren beide verwundet. —

Jetzt liegen wir in den Erdlöchern, essen ein Stück Brot und „Rindfleisch im eigenen Saft", rauchen eine Pfeife Tabak oder eine Zigarre. Ich setzte mich in einer Ecke nieder. Es war ungewöhnlich hart unter mir. Ich kratzte die Erde etwas fort und, siehe da, ich hatte mich ganz gemütlich auf einen Sandsack mit Eierhandgranaten niedergelassen. Na, das hätte je nett werden können, wenn ich etwas darauf herumgescheuert hätte. Jetzt steht der Sack friedlich neben mir, ich werde den Inhalt wohl noch gebrauchen können. Unser Hauptmann Schlettwein ist ein prächtiger Mensch, den die Ruhe nicht verläßt. In Zivil ist er Amtmann auf Rügen. Kaltblütig gab er seine Befehle, rauchend ging er im Graben hin und her, bald war er hier, bald dort, hier aufmunternd, dort zurechtweisend."

Auch an diesem 29. 7. 1916 war das Wetter wieder recht heiß und trocken. Die allgemeine Ermattung, die nicht zuletzt auch mit durch das Wetter bedingt war, mußte sich wohl auch beim Engländer breit machen. Jedenfalls verlief der Vormittag auf der ganzen Front des Regiments wider Erwarten verhältnismäßig ruhig. Dafür schwirren die feindlichen Flieger auffallend zahlreich über dem Rgts.-Abschnitt.

Von Mittag ab verstärkt sich das Artilleriefeuer wieder zusehends und liegt vor allem auf dem Abschnitt der 6. Kompanie.

Vom Regiment wird für die kommende Nacht (29./30. 7.) die Ablösung des III. Btls. durch das I. Btl. befohlen, und zwar von dessen bisherigem rechten Flügel bis zur Sappe 2 ausschließlich des neuen Verbindungsgrabens in der Reihenfolge 1., 3., 4. Kompanie, während die 2. Kompanie die Riegelstellung beziehen sollte. Die Ablösung sollte um 11.30 Uhr mit der 1. Kompanie beginnen, denen die anderen dann mit je einer Stunde Abstand folgen sollten.

Im Laufe des Nachmittags hatte Hauptmann Schlettwein (8. Kompanie) seinem Btls.-Kommandeur eine weitere Meldung geschickt mit folgendem Wortlaut:

29. 7. 1916.

„Der Feind hat vor seinem Nest schräge zu unserem rechten Flügel einen neuen Graben begonnen. Es scheint, daß er von dort aus aufs Neue angreifen

will. Unsere Leute sind seit der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch (d. i. d. 25./26. 7. 16) nicht zur Ruhe gekommen und stark deprimiert. 8. Kompanie hat noch 70 Mann. Wir halten auch noch weiter aus, nur der rechte Flügel müßte von frischen Truppen besetzt werden. (gez.) Schlettwein.

Auf Grund dieser Meldung befahl II/R. 84 die Ablösung der 8./R. 84 durch die 7. Kompanie nach Einbruch der Dunkelheit. Die Reste der 8. Kompanie sollten dann die Riegelstellung besetzen. Etwa von 10 Uhr abends wurde die befohlene Ablösung durchgeführt. Die meisten Leute der 8. Kompanie sind schon abgelöst, Hptm. Schlettwein und Ltn. Braun schicken sich auch schon an, den Graben zu verlassen. Sie nähern sich schon der linken Grenze des Btls.-Abschnitts. Da greift der Engländer am linken Flügel an. Einzelne Engländer dringen in die Sappe ein, deren Besatzung kampfunfähig gemacht ist. Sofort nimmt Hptm. Schlettwein die nächsten um ihn herum befindlichen Leute, stürmt diesen voran auf die vom Feind besetzte Sappe und — fällt. —

In ohnmächtiger Wut stürmen die Leute nun auf die Sappe zu, deren feindliche Besatzung sie sofort räumt.

Aufrichtige Trauer erfüllte nicht nur die 8. Kompanie, als diese die Kunde vom Tode ihres Führers erhielt, sondern alle im II. Btl., ja, darüber hinaus wohl alle im Regiment, die diesen aufrichtigen Menschen und tapferen Offizier kannten. Nun konnte er sein Versprechen, das er Anfang Juli 1916 seiner zu jener Zeit aufgelösten 13. Kompanie, die er bis dahin führte, in seinem geliebten Mecklenburger Platt gab:

„Leute, wenn's Euch mal nach dem Kriege irgendwie dreckig geht, dann wendet Ihr Euch an Eueren alten Hauptmann Schlettwein, der schon für Euch sorgen wird!"

nicht mehr wahr machen. Steht er nicht jetzt vor unserem Auge in der Uniform seines geliebten „mecklenborg'schen" Grenadierregiments? Haben wir nicht so oft, wenn wir aus der Stellung kamen oder hineingingen, auf unseren Papa Schlettwein gemünzt gesungen: „Und da sahen wir von weitem unseren Großherzog reiten?" Erinnern wir uns jetzt nicht jenes gütigen Lächelns, wenn er dann von seinem Gefechtsesel herunter uns anlachte und wohl gar mitsang? Und Ihr, Kameraden der aufgelösten 13. Kompanie, erinnert Ihr Euch noch mit mir jener Nacht, als Tommy vor Lens wenige Wochen zuvor in unserem Kompanieabschnitte gesprengt hatte? Wißt Ihr noch, wie da Papa Schlettwein in Strümpfen mit dem Reservezug der 13. Kompanie angelaufen kam, weil er sich nicht einmal die Zeit nahm, erst noch seine Stiefel anzuziehen?

Wahrlich, ein Mensch und Offizier von selten prächtigen Charaktereigenschaften! Und wenn uns eines noch mit dem Schicksal versöhnen konnte, dann war es das, daß ihm ein kurzer, schmerzloser Soldatentod mitten im Siegeslauf beschieden war.

Der Angriff der Engländer auf dem linken Flügel des II. Btls. bedingt ein verspätetes Antreten des I. Btls., da nicht abzusehen war, ob weitere Angriffe folgten. Fast schien es so, da Tommy nach wie vor sehr rege ist und mit seinen M.G.'s die Gegend beast. Ltn. Thieling hat ein solches vor dem linken Flügel des Btls.-Abschnitts erkannt. Bei dem Versuch, das M.G. außer Gefecht zu setzen, fällt er morgens um 2 Uhr (30. 7.) durch Kopfschuß.

Lassen wir hier wieder Vzfdw. Paulsen zu Worte kommen:

„Am Nachmittag des 29. 7., als Vzfdw. Schröder und ich uns gerade ein Loch gebuddelt hatten, um einige Stunden zu ruhen, nachdem die Aufräumungsarbeiten beendet waren, begann das heftigste Trommelfeuer. Ein solches Feuer ist nicht zu beschreiben. Die ganze Gegend zittert und bebt unaufhörlich, Einschlag auf Einschlag, das Sausen und Krepieren der Geschosse nimmt kein Ende, herüber, hinüber zischt, heult, gellt und bellt es. Staub und Dunst hüllen die Kämpfer ein, geschossen wird hier natürlich Tag und Nacht, fast ohne Pausen. Ich habe manches Mal gewünscht, daß nur 2—3 Minuten mal absolute Ruhe herrsche, gar nicht daran zu denken; das fällt auf die Nerven. Wenn nicht diese Batterie donnert, so todsicher die beiden nächsten zu gleicher Zeit. Es müssen unheimliche Mengen von Artillerie hier stehen, beiderseits. Bei einem Trommelfeuer kommen die Schüsse so schnell aufeinander, als wenn ein Klavierspieler die Tasten des Klavier's in mittlerer Geschwindigkeit bearbeitet. An ein Zählen der Einschläge ist gar nicht zu denken. Anfangs habe ich es bisweilen versucht. Dieses Trommelfeuer dauerte von nachmittags 4 Uhr bis abends 7 Uhr. Sie wollten uns wohl reif machen für die Nacht. Natürlich gab das auch wieder Verluste, da wir fast keine Deckung hatten. Der erwartete Angriff blieb aus. Gegen 10 Uhr kam die Nachricht, daß die 8. Kompanie um ½12 Uhr abgelöst werden sollte. Erfreut über diese Nachricht, schnürten wir unsere Bündel, soweit die Sachen nicht verlorengegangen waren. Wenn nun bloß kein Angriff kommt, bevor wir abrücken, das war aller Wunsch.

Aber er kam, und wie! Eine heiße Nacht, die schwerste, war uns noch vorbehalten. Um 11 Uhr setzte wieder ein Sperrfeuer ein von unerhörter Heftigkeit. An unserem rechten Flügel standen in einem abzweigenden Grabenstück zu unserer Unterstützung 3 Gruppen der 7. Kompanie. Kurz nach Eröffnung des Trommelfeuers kamen die ersten Handgranaten des Gegners, also war er uns schon wieder an der Kehle. Alles sprang auf, und bald krachten und platzten die Handgranaten auf der ganzen Linie. Wir wurden wieder von rechts im Sappenkopf und von vorne angegriffen. Dauernd war die Gegend von Leuchtkugeln erhellt. Im Scheine dieser konnten wir erkennen, daß der Feind in vier starken Wellen angriff. Am Sappenkopf ging es am heißesten her. Hier hatte Ltn. Braun nun vier Tage gestanden, und jetzt stand er in der 5. Nacht noch immer auf demselben Posten. Wir wollten ihn ablösen, aber er wollte nicht. „Diesen Platz verteidige ich!" Zischend, fauchend und krachend platzten die Handgranaten vor, unter und hinter uns, dazu wieder die Geschosse verschiedensten Kalibers. Jammern, Stöhnen, Rufen, Kommandos ertönen in dem ungeheuren Lärm der Kampfmittel. Da plötzlich der Ruf: „Der Engländer ist im Graben!" Wie ein Sturmwind sausen die Worte durch den Graben, verwirren die Köpfe, und ein Drängen und Schieben nach rückwärts beginnt. Kaum, daß die Welle aufzuhalten ist. Im Gedränge wird man fast mit fortgerissen. Ich schreie: „Halt, Handgranaten her!" und beginne wieder mit dem Werfen. Einige Leute folgen meinem Beispiel. Ein Verwundeter reicht mir die Eierhandgranaten aus einer Kiste. Mit dem Karabinerhaken, der durch eine Schlinge am linken Handgelenk gehalten wird, wird die Sicherung abgerissen und mit kräftigem Schwung folgt einer der anderen dem Tommy in die Fresse. Nach wenigen Minuten nehme ich meine Kiste und stürme 20 m vorwärts, einige Leute folgen. Wieder rücke ich 20 m vor, wieder wird geschmissen. Da rennen der Hauptmann und Ltn. Braun an uns vorüber nach vorne, der Hauptmann verwundet, mit Blut bespritzt, eine Leuchtkugel nach der anderen abfeuernd und mit dem Ruf: „Vorwärts, vorwärts!" Es war das letzte Mal, daß ich ihn sah. Ich wieder sprungweise vor. Viele Kameraden folgen und beginnen wieder zu schmeißen. In unserer Sappe explodieren Handgranaten und Leuchtpatronen, eine strahlende Lichterfontaine erhebt sich in den verschiedensten Farben der Leuchtpatro-

nen. Es muß eine englische Handgranate darunter gefahren sein. In diesen bunten, leuchtenden Flammen das Krachen der Handgranaten, die dort besonders zahlreich lagen in Kisten und Säcken. Wir müssen uns etwas entfernt halten. Dazu natürlich, ohne Unterbrechung, Artillerie und Minen. Nur oben in der Sappe gibt's das nicht, weil Freund und Feind hier nur wenige Meter auseinanderliegen. Inzwischen ist Hauptmann Schlettwein gefallen; er muß wohl von einer Mine fortgeschleudert sein, denn als wir ihn in einer Kampfpause suchten, war keine Spur mehr von ihm zu finden. Wir haben ihn nicht wiedergesehen; oder war er verwundet gefangen? (Später wurde er als vermißt gemeldet). Der Angriff war also soweit abgeschlagen. Der Engländer ist auch nicht in die Sappe hineingekommen. Wir gaben aber die letzten 20 m auf, weil hier zu viele Leichen lagen, schon von früher und von der letzten Nacht. Es war vor Verwesungsgeruch, Pulverdampf, Rauch, Staub, Gasgeruch von den krepierenden Geschossen und Handgranaten fast nicht auszuhalten. Die Lippen rissen, die Zunge klebte am Gaumen, die Augen schmerzten. Hin und wieder wurde ein Schluck aus der Feldflasche genommen. Jammernd und stöhnend liegen die Verwundeten, einige sind auch verschüttet. Immer wieder ertönt der Ruf nach den Sanitätern. Verschiedene rufen in ihrer Verzweiflung: „Schieß mich tot, schieß mich tot!" Eine neue Sandsackmauer ist errichtet in der Gefechtspause; die Schwerverwundeten werden unter unsäglichen Mühen etwas zurückgeschafft, die Leichtverwundeten versuchen selbst ihr Heil, aus diesem Hexenkessel herauszukommen. An unsere Ablösung ist unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken, eine Mauer von Sperrfeuer liegt hinter uns. —

Nach einer Stunde Gefechtspause beginnen die Tommys abermals mit dem Angriff in derselben Weise wie vorher: Trommelfeuer, hinter der Feuerwalze kommen sie herangeschlichen, und schon haben wir wieder ihre Handgranaten im Graben. Hartnäckig sind sie, das muß man ihnen lassen. Wir antworten in gewohnter Weise. Ein englisches Maschinengewehr setzt uns bös zu aus der Flanke her. Ltn. Thieling, ein Kollege aus Kiel, steht im Sappenkopf und schießt danach. Plötzlich wirft er Arme und Gewehr in die Luft und sinkt nieder, das feindliche Maschinengewehr hat ihn niedergestreckt, Kopfschuß, sofort tot. Ltn. Braun ist außer sich, die Nerven gehen mit ihm durch. Er taumelt hin und her und redet ganz irr. Ein Sanitäter nimmt ihn unter den Arm und geht etwas weiter nach hinten mit ihm. Jetzt übernehme ich als einziger Portepeeträger das Kommando im Sappenkopf. Vier Offiziere fort, 3 tot, einer verwirrt im Kopf. Mit neuer Heftigkeit setzt der Angriff ein. Weil der Graben zu eng ist, springe ich mit einigen anderen auf die Deckung und sende dem Tommy einen Gruß nach dem anderen. Mantel, Zeltbahn, Gasmaske sind längst verlorengegangen in der Hitze des Gefechts. Desto freier kann man sich jetzt bewegen. Plötzlich wieder der scheußliche Ruf: „Der Engländer ist im Graben!" Und wie der Ruf sich fortgepflanzt, beginnt auch schon die Wirkung. Die überreizten Nerven sehen Gestalten, die garnicht da sind, und instinktiv sucht jeder sein Leben zu retten. Eben hinter der Gabelung des Grabens staut sich wieder die Menge. Allein kann ich auch nicht bleiben, ein paar Sprünge quer über's Feld — eine Handgranate fliegt mir noch zwischen die Beine, und ich bin im eigentlichen Graben und gleich wieder bei meinen Leuten. „Vorwärts, nach rechts, es ist ja garnichts los im Graben!" Nicht alle bringen den Mut auf, wieder mitzukommen. Mit einem Dutzend der Leute schiebe ich mich vorsichtig vorwärts bis zum Eingang der Sappe. Hier bauen wir vorsichtshalber eine zweite Sandsackmauer. Dadurch kommen die Leute wieder in Tätigkeit und werden ruhiger. Jetzt kommt Ltn. Ries von der 7. Komp. und begrüßt mich in diesem Trubel. Ich übergebe ihm das Kommando und sage: „Ich bin der Überzeugung, es sind keine Engländer in der Sappe, wir müssen weiter vorgehen." Er stimmte zu. Ich breche wieder los: „Kein Feind im Graben, mitkommen von der 8. Kompanie, wer kein Feigling

ist!" Etwa 1 Dtzd. springen sofort herzu, Ltffz. Meinke und ich voran mit einigen beherzten Leuten, die Handgranaten zum Abriß fertig in der Faust. Kriechend kommt uns ein Verwundeter entgegen: „8/84, 8/84!" „Komm' nur her, Kamerad, wir sind auch von der 8., wir sind ja deine Kameraden!" Vorsichtig arbeiten wir uns nach der nächsten Sandsackbarrikade, dem Sappenkopf, vor. Wie gedacht, kein Feind im Graben. Es ist kein Wunder, daß bei manchen Kameraden die Nerven überreizt und überspannt sind, und die Einbildung unwirkliche Bilder zeigt. Einer sprang während des Kampfes auf die vordere Deckung, schleuderte seine Handgranaten und sang aus voller Kehle: „Deutschland, Deutschland über alles!" Bevor er die zweite Zeile zu Ende gesungen hatte, war er erledigt. Nun, da wir wieder oben sind, kommen alle nach und nach und besetzen wieder die ganze Linie. Ich nehme einen Schluck Kaffee aus der Feldflasche, die Kehle ist schier ausgedörrt. Unaufhaltsam donnert noch die Artillerie; glücklicherweise bekommen wir nichts davon, weil die Gegner bange sein müssen, daß sie ihre eigenen Leute erschießen. Die Verwundeten werden verbunden und zurückgebracht. Die Toten werden, nachdem wir ihre Erkennungsmarken und Papiere abgenommen, in eine Zeltbahn gepackt, vorsichtig über Deckung geschoben und vom Graben aus notdürftig mit Erde überworfen. Ein Schwerverwundeter sitzt in einem Loch dicht neben der Sappe und stöhnt. Ich lasse den Sanitäter kommen, er verbindet ihn, sagt mir aber gleich, daß er bald ausgelitten haben wird, beide Beine ab. Schließlich jammert er noch: „Wasser, Wasser!" Ich halte ihm meine Feldflasche an den Mund und gebe ihm zu trinken, zwei Mal. Ich denke, es kann doch sein, daß wir den retten, und beauftrage Leute, ihn fortzutragen. Sie heben ihn aus dem Loch und legen ihn auf eine Zeltbahn, aber bevor sie weiterkommen gibt er seinen Geist auf. Wo ist Ltffz. Schmidt? Er war bei dem letzten Ansturm verwundet, und ich sagte noch zu ihm: „Schmidt, nun sieh doch zu, daß Du herauskommst, und wenn Du auf allen Vieren kriechen mußt!" „Ja, ja, ich will mich bloß ein bißchen verpusten in diesem Loch." Als wir wiederkamen, war er nirgends zu finden, so sehr ich auch gesucht habe, da er doch mein Landsmann war. Weg! vermißt! —

Währenddessen war es 5 Uhr morgens geworden. Gott sei Dank, es begann zu dämmern. Seit etwa einer halben Stunde war unser Ltn. Braun wieder da, er hatte sich etwas erholt und übernahm wieder das Kommando. Dann schickte das Btl. einen Ltn. Brettmann, (?) der die Kompanie übernahm. Da es jetzt verhältnismäßig ruhig geworden war, setzten wir uns in die Erdlöcher, abgesehen von den Posten. Einige Kameraden aßen, ich rauchte meine Pfeife, der Appetit war mir vergangen. Dichter Nebel senkte sich am Morgen über die Landschaft, alles Grauenhafte zudeckend. Scharf aufpassen! Halt, was ist das? Eine Fata Morgana, ein riesenhafter Kerl erscheint etwa 50 m vor unserm Graben, wohl an die 10 m hoch und 2 m breit, die Hände hoch, 2 riesigen Büschen ähnelnd, gespensterhaft und spukhaft sieht das Gelände aus. Der runde Helm gleicht einem großen Sonnenschirm. Es ist der riesenhafte Schatten eines Mannes im dichten Nebel, der von der Sonne beschienen wurde. Einige Leute entsichern schon die Gewehre. Wir geben den Befehl, nicht zu schießen, weil wir sehen wollen, welche Gegner wir vor uns haben. Nachdem wir mehrmals gerufen hatten auf englisch, daß er nur kommen solle, wir würden nicht schießen, wagte er schließlich näherzukommen mit hochgehobenen Händen. Es war ein 19jähriger Überläufer. Auf seinen Achselklappen trug er den Namenszug, in Messing gestanzt: „Duke of Wellington", er gehörte zum 10. Yorkshire-Reg. Nach den abgeschlagenen Angriffen war er mit anderen liegengeblieben bei dem Rückzug, um heute morgen überzulaufen. Nach und nach erschienen etwa 10 Mann. Sie hätten nicht gegen unsere Handgranaten ankämpfen können, hätten schwere Verluste gehabt. Sie waren immer wieder vorgetrieben worden zum

Sturm. Es war ihnen gesagt, ihre Artillerie und Minen hätten uns alle vernichtet. Wenn sie aber gekommen wären, wären wir noch dagewesen.

Die Ablösung kam und damit der Befehl, daß wir, die 8. Kompanie, uns in die Riegelstellung zurückziehen sollten. Also los, heraus aus diesem Mist. Unsere Tommys nahmen wir mit, unterwegs gefundene Verwundete mußten sie mitnehmen. Unter dem Feuer der Artillerie, die den Graben bei der 5. und 6. Kompanie arg zugerichtet hatte, kamen wir aus der Stellung heraus. Die Riegelstellung lag etwa 5—800 m zurück. Hier bekamen wir Kaffee, Verpflegung und Zigarren, d. h. wir holten uns diese Sachen vom Btl., das in der Nähe lag. Dann schlafen, schlafen, ausgemergelt, übermüde. Unterstände gab's hier nicht, ein Loch in der Seitenwand zum Schutz gegen Schrapnells, gegen Granaten schützt hier eben nichts!"

Stellungskarte 7.

Am **30. 7. 1916** gegen 5 Uhr morgens hatte das I. Btl. das III. Btl. (dessen Kommandeur Major Lang erkrankte, sodaß zunächst Oblt. Engel, dann Hptm. Schätzel die Führung des III/R. 84 übernahm), ohne besondere Zwischenfälle abgelöst mit Ausnahme der 4. Kompanie, die wegen des starken rückwärtigen Artilleriefeuers erst gegen 6 Uhr morgens herankam.

Von dem abgelösten III. Btl., das bis dahin außer jenen Gefallenen 25 Uffz. und 261 Mann an Verwundeten zählte, blieben Stab und 11. Kompanie zunächst bis 10 Uhr vormittags in ihrer bisherigen Stellung, um dann nach der Belowstellung abzurücken, während gleich nach der Ablösung die 9. Kompanie die Riegelstellung bezog, 10. Kompanie die Zwischenstellung und 12. Kompanie, deren Kompanieführer Hptm. v. Pavel am Nachmittag des gestrigen Tages zum Führer des II/R.J.R. 86 bestimmt war und seine Kompanie an Ltn. Schulz abgegeben hatte, den Gallwitzriegel besetzt hatte.

Und wieder schickte die Sonne ihre heißen Strahlen zur Erde, die aus tausend und abertausend Wunden zu bluten schien. Durch die andauernde Hitze war der Boden so ausgetrocknet, daß die Staubwolken, die die einschlagenden Granaten hervorriefen, vermengt mit dem Qualm und Pulverdampf, der die Gegend durchzog, der Artillerie jede Sicht für etwaige Sperrfeuer-Leuchtzeichen unmöglich machte. Um das erforderlich werdende Sperrfeuer rechtzeitig zum Einsatz bringen zu können, wurde deshalb neben der optischen Sperrfeueranforderung eine akustische durch hintereinander abzufeuernde je 5 M.G.-Schüsse angeordnet, die von den rückwärtigen M.G.'s aufzunehmen und zu wiederholen waren.

Seine photographischen Feststellungen durch seine Flieger am Vormittag zuvor schien der Gegner jetzt auch ausgewertet zu haben, denn er belegte den ganzen Regimentsabschnitt mit einem ununterbrochenen Trommelfeuer aller Kaliber. Die notdürftig hergestellten Gräben, insbesondere der neue von der 4. Kompanie besetzte Verbindungsgraben, wurden fast alle eingeebnet. Teilweise war keine Verbindung mehr vorhanden. Sicherung konnte nur durch Beobachtung erfolgen.

Um 5.15 Uhr nachmittags gab die Armeegruppe v. Boehn einen Fernspruch durch, daß im Walde von Mametz — etwa 4 km von unserer Stellung — starke feindliche Truppenansammlungen festgestellt seien, die auf eine Division geschätzt würden. Mit bevorstehendem Angriff des Feindes müsse gerechnet werden.

Das Rgt. zog deshalb die 11. Kompanie in die Zwischenstellung und die 12. Kompanie in die Belowstellung vor. Da jedoch weder in den Abendstunden noch in der **Nacht vom 30./31. 7. 1916** der erwartete Angriff erfolgte, rückte das III. Btl. weiter rückwärts. Von 6 Uhr morgens ab besetzte die 9. Kompanie die Zwischenstellung, 10. und 11. Kompanie die Belowstellung und 12. Kompanie wieder den Gallwitzriegel.

Für den an diesem Morgen erkrankten Btls.-Kommandeur Major Lang übernahm Oblt. Engel die Führung des III. Btls.

Das nächtliche Artilleriefeuer schien sich vornehmlich auf den Abschnitt der 4. Kompanie zu konzentrieren. Um 4 Uhr vormittags hörte es auf diesem Abschnitt plötzlich auf. Wenige Augenblicke später griff der Engländer die 4. Kompanie an, indem eine Abteilung frontal angriff, die andere aus dem feindlichen Graben heraus, der an Sappe 1 sich anschloß. Wohlgezieltes Abwehrfeuer durch Gewehr, M.G. und Handgranaten jagte jedoch den Engländer wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Im Laufe des **31. 7. 1916** raste das feindliche Artilleriefeuer in unverminderter Stärke weiter, es setzte u. a. auch dem Leben des heldenhaften Vzfdw. Murfeldt (1. Kompanie) ein Ende. Feindliche Infanterieangriffe dagegen erfolgten nicht.

In den ersten Morgenstunden des **1. 8.** wurde das II. Btl. durch das III. Btl. abgelöst.

Das II. Bataillon hatte besonders schwere Verluste erlitten, hatte es doch in den 8 Tagen seit seinem Einsatz 85 Tote (darunter Hptm. Schlettwein, Ltn. Röhl, Ltn. Fahrnow, Ltn. Thieling, Ltn. Kloevekorn) 429 Verwundete und 14 Vermißte zu verzeichnen.

Um 6 Uhr morgens war die Ablösung richtig durchgeführt. III. Btl. hatte in vordere Linie genommen 9., 10. und 11. Kompanie, während die 12. Kompanie die Riegelstellung bezog.

Begünstigt von dem immer noch anhaltenden schönen Sonnenschein erschienen sehr bald wieder die englischen Flieger, die die Stellung auf und abflogen und die feindlichen Batterien einschossen. Vom Mittag ab setzte dann wieder das Artilleriefeuer, bei dem 38 cm-Kaliber mit festgestellt wurde, ein, ebnete wieder die Gräben ein und brachte erneut dem Rgt. fühlbare Verluste bei.

Im Abschnitt der 4. Kompanie befand sich ein alter Unterstand aus ruhigen Zeiten, der verständlicherweise große Anziehungskraft auf die Leute der 3. und 4. Kompanie ausübte. In ihm waren die Führer beider Kompanien mit ihren Stäben untergebracht, ferner ein schweres Maschinengewehr. Am Nachmittag dieses 1. August war von der Stellung der Kompanien fast nichts mehr zu erkennen. Was nicht tot war und in Nähe dieses Unterstandes, flüchtete dorthin. Der Bunker war vollkommen überfüllt. Vor ihm stand jeweils ein Mann als Alarmposten. Wohl keiner hat seine halbe Stunde Postenzeit abgestanden, da er fast immer schon vor deren Ablauf verwundet war. Unten selbst war eine furchtbare Hitze und stickige Luft. Jeden Augenblick ging durch den Luftdruck die Kerze aus, wenn wieder eine Granate oben draufgegangen oder in nächster Nähe des Einganges krepiert war. Schreiber dieser Zeilen war gewissermaßen Adjutant des Kompanieführers, Oblt. Kühling. Eine innere Unruhe ließ ihn nicht unten sich aufhalten, sondern mehr auf der Mitte der Treppenstufen zum Bunker. Plötzlich ein Krachen, ein Schreien. Mund und Nase waren voll Sand. Nacht, Dunkel-

heit ringsum; eine schwere Granate hatte den Unterstand zusammengeschossen. Von oben rieselt der Sand in dicken Mengen herein. Instinktiv schoben wir mit den Händen den hereinbrechenden Dreck treppab, von unten drängte alles nach oben. Gebrochene Stollenbretter versperrten jede Vorwärts- und Rückwärtsbewegung. Noch immer rieselte der Sand von oben in dicken Mengen. Noch immer schoben wir ihn weiter treppab. Ein schmaler Lichtspalt erscheint, denen da unten, die in stickiger Dunkelheit dort aufgeregt und in Todesangst hin- und herlaufen, noch nicht erkennbar. Und da hörten die dort oben, die fieberhaft weiter mit den Händen schippten, damit Luft in den Unterstand kam, etwas, was die, die jenen Moment miterlebten, nie in ihrem Leben vergessen werden: in dieser Todesangst da betete dort unten der Unteroffizier R., (4. Kompanie), — im Zivilberuf Lehrer — den 90. Psalm „Herrgott, Du bist unsere Zuflucht für und für!" Und plötzlich verstummte dort unten das aufgeregte Stimmengewirr, es wurde so ruhig, daß wir oben, die wir das Luftloch allmählich erweitern konnten, das Beten jenes Mannes dort unten hörten!

Es gelang dann schließlich, den Eingang soweit von innen wieder freizulegen, daß ein ungehindertes Hinein- und Hinausgehen möglich war.

Gegen Mittag waren übrigens in Ligny-Thilloy 404 Mann Ersatz eingetroffen, die auf die Kompanien verteilt wurden, u. a. erhielt auch die 4. Kompanie 20 Mann Ersatz.

Vom Komp.Führer Oblt n. Kühling erhielt Schreiber dieser Zeilen den Auftrag, die 20 Mann, die am Btls.-Gefechtsstand (Zuckerfabrik Courcelette) um 8.30 Uhr abends eintreffen sollten, zur Kompanie zu führen. Für die etwa 1,4 km lange Strecke bis dorthin brauchte ich über eine Stunde, da ich fast von Loch zu Loch kriechen mußte, weil der Graben teilweise nicht besetzt, teils nicht mehr erkennbar war, es ja im übrigen auch noch vollkommen hell war. Ich werde nie das wohlige Gefühl vergessen, als ich halb verdurstet beim Btls.-Gefechtsstand eine Flasche Selter in einem Zuge leerte. Meine 20 Mann Ersatz, die teilweise frisch aus dem Rekrutendepot Beverloo kamen, wies ich an, mir unbedingt zu folgen und unter allen Umständen dasselbe zu machen was ich tat. Also hinlegen, weiterlaufen u. dergl. Schnell noch ein paar Flaschen Selter für die dort vorn mit in die Taschen gesteckt und dann ging's los. Wir mußten mitten durch das Artilleriefeuer der Tommys zu beiden Seiten der Nationalstraße hindurch, und als ich selbst beim Kompanieführer mich meldete, hatte ich von den 20 Mann nur noch 2 Mann bei mir. Die übrigen 18 waren unterwegs liegengeblieben!

Nachdem wir uns ein wenig erholt hatten, trug mir Oblt n. Kühling auf, den 3. Zug zu übernehmen (linken Flügelzug) und für unbedingten Anschluß zu sorgen. Die beiden Leute vom Ersatz sollte ich mit zum 3. Zug nehmen. Wieder instruierte ich die Beiden. Einer von ihnen wurde gleich verwundet, sodaß mir nun nur noch 1 Mann blieb. Ich kroch voran, er hinterher. Stellung, Graben — nichts mehr zu erkennen. Rein in ein Granatloch! Von da aus weiter über den Trichterrand ins nächste! Kopf runter! Das nächste Loch war der Trichter wohl einer 28 cm-Granate. Hinein! Wenigstens Deckung. Verschnaufen! — Weiter! Vorsichtig klettere ich am Trichterrand empor. „Zurück!" Runter in den Trichter. Ich höre eine Handgranate krepieren. Gott sei Dank nicht in unserm Loch! Raus — rein in den nächsten Trichter! Was war es? Bei dem Kriechen durch die Löcher hatte ich mich mangels jeden Anhaltspunktes in der Richtung

geirrt und war in Richtung auf die feindliche Stellung gekrochen. Und als ich den Trichterrand jenes vorerwähnten Granatloches erreicht hatte, sah ich in das bestürzte Gesicht eines vor mir etwa 3 m liegenden Tommys. Bei dieser Kriecherei war mir auch der letzte Mann von dem Ersatz verlorengegangen!

Nach vieler Mühe stieß ich endlich auf 2 Mann vom dritten Zuge. In diesem Augenblick kommt der schon erwähnte Gefr. Naczinski und stellt sich mir auf meine diesbezügliche Frage stolz als „Zugführer" vor. Er meldet mir seinen Zug in Stärke von 5 Mann (!!), von denen 2 am rechten Flügel standen, etwa 100 m weiter am linken Flügel die anderen 3 Mann, während er als Pendelposten und Zugführer zugleich hin und her ging!

Diese unverzagten Menschen waren der Amboß, auf den der Tommy mit seinem Eisenhammer hauen konnte, soviel er wollte. Diesen Amboß kriegte er — wenn nicht andere Mittel dazu kamen — so niemals kaput! Hut ab vor diesen Helden!

Durch das dauernde Artilleriefeuer war am Abend des 1. 8. eine Strecke von annähernd 100 m am linken Flügel des III. Btls. unbesetzt, da es unmöglich war, Leute dorthin zu legen oder sie dort liegen zu lassen, weil 10 Minuten später bestimmt keiner mehr am Leben gewesen wäre.

Als die Abenddämmerung des 1. 8. 1916 heraufkam, da ging ein Tag zu Ende, an dem einmal kein Infanterieangriff erfolgt war. Wer aber dort draußen mit gelegen hat, wer das wahnsinnige, selbst die stärksten Nerven allmählich mürbe machende Artilleriefeuer mal einen ganzen Tag über sich hat ergehen lassen müssen, wer schlaftrunken, ausgehungert und nach einem Tropfen Wasser lechzend in seinem Granatloch gehockt hat, immer nur auf den Augenblick lauernd: wann kommt der Feind? — der weiß, daß ein Tag im Artilleriefeuer ungleich mehr über Kraft und Nerven eines Mannes hergeht als ein feindlicher Infanterieangriff. Dieser Erkenntnis verschloß sich auch der ritterliche, fürsorgliche Rgts.-Kommandeur, Oberst Balthasar, nicht. Ohne etwa von Seiten seiner Btls.-Führer darum gebeten zu sein, erstattete er am Abend dieses 1. 8. folgende Meldung:

An 35. R.J. Brigade.

Das Regiment fühlt sich verpflichtet, darauf hinweisen zu müssen, daß in absehbarer Zeit bei der großen Anspannung der Mannschaften in der schwierigen Stellung des Regiments und den jetzigen Ablösungsverhältnissen ein Nachlassen in der Widerstandskraft zu befürchten ist.

Das Regiment hat in der ersten Woche bereits über 50% Verluste gehabt und hat vor allem einen außerordentlich hohen Abgang an Offizieren. 9 tot, 8 verwundet, 3 krank. Die Auffüllung mit jungen kriegsungewohnten Rekruten in größerem Maßstabe bedeutet auch nur eine Verwässerung der Qualität, bei der sich der Offiziersmangel besonders fühlbar macht.

Die Btlne. liegen jetzt 4 Tage vorn und 2 in Reserve, aber auch hier im Artilleriefeuer schwerer Kaliber. Die Besatzung des vorderen Grabens befindet sich nach der Ablösung in total erschöpftem Zustand.

Es wäre deshalb wünschenswert, wenn durch Zuteilung eines Btls. (Jäger?) ein Ablösungsturnus so eingeführt werden könnte, daß je 1 Btl. für etwa 2—3 Tage in völlige Ruhe zurückgezogen werden könnte.

(gez.) Balthasar.

Bevor der Tag (1. 8.) jedoch endgültig zur Neige ging, konnte man von vorn gerade noch wahrnehmen, wie am Nordostausgang von Pozières sich Truppen-

massen nach Südosten — also vor unsere Stellung — zogen. Größte Aufmerksamkeit schien also geboten.

Mit den ersten Befehlen, die nach Einbruch der Dunkelheit den Kompanien vorn gebracht wurden, ging ihnen folgender Allerhöchster Erlaß vom 31. 7. 1916 zu:

> Führern wie Truppen der I. Armee spreche ich für ihre ausgezeichneten Leistungen bei Abwehr der englisch-französischen Massenangriffe am 30. Juli meine volle Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank von Herzen aus.
>
> Sie haben in deutscher Treue getan, was Ich und das Vaterland von ihnen erwarten.
>
> Gott helfe ihnen weiter!
>
> (gez.) Wilhelm I.R.

Und der Regts.-Kommandeur, Oberst Balthasar, teilte den Truppen in seinem um Mitternacht des 1. zum 2. August herausgegebenen Befehl mit:

> Se. Exzellenz der Kommandierende Herr General hat mir befohlen, dem Regiment für sein tapferes Ausharren in schwieriger Lage wiederholten Angriffen gegenüber seinen Dank und seine besondere Anerkennung auszusprechen. Ich habe Seiner Exzellenz geantwortet, daß er sich weiterhin auf seine 84er verlassen kann.
>
> Dieser Befehl ist allen Mannschaften bekanntzugeben.
>
> (gez.) Balthasar.

Das Feuer, das an diesem nun heraufgekommenen 2. 8. wieder in unverminderter Stärke auf der Stellung lag, lag diesmal mit besonderer Wucht auf der Stellung der 9. Kompanie. Ihre Verluste waren derartig, daß die Kompanie am Abend durch die 5. Kompanie abgelöst werden mußte und — nachdem die Überlebenden noch ein paar Stunden geschanzt hatten — am nächsten Morgen in die Belowstellung rückte.

In der Nacht vom 2. **zum** 3. 8. wurden beide vorn befindlichen Bataillone abgelöst. (Stellungskarte 8.)

I. Btl. wurde vom II. Btl. abgelöst, das alle vier Kompanien von rechts nach links in der Reihenfolge 8., 6., 7. und 5. Kompanie unter Ausscheidung von je 3 Gruppen als Reserve einsetzte.

I. Btl. rückte nach Ligny-Thilloy in Ruhe. Das III. Btl., das durch ein Btl. R.J.R. 31 abgelöst wurde, legte die 11. und 12. Kompanie in die Zwischen- und die 10. Kompanie in die Riegelstellung.

Um 2 Uhr nachmittags an diesem Tage schien es, als ob ein feindlicher Infanterieangriff unmittelbar bevorstehe. So hatte sich das Artilleriefeuer gesteigert. Gleichwohl ging der Nachmittag, an dem der Feind auch Gasgranaten verschoß, zu Ende, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Als es aber Abend geworden war, da mußten alle das Äußerste hergeben, um die völlig zertrommelte Stellung auch nur einigermaßen grabenähnlich zu machen und vor allem die Verbindungen wiederherzustellen, die schon von einem Zugabschnitt zum anderen an diesem Nachmittag nicht mehr vorhanden war.

Die 11. Kompanie brachte den Kompanien des II. Batls. Essen und Munition in dieser Nacht nach vorn.

Die Nacht vom **3. zum 4. 8. 1916** ging zu Ende. Wohl manch einer vom II. Btl. mag dem kommenden Tag mit Unbehagen entgegengesehen haben. Kommt Tommy endlich heute? Hoffentlich. Denn noch einmal den ganzen Tag wehrlos

bei dem heißen Wetter liegen, das ist ja nicht mehr zu ertragen. Das strahlende Morgenrot sollte manchem Kameraden zum letzten Mal leuchten:

Morgenrot, Morgenrot,
leuchtest mir zum frühen Tod!

Schon fing der Eisenhammer wieder an loszuschlagen. Granaten, Schrapnells, Minen, Gewehrgranaten schlugen in kürzester Zeit wieder in Trümmer, was eifrige Hände im Dunkel der Nacht gearbeitet hatten. Gegen Mittag war die ganze Stellung des Regiments ein wüstes Trichterfeld — Verbindung innerhalb der Kompanien, Züge, ja, teilweise zwischen den Gruppen, war nicht vorhanden. Jedweder Verkehr nach hinten und von den Stäben nach vorn war unmöglich.

Das Regiment hatte inzwischen die Ablösung des II. Btls. durch das III. Btl. befohlen.

Gleichzeitig sollte am Abend das I. Btl. wieder nach vorn rücken: 1. Kompanie in die Belowstellung, 2. Kompanie in die Riegelstellung, 3. und 4. Kompanie in die Zwischenstellung.

Auch diese beiden Btl. dachten mit Schrecken an die kommenden Tage, gingen doch manche ihrer Leute — es waren allerdings nicht mehr viel — zum dritten Mal in jene Hölle! Aber was hilft das alles: Befehl ist Befehl. Und daß trotz allem die Stimmung, wenn auch ernst, so doch ungebrochen war, wird am besten durch das tapfere Verhalten des Utffz. Mattfeld und Musk. Hubert und Suhr von der 11. Kompanie bewiesen. Als diese mittags hörten, daß ihre Kompanie am Abend die 8. Kompanie vorn ablösen sollte, da erboten sich diese drei unerschrockenen Männer freiwillig, gleich in den ersten Nachmittagsstunden nach vorn zur 8. Kompanie zu gehen, um deren Stellung zu übernehmen. Und was unmöglich schien, sie brachten es fertig, gelangten heil nach vorn. Nachdem sie sich vorn die Löcher, die den Graben darstellten, angesehen hatten, hasteten und jagten sie wieder durch das Artilleriefeuer zurück zu ihrer Kompanie, wo sie zur Freude ihrer Kameraden, wenn auch erschöpft, so doch heil und unversehrt wieder anlangten.

Als sich der Abend über diesen 4. 8. herniedergesenkt hatte, traten die Kompanien des III. Btls. zur Ablösung an. Wegen des immer noch starken Artilleriefeuers marschierten die einzelnen Züge mit 100 Schritt Abstand nach vorn.

Vorn beim II. Btl. aber atmeten die Leute auf: „Ablösung!" Weißt Du noch, Kamerad, was uns dies Wort bedeutete, wenn wir Großkampftag hinter uns hatten? Nun bloß noch Stunden, dann noch einmal durch's Feuer durch. Und dann, wenn wir dann in den grauenden Morgen hineinmarschierten, der Sonne entgegen, waren wir da nicht andere Menschen geworden? Herrgott! Wir waren nicht feige, wir waren niemals mutlos! Aber wenn wir so tagelang dort vorn gelegen hatten, ausgehungert, halb verdurstet, wenn wir das Wimmern und Stöhnen unserer verwundeten Kameraden den ganzen Tag über mit anhören mußten, wenn wir den gefallenen Freund, mit dem wir noch vor wenigen Minuten sprachen, über den Rand unseres Granatloches behutsam hinüberschoben, weil wir es einfach nicht über uns bringen konnten, dauernd in sein gebrochenes Auge zu sehen, wenn uns dann manchmal — sprechen wir ruhig im Frontdeutsch — die Scheiße bis oben 'ran stand — nun, wir waren eben auch nur Menschen!

So mochten wohl auch vorn die Leute vom II. Btl. denken, als die Dunkelheit hereingebrochen war. Gott, an die Schießerei hatte man sich langsam ja gewöhnt. Laß Tommy ruhig auch mit Minen schießen, wie er es jetzt macht. Hat er die letzten 3 Tage nicht angegriffen, dann kann er auch noch warten bis morgen. Warum sollen es schließlich die anderen besser haben als wir. „Mensch! Es ist schon ½11 Uhr! Die können nun auch bald kommen, uns abzulösen!" — „Junge, Junge, wenn ich erst heute nacht hinten bin, aber dann — schlafen, schlafen und nochmals schlafen!" —

Manch einer der Kameraden vom II. Btl. sollte nicht zu warten brauchen, bis er hinten war, um schlafen zu können. Er sollte nur zu bald zum Schlaf sich hinlegen, allerdings für immer! — — —

Kurz nach 10.30 Uhr abends stieß der Engländer gegen die Front des II. Bataillons in 8 Sturmwellen vor. Die Reste der 5., 6. und 7. Kompanie, von denen über die Hälfte tot, verwundet oder verschüttet ist, setzen sich tapfer zur Wehr. Infanterie- und Maschinengewehrfeuer mäht in die dichten Reihen der Angreifer. Kein Befehl ist nötig, kann auch gar nicht durchgegeben werden, hier 2 Mann, dort 3, hier 5, dort einer allein — sie sind alle deutsche Soldaten, die beim Angriff des Feindes allein wissen, was sie zu tun haben: schießen, schießen und nochmals schießen. Da braust ein Hurra durch das Tosen der Schlacht: der Angriff stockt, zuviel sind beim Engländer gefallen, er weicht.

Kennst Du noch das Gefühl, Kamerad, das uns beseelte, wenn der Feind zurückwich, jenes Gefühl des Stolzes, des Sieges, der Überlegenheit über den Feind, jenes Gefühl, das schier die Brust vor Freude sprengen wollte?! Laß ihn nur noch einmal kommen, den Feind! Dann soll er uns abermals kennen lernen!

Keine Viertelstunde war vergangen, als der Engländer zum zweiten Angriff vorbrach. Inzwischen war im Abschnitt der 5. Kompanie — ein leuchtendes Zeichen bester, treuester Frontkameradschaft — die zu ihrer Ablösung bestimmte 12. Kompanie eingetroffen.

Gemeinsam nahmen die Kompanien wieder die Abwehr auf. Die in Sappe 3 am linken Flügel — wo am 29. 7. Hptm. Schlettwein fiel — eingedrungenen Engländer wurden im kurz darauf einsetzenden Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Kann sich die 5. Kompanie des Feindes erwehren, so gelingt es diesem, trotz aller Anstrengungen der 6. und 7. Kompanie in deren Graben einzudringen.

Der Kampf verebbt. So schnell wie möglich eilen die anderen Kompanien des III. Btls. nach vorn, um ihren Kameraden vorn zu helfen in ihrer Bedrängnis. Sie gehen querbeet durch das Gelände in Richtung auf die ungefähre Lage der Stellung der abzulösenden Kompanien los, um ja keine Zeit zu versäumen.

Die 9. Kompanie, die sich an der großen Straße entlangtastet, erkennt schon rechts die Baumstümpfe des Weges Courcelette—Pozières. Jetzt muß sie ja dicht am Graben der 8. Kompanie sein. Eben hat sie den Pozières-Riegel überschritten, da schlägt ihr auf ein Mal ein verheerendes Gewehr- und M.G.-Feuer entgegen aus der Stellung der 8. Kompanie. Kein Zweifel! Die Stellung der 8. Kompanie ist vom Feind besetzt. „Stellung!" schreit Obltn. Engel seiner Kompanie zu. Die bringen sofort ihre Gewehre vor, legen Handgranaten bereit. Und es war höchste Zeit. Denn schon drängt Tommy wieder beiderseits der Straße vor, um seinen Erfolg zu erweitern und

womöglich durchzubrechen. An der heldenmütigen 9. Kompanie aber zerschellt sein Angriff!

In der Mitte des Regiments-Abschnittes liegt die 6. Kompanie. Sie soll durch die 10. Kompanie abgelöst werden. Auch diese Kompanie hastet querbeet nach vorn. Mit keuchendem Atem kommt die Kompanie vorn an. Tak — tak — tak — tak — tak — tak — — — — jagt M.G.-Feuer, krachen Handgranaten ihr entgegen. Auch hier sitzt Tommy in der deutschen Stellung. „Drauf!" schreit Ltn. Lassen, der Kompanieführer, und stürmt seinen ihm ohne Bedenken folgenden Leuten voran. Vergeblich. Die ausgepumpten Leute kommen nicht so schnell im Trichtergelände vorwärts. Inzwischen aber speien die englischen Maschinengewehre und Handgranaten Tod und Verderben zwischen die Reihen der stürmenden 10. Kompanie und halten grausige, blutige Ernte. Ltn. Lassen fällt, mit ihm viele brave Musketiere. Von der Kompanie selbst bleiben nur noch Trümmer übrig.

Um 2 Uhr vormittags (5. 8.) rückte die 5. Kompanie ab. Ihre Stellung war fest in ihrer Hand geblieben und wurde jetzt von der 12. Kompanie gesichert, die von Vzfdw. Weinhausen geführt wurde, da der Kompanieführer, Ltn. Schulz, verwundet war. (Stellungskarte 9.)

Gegen 9 Uhr hatte in dieser Nacht (4./5. 8. 1916) der Stab III/R. 84 seinen Gefechtsstand bei Courcelette bezogen. Der Posten am Gefechtsstand meldet kurz nach ½11 Uhr seinem Kommandeur, Hptm. Schätzel: „Vorne gehen rote Leuchtkugeln hoch!" (Rote Leuchtkugeln = Sperrfeueranforderung). Kommandeur und Adjutant sehen sich das an. „Da wieder eine — da noch eine — da auch!" Vorn Artilleriefeuer und Gewehrfeuer! Aber das ist ja dauernd der Fall! „Ordonnanzen!" — „Hier, Herr Hauptmann!" — „Los nach vorn zu den Kompanien! feststellen, was los ist. Sagen Sie dem Kompanieführer Bescheid: Die Division hat doch ausdrücklich verboten, zur Anforderung von Vergeltungsfeuer rote Leuchtkugeln abzuschießen!" — „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" —

Und los sausen die Gefechtsordonnanzen, von denen keiner wieder zurückkommt. Da vorn keine Leuchtkugeln mehr hoch gehen, Gewehr- und M.G.-Feuer auch nachlassen, geht der Herr Btls.-Kommandeur wieder in seinen Keller, nimmt sich aber vor, morgen mal dem Kompanieführer der 8. Kompanie seine Auffassung über Befolgung von Befehlen zu sagen. „Beushausen! Haben die Kompanien die Ablösung noch nicht gemeldet?" — „Nein, Herr Hauptmann!" —

Es vergeht eine Stunde, es werden deren zwei. Auch die dritte Stunde vergeht! — — —

Merkwürdig! Keine Meldung, von keiner Kompanie, Gefechtsordonnanzen kommen auch nicht wieder! Herrgott, schon 1 Uhr nachts! Was ist denn man bloß vorn los? — — — Die Unruhe nimmt zu. — — — — Horch!? — — — — „Drittes Bataillon 84!!!" — Mit kurzen Atemstößen schreit's einer! „Hier!!!" — — — „Meldung von der 9. Kompanie!" Und als der Kommandeur III/R. 84 die Meldung der 9. Kompanie liest, da erfährt er das Drama, das sich dort vorn abgespielt hat, da weiß er, daß die roten Leuchtkugeln vorhin die letzten Zeichen der 8. Kompanie waren. Meldet doch die 9. Kompanie, daß sie von der 8. Kompanie nichts, aber auch gar nichts mehr vorgefunden hat und daß der Tommy bereits 50 m westlich der Windmühlenhöhe liege. Und damit auch hier sich das Sprichwort, daß ein Un-

glück selten allein komme, bewahrheitet, kommt in diesem Augenblick eine Gefechtsordonnanz von der 10. Kompanie, die die Meldung von den unglücklichen Ereignissen der 6. und 10. Kompanie bringt.

Nach und nach schält sich ein einigermaßen klares Bild heraus: bis auf die Stellung der 5. (jetzt 12.) Kompanie ist der Abschnitt des Regiments in Händen des Engländers, ebenso weiter rechts bei J.R. 162. Vorn liegen nur noch 12., einige Leute der 7. Kompanie, dann kommt nach rechts ein Stück eingetrommelten Grabens und dann kommt Tommy.

Jetzt aber summt der Fernsprecher nach hinten, hasten Gefechtsordonnanzen mit neuen Befehlen los. 3. Kompanie wird um 2.35 Uhr vormittags nach Martinpuich zur Verfügung des Hptms. Becker (II/R. 84) befohlen. 3.55 Uhr vorm. erhält die 4. Kompanie Befehl, zur Verhütung des Durchbruchs des Engländers sofort die Riegelstellung nördlich des Westausganges von Martinpuich zu besetzen. 5.20 Uhr rückt die 1. Kompanie in die Hohlwegstellung zur Verfügung des II. Btls. Ltn. Klüver (2. Komp.) hat auf die Nachricht, daß der Feind unseren vorderen Graben besetzt hat, sofort Vzfdw. Schewe mit seinem Zuge vorgeschickt, der den Graben vor der Zuckerfabrik rechts der Nationalstraße besetzte.

Oberst Balthasar hat inzwischen mit dem Kommandeur J.R. 162 für 5.30 Uhr vormittags den Gegenstoß vereinbart. Hierzu stellen sich bereit: die schwache 9. Kompanie, Zug Schewe (2. Komp.) und zwei Züge 3. Kompanie in vorderster Linie. Anschluß: 9. Kompanie. Angriffsrichtung: beiderseits der Straße. Der Feind hat entweder die Bereitstellung erkannt oder ohne weiteres bei Tagesanbruch mit dem Gegenstoß gerechnet. Er hält die Straße unter schwerstem Sperrfeuer seiner Artillerie, durch das u. a. Reg. Arzt Dr. Wittern und Ass. Arzt Dr. Katsch verwundet werden. Als dann aber um 5.30 Uhr vormittags Oblt. Engel sich als erster erhebt und damit seinen Sturmtruppen das Zeichen zum Losbrechen gibt, da schlägt in die Reihen der 9., 2. und 3. Kompanie von allen Ecken und Kanten Maschinengewehrfeuer. „Wei—ter!" ruft Oblt. Engel und bricht zusammen. Gefreiter Wahlers, der neben ihm vorstürmte, reißt sofort sein Verbandpäckchen heraus, um seinen Kompanieführer zu verbinden. Doch umsonst! Unter seinen Händen schließt Oblt. Engel, ein von seinen Leuten verehrter, von seinen Vorgesetzten hoch geschätzer Offizier, die Augen für immer.

Ungefähr 100 m sind die Braven inzwischen vorgekommen. Dann ist es vorbei, einfach nicht möglich, auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Von den 2 Zügen der 3. Kompanie, die als erste Sturmwelle vorgingen, kamen — drei (!) Mann zurück, so daß die gesamte 3. Kompanie ausweislich des Tagebuchs des I. Btls., an diesem Morgen noch 17 Mann stark war!

Die wenigen Leute, die noch am Leben sind, kriechen in den Pozières-Riegel zurück und besetzen dann befehlsgemäß die Riegelstellung. Dorthin rückten auch die Reste der 10. Kompanie.

Inzwischen war auch die 4. Kompanie in der Riegelstellung eingetroffen, in der sie sich hart an die Zuckerfabrik heranzog und rechts mit J.R. 162 Verbindung herstellte, links anschließend dann 11. Kompanie mit ihren noch 62 Mann. Der Kompanieführer der 4. Kompanie, Oblt. Kühling, übernahm die Führung der 4., 9., 11. und die Reste des Zuges Schewe (2. Kom-

panie). Später wurden ihm noch die wenigen Leute der 3. Kompanie unterstellt, die, links in der Stellung liegend, Verbindung zum R.J.R. 31 herstellten.

Die 1. Kompanie traf um 7.30 Uhr beim Btls.-Gefechtsstand II/R. 84 ein und wurde von Hptm. Becker in den Hohlweg Martinpuich—Courcelette gelegt.

Zur selben Zeit meldete Oblt. Kühling, daß er beim Vorgehen mit seiner 4. Kompanie und Teilen der 2. Kompanie — deren Kompanieführer, Ltn. Klüver, bei den nächtlichen Kämpfen verwundet war — aus der Gegend zwischen Zuckerfabrik und Windmühlenhöhe Feuer erhalten habe. Über der Höhe selbst sei vorgehender Feind zu sehen.

Hptm. Becker beauftragte daraufhin die 1. Kompanie, festzustellen, ob der Hohlweg südwestlich der Windmühlenhöhe vom Feinde frei sei. Sofern der Pozières-Riegel vom Feinde frei gefunden würde, sollte 1. Kompanie diesen besetzen. Gegen 10 Uhr vormittags meldete die 1. Kompanie, daß der Hohlweg südwestlich der Zuckerfabrik vom Engländer unbesetzt sei. Er wurde nunmehr sofort durch einen Zug der 1. Kompanie besetzt.

Da inzwischen die Verbindung zu Ref. 31 wieder verlorengegangen war, wurden 2 Gruppen der 1. Kompanie in den Hohlweg Martinpuich—Pozières vorgeschoben.

In vorderster Linie lagen nun nur noch Reste der 12. Kompanie, weder rechts noch links angelehnt, in gleicher Höhe mit dem Engländer. Im starken Feuer wichen einige Leute der 12. Kompanie nach links aus und unterstellten sich dort dem R.J.R. 31. Beim L.A.K. entstand dadurch der Eindruck, daß nun auch der letzte Teil vom Ref. 84 die vordere Linie aufgegeben habe. Es meldet dies dem Regiment.

Mittags um 1 Uhr schien es aber doch so, als ob noch Teile von R. 84 in der bis dahin von der 12. Kompanie besetzten Stellung sich hielten. Hörte man doch hinten aus jener Richtung erneut Infanterie- und M.G.-Feuer. Schreiber dieser Zeilen erhielt deshalb vom Regiment Befehl, festzustellen, ob diese Annahme zutreffend sei. Mit noch einem Mann der 4. Kompanie (wer war es und wo wohnt er jetzt?) gingen wir los. Bis zu den Gruppen der 1. Kompanie im Hohlweg Martinpuich—Pozières ging es ja noch verhältnismäßig harmlos. Man hatte ja noch immer eigene Truppen vor sich, mußte sich allerdings vorsehen, daß man nicht von rechts, von der Windmühlenhöhe her, von irgendeinem M.G. des Tommys erwischt wurde. Dann aber hieß es: aufpassen! Abwechselnd, in kurzen Sprüngen jetzt, dann wieder kriechend von Loch zu Loch, kamen wir weiter nach vorn. Das Herz schlug uns doch ganz gewaltig, wir wollen es ruhig gestehen: ist es doch ein eigen Ding, wenn man jeden Augenblick damit rechnen kann, daß im nächsten Granattrichter Tommy sitzt. Unbeschreiblich aber die Freude, als mit einem Male deutsche Stahlhelme sichtbar werden, und noch größer die Freude, unter den vielleicht 20 Mann, die dort einsam auf scheinbar verlorenem Posten unter Vzfdw. Weinhausen aushielten, meinen Freund und Kursuskameraden Utffz. Popper (Februar 1918 als Ltn. [1. Kompanie] gefallen) lebend vorzufinden.

Aber wie sah es dort vorn aus! Tote und Verwundete durcheinander. Ein paar Mann, die nach dem Feinde nach vorn, rechts und nach links sicherten. Andere wieder völlig teilnahmslos in ihrem Loch sitzend oder liegend, die uns geradezu blöd anstarrten, übermüdet, vor Dreck und Schmutz starrend, seit Tagen nicht gewaschen.

Schnell Aufklärung beiderseits und dann wieder zurück zum Btl.

Hptm. Becker befahl daraufhin dem Rest der 1. Kompanie, sofort nach dem Hohlweg Martinpuich—Pozières zu rücken, von hier aus zu versuchen, den Pozières-Riegel zu besetzen und dabei Verbindung mit dem anderen Zug im Hohlweg südwestlich der Zuckerfabrik aufzunehmen. Gegen 6.30 Uhr nachmittags war dies gelungen. Da jedoch auch die 1. Kompanie durch Verluste sehr geschwächt war, wurden ihr etwa 40 Versprengte von anderen Kompanien zugeteilt.

In den ersten Nachmittagsstunden war übrigens noch III/R.J.R. 86 herangerückt, das von der großen Nationalstraße nach rechts (nach Norden) die von der 4. Kompanie und den ihr unterstellten Teilen der 2., 3. und 9. Kompanie bis dahin besetzten Löcher übernahm, während diese weiter nach links rückten. Den Befehl über den Unterabschnitt übernahm von abends ab der Kommandeur I/R. 84 (Hptm. v. Hammerstein-Gesmold, Adjutant: Ltn. Mauf), die um 6.30 Uhr nachmittags den Gefechtsstand in Martinpuich bezogen.

Von dem Vorstoß der Engländer gegen die kleine Heldenschar der 12. Kompanie in der Mittagsstunde abgesehen, hatte der Tommy während des Tages an diesem 5. August 1916 Infanterieangriffe unterlassen. Jetzt, als die Dunkelheit allmählich heraufkam, ließ auch sein Artilleriefeuer nach. Dafür vergaste der Engländer teilweise die Gegend. Im großen und ganzen wurde es aber in den Abendstunden ruhiger. Bei den Stäben hatte man inzwischen auf Grund der Meldungen der Truppe sich ein klares Bild von den Ereignissen der letzten 20 Stunden machen können. Rätselhaft aber war und ist bis auf den heutigen Tag geblieben das Drama bei der 8. Kompanie. Da nicht einer lebend zurückgekommen ist, der berichten könnte, sind wir auf Vermutungen angewiesen.

Wir erinnern uns, daß es dem Feind im Abschnitt der 6. und 7. Kompanie beim zweiten Anlauf gelungen war, in unsere Stellung hineinzukommen. Während die Stellung von der 8. Kompanie zur 6. Kompanie in gleicher Höhe und in gleicher Richtung verlief, lag sie am linken Flügel der 6. Kompanie scharf nach links zurück. Sie war ja doch von dieser Stelle aus der in der Nacht vom 28. zum 29. 7. gezogene Umgehungs-Verbindungsgraben. Der Gegner, der andererseits mit der 6. Kompanie durch Sappe 1 in gleicher Höhe lag, wird die Gefahr, die hier für die Stellung des II/R. 84 bestand, erkannt haben. Nachdem ihm dann der Einbruch bei der 7. Kompanie gelungen war, wird er unter Ausnutzung des Geländes (der Mulde nordwestlich Höhe 161), nicht zuletzt aber auch der seelischen Verfassung der Verteidiger, diese von hinten umfaßt haben, zumal ihm auch der Einbruch in die Stellung beim rechten Nachbarregiment gelungen war.

Eine andere Möglichkeit ist die, daß die wenigen Leute der 8. Kompanie bei Beginn des dem Infanterieangriff vorangehenden Sturmreifschießens in dem einen dort vorhandenen, bereits erwähnten tiefen Stollen sich zusammengezogen haben und daß durch das Artilleriefeuer der Eingang zugeschossen und damit die Besatzung verschüttet wurde.

Wir kennen das Schicksal dieser Tapferen nicht. Neigen wir uns in Ehrfurcht vor ihnen, die ihre im Fahneneid gelobte Treue mit dem Tode besiegelten! — — — —

Statt die Truppen nach der Tiefe zu staffeln, wie man es nachher notgedrungen aus Mangel an Menschen tun mußte, massierte man damals noch die vordere Linie, die dadurch nur zu leicht und zu zahlreich ein Opfer der feindlichen

Artillerie wurde. Es ist deshalb nicht uninteressant zu wissen, daß Oberst Balthasar in seiner Fürsorge für die ihm unterstellten Leute bereits in einem Befehl vom 1. 8. 1916 anordnet, die vordere Linie nur so zu besetzen, daß auf je 3 Schritt ein Mann kam.

Darüber hinaus vertrat damals noch die höhere Führung den Standpunkt, daß kein Opfer gescheut werden dürfe, um verlorengegangene Gräben wiederzunehmen. Wenn maßgebend hierfür taktische Gründe waren, brachte der Mann Verständnis dafür auf, nicht aber, wenn aus Prestigegründen Ströme von Blut geopfert wurden. Die Höhe 161 (Windmühlenhöhe) gestattete dem Engländer einen weiten Einblick in die deutsche Stellung, vor allem konnte er den ganzen Verkehr auf der Straße nach Bapaume beobachten. Es mußte deshalb der höheren Truppenführung sehr daran liegen, ihm die beherrschende Höhe 161 wieder zu entreißen. Da das Regiment 84 zu Schlacke ausgebrannt war — in den letzten 24 Stunden zählte an Toten, Verwundeten und Vermißten das II. Btl. zusammen 236 Mann, das III. Btl. 186 Mann — war das I/63 und I/163 dazu ausersehen, am **6. 8. 1916**, vormittags 3.30 Uhr, die Höhe wieder zu nehmen. Alle noch weiter vereinzelt liegenden Teile des R. 84 wurden deshalb kurz nach Mitternacht in den Hohlweg Martinpuich—Courcelette gelegt, während Oblt. Kühling (4. Kompanie) mit den Resten des I. Btls., das an diesem Morgen noch eine Gefechtsstärke einschl. M.G.K. von 343 Mann hatte (gegenüber 1003 Mann am 24. Juli!), noch bis zum Abend des 6. 8. in der Riegelstellung verblieb.

Um 3.30 Uhr früh gingen die Sturmwellen des I/63 und I/163 durch die Trümmer des R. 84 in der Hohlweg- und der Riegelstellung hindurch gegen die feindliche Stellung vor. Trotz aller Tapferkeit brach der Angriff in Höhe des Pozières-Riegels im stärksten feindlichen Abwehrfeuer zusammen. Die Sturmtruppen gruben sich hier ein.

Die heldenmütige Schar der 12. Kompanie, die immer noch vorn ausgehalten hatte, wurde in den Morgenstunden von J.R. 163 abgelöst und rückte nach Ligny-Thilloy, ebenso die Reste der 11. Kompanie.

Das Regiment schien am Ende seiner Kraft, die körperlichen und seelischen Strapazen in den letzten 13 Tagen, ohne jede Ruhe, waren zu groß gewesen. Trotzdem hieß es, noch einmal einen Tag im feindlichen Artilleriefeuer auszuhalten.

Weißt du noch, Kamerad, wie an jenem 6. August nach dem mißglückten Sturm der 63er und 163er hinter dem Hohlweg, der von Martinpuich nach Courcelette führt, hinter uns etwa 3—400 m eine Batterie zu 4 Geschützen heranpreschte, abprotzte, in Stellung ging und ihre Granaten zum Tommy jagte? Erinnerst Du Dich noch des feindlichen Fliegers, der bald darauf kam, seine Schleifen über der Batterie zog und Leuchtkugeln abschoß? Hörst Du nicht noch die schweren Granaten heranorgeln, die die Batterie in knapp einer Stunde mit allen ihren 4 Geschützen zusammengeschossen hatten? — — —

Und weißt Du auch, was dann weiter geschah? Nein? Nun, so will ich es Dir in Dein Gedächtnis zurückrufen!

Kaum hatte der Tommy sein grausiges Werk beendet und sein Schießen auf die Batterie eingestellt, als sich auch schon ein paar unentwegte Kameraden an

jene Batteriestellung heranpirschten in der Hoffnung, bei der Schwesterwaffe etwas „erben" zu können.

Und ihre Hoffnung sollte erfüllt werden, kamen sie doch gleich darauf mit einem großen Sack voll Blechdosen Schweinefleisches im eigenen Saft zurück.

Siehst Du, Kamerad, jetzt fällt es Dir auch wieder ein. Hatte nicht der Tag für uns jetzt, nachdem wir Schweinefleisch in Mengen ohne Brot gegessen hatten, ein viel rosigeres Aussehen?

Des Lebens ungemischte Freude wird aber keinem Sterblichen zuteil! Und so ging es auch uns. Ausgehungert, wie wir waren, hatten wir gegessen, soviel wir nur konnten. Und nun quält uns nach dem vielen Fleisch ein unheimlicher Durst.

Da sehe ich, wie einzelne Leute sich nach vorn — feindwärts (!) — zur Zuckerfabrik schlängeln. Als auch ich mich dorthin geschlichen hatte, hörte ich fröhliches Lachen. Hatten doch einige Kerls dort ein Lebensmitteldepot entdeckt und stopften sich jetzt die Taschen voll, zur Abwechselung diesmal mit Rindfleisch im eigenen Saft.

Nicht aber vergessen werde ich jene Kameraden, die am Wasserstandmesser entdeckt hatten, daß im Fabrikkessel noch Wasser war und nunmehr sich daran gemacht hatten, das wenige Wasser abzulassen, um wenigstens etwas zum Trinken zu haben, und sei es auch altes, schmieriges, öliges Wasser.

Brauche ich zu sagen, daß wir für die Leute unserer Kompanie allein eine Kiste voll Fleischdosen mitnahmen, was ebenso auch die anderen taten?

Der Tag verlief im übrigen verhältnismäßig ruhig, ebenso auch die Nacht vom **6. zum 7. 8.**, in der die Reste des Regiments abgelöst wurden und nach dem Gallwitz-Riegel zogen, wo die letzten Teile am **7. 8. 1916** gegen 8 Uhr vormittags eingetroffen waren.

II. und III. Btl. rückten weiter nach Ligny-Thilloy.

Das Regiment wurde an diesem Tage zu zwei Bataillonen formiert. Das Bataillon von Hammerstein umfaßte die Reste der 1., 2., 3., 4. Kompanie und M.G.K. mit zusammen (einschl. Stab) 8 Offizieren, 343 Mann. Das II. und III. Btl. wurde zu einem Bataillon von Pavel zusammengestellt. Seine Stärke betrug — einschl. 123 Mann, die als Ersatz an diesem Tage in Ligny-Thilloy ankamen — 8 Offiziere, 619 Mann.

Außer diesen Ersatzmannschaften hatte das Regiment am 1. 8. 404 Mann und am 2. 8. weitere 112 Mann, zusammen also in 7 Tagen 639 Mann Ersatz erhalten.

Als in den späten Nachmittagsstunden — etwa gegen 6 Uhr — die beiden Feldküchen, die für das Btl. von Hammerstein kochten, im Gallwitzriegel am Wege Ligny-Thilloy—Eaucourt l'Abbaye Essen an die herumstehenden Mannschaften ausgaben, erschien ein feindlicher Flieger und warf eine Brandbombe ab, wahrscheinlich, um das dort stehende überreife Getreide anzuzünden.

Der **7. und 8. 8.** vergingen ohne besondere bemerkenswerte Vorfälle.

Das Btl. von Pavel war etwas besser daran als das Btl. von Hammerstein, da seine Leute sich wenigstens einmal gründlich waschen konnten. Aber auch die Leute vom Btl. von Hammerstein waren zufrieden. Wenn sie schließlich auch nur unter freiem Himmel lagen und als Regimentsreserve — der Regimentsstab war ja noch nicht abgelöst, sondern hatte nach wie vor den Befehl über den jetzt von anderen Truppen besetzten Abschnitt — jeden Augenblick wieder eingesetzt

zu werden, rechnen mußten, so fühlten sich doch die Leute beinahe „wie in der Etappe." Man war ja doch immerhin schon 5 km von vorn entfernt. Und daß schließlich mal ein paar Granaten dahin hauten, wo das Btl. im Graben lag, das machte nichts aus, dafür war ja schließlich Krieg! Eine ganze Nacht, die vom 7. zum 8. 8., hatte man schon durchschlafen können, und von der kommenden Nacht, 8./9. 8., erwartete man selbstverständlich dasselbe.

Ja! Kuchen! Um 10 Uhr abends (8. 8. 1916) hatte der Engländer die im Bogen nordöstlich von Pozières liegenden Truppen (J.R. 162 und Ref.-Jäger 9) angegriffen. Seine Angriffe waren auch hier zunächst abgewiesen, dann aber war es ihm doch geglückt, bei J.R. 162 und im Abschnitt der 3./Jäger 9 in der sog. braunen Stellung sich der vordersten deutschen Stellung um 3.30 Uhr vormittags am **9. 8.** zu bemächtigen.

Beide Bataillone wurden sofort alarmiert. Btl. von Hammerstein wurde der 81. Inf.Brigade zur Verfügung gestellt und rückte um 3.30 Uhr vormittags (am 9. 8.) zunächst an den Nordrand von Courcelette, um dann auf dem Wege Courcelette—Pys eine Aufnahmestellung zu beziehen.

Btl. von Pavel rückte um 6.30 Uhr vormittags nach vorn und besetzte die Belowstellung zwischen Le Sars und Eaucourt l'Abbaye.

Noch einmal hieß es für beide Bataillone im allerdings erträglichem Artilleriefeuer auszuhalten. Aber auch der Tag verging. Und als dann der nächste Morgen **(10. 8. 1916)** graute, rückten beide Bataillone zwischen 5 und 6 Uhr vormittags nach Ligny-Thilloy, um am Nachmittag von hier nach Frémicourt (4 km ostwärts Bapaume) abzurücken.

Der Rgts.-Kommandeur, Oberst Balthasar, hatte morgens um 8 Uhr den Befehl über den Abschnitt an J.R. 139 abgegeben und sich nach Cambrai begeben.

Der Rgts.Adjutant, Ltn. Maas, blieb noch 24 Stunden auf dem Rgts.-Gefechtsstand zurück zur Einarbeitung des neuen Abschnittskommandeurs.

Die Bataillone wurden in Frémicourt verladen und fuhren bis Marcoing, wo sie biwakierten.

Am **11. 8.** rückten sie morgens um 8 Uhr weiter bis Cambrai-Annexe, wo sie erneut verladen und abtransportiert wurden. In den Abendstunden war das Ziel der Fahrt erreicht. Die Kampfbataillone gliederten sich wieder in I., II. und III. und bezogen Ruhequartiere in Landrecies (Rgts.-Stab, I. Btl.), Bousies (II. und M.G.K.) und Fontaine (III. Btl.).

Für diese Teile des Regiments hatte die Somme-Schlacht ihr Ende erreicht.

Aus den Ersatzmannschaften hatte jedes Regiment der 18. R.D. ein Bataillon von 500 Mann auf 3 Tage zurückzulassen, das Schanzarbeiten auszuführen hatte. Das Schanzbataillon R. 84 wurde von Hptm. Becker (II/R. 84) geführt. Es quartierte in und bei Ligny-Thilloy und rückte in den 3 Tagen jeweils abends vor, um zwischen der Chaussee Le Sars—Pozières und Pys—Courcelette einen Graben auszuheben.

Es war nicht ganz einfach, mit dem jungen kriegsungewohnten Ersatz des Abends die unter Artilleriefeuer liegenden Anmarschwege entlang zu marschieren und im feindlichen Feuer 6 Stunden hindurch zu arbeiten, wie ich aus eigener Erfahrung als Zugführer bei jenem Schanzbataillon weiß. Aber schließlich gingen auch diese 3 mal 24 Stunden vorüber, und alles war froh, als das Schanzbataillon am **14. 8.** nachmittags abrückte und über Frémicourt, Marcoing, Mas-

nières **(Nacht vom 14./15.)** Cambrai erreichte, von wo Bahntransport erfolgte, der die Angehörigen des Schanzbataillons am späten Nachmittag des **15. 8. 1916** zu ihren eigentlichen Kompanien brachte, bei denen inzwischen weitere 699 Mann als Ersatz am Tage zuvor eingetroffen waren.

Niemals aber ward erreicht,
was dem deutschen Fußvolk gleicht!
Äußere Ehren kennt es nicht.
kennt nur seine harte Pflicht.
Ernst das Auge, blaß die Wangen,
leise in den Tod gegangen,
wo des Vaters Leib verdorrt,
folgt der Sohn und spricht kein Wort.
Bunte Lappen, Ordensbänder,
schöngestickte Schmuckgewänder
sind gar mancherlei erdacht,
aber nicht für euch gemacht.
Aber wißt: In eurer Hand
liegt das ganze Vaterland,
und zu hoch seid ihr gestellt
für den eitlen Glanz der Welt.
Unter denen, die stolzieren
und geputzt einherspazieren,
läßt sich auch nicht einer finden,
wert, die Schuhe euch zu binden!
Schlicht und tapfer, spät und früh,
unverzagt in Stürmen,
anspruchslose Infanterie!
Möge Gott dich schirmen!

Rückblick und Ausblick.

In seinen Erinnerungen führt General Ludendorff sinngemäß etwa folgendes an einer Stelle aus:

Man habe im deutschen Heere in der Kriegszeit ausgesprochene Stellungs- und Angriffsdivisionen gekannt. Es sei aber grundfalsch, etwa die Stellungsdivisionen hinsichtlich ihrer Leistungen geringer einzuschätzen als die Angriffsdivision. Im Gegenteil! Das, was die Stellungsdivisionen auszuhalten gehabt hätten, überträfe in vielen Fällen das, was die Angriffsdivisionen auszuhalten gehabt hatten, bei denen das Gesetz des Handelns auf unserer Seite war.

Die 18. R.D. war eine ausgesprochene Stellungsdivision, die während des ganzen Krieges von der Westfront nicht weggekommen ist. Dafür war sie auf der nördlichen Hälfte der Westfront — von Flandern bis zum Wald von Compiègne — wohl fast überall zu Haus. Bei all' ihren Kämpfen war aber die Schlacht an der Somme die schwerste, aber auch die verlustreichste.

Als am 24. 7. 1916 das R.J.R. 84 eingesetzt wurde, zählte das

I. Btl.	27	Offiziere	1003	Ltffz. u.	Mannschaften
II. Btl.	22	„	917	„ „	„
III. Btl.	22	„	942	„ „	„
zusammen	71	Offiziere	2862	Ltffz. u.	Mannschaften
Als Ersatz kamen hinzu					
am: 1. 8. 16	—	„	404	„ „	„
2. 8. 16	—	„	112	„ „	„
insgesamt	71	Offiziere	3378	Ltffz. u.	Mannschaften
davon ab:					
gefallen:	15	„	392	„ „	„
verwundet	22	„	1404	„ „	„
vermißt	—	„	121	„ „	„
(zusammen	37	Offiziere	1917	Ltffz. u.	Mannschaften)

Mithin Stärke am 11. 8.: 34 Offiziere 1361 Ltffz. u. Mannschaften

Das Regiment hat mithin 52% seiner Offiziere und 56,74% seiner Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt also in den 17 Tagen seines Einsatzes 56,66% seines gesamten Bestandes, oder täglich 115 Mann verloren!

Vergleichen wir hiermit einmal die Verlustzahlen der anderen Regimenter unserer 18. Ref.Division. Das R.J.R. 86 hat nach seiner Regimentsgeschichte während des Einsatzes an der Somme an Toten und Vermißten 10 Offiziere,

472 Mann, an Verwundeten 31 Offiziere und 1149 Mann zu beklagen. R.J.R. 31 hatte einen Verlust an Gefallenen: 8 Offiziere, 248 Mann, Verwundeten: 22 Offiziere, 917 Mann, Vermißten: — Offiziere, 51 Mann. Das Ref.Jäger-Btl. 9 hat nach der gleichen Quelle in derselben Zeit 3 Offiziere, 47 Oberjäger und Mann als Gefallene, 4 Offiziere, 285 Oberjäger und Mannschaften als Verwundete und 2 Offiziere, 172 Oberjäger und Mannschaften als vermißt gemeldet, sodaß die 18. Ref.Division in den 17 Tagen ihres Einsatzes an Toten, Verwundeten und Vermißten

R.J.R. 84	zus. 1917	Offiz., Ltffz. und Mannschaften
R.J.R. 86	zus. 1662	Offiz., Ltffz. und Mannschaften
R.J.R. 31	zus. 1246	Offiz., Ltffz. und Mannschaften
R.J.Btl. 9	zus. 452	Offiz., Ltffz. und Mannschaften
insgesamt also	5277	Offiz., Ltffz. und Mannschaften

zu beklagen hatte; das ist fast $^2/_3$ ihrer gesamten Stärke!!

Klarer und deutlicher als Worte es vermöchten, sprechen diese Zahlen von der Größe des Opfers, das das Regiment Ref. 84 in jenen Tagen gebracht hat. Nie vorher und auch nicht nachher hat es Tage von solchen Verlustzahlen aufzuweisen. Wenn es schließlich in den letzten 36 Stunden seines Einsatzes dem Engländer nicht mehr genügend Widerstand leisten konnte, sodaß dieser bis auf das kleine Grabenstück der 12. Kompanie sich unserer vordersten Linie bemächtigen konnte, so ergibt sich hieraus, daß dies dem Tommy erst dann gelungen ist, nachdem das Regiment fast $^2/_3$ seines Bestandes verloren hatte. Bis dahin hatte es Angriff über Angriff abgewehrt getreu seinem Heimatliede:

„Stehe fest und nimmer weiche,
wie der Feind auch dräuen mag!"

Was in jenem von tausenden und abertausenden Granaten, Minen, Schrapnells, Gewehr- und Handgranaten durchfurchten Gelände deutsche Soldaten in Tag und Nacht fast ununterbrochenen Kämpfen hungernd und durstend, übermüdet und doch immer wieder auf's neue gehetzt, dort, an der Somme, erduldet und geleistet haben, war mehr als Menschenkraft ertragen und leisten kann. Und dennoch wurde es geschafft, dank der Offiziere, die ihren Leuten nach den Flex'schen Worten vorzusterben wußten, dank der Unteroffiziere, jenes prächtigen Menschenmaterials an hervorragenden Unterführern, dank aber auch der Pflichttreue vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Mann, die jeden rechtschaffenen, ehrliebenden und tapferen Soldaten der ruhmreichen alten preußisch-deutschen Armee beseelte!

Senkt die Fahnen in Ehrfurcht vor jenen, die ihr Leben dahingaben für des Vaterlandes Größe, aber auch vor jenen, die zwar lebend, aber gebrochen an Leib und Seele zurückkamen, weil das Grauen jener Schlacht an der Somme über ihre Kräfte und Nerven ging.

Anschließend noch ein Wort über den Ersatz. Nicht leicht gewöhnten sich die jungen Mannschaften an die Gefahren des Großkampfes, aber in kurzem gelang es den alten Frontsoldaten, die zum größten Teil den Bewegungskrieg noch mitgemacht und dann den Stellungskrieg „erlernt" hatten von seinen bescheidenen Anfängen vor Amy, Bailly, Canny sur Matz bis zu seinen Raffinessen und Schikanen, die im Trommelfeuer an der Somme ihre Krönung fanden, auch die

jungen Soldaten zu vollwertigen Mitkämpfern zu machen. Auch von uns Alten hatte wohl in jenen Tagen an der Somme mancher „seinen Kopf verloren". Meldet da z. B. in einer vom 6. 8. 1916 9 Uhr abends datierten Meldung der Kommandeur des I. Btls. eines dem Kommandeur Ref. 84, Oberst Balthasar, als U.A.K. unterstellten schlesischen Infanterie-Regiments:

„Die Besatzung der vorderen Stellung ist durch schwerstes Artilleriefeuer gezwungen, die besetzten Granatlöcher zu räumen."

Und was veranlaßt unser Regts.-Kommandeur daraufhin? In seinem Befehl vom 7. 8. 1916, 10.27 Uhr vormittags, teilt er dem betreffenden Kommandeur — und das ist zugleich ein Beweis dafür, wie sog. Stellungs-Divisionen ihre Aufgabe auffaßten — mit:

— — dem Kommandeur I/... ist zu eröffnen, daß feindliches Artilleriefeuer kein Grund zur Räumung einer Stellung ist. — —

Wieviel leichter konnten angesichts der aus dieser Meldung sich ergebenden Folgerung die jungen Ersatzmannschaften schwach werden, die frisch aus der Heimat oder dem Rekrutendepot Beverloo kamen und nunmehr gleich an einem der Brennpunkte der Schlacht an der Somme eingesetzt wurden. Wer will es ihnen da verdenken, wenn die grausigen Eindrücke jener Schlacht sie vorübergehend willensschwach machten. Genügte doch die knapp 14tägige Ruhe, die das Regiment im Anschluß an die Schlacht an der Somme in und um Landrecies hatte, vollkommen, um die jungen Ersatzmannschaften mit den „alten Leuten" einander so einzuspielen, daß sie gemeinsam ihren Mann standen, als es für das Regiment Ref. 84 Ende September 1916 erneut hieß: „an die Somme!"

Übersicht über die täglichen Verluste des R. J. R. 84 an Gefallenen und Vermißten.

Kompanie:		Juli 1916								August 1916												
		24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.		
1.	gef.		3	4		8		2	4				1	1	3						26	
	verm.							*1*	*1*	*1*												*3*
2.	gef.		12	8	5			1	2			1	3	3							35	
	verm.							*1*						*2*								*3*
3.	gef.		5	8	3	2	1	8	4	4	1			2							38	
	verm.							*1*		*1*		*2*		*16*								*20*
4.	gef.		13						1	2	8										24	
	verm.		*5*								*4*											*9*
5.	gef.		4		22			4	2			2	11	2							47	
	verm.				*1*			*4*					*4*	*7*								*16*
6.	gef.		12			7	6	1	2			4							2		34	
	verm.													*15*								*15*
7.	gef.		3		1	1	7	6				1	4	6							29	
	verm.							*2*						*14*								*16*
8.	gef.			2	2	3	8	8	1	1			6	10			1				42	
	verm.							*2*	*1*					*18*								*21*
9.	gef.				3	3	3	2		1	3		1	10							26	
	verm.								*1*					*9*								*10*
10.	gef.		3					3		1	1	6	1	1	5					1	22	
	verm.																					—
11.	gef.		5	9			3		2		2		1	3	1						26	
	verm.					*1*								*1*								*2*
12.	gef.		27			4	1	2			1			6							41	
	verm.			*1*																		*1*
MGK	gef.		1	5		1		1	1		3	4		1		2					17	
	verm.			*1*				*1*														*4*
Gesamtzahl der Gefall.			88	36	36	29	29	38	19	9	19	18	28	45	9	—	1	—	2	1	407	
Gesamtzahl der Verm.			*5*	*2*	*1*	*1*	—	*12*	*3*	*2*	*4*	*2*	*4*	*82*		*2*	—	—	—	—		*120*
Täglicher Gesamtverlust			93	38	37	30	29	50	22	11	23	20	32	127	9	2	1	—	2	1	527	

Zusammenstellung der Gefallenen und Vermißten.

	Zahl der gefallenen				Zahl der vermißten			
	Offiz.	Ltffz.	Mann-schaften	zus.	Offz.	Ltffz.	Mann-schaften	zus.
1. Kompanie	1	4	1	26		1	2	3
2. Kompanie		1	34	35			3	3
3. Kompanie	1	7	30	38			20	20
4. Kompanie		2	22	24			9	9
5. Kompanie		4	43	47		2	14	16
6. Kompanie	2	3	29	34			15	15
7. Kompanie	2	3	24	29		1	15	16
8. Kompanie	4	7	31	42		1	20	21
9. Kompanie	2	3	21	26			10	10
10. Kompanie	1	1	20	22				—
11. Kompanie	1	3	22	26			2	2
12. Kompanie	1	6	34	41			1	1
MG.-Kompanie		2	15	17			4	4
insgesamt	15	46	346	407	—	5	115	120

Landrecies

(11. 8. 1916 — 22. 8. 1916).

und Stellungskampf vor Hulluch und St. Pierre.

Stellungskarte 10.

Ruhe in und um Landrecies! Ruhe, wirkliche Ruhe. Wessen Herz von denen, die damals die Schrecken der Somme mit erlebt hatten, schlägt nicht schneller, wenn er den Namen Landrecies hört? Es war ja eigentlich die erste ordentliche Ruhezeit des Regiments — von Douai abgesehen — in diesen 2 Jahren Krieg. Gab es denn das wirklich noch? Eine Gegend, in der fast nichts vom Kriege zu merken, nichts, aber auch rein garnichts vom Kriege zu hören war. Die Felder z. T. noch bestellt. Üppige Gärten mit schönen Obstbäumen. Dichtbelaubte Buchenwälder rings um das Dorf, in denen der Landser sich erging.

Und abends, da saß wohl alles vor den Türen der Häuser dieses kleinen Landstädtchens. So manchmal mögen die Gedanken hinaufgeeilt sein zur meerumspülten Heimat, wo in seligen Friedenszeiten nach getaner Arbeit im heimatlichen Dörfchen der Landser vor seinem Häuschen saß und in stiller Zufriedenheit sein Pfeifchen rauchte. Wie damals promenierte auch jetzt „das junge Gemüse" in den Straßen einher. Hier war fröhliches Lachen und Scherzen, dort lieblicher Heimatgesang zu hören. —

Nach dem Abendbrot ging man zum Bahnhof. Zwei Urlauberzüge, einer von und einer nach der Heimat, liefen zu dieser Zeit mit kurzem Abstand auf dem Bahnhof in Landrecies ein. Überschäumende Fröhlichkeit in dem Zuge, der nach der Heimat fuhr, ernste Ruhe in dem anderen, der aus der Heimat kam. Glücklich diejenigen, die den Urlaubsschein in der Tasche hielten und mit einsteigen konnten. Heim zu Muttern oder Frau und Kind!!

Was wollte es schon sagen, wenn vormittags dann stramm exerziert wurde, Marsch- und Geländeübungen abgehalten wurden. Es war ja doch direkt ein Hochgenuß, mit frischem Marschgesang in den lachenden, sonnigen Morgen hinaus zu marschieren. Und wenn dann mittags die Regimentskapelle uns abholte, dann war man Soldat und weiter nichts. Von selbst wurde auf den Kolben gedrückt! Und wenn dann die Kapelle ausschwenkte und der Regimentskommandeur oder die Bataillonskommandeure den Vorbeimarsch abnahmen, dann knallten die Schritte nur so auf das Pflaster und gaben den Einwohnern Gelegenheit, Vergleiche anzustellen zwischen dem französischen Linien-Infanterie-Regiment 84, das sonst in Landrecies in Garnison lag, und dem preußischen Reserve-Regiment 84.

Auch der weitere Ersatz, der am 17. 8. in Stärke von 170 Mann zum Regiment kam, hatte sich bald eingelebt.

Wie aber alles seine Zeit dauert, so nahm auch die Ruhezeit in und um Landrecies nur allzu schnell ihr Ende. Lief doch schon am 21. 8. beim Regiment der Befehl ein, das bayr. R.J.R. 5 in der Stellung bei Hulluch abzulösen. Am 22. 8. nachm. 4.52 Uhr fuhr III., 10.52 Uhr abends II., am 23. 8. vormittags 4.52 Uhr I. und vormittags 7.52 Uhr der Regts.Stab mit der M.G.K. von Landrecies nach Libercourt ab, von wo sie im Fußmarsch Dignies bezw. Ostricourt erreichten.

Durch Regimentsbefehl vom Tage zuvor übernahm die Führung der 4. Kompanie Ltn. Faßbender, während deren bisheriger Kompanieführer Oblt. Kühling zur 9. Kompanie versetzt wurde. Aufrichtig beklagte die 4. diesen Befehl, der ihr einen in guten und schlechten Tagen bewährten Kompanieführer und Kameraden nahm, dessen gradliniges, aufrechtes Verhalten wenige Tage zuvor eine höhere Dienststelle nicht vertragen konnte!!! — —

In der **Nacht vom 23. zum 24. 8.** lösten II. und III. das b. R.J.R. 5 in dessen Stellung vor Hulluch ab. Im rechten Btls.-Abschnitt lag II. mit 6. und 7. Kompanie in vorderer Linie (Abschnitt A^1 und B^1), 5. Kompanie im Stützpunkt 4 und 5 und mit 8. Kompanie in der Riegelstellung.

III. setzte im linken Btls.Abschnitt von rechts nach links 9., 10. und 11. Kompanie ein (Abschnitt C^1, D^1, E^1) und legte die 12. Kompanie in die Zwischenstellung.

Die Ablösung beider Btle. vollzog sich ohne Zwischenfall. Beim Morgengrauen stellte man fest, daß man mit dem rechten Flügel des Regiments 500 m etwa hart südlich des Kohlenstädtchens Hulluch lag. Die Gräben waren verhältnismäßig gut ausgebaut, der feindliche Graben durchschnittlich 200—250 m von der eigenen vordersten Linie entfernt. Auch das feindliche Artillerie- und Minenfeuer war zu ertragen. Zeitweise gab es natürlich Granaten- und Minenüberfälle, durch die in den ersten Morgenstunden des 25. 8. u. a. auch der Kompanieführer der 7. Kompanie, Ltn. Jarmatz, schwer verwundet wurde. Im großen und ganzen war aber anscheinend das Leben hier zu ertragen, wenn auch Tommy verhältnismäßig viel Gasgranaten verschoß. Anscheinend hatten wir eine Stellung erwischt, wie sie uns als alten „Sommekriegern" auch von Rechts wegen zukam. Ja, Pustekuchen!! Am 29. 8. nachts um 1 Uhr befiehlt die 18. Ref.Div. für die **Nacht vom 29. zum 30. 8.** die Ablösung des II. und III. durch Kompanien des R.J.R. 75 und R.Jäg.Btls. 9 und den Einsatz des I. in der Stellung des III/b. J.R. 19 beiderseits der Kohlenhalde von St. Peter (St. Pierre).

Die Ablösung der beiden Stellungsbataillone verlief ohne Zwischenfälle, wenn sie sich auch auf 2 Nächte verteilte.

I. fuhr am Abend des 29. 8. mit 2 Bahntransporten vom Bhf. Currières nach Angres-Straße (jenseits Lens), wo es befehlsgemäß ohne Zwischenfall mit allen vier Kompanien in vorderer Linie die Bayern ablöste. Die Bereitschaftsstellung im bisherigen Rgts.Abschnitt wurde in derselben Nacht durch 6., 9., 10. und 11. Kompanie unter Führung von Hptm. v. Pavel bezogen. Im

Laufe des 31. 8. bezogen II. und III. nach Bahntransport Ortsunterkunft in Harnes.

Als die Kompanien des I. am Morgen des 30. 8. ihre Nase zum Bunker hinaussteckten, waren sie doch etwas erstaunt. Man hatte ja nun schon in 2 Jahren alles Mögliche gesehen und kennengelernt. Was man aber hier sah, war ja wieder etwas ganz Neues und Besonderes! Wie überhaupt schon die Stellung verlief! Der rechte Kompanieabschnitt (i) hatte Front nach Nordosten. Daran schloß die rechte Hälfte des nächsten Kompanieabschnittes (k) mit der gleichen Front, um dann mit der anderen Kompaniehälfte scharf nach links zurückzulaufen, Front also: nach Nordwesten. Der linke Flügel dieser Kompanie endete an der Kohlenhalde. Durch diese ging die erste Hälfte des Kompanieabschnittes l hindurch, deren zweite Hälfte dafür im fast rechten Winkel nach NNW. sprang und damit wieder eine Grabenfront nach NO. gab. Der Kompanieabschnitt am linken Flügel (m) endlich verlief in seiner ersten Hälfte in Verlängerung der zweiten Grabenhälfte von l, um dann in seiner zweiten Hälfte scharf nach Süden zu verlaufen, sodaß die Grabenbesatzung Front genau nach Westen hatte. Eine tolle Stellung! Für Flankenfeuer wie geschaffen! Was nun aber das Tollste an der ganzen Stellung war, war das, daß die beiden rechten Kompanien des Abschnitts die beiden linken nicht sehen konnten, und umgekehrt. Zwischen ihnen beiden lag eine Kohlenhalde von 1200 m Länge, die, von Südosten nach NNW zu verlaufend und sich verbreiternd, dort, wo die Stellung des l-Abschnitts durch sie hindurchging, eine Breite von etwa 100 m hatte. Die Kohlenhalde mochte hier wohl 40 m hoch sein. Der Durchbruch im l-Abschnitt war etwa in der Hälfte der Länge der Halde.

Die Halde selbst — durch die unterirdisch außer dem ersten auch noch der zweite Kampfgraben verlief — bot eine willkommene Unterkunft. Eine elektrische Anlage erhellte die Gänge und „Kasematten", eine vorzügliche Entlüftungsanlage sorgte für frische Luft und eine Entwässerungsanlage diente dazu, das von den Wänden herabsickernde Wasser aufzusammeln und abzuleiten.

Im ostwärtigen Teil der Halde waren vorzügliche Beobachtungsstände für Infanterie- und Artilleriebeobachter und Minenwerfer; ebenso waren M.G.-Stände, die ein überhöhendes Feuer — ein damals noch unbekannter Begriff — ermöglichten, zahlreich ein- und ausgebaut. Die ganze Haldenstellung ähnelte einem kleinen Fort.

Oben auf der Halde liefen 2 Eisenbahngeleise entlang, die etwa 25 m auseinanderlagen. In dem einen Schienenpaar lagen oben auf der Halde von uns 2 Posten, in dem anderen Schienenpaar lagen 2 Tommys. Diese Haldenposten wurden von der m-Kompanie gestellt. Zu ihnen führte vom m-Abschnitt ein sich in Serpentinen nach oben schlängelnder Gang von insgesamt 100 m Länge.

Am ostwärtigen Ende der Kohlenhalde begann die Zechenarbeiterkolonie St. Pierre.

Die feindliche Stellung war am spitzen Winkel innerhalb des K-Abschnittes 30—50 m entfernt; in den anderen Kompanie-Abschnitten betrug die Feindentfernung 200 m, am linken Flügel des Btls.-Abschnittes sogar 350 m.

Die eigenen Gräben waren tief in den Kreideboden des Artois hineingehauen. Die Unterstände ließen aber immerhin zu wünschen übrig, zumal sie teilweise nur einen Eingang hatten, wodurch die Gefahr des Verschüttetwerdens beim Einschuß dauernd bestand.

Bei den im allgemeinen weiten Entfernungen zwischen den beiderseitigen Gräben war die Gefahr, durch Minensprengung Gelegenheit zu haben, sich die Welt einmal von hoch oben anzusehen, gering. Mulmiger war es hingegen im Durchbruch der Halde.

Hier konnte man beim besten Willen sich nicht beklagen, wenn die Lebensversicherung mit der hier liegenden Kompanie keinen Versicherungsvertrag abschloß. Die Verlockung, dem anderen die Bude durch eine Sprengung vor der Nase für immer zuzumachen, war für beide Teile gleich groß.

Der **30. 8.** verlief unter dem üblichen Artillerie- und Minenfeuer. Beim I. Btl., das in Stellung in der Reihenfolge von rechts nach links mit 1., 2., 3. und 4. Kompanie lag, war nur abends ein Mann durch Mine schwer verwundet. In der Nacht vom **30./31. 8.** aber jagte Tommy oben von der Halde herunter einen Gurt nach dem anderen durch seine M.G.'s. Um 5.30 Uhr vorm. setzte ganz plötzlich auf die Stellung der 3. und 4. Kompanie vornehmlich ein Artillerie- und Minenüberfall ein, der doch zunächst etwas stutzig machte. Noch bevor aber Klarheit darüber bestand, ob dies etwa der übliche Morgensegen in verstärkter Auflage sei oder was diese Schießerei sonst zu bedeuten habe, klärte sich die Lage, als um 6 Uhr vorm. vorm linken Flügel mit donnerndem Getöse die Erde in die Luft flog: Tommy hatte unter dem Schutze seiner schweren Waffen gesprengt! Ein Sprengtrichter von 25—30 m Durchmesser und 7 m Tiefe war entstanden. Die Sprengung war rechts neben dem Aufgang zur Halde — also an derem Abhang — erfolgt. Dadurch war jeglicher Verkehr zu den Haldenposten oben zwischen den Schienen unmöglich gemacht, die mithin den ganzen Tag oben auf der Halde bleiben mußten. Erst im Laufe der **Nacht zum 1. 9.** kamen sie heil und unversehrt zur Kompanie zurück. Unter Einsatz der Pioniere wurden die Aufräumungsarbeiten derart gefördert, daß am **2. 9.** der Haldengang wieder benutzt werden konnte. Diese Leistung der Pioniere und der Hilfsarbeiter vom R. 84 war umso höher zu werten, als Tommy dauernd die Umgebung des neuen Trichters unter Artillerie-, Minen- und M.G.-Feuer hielt.

Der Regimentsstab R. 84, der am 24. 8. sein Quartier in Epinoy aufgeschlagen hatte, war im Laufe des 1. 9. 1916 nach Harnes, wo das III. Btl. in Ruhe lag, umgezogen. Oberst Balthasar hatte damit den Befehl über den neuen Regiments-Abschnitt übernommen. Er begab sich in der Frühe des 2. 9. 1916 zusammen mit dem Rgts.-Adj. Ltn. Maas nach vorn in den Regimentsabschnitt, um die Stellung in Augenschein zu nehmen. Um 8 Uhr morgens etwa war er im Abschnitt i bei der 1. Kompanie, deren linkem Flügel er sich näherte. Oberst Balthasar, ein Hüne von Gestalt, geht vorweg. Ltn. Maas, nicht minder groß, hinterher. Da peitschte ein Schuß durch die Luft, ganz nahe. Oberst Balthasar wirft sich hin — wie Ltn. Maas glaubt, obwohl das sonst nicht seine Art ist. Als Ltn. Maas weitergehen will, Oberst Balthasar aber nicht aufsteht, wird Ltn. Maas stutzig. Gleichzeitig hört er ein Stöhnen. Er sieht hin und gewahrt, daß das Gesicht von Oberst Balthasar blutüberlaufen ist. Er ruft, Sanitäter eilen hinzu, legen einen ersten Verband an und sehen die schwere Verwundung: ein feindliches Infanteriegeschoß ist Oberst Balthasar über dem linken Auge in den Kopf gegangen und am linken Ohr wie-

der hinaus. Sanitäter bringen den schwerverwundeten Kommandeur bis in Höhe der Bereitschaft, wo das inzwischen herbeigerufene Krankenauto ihn erwartet, um ihn nach dem Feldlazarett Hénin—Lietard zu bringen. Aber schon auf der Fahrt dorthin schließt Oberst Balthasar seine Augen für immer.

„Balthasar war einer unserer Besten, als Soldat und Mensch. Ein herrlicher Soldatentod ist ihm beschieden gewesen, aber nicht nur sein Regiment, schrieb Generallt. Wellmann, der Kommandeur der 18. Res.Division, sondern die ganze Division und Alle, die ihm menschlich nahestanden, haben einen erschütternden, unersetzlichen Verlust erlitten".

Im Regiment aber rief die mit Windeseile durch die Kompanien gehende Nachricht vom Tode des Kommandeurs Bestürzung und ehrliche, aufrichtige Trauer bei alten und jungen Regimentsangehörigen hervor.

Im Frieden zuletzt dem aktiven Inf.Rgt. 84 angehörend, war Oberst Balthasar mit Beginn der Mobilmachung zum Kommandeur des damals aufgestellten R.I.R. 84 ernannt, das er genau 25 Monate führen durfte. Ausgezeichnet durch seltene Herzensgaben, war er seinem Regiment ein Führer im wahrsten Sinne dieses Wortes, den selbst im kritischsten Augenblick seine Ruhe und Kaltblütigkeit nicht verließ. Unermüdlich war seine Sorge für das Wohl und Wehe der ihm unterstellten Regimentsangehörigen, die besonders hervortrat, als er in den Kämpfen an der Somme höheren Ortes vorstellig wurde und auf die Notwendigkeit einer Ablösung des Regiments hinwies, wenn es nicht ganz aufgerieben werden sollte. Schon damals ordnete er von sich aus zur Vermeidung von Verlusten an, die Kompanien mehr nach der Tiefe zu staffeln, statt — wie zu jener Zeit noch befohlenermaßen üblich — die vorderen Gräben so voll wie möglich aufzufüllen, — eine Maßnahme, die später von der Obersten Heeresleitung befohlen wurde, als die Ersatzfrage sich immer schwieriger gestaltete.

Eine besondere Tragik lag darin, daß Oberst Balthasar, der am 18. Oktober 1915 zu diesem Dienstgrade befördert wurde, in wenigen Tagen seine silberne Hochzeit feiern wollte!

Für das, was Oberst Balthasar dem von ihm in den beiden ersten Kriegsjahren geführten Res.Inf.Regt. 84 war, sei ihm auch an dieser Stelle namens aller derer, die einst im Regiment die 84 auf ihrer Schulter trugen, von Herzen gedankt! Er bleibt in unserer Erinnerung das Vorbild eines preußischen Offiziers und Kameraden!

Oberst Balthasar wurde am 23. 11. 1865 in Langensalza als Sohn des damaligen Premier-Leutnants im 16. Ulanen-Rgt. Balthasar geboren. Im Kadettenkorps Oranienstein und später Gr. Lichterfelde erzogen, kam er am 15. 4. 1884 von der Selekta des Kadettenkorps als Sekonde-Ltn. in das 4. Rhein. Inf. Rgt. Graf Werder Nr. 30 und am 22. 3. 1887 in gleicher Eigenschaft in das Füsilier-Rgt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern Nr. 40, das damals in Köln in Garnison lag. Am 27. 1. 1893 wurde er zum Premier-Leutnant befördert und als solcher mit dem ganzen Rgt. im April 1895 nach Aachen versetzt.

Der Prem.Ltn. Balthasar war dann von Januar 1898 ab als Hilfslehrer zur Königl. Schießschule Spandau kommandiert, von der er im September desselben Jahres als Hauptmann und Kompanie-Chef wieder zum Füs.Rgt. 40 nach Aachen zurückkehrte. Sieben Jahre später wurde sein Hauptmanns-Patent um 3 Jahre vorpatentiert, sodaß sein Dienstalter bereits von 1895 an rechnete. Im

September 1905 wurde Hauptmann Balthasar in das Inf.Rgt. von Manstein (Schleswigsches) Nr. 84 versetzt, dessen II. Btl. damals in Hadersleben lag.

Im Mai 1907 zum Major befördert, übernahm Major Balthasar nach einer nur kurzen Kommandierung zum Stabe des Rgts. die Führung des in Schloß Gottorf untergebrachten I. Btls., das er bis Oktober 1913 führte, zu welcher Zeit er unter Beförderung zum Oberstleutnant erneut zum Stabe des Rgts. 84 versetzt wurde.

Am 1. August 1914 wurde Oberstleutnant Balthasar Kommandeur des bei Kriegsausbruch aufgestellten Res.Inf.Rgt. 84, in dem er im Oktober 1915 zum Oberst aufrückte.

Major Schelle vom R.J.R. 76 übernahm noch am 2. 9. die Führung des durch den Tod seines Kommandeurs verwaisten R.J.R. 84. Durch Kabinettsorder vom 3. 9. 1916 wurde Major v. Schuckmann (im Frieden im Füsilier-Regiment 86 (Königin), bis zu seiner Ernennung Kommandeur des Res.Jäg.Btls. 16) zum Kommandeur des R.J.R. 84 ernannt, bei dem er am 11. 9 eintraf.

In der vorderen Stellung war gegen 9 Uhr abends an diesem Tage eine heftige Erderschütterung zu spüren, die sich bald darauf als von einer englischen Sprengung weiter rechts vor Loos herrührend herausstellte.

Im Laufe des **4. 9.** befunkte Tommy den vorderen Graben mit zahlreichen Gewehrgranaten und Minen. Die Kompanien waren deshalb garnicht böse, als im Laufe des Tages bekannt wurde, daß in der kommenden Nacht erneut eine Verschiebung des Regiments erfolgen solle. Tatsächlich wurde diese auch abends vorgenommen. $^2/_3$ des Abschnitts i (1. Kompanie) wurde an R. 31 abgegeben. Der verbliebene Rest dieses Kompanieabschnittes wurde von einem Zuge der 1. Kompanie besetzt, der der 2. Kompanie unterstellt wurde, während die beiden anderen Züge nach St. Pierre abrückten, wo sie um Mitternacht eintrafen, um mittags nach Loison weiterzumarschieren.

Mit der Abgabe eines Teiles des i-Abschnittes hatte das Rgt. gleichzeitig seinen linken Flügel bis zur Bahnlinie Lens—Grenay und damit um etwa 11—1200 m zu verlängern. Die somit dem Rgt. zugewiesene Stellung wurde in drei neue Abschnitte k, l und m eingeteilt, die die Kompanien in der Reihenfolge 2., 3. und 4. Kompanie am **Abend des 5. 9.** bezogen, während der im Abschnitt i verbliebene Zug der 1. Kompanie am Abend dieses Tages ebenfalls nach Loison abrückte.

In den ersten Septembertagen 1916 war das R.J.R. 75 aus dem Verbande des IX. Res.Korps ausgeschieden. Als Ersatz hierfür war das J.R. 394 aufgestellt, für das von der 18. Res.Div. die Rgt. R. 31, R. 84 und R. 86 je eine geschlossene Kompanie abzugeben hatten. Beim R.J.R. 84 traf das Los die 6. Kompanie, die am Abend des 4. September noch durch den Brigade-Kommandeur Exc. Frhr. v. Ende besichtigt wurde und am Morgen des 5. 9. in ihren neuen Verband abmarschierte. Am Nachmittag dieses Tages war aber bereits die 6. Kompanie R.J.R. 84 neu aufgestellt — jede Kompanie des Rgts. hatte hierzu 1 Unteroffizier, 1 Gefreiten und 14 Mann gestellt. Dazu kamen noch 48 Unteroffiziere und Mannschaften vom J.R. 163.

Vom II. Btl. waren am Abend des **6. 9.** Stab, 5. und 8. Komp. in vorderer Linie zur Ablösung des bayr. J.R. 7 im Abschnitt n und o (Stab in Haus Wahnfried (!)) eingesetzt. Die 7. Kompanie hatte ihrerseits je einen Zug den beiden anderen Stellungskompanien zugeteilt, da deren Stärke im Hinblick auf die

Länge der Stellung zu gering war. Gleichzeitig war am 6. 9. ein IV. (taktisches) Btl. unter Hptm. Rinn vom Feld-Rekruten-Depot IX. Res.K. aus der 1., 6. und 9. Kompanie gebildet, damit eine gleichmäßige Ablösung der einzelnen Kompanien möglich war. Nunmehr konnte auch das I. Btl. abgelöst werden. I. rückte in der Nacht vom 7./8. 9. in die Bereitschaft, während III. den Abschnitt vorn „rechts" übernahm. Die nächsten Tage vergingen „ohne besondere Vorkommnisse". Was man im allgemeinen darunter zu verstehen hat, erhellt aus einer mir vorliegenden Schuß-Meldung. Danach erhielt— um nur einige zu nennen — der Abschnitt n den ganzen Nachmittag über anhaltendes Schrapnellfeuer, der Abschnitt o über 700 schwere Minen (davon 500 allein auf den rechten Flügelzug), im Abschnitt l sprengte der Feind zwischen der Südhalde und der Sappe im Kompanieabschnitt und der Abschnitt m wurde mit 82 leichten und 23 schweren Minen bedacht. Um das Maß voll zu machen, versuchte der Feind noch morgens um 4.45 Uhr, den Posten der 12. Komp. oben auf der Halde auszuheben, was ihm aber vorbeigelang. Und daß bei der Sprengung im l-Abschnitt 3 Mann im Haldenaufgang durch schwere Steinverletzungen außer Gefecht gesetzt wurden und schwer verwundet fortgetragen werden mußten, das war eben „kein besonderes Vorkommnis!" An diese Scherze der Tommys mußte man sich nun mal gewöhnen. Natürlich blieben auch unsere Mienenwerfer und Artilleristen die Antwort nicht schuldig. Was brachte aber schon diese Auseinandersetzung ein! Es war bei diesen gegenseitigen Schießereien wie bei einer Manöverkritik eines hohen Vorgesetzten: nicht widersprechen, das hält nur unnötig auf, nur mit dem Unterschiede, daß der Infanterist im Graben die Auseinandersetzung der schweren Waffen mit seinem Blut, mindestens aber mit seinem Schweiß bezahlen mußte. Denn was die eigenen und feindlichen Bumsköppe miteinander ausgetragen hatten, das merkte der Infanterist des Nachts, wenn er alles das im Graben wieder in Ordnung bringen mußte, was feindliche — und zuweilen ja auch eigene — Artillerie im Graben tagsüber kaput geschossen hatte.

Am Abend des 12. 9. löste I. das III. vorn ab, und zwar in der Reihenfolge 2., 3., 4. Kompanie in den Abschnitten k, l und m. Der Kompanieführer der 3. Kompanie, Ltn. Versemann, war zu einem Lehrgang abkommandiert. Seine Kompanie übernahm Ltn. Sievers, dessen 2. Kompanie wieder Ltn. Klüver übernahm.

Im Regiment setzte erneut eine rege Patrouillentätigkeit ein. Mit welchen Schwierigkeiten aber dabei zu rechnen war, zeigte ein Patrouille der 3. Kompanie, die in der Nacht zum 16. 9. den feindlichen Posten auf der Nordhalde ausnehmen wollte. Alles war glatt gegangen, man war schon dicht ran. Da gleitet mit einem Male einer der Teilnehmer auf den Kohlenschlacken der Halde aus. Eine große Schlacke löst sich und reißt, wie Steinschlag im Gebirge, unzählige andere mit lautem Gepolter mit sich. Natürlich war alles vorbei. Die Teilnehmer konnten von Glück sagen, daß sie noch unverwundet zurückgekommen waren.

Tommy ließ sich natürlich auch nicht lumpen. Am 16. 9. beschoß er den Abschnitt n (1. Kompanie) — besonders dessen linken Flügel — lebhafter als sonst. Sehr viele seiner Minen gingen in den Draht vor unserer Stellung, den sie vielfach zerstörten, obwohl der Draht etwa 30—35 m breit war. Um ½1 Uhr nachts (17. 9.) setzte ein Feuerüberfall der feindlichen leichten und schweren Artillerie sowie der Minenwerfer ein, der genau eine Stunde anhielt. Bald nach Beginn des Feuerüberfalls bemerkten die Posten am Otto-Weg, der kurz vorm linken Flügel

der 1. Kompanie nach hinten abging, etwa 8 Mann im Hindernis. Da im linken Abschnitt o zu dieser Zeit eine Patrouille der 6. Kompanie von uns draußen war, deren Zurückkommen noch nicht angesagt war, glaubten die Posten, diese vor sich zu haben. Sie riefen diese an, ohne daß jedoch geantwortet wurde. Bei dem Artilleriefeuer konnte ja der Anruf durchaus überhört sein. Plötzlich krepiert unmittelbar vor den beiden Posten, Musk. Rähse und Marwedel, eine Handgranate. Durch den Luftdruck bei der Explosion der Handgranate fliegt Rähse von seinem Postenstand in den Graben zurück. Marwedel wird durch Splitter an der Hand getroffen. Gleichwohl reißt er sein Gewehr an die Backe und jagt nunmehr alle 5 Schuß, die er im Gewehr hat, hinaus. Mit dem letzten Schuß nimmt er eine Handgranate, reißt sie ab und wirft sie zum Feinde hin, der plötzlich verschwindet.

Die Nachbarposten rechts und links schießen nicht. Auch sie halten die Schatten draußen für die Patrouille der Nachbarkompanie.

Als gegen 1.30 Uhr der Feuerüberfall aufhörte, ging sofort eine Patrouille unter Musk. Rähse nach vorn, um festzustellen, was eigentlich los war. Sie fand etwa 10 m vor dem Postenstand einen toten Engländer, 15 m weiter noch einen. Die Toten wurden geborgen; mit ihnen zwei Gewehre und 2 Segeltuchsäcke mit Handgranaten sowie eine Sprengpackung in einem 50 cm langen und etwa 20 cm breiten Blechbehälter. Bei einem der Toten fand man ein Gebetbuch mit dem Stempel: D-Company 1the 2nd R. Bn. East-Surry-Regt. Die Schulterklappen der beiden Toten waren ohne Abzeichen. Der eine hatte einen, der andere 2 Winkel auf dem Ärmel.

Als kurz darauf die Kompanie sich daran machte, den zerschossenen Draht wieder auszubessern, fand sie noch 2 doppelte Fernsprechkabel, die in etwa 30 m Zwischenraum lagen und zum Feinde führten.

Rähse und Marwedel erhielten für ihr unerschrockenes Verhalten wenige Tage danach das E.K. II.

Die Patrouille der 6. Kompanie — für die der Tommy vor dem Abschnitt der 1. Kompanie zunächst angesehen wurde — war bereits um 10.15 Uhr abends im Abschnitt o vorgegangen. Sie ging durch unser erstes breites Hindernis hindurch und stand vor dem zweiten aus einer Reihe nebeneinander gestellter spanischer Reiter bestehenden Hindernis. Wie aus der Pistole geschossen stehen auf der anderen Seite der spanischen Reiter, nur etwa 5 Schritt entfernt, plötzlich 5 Tommys. Geistesgegenwärtig und kurz entschlossen reißt Ltffz. Clausen (6. Kompanie) den Revolver vor und drückt auf den ihm zunächst stehenden Engländer ab, der mit einem Aufstöhnen zusammenbricht. Da ertönen Pfiffe beim Feind. Sie machen kehrt. Clausen und seine Kameraden schießen in das Dunkel der Nacht hinterher. Der Tote kann nicht geborgen werden. Clausen nimmt ihm die Schulterklappen ab, ebenso sein Soldbuch, die Erkennungsmarke und etliche Briefe.

Im Graben stellt man nachher fest, daß der Tote ebenfalls dem Surrey-Rgt. angehört.

Weniger glücklich war ein ebenfalls an diesem Abend, allerdings schon um 9.30 Uhr gemachter Vorstoß der 2. Kompanie, an dem sich 6 Mann beteiligten. Sie hatten sich vorgenommen, die feindliche Sappe an der Kopfstellung zu durchsuchen. Es gelang ihnen auch, hineinzukommen. Den Graben fanden sie leer, weder Unterstände noch Minierstollen konnten festgestellt werden. Als die Patrouille

bemerkt wurde, zog sie sich zurück, wurde aber derart beschossen, daß 5 Mann verwundet wurden.

Um schließlich das Maß dieses ruhigen Abends (16./17. 9.) voll zu machen, jagten unsere Pioniere abends um 11.30 Uhr vor der 4. Kompanie noch einen unter die feindliche Stellung vorgetriebenen Minierstollen in die Luft. Wie sagten doch die Bierbankstrategen daheim? „Im Osten kämpft das tapf're Heer———". Nur allzu gern hätte man diese Heimatkrieger mal auf 24 Stunden vorn gehabt!!! ———

Am 17. 9. wurde dem Regiment der M.G.S.S.-Trupp 156 in einer Stärke von 1 Offizier (Ltn. Kühne), 93 Unteroffizieren und Mannschaften und 11 Pferden zugeteilt.

Am **Abend des 18. 9.** wurde I. Btl. durch das III. abgelöst und kam damit seit dem 30. August in diesem Stellungsabschnitt zum ersten Mal in Ruhe. Es bezog Ortsunterkunft in Loison. Lange sollte allerdings die Ruhe nicht dauern. Am 20. 9. erschienen bereits Vorkommandos des R.J.R. 243. Am Abend wurde III., in der **Nacht vom 21./22. 9.** auch II. abgelöst.

Das IX. Res.Korps trat zur 1. Armee über. In den 4 Wochen seines Einsatzes beiderseits der Halde von St. Pièrre beklagte das Regiment einen Verlust von 29 Gefallenen und 10 Verwundeten.

Zweiter Einsatz des R.J.R. 84 in der Schlacht an der Somme.

Stellenbesetzung:

Rgts.-Kommandeur: Major v. Schuckmann
Rgts.-Adjutant: Ltn. Maas
M.G.-Offizier: Obltn. Schierning
Rgts.-Arzt: Dr. Wittern.

I. Bataillon:

Kommandeur: Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold
Adjutant: Ltn. Mauf
Arzt: Ass.Arzt Dr. Katsch
Lt.Arzt Dr. Uterhark
Verpfl.-Offizier: Ltn. Dietrich
Zahlmeister: Zahlmstr. Windisch.

1. Kompanie:
Ltn. Klatte, Komp.Führer
Ltn. Wagner
Feldw.Ltn. Voigt

2. Kompanie:
Ltn. Klüver, Komp.Führer
Ltn. Kober

3. Kompanie:
Ltn. Sievers, Komp.Führer
Ltn. Bandmann
Ltn. Krancke

4. Kompanie:
Ltn. Faßbender, Komp.Führer
Ltn. Spillner
Ltn. Gewecke

II. Bataillon: (unvollständig)
Kommandeur: Hptm. Becker
Adjutant: Ltn. Iversen
Verpfl.-Offizier: Offz.Stellv. Schlüter.

5. Kompanie:
Ltn. Lembke
Feldwebel Fock

6. Kompanie:
Ltn. Schulz
Feldwebel Dressel

7. Kompanie:
Ltn. Vogler
Ltn. Steinert
Feldwebel Görlicher

8. Kompanie:
Ltn. Köppen
Feldwebel Brüggemann

III. Bataillon:

Kommandeur: Hptm. v. Pavel
Adjutant: Ltn. Beushausen
Verpfl.-Offizier: Ltn. Weinhausen
Artz: Stabsarzt Dr. Pansch
Ass.Arzt Dr. Geis
Zahlmeister: Zahlmstr. Ehrcke.

9. Kompanie:
Oblt. Kühling, Komp.Führer
Ltn. Masch

10. Kompanie:
Ltn. Koßmale, Komp.Führer
Ltn. Bruhn
Ltn. Oppel

11. Kompanie:
Ltn. Theden, Komp.Führer
Ltn. Hjort

12. Kompanie:
Ltn. Hamer, (stellv.) Komp.Führer
Ltn. Sachitzky

M.G.K.:
Oblt. Schierning
M.G.S.S.Trupp 156:
Ltn. Kühne.

(Stellungskarte 11 und 12).

Im Laufe des **22. 9. 1916** wurde das R.J.R. 84 mit Bahntransport zur 1. Armee (Oberbefehlshaber General v. Below) befördert und in Aubigny-au-Bac ausgeladen, von wo I. nach Dury und II. nach Saudemont marschieren, um daselbst Ortsunterkunft zu beziehen. Zusammen mit dem III. traf auch die M.G.K. und der M.G.S.S.Trupp 156 am **23. 9.** in Saudemont ein. I. und II. marschierten an diesem Tage kompanieweise nach Achiet-le-Grand bezw. Achiet-le-Petit. Am 24. 9. rückte III. ebenfalls weiter vor und erreichte in den ersten Nachmittagsstunden Bihucourt.

Nun war man also wieder einmal „mitten mang". Waren doch den Teilnehmern an der ersten Sommeschlacht des Regiments Namen der Dörfer und die Gegend selbst nicht unbekannt. Keine 10 km entfernt in südwestlicher Richtung lag Pozières, lag Martinpuich, wo das Regiment — erst 6 Wochen sind es ja her — so ungemein schwere Verluste erlitten hatte. Was den Somme-

kämpfer an der ersten Sommeschlacht mit Genugtuung erfüllte, war die Tatsache, daß der Feind demnach nur wenig oder garnicht vorgekommen war, daß also die Opfer des R. 84 im Juli und August nicht vergeblich waren! Andererseits zog er nicht mit Unrecht den Schluß, daß es beim bevorstehenden Einsatz wieder heiß hergehen würde. Das sagte ihm schon der gewaltige Artilleriedonner, der von der Front her wie ein dumpfer Trommelwirbel zu hören war. Ernst und gefaßt, stellte er sich zu den kommenden Kämpfen ein! Er wußte, daß die Aussichten, heil und unversehrt aus diesen Kämpfen wieder herauszukommen, wie 1 : 99 standen. Er war aber andererseits auch von der Notwendigkeit seines erneuten Einsatzes zur Abwehr der feindlichen Durchbruchsversuche überzeugt. Er hatte in seinen Urlaubstagen daheim die Not infolge der Blockade mit eigenen Augen gesehen. Und wenn er selbst in den letzten Wochen nicht zu Hause war, dann las er die Not daheim wohl aus oder zwischen den Zeilen der Briefe, die Frau und Kinder, Eltern oder Freunde ihm gesandt hatten. Und seine ernste, ruhige Stimmung übertrug sich auch auf die zahlreichen Kameraden, die mit den letzten Ersatztransporten gekommen waren. Sie waren teilweise zum ersten Male hinausgekommen, hatten daheim von dem mörderischen Grausen der Somme erfahren. Waren doch Verdun und Somme damals Begriffe geworden, mit denen sich Kämpfen, Bluten und Sterben verband und auch heute noch verbindet. In der Nachkriegszeit wurde das Ringen jener Tage, das die Grundlage des Bestandes und Erhaltens unseres Vaterlandes war, nicht mehr in allen Teilen unseres jungen Nachwuchses so gewertet, wie es eigentlich bei einem heldischen Volke für immer der Fall sein und bleiben sollte. Die Erziehung unserer Jugend seit 1933 hat jedoch auch hierin gründlichen Wandel geschaffen.

Genug! Die Stimmung war ernst, aber einsatz- und opferbereit!

Am **24. und 25. 9.** schanzten die Bataillone an neu auszuhebenden Stellungen und Geschützständen zwischen Achiet-le-Petit und Grévillers. Auch am **26. 9.** vormittags waren die Bataillone wieder beim Stellungsbau. Mittags lief beim Rgts.Stab, der in Achiet-le-Grand lag, der Befehl ein, das Regiment sofort hinter die Front der 52. Res.Division zu ziehen, in deren Abschnitt in den nächsten Tagen der Einsatz der 18. Res.Division erfolgen soll.

Gegen 3 Uhr nachmittags marschierten die Btle. einzeln ab und erreichten über Biefvillers, dann ostwärts im Bogen über Bapaume ausholend Frémicourt, Haplincourt, Barastre das Dorf Bus, wo I. und II. Ortsunterkunft bezogen, während III. noch 2 km weiter nach Lechelle zog und dort blieb. In Lechelle blieb auch der Regimentsstab.

Am **27. 9.** ruhten die Bataillone in ihren Unterkünften. Wie schon beim ersten Sommeeinsatz hatte III. auch diesmal das Pech, daß seine Unterkunft durch weitreichende feindliche Geschütze beschossen wurde. Dabei wurde auch der bewährte und umsichtige Feldwebel der 12. Kompanie, Krämer, überaus schwer verwundet. Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten deshalb abends 9. und 10. Kompanie Lechelle und biwakierten an dem Abhang 500 m etwa südlich Ytres.

Für den am Abend des **28. 9.** befohlenen Einsatz des Regiments im Abschnitt des abzulösenden R.J.R. 238 hatte der Rgts.-Kommandeur Major v. Schuckmann das I. Btl. zur Ablösung in vorderer Linie bestimmt. II. sollte in der Bereitschaftsstellung ablösen.

Vorkommandos beider Stellungsbataillone waren in den Morgenstunden dieses Tages bereits in den zugewiesenen Abschnitten gewesen.

Das I. Btl. setzte in vorderer Linie ein: 2. Kompanie rechts (Anschluß an R. 36), 3. Kompanie links (Anschluß an R. 31). Die 4. Kompanie lag in der Friedhofstellung und mit einem Zuge unter dem Schreiber dieser Zeilen in der Saillystellung rechts mit Anschluß an Truppen der 7. Inf.Div. 1. Kompanie lag in der Saillystellung links.

Das II. Btl. hatte die 5. Kompanie als Ortsbesatzung nach Le Transloy gelegt, wo sie unter den Befehl von Obltn. Herzer (M.G.S.S.Tr. 172) trat. Die 6. Kompanie lag in einer Stellung — links angelehnt an R. 31 — ostwärts Rocquigny. Während die 7. Kompanie zur Verfügung des Rgts. in Bus blieb und dort den Nordteil der Stellung Bus-Lechelle ausbaute, bezog die 8. Kompanie Stellung westlich Rocquigny, um die dortige Stellung weiter nach Norden auszubauen. 6. und 8. Kompanie hatten nach rechts keinerlei Anschluß zu den Truppen der 7. Inf.Division.

Der Gefechtsstand des I. Btls. lag in Le Transloy, der des II. in Rocquigny. In Le Transloy bezog auch Major v. Schuckmann mit seinem Gefechtsstabe seinen Gefechtsstand. Er übernahm am **29. 9.** vormittags 2 Uhr den Befehl über den Abschnitt. Der abgelöste Stab konnte ihm den genauen Verlauf der Stellung nicht angeben. Die alte soldatische Binsenweisheit, daß im Kriege Ungeklärtheit der Lage die Regel ist, bewahrheitete sich auch hier wieder. Aus den Morgenmeldungen der Kompanien des I. Btls. ersah der Regimentskommandeur folgendes:

Wenn man den Weg nach Lesboeufs einschlug und eben aus dem Dorf heraus war, traf man nach etwa 100 m auf die am Westrand des Dorfes sich hinziehende Saillystellung. Nach weiteren etwa 300 m lag in einer Mulde zur Linken der Friedhof von Le Transloy, an dessen feindseitigem Rande beiderseits der Straße sich eine behelfmäßige Stellung entlangzog. Diese Stellung war die Friedhof-Stellung. Unmittelbar hinter dem Friedhof zweigte links ein Weg ab nach Morval, der in den Abschnitt R. 31 führte. Etwa 100 m weiter gabelte sich der Weg nach Lesboeufs. Hier zweigte der Weg nach Guendecourt ab. An dieser Wegegabel standen zwei Feldgeschütze. Der Weg nach Lesboeufs stieg nunmehr langsam an, um nach etwa 500 m auf einen Höhenrücken zu führen, auf dem beiderseits des Weges die beiden vorderen Stellungskompanien lagen. Dieser Höhenrücken war nur ganz schmal und fiel nach dem Feinde zu wieder stark nach Lesboeufs ab, vor dem die feindliche Stellung verlief. Die Stellung der beiden vorderen Kompanien war die in solchen Fällen übliche: Zum größten Teil lag alles in Granatlöchern, an deren Verbindung nachts gearbeitet wurde.

So glatt wie die Ablösung selbst, so glatt verlief eigentlich auch der erste Tag in der Stellung, der **29. September.** Das trübe, regennasse Wetter verwehrte dem Feind eine planmäßige Beobachtung. Er beschränkte sich deshalb darauf, die ganze Gegend mit seiner leichten und schweren Artillerie abzustreuen. Planmäßiges schweres Feuer erhielt hingegen die Friedhof-Stellung, teilweise auch der Weg Le Transloy—Lesboeufs und der Westrand von Le Transloy. Die vordere Linie wurde im allgemeinen wenig beschossen.

Am Abend dieses Tages rückte um 7 Uhr auf Befehl der Brigade die 6. Kompanie ebenfalls nach Le Transloy, wo sie die in der Nähe der Kirche gelegene große Kreidehöhle bezog.

In der **Nacht vom 29./30. September** wurden die von den beiden Stellungskompanien (2. und 3. Komp.) ausgeschiedenen Reserve-Züge auf Befehl der Division mit in vorderster Linie eingesetzt, um die neu befohlene rechte Abschnittsgrenze, etwa 100 m nördlich des Weges Le Transloy—Guendecourt, mit besetzen zu können.

Um 7 Uhr vormittags schickte Ltn. Klüver (2. Komp.) folgende Meldung:

„Nachdem ich durch meinen freigewordenen Zug rechts Anschluß hergestellt habe, ist ein Zug R. 66 und eine Kompanie R. 36 abgerückt. Abgelöst werden konnte von mir nur der Zug R. 66. Es sind jetzt wieder rechts von mir annähernd 200 m unbesetzter Graben."

Das morgens trübe und mit leichtem Regen durchsetzte Wetter klärte sich in den späten Vormittagsstunden auf. Mit zunehmender Aufklärung des Wetters begann der Feind wieder sein Wirkungsschießen. Schwere und schwerste Granaten gingen besonders auf die Friedhofstellung nieder, die keinerlei Schutz hatte. Unterstände waren garnicht vorhanden. Wohl war mit deren Bau begonnen, aber was wollten solche mit einigen Minierrahmen gegenüber dem feindlichen Artilleriefeuer besagen. Meistens waren sie so wenig in den Erdboden hineingetrieben, daß, wenn man sich hineinlegte, die Füße unten hinausragten! Auch die vorderste Stellung wurde heute mit kleinen und mittleren Kalibern vom Feinde bedacht.

Wenn auch das Feuer langsam zunahm, so reichte es heute doch nicht an das, was wir vom ersten Somme-Einsatz her gewohnt waren. Immerhin hatten auch heute wieder 6 Kameraden ihre Augen für immer geschlossen.

Nachdem die Dunkelheit eingetreten war, machten sich Ltn. Klüver und Ltn. Wagner (Hans) auf, um zunächst erst einmal den Anschluß nach rechts zu sichern. Mit Mühe und Not gelang dies schließlich mit dem nach einigem Suchen gefundenen Führer der weiter rechts ermittelten Kompanie von R. 66. Da dessen Kompanie jedoch weit rechts lag, blieb Ltn. Klüver nichts weiter über, als den rechten Flügel seiner Kompanie etwa 250 m nördlich des Weges Le Transloy—Guendecourt anzusetzen.

In der **Nacht vom 30. 9. zum 1. 10. 1916** hielt das feindliche Artilleriefeuer mit unverminderter Heftigkeit an und unterschied sich in nichts von dem, was wir von Martinpuich und Pozières her kannten. Es hielt auch weiterhin an, als der **1. 10.** mit Regenwetter heraufzog. Es war klar, daß ein feindlicher Angriff zu erwarten war. Dafür sprach die planmäßige Beschießung all' dessen, was eine irgendwie geartete Stellung zum Widerstand bot. Besonders schwer hatte an diesem Tage die 1. Kompanie in der Friedhofstellung zu leiden. Unabläßig fielen vor, in und hinter der Stellung Granaten schwerster Kaliber nieder. Unzählige Granaten fielen auf den Friedhof selbst und wühlten hier die Gräber der Verstorbenen um. Mit den Stücken der in Frankreich üblichen steinernen Grabdecken flogen Knochen und halbe Skelette umher. In der Stellung am Friedhof selbst lag alles eng an die Wand seines Granatloches gedrückt oder hastete aufgeregt hin und her.

In gleicher Weise lag das Feuer auf der Saillystellung.

Einzelne Granaten schlugen auch in Le Transloy ein. Durch die bei einem solchen Einschlag erzeugte Sprenggasentwicklung erkrankte auch der Kommandeur des I. Btls., Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold und begab sich auf Anraten des Arztes nach hinten. Er war kurz vor der ersten Sommeschlacht vom Ref.Offz.-Aspiranten-Kursus des IX. Ref.Korps zum R. 84 versetzt, zu

dem er nicht wieder zurückkommen sollte. In der ersten Sommeschlacht war ihm das E.K. I. verliehen worden, was von der 2. und 4. Kompanie mit besonderer Genugtuung aufgenommen wurde. Sahen doch beide Kompanien in der Verleihung dieser hohen Auszeichnung an den Btls.-Kommandeur die Anerkennung für ihr überaus blutiges Kämpfen und Sterben am 25. 7. 1916.

Gemäß Regimentsbefehl übernahm, nachdem Hptm. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold Le Transloy verlassen hatte, Ltn. Mauf die Führung des Btls. Major v. Schuckmann hatte damit einen Leutnant zum stellvertr. Führer des Btls. bestellt, der in vielen kritischen Augenblicken sich durch Ruhe und Umsicht ausgezeichnet hatte.

In der Stellung der 2. und 3. Kompanie vorn sowie in der der 1. und 4. Kompanie am Friedhof und in der Saillystellung aber schien die Erde zu beben. Unaufhörlich durchfurchten Granaten aller Kaliber die Erde. Lagenweise gingen sie nieder. Ein Krachen, Bersten nach dem anderen, vermengt mit den Schmerzensschreien der Verwundeten und den Angstrufen derer, deren Nerven diesem wahnsinnigen Schießen nicht standzuhalten vermochten. Da arbeiten ein paar Mann mit äußerster Kraft, um Verschüttete zu bergen, schon regt es sich unter der Erde, die Rettung der Unglücklichen scheint nahe. „Deckung!" Und schon heult eine Lage schwerster 32 cm-Granaten heran. Erdschollen fallen und poltern, Schreie, Rufe ertönen zu gleicher Zeit. Und wie der Kamerad sich erhebt und seine Rettungsarbeit fortsetzen will, da wird er bleich, da verfärbt sich sein Gesicht. Ein Zittern geht durch seinen Körper. Das Grauen droht ihm die Brust abzuschnüren! Sein Atem stößt. Er will schreien und rufen! Und kriegt keinen Laut über seine Lippen. Er blickt den abgerissenen Kopf seines Kameraden an, der ihm eben noch bei der Rettungsarbeit behilflich war und nun mit seinen aus den Augenhöhlen getretenen Augen ihn anstarrt. Er sieht sich nach dem anderen Helfer um. Jetzt liegt auch der verschüttet unter den Erdschollen! Und da faßt ihn das Entsetzen. Wie von Furien gepeitscht, jagt er los und genau in die nächste Lage der feindlichen Granaten hinein! „Sa—ni—tä—ter!! Sa—ni—tä—ter!!" Blutüberströmt windet und krümmt auch er sich jetzt am Erdboden. Und schon neigt sich der für seine unermüdliche Hilfsbereitschaft mit dem E.K. I ausgezeichnete San.Vzfdw. Kratzmann (I. Btl.) über ihn. Seine Hände, die heute schon allzuviel ihrer Arbeit verrichten mußten, sind blutüberlaufen. Er sieht mit einem Blick, daß dem Verwundeten nicht zu helfen ist. Er netzt die Lippen des unglücklichen Kameraden mit seiner Labeflasche. Der blickt ihn dankerfüllt an. Sein Auge weitet sich, die Lippen öffnen sich, als wollten sie sprechen. Ein Schütteln geht durch den Körper des Sterbenden. Er will aufstehen, will heim zu Frau und Kind. Und blitzschnell erstehen vor seinem Auge liebliche Bilder des Friedens. Da sieht er sich mit seinem jungen Weibe an einem friedlichen Sommerabend über die Felder des heimischen Dorfes gehen. Ein anderes Bild taucht auf. Er kommt von anstrengender Feldarbeit heim. Reich war der Segen Gottes bei dieser Ernte. Frohgestimmt nähert er sich dem eigenen Hof. Sein Junge, sein Stammhalter, sein ganzes Glück läuft ihm entgegen. Er nimmt ihn auf, drückt und herzt ihn. Da — ein Krachen, ein Poltern! Ein neuer Splitter trifft den Verwundeten, der schon halb hinübergeschlummert ist. Der furchtbare Schmerz reißt ihn wieder zurück aus dem Land der Träume. Sein Körper bebt. Sein Blick ist stier, ist glasig. Noch einmal bäumt sich sein Körper gegen das Schicksal auf, er richtet sich hoch, fällt zurück, atmet noch einmal tief und schwer,

und sinkt hinüber, während seine Lippen sich zu jenem schicksalsschweren Wort formen, jenem klagenden und doch stolzen Worte:

„Som....me!"

Deutsche Jugend! Werde groß in der Ehrfurcht vor den Taten Deiner Väter! Hämmere die Worte in Dein Herz, die einst der Stellvertreter des Führers sprach, daß tausend Saalschlachten nicht aufwiegen eine Stunde des Trommelfeuers bei Verdun und an der

Somme!

Hämmere sie in Dich hinein mit stählernen Nägeln und vergiß sie nie!!

Im stärksten Artilleriefeuer geht unentwegt der Kompanieführer der 1. Kompanie, Ltn. Klatte, durch den Graben seiner Kompanie. Er, den schon 1915 das Eiserne Kreuz I. Klasse schmückte, kennt keine Furcht. Er muntert seine Leute immer wieder auf, macht hier einen Witz, trifft da irgendeine Anordnung. Der junge Ersatz richtet sich an seiner Haltung auf. Auf seinem Gange durch den Graben kommt er an seinen „Unterstand", in dem auch sein Zugführer, Fdw.Ltn. Voigt, wohnt. Klatte geht hinein in sein Loch. Lange sitzt er nicht. Da orgelt durch die Luft eine schwere 28er Granate heran. Hören und einschlagen ist eins! Als der aufgewirbelte Staub und Dreck sich verziehen, da ist die 1. Kompanie ohne Offiziere. Klatte und Fdw.Ltn. Voigt haben auch ihr Leben dahingegeben, auf daß Deutschland leben kann. Kaum hat der Regts.-Kommandeur, Major v. Schuckmann, die Meldung des Heldentodes der beiden Offiziere in der Hand und Ltn. Spillner mit der Führung der 1. Kompanie betraut, da erhält er die zweite Hiobsnachricht: Ltn. Sievers, der Kompanieführer der 3. Kompanie, ist durch Kopfschuß schwer verwundet und soeben auf dem Wege zum Verbandsplatz verstorben.

Ltn. Krancke hastet nach vorn, um die 3. Kompanie zu übernehmen, die an diesem Tage allein 17 Gefallene zählt.

In vorderster Linie stehen die Kompanien bereit. Sie sehen, wie von etwa 2 Uhr ab, während zugleich das feindliche Artilleriefeuer auf der vordersten Linie merklich nachläßt, der Engländer aus Richtung Flers her Verstärkungen erhält, die zwischen Lesboeufs und Guendecourt die feindliche Linie verstärken. Gegen 3 Uhr war das Einrücken der Verstärkung beim Tommy beendet. Zur selben Zeit setzte ein wirksames Sperrfeuer ein auf die vorderen feindlichen Stellungen, das alles in Staub und Nebel hüllte. Das Feuer lag ausgezeichnet. Soweit für Augenblicke in dem Qualm und Staub etwas von der feindlichen Stellung zu sehen war, erblickte man nach den verschiedensten Richtungen wild umherlaufende Tommys, die sofort unter Gewehrfeuer genommen wurden. Offensichtlich war die Bereitstellung zum Angriff durch das außerordentlich gut liegende Sperrfeuer der Artillerie zerschlagen. Dafür setzte von 5 Uhr ab wieder das feindliche Artilleriefeuer mit voller Stärke ein. Um 8.25 Uhr abends forderte die 3. Kompanie sofortige Verstärkung an, da das Halten der Stellung durch schwere Verluste gefährdet war. Ltn. Mauf beauftragte die 4. Kompanie, 4 Gruppen als Verstärkung sofort zur 3. Kompanie zu schicken.

In meinen Kriegserinnerungen liegt heute noch neben anderen auch dieser Befehl, der aufschlußreich zugleich dafür ist, in welcher Zeit solche Befehle durchkamen und ausgeführt werden konnten. Der Befehl des I. Btls. ist um 8.30 Uhr

abends an den Kompanieführer der 4. Kompanie, Ltn. Faßbender, ergangen. „Zeno" versieht ihn mit folgendem Zusatz:

Vzfdw. Speck — Sailly-Riegel.

Umseitiger Befehl zur Beachtung und Ausführung. 4 volle Gruppen sofort bestimmen und mit nach vorn nehmen zur 3. Kompanie.

Diesen Befehl aufbewahren, Zeit notieren.

Dieser Befehl ging um 9.10 Uhr vom Ltn. Faßbender ab. Ich erhielt ihn um 9.40 Uhr. Ein Vermerk von meiner Hand besagt, daß „Kühne, Bollmann, Samstorf und Kulaß" mit ihren Gruppen bestimmt und um 9.55 Uhr mit mir nach vorn gegangen seien.

Noch heute erinnere ich mich mit aller Deutlichkeit, wie wir vorn eintrafen. Bei der Übergabe des Befehls hatte der Melder die übliche Latrinenmeldung mitgebracht, von der dritten Kompanie sei nichts mehr vorn. In ihrer Stellung sei der Engländer! Größte Vorsicht war also geboten. Wir schlichen uns im Gänsemarsch beiderseits der Straße Le Transloy—Lesboeufs nach vorn, entschlossen, es mit dem Tommy aufzunehmen, auf den wir ja doch jeden Augenblick stoßen mußten. Eine Leuchtkugel geht hoch. Wir knien nieder. Da glaubt einer, zwei Mann vor sich gesehen zu haben. Da dies durchaus nicht unmöglich, im Gegenteil — sogar sehr wahrscheinlich schien, bleiben wir, wo wir sind. Wieder eine Leuchtkugel! Und wieder sind zwei Menschen zu sehen. Wer aber sind diese Beiden? Engländer oder Deutsche? Anrufen geht nicht. Denn sind es Tommys — dann gibt's „Kattun!" Kriegsrat wird abgehalten. Entschluß gefaßt: 'ranpirschen! Ist's Tommy — gut, niederknallen! Sind's unsere — noch besser! Mit ein paar Mann schleichen wir wie die Indianer auf dem Kriegspfad nach vorn, Revolver und Handgranaten griffbereit. Immer näher kommen wir. Jetzt sind wir in „Sturmausgangsstellung!" Verständigung durch Zeichen und — los! Na! den Schrecken kann man sich vorstellen, den die beiden Leute von der 3. Kompanie bekamen, als wir mit Revolver und Handgranaten herumfuchtelnd vor ihnen auftauchten! — — — — „Ende gut, alles gut!" Wir schwärmten in den linken Flügel der 3. Kompanie ein, mit der zusammen wir heilfroh waren, als wir etwa 3 Stunden später von der 7. Kompanie abgelöst wurden, um nach Metz en Couture zu rücken, wo das I. Btl., das an diesem Tage 30 Tote und einen für immer Vermißten beklagte, Ortsunterkunft beziehen sollte.

Das II. Btl., das am Abend des 1. 10. das I. ablöste, hatte vorn die 6. und 7. Kompanie eingesetzt. Die 5. Kompanie lag je zur Hälfte in der Friedhofsstellung und der unmittelbar davorgelegenen Batteriestellung, während die 8. Kompanie den Sailly-Riegel besetzte.

Das III. Btl. hatte den Tag über zwischen Bus und Lechelle eine neue Stellung ausgehoben. Kurz vor Schluß der Arbeit — um ½6 Uhr nachmittags — geht ihr der Brigadebefehl zu, noch am Abend das II. abzulösen. Die Kompanien brachen sofort ihre Arbeit ab, blieben an Ort und Stelle, wohin gleich darauf die Feldküchen mit Kaffee kamen, und marschierten dann einzeln in die Bereitschaft, wobei die 9. die 5. Kompanie, 10. die 8. Kompanie, 11. die 7. Kompanie und 12. die 6. Kompanie ablöste. Hptm. v. Pavel bezog den Gefechtsstand in Rocquigny.

Die Ablösungen vollzogen sich ohne Zwischenfall. Die Nacht war trocken und klar.

Noch war der Morgen des **2. 10.** nicht heraufgezogen, als Tommy gegen den linken Flügel der 7. Kompanie um ½6 Uhr morgens anrannte, aber glatt abgewiesen wurde. Im Laufe der Morgenstunden setzte das feindliche Artilleriefeuer wieder ein. Es lag hauptsächlich wieder auf der Friedhof- und der Saillystellung. Die vorderste Linie war wieder einmal besser dran. Da jedoch der feindliche Infanterieangriff unmittelbar bevorzustehen schien, wurden die 6. und 7. Kompanie durch Teile der 5. Kompanie verstärkt, für die wiederum ein Zug der 11. Kompanie in die Batteriestellung zog. Die vorderste Linie, die in die Komp.-Abschnitte Schulz, Widmann und Vogler geteilt wurde, erhielt noch ein weiteres (drittes!!) s.M.G.

Am **3. 10.**, morgens 5 Uhr, drang ein stärkerer Erkundungstrupp gegen die Stellung der 6. Kompanie vor. Bei der Abwehr dieses Vorstoßes gelang die Gefangennahme von 6 Engländern, die dem Middlesix-Rgt. angehörten. Bei Tagesanbruch nahm der Feind erneut den Sailly-Riegel unter schwerstes Feuer.

Major v. Schuckmann verlegte den Regiments-Gefechtsstand nach Rocquigny, während Hptm. v. Pavel den des Bereitschaftsbataillons in den bisherigen des Regiments nach Le Transloy legte.

In der **Nacht vom 3. zum 4. 10.** wurde der Abschnitt des R. 84 vorn neu eingeteilt. Die vordere Linie besetzten nunmehr die 5., 6. und 7. Kompanie; während die 6. mit allen drei Zügen nebeneinander in vorderer Stellung liegt, legen die beiden anderen Kompanien auf Befehl von Major v. Schuckmann je einen Zug etwa 150 m weiter rückwärts hinter ihre äußeren Flügel, um die Flanken des Regiments zu sichern. Die 8. Kompanie besetzte die Friedhof- und die Batteriestellung, während die 11. Kompanie die Saillystellung bezog.

Die Kompanien hatten eben ihre neuen Abschnitte bezogen, als gegen die 6. Kompanie in der Frühe des **4. 10.** erneut starke feindliche Erkundungsabteilungen vordrangen. Wieder wies die 6. Kompanie den Vorstoß restlos ab. Vor der Stellung blieb ein englischer Offizier und 5 Mann tot liegen, während 5 Mann erneut unverwundet gefangengenommen werden konnten. Der 4. 10. verlief im übrigen ohne besondere Ereignisse. Jedoch schoß sich der Feind mit Hilfe von Fliegerbeobachtung mit mehreren Batterien mittlerer Kaliber auf den vordersten Graben ein.

Das Ruhebataillon (I.), das in Metz-en-Couture in Ruhe lag und am Vormittag des 3. 10. am Stellungsbau arbeitete, hatte an diesem Tage der neuernannte Kommandeur, der dem Regiment nicht unbekannte Hptm. Schätzel, von R. 31 übernommen. Am Spätnachmittag dieses Tages, die Sonne war schon untergegangen, traten die 1. und 3. Kompanie an, um ihren gefallenen Kompanieführern Ltn. Klatte und Sievers auf dem Friedhof daselbst die letzte Ehre zu erweisen. Zum Kompanieführer der 1. Kompanie war inzwischen anderweit Ltn. Hjort, zu dem der 3. Ltn. Krancke ernannt. Ltn. Fastert führte für den erkrankten Ltn. Klüver dessen 2. Kompanie.

Die Unterbringung der Kompanien in Metz-en-Couture ließ viel zu wünschen übrig. Noch lag in ihm der Stab der 18. Res.Div., die an diesem Tage für den nach dem Osten versetzten Gen. Wellmann württbg. Genltn. v. Wundt übernahm. Zum größten Teil war auch noch die Zivilbevölkerung anwesend. Der unmöglichste Raum war in Anspruch genommen und belegt. Ich selbst lag damals mit der 4. Kompanie in der Kirche in Metz-en-Couture, die zu einem Teil mit Stroh vollgepackt war. Die Schreibstube hatte sich in der Sakristei

niedergelassen. Ich hatte mit anderen Kameraden meine Bleibe um den Altar herum im Allerheiligsten. Am Nachmittag des 3. 10. wurde die Ablösung für den nächsten Abend bekanntgegeben.

Bei dem trüben, regnerischen Wetter jener Tage war es nachts ungemütlich kalt. Jeder einzelne kuschelte sich so tief wie möglich in's Stroh und deckte sich mit Mantel und Decke zu. Auch ich schlafe nur schwer ein. Da höre ich Kochgeschirre klappern. Nanu? Schon so früh! Ich behalte den Kopf unter der Decke. Was ist das? Ich höre gleichmäßiges, eintöniges Sprechen in französischer Sprache. Hin und wieder schienen mehrere im Chor zu antworten. Ich schlage die Decke zurück, richte mich auf, und was sehe ich? Wenige Schritte vor mir am Altar zelebriert, angetan mit den Kirchengewändern, der französische curé eine Messe. Vor ihm auf den Stufen des Altars und den ersten Bänken knien französische Dorfbewohner. Zwischen ihnen gläubige katholische deutsche Soldaten. Hinter diesen sitzt ein Teil unserer Leute im Stroh und trinkt Kaffee!! Wenn auch das Klappern der Kochgeschirre und Trinkbecher hin und wieder zwischen den Worten des französischen Geistlichen zu hören ist — jeder ist gefangen von dem Ernst der Stunde, da Franzosen und deutsche Soldaten zu demselben Gott beten! — — Wir, die wir oben im Allerheiligsten gelegen haben, stehen auf und drücken uns leise an dem Geistlichen vorbei und gehen hinaus. — Der Eindruck jener Messe war so stark, daß aus den Leuten heraus der Wunsch nach dem Abendmahl rege wurde, dem noch in den Morgenstunden der evangelische Geistliche entsprach.

Abends um 6 Uhr rückte dann das I. zur Ablösung des III. in die Bereitschaft. Die 4. Kompanie besetzte den Sailly-Riegel von der Straße Le Transloy—Lesboeufs nach links. Nach rechts rückte ein Zug der 1. Kompanie, während die beiden anderen die Stützpunkte am Südwestrand von Le Transloy und ein kleiner Teil die Kalkhöhle an der Kirche bezogen. Dorthin wurde auch ein Teil der 3. Kompanie gelegt, die mit den übrigen Leuten der Kompanie die Stützpunkte am Nordwestrand von Le Transloy besetzte. Die 2. Kompanie blieb in Rocquigny. Der Anmarsch vollzog sich verhältnismäßig ruhig. Nur beim Betreten von Le Transloy jagte Tommy ein paar schwere Brocken in das Dorf, daß uns die Ziegelsteine nur so um die Ohren flogen und wir uns beeilten, um dieses unfreundliche französische Dörfchen so schnell wie möglich zu verlassen.

Das III. Btl. hatte in der Reihenfolge 9., 11., 12. Kompanie vorn die Kompanien des II. Btls. in deren Stellung abgelöst und die 10. Kompanie je zur Hälfte in die Friedhof- und in die Batteriestellung gelegt.

Die Ablösung war überall glatt vor sich gegangen.

Trübe zog auch der 5. 10. herauf. Die in der Nacht geringe Artillerietätigkeit lebte wieder auf. Um die Mittagszeit beast der Feind erneut die ihm anscheinend besonders unangenehmen Stellungen am Friedhof und im Saillyriegel. Schweres Feuer liegt auf Rocquigny. Der Feind weiß scheinbar, daß hier die Stäbe von R. 84 und R. 86 untergebracht sind. Obwohl am Tage zuvor, um dem Gegner das Anrichten zu erschweren, der Kirchturm von Rocquigny niedergelegt ist, jagte eine Lage nach der anderen in das Dorf und machte damit die „Etappe" Regimentsgefechtsstand zu einem weng angenehmen Aufenthalt. Besonders in der Nacht, wenn die Kolonnen durch das Dorf ziehen, schickt er zu deren schweren und verantwortungsvollen Dienst seinen „Segen".

Um 3 Uhr nachmittags steigen links von uns Sperrfeuer-Leuchtzeichen auf. Sofort setzt auch unsere Artillerie ein und legt auf den englischen Graben ein Vernichtungsfeuer, das — weiß Gott — nicht von Pappe ist. Ob Tommy an jenem Nachmittag auch vor unserem Abschnitt angreifen wollte, steht nicht fest. Wenn er aber tatsächlich die Absicht gehabt hat, wird ihm diese wohl bei dem Vernichungsfeuer unserer Artillerie vergangen sein.

Das war ja überhaupt ein wesentlicher Unterschied zwischen der eigenen Artillerie beim ersten und beim zweiten Somme-Einsatz. Damals wehrlos der feindlichen Artillerie preisgegeben, ohne merkliche Hilfe der eigenen Schwesterwaffe, die, kaum selbst in Stellung gegangen, von ihrer feindlichen Schwester nur so eingedeckt wurde! Beim zweiten Somme-Einsatz hingegen eine stets und gut feuerbereite Artillerie, die auch der Infanterie drüben im Graben das Leben schwer machte. Eine Sperrfeuer-Leuchtkugel genügte — und schon bellte die ganze Meute der leichten, mittleren und schweren Artillerie los und wie!!!

In der **Nacht vom 5. zum 6. 10.** überschüttete Tommy die Stellung der vorderen Kompanie in Zeitabständen von etwa je einer Viertelstunde dauernd mit Feuerüberfällen leichter und mittlerer Kaliber.

Am Vormittag des **6. 10.** nahm unsere Artillerie noch einmal eine Sperrfeuerprobe vor, die der Feind damit zu stören suchte, daß er sein Artilleriefeuer auf unsere vorderste Linie zusammenfaßte. Daneben aber hatte es ihm wieder die Friedhof- und die Saillystellung angetan. Die erstere erhielt in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags 385 Granaten und 500 Schrapnells, die letztere in derselben Zeit „nur" 285 Granaten und 200 Schrapnells.

Am Nachmittag verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer auffallend. Von 4 Uhr ab legte der Feind seine zusammengefaßte Artillerie auf den rechten Flügel des III. Btls., auf die 9. Komp., ging dann auf die 11. Kompanie über, bald darauf auf die 12. Komp. und dann weiter zum linken Nachbarregiment. Teilweise untermischte er sein gleichzeitig ins Hintergelände gejagtes Artilleriefeuer mit Gasgranaten, wodurch eine ganze Anzahl von Leuten, darunter auch Ltn. Spillner, außer Gefecht gesetzt wurde.

Es war offensichtlich, daß bei dieser Prüfung seines Angriffsfeuers der feindliche Infanterieangriff jeden Augenblick zu erwarten war. Und wieder ging ein Tag zur Neige, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Nicht, daß sich der Mann da vorn danach sehnte. Keineswegs! Aber tausendmal lieber sah er die Angriffswellen des Feindes gegen sich anlaufen, als stunden-, ja tagelang wehrlos dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt zu sein!

Die **Nacht vom 6. zum 7. 10.** benutzte der Engländer scheinbar dazu, um seine Maschinengewehre in Stellung zu bringen, die dauernd ihre Bleisaat durch die Gegend jagten.

Der **7. 10. 1916** zog trübe herauf. Angestrengt sehen unsere Leute nach vorn. Da! Was ist das? Im Dunkel der Nacht hatte Tommy vor unserem Abschnitt einen neuen Graben ausgehoben, der vom linken Flügel des Rgts.-Abschnittes knapp 50 Meter nur entfernt ist. Jetzt scheint's also soweit zu sein. Offenbar Sturmausgangsstellung! Noch einmal werden die Anschlüsse überprüft. Anschluß ist nach rechts und links vorhanden.

Drüben aber, beim Tommy, rüstet man sich zum Sturm. Seine gesamte Artillerie beginnt, ihr Feuer auf die vordere und die Bereitschaftsstellung zu legen. Das heult und faucht in der Luft von Granaten aller Kaliber. Schrapnells

platzen in geringer Höhe über der Stellung. M.G.'s streuen die Stellung mit ihren todbringenden Garben ab. Nichts ist mehr zu erkennen. Über der ganzen Stellung ein dicker, schwefliggelber Qualm vermengt mit dem Staub und Dreck der Erde. Hoch oben über der Wand von Qualm und Rauch geistert zuweilen eine für die Artillerie bestimmte Leuchtkugel. Einen Augenblick nur, dann ist auch sie in jenem Dunstschleier nicht mehr zu sehen. Stahl- und Eisensplitter aller Größen zischen schneidend durch die Luft, Zünder surren durch die Gegend. Wer wollte jetzt noch unterscheiden, woher die Granaten kommen. Vor allen Seiten rauscht es heran, geht mit donnerndem Krachen und Tosen in der Stellung des Regiments nieder.

In dieser aber sitzen deutsche Soldaten, elendiglich dem feindlichen Granat- und Schrapnellfeuer preisgegeben. Angeschmiegt an die vordere Grabenwand erwarten sie ihr Schicksal. Gewehre liegen zerschmettert in der Stellung umher. Gefallene Kameraden bleiben einfach im Graben liegen. Daneben liegen Schwerverwundete, die nicht weggebracht werden können. Vielleicht lohnt es auch gar nicht mehr. Immer mehr werden verwundet. Und durch das Toben der Schlacht hindurch klingt ihr markerschütterndes Schreien nach Hilfe — und kann ihnen doch keiner helfen! Gepeitscht von dem unbändigen Willen zu leben, hasten und preschen einige über Bank nach hinten. Viele von ihnen bleiben liegen. Noch einmal hat sie's erwischt, zum Teil für immer.

Die aber noch vorn im Graben am Leben sind, sie sind fertig mit der Welt. Sie verfolgen mit den Augen und Ohren die einschlagenden Lagen, hören und sehen sie näherkommen. Rechnen sich aus, wielange es noch dauern kann, bis auch sie dran sind. Und atmen auf, wenn die nächste Lage Granaten einige Meter weiter rechts oder links von ihnen niedergegangen ist. Wenn sie jetzt noch einmal verschont sind, wielange noch? Ist's nicht Wahnsinn, zu denken, daß das Leben oder das Sterben hier vorn vielleicht von einem blöden Zufall abhängt? Du liegst hingekauert in deinem Loch und wartest auf die Granate, die ja kommen muß in dieser Flut von Stahl und Eisen. Und drüben? Drüben hat vielleicht die Batterie, die in deinem Abschnitt alles Leben zerschlagen und vernichten soll, bei ihrer Berechnung einen Fehler gemacht. Die Seitenstreuung ist zu kurz. Die Batterie überschneidet sich nicht mit der anderen. Und der tote Raum, der dabei von der Feuerwirkung ausgespart wird, das sind die paar Meter, wo du mit ein oder zwei Kameraden liegst. Das ist deine rettende Insel. Und jedesmal, wenn du „deine" Batterie näherkommen siehst und hörst und die nächste Lage auf dein Loch niedergehen muß, dann schwenkt der dort drüben sein Geschütz wieder zurück. Deine Nerven aber sind auf's äußerste gespannt. Du hast keine Empfindung mehr für Zeit und Raum. Was fragst du jetzt nach Essen und Trinken. Wild und zerzaust, verschwitzt und verdreckt guckt dein Haar unter dem Stahlhelm hervor. Deine Hände starren vor Dreck und Schmutz. Nur das Weiße in deinen Augen flackert unheimlich und spiegelt deine Erregung wieder. Und wenn du hin und wieder nach vorn siehst, dann siehst du wohl, wie der Nebel von Rauch und Qualm sich vielleicht gerade über einer einschlagenden schweren Granate erhebt, weil er durch den Luftdruck der Explosion hochgehoben wird. Und da siehst du, wie drüben von Lesboeufs her zum Tommy Verstärkung einschwärmt, 2 Mann, 3 Mann, manchmal 5 — und du schießt nicht. Du weißt, daß es auf die eine Patrone ankommt — nachher, wenn Tommy vorbricht. Wann? Wann endlich wird es soweit sein? Herrgott! Kann man denn das auf die Dauer ertragen?

Und gerade jetzt, wo du anfängst, gleichgültig, ja, vielleicht mutlos zu werden, da kommt mit einem Male dein Kompanieführer oder dein Zugführer angesprungen. Vielleicht ein blutjunger Mensch, vielleicht konnten sie schon manchen Wehrmannes Sohn sein, diese jungen Sturmleutnants! Hast du nicht manchmal hinten in Ruhe deine Bemerkungen über ihn, über seine Jugend gemacht? Und jetzt kniet oder liegt er neben dir. Du fühlst es, ihm steht der Mist hier draußen bei diesem zermürbenden, wahnsinnigen Artilleriefeuer genau so hoch wie dir selbst. Du weißt, daß es geradezu eine Herausforderung des Schicksals ist, wenn dieser junge Zugführer oder Kompanieführer hier herumspringt. Und doch macht er es!? Und da erkennst du, daß es der kategorische Imperativ der Pflicht ist, der ihn veranlaßt, hier im Abschnitt herumzulaufen. Und während du ihm manches im stillen abbittest, da richtest du dich an seiner Größe auf und weißt wieder, daß es noch etwas Höheres und Wertvolleres gibt als dein eigenes Leben — dein Vaterland!

Um die Mittagsstunde etwa dieses **7. 10.** unterschied sich das Trommelfeuer in nichts von dem, was wir vom ersten Somme-Einsatz her kannten.

½3 Uhr nachmittags zeigt die Uhr. Plötzlich hört das Artilleriefeuer im vorderen Graben auf. Horch! „Er koooommt!" Und nun, wo es zum Kampf Mann gegen Mann kommt, hämmern unsere Maschinengewehre zwischen die Reihen der Angreifer. Handgranaten fliegen in seine Reihen und lichten sie. Die Gewehre sind heiß und immer und immer wieder fällt Schuß auf Schuß. Vergessen sind die Qualen der letzten Tage. Ein wahrer Jagdeifer hat die noch lebenden 84er gefaßt. Was heißt jetzt Deckung?! Aufrecht stehen sie und schießen.

Beim Feind aber fallen von Sekunde zu Sekunde mehr. Bestürzung erfaßt die Angreifer und wie erst einer wankt, da ist's das Signal für die anderen: sie fluten zurück in ihre Ausgangsstellung.

Die tapferen Verteidiger jedoch wissen, daß der Engländer zähe ist. Er hat nicht umsonst tagelang seine Eisenmassen auf sie geschleudert, um beim ersten Fehlschlag von seinem Vorhaben abzustehen. Sie wissen es nur zu genau, daß er jeden Augenblick wieder vorbrechen wird.

Und wirklich! Noch ist keine halbe Stunde vergangen, die Uhr zeigt eben auf 3 Uhr, da bricht's dort drüben wieder in mehreren Sturmwellen mit lautem Hurräh hervor. Und wieder empfangen ihn die tapferen Verteidiger, jagen ihm entgegen, was aus Gewehr und Maschinengewehr heraus will. Handgranaten detonieren in seinen Reihen, in die hinein noch das gut liegende Sperrfeuer unserer Artillerie schlägt. Wieder beginnt seine Front zu wanken, erst einige, dann mehrere — der Angriff ist zum zweiten Mal, soweit man sehen kann, abgeschlagen!

Im Jagdeifer — oder ist's Blutrausch? — setzt sich Ltn. Theden, der Kompanieführer der mittleren (11.) Kompanie, hin, nimmt eine Meldekarte und meldet seinem Kommandeur:

An III/R. 84.

Den ganzen Vormittag wurde unser Graben von Artilleriefeuer bis zu den schwersten Kalibern belegt. Um 12 Uhr steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer. Stimmung bei den dicken Kalibern mies! 2.25 Uhr kamen die Tommys, alles, was noch lebte, empfing die Brüder. Die 11. Kompanie hatte eine gute Strecke: kein Schwanz kam bis an den Graben! Alles flutete

zurück und wurde durch Sperrfeuer und Infanteriefeuer niedergemacht. Haltung der eigenen Leute bewunderungswürdig, teilweise wurde stehend freihändig geschossen.

Nach abgeschlagenem Angriff ließ ich „Stopfen" durchsagen, um Infanteriemunition zu sparen. Zweites Kommando: „Frühstückspause!" Stimmung der Leute: „Deutschland, Deutschland über Alles!!"

Theden,
Ltn. d. R. u. Kompführer. 11/R. 84.

Wessen Herz schlägt nicht schneller, wenn er diese Meldung liest, die wenige Minuten nach einem abgeschlagenen Angriff ein junger Kompanieführer seinem Kommandeur erstattet! Atmet sie nicht den Geist wieder, der allein das deutsche Heer im Weltkriege befähigte, einer Welt von Feinden standzuhalten? Das war der Geist, den beide Regimentskommandeure dem Regiment vermittelten durch ihren eigenen, selbstlosen Einsatz, wo immer es auch war! — —

Hinten beim Bataillon und Regiment lauerte man auf Meldung von vorn, man hatte ja von den Gefechtsständen aus die Angriffe im einzelnen nicht beobachten können, zumal die eigene Stellung — von den Gefechtsständen aus gesehen — teilweise am jenseitigen Hang der Höhe ostwärts Lesboeufs verlief. Ja, der Regimentskommandeur, Major v. Schuckmann, war geradezu erstaunt, als er gegen ½7 Uhr von der Brigade erfährt, der Engländer habe den rechten Flügel des R. 84 angegriffen. Melder vom Regiment jagen zum Kommandeur der Kampftruppen, Hptm. v. Pavel, um dem Rgts.-Kommandeur Klarheit zu verschaffen. Technische Mittel der Nachrichtenübermittelung, Fernsprecher, Blinkgerät, sind ja längst ausgeschaltet.

In den wenigen Augenblicken, da Ltn. Theden seinen Blick während des Abwehrkampfes nach rechts und links schweifen läßt, um sich von dem Vorhandensein des Anschlusses zu überzeugen, sieht er, daß weiter rechts von ihm der Engländer in die deutsche Stellung eingedrungen sein mußte. Er konnte erkennen, daß etwa 80—100 deutsche Soldaten vom Tommy als Gefangene abtransportiert wurden. Gerade will er sich anschicken, mal selbst nach rechts zu gehen, um nachzusehen, was dort gespielt wird, da kommt ein Mann seiner Kompanie aufgeregt angelaufen und berichtet ihm, daß rechts von der 11. Kompanie Engländer zu sehen sind. Ltn. Theden eilt jetzt selbst nach dem rechten Flügel seiner Kompanie, den er von seinem Platz nicht übersehen kann, da er am abfallenden Hang liegt. Wie er hier ankommt, sieht er rechts von sich in der Stellung der 9. Kompanie die flachen englischen Stahlhelme. Er riegelt sofort seinen rechten Flügel ab, sorgt für Flankenschutz und meldet unverzüglich seinem Btls.-Führer:

An III/R. 84.
Meldung.

Die Engländer sitzen im Abschnitt der 9. Kompanie, bitte sofort dorthin Verstärkung schicken zu wollen.

Theden,
Ltn. u. Kompführer.

Durch den vom tagelangen Regen aufgeweichten Boden jagen die beiden Melder. Was macht's, wenn sie durch das feindliche Streufeuer hindurch müssen! Sie wissen, was von ihrer Meldung für die Kameraden dort vorn abhängt. Sie hasten am Friedhof vorbei, den die feindlichen Granaten um und umgewühlt

haben. Erreichen Le Transloy, das sie nicht mehr wiedererkennen, so zerstört ist es, und kommen endlich kurz nach 5 Uhr zum Btls.-Gefechtsstand. Hier ist kurz zuvor die Meldung von Ltn. Hamer (12. Kompanie) eingegangen, daß die Kompanie ihre Stellung fest in der Hand hat. Als Ltn. Beushausen seinem Kommandeur, Hptm. v. Pavel, die Meldung übergibt, trifft dieser mit der ihm eigenen Ruhe seine Gegenmaßnahmen. Um 5.30 Uhr geht an die 10./R. 84 folgender Befehl ab:

Gegner bei 9. Kompanie eingedrungen. 11. Kompanie hält ihre Stellung. Die beiden Züge der 10. Kompanie in der Batteriestellung besetzen die Höhe, wo der Beobachtungsposten ist, und klären von dort die Lage. Wenn möglich — Gegenstoß! Rechts bei R. 66 soll der Engländer durchgebrochen sein. Sicherung nach dort für vordere Linie erforderlich. Stellen Sie fest, was von 9. Kompanie und ihrem Reservezug noch vorhanden ist.

v. Pavel.

Da Reserven nicht vorhanden sind (wo das II. Btl. zu dieser Stunde war, wird noch geschildert werden), erbat er sich die Verfügung über den in Le Transloy befindlichen Zug Pioniere und schickte diesen um 6.50 Uhr nachm. in die Friedhofsstellung zur Ablösung des Restes der 10. Kompanie, mit dem und mit 2 M.G.'s Ltn. Koßmale nunmehr ebenfalls bis auf die Höhe vorging. Gleichzeitig ging Meldung hierüber an die 10. Kompanie ab, für die die Pioniere Munition mit nach vorn nahmen. Eben hatten die Melder sich entfernt, als von der 18. R.D. Nachricht einging, R. 66 habe den Gegenangriff bereits vorgetragen und wolle mindestens die ursprüngliche Linie wieder nehmen. R. 66 klage über mangelnde Unterstützung unseres rechten Flügels.

Der 10. Kompanie wurde daraufhin um 7.15 Uhr befohlen, demgemäß in die Stellung der 9. Kompanie zu rücken und nach rechts den Anschluß zu R. 66 festzustellen. „Wo ist der Reservezug der 9. Kompanie hinter dem rechten Flügel geblieben?" schließt der Befehl, der dann noch folgenden Zusatz erhält:

„Soeben kommt Meldung der 7. Res.Div., daß Gegenangriff die alte Linie bereits überschritten hat; Eile ist geboten."

Wieder jagen 2 Melder durch das Dunkel des Oktoberabends nach vorn. Eben ist auch die Meldung an die 35. R.J.Brig. und die 18. R.Div. abgegangen, daß der Gegenangriff zur Wiedernahme der alten Linie in Gang ist, nachdem Anschluß zu R. 66 hergestellt sein wird, da kommt von diesem um 8.35 Uhr Nachricht, daß sein Angriff im Vorwärtsschreiten begriffen ist, um die Schwerinstellung wieder zu gewinnen. R. 66 bittet um Meldung, wieweit Angriff von R. 84 gediehen. III/R. 84 meldet sofort — um 9 Uhr abends — dem R. 66, daß die rechte Flügelkompanie (9.) bis etwa 150 m südlich des Weges Le Transloy—Wegekreuz vernichtet ist. Es gibt die augenblickliche Stellung der Kompanien des III. Btls. im einzelnen an und teilt mit, daß zum Gegenstoß angetreten wird, sobald die Verbindung zu R. 66 hergestellt ist.

Inzwischen ist Ltn. Theden vorn mit seiner Kompanie nicht untätig gewesen. Er versucht mit Gewalt, sich Gewißheit über die Lage im Abschnitt der 9. Kompanie zu verschaffen. Wenn auch bei diesen Versuchen noch fast der ganze rechte Flügelzug infolge der tatkräftigen Abwehr der Engländer ausfällt, so haben sie doch wenigstens die Gewißheit gebracht, daß von der 9. Kompanie nichts, aber auch gar nichts mehr in der Stellung ist!!! Gegen 9 Uhr war auch der eine Zug der 10. Kompanie vorn eingetroffen. Ltn. Theden setzt diesen Zug z. T. flankierend zum bisherigen Ab-

schnitt der 9. Kompanie an, z. T. verlängerte er damit seinen eigenen Kompanieabschnitt.

Da der linke Flügel von R. 66 immer noch nicht zu finden ist, wird um 11.15 Uhr abends noch die 2. Kompanie nach vorn geschickt mit dem Auftrag, nach rechts die Stellung zu verlängern. Da auch jetzt kein Anschluß hergestellt werden kann, erhält 1. Kompanie am Morgen des 8. 10. 1916, 1.15 Uhr vormittags, den gleichen Befehl. Sie setzt die halbe Kompanie in der Batteriestellung und den Rest in der vorderen Linie an, und zwar als Flankenschutz für den rechten Flügel des Regiments. Zur selben Zeit schiebt die 3. Kompanie die 3 Gruppen, die in Le Transloy im Kreidestollen lagen, hinter den linken Flügel der 12. Kompanie zum Schutz der linken Flanke.

Bei der 1. Kompanie verzögerte sich die Ausführung dieses Befehls erheblich. Der um 1.15 Uhr abgegangene Befehl ging beim Kompanieführer, Ltn. Hjort, erst um 2.50 Uhr vorm. ein. Da die Kompanie auf die Stützpunkte verteilt war, ein ganzer Zug zudem noch auf Munitionstransport, konnte die Kompanie erst kurz vor 4 Uhr in den befohlenen Raum abrücken.

Um 2.20 Uhr früh läuft beim III/R. 84 die um 2 Uhr vom Gefechtsstand in Beaulencourt abgegangene Nachricht von R. 66 ein, daß das Regt. 66 um 4.30 Uhr vormittags mit 2 Btlen., weiter nach rechts noch drei Kompanien des R. 72, angreifen werden. R. 66 bittet, daß R. 84 sich zu dieser Zeit dem Angriff anschließen möge.

Wieder eilen die Melder nach vorn zu den Kompanien. Hier war es inzwischen Patrouillen der 10. und 2. Kompanie nach vieler Mühe gelungen, den linken Flügel von R. 66 festzustellen. Gegen 4.15 Uhr stellten sich vorn die 10. und 2. Kompanie bereit (die 1. Kompanie traf erst 5.15 Uhr mit Teilen vorn ein), um sich dem Angriff, trotz ihrer zahlenmäßig geringen Stärke, anzuschließen. Als die Uhr 4.30 vormittags zeigte, war von rechts her nichts zu hören und zu sehen von dem Angriff von R. 66. Unter diesen Umständen traten auch die beiden Kompanien nicht zum Angriff an. Sie beschränkten sich darauf, eine fast gerade Verbindung von der alten vorderen Stellung bis zum linken Flügel von R. 66 herzustellen, in der sie sich nunmehr eingruben.

Die Fühlungnahme mit R. 66 hatte aber auch endlich Klarheit über das Schicksal der 9. Kompanie gebracht. Bei dem Nachmittagsangriff war es dem Engländer gelungen, die Front des rechten Nachbarregiments, R. 66, einzudrücken, ebenso noch etwa 2 Kompaniebreiten des an dieses anschließenden R. 72. Durch diesen Einbruch war Tommy über die Höhe der 9. Kompanie hinausgedrungen, so daß es ihm ein leichtes war, die 9. Kompanie von der rechten Flanke und vom Rücken her aufzurollen. Trotz tapferer Gegenwehr konnte die Kompanie den entschlossenen Angriff des Feindes nicht brechen. Die Kompanie war für die Länge des Kompanieabschnittes an sich schon ziemlich schwach. Zwischen den Reihen der tapferen 9. Kompanie aber hatte den Tag über der Engländer mit seiner Artillerie aufgeräumt: 9 Mann lagen erschlagen in der Stellung, 12 weitere Kameraden blieben für immer unter den Erdmassen der Stellung begraben. Dazu die vielen Verwundeten. Und berücksichtigt man weiterhin die gewaltigen Anstrengungen und Anforderungen an den Einzelnen in seelischer und körperlicher Hinsicht, das tagelange Umherliegen in nassen, lehmigen Granatlöchern ohne warme Verpflegung, ohne die Möglichkeit zu haben, sich auch nur

einmal in den naßkalten Oktobertagen auf- oder durchzuwärmen, dazu dann die seelische Belastung des Wartens und immer wieder Wartens auf den Feind, die nervenzermürbende Kraft eines Trommelfeuers, das Jammern und Stöhnen der Verwundeten — hält man sich das alles vor Augen — dann wird man Verständnis haben für das Erlahmen der Widerstandskraft der durch zahlreiche Verluste sowieso über Gebühr geschwächten 9. Kompanie. — — — —

Am Morgen des **8. 10. 1916** war die Gliederung im Regimentsabschnitt folgende: Vorn lagen von rechts nach links 2., 10., 11. und 12. Kompanie. Hinter der 2. Kompanie rechts gestaffelt die 1. Kompanie. Hinter der linken Flügelkompanie, der 12., lag links gestaffelt ein Zug der 3. Kompanie. In der Friedhofstellung lag die 4. Kompanie. Die wenigen zur Verfügung stehenden Truppen, 5./R. 31 und ein Zug der Pioniere, waren von Major v. Schuckmann so angesetzt, daß letztere in der Saillystellung, erstere und ein Zug 3./R. 84 als Ortsbesatzung von Le Transloy waren. Der letzte Zug der 3./R. 84 lag hart ostwärts von Le Transloy in einer alten Artilleriestellung. Wieder war das Wetter trübe. Hin und wieder rieselte es ganz fein. Was jedoch störte das die englische Artillerie? Sie war ja auf die deutschen Stellungen in den Tagen zuvor eingeschossen. Wieder orgelten die schweren Kaliber heran. Dazwischen bellten und krachten die kleinen „Ratscher", geiferten die Maschinengewehre. Schrapnells krepierten über den Löchern. Besonders lag das Feuer auf den Abschnitten der 10. und 11. Kompanie und hielt hier blutige Ernte. Ernte?! Daheim, auf den Dörfern, dankt man heute, am Erntesonntag, dem Herrgott und Schöpfer, daß er uns das so notwendige tägliche Brot so reichlich durch seine Güte gegeben hatte. Und hier draußen? Hier hielt der Schnitter Tod Ernte, furchtbare, blutige Ernte. Und wie im Sommer der Mäher durch die Kornfelder schreitet und mit den Hieben seiner Sense das Korn niedermäht, so ging hier Schnitter Tod durch die Gräben und schlug an diesem Vormittag über 40 Mann nieder. Erntesonntag!! — — —

Von 1.30 Uhr nachmittags ab schwoll das feindliche Artilleriefeuer zum Orkan, zum Trommelfeuer an. Zu allem Unglück jagt auch noch eine eigene Batterie ihre Granaten in unsere Stellung. Und wieder sind alte und junge Soldaten bereit, den Feind zu empfangen. Von 3 Uhr ab erkennt man wieder Bewegung beim Feind aus Lesboeufs heraus. Die Uhr zeigt auf 4. Es wird ¼ 5 Uhr. Das Trommelfeuer rast weiter. Endlich — die Uhr ist gerade ½5 — ist's soweit. In mehreren Wellen bricht der Tommy hervor. Wunderbar setzt unser Sperrfeuer ein, M.G.- und Infanteriefeuer schlägt ihm entgegen. Aber der Engländer ist zähe, er gibt sich leicht nicht geschlagen. Zwar stockt sein Vorgehen, aber schon schwärmt Verstärkung in seine Reihen ein. Und wieder springt er vor. Wieder schlägt in seine Reihen das glühende Eisen der Granaten und Schrapnells, der heiße Stahl des Infanterie- und M.G.-Feuers. Wieder liegt der Feind fest. Wieder kommt Verstärkung. Wieder verdoppeln und verdreifachen die Unserigen ihr Abwehrfeuer. So wogt der Kampf wohl ¾ Stunde hin und her. Dann aber hat der Feind erkannt, daß die Abwehrfront noch zu stark ist, und langsam zieht er sich gruppenweise in seine Ausgangsstellung zurück. Gegen ½6 Uhr ist der Infanterieangriff restlos abgeschlagen, die Front des Regiments fest in unserer Hand.

Vor der Front aber liegen unzählige Verwundete, die in ihren Schmerzen sich winden und bäumen. Und daneben die Vielen, die still und unbeweglich liegen, unbeweglich und still für immer. Erntesonntag! — — —

Das Artilleriefeuer, das während des Infanterieangriffs die vordere Linie verschont hat, setzt gleich danach wieder mit voller Kraft ein und hält bis gegen 7 Uhr abends an.

Als man gegen Abend daran ging, die durch das Artilleriefeuer durcheinandergeratenen Verbände zu ordnen, stellte sich heraus, daß im Abschnitt der 11. Kompanie eine große Lücke vorhanden war. Das auf deren Stellung nach dem Infanterieangriff besonders starke feindliche Artilleriefeuer hatte in Verbindung mit jener einen deutschen Batterie, die unentwegt immer noch unseren Graben beschoß, die 11. Kompanie gezwungen, nach rechts und links auszuweichen. Da ein Zusammenfassen der 11. Kompanie unter diesen Umständen nicht mehr möglich, die Widerstandskraft der Kompanie durch die Kämpfe und Verluste dieser beiden Tage auch am Ende war, wurde sofort die 4. Kompanie von der Friedhofstellung nach vorn in den Abschnitt der 11. Kompanie gezogen. Die wenigen Reste der 11. Kompanie, die sich nach und nach in Le Transloy einfanden, besetzten die Artilleriestellung ostwärts des Dorfes.

Am Abend dieses Tages übernahm Ltn. Poggenklaß die Führung der 2. Kompanie. Ltn. Fastert wurde zum Feld-Rekruten-Depot kommandiert. Gegen 10.30 Uhr trafen in Le Transloy 11. und 12./389 als Verstärkung ein und besetzten die Stützpunkte um das Dorf herum.

Die **Nacht vom 8. zum 9. 10.** verlief im allgemeinen ruhig.

Feindliches Strichfeuer lag auf den Anmarschwegen, auf Le Transloy und Rocquigny.

Das am **9. 10.** vormittags wieder einsetzende feindliche Artilleriefeuer und zahlreiche über unserer Stellung kreisende Flieger ließen für den Nachmittag wieder allerlei erwarten, der dann allerdings zur allgemeinen Genugtuung ohne Infanterieangriff verlief.

Am Abend des 9. 10. löste die 3. Kompanie die 12. in deren Stellung am linken Flügel des Rgts.-Abschnittes ab.

Die Nacht verlief unter dem üblichen Störungsfeuer. Auch der kommende Vormittag **(10. 10.)** war für die vorderste Linie erträglich. Dafür beaste der Feind Le Transloy mit „dicken Brocken". Einer dieser Brocken ging auf dem Btls.-Gefechtsstand des I. Btls. nieder, wobei das gesamte Munitionsdepot mit 600 Stiel-, 1000 Eierhandgranaten und 30 000 Stück S-Munition explodierte.

Gegen 11 Uhr abends trafen in vorderster Linie Kompanien des I/78 zur Ablösung ein.

Die 1. und 2. Kompanie bezogen nach erfolgter Ablösung die Kreidehöhle in Le Transloy, 3. Kompanie die Artilleriestellung ostwärts des Dorfes. Die 4. Kompanie rückte nach Neuville, wo sie mit dem ebenfalls dort in den ersten Morgenstunden des 11. 10. eintreffenden III. Btl. zur Verfügung der 18. Res.Division stand. Das III. hatte aus den Resten der 9. und 11. Kompanie eine Kompanie formiert.

Am Abend des **11. 10.** wurden auch die übrigen drei Kompanien des I. Btls. abgelöst und rückten nach Metz-en-Couture, wo sie am **12. 10.**, gegen ½3 Uhr vormittags, eintrafen und wohin im Laufe des Vormittags auch die 4. Kompanie nachkam.

Um 11 Uhr vormittags übergab Major v. Schuckmann den Befehl über den Abschnitt an den Kommandeur R. 78 und begab sich mit seinem Gefechtsstab ebenfalls nach Metz-en-Couture.

Das III. wurde abends um 8.15 Uhr alarmiert und marschierte als Brigadereserve nach Bus, wo es alarmbereit Ortsunterkunft bezog.

Am **13. 10.** vormittags traf hier auch wieder das I. Btl. ein. Stab III., 4. und 12. Kompanie wurden R. 86, 10. und 11. Kompanie R. 31 unterstellt. 10. Kompanie rückte abends 6.45 Uhr zur Besetzung der Saillystellung ab, 1., 2., 3. und 11. Kompanie besetzten rückwärtige Stellungen am Westrand von Rocquigny.

In diesen Stellungen verblieben die Kompanien auch am **14. 10.** Am Abend des **15. 10.** wurden I. und III. durch bayr. R. 20 abgelöst und rückten kompanieweise wieder nach Metz-en-Couture, wo sie nach Mitternacht **(15./16. 10.)** eintrafen.

Wo aber war das II. Btl. in diesen Tagen geblieben?

Wir erinnern uns, daß es in der Nacht vom **4. zum 5. 10.** in der vordersten Linie durch das III. Btl. abgelöst und nach Metz-en-Couture in Ruhe gerückt war. Während der **5. 10.** zum Instandsetzen der Sachen und Munition benutzt wurde, schanzten die Kompanien des II. am **6. 10.** an den neuen Stellungen zwischen Bus und Lechelle. Die Kompanien waren gegen 5 Uhr wieder in Metz-en-Couture eingetroffen. Kein Mensch denkt an Arges. Da — um 7 Uhr abends — „Alarm!!!"

„Verfluchte Scheiße! Wieder 'rein in den Schlammassel!" Was hilft alles Schimpfen und Fluchen. Mantel und Zeltbahn werden gerollt. Eine halbe Stunde später stehen die Kompanien! „Mensch! Jetzt schlägt's aber dreizehn!" Eine ganze Kolonne von Lastautos rattert in's Dorf. Schnell wird eingeteilt. Und los geht die Fahrt! Nach gut 10 km Fahrt hält die Wagenkolonne. Man ist in Etricourt. Unbekanntes Nest. Aber man ist richtig. Vorn rumort und rollt und grollt es! Während die Kompanien seitwärts der Straße sich aufstellen, begibt sich der Kommandeur II/R. 84, Hptm. Becker, zum Rgts.-Gefechtsstand J.R. 162, wo er folgendes über die Lage erfährt:

> Englische Stellung in allgemeiner Linie Morval—Rancourt. Stellung des J.R. 162 südwestlich Sailly-Saillisel unmittelbar vor der Baumgruppe, etwa dort, wo der Weg von Sailly nach Morval im rechten Winkel nach Norden biegt, um gleich darauf wieder in westlicher Richtung weiterzulaufen.
>
> II/R. 84 als Korps-Reserve wird dem J.R. 162 und damit der 17. Res. Div. unterstellt.
>
> Demgemäß Einsatz des II/R. 84: 6. Kompanie Stellung westlich Sailly (sog. Busse-Riegel).
>
> 8. Kompanie: Stellung am West- und Südrand von Sailly.
>
> 5. und 7. Kompanie: Stellung zwischen Sailly und Le Mesnil.

Hptm. Becker eilt zu den Kompanien zurück und unterrichtet deren Führer. Dann tritt das Btl. an zur Ablösung, die unter sehr ungünstigen Begleitumständen vor sich geht. Von den Führern hören die Kompanien, daß seit frühestem Morgen die Stellungen um Sailly unter schwerstem Trommelfeuer lagen, das in den Nachmittagsstunden zum Orkan anwuchs. 11./R. 76 und J.R. 126 weichen vor dem starken Feuer aus. J.R. 162 räumt den Bußriegel und zieht sich an Sailly heran. Um ½6 Uhr nachm. habe Tommy in 3 Wellen angegriffen, der Angriff sei aber durch Sperrfeuer zerschlagen.

Das ganze Gelände liegt unter starkem feindlichen Artilleriefeuer. Die von J.R. 162 gestellten Führer verlieren die Orientierung. 6. Kompanie steht

bald ganz führerlos da und kommt nur durch eigene Erkundung an den Buße-Riegel, den es eben noch vor Hellwerden erreicht hat. Anschluß besteht hier an J.R. 163. Der 3. Zug der 6. Kompanie wird von dem ihn führenden Offizier von J.R. 162 falsch vorgeführt. Er hat keinen Anschluß nach links, wo R. 76 liegen soll. Inzwischen ist die Helligkeit eingetreten. Der Zug der 6. Kompanie kann nicht mehr im Gelände umherirren und sucht Deckung in einem vorgefundenen verlassenen Grabenstück. Anschluß ist weder nach rechts noch nach links vorhanden.

Die beiden anderen Züge der 6. Kompanie sind annähernd richtig in den ihnen zugewiesenen Abschnitt gekommen. Sie liegen zur Besetzung einer Grabenlänge von etwa 1000 m zwar 50 m vor der durch die feindliche Artillerie eingeebneten bisherigen vorderen Stellung, haben aber wenigstens nach rechts Anschluß zu J.R. 163.

Die 8. Komp. ist mit einem Zuge richtig nach dem Südriegel von Sailly gekommen. Die anderen beiden Züge liegen am Nordausgang von Sailly fest. Der ihr zugewiesene Westrand von Sailly liegt unter derartigem Feuer, daß es Selbstmord bedeuten würde, jetzt dorthin zu gehen.

Die 5. Kompanie ist, entgegen dem Befehl des Rgts.Kdeurs. J.R. 162, in die Sailly-Ost-Stellung gerückt, da der Unterabschnittskommandeur J.R. 162 die von seinem Rgts.-Kommandeur angeordnete Besetzung der vorderen Linie und Sailly's mit nur 2 Kompanien für zu gering hält.

Im Sailly-Riegel ist mit Mühe und Not Anschluß rechts an J.R. 163, links an R. 76 hergestellt. Die 7. Kompanie hat im Le Mesnil-Riegel Anschluß an einige Leute von J.R. 28.

Das feindliche Artilleriefeuer auf der vorderen Linie, auf Sailly und auf das Hintergelände hält den ganzen Vormittag unvermindert an. Vom Mittag ab ist es nur noch ein ununterbrochenes Rollen und Trommeln. Um 3 Uhr nachmittags bricht der Feind in 10 Sturmwellen vor. Auf 400 m nehmen ihn die Braven der 6. Kompanie bereits unter Infanteriefeuer. Die Maschinengewehre sind sämtlich außer Gefecht gesetzt, ihre Bedienung tot oder verwundet. Das angeforderte Artillerie-Sperrfeuer setzt nicht ein. In dem Qualm und Rauch, der über der Stellung wie ein Nebelmeer wogt, kann die Leuchtkugel, mit der Ltn. Schulz Sperrfeuer anfordert, hinten nicht erkannt werden. Näher kommt der Feind, näher, immer näher. Die Gewehrläufe bei der 6. Kompanie aber sind heiß, brennend heiß, Schuß auf Schuß jagt aus ihnen dem Tommy entgegen. Was macht's, wenn hier und dort der eine verwundet beim Feind zusammensinkt, der andere hinfällt, um nie wieder aufzustehen. Zehn Wellen füllen sich einander auf. Jetzt sind sie auf Handgranatenwurfweite heran. Die paar Handgranaten, die die 6. Kompanie in der Nacht mitgenommen hat, sind schnell verworfen. Und dann ist's geschehen, erfüllt sich das Schicksal der tapferen 6. Kompanie. Sie ist einmal gewesen! Zu schwer hatte schon den ganzen Tag das Artilleriefeuer auf ihr gelegen. 112 Mann zählte die Kompanie, als sie in der Nacht nach vorn ging, um ihre Stellung von etwa 1000 m Länge zu besetzen. Auf je 10 Meter ein Mann. 9 Mann waren bis zum Angriff gefallen oder verschüttet, 13 Mann schwer, 24 Mann leicht verwundet, fast die Hälfte bis in die ersten Nachmittagsstunden außer Gefecht gesetzt! Bitter, unsagbar bitter war der Weg für die

Überlebenden in die Gefangenschaft. Aber keiner von ihnen braucht sich dieser Gefangenschaft zu schämen, sie haben gelitten, geblutet und gekämpft bis zum Letzten!

Die 8. Kompanie am West- und Südwestrand von Sailly war jetzt vorderste Linie. Die 7. Kompanie wurde in die Stellung am Ostrand von Sailly vorgezogen, um hier die 5. Kompanie zu verstärken.

Da die 8. Kompanie als vorderste Linie keinerlei Anschluß hatte, weder rechts zu J.R. 394, noch links zu R. 76, nach beiden Seiten also Lücken klafften, deren Größe nicht bekannt war, versuchten Patrouillen, die Anschlüsse herzustellen. Vergeblich. Entweder kamen sie ergebnislos zurück, oder überhaupt nicht, weil sie unterwegs abgeschossen waren. Schließlich wurden die Bemühungen aufgegeben, da andererseits jeder Verlust die dünne Abwehrfront der 8. Kompanie vor Sailly noch mehr als so schon schwächte. In den ersten Morgenstunden des **8. 10.** stellte J.R. 162 dem Kommandeur II/R. 84, Hptm. Becker, aus seinen Resten eine Kompanie von etwa 80 Gewehren als letzte Reserve zur Verfügung. Nur etwa 30 Mann dieser Kompanie kamen vorn an, die anderen waren unterwegs gefallen oder verwundet. Diese etwa 30 Mann wurden rechts neben der 8. Kompanie angesetzt. Anschluß nach rechts war aber gleichwohl nicht herzustellen. Die 8. Kompanie zog deshalb ihren einen Zug aus dem Südteil von Sailly heraus und setzte diesen rechts und links vorn mit ein. Dadurch gelang es am Nachmittag, wenigstens durch dünne Patrouillenlinien die Anschlüsse nach links zu R. 76 herzustellen. R. 76, dem II/R. 84 nachmittags unterstellt wurde, befahl nunmehr, die Verbindung nach rechts und links durch 5. und 7. Kompanie zu verstärken, die in der bisher von ihnen besetzten Stellung am Abend durch II/389 abgelöst werden sollten. Eine Kompanie des II/389 wurde dem II/R. 84 für die vordere Linie zur Verfügung gestellt.

Dieser Befehl konnte nicht ausgeführt werden, da II/389 am Abend nicht kam. Gleichwohl rückten 5. und 7. Kompanie, ohne hinten abgelöst zu sein, nach vorn und verstärkten somit die vordere Linie, die sich deshalb in der Nacht vom **8. zum 9. 10.** ein wenig weiter nach links zu R. 76 hinzog, zu dem aber gleichwohl immer noch etwa 300 m unbesetzt blieben und nur durch Patrouillen gesichert werden konnten. Anschluß nach rechts war auch in dieser Nacht nicht herzustellen. In dieser schwer einhaltbaren Stellung blieb die 8. Kompanie, die am 8. Oktober 29 Mann durch Tod oder Verwundung verloren hatte, zusammen mit der 5. und 7. Kompanie auch den ganzen **9. 10.** wieder im heftigsten feindlichen Artilleriefeuer liegen.

Am nächsten Tage **(10. 10.)** morgens um 3 Uhr griff der Feind die Reste des II. Btls. an. Unser Gewehr- und M.G.-Feuer zwingt den Feind zum Hinlegen. Als er bald darauf erneut vorstürmt, bricht sein Angriff im Abwehrfeuer der heldenmütigen 5., 7. und 8. Kompanie endgültig zusammen. Die Engländer fluten aufgelöst in ihre Stellung zurück.

Unmittelbar nachdem der Angriff zusammengebrochen war, traf eine der 8. Kompanie unterstellte Kompanie von ausgesuchten Leuten des J.R. 162 in Stärke von 4 Offizieren und 150 Mann vorn ein. Eine willkommene Verstärkung, zumal 3 s.M.G.'s dabei waren. 2 Züge dieser Kompanie wurden links zur Schließung der Lücke zwischen 8./R. 84 und R. 76 eingesetzt. Die drei schweren Maschinengewehre wurden am rechten Flügel der 8. Kompanie aufgebaut.

Durch Patrouillen wurde das J.R. 28, das das rechts liegende J.R. 163 inzwischen abgelöst hatte, durch Ltn. Steinert über die Lage unterrichtet und gebeten, von sich aus Anschluß zu II/R. 84 aufzunehmen. Der Versuch des J.R. 28 nach dieser Richtung mißlingt.

Wie immer, so auch heute tagsüber heftiges Artilleriefeuer.

Um 5 Uhr nachmittags wird J.R. 28 vom Tommy angegriffen, der dabei auch gegen die 5. Kompanie im Sailly-Ost-Riegel im Nordausgang von Sailly vorgeht, aber abgewiesen wird.

Zu gleicher Zeit war Tommy auch gegen die Front des links liegenden R. 76 beiderseits der Straßen Sailly—Morval und Sailly—Rancourt vorgegangen und hier in den Buße-Riegel eingedrungen, wobei die Reste der 5. und 6./R. 76 gefangen genommen wurden. Die dadurch neu entstandene Lücke am linken Flügel wurde durch Leute der 8. Kompanie und der zur Verfügung gestellten gemischten Kompanie von J.R. 162 notdürftig abgeriegelt. Gleichzeitig wurde J.R. 28 erneut, wenn auch wiederum vergeblich, um Aufnahme des Anschlusses zu II/R. 84 ersucht.

Endlich schlug für das II. Btl. die Ablösungsstunde. In der Nacht vom **10. zum 11. 10.** sollten die Reste von II/R. 84 und der zugeteilten Kompanie J.R. 162 abgelöst werden. Die Nacht war außerordentlich lebhaft. In die ablösenden Truppen des II/J.R. 68 schlägt bei der zur Ablösung vorn bestimmten Kompanie ein Artillerie-Volltreffer ein. Eine Panik entsteht. Die Leute sprengen auseinander und sind in der Nacht nicht mehr zusammen zu bekommen. Dadurch konnte nur II/R. 84 vorn abgelöst werden. Die unterstellte Kompanie J.R. 162 mußte noch bis zum nächsten Abend vorn bleiben.

Noch kurz vor der Ablösung fiel der Kompanieführer der 7. Kompanie, Ltn. Vogler, ein hervorragend bewährter Offizier und beliebter Vorgesetzter.

Der Tag graute schon, als am **11. 10.**, morgens gegen 7 Uhr, die Reste des II. Btls. in Metz-en-Couture eintrafen.

Hptm. Becker (II/R. 84) behielt den Befehl über den Abschnitt Sailly noch bis zum **12. 10.**, morgens 3 Uhr. Zu dieser Zeit übernahm den Befehl der Kdeur. I/68. Dann rückte auch der Stab des II/R. 84 nach Metz-en-Couture ab.

Mit dem 12. Oktober trat II/R. 84 wieder zur 18. Ref.Division zurück.

Am **13. 10.** wurde II. Btl. (wie I. und III. ebenfalls) alarmiert und besetzte rückwärtige Stellungen vor Rocquigny und Le Mesnil, in denen es bis zum **15. 10.** blieb, um am Morgen dieses Tages nach Metz-en-Couture abzurücken, wo gegen Mittag alle drei Bataillone versammelt waren.

Am **16. 10.** wurde das Regiment mit Lastkraftwagen von Metz-en-Couture nach Ligny en Cambrai gefahren, von wo es im Fußmarsch Caudry erreichte und hier, teilweise spät abends, Unterkunft bezog. Am nächsten Tage wurde es in Solesmes verladen und nach Ardoye gefahren, von wo die Bataillone Swevezeele erreichten und bis zum **23. 10.** sich erholen konnten.

Rückblick.

Der zweite Einsatz des Regiments in der Sommeschlacht war beendet. Im Gruppenbefehl vom 16. 10. 1916 sprach der Führer der Armeegruppe, General v. Boehn, den Truppen seinen Dank aus:

„Die Truppen des IX. Reservekorps, welche jetzt wiederum mehr als 14 Tage in der Schlacht an der Somme den wütenden Angriff des Feindes durchweg zum Scheitern gebracht haben, treten nunmehr zur 4. Armee über. — Heute aber will ich allen Teilnehmern an den schweren Kämpfen der letzten Wochen die höchste Anerkennung und dankbares Lob aussprechen für ihr wahrhaft heldenmütiges Ausharren in dem todbringenden Hagel schwerer Geschosse, mit denen der Feind unsere Stellungen fortwährend überschüttet, und für die glänzende Abweisung der feindlichen Sturmwellen.

Meine Anerkennung, mein Lob gilt aber nicht nur den Verteidigern der vorderen Linie und deren Führern aller Grade, sondern ebenso auch den hervorragenden Leistungen der gesamten in unserem Abschnitt wirkenden Feld- und schweren Artillerie, deren rastlosem Eifer und unermüdeter Wachsamkeit die Zersprengung der so zahlreichen feindlichen Angriffe größtenteils zu danken ist, was unsere Infanterie voll anerkennt....."

v. Boehn.

Es ist bereits einmal in diesem Abschnitt gesagt worden, daß die Unterstützung der Infanterie durch die eigene Artillerie wesentlich von dem abstach, was wir vom ersten Somme-Einsatz her gewohnt waren. Diesmal war die Artillerie auf dem Posten und hatte vor allem auch genügend Munition. Die Tatsache, daß die Infanterie an der Artillerie Unterstützung hatte, war eines jener Momente, die den Mann vorn im Graben die Strapazen ertragen ließen. Gewiß! So oft und so hartnäckig wie bei Martinpuich griff die feindliche Infanterie nicht an. Die Schlacht war ja schon im Ausklingen und es kam für den Feind im Oktober 1916 hauptsächlich wohl noch darauf an, seine Stellung in taktischer Hinsicht für die kommenden Wintermonate zu verbessern. Dafür war aber der Mann vorn wieder stunden-, ja tagelang dem Feuer aller Kaliber ausgesetzt!

Dazu kamen die Unbilden der Witterung. Fast immer naßkalt und regnerisch, ohne jeden Unterstand in vorderer Linie. Tagelang keine warme Verpflegung. Und dann der Dreck in der Stellung. Der Boden aufgeweicht, Rock und Hose starrten ebenso von Lehm und Dreck wie Hände und Gesicht.

Daß gleichwohl alles willig ertragen und hingenommen wurde, stellt Führern wie der Truppe selbst das beste Zeugnis aus!

Schwer waren auch diesmal die Verluste. Wenn sie auch — Gott sei Dank — nicht an jene beim ersten Somme-Einsatz heranreichten, so waren doch allein zwei Kompanien (6. und 9.) restlos bis auf den letzten Mann

aufgerieben und tot, verwundet oder gefangen genommen worden.

Es war das erste Mal seit Kriegsausbruch, daß — vom Unglück der 8. Kompanie bei Martinpuich abgesehen — das R. 84 eine nicht unerhebliche Zahl als Gefangene verloren hatte. Das Regiment braucht sich aber dieser Tatsache nicht zu schämen. Die dort, nachdem sie sich bis zuletzt gewehrt hatten, in die Gefangenschaft abgeführt worden waren, hatten sich tapfer bis zum letzten gewehrt! Als das Unglück über sie hereinbrach, da waren sie am Ende ihrer Kraft. Sie konnten weder physisch noch psychisch Widerstand leisten. Das tagelange Trommelfeuer, Näße und Kälte, Hunger und Durst, die furchtbaren Bilder der Schlacht — sie hatten jenen Tapferen Seele und Blut aus dem Körper gesogen. Es waren ja keine Menschen mehr, waren ja nur noch Schatten ihrer selbst. Daß sie aber bis zum letzten Widerstand leisteten und erst dann die Waffen niederlegten, als gegenüber der Masse jeder Widerstand Wahnsinn gewesen wäre, das sei hier an dieser Stelle ihnen gedankt.

16 Tage war das Regiment diesmal an der Sommefront eingesetzt. Seit jenen Tagen beklagt es den Verlust von

176 in der Stellung Gefallenen,
43 in der Stellung Vermißten,
38 Mann waren gas krank geworden,
227 waren verwundet,
127 waren gefangen, sodaß

insges. 611 Mann zu beklagen waren.

Stellungskämpfe in Flandern.

(Boesinghe, Het Sas)

24. 10. 1916 — 28. 2. 1917.

Stellungskarte 13.

Nur wenige Tage sollte die Ruhe in Swevezeele op den Hille währen!

Am Morgen des **24. 10. 1916** fuhr zuerst das III. Btl. mit der Bahn nach Westroosebeke, von wo es nach etwa 3 km Marsch das ihm als Unterkunft zugewiesene Lager Strombeck bei Vijfswegen erreichte. Da dies im Zeitpunkt des Eintreffens noch von I/R. 64 (1. Garde-Ref.Division) belegt war, konnten die Kompanien erst gegen 5.30 Uhr nachmittags in ihre Baracken einrücken. Bis dahin mußten sie bei dem trüben und regnerischen Wetter auf den Feldern lagern.

Das I. Btl. fuhr gegen 5 Uhr nachmittags desselben Tages in zwei Kleinbahntransporten von Swevezeele bis Poelkapelle. Von hier aus ging es in gut halbstündigem Marsch zum „Jägerlager" bei Schaap-Balie, der zugewiesenen Unterkunft. Nach etwa einstündigem Aufenthalt setzte sich das I. Btl. wieder in Bewegung und löste in den Morgenstunden des **25. 10. 16** III/R. 64 ab. Die Ablösung vollzog sich ohne Zwischenfall und war gegen 3 Uhr früh beendet. Das Regiment lag in Stellung in Flandern am Yser—Ypern-Kanal.

Flandern! Mit keiner der vielen Kampstätten des Weltkrieges auf den drei Erdteilen Europa, Asien und Afrika verbindet sich so die Erinnerung an den Opfertod bester deutscher Jugend als gerade mit Flandern. Auf diesem geheiligten Boden zwischen Langemarck und Bixschoote, auf dem vor 2 Jahren deutsche Jugend mit dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles!" zum Bajonettangriff vorging, lag jetzt unser Regiment. Wie damals, so lag auch jetzt wieder der Yser—Ypern-Kanal als natürliches Hindernis vor unserer Stellung, vor der — nur 4 km entfernt — Ypern lag. Und als nun der Tag des 25. 10. 1916 heraufzog, da sah man all' die Stätten, deren Namen jedem deutschen Soldat bekannt waren, um sich herum liegen. Rechts lag Steenstraate und Bixschoote. Der große Wald im Rücken war der Wald von Houthulst. Links

hinter der Stellung, nur 3 km entfernt, lag Langemarck, dicht dahinter Poelcapelle. Alles Namen, mit denen sich Kämpfen und Siegen, aber auch vieltausendfaches Sterben verbindet.

In vorderster Stellung waren alle vier Kompanien des I. Btls. in der Reihenfolge 1., 2., 3. und 4. Kompanie (Abschnitte e, f, g, h) eingesetzt. Vor der ganzen Stellung verlief der Yser—Ypern-Kanal, der an seiner schmalsten Stelle 20, an seiner breitesten 30 m breit war. Die Böschung zum Kanal hinunter war mit spanischen Reitern, Igeln und Drahtrollen voll geworfen, sodaß zu dem natürlichen Hindernis des Kanals noch dieses Drahthindernis hinzukam.

Die rechte Flügelkompanie lag beiderseits der Schleuse von Het-Sas, von der ab der Kanal in nördlicher Richtung sich wesentlich verengte. Im Abschnitt der dritten Kompanie von rechts lag eine halb zerschossene Drehbrücke, deren große Eisentore ebenfalls mit Draht von hüben und drüben förmlich gespickt waren. Die Grenze zwischen der dritten und vierten Stellungskompanie war der Bahndamm, auf dem in Friedenszeiten die Bahn von Staden nach Ypern entlangfuhr. Nur 300 m jenseits des Kanals lag der Bahnhof, etwa 500 m rechts seitwärts und in gleicher Entfernung vom Kanal das Dorf Boesinghe.

Der Abschnitt der vierten Stellungskompanie, der links der Bahn lag, verlief nur noch zu etwa $^2/_3$ seiner Länge am diesseitigen Kanalrand, um mit dem letzten Drittel nach Osten zurückzulaufen. Es war dies die Stelle, an der der weit nach Osten um Ypern herum ausholende „Ypernbogen" begann. Immerhin verlief vom linken Flügel des zweiten Zuges dieser Stellungskompanie der Graben noch etwa 100 m längs des Kanals und bildete hier die sog. Edelsheim — (der Landser sagte: Edelschwein-)Sappe, die in taktischer Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung war, da sie bei etwaigen Angriffen des Feindes ein vorzügliches links flankierendes Feuer ermöglichte. Sie war deshalb auch dauernd das Ziel feindlicher Patrouillenvorstöße.

Etwa 900—1000 m weiter zurück verlief parallel zur vordersten Linie die Bereitschaftsstellung im Graf Tauentzien-Riegel, den jeweils drei Kompanien besetzten. Die vierte Bereitschaftskompanie lag weit ausgedehnt etwa 1½—2 km weiter dahinter in der von Westen nach Osten verlaufenden Querriegel-Nord- bezw. Weidendrift-Stellung.

Im Querriegel Nord war der Gefechtsstand des Rgts.-Kommandeurs, Major v. Schuckmann, während der Gefechtsstand des Kommandeurs des Kampfbataillons hinter der Mitte der Graf Tauentzien-Stellung im Dobschutz-Wald war, und der des Kommandeurs des Bereitschaftsbataillons am linken Flügel der Weidendrift-Stellung sich befand.

Für mich persönlich war gerade diese Weidendrift-Stellung von besonderem persönlichen Erinnerungswert, weil ich genau zwei Jahre zuvor — am 25. 10. 1914 — am Gehöft Weidendrift als Angehöriger des R.J.R. 215 verwundet worden war.

Was diese Stellung jedoch wesentlich von den bisher vom Regiment besetzten Stellungen unterschied, war die Anlage der Gräben und Unterstände. Während man in den anderen Stellungen gelernt hatte, sich tiefer und immer tiefer in den Erdboden hineinzuwühlen, mußte man hier völlig umlernen.

Das an sich tief liegende flämische Land, das in Friedenszeiten durch Deiche und Düker sich gegen das Eindringen des Wassers vom nahen Meere her schützte, hatte einen außerordentlich hohen Grundwasserstand. Drei, vier Spatenstiche tief

stieß man bereits auf Wasser. Hinzukam, daß durch die Sprengung der Schleusen bei Nieuport im November 1914 das Meereswasser ungehindert Wochen hindurch ins Land gedrungen war und den Grundwasserstand dadurch noch mehr gehoben hatte. Da demnach ein Eingraben in den Erdboden nicht möglich war, mußten die Gräben „aufgebaut" werden. Das ging in der Weise vor sich, daß Hürden und Faschinen gesetzt wurden, die dann von beiden Seiten mit Erde beworfen wurden. Es versteht sich von selbst, daß diese Art von Gräben wohl Deckung gegen Sicht, aber schon nicht mehr gegen das Feuer der kleinen „Ratscher" bot. Den Gräben entsprechend waren auch die Unterstände. Sie entsprachen eigentlich mehr den Wohnlauben in einem Schrebergarten. Jede Gruppe hatte so ihre ein oder zwei Unterstände. Allerdings befanden sich neben der Mehrzahl dieser Wohnlauben kleine betonierte Bunker, meistens niedrige Wellblechlöcher, für 2 oder 3 Mann bestimmt, die mit Eisenbeton umgeben waren. Sie waren so niedrig (in vorderster Linie), daß man in ihnen nur liegen oder sitzen, nicht aber stehen konnte. Man saß also Tag und Nacht in seiner selbstverständlich mit einem Ofen ausgerüsteten Laube. Wenn dann die Luft zu dick wurde, verzog man sich in den Heldenbunker. Hierzu eine persönliche Erinnerung: Der Kompanieführer einer Kompanie, mit dem schönen Vornamen Zeno, hatte sich vor Monaten irgendwo einen schönen Schäferhund „besorgt". Da der Hund zur Kompanie gehörte — wenigstens hinten in der Küche — folgte er seinem Herrn auch in Stellung, in der er anfangs mehr umherstrolchte als uns lieb war. Als dann die ersten dicken Minen kamen und vor, in und hinter der Stellung krepierten, wurde das Tier ängstlich und unsicher. Es blieb immer nur in der Nähe des Kompanieführer-Unterstandes. Sobald dann die erste Mine, auch, wenn sie noch verhältnismäßig weit war, krepierte, sauste er mit eingekniffenem Schwanz jedes Mal in den Heldenbunker, bis draußen wieder Ruhe war.

Böse Spötter behaupteten, das hätte der Hund so von seinem Herrn gelernt. Das war natürlich 'ne arge Verleumdung. Denn wer sich so oft der Gefahr, von schweren feindlichen Schiffsgeschützen in Ostende getroffen zu werden, freiwillig aussetzte wie der Herr dieses Hundes, der kannte keine Furcht. Sapienti sat!! Nicht wahr, Zeno?

Der **25. 10. 1916,** in dessen Verlauf das II. Btl. von Swevezeele nach Hooglede umquartierte, verlief für das I. in vorderster Stellung einzigartig. Nur wenige Minen fielen. Artillerie konnte wegen des nahen feindlichen Grabens ja die vorderste Linie garnicht beschießen. (Ebensowenig natürlich auch unsere Artillerie den feindlichen Graben.) Dazu diese wunderbare, dem Schleswig-Holsteiner so vertraut und anheimelnd vorkommende Landschaft. Diese Knicks und Koppeln und Redder. Pappel- und Baumreihen, wenn sie z. T. auch schon abgeschossen waren, Reth, wie daheim. Hier war scheinbar der Krieg zu ertragen. Man war jedenfalls am Abend dieses Tages, als II. Btl. in Bereitschaft ablöste, außerordentlich zufrieden.

Diese Zufriedenheit steigerte sich aber zur Ausgelassenheit, als des Nachts die Eisenbahn kam. Wie? Eisenbahn? „Jawohl, die Eisenbahn!" Es ist bereits gesagt, daß durch die Stellung der Damm der Eisenbahnlinie Roulers—Staden—Ypern ging. Natürlich fuhren damals keine Personen- und D-Züge mehr. Die Brücke bei Boesinghe, unmittelbar vor deren beiderseitigen Pfeilern ja jetzt Freund und Feind lag, war ja auch nicht mehr benutzbar. Dennoch aber war die Bahnlinie in Benutzung. Bekanntlich steht an jeder Bahnlinie alle hun-

dert Meter ein Stein, der die Kilometerzahl für eine bestimmte Strecke anzeigt. Auf der Bahnlinie Roulers—Ypern stand am Bhf. Staden der Kilometerstein 38,2 km. Fuhr man von hier nach Ypern, dann erreichte man in Höhe von km 41,5 die Stelle, wo zu damaliger Zeit das Lager Strombeck stand. Bei km 43,3 etwa fuhr man dort vorbei, wo fleißige Hände das „Jägerlager" gebaut hatten. Der Bhf. Langemarck zeigte 46,5 km. Die Brücke über den Kanal lag bei km 50,5 — wo also jetzt unsere vorderste Stellung war —. Nach weiteren 300 m, bei km 50,8 lag der Bahnhof von Boesinghe, wo die Bahn nach Süden abbog und, ohne noch einmal zu halten, bei km 55,6 in den Bahnhof von Ypern einlief.

Sobald es nun abends dunkel wurde, kam „der Zug" an. Ein oder mehrere Güterwagen, vollgepackt mit allem Möglichen, das der Soldat vorn im Graben gebrauchen kann, wurden von einer Lokomotive von Staden her auf der Bahnlinie vorgeschoben bis zum Kilometerstein 49,5 — also bis auf 900 m an den vordersten eigenen Graben heran — wo das gesamte Material von den vorher dazu bestimmten Leuten in Empfang genommen und dann zu den Kompanien gebracht wurde. Fast immer zur gleichen Zeit näherte sich dann von Ypern her ein Zug, der seine Lasten zum Belgier nach dem Bhf. Boesinghe oder zu dem unweit dahinter gelegenen Pionier-Depot Elverdingen fuhr.

Auf beiden Haltestellen, hier wie dort, wurde nun mit Hochdruck gearbeitet. Das Abwerfen des Materials ging — bei uns wenigstens — fast ebenso schnell wie dessen Abbeförderung. Fahrdienstleiter für die Züge waren nämlich jeweils die Herren von der feindlichen Artillerie. Solange noch beide Züge an ihren Ausladestellen hielten, spielten die Herren von der „Atalrie" noch ihren Skat oder Doppelkopf. Hatte aber „unser" Zug auf der Rückfahrt nach Staden zuerst seine Haltestelle verlassen, während der belgische noch offensichtlich beim Abladen war, dann flogen die Karten in die Ecke und die Herren Bumsköpfe bemühten sich, mit ihren Granaten den feindlichen Güterzug zu treffen oder aber wenigstens die Gleise für die Rückfahrt zu zerstören. Waren aber die Belgier früher mit ihrem Entladen fertig, nun — dann schossen sie eben zuerst.

In den mondscheinhellen, klaren Frostnächten sahen wir im Graben schon immer von weitem den aufsteigenden Rauch der Lokomotiven, die übrigens auf beiden Seiten — nach dem Lärm und Klappern zu urteilen — jedenfalls nicht die modernsten Schnellzuglokomotiven waren.

Genau so ruhig wie der vergangene Tag verlief auch der **26. 10.** Bis zum Nachmittag gegen 5 Uhr etwa waren ganze 6 leichte und 2 schwere Minen, und zwar nur auf den Abschnitt h der 4. Kompanie, niedergegangen. Um 6.20 Uhr nachmittags setzt mit einem Schlage ein feindlicher Minenüberfall auf die Stellung der 4. Kompanie ein. Bei den ersten Einschlägen suchten wir auch nicht gleich den Heldenbunker auf. Mine auf Mine geht mit Getöse und Donner nieder. Donnerwetter, jetzt wird's aber doch etwas mulmig. Schon wollen wir uns anschicken, ebenfalls der Tapferkeit besseren Teil zu erwählen und unseren Bunker beziehen, da schlägt zwischen die schmalen Graben- (besser gesagt: Hürden-)wände vor unserer Laube eine schwere Mine ein und schiebt die Hürden so vor die Tür unserer Laube, daß wir nicht mehr hinauskönnen. Krachen auf Krachen! Verflucht ungemütliche Sache! Wir machen uns schon so langsam auf das äußerste gefaßt. Ein oder 2 Handgranaten haben wir nur bei uns, entschlossen, diese dem Belgier

entgegenzuwerfen, wenn es ihm von draußen möglich sein sollte, uns auszuheben. (Und die Vermutung sprach durchaus dafür, weil wir im Sappengraben der Edelsheimsappe „logierten"!) Da entdeckt plötzlich ein Melder, Ref. Kirchmann aus Berel b./Barum (Braunschweig) irgendwo hinter Holz ein Beil. Und schon steht er an der versperrten Tür und bahnt uns einen Ausweg, vielmehr ein Loch, durch das wir gerade in dem Augenblick hindurchschlüpfen können, als nach etwa 30 Minuten Gesamtdauer der Minenüberfall aufhört. Aber mein Gott, wie sieht der Graben aus! Wo ist überhaupt der Graben? Krater von gewaltiger Größe starren uns entgegen! Kleine Berge dort, wo erst noch der Graben war, alles um- und durcheinandergewühlt. Etwa 300 Minen sind im Abschnitt der 4. Kompanie niedergegangen. Kirchmann und ich klettern über Berg und Tal zum Kompanieführer, wo auch Ltn. Spillner (jetzt Pastor in Jerstedt b./Goslar) sich aufhält. Zeno, ganz Feldherr, regiert schon wieder. (Sein Hund war noch im Bunker!) Ich gehe mit Spillner das Kratergelände ab, das eben noch unser Graben war. Wir stellen fest, daß während der Beschießung sich eine belgische Patrouille der Edelsheimsappe näherte, durch das gute Flankenfeuer des dritten Zuges aber vertrieben wurde. Und als wir Beide uns daran machen und etwaige Verluste feststellen, haben wir bald darauf die traurige Gewißheit, daß die 4. Kompanie in diesen 30 Minuten 3 tote und 7 verwundete Kameraden zu beklagen hatte.

Der Tod von Ypern, der schon vor mehr denn 500 Jahren diese einst blühende Handelsstadt von Menschen leer gemacht hatte, hatte wieder einmal seine Knochenarme ausgestreckt.

In der Nacht rückten Pioniere an, mit deren Hilfe es gelang, wenigstens einigermaßen die Gräben soweit in Ordnung zu bringen, daß sie am kommenden Tage (27. 10.) wenigstens ein gegen Sicht gedecktes Hin- und Hergehen ermöglichten. Während dieser Tag ruhig verlief, nahm am 28. 10. das Minenschießen wieder zu, bei dem diesmal auch der Abschnitt der 2. Kompanie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Da anscheinend der Feind wieder etwas vorhatte, zog Major v. Schuckmann die 7. und 8. Kompanie weiter nach vorn und unterstellte die ihm von der Brigade zur Verfügung gestellten zwei Kompanien R. 86 dem B.T.K. (Bereitschafts-Truppen-Kommandeur) Hptm. Becker (II/R. 84). Auch die eigene Artillerie bereitete sich für einen etwaigen Angriff vor. Bei der dieserhalb von ihr vor dem Abschnitt der 4. Kompanie durchgeführten Sperrfeuerprobe gingen leider wieder einige Granaten zu kurz und zerstörten den mühsam in den beiden Nächten wieder hergestellten Graben. Von diesen Kurzschüssen wurde Vzfdw. Schwientek (4. Kompanie) verwundet. Da auch der 29. 10. vom Feind dazu benutzt wurde, den Abschnitt der 4. Kompanie in unregelmäßigen Zeitabständen aus mindestens 14 erkannten verschiedenen Werfern zu beasen, blieb die Besetzung in der Bereitschaft so, wie sie vor 24 Stunden verstärkt war.

Die Abendstunden verliefen ruhig, desgleichen die ersten Nachtstunden. Diese wurden von den Pionieren unter Führung eines Offizierstellvertreters benutzt, um den um die Edelheimsappe herum völlig zerschossenen Draht auszubessern.

Die 11. und 12. Kompanie ist inzwischen vom Lager Strombeck abmarschiert, um die beiden Kompanien R. 86 (die Brigadereserve sind) im Querriegel-Nord und in der Weidendrift-Stellung abzulösen. Schon sind sie an ihren Stellungen angelangt, die Ablösung ist schon im Gange, da setzt vorn bei der 4. Kompanie

um 12.15 Uhr vormittags am **30. 10.** ein neuer Feuerüberfall ein. Diesmal nicht nur Minenwerfer allein, sondern leichte und — von Ypern her und gut eingeschossen — mittlere Artillerie. Ein Erdbeben kann nicht schlimmer sein als solch ein Feuerüberfall damals auf Flanderns Sumpfboden. Der Boden zitterte und schwankte, die Lauben stürzten teilweise ein, Dreck, Erde, Eisenteile fegten durch die Luft, vermengt mit den Wasserfontänen und dem Morast des Yser—Ypern-Kanals, wenn so ein Volltreffer mitten im Kanal saß. M.G.-Feuer jagt über die Stellung mit peitschendem Knall. Man liegt ja nur 20—25 m auseinander. Kaum, daß man eben mal den Kopf über die Grabenkante heben kann, um zu sehen, ob der Belgier schon über den Kanal setzt. Jetzt setzt auch unsere Artillerie ein. Sie legt Vernichtungsfeuer auf den feindlichen Graben und Störungsfeuer auf den Kanal, um das Brückenschlagen zu verhindern. Wieder kann nicht verhindert werden, daß eigene Artillerie zu kurz schießt. Ein Granatvolltreffer geht sogar mitten in die Edelheimsappe und setzt hier zwei Kameraden außer Gefecht. Und immer noch hauen die schweren Minen in den aufgewühlten Erdboden. Und mit welcher Wucht, geht aus der Meldung des Btls.Führers I/R. 84, Hptm. Schätzel, hervor, wenn man in ihr liest, daß ein betonierter Panzerturm um 4 m mitten in den Graben versetzt worden ist. In der 4. Kompanie aber steht alles empfangsbereit. Schlag 1.30 Uhr vormittags wird das feindliche Artilleriefeuer weiter nach hinten verlegt. Das Minenfeuer hört auf. Aha! Jetzt!!! Alles spritzt aus seinen Heldenbunkern heraus. Leuchtkugel hoch! Nichts Verdächtiges! Schnell die Edelsheimsappe entlang zum Sappenkopf. Da! Ein Toter! Hier auch! Dort stöhnt ein Verwundeter. Schnell die Sappe wieder besetzt. Gewehr auf Bank! Handgranate daneben! Merkwürdig! Kein Feind zu sehen! Wozu dann aber die Schießerei!? Da, was ist das? „Da leuchtet was in Sappe b!" (Sappe vorm dritten Zug der 4. Kompanie.) „Halloh! Wer ist da?" — — — — „Halloh! Vierte?" — — — — Das Licht erlöscht! Eine Leuchtrakete zischt zum Himmel. „Was ist das?" — „Belgier sind im Graben!" — Und nun setzt ohne jeden Befehl alles an und stürzt nach Sappe b. Schüsse fallen! Rufe ertönen! Schreie! Handgranaten krepieren! Die belgische Patrouille weicht, verschwindet im Dunkel. — — — —

Wo sind wir? Wo ist unser Graben? Wer hätte das in jener dunklen Oktobernacht sagen können! Wir tasten uns zurück, stoßen auf andere Leute unserer Kompanie. Jetzt nach links. Ist Anschluß an R. 86 vorhanden? Gott sei Dank, ja! Immer mehr finden sich ein, die aus ihren Bretterbuden nach rechts oder links ausgewichen sind. Pioniere ebenfalls dabei. Sie sind auch zersprengt. Suchen ihren Führer, einen Offizierstellvertreter, und — finden ihn tot wieder. Die 4. Kompanie aber hat diesmal 5 Tote und 7 Verwundete zu beklagen!

Die wenigen noch verbleibenden Nachtstunden werden zum allernotwendigsten Aufräumen benutzt. Dann graut der Tag. Das Wetter bleibt trübe. Hin und wieder regnet es. Aber sonst ist es in den Tagesstunden dieses **30. 10.** vorn im Graben idyllisch ruhig.

Abend machen sich im Lager Strombeck die 9. und 10. Kompanie auf, um die Tauentzien-Stellung zu beziehen, von wo in der **Nacht vom 30. zum 31. 10.** das durch das III. abgelöste II. Btl. nach vorn rückt, um in der gleichen Weise wie das I. vorn die Stellung in der Reihenfolge 5., 6., 7. und 8. Kompanie zu besetzen.

Vom I. kann um 3 Uhr früh (31. 10.) aber nur die 4. Kompanie nach hinten zum Jägerlager rücken. Die 2. und 3. Kompanie bleiben im Querriegel-Nord bezw. in der Weidendrift-Stellung, während die 1. Kompanie dem R. 86 unterstellt wird und nach dem Barackenlager Glücksburg abrückt.

So unruhig die erste Grabenperiode für das Regiment begann, so ruhig und friedlich verliefen die nächsten Grabenperioden in den Monaten November und Dezember. Der Kanal zwischen den beiderseitigen Stellungen schaltete von selbst die sonst übliche Patrouillentätigkeit aus. Patrouillenunternehmungen erforderter in dieser Stellung immer besondere Vorbereitungen und beschränkten sich deshalb auch nur auf einige wenige. Aber ein neuer Feind war hier wieder dem Regiment erstanden: das Wasser! Gewiß, wir hatten ihn schon in den ersten beiden Kriegswintern kennengelernt, bei Canny sur Matz und auf der Gießlerhöhe zwischen Givenchy und Souchez. So aber, wie wir ihn hier kennen lernen sollten, hatte ihn bis dahin keiner gekannt. **Anfang November 1916** waren durch einen 1½tägigen Dauerregen die vorderen Kompanieabschnitte fast unpassierbar. Das Grundwasser stieg. Der Yperlebach, der parallel zum Kanal hart hinter unserer Stellung verlief, war über seine Ufer getreten. In den Gräben stand das Wasser teilweise 70 cm hoch. Die Unterstände — einschl. der Heldenkeller — waren voll Wasser. Die Entwässerungskanäle waren verstopft, die Totenschlucht gänzlich unpassierbar. Tag und Nacht mußte die unter Führung des Ltn. Schuldt stehende Baukompanie des Regiments arbeiten, um des Wassers einigermaßen Herr zu werden, was schließlich auch gelang, zumal wieder mehr Leute zur Verfügung standen. Hatte doch das Regiment am 13. 11. wieder 303 Mann, am 19. 11. 49 und am 26. 11. weitere 23 Mann Ersatz erhalten, zu denen am 9. 12. noch 27 Mann, am 12. 12. 70 Mann und am 16. 12. abermals 19 Mann kamen.

Gegen Ende des Monats besserte sich auch das Wetter wieder. Zwar war es fast täglich trübe und diesig, es regnete auch mal hin und wieder. Im großen und ganzen aber waren die Wetterunbilden zu ertragen.

Die Btle. lösten einander in sechstägigem Wechsel zwischen Ruhe, Bereitschaft und vorderster Stellung ab.

Die infanteristische Tätigkeit vorn bei Tage war gering. Da man den Kopf doch nicht über den Graben stecken konnte, beobachtete man einander durch Grabenspiegel. Es war ein Spezialvergnügen, von der Seite her, von irgendeiner Stelle aus den Lauf des Gewehres durch die Sandsäcke zu schieben und den feindlichen Grabenspiegel zu „zertöppern". Drüben erhob sich dann jedesmal, wenn der Schuß gesessen hatte, ein Schimpfen und Fluchen. Dasselbe machte der Belgier natürlich auch bei uns. Immerhin wurden mehr Spiegel benötigt als zerschossen wurden. Wer keinen hatte zum Rasieren u. dergl., klaute sich einen des Nachts, der dann als „zerschossen" am nächsten Tage wieder angefordert wurde. Die höheren Dienststellen werden damals sicher eine hohe Meinung von der Schießausbildung der feindlichen Infanterie gehabt haben.

Für seine Minenwerfer hatte der Feind sicherlich eine bestimmte Tagesration, die er verfeuern mußte. Mal kamen sie morgens, mal mittags, mal nachmittags — aber sie kamen. Und wenn sie dann verpulvert waren, war Ruhe im Bau.

Nachts gingen wohl ein paar Granaten ins Hintergelände. Aber das war schließlich notwendig, sonst hätte man in der Bereitschaft womöglich schon ge-

glaubt, daß das Friedensangebot des Kaisers vom 12. Dezember 1916 von den Feinden angenommen sei, während es ja doch in Wirklichkeit von ihnen hohnlachend abgelehnt war.

Zwar waren die Bereitschaftskompanien Nacht für Nacht mit Material- und Schanzarbeit beschäftigt. Bei Tage aber hatten sie volle Ruhe, saßen in ihrer Wohnlaube und pennten, aßen, lasen, schrieben oder kloppten bis zum Überfluß Skat und Doppelkopf. Der Belgier war zweifellos ein anständiger Kerl, dem es in seiner Stellung übrigens genau so gut oder schlecht ging wie uns.

Höre ich doch da eines abends im Abschnitt der 1. Kompanie — zu der ich Anfang November versetzt war — beiderseits der Schleuse von Het Sas im Graben hin und wieder einen einzelnen Gewehrschuß fallen. Dazwischen helles Gelächter bei uns, aber auch drüben. Ich raus und hin! Ich glaube meinen Augen nicht zu trauen. Oben auf der Grabenböschung steht ein Mann auf einer Patronenkiste, damit er noch etwas höher steht. Ich sehe, wie er sein Gewehr im Hochanschlag anlegt und abdrückt. Jedesmal, wenn der Schuß raus ist, brüllt bei uns alles auf. Genau so drüben, 20 m entfernt am jenseitigen Kanalrand, wo die Belgier, von denen etwa 10—15 Mann auf einem Fleck stehen, zu uns herübersehen. Ich stelle den Schützen vom Graben aus zur Rede. Und was gibt er mir zur Antwort? Nicht direkt frech oder widersprechend, mehr vielleicht im belehrenden Ton erklärt er mir, er beschieße die feindliche leichte Artillerie. Sobald drüben aus Richtung Woesten oder Elverdingen das Mündungsfeuer des Abschusses einer Granate sichtbar wurde, würde die Batterie im Hochanschlag und mit Visier 2000 von ihm beschossen. Darüber Freude bei uns und beim Belgier, der ihn durch Zurufe immer noch mehr zu seinem Blödsinn anfeuerte. —

Blödsinn? Noch nicht ein halbes Jahr war vergangen, als die Maschinengewehre indirekt schossen, eine bis dahin nicht für möglich gehaltene Tatsache. Ich habe beim überschießenden Feuer der Maschinengewehre noch oft an diesen Mann denken müssen, zumal er am 11. 4. 1917 beim Angriff der 1. und 3. Kompanie vor Monchy le Preux irrsinnig wurde.

Das war der Krieg in vorderster Stellung und in Bereitschaft. Und hinten, die 6 Tage in Ruhe? Die Unterkunft des II. Btls. in Hooglede verbesserte sich auch von Tag zu Tag. Und I. und III. im Lager Strombeck bezw. Jägerlager? Wenn später, in den folgenden zwei Jahren, die der Krieg noch dauern sollte, die Worte Strombeck und Jägerlager fielen, dann ging wohl ein Leuchten über das Gesicht des Landsers. Bis jetzt haben wir wohl Alle es nicht wieder so gut gehabt und werden es wohl auch in Zukunft nicht haben, als wir es damals in unseren beiden Lagern hatten. Herrgott! Waren das schöne Tage! Innerhalb des Bataillons waren wir eine Gemeinschaft, die wir in den ganzen hinter uns liegenden Jahren wohl immer unserem Volke gewünscht haben. Das bißchen Dienst war bald erledigt. Große Exerzierübungen konnten in dem überall vor Wasser quietschenden Gelände nicht abgehalten werden. Die paar Appells mußten schließlich sein, damit der Tag verging. Aber dann die freien Nachmittagsstunden! Da fuhr der eine oder der andere von Poelcapelle oder Westroosebeke mit der schnaubenden Kleinbahn nach Roulers, sah sich die Auslagen in den Fenstern an, ging großschnauzig in die Konditorei zu Kaffee und Kuchen. Oder er saß in einem der unzähligen Estaminets, schmuste mit vlamische meisjes umher und verschafften sich mit Genèvre das nötige Quasselwasser.

Bei denen aber, die im Lager (meistens ja pecuniae causa) zurückgeblieben waren, entwickelte sich ein so wunderbar harmonisches Lagerleben, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Da wurden die vielen alten und neuen Lieder gesungen von der „Annemarie" und dem „Flamischen Mädchen", von dem „Mädchen für's Geld" in Hamburg und dem „Mädchen, das wollt' früh aufstehen". Und, weiß der Kuckuck! Eigentlich war immer etwas da, um die Kehlen anzufeuchten. (Frage: Wo kam eigentlich immer der Aßbach Uralt her für M. 2.30 die Flasche, Krützfeldt?) Die Kompanien waren ja dank der Fürsorge des Rgts.-Kommandeurs und der bei jedem „Krampf" bewährten Verpflegungsoffiziere immer reichlich, ja, so manches Mal sogar zu reichlich mit Epi versorgt, was an sich ja bei der Kälte und Nässe vom Regiments-Arzt Dr. Wittern (Dr. Siegreich!) sehr für erforderlich gehalten wurde. Gab's doch tagelang statt Kaffee nur Kaffeepunsch. Was Wunder, wenn sich diese abendlichen Singstunden meist bis nach Mitternacht hinzogen, zumal wenn, wie es eigentlich die Regel war, alle Dienstgrade in der Kompanie vom Kompanieführer abwärts dabei waren. Es kam — jedenfalls bei uns im I. Btl. — soweit, daß man sich freute, wenn es wieder nach vorn ging. Da konnte man sich wenigstens mal ausschlafen.

Deutlich erinnere ich mich einer Ruheperiode, wo ich zusammen mit Ltn. Kirschke und Offz.Stellv. Gründel mir vorgenommen hatte, den letzten Abend in Ruhe mich nicht an der fälligen Kompanie-, Zug-, Gruppen-, Korporalschafts-, ja vielleicht Rotten-Feier zu beteiligen. Wir lagen in der Offz.Baracke gleich links hinterm Kasino, die ja auf Pfählen stand, weil einer der vielen kleinen Bächlein darunter hinfloß. Frühzeitig legten wir uns zum Schlafen hin und schlafen auch bald ein. Da höre ich Singen, das immer näher kommt, und gleichzeitig Trapsen auf dem hölzernen Laufsteg, der zu unserer Baracke führte. Nichts Gutes ahnend, riegele ich meine Bude von innen zu. Schon hämmert es an meiner Tür, auch bei Kirschke und Gründel. Wir drei verhalten uns ganz ruhig. Da fangen die anderen an, die Tür aufzubrechen. Einige andere kriechen unter die Baracke, um den Bodenbelag abzumontieren. Nur unser heiliges Versprechen, sofort aufzustehen und zur fälligen Feier zu erscheinen, verhinderte den Abbruch der Baracke. Hoch ging's dann noch am Abend her, zumal auch noch der neue Bataillons-Kommandeur, Hptm. Peters u. a. erschien. Es war spät nach Mitternacht, als wir zum Parademarsch auf der Lagerstraße antraten. Als aber Hptm. Peters nach altgewohnter Weise den Parademarsch abnehmen wollte, wurde ihm sehr eingehend klar gemacht, daß er einzutreten habe. Und wenn nachher der den Vorbeimarsch abnehmende alte Corporal ihm zurief, daß er die Knie besser durchdrücken müsse, dann war das sicher ein Irrtum von ihm, weil er vielleicht doppelt statt einfach und ein gerade vorgestrecktes Bein als Schlangenlinie ansah. Sollte immerhin jemand an dieser Tatsache Anstoß nehmen, dann sei ihm folgendes gesagt: Im R.J.R. 84 fragten wir damals schon nicht nach „Würde, Rang und Titel." Wir waren Kameraden, vom Kommandeur bis zum letzten Ersatz, die bei frohen Stunden hinter der Front genau so wie Pech und Schwefel zusammenhielten wie im dicksten Schlammassel. Wir wußten, daß es Vorgesetzte und Untergebene im Soldatenleben geben mußte und wehe dem, der aus einer kameradschaftlichen Stunde glaubte das Recht ableiten zu können, diesen Unterschied jemals zu vergessen oder auch nur zu verwischen!

Flandern, altes, liebes Flandern! In wie vieler Mütter und Frauen Auge mögen wohl in den Kriegsjahren und auch noch später Tränen aufgestiegen sein,

wenn das Wort „Flandern" fiel und sie an den dachten, der dort draußen für immer lag. Namenloses Leid hast du über tausende und abertausende Familien gebracht. Auch uns solltest du in den folgenden 2 Jahren noch so manches Schwere bringen. An das aber, was du uns im Kriegswinter 1916/17 warst, denken wir heute noch mit Freuden zurück!

Anfang Dezember 1916 war eine deutlich wahrnehmbare Änderung im Verhalten des Feindes festzustellen. Infanterie und Artillerie schossen zu ganz unregelmäßigen Zeiten, jedenfalls so, wie wir es nicht gewohnt waren. Hin und wieder wurden flache Tellerhelme gesehen. Der Bahn- und Fliegerverkehr war reger als sonst. Die Abhörstationen glaubten englische Laute erkannt zu haben. Kurz: es schien alles darauf hinzudeuten, daß drüben die Belgier von englischen Truppen abgelöst waren.

Nachdem alle diesbezüglichen Meldungen ausgewertet waren, setzte das Rgt. für den **23. 12.** ein Patrouillen-Unternehmen an, das endlich Klarheit bringen sollte, mit wem wir eigentlich die Ehre hatten.

Unter Führung des Oblt. Heidemann, der vom 15. 12. 1916 ab vom Stabe der 18. R.D. auf 4 Wochen zum Rgt. kommandiert war und die Führung der 8. Kompanie übernommen hatte, sollte ein aus Freiwilligen des II. Btls. zusammengesetztes Gewaltunternehmen gegen die feindliche Stellung vorm Bhf. Boesinghe erfolgen. Alle Teilnehmer meldeten sich freiwillig und wurden in zwei Abteilungen, die Nord- und die Südpatrouille, eingeteilt. Zur Nordpatrouille gehörten:

Utffz. Bartz (6. Komp.), Musk. Mayer (5. Komp.), Gefr. Engel, Ref. Peetz, Hansen, Fliegel, Musk. Schilowski (6. Komp.), Musk. Popp, Inft. Radke, Seeger, Simberg u. Dreyer (7. Komp.), Schütze Tibken (3. M.G.K.).

Die Südpatrouille bestand aus:

Utffz. Kortwig (6. Komp.), Musk. Glase (5. Komp.), Riemer, Römer, Beywig, Wadel, Dagel, Wegener, Lampe, Schneider, Wache und Jencken (6. Komp.), Schütze Jensch (3. M.G.K.).

Von der 1/Pi. 25 beteiligten sich bei der ersteren Patrouille die Pioniere Zils und Henk, bei der letzteren die Pioniere Kappes und Klein, ferner Oblt. Hilgendorff.

Um 3.10 Uhr vormittags eröffneten die Minenwerfer und die Artillerie, der 600 Schuß für diesen Zweck zur Verfügung gestellt waren, ihr Feuer auf den feindlichen Graben beiderseits der Eisenbahnbrücke. Um 3.15 Uhr wurde das Feuer nach den seitlichen Flügeln der Einbruchsstelle verlegt. Im selben Augenblick wurden aus dem Graben der 4. Kompanie von je einem Pioniertrupp in Stärke von 1 Utffz. und 20 Mann die vorbereiteten Brücken zum Kanal hinuntergebracht und über den Kanal geschlagen, was innerhalb von 5 Minuten geschehen war, während gleichzeitig die M.G.'s den feindlichen Grabenrand abkämmten, um dem Feind die Beobachtungsmöglichkeit zu nehmen. Um 3.20 Uhr gingen die Patrouillen über die Brücken hinüber, deren jenseitiger Brückenkopf von den genannten Pionieren gesichert wurden. Die Nordpatrouille kam gleich in den feindlichen Graben, da der Draht ziemlich zerstört war. Die Südpatrouille hingegen mußte sich erst im Draht einen Weg schneiden. Die eingeteilten Seitensicherungen hielten den Feind mit Pistolenschüssen und Handgranaten nieder, so-

daß die zum Aufräumen des Grabens bestimmten Leute sich ihrer Aufgabe ungestört widmen konnten. Von diesen holte Musk. Rapp von der Nordpatrouille nahe des Bahnkörpers den ersten Engländer heraus. Gleich darauf entdeckte Ltffz. Bartz in einem kleinen Unterschlupf drei weitere Engländer, die seiner nicht mißzuverstehenden Aufforderung sofort nachkamen und herauskamen. Auf einem M.G.-Stand wurde ein M.G. mit Munition und 2 Gewehren erbeutet, der M.G.-Stand von Pionier Henk gleich gesprengt. Dann arbeitete sich die Patrouille weiter nach der Bahnlinie zu, um Verbindung zu bekommen mit der Südpatrouille.

Diese hatte sich nordwärts vorgearbeitet und bisher nur zwei unbesetzte Unterschlupfe vorgefunden. Beim weiteren Vordringen entdeckte sie an der Eisenbahnbrücke einen Tunnel von etwa 30 m Länge, der sich am Ende gabelte. Die beiden Ausläufer waren mit Brettern vernagelt und boten Öffnungen zu beiden Seiten des Eisenbahnbrückenpfeilers, die eine gute Beobachtung unserer Stellung ermöglichten. Ltffz. Kortwig und Musk. Wache, die diesen Tunnelgang erkundeten, fanden darin 5 Engländer versteckt, die sie gefangen nahmen. Eine Sprengung des Tunnels war wegen fehlender Sprengmunition nicht möglich.

Nachdem beide Patrouillen zusammengekommen waren, traten sie den Rückweg an. Hierbei ergriff ein gefangener Engländer die Flucht. Musk. Dagel schoß hinterher, verwundete ihn auch, vermochte aber nicht, ihn aufzuhalten. Um 3.35 Uhr überschritten die Patrouillen die Brücken, die unmittelbar darauf von den Pioniertrupps abgebaut und hinter unserem Graben gelagert wurden. Um 3.40 Uhr vormittags war auch der letzte Mann von den Pionieren wieder im eigenen Graben. Die gesamte Beute betrug 2 Unteroffiziere und 6 Mann, ein M.G. mit Munition, 4 Gewehre, 9 Gasmasken und eine Leuchtpistole. Bei dem Unternehmen selbst wurde auch nicht ein einziger Mann verwundet. Der Rohrkrepierer eines Minenwerfers hatte allerdings die M.W.Kompanie 406 4 Tote und 4 Verwundete gekostet.

Durch das im Laufe des Vormittags des 23. Dezember 1916 einsetzende Vergeltungsfeuer des Engländers verlor die 4. Kompanie 2 Mann, die 1. Kompanie 4 Mann. Außerdem wurden 5 Mann verwundet.

Am **Heiligenabend 1916** befahl die Brigade erhöhte Bereitschaft. Das ganze Regiment lag in Stellung. Es blieb aber alles ruhig.

Die Kompanien feierten das dritte Kriegsweihnachten dem Ernst der Lage entsprechend still und schlicht.

Auch **Sylvester 1916**, an dem gerade Hptm. Peters das I. Btl. übernahm, war erhöhte Gefechtsbereitschaft angeordnet. Auch diesmal blieb, von der üblichen Neujahrsschießerei abgesehen, alles ruhig.

Stellenbesetzung am 1. Januar 1917.

Rgts.-Kommandeur: Major v. Schuckmann
Rgts.-Adjutant: Ltn. Maas
Rgts.-Arzt: Stabsarzt Dr. Wittern
Gr. Bagage: Ltn. Stolterfoth
M.G.-Offizier: Oberltn. Schierning

I. Bataillon:
Btls.-Kommandeur: Hptm. Peters
Btls.-Adjutant: Ltn. Mauf.
Btls.-Arzt: Aff.Arzt Dr. Metzmacher
Verpfl.Offz.: Ltn. Dietrich
Beob.Offz.: Ltn. Wagner
Zahlmstr.: Zahlmstr. Windisch.

1. Kompanie:
Ltn. Krancke, Komp.Führer
Ltn. Bandmann
Offz.Stellv. Speck
Offz.Stellv. Bacmeister

2. Kompanie:
Ltn. Klüver, Komp.Führer
Ltn. Schewe
Ltn. Spillner
Offz.Stellv. Peters

3. Kompanie:
Ltn. Schnell, Komp.Führer
Ltn. Gehrke
Offz.Stellv. Witte

4. Kompanie:
Ltn. Faßbender, Komp.Führer
Ltn. Carlberg
Offz.Stellv. Gründel
Offz.Stellv. Schwientek

1. M.G.K.:
Oberltn. Schierning, Komp.Führer
Ltn. Hahne

II. Bataillon:
Btls.-Kommandeur: Hptm Koller
Btls.-Adj.: Ltn. Iwersen
Btls.-Arzt: Aff.Arzt Dr. Katsch

5. Kompanie:
Ltn. Franzen, Komp.Führer
Ltn. Eylmann

6. Kompanie:
Ltn. Schulz, Kamp.Führer
Ltn. Steinert

7. Kompanie:
Ltn. Poggenklaß, Komp.Führer
Ltn. Mommsen
Ltn. Hermannes
Ltn. Reh
Offz.Stellv. Paulsen

8. Kompanie:
Ltn. Köppen, Komp.Führer *
Offz.Stellv. Flach

2. M.G.K.:
Ltn. Lühning
Ltn. Sauermann

III. Bataillon:
Btls.-Kommandeur: Hptm. v. Pavel
Btls.-Adjutant: Ltn. Beushausen
Verpfl.-Offz.: Ltn. Weinhausen
Btls.-Arzt: Stabsarzt Dr. Pansch
Aff.Arzt Dr. Geis
Aff.Arzt Dr. Metzmacher
Zahlmeister: Zahlmstr. Ehrcke.

9. Kompanie:
Ltn. Versemann, Komp.Führer
Ltn. Meyer, Walter
Ltn. Baurmeister
Ltn.Bargfeldt

10. Kompanie:
Ltn. Koßmale, Komp.Führer
Ltn. Bruhn
Ltn. Oppel

11. Kompanie:
Ltn. Theden, Komp.Führer

12. Kompanie:
Ltn. Probst, Komp.Führer
Ltn. Hamer
Offz.Stellv. Peters

3. M.G.K.:
Oblt. Groß, Komp.Führer
Ltn. Bandelow.

Gleich zu Anfang des Jahres 1917, am 6. 1., kamen wieder einmal 58 Mann Ersatz, denen am 21. 1. 100 weitere und am 7. 2. erneut 42 Mann folgten. Das neue Jahr begann mit starkem, bis in die Februartage anhaltenden Frost. So wünschenswert dies auf der einen Seite war, weil man endlich einmal trockenen Fußes durch die Stellung gehen konnte, so unangenehm machte sich der Mangel an Heizstoffen bemerkbar. Die vielen Säcke voll Holzkohlen reichten fast gar nicht aus. Und es bedurfte ausdrücklicher Befehle, um zu verhindern, daß die zum Unterstandsbau bestimmten Hölzer und Stempel nicht restlos in die Öfen wanderten.

Zu den Kälteunbilden traten die des feindlichen Artillerie- und Minenfeuers hinzu. Zu allem Überfluß war die Gefahr überraschender feindlicher Vorstöße gewachsen dadurch, daß der Yser—Ypern-Kanal zugefroren war. Die Minenwerfer mußten oft genug ihre Minen auf den Kanal schießen, um ein allzu festes Zufrieren zu verhindern. Mit seinem Artillerie- und Minenfeuer, das in diesen klaren Wintertagen besonders gut von den Bobachtern geleitet werden konnte, beunruhigte uns Tommy außerordentlich. Langsames, planmäßiges Schießen auf die doch gar keinen Schutz bietenden Unterstände und aufgeworfenen Gräben wechselte mit kürzeren und längeren Feuerüberfällen seiner schweren Waffen ab. So ein „ruhiger Tag" vor Boesinghe und Het Sas bescherte uns z. B. am **9. 2. 1917**, von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, ohne die übliche Beigabe der Minen für die vordere Linie, zusammen 280 Schrapnells auf die Bereitschaftsgräben. Mit diesem Schrapnellfeuer versuchte Tommy die Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten zu stören, die im Hinblick auf seinen Feuerüberfall 4 Tage zuvor nötig waren. Hunderte von Flaschenminen, Torpedos, Gewehrgranaten, auf die Bereitschaft Granaten aller Kaliber, hatten aus der Stellung einen Trümmerhaufen gemacht. „Sie besteht nur noch aus einer Reihe von Granattrichtern." Verkehr innerhalb und von bzw. nach außerhalb der Stellung war unmöglich. Alle Zugangsgräben waren verschüttet.

„Die Not war so groß, das Feuer so unerträglich, daß ich mich unmittelbar an den Generalstabsoffizier der Division habe wenden müssen mit der Bitte um Hilfe.

Unser Vertrauen auf rechtzeitige Unterstützung durch die Schwesterwaffe ist erschüttert. Meine Kompanieführer waren empört, daß sie solange mit ihren

Kompanien dem feindlichen Artillerie- und Minenfeuer ausgesetzt gewesen sind — — —"

meldet der inzwischen zum Major beförderte Kommandeur des II. Btls., Koller, seinem Rgts.-Kommandeur, Major v. Schuckmann. Obwohl dieser sofort höheren Ortes vorstellig wurde, geschah nichts. Der Engländer setzte sein Artilleriefeuer ungehindert fort. Dessen Umfang und Wirkung aber auf die Stimmung der Truppe kennzeichnet besser als alles Andere eine neue Meldung von Major Koller die zugleich unseren Koller mit all' seinen Eigenschaften widerspiegelt. Er meldet unter dem **20. 2. 1917** der Division:

1. Der Feind wird, da er fast nie Feuer von unserer Artillerie erhält, immer dreister, immer zuversichtlicher. Er muß sich seiner ausgesprochenen Überlegenheit ja immer mehr bewußt werden und wird unsere Arbeiten in erhöhtem Maße stören und belästigen; da er nur unwesentlich von uns gestört wird, kann er in Ruhe und mit Nachdruck seine Stellungen ausbauen.
2. Unsere Infanterie dagegen wird von Tag zu Tag mehr von dem Gefühl beherrscht werden, daß wir dem Feinde unterlegen sind. Anscheinend kann man sich nur hier bei der Truppe die richtige Vorstellung davon machen, wo man selbst alles miterlebt. Ich glaube, daß in der Entfernung alles anders wirkt. (Vornehm und doch deutlich genug gesagt! D. Verf.).

   Wir haben bisher geglaubt, daß wir ein Recht darauf hätten, von unserer Artillerie entlastet und unterstützt zu werden. Aber wir sind Tag und Nacht den feindlichen Feuerüberfällen schutzlos preisgegeben.

   Ich halte den jetzigen Zustand für unhaltbar, er ist sehr geeignet, die Moral der Leute ernstlich zu erschüttern. Unser Ersatz ist sehr kümmerlich und wenig kriegsmäßig ausgebildet, wir müssen uns viel mit ihm beschäftigen. Das feindliche Artilleriefeuer zermürbt die Infanterie und schwächt ihre Widerstandskraft, sie muß schon mit verminderter Leistungsfähigkeit in gespannte Gefechtslagen und ernste Kampfhandlungen eintreten.
3. Alle unsere Anlagen werden unausgesetzt und zwar immer wieder von neuem so stark zerstört, oder beschädigt, daß wir sie auch bei dem größten Fleiß in absehbarer Zeit nicht wieder brauchbar herstellen können.

   Alle Entwässerungsanlagen sind zerstört, die Pumpenanlage kann nicht arbeiten. Was uns bevorsteht, wenn der Frost erst ganz aus der Erde verschwunden sein wird, oder wenn mehrere Regentage einsetzen, hat ein Regennachmittag gestern bewiesen. Ich sehe keine Möglichkeit, die Entwässerungsanlage wieder in Ordnung zu bringen, wenn die feindliche Artillerie nicht in ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden kann.
4. Es ist schon seit 48 Stunden nicht möglich gewesen, Hindernismaterial und andere Baustoffe nach vorn zu bringen, weil die Feldbahn täglich stark beschädigt wird und die Feldbahn durch den Divisionswald wegen der unregelmäßigen, die ganze Nacht andauernden Feuerüberfälle unbenutzbar ist.

   Auch das Essen muß jetzt durch die Gräben nach vorn gebracht werden.

   Die Arbeiten im Zwischengelände kommen überhaupt nicht von der Stelle.

   Auch die Vollbahn hat seit 2 Tagen nichts heranbringen können, da die Parks an der Eisenbahn besonders stark beschossen werden. Die Leute der Baukompanie und der Bereitschaftskompanien können häufig ihre Arbeit nicht beginnen oder müssen sie vorzeitig beenden.

   Zu der aufgewendeten Zeit und Arbeitskraft, zu den Anforderungen, die während der Arbeit an die Leute gestellt werden, die Erkenntnis, daß sie mit ihrer Arbeit so wenig schaffen, daß sie immer wieder von neuem eine aussichtslose Arbeit beginnen müssen, lähmt die Leute.

Man kann es kaum verantworten, bei diesen überall hin gerichteten Feuerüberfällen überhaupt im Gelände arbeiten zu lassen.

5. Für manche Kompanien dauert diese überaus anspannende, anstrengende Zeit 15 Tage, denen nur 3 Ruhetage folgen. Diese Anspannung wirkt umso drückender, als die Leute wissen, daß die Pioniere nur jeden zweiten Tag arbeiten brauchen.
6. Der Kampfgedanke, der offensive Geist, leidet offensichtlich unter diesem Zustande. Wir müssen zu der Ansicht kommen, daß die Artillerie nicht schießen darf, weil sie Verluste scheut. Und wir können uns gegen das feindliche Artilleriefeuer nicht wehren.

Wenn dieser augenblickliche Zustand von längerer Dauer sein sollte, wird die bevorstehende Entscheidung weder gut ausgebaute Stellungen noch ausgeruhte, leistungsfähige Truppen vorfinden.

gez. Koller.

Diese Worte eines in der Fürsorge für die ihm unterstellten Truppen aufgehenden Bataillons-Kommandeurs enthalten eine schwere Anklage gegen die Schwesterwaffe, die Artillerie. Wir mußten ja damals mit Recht annehmen, daß für das Versagen der Artillerie die Gründe maßgebend waren, deren Major Koller in seiner Meldung Erwähnung tut. Heute wissen wir, warum die Artillerie damals nicht schoß, nicht schießen konnte, ja, nicht schießen durfte. Im Januar 1917 waren in Deutschland die ersten Munitionsarbeiterstreiks zu verzeichnen gewesen, ebenso auch die ersten Revolutionserscheinungen in der Marine. Die Folgen dieses Streiks zeigten sich sofort in dem angeordneten sparsamen Verbrauch von Artilleriemunition. Eindringlich aber führt diese Meldung uns vor Augen, was es bedeutete, wenn ehr- und pflichtvergessene Deutsche in Zeiten höchster nationaler Not und Bedrängnis der kämpfenden Truppe in den Rücken fallen.

So war eigentlich die Stellung von Tag zu Tag unangenehmer geworden. Mit Freuden wurden zunächst als „Schießstand"-Parolen bezeichnete Erzählungen der Leute von der Großen Bagage begrüßt, die wissen wollten, das Regiment würde in aller Kürze abgelöst. Die Erfahrung sprach für die Richtigkeit dieses Gerüchtes, da ja die Leute von der Großen Bagage anscheinend immer mit dem Großen Hauptquartier von S. M. unmittelbare Verbindung hatten. Und richtig! In der **Nacht vom 27. zum 28. 2.** bzw. **28. 2. zum 1. 3.** wurden die Bataillone in ihren Stellungen abgelöst, in der sie in den 4 Monaten ihres Einsatzes 49 Kameraden verloren hatten.

Grenzschutz an der belgisch-holländischen Grenze.

1.—24. März 1917.

Im Laufe des **1. 3. 1917** hatten die Bataillone ihre Unterkünfte, in denen sie sich erholen und zu neuen Taten vorbereiten sollten, erreicht. Regimentsstab und I. Bataillon lagen in Swevezeele—Hille, II. Bataillon in Wingene. Vom III. Bataillon lagen die 9. und 10. Kompanie in Eeghem, die 11. und 12. Kompanie in Pitthem.

Während die 11. Kompanie in guten Bürgerquartieren lag, ließ die Unterbringung der 9., 10. und 12. Kompanie viel zu wünschen übrig. Die 9. und 10. Kompanie lagen in kleinen, niedrigen Räumen, die 12. Kompanie mit 2 Zügen im großen Saal eines Klosters, der Rest in leeren Wohnungen.

Das II. Btl. hatte es gut getroffen. Der größte Teil der Mannschaften lag in Bürgerquartieren und hatte „richtiggehende" Betten, so daß man sich nach 4 Monaten endlich wieder mal des Nachts ausziehen konnte. Wo wirklich noch etwas fehlte, sorgte der Adjutant der Etappenkommandantur, Oberltn. Sanguinetto, für sein Regiment, mit dem er ja im August 1914 ausgerückt war, bis er vor Bailly schwer verwundet wurde.

Das I. Btl. lag ebenfalls fast ganz in Bürgerquartieren. Wo dies nicht der Fall war, waren schnell die Quartiere ausgebaut und wohnlich und anheimelnd gestaltet.

In den ersten beiden Tagen hatten die Kompanien vollkommene Ruhe, um zunächst erst einmal die Sachen instandsetzen zu können. Dann begann langsam der Exerzier- und Gefechtsdienst. Marsch- und Gefechtsübungen, Unterführer-Ausbildung an besonderen Lehrgängen, Sonderausbildung der Stoßtrupps, Ausbildung an Minenwerfern und s.M.G., im Lichtsignaldienst wechselten miteinander ab. Die Spielleute übten sich im Winkerdienst. Gewehre und Gasmasken wurden eingehend untersucht und geprüft. Unterricht, Appells und Turnspiele lösten einander ab. Auf behelfsmäßigen Schießständen wurde mit Gewehr und M.G. exerziermäßig geschossen. Gefechtsübungen im Bataillon, ja sogar im Regiment, wurden im Nonne Boßchen und Monke Boßchen abgehalten, teilweise unter Hinzuziehung von Infanteriefliegern. Wie gern wurde damals exerziert! Man hatte des nachts gut geschlafen, und konnte es dann etwas Schöneres geben, als mit frischem Marschgesang in den lachenden Vormittag hineinzumarschieren?

Die späten Nachmittagsstunden hatte man dann für sich. Da saß man bei seinen Quartierwirten wie sonst im Frieden beim Manöver und half ihnen in der Wirtschaft oder schäkerte mit der **filia hospitalis**. Oder man ging abends im Dorf spazieren. Die Bevölkerung — alles Vlamen — war ja doch überaus freundlich und entgegenkommend.

Sonntags fuhr man wohl nach Brügge, Ostende oder auch nach Gent und lustwandelte dort auf den Boulevards. Naturschwärmer durchstreiften den Monke Boßchen. Jagdliebhaber nahmen wohl ihre Knarre und suchten nach der Möglichkeit einer heimlichen und stillen Kostaufbesserung. Ja, selbst Etatsmäßige,

die sonst kein Gewehr anfaßten, weil die Dinger ja losgehen konnten, zwirbelten ihren Schnurrbart und gingen als waidgerechte Jäger ins Monke Boßchen. Einer dieser etatsmäßigen Sonntagsjäger zog eines nachmittags auch los, um für sich und die übrigen Portepeeträger seiner Kompanie einen Sonntagsbraten zu erlegen. Er hatte auch Glück, denn als er im Monke Boßchen am Schloß Oundank vorbei war, lief ihm ein Hase in die Quere, der Mitleid mit dem Etatsmäßigen hatte und sich von ihm mit einem tadellosen Blattschuß umlegen ließ. Mit stolzgeschwellter Brust ging der Herr Etasmäßige hin, um sich den erlegten Hasen zu holen. Da taucht aus einer Schneise wie der Blitz aus heiterem Himmel der Rgts.-Kommandeur, Major v. Schuckmann, auf. Was nun kommt, bitte ich mir zu erlassen. Der Rgts.-Kommandeur hatte zwar auch keinen Jagdschein, hatte aber die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, alten, durch Jahrzehnte hindurch erprobten soldatischen Grundsätzen die notwendige Geltung zu verschaffen. Und da einer dieser militärischen Grundsätze der ist, wer mehr Geld kriegt, hat mehr zu sagen, und unbestritten der Rgts.-Kommandeur mehr Geld bekam als einer seiner Etatsmäßigen, so war es also nur nach altem militärischen Brauch recht, wenn der Etatsmäßige auf der Stelle „drei Tage" erhielt, das **corpus delicti** aber als Beweisstück in die Stabsküche wanderte. Der Herr Etatsmäßige aber, der den Hasen mit elegantem Blattschuß umgelegt hatte, war jetzt platt, zog nach Hause, (etwa so, wie Zeno's Hund in den Bunker vor Boesinghe) und hatte anschließend am nächsten Tage Gelegenheit, im stillen Kämmerlein, dessen Fenster mit Zeitungspapier beklebt waren, um ihm das Aussehen einer Zelle zu geben, darüber nachzudenken, welcher Zusammenhang zwischen einer Jagd auf Hasen und dem Ergebnis von „3 Tagen gelinden" besteht. Lediglich zur Vermeidung von Mißdeutungen darf ich hier anführen, daß Feldwebel Schäfer (1. Kompanie) bei seinen sonstigen Jagden in Gent und Brüssel erfolgreicher war!) — — —

Wie aber schließlich alles mal ein Ende hat, so gingen auch diese Ruhetage nach 3 Wochen zu Ende. Sie wurden gekrönt durch ein in den letzten Tagen vor sich gehendes Sportfest, das in allen seinen Teilen hervorragend verlief. Leider ereignete sich dabei ein Unglücksfall. Einer der Teilnehmer verunglückte bei einem Zusammenstoß und mußte im Krankenwagen abbefördert werden.

Am **25. 3. 1917** fuhr II. Btl. mit Bahntransport wieder nach Hooglede. III., das ebenfalls an diesem Tage gegen 4 Uhr abgefahren wurde, bezog noch am selben Abend die Bereitschaftsstellung in dem 3 Wochen zuvor verlassenen Abschnitt zwischen Het Sas und Boesinghe. Am nächsten Tage **(26. 3.)** wurde auch das I. Btl. abbefördert und löste am selben Abend in vorderster Stellung I/L. 35 ab.

Der Regimentskommandeur, Major v. Schuckmann, hatte eben am **27. 3.** den Befehl über den Abschnitt übernommen, als sich bei ihm Vorkommandos vom R.J.R. 65 meldeten zur Ablösung des eben eingesetzten R.J.R. 84. Am **29. 3.** wurde I. Btl. durch I/R. 65 abgelöst und quartierte am **30. 3. nach** Pitthem. II. Btl. war am Tage zuvor nach Meulebeke abmarschiert. Das III. Btl. wurde in der **Nacht vom 31. 3. zum 1. 4. 1917** in seiner Stellung abgelöst und rückte nach Roulers, wo auch der Regimentsstab im Laufe des **1. 4.** eintraf.

Die Bataillone benutzten den **2. 4.**, um sich zum Abmarsch in das Gebiet der 6. Armee vorzubereiten.

Osterschlacht bei Arras.

Stellenbesetzung in der Osterschlacht bei Arras 1917.

Regiments-Kommandeur: Major v. Schuckmann
Regiments-Adjutant: Ltn. Maas.

I. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hauptmann Peters
Btls.-Adjutant: Ltn. Mauf
Btls.-Arzt: Stabsarzt Dr. Pansch
Ass.Arzt Geis
Verpfl.-Offizier: Ltn. Diedrich
Beobachtgs.-Offizier: Ltn. Hans Wagner
Btls.-Zahlmeister: Zahlmstr. Windisch.

1. Kompanie:

Ltn. Hardow, Komp.Führer †
Ltn. Krancke °
Ltn. Popper (zur 4. Komp. kdiert.)
Offiz.Stellv. Speck

2. Kompanie:

Ltn. Klüver, Komp.Führer
Ltn. Schewe
Ltn. Spillner

3. Kompanie:

Ltn. Schnell, Komp.Führer †
Ltn. Gehrke °
Ltn. Bandmann
Offz.Stellv. Witte

4. Kompanie:

Ltn. Faßbender, Komp.Führer
Ltn. Carlberg
Ltn. Kirschke
Offz.Stellv. Gründel
Offz.Stellv. Schwientek °

1. M.G.K:

Ltn. Mengis, Komp.Führer
Ltn. Hahne
Ltn. Bandelow

II. Bataillon: (unvollständig)

Btls.-Kommandeur: Major Koller †
Hptm. Banning (ab 13. 4. 17)
Btls.-Adjutant: Ltn. Iversen
Btls.-Kommandeur: Hptm. Peters

5. Kompanie:
Ltn. Mommsen, Komp.Führer †
Ltn. Hjort °

6. Kompanie:
Ltn. Schulz, Komp.Führer
Ltn. de Beaulieu °

7. Kompanie:
Ltn. Poggenklaß, Komp.Führer °
Ltn. Rolff

8. Kompanie:
Ltn. Jarmatz, Komp.Komp.
Ltn. Bummerstedt †

III. Bataillon:

Bals.-Kommandeur: Hptm. v. Pavel
Btls.-Adjutant: Ltn. Beushausen
Verpfl.-Offizier: Ltn. Weinhausen
Btls.-Arzt: Ass.Arzt Dr. Metzmacher
Zahlmeister: Zahlmstr. Ehrke
Beobachtgs.-Offizier: Ltn. Bruhn.

9. Kompanie:
Ltn. Versemann, Komp.Führer
Ltn. Bargfeldt
Ltn. Klapproth
Ltn. Meyer (Walter) °

10. Kompanie:
Ltn. Theden, Komp.Führer
Ltn. Fickel
Ltn. Baurmeister

11. Kompanie:
Ltn. Gregersen, Komp.Führer
Ltn. Hinrichsen †
Ltn. Rumohr †

12. Kompanie:
Ltn. Probst, Komp.Führer
Ltn. Hamer
Offz.Stellv. Peters
M.W.Offz. d. Btls.: Fw.Ltn. Hühne

3. M.G.K.:
Oberltn. Groß, Komp.Führer
Ltn. Nagel

(Stellungskarten 14 bis 16).

„Die Westfront scheint aus ihrer Erstarrung heraustreten zu wollen. Die Anzeichen von Tätigkeit mehren sich und künden Ereignisse an, die man mit größtem Vertrauen erwartet!" — —

Wie auf den Sportfeldern der Beginn der Sportkämpfe durch einen Fanfarenruf angekündigt zu werden pflegt, so mußte auch diese in Paris im Anschluß

an eine Sitzung der Kammer am 9. März 1917 veröffentlichte amtliche Note als Fanfarenstoß für die kommenden Kämpfe nicht nur vor dem französischen Patrioten und Steuerzahler, sondern auch vor der gesamten aufhorchenden Welt wirken. Die gewaltigen Offensiven des Jahres 1916 waren in Blut und Eisen, und dann später, zur Herbstzeit, in Schlamm und Morast erstickt. Hohnlächelnd war das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916 bei den Gegnern aufgenommen worden. Wie sollte es auch anders sein? Der für Deutschland unglückliche Ausgang der Verdunschlacht, die Aufgabe fast alles in monatelangem, äußerst blutigem Ringen von uns Errungenen, hatte den Ruhm des französischen Generalissimus Nivelle, der Ende 1916 an die Stelle Joffre's getreten war, bei seinen Landsleuten und den diesen verbündeten feindlichen Staaten im hellen Licht erstrahlen lassen. Nivelle's Plan ging dahin, aus der im Winter erstarrten Front beiderseits der Somme die deutschen Truppen mit englischen und französischen Truppen anzugreifen, während zu gleicher Zeit von Süden her in der Front Soissons—Reims ein rein französischer Angriff erfolgen sollte. Das Vortragen beider Angriffe mußte dann endlich den ersehnten Erfolg und damit die deutsche Front zum Wanken bringen.

Alles war bis zum 4 vorbereitet und fertig. Französischerseits sah man — wieder einmal — den kommenden „Ereignissen mit größtem Vertrauen", wie jene amtliche Note vom 9. 3. 1917 sagte, entgegen. Und das konnte man an sich auch auf Seiten der Feinde. Menschen und Material standen ihnen in scheinbar unerschöpflichen Mengen zur Verfügung, alle Hilfsquellen waren ihnen erschlossen.

Anders bei uns! Die Rechnung, die die berufenen Stellen gegen Ende des Jahres 1916 aufmachten, forderte gebieterisch größte Sparsamkeit sowohl mit Menschenleben als auch mit Material. Diese Erkenntnis veranlaßte deshalb die Oberste Heeresleitung zu einer Maßnahme, die sie nur durchführen konnte im Vertrauen auf die Leistungen der Truppe, nicht minder als auf die Einsicht und die unbedingte Gefolgschaft der Heimat: zur „Alberich"-Bewegung.

In der ungefähren Linie Arras—St. Quentin—Laffaux war in den Wintermonaten eine neue Stellung, die Siegfriedstellung, gebaut worden, die die dem feindlichen bevorstehenden Angriff am meisten ausgesetzten, vorspringenden Frontabschnitte im Norden und Süden des Somme-Schlachtfeldes verschwinden ließ und den der 18. Res.Division nur allzu gut bekannten Bogen um Noyon herum abflachte. Der besondere Vorteil dieser Siegfriedstellung aber lag darin, daß sie die Front um etwa 70 km verkürzte und dadurch 10 Divisionen verfügbar machte — ein Umstand, der für die kommenden Kämpfe gar nicht hoch genug bewertet werden konnte.

Deutscherseits war die Besetzung dieser neuen Stellung bis ins kleinste vorbereitet, und als jener Fanfarenstoß aus Paris ertönte, da begann wenige Tage danach, am 16. 3. 1917, die Räumung der vorspringenden Frontabschnitte und die Besetzung der Siegfriedstellung.

Als die Franzosen das planmäßige Zurückgehen erkannt hatten, mag ihr Vertrauen zu den „kommenden Ereignissen" nicht wenig ins Schwanken geraten sein. War doch zwischen Arras und der Laffaux-Ecke der Plan Nivelle's vorerst einmal zu Wasser geworden. Das Gelände zwischen der bisherigen und der neu besetzten Stellung war planmäßig zerstört, kein Haus stehen gelassen, das Unterkunft bieten konnte, kein Baum, kein Strauch, der der feindlichen Artillerie Hilfsziel sein konnte.

Nivelle aber wußte sich zu helfen. Er zog unverzüglich seine Angriffsdivisionen aus der Front Compiègne—Bapaume zurück und setzte sie seitlich auf den Flügeln dieser Front an, während sich die Engländer im Raume zwischen Givenchy—en Gohelle und Arras, sowie südlich davon, zum Angriff bereit stellten.

Zunehmende feindliche Erkundungsvorstöße und planmäßiges, an Stärke sich immer mehr verdichtendes Artilleriefeuer, Auftauchen vieler bisher auf unserer Seite nicht erkannter Batterien zeigte im letzten Monatsdrittel des März 1917 den bevorstehenden feindlichen Angriff an.

Für die Oberste Heeresleitung ergab sich damit die Notwendigkeit, die zum Auffangen des feindlichen Vorstoßes bestimmten Abwehrdivisionen heranzuziehen und hinter der Front bereitzustellen.

Am **27. 3. 1917** traf beim R.J.R. 84 der Befehl ein, daß das Regiment, das erst 3—4 Tage zuvor seinen neuen Abschnitt am Yser-Ypern-Kanal zwischen Het Sas und Boesinghe bezogen hatte, durch Truppen der 208. Inf.Div. abgelöst würde, da das IX. Res.Korps sich zur anderweitigen Verwendung bereitzuhalten habe. Noch am selben Tage trafen Vorkommandos des Res.Inf.-Rgt. 65 ein. Die Ablösungen vollzogen sich ohne Zwischenfall. I/R. 84, das in vorderer Linie lag, wurde am Abend des **29. 3. 17** von I/R. 65 abgelöst und bezog Quartier in Hooglede.

II/R. 84 (Ruhebtl.) wurde in zwei Kleinbahntransporten kurz nach Mitternacht (28./29. 3.) in Hooglede verladen und über Roulers nach Ardoye gefahren, von wo anschließend im Fußmarsch Meulebeke erreicht wurde, woselbst das Bataillon mittelmäßig unterkam.

Während III/R. 84 am folgenden Tage **(30. 3.)** noch im Lager Strombeck als Bereitschaftsbataillon lag, wurde I/R. 84 zwischen 8 und 9 Uhr vormittags in Poelcappelle verladen, um nach Pitthem befördert zu werden, wo das Bataillon Ortsunterkunft bezog.

In der **Nacht vom 31. 3. zum 1. 4. 1917** war endlich auch III/R. 84 im Lager Strombeck durch III./R. 65 abgelöst. Es marschierte in den Vormittagsstunden des 1. 4. 1917 nach Westroosebeke und erreichte von hier aus mit der Kleinbahn Roulers, wo die Kompanien in Massenquartieren untergebracht wurden.

Im Laufe des Tages traf in Roulers auch der Regts.-Stab R. 84 ein.

Die Bataillone benutzten die wenigen Ruhestunden, um Waffen und Sachen in Ordnung zu bringen.

Palmsonntag! **(1. 4. 1917).** Ernste Gedanken waren es, die die Truppen des IX. Res.Korps an diesem Tage bewegten. Manch einer der Kameraden mochte mit seinen Gedanken dahein in seiner meerumschlungenen Heimat sein, wo vielleicht in der Vormittagsstunde dieses trüben Palmsonntags sein Junge oder sein Mädchen vor den Stufen des Altars in der dörflichen Kirche als Konfirmand seine Knie beugte im stillen Gebet der Fürbitte zu dem Allmächtigen, daß er den Vater wieder heil und gesund zurückbringen möge zu seinen Angehörigen.

Andere nahmen aus den Truppengottesdiensten beider Bekenntnisse Kraft und Zuversicht für die kommenden Kämpfe.

Palmsonntag! Beginn der Passionszeit, der Leidenszeit! Was würde sie all' denen bringen, hüben und drüben, die in dem bevorstehenden Ringen sich messen würden! Wird auch Dein Weg in der kommenden Woche ein Leidensweg

sein? Ein Leidensweg, an dessen Ende, wie beim Opfertod Christi, auch Dein Opfertod für Dein deutsches Volk als Krönung Deines Wirkens stehen würde? Oder wird Dich noch einmal das Schicksal verschonen? Die Aussichten hierfür sind gering. Es ist nicht mehr der frisch-fröhliche Krieg von 1914. Nicht mehr wehen Fahnen und Standarten voran, nicht mehr gilt es den ehrlichen, freien Männerkampf. Material — das ist unser großer Gegner. In allen Größen und Gewichten geht es auf uns nieder mit Krachen und Bersten. Sie haben's ja dort drüben. In ohnmächtiger Wut hat es der deutsche Soldat in den vorjährigen Kämpfen bei Verdun und an der Somme am eigenen Leibe gespürt, was es heißt, von aller Welt mit Rohstoffen abgeschnitten zu sein. Damals formte sich draußen in den Großkampftagen ein neuer Typ des deutschen Soldaten. Umloht vom Mündungsfeuer der Haubitzen, umbrandet vom heißen Strahl der Flammenwerfer, wuchs und wurde

der deutsche Frontsoldat,

der sein Jahrtausend überdauern wird. Das Gesicht unter dem Stahlhelm steinhart, die Augen, die noch 1915 glänzten, blicken ernst. Zuviel des Elends, des Grauens mußten sie sehen. Der feldgraue Rock zerrissen, bedreckt und verschmutzt vom Sumpf der Sommeniederung und des flandrischen Moraستes. Eines aber ist dem deutschen Soldaten geblieben:

Die Liebe zu seinem Volk und Vaterland,

die, gepaart mit der ihm zur zweiten Natur gewordenen Pflichttreue, ihm die Kraft gibt, auch unter den veränderten Kampfverhältnissen seinen Mann zu stehen. Mag er zusammen mit seiner Kompanie im Graben kämpfen, vorn allein auf Horchposten liegen oder im Brüllen der Schlacht sich allein oder mit noch ein oder zwei Kameraden im Widerstandsnest verteidigen — er weiß, worum es in diesen Kämpfen geht. Und deshalb steht über seinem Tun und Handeln unsichtbar jenes Wort, das im August 1914 die Besatzung von Kiautschou in die Heimat funkte: „einstehe für Pflichterfüllung bis zum Äußersten!"

Das waren so die Gedanken, die dem einen oder dem anderen der Kameraden durch den Kopf gingen, wenn er die wenigen Mußestunden, die ihm blieben, benutzte, um bei einem Gang um die Gärten seiner Ortsunterkunft sich an der erwachenden Natur zu erfreuen. Vielleicht aber stand er auch bei der Musikkapelle auf dem Dorfplatz, die unter ihrem rührigen Dirigenten, Vzfw. Speck (Hannes), mit ihren munteren Weisen jede aufkommende trübe Stimmung bannte. Mochte Hannes Speck auch manchmal verärgert sein, wenn auf dem Marsche aus der Marschkolonne immer und immer wieder das Leib- und Magenlied des Regiments: „O, Hannes, wat'n Hoot!" gefordert wurde. Wenn er dann schließlich nicht anders konnte und das Lied spielen ließ, dann sang freudig — mehr laut als schön — alles im Regiment, voran seine eigenen Musiker, mit: O, Hannes, wat'n Hoot!

Dank Euch, Ihr Kameraden der Musik, die Ihr so manch liebes Mal uns aus der rauhen Wirklichkeit des Krieges in das Reich der Töne geführt habt. War es doch nicht nur immer Marschmusik und Schlager, die Ihr uns botet! Ich denke nur dabei an die Ungarische Rhapsodie Nr. 2, die Ihr uns eines Tages hören ließet!

Der Palmsonntag neigte sich seinem Ende zu, ohne daß Befehle höherer Dienststellen die Ruhe im Regiment beeinträchtigten. Am Morgen des **2. 4. 1917** aber lief der Befehl beim Regiment ein, daß die Truppen der 18. Res.Div.

unverzüglich abzubefördern seien, um im Raum südöstlich Arras eingesetzt zu werden.

Die letzten Vorbereitungen zum Abtransport zur 6. Armee wurden getroffen. Munition und eiserne Portionen wurden ausgegeben bzw. ergänzt.

Am Dienstag (**3. 4. 1917**) verließ der Rgts.-Stab mit Bahntransport Roulers. In Douai fand der Transport sein Ende. Im Fußmarsch begab sich der Stab nach Lécluse, um dort Quartier zu beziehen.

I/R. 84 verließ abends um 10 Uhr mit der Eisenbahn Pitthem und erreichte über Roulers, Kortryk, Lille, Douai den Ausladebahnhof Vitry-en-Artois, von wo es ohne 4. Kompanie, die in Tortéquenne blieb, im Fußmarsch gegen 9½ Uhr vormittags (4. 4. 17) Lécluse erreichte.

II/R. 84 hatte am **4. 4. 1917**, morgens 1.15 Uhr, Bahnhof Meulebeke mit Bahntransport verlassen, um gegen 7 Uhr vormittags ebenfalls in Vitry-en-Artois ausgeladen zu werden. Stab II. und 6. Kompanie bezogen Quartier in Remy, während 5., 7. und 8. Kompanie in der Zuckerfabrik St. Rohart und in Vis selbst Unterkunft fanden.

III/R. 84 war um 7 Uhr vormittags (4. 4.) von Roulers abgefahren und erreichte im Bahntransport gegen ½1 Uhr mittags Biache-St. Vaast. Von hier marschierte das III. Btl. über Hamblain, Etaing nach Eterpigny, wo 9., 10. und 3. M.G.K. blieben, während Stab, 11. und 12. Kompanie nach Hancourt weitermarschierten.

Alle drei Bataillone waren schlecht untergebracht, so z. B. die 11. Kompanie mit 2 Zügen in der Kirche und mit einem Zuge auf dem Dachboden der Schule. Die Nähe des Großkampfgeländes zeigte sich eben in der hohen Belegung der Ortschaften mit Truppen und Kolonnen aller Art.

Noch am Abend dieses 4. 4. 1917 ging beim Regiment der Befehl über den Einsatz des R.J.R. 84 ein.

Einer konnte die Zeit hierfür nicht abwarten, ein alter Haudegen, Major Koller. Ihn litt es an diesem Nachmittage nicht in seinem Quartier. Er machte sich deshalb mit den Offizieren seines (II. Btls.-) Stabes auf und erkundete das Gelände zwischen Fontaine und Héninel als vermutliches Einsatzgelände. Sein Weg war nicht ganz umsonst, denn der Einsatzbefehl des R. 84 sah die Ablösung des R.J.R. 99 im Abschnitt g 1—3 der Siegfriedstellung, unmittelbar südlich von Héninel vor.

Am Morgen des folgenden Tages (Gründonnerstag, **5. 4. 1917**) gingen der Rgts.-Kommandeur, Major v. Schuckmann, und der Kommandeur des II/R. 84, Major Koller, mit Offizieren ihrer Stäbe nach vorn, um den dem Regiment zugewiesenen Abschnitt zu erkunden.

Sie begaben sich vorerst auf die Höhe 92, 1 km etwa südlich Guémappe, um sich zunächst einmal ganz allgemein über das Gelände zu orientieren. Diese Höhe, auf der ein alter Turm (Fasbänder-Turm) stand, war hierzu, vermöge ihrer überragenden Höhe gegenüber den umliegenden Bodenerhebungen, besonders geeignet.

Sie wenden erst einmal ihren Blick rückwärts, dorthin, woher sie gekommen sind. Vor ihnen, etwa 2 km, zieht sich das breite Band der noch völlig unzerstörten Nationalstraße Cambrai—Arras von Südosten nach Nordwesten hin. Unwillkürlich werden die beide Herren begleitenden Offiziere an die erste Sommeschlacht erinnert. Auch damals sah man von der Butte de Warlencourt hinter

sich in allerdings genau entgegengesetzter Richtung verlaufend die große Nationalstraße von Bapaume nach Albert. Diese großen Nationalstraßen waren ja eine Eigentümlichkeit Frankreichs.

Major v. Schuckmann hat inzwischen seine Karte zur Hand genommen und wendet sich zu seiner Begleitung:

„Meine Herren, was Sie dort unten an der großen Straße sehen, das Dorf da, links und rechts von der Straße, ist Vis-en-Artois, wo ein Teil von unserem II. Btl. untergebracht ist. Dahinter in der Bachniederung — Senšée-Bach heißt das Ding — liegen dicht nebeneinander Rémy und Hancourt. Dahinter, rechts von dem kleinen Wäldchen Eterpigny. Auch Etaing, weiter zurück, können Sie sehen, meine Herren! Lécluse kann man allerdings nicht sehen, da liegt die Höhe 74 davor. Doch!! Sehen Sie bitte hin: Da rechts von der Höhe 74 ist ein Schornstein zu sehen. Das ist der Schornstein von der Fabrik am Südausgang von Lécluse. Maas!" so wendet er sich an seinen Rgts.-Adjutanten — „merken Sie sich mal zur Weitermeldung: Der Turm muß weg! Was besseres gibt es ja gar nicht zum Ausrichten der Geschütze der Kavaliere von drüben!"

„Jawohl, Herr Major!" antwortet Ltn. Maas.

„Meine Herren" — fährt Major v. Schuckmann fort — „das Gelände für den Anmarsch der Kompanien und Kolonnen ist eigentlich gar nicht ungünstig. In der bewaldeten Senšée-Niederung können sie notfalls ziemlich gedeckt vorkommen.

Blicken wir jetzt einmal die große Straße entlang. Sie verläuft nach NNW. Hier vorn, im Grunde, die Fabrik an der Straße, ist die Zuckerfabrik St. Rohart. Rechts davon sehen Sie einen mit einzelnen Weidenbäumen besetzten Wasserlauf, der sich im Bogen nach rechts wegzieht. Das ist der Cojeul-Bach. Links davon am Hang, ehe er den Bogen da nach rechts macht, muß eine ideale Stellung für unsere Artillerie sein.

Der Weg hier vorn von unserem Turm zu dem Dorf da vor uns — Guémappe — durchschneidet dort die große Straße und mündet etwa 800—1000 m weiter in das Dorf Monchy-le-Preux. Dies Dorf auf der Höhe 122 wird sicherlich mal Brennpunkt in dem kommenden Schlammassel werden.

Davor wieder so eine verfluchte Windmühlenhöhe wie im vorigen Jahre bei Pozières.

Von hinten haben wir jetzt genug gesehen. Jetzt können Sie mal weitermachen, Koller, damit Sie für Ihr Geld auch 'was zu tun haben!

Major Koller, der ja schon gestern Nachmittag hier war, zieht schnell noch einmal an seiner Zigarre und beginnt dann:

„Meine Herren! Fangen wir von der großen Straße an. Der Höhenrücken, der sich da vom Friedhof Monchy südlich nach Guémappe, diesseits der Straße, zieht, ist der „Guémappe-Rücken". Die Mulde davor ist die „Windmühlen-Mulde". Sie faßt eben noch über die Straße 'rüber. Übrigens — die Ferme gleich rechts von Guémappe — der Weg von Boiry nach Guémappe schneidet dort gerade die große Straße — ist die „Hubertus-Ferme."

Wenn wir jetzt mal die große Straße weiter nach Arras sehen, dann sehen Sie dort am Schnittpunkt der Straße Monchy—Wancourt mit der Nationalstraße ein kleines Häuschen, das sog. Zehner-Haus. Ungefähr 500 m weiter vor sehen Sie 4 Gebäude weithin leuchtend. Das ist das sog. Weiße Haus.

Ich wünsche nur, das wäre das „Weiße Haus" des mister Wilson von jenseits des großen Teiches, dann stiege ich dem heute noch auf den Kopf!

Na, Scherz beiseite! Sehen Sie hin! Vom Weißen Haus führt die Straße dann weiter bergauf, bis sie nach etwa 800 m jenseits der Höhe — nebenbeigesagt: Höhe 100 — nach hinten in einer Senke verschwindet. Die beiden Pappeln dort auf dieser Höhe geben einen guten Richtungspunkt ab.

Die Mulde, die von dort aus sich parallel zur Straße rückwärts nach Guémappe zieht, ist die „Guémappe-Mulde", die nach Süden in ihrer ganzen Länge zum Wancourt-Rücken ansteigt. Meine Herren! Bei den Höhenunterschieden von bis zu 40 m auf einer Entfernung von 3 km — z. B. von Höhe 100 bis hier vorn nach Wancourt — hat Tommy allerhand Gelegenheit, gedeckt gegen Sicht und Feuer sich heranzuschlängeln.

Zwischen Wancourt und Héninel sehen Sie den Cojeul-Bach. Das ist unsere rechte Regimentsgrenze. Unmittelbar jenseits von Héninel beginnt hier unsere Stellung und zieht sich auf dem Höhenrücken in südöstlicher Richtung etwa 1800—2000 m bis zu der Höhe dort — übrigens auch wieder: Höhe 100 —, auf der nach der Karte früher mal eine jetzt allerdings zerstörte Mühle gestanden hat.

Auch vor unserem Abschnitt erleichtert das Gelände dem Gegner das Herankommen: z. B. die Mulde, die da nach rechts, nach St. Martin sur Cojeul führt, und die hier unmittelbar vor uns, die ziemlich stark nach Hénin sur Cojeul abfällt. Weiter links sehen Sie — — — —".

„Koller", — fällt ihm hier der Regiments-Kommandeur, Major v. Schuckmann, in's Wort — „ich glaube, wir gehen jetzt mal nach vorn zum Rgt. 99. Hier oben haben wir m. E. genug gesehen. Was meinen Sie dazu". — „Einverstanden", antwortet Major Koller, „ich möchte nur noch die Herren auf die beiden Pisangdörfer hinter dem linken Flügel unserer Stellung aufmerksam machen. Dort im Grunde ist Fontaine-les Croisilles und weiter rückwärts — Maas! hier vorn gleich, hier unten in der Senke, ist Cherisy. So! Fertig!! — — — — —".

Die Stellung des R.J.R. 99, die Major v. Schuckmann und Major Koller nunmehr aufsuchten, stellte sich ihnen folgendermaßen dar:

Auf halbem Wege zwischen Héninel und St. Martin begann der vorderste Graben der Siegfriedstellung, der in der allgemeinen Richtung nach SSO. verlief. Etwa 150—200 m dahinter lief fast parallel zum ersten Graben der zweite. Die Stellung war in vier Abschnitte geteilt: g^1, g^2, g^3 und g^4, von denen der erstere etwa 550 m, die beiden nächsten je 500 m und der letzte Abschnitt etwa 400 m lang war.

Der Abschnitt g^1 hatte einen Verbindungsgraben zum 2. Graben, g^2 deren drei: Benjamin-, Burg- und Cäsargraben, g^3 einen schräg vom linken Flügel des Komp.Abschnittes im ersten Graben zum rechten Flügel desselben Abschnitts im zweiten Graben verlaufend, und schließlich g^4 einen am rechten Flügel und einen weiteren (Doktorgraben) am linken Flügel der Kompanie und damit zugleich des Regiments.

Der vorderste Graben (Kampfgraben) war außerordentlich tief, durchschnittlich 3—4 m. Schützenauftritte und Schießstände waren fast gar nicht vorhanden.

Auch der Wohngraben wies dieselbe Tiefe auf. Von ihm gingen 40 Stufen tiefe Stollen in die Erde, in der 12 m tief längs der ganzen Stellung ein Unterstand gebaut war, in dem 6 Kompanien Platz finden konnten.

Während das Drahthindernis zwischen Wohn- und Kampfgraben nur teilweise fertig war (an den meisten Stellen waren nur die eisernen Pfähle eingeschraubt), befand sich vor dem Kampfgraben ein doppeltes Hindernis. Das erste — feindwärts gesehen — war 16 m breit, sehr dicht und bereits vielfach zerschossen, während das ebenfalls an zahlreichen Stellen zerschossene zweite Hindernis bedeutend lichter war.

Im Kampfgraben befanden sich im Rgts.-Abschnitt insgesamt 14 Mebus. Dies waren **Mannschafts-Eisen-Beton-Unterstände**, die etwa 12—15 Mann Gelegenheit zur Deckung boten. Diese Mebus sollten an sich mit dem großen Wohnstollen verbunden sein, ein an sich ausgezeichneter Gedanke. Leider waren zu damaliger Zeit die Verbindungsgänge über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen. Zudem hatten diese Mebus einen in seinen Folgewirkungen schweren Fehler: sie waren nach den Seiten nicht abgekleidet, leuchteten weithin und boten dadurch dem Gegner ein leicht erkennbares Ziel.

Hinzu kam, daß die Verbindungsgräben zwischen Kampf- und Wohngraben gänzlich unzulänglich waren. Im Gegensatz zu diesen, die übermäßig tief waren, waren sie nur eben ausgehoben, an manchen Stellen sogar nur knietief.

Wies so schon die Siegfried-Stellung allerlei dem kampferfahrenen Frontsoldaten sofort auffallende Mängel auf, so mußte die weitere Tatsache, daß keinerlei Verbindungsgräben vom Wohngraben nach hinten gingen, stärkste Bedenken hervorrufen. Wie sollten im Kampf bei Tage Verstärkungen nach vorn kommen können, wenn sie in diesem von zahlreichen Höhen durchzogenen Gelände etwa über die Höhen zwischen Wancourt und Cherisy vorgezogen werden sollten?!

Es ist verständlich, wenn Major v. Schuckmann und Major Koller mit den Herren ihrer Stäbe nicht allzusehr befriedigt waren, als sie gegen Mittag wieder in ihrem Quartier anlangten. Es blieb eben nichts weiter übrig, als zu versuchen, nach Möglichkeit dieser Mängel Herr zu werden. —

Am Nachmittag dieses 5. April 1917 unterwies Major Koller die Kompanie- und Zugführer des II. Btls., während die des III. Btls. sich ebenfalls vorn an Ort und Stelle über die Stellung unterrichteten. Das Wetter machte diesen Erkundungsweg zu einer Annehmlichkeit, da es gegenüber den letztvergangenenTagen, die trübe und regnerisch, an einigen Tagen sogar mit Schneematsch durchsetzt waren, heute ausnahmsweise schön war: ein richtiger Frühlingstag!

Nach ruhiger Nacht zog der **6. 4. 1917** herauf. Das trübe, regnerische Wetter paßte zu der Karfreitagsstimmung. Während das I. und III. Btl. an diesem Tage noch in den Ortsunterkünften ruhen konnten, litt es Major Koller nicht in seinem Quartier. Seine hohe Auffassung vom soldatischen Führertum ließ sich nicht daran genug sein, seine Kompanie- und Zugführer anhand der Karte zu unterrichten. Er zog deshalb am Vormittag mit den Kompanie- und Zugführern seines (II.) Btl. nach vorn in Stellung, zeigte jedem von ihnen seinen ihm zukommenden Abschnitt persönlich und teilte ihnen zugleich ihre Kampfaufgaben zu. Um 9 Uhr abends rückten dann die Kompanien des II. Btls. von Remy bzw. Vis-en-Artois nach vorn zur Ablösung des Kampfbataillons R.J.R. 99. Wenn auch lebhaftes feindliches Artillerie-Streufeuer auf den Anmarschwegen lag, so verlief doch im allgemeinen die Ablösung verhältnismäßig glatt; nur die 8. Kompanie hatte einen Schwerverwundeten. Kurz nach

Mitternacht des 6./7. 4. 1917 hatte das II. Btl. seine Stellung besetzt. Die Gliederung war folgende:

Kampfgraben.

g^1: 1/3 der 5. Komp., g^2: 1/3 der 6. Komp., g^3: 1/3 der 7. Kompanie.

Wohngraben.

g^1: 2/3 der 5. Komp., g^2: 2/3 der 6. Komp., g^3: 2/3 der 7. Kompanie.

Die 8. Kompanie war in 3 Züge aufgeteilt, von denen je einer der 5., 6. und 7. Kompanie zugeteilt und in dem Wohngraben der betr. Kompanie untergebracht war.

Jede der drei Kompanien stellte aus den im Wohngraben untergebrachten Zügen einen Unteroffizierposten bis auf die Höhe des Weges St. Martin—Bullecourt. Der Unteroffizierposten der 5. Kompanie lag am Kruzifix am Schnittpunkt des eben genannten Weges mit dem Wege Héninel—Hénin. Er erlebte eine besondere Überraschung, als sich bald, nachdem er seine Stellung bezogen hatte, ein englischer Überläufer dem Ltffz.-Posten näherte und sich gefangen gab.

Die feindliche Einwirkung war im großen und ganzen zu ertragen. Die feindliche Infanterie arbeitete sich ja noch langsam heran. Zur Zeit waren Schanzarbeiten des Feindes südostwärts von Hénin s./C. zu erkennen. Mit seiner weitreichenden Artillerie schoß der Gegner sich in langsamem aber sich merklich verstärkendem Umfange ein.

In den Morgenstunden des 7. 4. 1917 stellte sich heraus, daß eine Kompanie des R.J.R. 99 versehentlich nicht abgelöst war. Die mit je einem Zuge auf die übrigen drei Inf.-Komp. des II. Btls. verteilte 8. Kompanie (Ltn. Jarmatz) erhielt deshalb Befehl, bei Einbruch der Dunkelheit den Abschnitt g^4 vom R.J.R. 99 zu übernehmen und mit einem Zuge den Kampf-, den beiden anderen Zügen den Wohngraben zu besetzen.

In den Vormittagsstunden hatte Major v. Schuckmann mit dem Rgts.-Stab seine Unterkunft nach Boiry — (Notre Dame) verlegt.

Ltn. Spillner (2. Kompanie) übernahm die Geschäfte des Ortskommandanten von Bellonne, Ltn. Kirschke (4. Kompanie) die von Estrées. Ltn. Popper (bisher 1. Kompanie) trat zur 4. Kompanie.

Als die Dämmerung an diesem 7. April 1917 sich herniedergesenkt hatte, kam Leben in alle Kompanien des Regiments.

Das I. Bataillon rückte von Lécluse bzw. Tortequenne nach Sailly-en-Ostrevent. Wie es hier zuging, mag der ausführliche Bericht des Verfassers dieser Zeilen, den er auf Befehl des Rgts. am 27. April 1917 über seine Erlebnisse in der Arrasschlacht niederschrieb und der in den Regimentsakten liegt — dadurch diese Niederschrift wesentlich erleichterte — im Auszug zeigen:

> War in Lécluse die Belegungsstärke und dementsprechend die Unterkunft nicht gerade mit „angenehm" zu bezeichnen, so traf dies in verstärktem Maße für unseren neuen Unterkunftsort zu. Jeder nur irgendwie belegbare Raum, mochte es ein Zimmer, Heuboden oder Pferdestall oder dergl. sein, war von Truppen belegt. Dies Hasten, Drängen und Schieben auf den Straßen! Und dann die mancherlei Anforderungen, die an den Ortskommandanten gestellt wurden. Der eine wollte dieses, der andere jenes! Da will der eine Nägel und Bretter, weil er angeblich kein Dach über dem Kopf hat, der andere hat das ihm zugewiesene Quartier bereits belegt vorgefunden. Die unmöglichsten Dinge werden von der Kommandantur verlangt. Wehe dem Ortskommandanten, der seine Ruhe dann verliert. Zur Ehre desjenigen aber von Sailly mag erwähnt werden, daß er nicht nur seine Ruhe bewahrte, sondern auch in feiner Weise

den Bittsteller anhörte, sich sein Anliegen vortragen ließ und dann entweder sofort Abhilfe schaffte oder ihm zum mindesten Abhilfe versprach, die dann ja allerdings in den meisten Fällen ausblieb. Doch c'est la guerre! — — —

Wir Frontsoldaten sahen ja — gewiß zuweilen mit Unrecht — jeden Ortskommandanten als ein halbes „Etappenschwein" an. Heute, wo wir genügend Abstand von den Ereignissen haben, wo wir anhand zahlreicher Schriften ein gründliches Urteil über die Schwierigkeiten beim Nachschub, Verpflegung, kurz: Kriegswirtschaft hinter der Front, uns bilden können, wollen wir Frontsoldaten mit den Ortskommandanten uns wieder vertragen! Sie hatten gewiß auch ihr Päckchen zu tragen, vornehmlich die in den Orten unmittelbar hinter der Front eines Großkampfes! Unklar ist uns nur geblieben, warum wir am 14. 4. 1917, als Cherisy zerschossen wurde, in der Ortskommandantur etwa 50—60 Stück Nachttöpfe vorfanden. (Gedanken sind zollfrei!) — — —

Gegen 9 Uhr abends (7. 4.) trat das III. Btl. R. 84 unter Führung seines Kommandeurs, Hauptmann v. Pavel, von Eterpigny und Hancourt aus an, um das Bereitschaftsbataillon Ref. 99 abzulösen. Die Anmarschstraßen lagen unter nur schwachem Feuer.

Vielleicht mochten auch die da drüben es als eine Entweihung der Osternacht ansehen, wenn sie ihre Tod und Verderben bringenden Eisenmengen zu uns warfen. Vielleicht aber war es nur die Ruhe vor dem Sturm?

Kurz nach **Mitternacht (7./8. 4.)** war die Ablösung beim III. Btl. beendet. Vom Wohngraben der 5. Kompanie aus führte nach rückwärts auf die Kalkhöhlen von Héninel ein halbfertiger Stollen, den Ltn. Versemann mit seiner 9. Kompanie besetzte. Die 11. Kompanie (Ltn. Gregersen) lag in der Mitte des Wohnstollens, während die 12. Kompanie (Ltn. Probst) den linken Flügel des Wohnstollens im Rgts.-Abschnitt bezog. Die 10. Kompanie war in Héninel untergebracht. Ihr Kompanieführer, Ltn. Theden, setzte von hier aus seine Kompanie zum Ausbau der Artillerieschutzstellung an.

Anschluß war vorhanden: rechts Ref. 86, links Ref. 99.

Bei dieser Gelegenheit sei die Gliederung der Verteidigungstruppen angeführt:

In dem für den englischen Angriff in Frage kommenden Raum der 6. Armee (Generaloberst Frhr. v. Falkenhausen) waren die Abwehrtruppen in vier Gruppen gegliedert:

Gruppe Loos: IV. A.K. unter Genlt. v. Kraewel.

Gruppe Souchez: VIII. R.K. (56. J.D., 80. R.D., 16. b. J.D.), unter Gen. d. Inf. Wichura.

Gruppe Vimy: I. b.R.K. (79. R.D.), 1. b.J.D., 14. b.J.D.), unter Gen. d. Inf. Ritter von Fasbänder.

Gruppe Arras: IX. R.K. unter Generalltn. Dieffenbach, umfassend die 11. Inf.Div. (Genltn. v. Schöler), 17. R.D. (Genmaj. v. Reuter), 18. R.D. (Genltn. v. Wundt) und 220. Inf.Div. Genmaj. v. Bassewitz) im Raume von Arras bis Croisilles.

Vom 12. 4. 1917 kam hinzu die

Gruppe Quéant: XIV. R.K. (26. R.D., 27. J.D., 2. Garde-R.D. unter Genltn. v. Moser.

Der **Ostersonntag (8. 4. 1917)** zog herauf mit herrlichem, sonnig-warmen Wetter. Herrgott! Jetzt spazieren gehen können! Ein anständiger Frühschoppen,

mittags dann den Festbraten auf den Tisch! Eine gute Zigarre und dann irgendwohin, gleich wo! Festlich gekleidete Menschen unterhalten sich fröhlich und unbekümmert, schwatzen und plaudern. Und da, bei der Musik! Paß auf! Jetzt: er hebt den Taktstock, gleich fangen sie an. — Da! Jetzt! Eins — zwei — ssssss . . . schschschschsch — bum — krach! „Mensch! Döse nicht!" — Und mit einem Male hämmert das Herz in der Brust schneller! Verflucht, es ist ja doch Krieg. Wir sind ja doch mitten drin in der Scheiße! Hör' doch mal! Die Hunde drüben schießen ja auf der ganzen Front. Verfluch-ter Hund!!! Kannst Du einen nicht wenigstens am Ostersonntag in Ruhe lassen? — — —

Nein, er ließ sie nicht in Ruhe, der Tommy. Weiter oben rauf, wo die rückwärtige Bewegung vom März sich nicht auswirkte, bei Loos, Givenchy, auf der Gieseler Höhe, am Souchezbach, da hämmerte Tommy schon seit Tagen. Auch unsere Artillerie blieb ihm nichts schuldig. Jagte sie doch im Bereich der Gruppe Vimy am 29. März allein 16 000 Granaten und Schrapnells aus ihren Rohren und zwei Tage später schon 24 000 Schuß! Was aber wollte das alles heißen gegen das Aufgebot an Munition, das Tommy aus seinen Geschützen hinausjagte! Nach einer englischen Feststellung wurden in den ersten 6 Tagen der Schlacht (4.—10. 4. 17) von den Engländern allein neben 40 t Gas 89 000 t Munition verschossen. Neunundachtzig Millionen Kilogramm Stahl und Eisen, die auf die deutsche Abwehrfront niedergingen!!!! Das genügt, meinst Du? Scheinbar doch nicht! Denn nach derselben englischen Quelle stieg der Munitionsverbrauch in der Woche nach Ostern auf 6½ mal soviel wie Tommy in der zweiten Woche der Sommeschlacht im Juli 1916 verfeuerte. Und das waren damals „nur" 25 000 t!!!!!

„Der Mensch gewöhnt sich an Alles" mochte wohl auch der Kommandeur des II/R. 84, Major Koller, denken. Diesem Draufgänger konnte es nicht genügen, von seinem Gefechtsstand am Südwestausgang von Héninel aus sich mit den Meldungen seiner Kompanien zufrieden zu geben. Er mußte alles mit eigenen Augen gesehen haben! So verließ er denn in den ersten Vormittagsstunden seinen Gefechtsstand und suchte den Utffz.Posten der 5. Kompanie am Kruzifix auf. Hier war in der Osternacht um 12 Uhr Ltn. Liebetrut (5. Kompanie) mit 4 Mann auf Erkundung gegangen und hatte einen feindlichen Doppelposten am Nordostausgang von Hénin festgestellt. Was scherte das Major Koller! „Wenn meine Leute soweit draußen liegen, dann gehe ich auch soweit!" Und so ging er denn sämtliche Vorposten persönlich ab (den Artillerie-Verbindungsoffizier hatte er bei sich), schärfte den Leuten größte Aufmerksamkeit ein, lobte hier, tadelte da, überprüfte den Anschluß und begab sich dann zu seinem Gefechtsstand zurück.

Es wurde auch höchste Zeit, denn das feindliche Artilleriefeuer verstärkte sich von Stunde zu Stunde. Ein Arbeiten im Graben war ausgeschlossen. Ganze Erd- und Kreideblöcke flogen umher, eiserne Pfähle und Stacheldraht schwirrten durch die Luft. Englische Flieger trieben sich dauernd über der Stellung herum. Deutsche Flieger sind wenig oder gar nicht zu sehen.

Und doch sind sie da! Das I. Btl. in Sailly sollte Zeuge eines Geschwaderkampfes werden. Gegen Mittag erschien über Sailly ein feindliches Geschwader in mittlerer Höhe. Wo es mit einem Male herkam, konnte man gar nicht sehen. Genug! Plötzlich erschien das Richthofengeschwader mit seinen leuchtend roten Maschinen. Maschinengewehre rattern, in Gleit und Sturzflügen jagten deutsche und englische Maschinen durcheinander. Minuten, vielleicht Se-

kunden nur, waren vergangen, da stürzt mit langer schwarzer Rauchfahne ein englisches Flugzeug ab. Ihm folgt kurz darauf ein zweites und drittes. Ein anderes Flugzeug wurde heruntergedrückt. Auch ein deutsches Flugzeug stürzte in rasender Geschwindigkeit ab. Ihm war ein Flügel abgeschossen, der bei dem leichten Wind ruhig ostwärts getrieben wurde und wohl bald ¼ Stunde sich allein in der Luft hielt.

Das sich immer mehr verstärkende feindliche Artilleriefeuer, das deutlich zu beobachtende Heranarbeiten der englischen Infanterie läßt keinen Zweifel daran, daß der Angriff unmittelbar bevorsteht. Vielleicht morgen früh? Vielleicht läßt er auch den zweiten Osterfeiertag noch vergehen und kommt am dritten! „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren!" — — — —

Gegen 7 Uhr abends verdichtet sich das feindliche Artilleriefeuer ganz auffallend. Es wird von 2 Fliegern geleitet, von denen einer sehr bald von der Flak getroffen wird und brennend im Abschnitt Ref. 99 abstürzt.

Das Artilleriefeuer hält auch in den ersten Nachtstunden an. Kurz nach **Mitternacht (8./9. 4.)** tastet Tommy mit starken Patrouillen vor. Unsere Vorposten weichen im Feuergefecht zurück bis an den (zum Feind zu) vordersten Draht. Major Koller gibt sofort den Befehl, durch starke Offizierspatrouillen die vorgeschobenen feindlichen Abteilungen wieder zurückzudrängen. Im Abschnitt der 6., 7. und 8. Kompanie gelingt dies. Die vorgeschobenen Postierungen nehmen ihren alten Standort wieder ein. Dagegen gelingt der Auftrag nicht bei der 5. Kompanie. Vor deren Abschnitt hat sich Tommy jetzt selbst am Kruzifix festgesetzt und macht durch M.G.-Feuer eine Annäherung unmöglich. Der Ltffz.-Posten der 5. Kompanie liegt jetzt halbwegs zwischen dem vordersten Draht und dem Kruzifix. Ref. 86, dessen vorderster Graben am weitesten links im rechten Winkel auf den rechten Flügel der 5. Kompanie zu verläuft, sonst teilweise bis zu 250 m rechts vorwärtsgestaffelt liegt, wird sofort benachrichtigt. Bietet doch der Besitz des Hohlweges am Kruzifix eine vorzügliche Flankierungsmöglichkeit für den Tommy gegen Ref. 86.

Der Feuerorkan rast in den Morgenstunden des **9. 4.** weiter. Reißt immer mehr Löcher in den Draht. Schüttet den Kampfgraben fast überall zu. Und dennoch sind die Verluste erträglich, dank der Mebus, die selbst schwere Volltreffer aushalten, wenngleich seine Bewohner unter den Erschütterungen der Betonbunker, dem Luftdruck und dem Getöse ringsum außerordentlich zu leiden haben.

Um 6 Uhr morgens scheint eine Steigerung des Feuers nicht mehr möglich. Tommy greift an. Weiter oben, bei Vimy, an der Gieseler Höhe bei Souchez, dort, wo man sich sowieso schon auf Sturmentfernung gegenüberliegt.

Beim II. und III. Btl. stiert man unausgesetzt nach dem Tommy, durch jene Wand von Dreck, Erde, Eisen, Draht, Knüppeln, Steinen und Holz hindurch. „Die Mulden beobachten, Leute!" Und hinten beim I. Btl.? Hören wir, was jener bereits erwähnte Gefechtsbericht des Verfassers sagt:

> „— — — In der Nacht zum zweiten Osterfeiertag nahm der Geschützdonner, der von der Front her hörbar war, derart zu, daß in dem wohl an 15 km von der Front entfernten Sailly die Fensterscheiben klirrten. Und so überraschte es keinen, als am Morgen des 9. 4., etwa gegen ¼9 Uhr früh, den Kompanien des I. Btls. der Befehl „Alarm!" zuging. „Alles in den Quartieren sich bereithalten!" Ja, offen gesagt, im ersten Augenblick war eigentlich die Mehrzahl der

Leute mehr erfreut als betrübt. Sollte doch sonst am 2. Osterfeiertag vormittags von 9—11 Uhr exerziert werden! — — — —".

Während das Feuer mit unverminderter Heftigkeit weiterrast, erkennt man vorn beim II. und III. Btl. in etwa 1500 m Entfernung Bewegung des zahlenmäßig starken Tommys. Um die Mittagsstunde werden in der Mulde, die sich hart nördlich Hénin bis an den Westrand von St. Martin hinzieht, englische Schützenlinien sichtbar, denen starke Infanterie in Kolonnen folgt. Auch über den Höhenrücken südlich Hénin ziehen dauernd feindliche Schützenlinien, um in der großen Mulde südostwärts von Hénin sich unseren Blicken zu entziehen. Unsere Artillerie hat offensichtlich die feindlichen Bewegungen gesehen. Sie richtet das Feuer ihrer Geschütze in die Mulden und fegt mit Schrapnells die Kämme der Höhenrücken ab. Um 3.30 Uhr nachmittags verläßt der Tommy seine Mulde bei Hénin und geht weiter vor. Vorweg eine Schützenlinie mit lichten Zwischenräumen. Dahinter Infanterie in Kompaniekolonne. Dann wieder ein Schützenlinie. Auch dahinter wieder Infanteriekolonnen. Sie quillen förmlich über die Höhenrücken! Unsere Artillerie scheint jetzt zu versagen. Wenigstens läßt sich Tommy durch sie nicht beeinflussen. Eine viertel Stunde später ist es soweit! Die Uhr zeigt 3.45 Uhr nachmittags, da tritt Tommy an und ist in wenigen Augenblicken in unserem vordersten stark zerschossenen Draht. Jetzt aber setzt ein ohrenbetäubender Krach ein. Die Maschinengewehre, die im Abschnitt des II. Btls. eingesetzt sind, jagen Gurt auf Gurt durch. Verflucht! Ladehemmung! Der Schloßhebel knallt nur so auf das Eisen. Nochmal! Noch einmal! „Es geht wieder!" Und schon jagt der Gurt weiter durch und mäht nur so die Reihen der Angreifer nieder. Und auf den Schützenauftritten stehen die Gewehrträger und jagen Schuß auf Schuß aus ihrer Knarre heraus! Wahnsinnige Verluste bringen sie dem Tommy bei, und doch arbeitet er sich weiter vor, schwärmen weitere Schützenlinien bei ihm ein. Gegen den Abschnitt der 7. und 8. Kompanie (g^3 und g^4) arbeitet sich der Engländer besonders nachdrücklich vor. Er hat hier die großen Lücken im Draht erkannt. Seine geschickte Feuerleitung massiert das Artilleriefeuer auf diese beiden Kompanien. Noch wehren sich die beiden braven Kompanien. Ihr Abwehrfeuer aber läßt nach, zuviele sind schon gefallen oder verwundet. Und dann — es ist etwa ½5 Uhr nachmittags — dann ist es plötzlich soweit. Ein paar schneidige Tommys springen in den Graben. Ihr Beispiel zündet. Scharen ihrer Kameraden folgen ihrem Beispiel! Wohl wehrt sich der eine oder der andere Kamerad von der tapferen 7. und 8. Kompanie noch. Vergeblich. Ihr Schicksal ist besiegelt. Der Übermacht erliegen sie — — — — —. Die 5. und 6. Kompanie, die vor ihrer eigenen Front den Angreifer vernichtet haben, lenken ihr Feuer flankierend vor den Abschnitt der 7. und 8. Kompanie.

Im Abschnitt der 7. Kompanie rollt der Tommy den Graben weiter zur 6. Kompanie auf. Ltn. Mommsen, der sich ihm mit schnell zusammengerafften Leuten entgegenwirft, fällt. In diesem Augenblick setzt der Kompanieführer der 6. Kompanie, Ltn. Schulz, seinen Kompanie-Stoßtrupp unter Führung des tollkühnen Utffz. Dohm vom Wohngraben aus über Bank zum Gegenstoß an. Es gelingt Dohm mit seinen braven Leuten, den Engländer wieder in den Abschnitt der 7. Kompanie zurückzutreiben, hervorragend dabei unterstützt von dem Zuge des Ltn. Rolff, der seine Leute sofort den wiedereroberten Graben besetzen läßt.

Stoßtrupp Dohm, der einmal in Schwung ist, dringt in den Abschnitt der 7. Kompanie mit ein, muß dann aber aus Mangel an Handgranaten Halt machen.

Während Dohm mit seiner tapferen Schar den Tommy jagte, trat zu gleicher Zeit vom Wohngraben der 7. Kompanie aus deren Kompanieführer Ltn. Poggenklaß mit den Reserven der Kompanie zum Gegenstoß an. Im Angriff — schon war ein Teil des Grabens wieder in unserer Hand — wurde Ltn. Poggenklaß schwer verwundet. Für ihn übernahm kurz entschlossen Offz.Stellv. Flach, ein schneidiger Soldat, die Führung der Kompanie. Ihm gelang es noch, ein Stück Graben weiter in seine Hand zu bekommen. Dann aber mußte er vor der Übermacht der Tommys den schwer errungenen Erfolg wieder aufgeben. Dabei wird neben vielen anderen tapferen Unteroffizieren und Mannschaften Ltn. de Beaulieu verwundet. Schon war es dem Engländer gelungen, in den zum Wohngraben führenden Champagnergraben einzudringen, als sich ihm die hervorragenden Utffz. Siebold und Paetow zusammen mit dem vortrefflichen Gefr. Petersen entgegenwarfen und in aller Eile den Champagnergraben nach hinten abriegelten.

Bei dem Hin- und Herwogen dieser Kämpfe war es etwa ½6 Uhr nachmittags geworden. Vom Btls.-Gefechtsstand aus beobachtete Major Koller den Kampf. Über die Kämpfe bei der 5., 6. und 7. Kompanie war er unterrichtet. Ungeklärt war dagegen die Lage bei der 8. Kompanie. Daß ihr Abschnitt in Händen der Engländer war, mußte leider als bestimmt angenommen werden. Wieweit aber war der Feind vorgekommen? Bestand Anschluß nach links? Melder kamen nicht von der 8. Kompanie. Seiner soldatischen Gründlichkeit widersprach es, stundenlang auf Meldung zu warten. Da ging er lieber selbst hin, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen. Major Koller nahm seinen Ord.-Offizier, Ltn. v. Bremen, und ging durch den zerschossenen und umgewühlten Wahngraben an den linken Flügel seines II. Btls. Ihm genügte die Tatsache des Verlustes des Kampfgrabens im Abschnitt der 8. Kompanie nicht. Er mußte weiter vor, mußte sehen, wieweit Tommy schon in den Verbindungsgraben eingedrungen war. Durch den fast zugeschütteten Doktorgraben pürscht er sich weiter vor. Schon war er ein Stück in diesem entlanggekommen, als ein Tommy, der im Zwischengelände unbemerkt lag, sein Gewehr auf ihn anlegte und — noch bevor Major Koller Deckung nehmen konnte — ihn gegen 6 Uhr nachmittags so schwer verwundete, daß er kurz darauf seiner Verwundung erlag.

Lähmendes Entsetzen erfaßte Alle, die die Unglücksnachricht hörten. Das kann ja garnicht sein. Koller, der ja doch hieb-, stich- und schußfest zu sein schien, sollte tot sein, sollte nicht mehr sein Bataillon führen können?! Und doch war es so.

Mit ihm war ein Offizier dahingegangen, der in seinem Beruf aufging, ein Offizier, der in sich die besten preußischen Traditionen verkörperte. Rücksichtslos gegen sich selbst, aufopferungsfähig bis zum äußersten, verlangte er auch von seinen Leuten viel, sehr viel. Tag und Nacht, wenn sein Bataillon in Stellung war, stöberte er im Graben umher. Keiner, der vor ihm sicher war. Er sah alles. Wehe dem jungen Leutnant, der nicht ebenfalls wie er in der Sorge um seine Leute, seine Stellung aufging. Ich habe es selbst bei einer Übung mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, wie er einen sich etwas ungeschickt

anstellenden Kompanieführer nach Strich und Faden heruntermachte und die Übung unter Führung eines aktiven Vizefeldwebels wiederholen ließ. Äußerlich von einer borstigen Rauhheit, hatte sein Inneres einen wahrhaft edlen Kern.

Meine eigene erste Begegnung mit Major Koller erfolgte im Dezember 1914 im Graben vorm arbre de Canny, als ich — eben wiederhergestellt von meiner Verwundung im Oktober 1914 — zum R.J.R. 84 gekommen war, das mir bis zum Kriegsende Heimat werden sollte. Beim Umherlaufen in dem damals engen, nassen Schützengraben kommt mir ein Offizier entgegen, auf der Brust das E.K. I. Voller Ehrfurcht vor diesem im besonderen und dem Offizier im allgemeinen klemme ich mich an die nasse, lehmige Grabenwand und mache die schneidigste Ehrenbezeugung, derer ich unter diesen Umständen fähig bin, vor ihm, den ich inzwischen als Hauptmann erkannt habe. Und was machte der damalige Hauptmann Koller? Er blieb vor mir stehen und herrschte mich an: „Mach', daß Du vorbeikommst, Du Schwein!" Ich machte — meine ganze Ehrfurcht war in diesem Augenblick zum Teufel gegangen — daß ich schleunigst weiterkam.

Das war — so werdet Ihr, Kameraden, wenn Ihr dies lest, sagen — Koller, wie er leibt und lebt! Und wißt Ihr noch, wenn er die Horchposten vorn vor'm Draht kontrollierte? Er ging dann wohl — fast immer nur mit seinem Krückstock bewaffnet — allein aus irgend einem Kompanieabschnitt durch den Draht in's Niemandsland und dann vom Feind her auf den eigenen Horchposten los. Wehe dem Posten, der ihn dann nicht früh genug angerufen hatte, der konnte etwas erleben.

Major Koller kannte einfach keine Furcht. So rauh und rücksichtslos, wie er gegen sich selbst war, war er auch nach „oben". Als die 18. R.D. im Februar 1917 für eine bestimmte Nacht kurze Feuerüberfälle der Artillerie auf die feindlichen Gräben vor Het Sas befohlen hatte, schickte er folgenden — wörtlich wiedergegebenen — Fernspruch an die Division:

„— — bitte ich, im Interesse unserer zahlreich im Gelände arbeitenden Leute Aufhebung dieses Schießens zu veranlassen.

Ich halte dies ganze Geschieße für groben Unfug. Uns ist nur damit gedient, daß auf uns schießender Feind zum Schweigen gebracht wird. Dies hat unsere Artillerie aber bisher noch nicht erreicht.

Jetzt schweigt der Feind und wir bedürfen dringend der Ruhe!"

Zieht da nicht ein Lächeln über Euer Gesicht, Kameraden? Erkennt Ihr da nicht unseren Koller?

Nun war seinem Heldenleben ein Ende gesetzt, hatte ein Herz aufgehört zu schlagen, das nur für seine Leute schlug. Mit Major Koller war eine Führerpersönlichkeit dahingegangen, so stark, so überragend, wie sie nicht oft einem Bataillon beschert ist.

Seine Leute schafften seine Leiche nach hinten, von wo Major Koller dann nach Neumünster gebracht wurde, um wenige Tage danach in Anwesenheit seines Btls.-Adjutanten, Ltn. Iversen, zur letzten wohlverdienten Ruhe beigesetzt zu werden.

Major Koller wurde am 4. September 1871 als Pastorensohn in Schönwalde (Mark) geboren. Er besuchte die Gemeindeschule und das Gymnasium in Potsdam und Treptow an der Rega. Nach erlangtem Abitur trat er 1892 als Fahnenjunker beim Inf.Rgt. 85 in Rendsburg ein, in dessen Kieler

Bataillon er von 1905 ab als Oberleutnant Dienst tat. Hier wurden auch seine beiden Söhne geboren.

Seine Leutnantsjahre waren ausgefüllt mit Zugführer-, Adjutantendienst und längerem Kommando zur Militär-Turnanstalt Berlin. Der ersten Besichtigung seiner ihm 1910 übertragenen 1. Kompanie Inf.Rgt. 140 in Graudenz wohnte der heutige Generalfeldmarschall v. Mackensen bei, der ihm seine besondere Anerkennung aussprach. Aus Gesundheitsrücksichten seiner Frau gegenüber ließ sich Hptm. Koller in seine Wahlheimat Schleswig-Holstein zurückversetzen und übernahm die 2. Kompanie Inf.Rgt. 163 in Neumünster, mit der er bei Kriegsausbruch ins Feld rückte.

Bei den Septemberkämpfen an der Oise, als das IX. Res.Korps zur Verlängerung und Verstärkung des rechten Flügels der 1. Armee eingesetzt wurde, wurde er schwer verwundet. Wie sehr er in diesen Kämpfen seinen Mann stand, beweist folgendes Tagesbefehl:

IX. Res.Korps K.H.Qu. Tirlancourt. 15. 11. 1914.

Hptm. Koller, Inf.Rgt. 163, hat vom 16. September ab trotz schwerer Verwundung seine Kompanie tagelang im feindlichen Feuer weitergeführt und am 24. September durch seine persönliche Tapferkeit bei Abweisung des feindlichen Sturmangriffs ein leuchtendes Vorbild gegeben.

Ich verleihe im Namen S. M. des Kaisers und Königs diesem tapferen Offizier, dem ich meine volle Anerkennung aussprechen, das Eiserne Kreuz I. Klasse. (gez.) v. Boehn.

Im Februar 1916 wurde Hptm. Koller auf der Vimy-Höhe durch Rücken- und Kopfschuß erneut schwer verwundet. Als Major führte er sodann eine Zeitlang sein altes Bataillon vom J.R. 163 und dann anschließend das II/R. 84.

Auf dem Dorffriedhof von Oldenswort, dem Gut Hoyerswort, der Heimat seiner Frau zugehörig, haben später die sterblichen Überreste dieses im Leben rastlos tätigen Offiziers im Boden der Marsch ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Doch zurück zu den Ereignissen beim Bataillon selbst!

Einer Anregung des Regiments folgend, die einer Initiative des Majors Koller entsprach, war eine anderweitige taktische Gliederung des III. Btls. erfolgt. Major Koller hielt die Anwesenheit des III. Btls. im Wohngraben für eine Behinderung seines Bataillons. Die Brigade hatte deshalb befohlen, daß III. Btl. 2 Kompanien in die Art.-Schutzstellung, eine östlich vom Fasbänder-Turm und eine nach St. Rohart legen sollte. 9. und 10. Kompanie besetzten die Artillerie-Schutzstellung, die etwa 600 m weiter rückwärts parallel zum Wohngraben verlief. 11. und 12. Kompanie waren noch im Wohngraben verblieben auf eigene Verantwortung des Kdeurs. III/R. 84, Hptm. v. Pavel, der nach seiner — zutreffenden — Auffassung bei dem Mangel an gedeckten Annäherungswegen einerseits und der Breiten- und Tiefenausdehnung der einzelnen Abschnitte andererseits diese Maßnahme für unumgänglich notwendig hielt. Und das war gut so! Denn bei den Verlusten dieses Nachmittags im II. Btl. konnten nach und nach 11. und 12. Kompanie zur Verstärkung des II. Btls., an dessen Kampf sie hervorragenden Anteil hatten, mit eingesetzt werden. Während die 11. Kompanie auf 5., 6. und 7. Kompanie verteilt war, bildete Ltn. Probst mit seiner 12. Kompanie nunmehr im Wohngraben der 8. Kompanie die vorderste Linie, abgesehen von einigen wenigen Leuten, die die Verbindungsgräben nach vorn abriegelten.

Hptm. v. Pavel hatte inzwischen den etwa 500 m südwestlich vom Fasbänderturm belegenen bisherigen Gefechtsstand bezogen.

Den Befehl über alle in vorderster Linie eingesetzten Kompanien (5., 6., 7., 8., 11. und 12. Komp.) übernahm Ltn. Gregersen.

Während der Feind sein vorübergehend etwas abflauendes Artilleriefeuer wieder zu voller Stärke anschwellen ließ, fällt das Tagebuch des II. Btls. über die Tätigkeit unserer Artillerie folgendes lakonisches Urteil: „Unsere Artillerie hat an diesem Kampftage in der Abgabe von Sperrfeuer vollständig versagt." —

Verpflegung konnte an diesem Tage nicht nach vorn gebracht werden, sodaß die Truppen sich mit ihrer eisernen Portion begnügen mußten.

Der blutige **Ostermontagnachmittag** hatte das Regiment 52 Tote (II: 38, III : 14) — darunter u. a. auch Ltn. Rumohr und Hinrichsen — 84 Verwundete und 13 Vermißte gekostet.

In der **Nacht vom 9./10. 4. 1917** ließ das feindliche Artilleriefeuer, wohl beeinflußt durch das einsetzende Schneegestöber, etwas nach, schwoll aber am **Dienstagvormittag (10. 4. 17)** wieder zu stärkster Heftigkeit an. Das kalte klare Wetter ergab wieder beste Beobachtungsmöglichkeit. Wider Erwarten setzten aber die Infanterieangriffe aus. Um 9.40 Uhr vormittags gab die Brigade die 2./R. 84, die mit den übrigen Kompanien des I. Btls. Divisionsreserve und ihr zur Verfügung gestellt war, frei. Die Kompanie grub sich ostwärts vom Fasbänder-Turm mit der Front nach Wancourt ein.

Gegen 1.50 Uhr nachmittags konnte vom Rgts.-Gefechtsstand aus zwischen St. Martin und Hénin die Bereitstellung von etwa 1½ Btlen. englischer Infanterie erkannt werden.

Nachdem in der Nacht zuvor der gestern verhängnisvoll gewordene Mangel an Gewehrmunition und Handgranaten durch Trägertrupps des III. Btls. beseitigt war, gab Ltn. Gregersen der 12. Kompanie (Ltn. Probst) Befehl, den Engländer aus dem Abschnitt g^4 hinauszuwerfen.

In kühnem Ansturm gelang es zwei hervorragenden Stoßgruppen der 12. Kompanie um 7 Uhr nachmittags mit Unterstützung des R.J.R. 99 von links her den von etwa 350 Engländern besetzten Abschnitt zu säubern. Der Tommy stürmt kurz darauf mit blankem Bajonett vor, um sich des Grabens wieder zu bemächtigen. Gut sitzendes Abwehrfeuer der gesamten vorderen Linie macht jedoch sein Vorhaben zunicht, wobei ihm noch 4 Maschinengewehre abgenommen werden konnten.

20 Tote, 64 Verwundete und 1 Vermißten beklagte das Regiment heute wieder.

Die **Nacht (10./11. 4. 1917)** verlief unter dem üblichen, an sich schwachen Störungsfeuer.

Verlassen wir jetzt zunächst einmal das II. und III. Btl. und wenden uns den Ereignissen beim I/R. 84 zu.

Wir hörten bereits, daß am **Ostermontag** gegen ½9 Uhr vorm. beim I. Btl. der Befehl eintraf: „Alarm! Alles bereithalten!" Wer in Friedenszeit Soldat war, der weiß, welche Unruhe ein solcher Befehl verbreitete. Da wurde getobt, geflucht, gewettert, geschnauzt, knallten Türen zu, flogen Tische in die Ecke und was der schönen Begleitmusik einer solchen Ouvertüre für das nachfolgende „Schleif"-Konzert mehr war. Jetzt ging das alles viel einfacher zu, viel ruhiger, sehr viel weniger Aufregung. Das hatte man ja schon seit gestern erwartet. Na,

also! Nur Kaczmareck, der noch in der Futterraufe im Kuhstall lag und pennte, spuckte seinen Priem in hohem Bogen an das Stallfenster und meinte: „Pierrunje! Veer—fluch—teer Scheiße! Ibberschrift: Dem Feiertag!" Damit war aber auch für ihn die Sache erledigt. — — — —

Und doch war noch Zeit, ja, es konnte sogar noch Mittagessen empfangen werden. Dann aber — etwa gegen 2 Uhr nachmittags — hieß es: „Alarm! Alles fertigmachen und raustreten!" — Jetzt war es soweit. Schnell noch einen Kartengruß nach Haus geschickt: „Wir wollen jetzt einen kleinen Osterspaziergang machen", zur Beruhigung der Lieben in der Heimat. Vielleicht war es der letzte Gruß! —

Schnell ist die Kompanie eingeteilt. Der Kompanieführer läßt sich die Kompanie melden, sieht seine Leute noch einmal an. „Alles fertig, Feldwebel?" — „Jawohl, Herr Leutnant!" — „Na, dann los. Gewehr umhängen! Mit Gruppen rechts schwenkt ohne Tritt — marsch!" und los stampft die Kompanie, dem ungewissen Schicksal entgegen. Der Kompanieführer aber besteigt seine Rosinante. Schon will er antraben, um die Kompanie einzuholen. Da fällt ihm scheinbar noch etwas ein. „Schäfer!" — so wendet sich Ltn. Hardow, der Kompanieführer der 1. Kompanie an seinen Feldwebel, „vergessen Sie nicht, das Paket an meine Braut abzusenden!" „Nein, Herr Leutnant! Unbesorgt! Ich schicke es aber erst weg, wenn Herr Leutnant wieder zurück sind!" Ein ernster Blick, ein Händedruck. Dann wendet sich Ltn. Hardow kurz ab und jagt seiner Kompanie nach.

Die Kompanien des I. Btls. marschieren die staubige Straße von Sailly nach Boiry entlang, wo der Regiments-Gefechtsstand sein soll. Das Bataillon weiß, daß es Divisions-Reserve ist, also damit rechnen muß, dort eingesetzt zu werden innerhalb der Division, wo „Not am Mann" ist. In Boiry, wo das ganze I. Btl. um 3.45 Uhr nachmittags eingetroffen war, verkrümelt sich alles in Scheunen, offenen Toreinfahrten u. dergl., um sich gegen die bei dem schönen Frühjahrswetter sich in der Luft aufhaltenden feindlichen Flieger zu schützen. Hatte doch Tommy schon ein paar Schrapnells zu uns hinübergejagt!

Kurz nach 4 Uhr sprengt der Kommandeur des I. Btls., Hptm. Peters, mit seinem Adjutanten, Ltn. Mauf, los. Ein eben erhaltener Befehl hat sie zum Gefechtsstand des R.J.R. 86, der in der Zuckerfabrik St. Rohart ist, gerufen. Auf dem Regiments-Gefechtsstand Res. 86 erfährt der Kommandeur folgende Lage:

Die 17. R.D. — rechts anschließend an die 18. R.D. — ist auf den Monchy-Riegel zurückgegangen und hat diesen zum Teil sogar schon geräumt. Nach einer über den in Sailly belegenen Gefechtsstand des Kommandeurs der Nahkampfartillerie gelangten Meldung sind die Kampftruppen der 17. R.D. ohne Verbindung nach rückwärts, mithin das Dorf Monchy le Preux sehr gefährdet.

Bei der eigenen Division ist gegen Mittag das am weitesten rechts unmittelbar bei Neuville-Vitasse in Stellung liegende R.J.R. 31 auf den zweiten Graben zurückgedrängt. Nach Meldung von Res. 31 soll dessen II. Btl. Verbindung zu J.R. 163 (17. R.D.) haben. Diese Meldung ist allerdings aus den ersten Nachmittagsstunden. Da diese Meldung offenbar im Widerspruch zu der über Lage und Zustand der 17. R.D. steht, sei ein Infanterieflieger abgeschickt, um den Verlauf der Front innerhalb beider Divisionen festzustellen.

Vorerst heißt es abwarten, welche Meldung nun eigentlich zutreffend ist. I/R 84 jedenfalls habe Befehl, sich dem R.J.R. 31 zur Verfügung zu stellen.

Hptm. Peters und Ltn. Mauf reiten wieder los, zum R.J.R. 31, dessen Gefechtsstand am Nordostausgang von Wancourt liegt.

Inzwischen war der von der 18. R.D. abgeschickte Infanterieflieger wieder dorthin zurückgekehrt. Seine Meldung hatte nicht die erhoffte Klärung der Lage gebracht. Generalleutnant v. Wundt, Kommandeur der 18. R.D., mußte sich jetzt entscheiden.

Traf die an sich ja immer noch nicht bestätigte Meldung über Zustand und Stellung der 17. R.D. zu, dann war die gesamte Stellung der 18. R.D. in Rücken und Flanke auf das Schwerste gefährdet. Jedwedes weitere Warten aber mußte sich dann für die Regimenter 31, 86 und 84 verhängnisvoll auswirken. Genlt. v. Wundt gab deshalb um 5 Uhr nachmittags dem Kommandeur der 35. Ref.Inf.Brigade den Befehl, die Ungewißheit der Lage durch einen Angriff des I/R. 84 in der allgemeinen Richtung des Württemberger Weges, auf der Nahtstelle etwa zwischen J.R. 162 und 163 (17. R.D.), zu klären.

Minuten nur sind vergangen, da ist dieser Befehl durch Fernsprecher beim Rgts.-Gefechtsstand 86 eingetroffen.

I/R. 84 war um 4.15 Uhr zugweise mit großen Zwischenräumen von Boiry aus auf den befohlenen Marschrichtungspunkt, eine auf der Höhe hinter dem Turm der Zuckerfabrik besonders auffallende kleine Baumgruppe, losmarschiert. Hinter dieser Zuckerfabrik lagerte sich das Bataillon an einem Abhang, von wo aus sich ihm in der Richtung nach Boiry zu ein herrliches, militärisches Bild zeigte.

Infanterie, von einzelnen Leuten bis hinauf zur Stärke eines Bataillons, marschierte in der Mulde am Cojeulbach, nordostwärts von St. Rohart, hin und her. Radfahrer und Meldereiter rasten die Straßen entlang, Feldartillerie fuhr im Galopp auf, protzte ab und ging in Feuerstellung. Munitionskolonnen kamen in schneller Fahrt abseits der Wege quer über die Felder gejagt, deutsche und englische Flieger summten in der Luft, kurz — ein Bild, wie man es seit 1914 nicht mehr gesehen hatte.

Währenddessen hatten Hptm. Peters und Ltn. Mauf auf ihrem Ritt von St. Rohart nach Wancourt zum Rgt.Gef.Stand Ref. 31 eben Guémappe hinter sich gelassen, als mit verhängten Zügeln ein Meldereiter heranjagt und Beide zum Gef.Stand R. 86 nach St. Rohart zurückholt. Im gestreckten Galopp langen sie kurz danach in St. Rohart an, wo sie den um 5 Uhr nachmittags ergangenen Angriffsbefehl erfahren.

Größte Eile in der Ausführung dieses Befehls ist geboten. Die Uhr zeigt jetzt schon auf ¾6 Uhr. Bereitstellung zum Angriff muß demnach beschleunigt erfolgen, sonst ist die Dunkelheit da. Was dann aus dem Angriff eines weder nach rechts noch links angelehnten Bataillons werden soll, das ohne Marschrichtungspunkt in die Nacht losziehen und dabei sich seinen Gegner erst suchen soll — dabei überdies mit der Möglichkeit rechnen muß, auf eigene Truppen zu stoßen, was aus einem solchen Angriff werden soll, das mögen die Götter wissen.

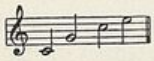
„An die Gewehre!" — Die Kompanieführer werden vom Btls.-Kommandeur kurz über Lage und eigene Absicht aufgeklärt. „Umhängen! Folgen!" Das Bataillon überschreitet wieder die große Nationalstraße und marschiert von St. Rohart in nordwestlicher Richtung auf das M.G.-Wäldchen etwa 400 m südostwärts der Mühle von Monchy los, wo Halt befohlen wird. Die Kompanien marschieren in Kompaniekolonne auf und lagern sich. Hptm. Peters gibt in-

dessen den Kompanieführern den Angriffsbefehl in all' seinen Einzelheiten bekannt. Die rechte Hand geht an den Helm, Hacken schlagen zusammen, daß das metallische Klingen der Sporen hörbar wird. Und schon schallt's durch die Gegend: „An die Geweh—re!" — „Erste Kompanie: auf der Grundlinie links heraus — mit zwei Schritt Zwischenraum — schwärmen!"

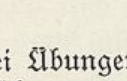
Unbelästigt von feindlicher Artillerie vollzieht sich die Entwicklung. Reihenfolge: 1., 2., 3. Kompanie. Dahinter — rechts gestaffelt — die 4. Kompanie, ebenfalls in Schützenlinie. Front: fast genau nach Westen. Als Marschrichtungspunkt, Anschluß hatte die 1. Kompanie, war ein vor einer Höhe liegendes eben noch (es war inzwischen fast ¾8 Uhr abends geworden!) sichtbares weißes Haus (an der Nationalstraße südwestlich Monchy vor der Höhe 100 — vgl. S. 170) angegeben.

Zugführer vor der Front ihrer Züge, Kompanieführer vor der ihrer Kompanien, deren jede 2 s.M.G.'s zugeteilt erhalten hatte. Und dann endlich, Punkt 8 Uhr abends — der Marschrichtungspunkt war fast garnicht mehr zu erkennen — kam der Befehl: „Maaaarsch!"

Lautlos schob sich die lange Reihe nach vorn, das Gewehr in der ausgestreckten rechten Hand oder auf der Patronentasche. Das Schanzzeug klapperte. „Achtung! Loch!" Alles stampft weiter. Hin und wieder mal ein unterdrückter Fluch.



„Hör' doch mal: was ist das?" — „Nanu: das Ganze — —?!" Da auch! Da bläst noch einer! — „Mensch, paß auf: Waffenstillstand!" — „Bist wohl verrückt?" — Im ganzen Bataillon nehmen die Hornisten das Signal auf und blasen es ebenfalls.



„Mensch! Was ist denn man bloß los! Jetzt noch: Halt!" —

Dieses Signal, sonst bei Übungen immer mit Freuden aufgenommen, löst diesmal Unruhe aus. Inzwischen war es nämlich stockdunkel geworden. Und um das Maß voll zu machen, setzte ein Regen- und Schneegestöber ein. Rufe ertönten: „Kompanieführer zu mir!" Nach ein paar Minuten erfuhren die Kompanien dann, was eigentlich los war.

Die 18. R.D. hatte nämlich endlich von vorn die Meldung erhalten, daß der Monchy-Riegel noch fest in Händen der 17. R.D. sei. Damit entfiel aber der Angriff des I/84. Da andererseits ein Anhalten der Sturmwellen des I. Btls. bei der Dunkelheit nicht ohne weiteres durch Melder möglich war, wurde vom Gefechtsstand R. 86 aus das Signal: „Das Ganze halt" geblasen, das von den Hornisten des I. Batls. aufgenommen wurde, und dadurch das Stehenbleiben des Btls. erreicht.

Und das war gut so! Wenn auch, von einigen Angsthasen abgesehen, mit denen man immer rechnen muß, wohl keiner die Hosen voll hatte, so hätte doch die weitere Durchführung des Angriffs eines weder rechts noch links angelehnten Bataillons auf einen Gegner, von dem man ja garnicht wußte, wo er eigentlich lag, von Führer und Truppe außerordentlich viel verlangt. Stellte sich doch später heraus, daß der nicht angelehnte linke Flügel der 12./162 von dem rechten Flügel des I/R. 84 7—800 m weiter rechts lag, sodaß das I/R. 84 dann vermutlich durch die unbesetzte Front an der Nahtstelle zwischen 17. und 18. R.D. hindurch — und allein auf den Engländer gestoßen wäre!!

Die einzelnen Kompanien gingen nun zu einer Linie auf und begannen etwa von 9.15 Uhr abends ab bei stockdunkler Nacht im Regen- und Schneegestöber sich einzugraben. Feindliche Artillerie belästigte das I. Btl. wenig oder garnicht. Dafür umsomehr die Nässe und Kälte. Mit Freuden wurde deshalb der nach langer Nacht anbrechende neue Tag (10. 4. 17) begrüßt. Einmal deswegen, weil der zu dieser Zeit zu den Kompanien herangebrachte Kaffee erfrischte, mochte er auch nur lauwarm sein. Zum anderen deswegen, um sich bei Tage erst einmal richtig umzusehen, wo man denn eigentlich am Abend zuvor hingeraten war. Zum dritten aber — und das war die Hauptsache — weil man vom neuen Tag wenigstens ein paar Stunden Schlaf für sich erhoffte, was in der vergangenen Nacht bei der Schanzarbeit und der Nässe und Kälte nicht möglich war.

So dachte es sich wenigstens jeder. Doch bald sollte er erkennen, daß es schon von vornherein falsch ist, (nach damaliger Anschauung), wenn der Soldat zu denken anfängt. Denn kaum hatten die ersten angefangen zu „sägen", als es mit einem Male hieß: „Alles fertig machen zum Abrücken!" — „Pierrunje!" — sagte Kaczmarek — „habben wir in zweites Sommeschlacht auch solang' gebuddelt, bis wir mit ein' Mal waren vorn!" (Er sollte recht behalten!)

Hptm. Peters, der seinen Gefechtsstand in der Nacht auf der Höhe zwischen der Mühle von Monchy und dem Bois du vert eingerichtet hatte, war der um 5.45 Uhr früh vom R.J.R. 31 herausgegebene Befehl zugegangen, demzufolge das I/R. 84 eine neue Stellung auszuheben und zu besetzen hatte. Rechter Flügel dieser Stellung am Schnittpunkt der Nationalstraße mit dem Wege Wancourt—Monchy, linker Flügel am Schnittpunkt des letzteren Weges mit der Förderbahn, etwa an der Wegegabel Wancourt—Monchy bzw. Wancourt—Guémappe. Die neue Stellung verlief somit unter Ausnutzung der Straßenböschung am Wege Wancourt—Monchy. Sie wurde besetzt in der Reihenfolge 1., 3. und 4. Kompanie, während die 2. Kompanie in der bisherigen Stellung zurückblieb.

Statt schlafen zu können mußte jetzt wieder gebuddelt werden. Nach 2 Stunden aber war der neue Graben ausgehoben, wozu nicht zuletzt das Fluchen und Schimpfen der Leute beitrug! Soll doch schon aus der Zeit des Alten Fritz die alte Binsenwahrheit im Kommißleben herrühren, daß ein ordentliches „Sich-Luft-Machen" wesentlich zur Hebung der Dienstfreudigkeit und zur Förderung der Arbeit beiträgt.

Während dieses neuen Eingrabens kamen von vorn immer mehr Leute zurück, von denen sich jeder einzelne Trupp, mochte er nun 3 oder 30 Mann stark sein, als den sattsam bekannten „Rest des Regiments" bezeichnete, obwohl die Gesamtstärke der Zurückgehenden noch annähernd anderthalb Kompanien betragen mochte. Inzwischen hatte sich herumgesprochen und wurde kurz danach auch in aller Form den Leuten bekanntgegeben, daß die von der 1., 3. und 4. Kompanie besetzte Stellung als vorderste Linie anzusehen sei, worauf Kaczmareck nur sagte: „Hob' ich glaich gesaggt!"

Bei der Nachprüfung der Anschlüsse ergab sich folgendes: Rechts von der 1. Kompanie, also rechts von der Nationalstraße, lagen einige Leute von der M.G.K./J.R. 162, daran anschließend 1. Komp. bayr. Pi.Btl. 15, dann kamen einige Artilleristen und rechts davon 2/J.R. 162. Der Landser erkannte sofort, daß es bei diesem Völkergemisch mit dem Anschluß nach rechts ziemlich faul bestellt war.

4. Kompanie Ref. 84 hatte Anschluß nach links an 9./Ref. 31.

Um 9.20 Uhr vormittags lief beim Btl. der Befehl der Brigade ein, sofort eine Kompanie dem R.J.R 84 zur Verfügung zu stellen. Hptm. Peters bestimmte hierzu die 2. Kompanie (Ltn. Klüver), die sofort abrückte und sich ostwärts vom Fasbänder-Turm mit der Front nach Wancourt eingrub.

Gegen 11 Uhr sieht die 1. Kompanie, daß rechts von ihr die 17. R.D. aus dem Monchy-Riegel zurückgeht, der westlich von Monchy verläuft. Kurz danach werden auf dem Kamm einer vor dem Graben des I. Btls. in etwa 800 m Entfernung verlaufenden Höhe zunächst nur vereinzelte Leute, dann aber ganze Schützenlinien vorgehender Engländer sichtbar. Bei uns fiel kein Schuß. Alles war im Graben verschwunden und damit unsichtbar für die vorkommenden Engländer, bei denen man durch das Glas deutlich drei aufeinanderfolgende Schützenlinien erkennen konnte. Der Engländer war sich anscheinend nicht klar, was er beginnen sollte. Denn nachdem er etwa 150—200 m vorgegangen war, machte er plötzlich Halt. Im selben Augenblick schlugen zwei schwere Granaten in seine vorderste Schützenlinie ein, die einer von uns verlassenen Artilleriestellung am nächsten war. Im ersten Augenblick sah man nichts als Rauch und Qualm. Dann aber, als dieser sich verzogen hatte, sah man die Engländer aufgeregt zurückfluten und erst wieder auf dem Kamm der Höhe Halt machen. Hier legte sich alles hin bis auf einige — anscheinend Offiziere — die ständig an der Front hin- und herliefen. Fast im selben Augenblick erblickte man vor dem rechten Flügel der 1. Kompanie auf der Höhe 100 an der großen Nationalstraße einen kleinen auffallend roten Fleck, der zunächst von Allen als rote Flagge angesprochen wurde, sich aber bald darauf zu einer immer größer werdenden Flamme entwickelte, die dann noch 2 Stunden später einen dicken schwarzen Qualm gen Himmel aufsteigen ließ. War es nun Zufall gewesen oder Absicht: Jedenfalls hatte unsere Artillerie einen bis dahin vom Btl. nicht bemerkten Tank in Brand geschossen.

Die Engländer gingen jetzt erneut vor. Das auf etwa 600 m ihnen entgegenprasselnde Gewehr- und M.G.-Feuer ließ sie aber nicht weiter vorkommen, sodaß sie sich in Höhe der schon erwähnten Artilleriestellung festsetzten. Von hier aus beschossen sie unseren Graben mit ihren Maschinengewehren und versuchten gleichzeitig, durch stärkere Patrouillen, die in dem welligen Gelände sich z. T. unbemerkt vorarbeiten konnten, das Angriffsgelände besser zu erkunden. Ihr Vorkommen wurde aber durch das jedesmal beim Auftauchen einsetzende Gewehrfeuer, vornehmlich durch ein im Zehner-Haus aufgestelltes s.M.G., verhindert, wie überhaupt die M.G.K. wesentlichen Anteil an dem Abschmieren des Infanterieangriffs hatte.

Unterdessen schoß sich die feindliche Artillerie auf den Graben ein. Ihr Feuer lag ausgezeichnet und wurde offensichtlich von den zahlreichen Fliegern geleitet, die in geringer Höhe ungestört über unserer Stellung kreisen konnten, da von unseren Fliegern leider nichts zu sehen war.

Bei diesem ständigen Hin und Her mochte es etwa 6 Uhr nachmittags geworden sein. Da setzt ein dichtes Schneetreiben ein. Der Engländer war auf der Hut. Er glaubte nicht mit Unrecht, in dem dichten Schneegestöber besser vorkommen zu können und griff deshalb sofort an. Das auf Anforderung von Sperrfeuer gut liegende eigene Artilleriefeuer, Gewehr- und M.G.-Feuer jagten den beiderseits der Straße angreifenden Engländer jedoch wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Die nunmehr anbrechende **Nacht vom 10./11. 4. 1917** verlief auf der ganzen Front der 18. R.D. verhältnismäßig ruhig.

Sie wurde hauptsächlich dazu benutzt, Munition heranzuholen, an der es in der Osterschlacht bei Arras eigenartigerweise in den ersten Tagen fast immer mangelte.

Rechts der Nationalstraße wurde die 17. R.D. durch die 17er Bayern abgelöst.

Um 4 Uhr morgens an diesem **11. 4. 1916** schicken die Kompanien des I. Btls. Leute nach hinten, nach St. Rohart, um von den bis dahin vorgezogenen Feldküchen Kaffee und Verpflegung zu holen. In lang gezogener Reihe zu Einem kommen die Essenholer wieder zu ihren Kompanien zurück. Sie bringen auch Post mit. Bei der 1. Kompanie Res. 84 haben die ersten gegen ½6 Uhr früh eben ihren Graben erreicht, als rechts der Nationalstraße (im Abschnitt der Bayern also) ein Gewehrfeuer einsetzt, das sich rasend schnell auch zu uns herüberzieht. Gelbe, rote, grüne, weiße Leuchtkugeln steigen auf. Artillerie setzt ein. Im Augenblick ist auf der ganzen Front ein Höllenlärm, der seinesgleichen suchen kann. Von diesem Feuergefecht werden die meisten Kaffeeholer noch auf dem Rückweg zu ihren Kompanien überrascht und handeln so, wie es die Lage gebietet, sie werfen Kaffee, Liebesgaben und — was z. B. von der 1. Kompanie nachher am meisten bedauert wurde — eine 15 l. Korbflasche mit Rum fort (noch heute sehe ich übrigens zu meinen Füßen 2 schöne rote Kugelkäse rollen), eilen in den Graben und beteiligen sich am Feuergefecht auf den in Schützenlinien langsam über die Höhen vorrückenden Engländer. Rechts der Straße gehen die bis an diese heranreichenden 17er Bayern plötzlich zurück, obwohl die feindliche Infanterie immerhin noch 800—600 m entfernt ist. Dadurch hängt der rechte Flügel des I. Btls. R. 84 frei in der Luft, und Ltn. Hardow (1/R. 84) befiehlt dem Vzfdw. Schulze, sofort 2 Gruppen in den Straßengraben der Nationalstraße, im rechten Winkel also zur Front der übrigen Leute der 1./R. 84 zu legen, um dadurch der Gefahr einer Umfassung oder eines Aufrollens von rechts zu begegnen durch dorthin gerichtetes flankierendes Feuer. Da die Nationalstraße höher lag als die Felder zu beiden Seiten, boten die hohen Grabenböschungen gute Deckung. Kaum ist für die Flankensicherung gesorgt, da kommt von der 3. Kompanie her der Ruf: „Rechts von der Straße ein Tank!" Entsetzt sieht alles nach rechts und gewahrt tatsächlich jenseits der Straße einen im Straßengraben sich langsam nähernden Tank, der bis dahin nicht feuerte — wenigstens nicht auf das I. Btl. Von uns wurde jetzt der Tank, der auf etwa 50 m herangekommen war, unter Gewehr- und M.G.-Feuer genommen. Als er auf etwa 30 m sich dem Straßenkreuz am rechten Flügel der 1./R. 84 genähert hatte, bog er nach rechts in die Stellung der Bayern weiter hinein. Frohlocken und Jubel bei uns. Stehend freihändig wurde hinterher geschossen. Doch die Freude sollte verfrüht sein. Nur etwa 10 m wälzte er sich so von uns weg. Dann machte er plötzlich kehrt und fuhr auf unsere Stellung zu. Noch setzten wir unsere Hoffnung auf den tiefen und breiten Chausseegraben. Wir kannten ja doch damals noch nicht das Leistungsvermögen der Tanks. War es doch unser erstes Tankgefecht!

Fast schien es, als ob unsere Hoffnung sich erfüllen sollte. Denn als nunmehr der Tank über den Straßengraben (zunächst jenseits der Straße) hinwegsetzte, kippte er stark nach links um und verharrte so etwa 1—2 Minuten. Dann aber neigte er sich stark nach rechts und — war oben auf der Straße, über die er lang-

sam auf uns zu hinüberrutschte, um am diesseitigen Straßengraben dasselbe Manöver zu wiederholen. Dann fuhr der Tank bis vor den rechten Flügelzug der 1. Kompanie, vor der er in etwa 6—10 m Entfernung hielt, ohne zu feuern. Jetzt setzte ein wüstes Infanteriefeuer der 1. und 3. Kompanie (die 4. Kompanie lag tief im Grunde) auf den haltenden Tank ein. Handgranaten wurden geworfen. Vereinzelte mutige Leute — ich kann sie leider heute nicht mehr mit Namen nennen — liefen auf den Tank zu. In diesem Augenblick fangen die großen Raupenketten an sich zu bewegen, und die Tankbesetzung eröffnet ein rasendes Maschinengewehrfeuer auf die 1. Kompanie, an deren Graben nunmehr der Tank heran- und sodann in etwa 5 m Entfernung entlangfährt.

Jetzt gab es kein Halten mehr, Bekämpfung des Tanks durch Gewehr und Maschinengewehr wirkungslos, eigene Artillerie schoß nicht. In den Graben schlug das M.G.-Feuer, klatschten die Kugeln in den Körper der Leute, Gefallene fielen lautlos um. Verwundete schrien und jammerten. In diesem Wirrwarr gibt Ltn. Hardow den Befehl: „Graben nach links räumen!" Und nun drängt alles in wilder, wahnsinniger Hast, verfolgt von dem Tank, den Graben entlang zur 3. Kompanie. An deren rechtem Flügel steht der Führer der 3. Kompanie, Ltn. Schnell. Er weigert sich, den Graben nach links zu räumen. Jetzt staut sich hier alles. Die Leute der 1. Kompanie drängen nach links, Ltn. Schnell mit einigen Leuten der 3. Kompanie stellt sich ihnen in den Weg. Ich selbst, der ich den linken Flügelzug der 1. Kompanie hatte und auch den Befehl des Ltn. Hardow hörte, kläre Ltn. Schnell in hastigen Worten auf. Schon schickte auch er sich an, nach links auszuweichen. Da ist der Tank heran und jagt aus etwa höchstens 10 m das Feuer seiner Maschinengewehre in den Knäuel, der sich da an der Nahtstelle zwischen der 1. und 3. Kompanie zusammengeballt hat, Tod und Verderben um sich breitend. Ltn. Schnell fällt, Ltn. Gehrken (3. Kompanie) wird schwer verwundet. Schmerzensschreie übertönen das Zischen und Klatschen der M.G.-Garben. Und da erfaßt alles eine Panik. Alles von der 1. und 3. Kompanie springt nach hinten aus dem Graben und läuft in breiter Front wohl den schnellsten Lauf seines Lebens, verfolgt von den unbarmherzigen M.G.'s des Tanks, die leider allzuviele wie auf einer Hasenjagd zur Strecke bringen.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache: eine Truppe, die in wilder Flucht vor dem Feinde ist, kann schwer wieder aufgehalten werden. Und so fand auch diese wilde, regellose Flucht erst ihr Ende, als der von Guémappe in nordostwärtiger Richtung verlaufende Weg nach Boiry erreicht war, also nach rund 1 km. Es war dies der Graben, den in der Nacht vom 9./10. 4. 17 die 4. Kompanie ausgehoben hatte. Wider Erwarten stieß der Feind nicht nach. Die 4. Kompanie, die im Grund lag, war verschont geblieben und hielt ihre alte Stellung noch besetzt.

Die 1. und 3. Kompanie erholten sich sehr bald von den Schrecken des Tankkampfes. Von ihrem linken Flügel zum rechten Flügel der 4. Kompanie klafft eine große Lücke, die dadurch etwas verringert wurde, daß die 3. Kompanie sich weiter nach links, mehr nach Guémappe zu, zog.

Der Gefechtsstand I/R. 84 war unterdessen ebenfalls nach der Zuckerfabrik St. Rohart verlegt.

Gegen 9 Uhr vormittags zeigten sich einzelne englische Reiter auf den Höhen von Monchy, die hin und her ritten, bis kurz danach eine Kavallerieabteilung in Stärke einer Schwadron etwa rechts der Straße über den Weg Monchy—Wancourt geritten kommt. Ihr weit voraus der Führer. Auf ein Zeichen von ihm hält

der vorderste Zug der in Zugkolonne reitenden Schwadron, während die beiden anderen Züge zur Linie aufreiten und ebenfalls halten. Die Reiter sitzen in völlig gebückter Haltung auf ihren Gäulen. Unterführer reiten zum Schwadronsführer, der — wie man durch's Glas sehen kann — mit der Hand in's Gelände weist. Plötzlich hauen ein paar Granaten unserer Feldartillerie in die Schwadron und wie auf Kommando jagten die Reiter auseinander. Deutlich erkennt man, wie ein Teil der Reiter von ihren Pferden springen oder sinken, die nun führerlos auf die Nationalstraße zu und auf ihr zu uns entlangjagen. Von den 10 Gäulen, die an uns vorbeirasten, gelang es einem Mann der 1/R. 84, den letzten zu erwischen. Sich auf ihn schwingen und im Galopp zum Gefechtsstand nach St. Rohart reiten, wo man ihm den Gaul gegen Bescheinigung abnahm, war eins. Halloh und Gelächter der 1. und 3. Kompanie folgte ihm auf seinem Wege als „Schwadronschef" — die Panik war endgültig überwunden.

Um 10.30 Uhr vormittags erhielt I/R. 84 vom R.J.R. 31, dem es ja unterstellt war, Befehl, zusammen mit III/R.J.R. 121, das im Anmarsch sei, die verlorene Stellung wiederzunehmen. Genaue Angriffszeit wurde nicht befohlen. III/R.J.R. 121, das zur württembergischen 26. R.D. (Gruppe Quéant) gehörte, war am Spätnachmittag des 9. 4. der 18. R.D. von der Gruppe zur Verfügung gestellt, sollte aber nur im äußersten Notfall eingesetzt werden.

Um 12.40 Uhr nachmittags trifft fernmündlich der Befehl bei Hptm. Peters ein, demzufolge I/R. 84 zusammen mit III/R.J.R. 121 um 1 Uhr zum Sturm antreten soll. Da eine Fernsprechverbindung zum III/R. 121 nicht besteht, eilt Hptm. Peters persönlich zum Kommandeur III/R. 121, der etwas weiter rückwärts seinen Gefechtsstand aufgeschlagen hatte. Diesem war von dem Angriffsbefehl bis dahin nichts bekannt. Beide Kommandeure verabredeten nunmehr unter sich den Beginn des Angriffs für 3.30 Uhr nachmittags.

Der Kommandeur der 35. Ref.Inf.Brigade, Gen.Major Gräser, hatte gegen Mittag aufgrund der ihm zugegangenen Meldungen erfahren, daß die Beschießung Monchy's die Engländer veranlaßt habe, mit stärkeren Kolonnen das Dorf zu räumen. Er hielt unter diesen Umständen die Wiedereroberung des von der 17. R.D. verlorenen, durch seine Lage die gesamte Gegend beherrschenden Dorfes Monchy für möglich. Der Div.Kommandeur, Genltn. v. Wundt, pflichtet ihm bei. Die 17. R.D. hatte auch ihrerseits das gleiche beabsichtigt, glaubte aber zunächst noch warten zu sollen, bis die ihr zur Verfügung gestellten bayr. J.R. 18 und 23 heran seien. Die Gruppe Arras drängte ihrerseits ebenfalls und befahl für 1 Uhr nachmittags den gemeinsamen Angriff der 17. und 18. R.D. Zu dieser Zeit waren aber die eben erwähnten beiden Regimenter noch nicht heran, sodaß der Angriff zunächst verschoben und schließlich ganz abgesagt wurde, als sich herausstellte, daß eigene Artillerie wegen Mangels an Munition den Angriff nicht unterstützen konnte.

Gleichwohl befahl die Gruppe Arras erneut den Angriff auf Monchy und übertrug die Ausführung des Angriffs dem Kdeur. der 3. bayr. Inf.Division, Genltn. v. Wenninger, der den Zeitpunkt des Angriffs auf 5 Uhr nachmittags festsetzte. Da aber auch jetzt der Munitionsmangel der Artillerie noch nicht behoben war, wurde auch dieser Angriff abgesagt. Es schien notwendig, diese letzteren Tatsachen, obwohl sie nur indirekt das I/R. 84 angehen, zu erwähnen, um die nachfolgenden Tatsachen besser verstehen und würdigen zu können.

Wir erinnern uns, daß der vom Kdeur. Ref. 31 für I/R. 84 und III/R. 121 befohlene Angriff auf die morgens von 1. und 3/R. 84 aufgegebene Stellung

von den Kommandeuren beider Btle. für 3.30 Uhr nachmittags vereinbart war. Auch er sollte und mußte infolge Munitionsmangels ohne Artillerieunterstützung erfolgen. Kurz nach 3 Uhr nachmittags erfolgte die Bereitstellung des III/R. 121 mit 2 Kompanien in erster Linie (Trennungspunkt für beide die Nationalstraße). In Höhe der Stellung der 1/R. 84 sollten $^2/_3$ 1. und 3. Kompanie R. 84 die erste Sturmwelle von III/R. 121 nach links verlängern und gleichzeitig als Führer bis zum morgens aufgegebenen Graben dienen. Als zweite Welle sollten zwei Kompanien III/R. 121, Rest 1. und 3/R. 84 und 3/R. 86 vorgehen. Die erste Welle der 1/R. 84 führte der Schreiber dieser Zeilen, damals Offizierstellvertreter (1/R. 84), während der Kompanieführer Ltn. Hardow mit der 2. Welle folgen wollte.

Gegen ¼4 Uhr erkannten wir von der 1/R. 84 die Entwicklung von III/R. 121 in Höhe etwa der Hubertus-Ferme. Der linke Flügel der ersten Welle von III/R. 121 war etwa 150 m südlich der Nationalstraße.

Das Wetter war klar. Man konnte weithin sehen.

Jetzt trat III/R. 21 an. Die davor liegende 1/R. 84 richtete sich auf den herankommenden linken Flügel der Schützenlinie aus, die näher und näher kam. Jetzt war sie dicht vor unserem Graben — nun durchschritt sie ihn. „Looos!" Schon hatten $^2/_3$ 1/R. 84 und Teile der 3/R. 84 nach links verlängert.

War bisher das Vorgehen vom Feind nicht belästigt, so setzte jetzt seine Artillerie und Infanteriefeuer ein. Etwa 100 m waren wir noch im Schritt gegangen. Dann war's vorbei. „Stellung!" Schon schießen die ersten auf den ebenfalls heftig feuernden Gegner in unserem alten Graben. Es ist jetzt etwa 3.40 Uhr nachmittags. 20 Minuten vorher — genau um 3.20 Uhr — hat der Kommandeur Res. 31 im Hinblick auf die weiter oben geschilderte Gesamtlage den Befehl gegeben, daß der Angriff I/R. 84 und III/R. 121 nicht stattfinden solle. Auf den Gefechtsständen der Btle. I/R. 84 und III/R. 121 trifft der Befehl ein, als eben die erste Welle des III/R. 121 die am Vormittag besetzte Stellung der 1. und 3/R. 84 erreicht hat. Es gelingt, links der Straße noch die 2. Welle rechtzeitig anzuhalten. Ein Anhalten der schon im Angriff befindlichen ersten Welle ist nicht mehr möglich. Das Schicksal muß jetzt seinen Lauf nehmen.

Diese — die nachfolgende Schilderung betrifft nur die Sturmwelle links (südlich) der Nationalstraße — arbeitet sich in Sprüngen langsam vor. Wie auf dem Exerzierplatz: ein Teil springt, der andere sucht durch sein Gewehrfeuer den Gegner niederzuhalten. Feindliche Artillerie schießt mit Schrapnells und Granaten auf die Angreifer. Macht nichts. Was fällt, fällt! Weiter. „Spruuung — auf! Marsch—Marsch!" Der Feldweg, der vom Nordausgang von Guémappe in nördlicher Richtung zum Südausgang Monchy führt, ist mit Mühe und Not erreicht. Er bildet unmittelbar vor dem Schnittpunkt mit der Nationalstraße einen Hohlweg, dessen Böschung feindwärts ansteigt und dadurch eine willkommene Deckung bietet.

'Rein! Verpusten! Gleichwohl liegen die Knarren auf Bank, wird rausgejagt, was nur irgend geht. Noch immer liegt alles an der Böschung. Zu lange dauert die Pause. Der Angriff droht zu stocken, die Böschung verleitet zum Liegenbleiben. „84 macht gleich einen Sprung!" Wir müssen doch weiter! „84! Spruuuung — — auf!! Marsch—Marsch!" — — — — „Stellung!!!!" Alles liegt wieder. Jetzt im deckungslosen Gelände. Schuß auf Schuß fällt. Neben mir Musk. „Seppl" Höß. „Verdammt! Wo bleibt denn 121?!!!" Wir drehen uns

um, winken — ganz flach auf den Boden gedrückt — nach der Böschung zurück. Die 121er kommen nicht. Herrgott! Wir können doch nicht allein weiter! Sind doch selbst nur vielleicht eben noch 50 Mann. Tommy schießt uns ja vollkommen zusammen! Die 121er kommen n o ch nicht. Wielange liegen wir nun schon hier? Sekunden — Minuten? Wer kann das in solchen Augenblicken, wo die Pulse schlagen, wo das Herz springt, als wolle es die Brust zerreißen, sagen? Mein Gott! Was soll denn nun werden? Wieder zurück? Kurze Verständigung mit Seppl H ö ß — kurzer Zuruf zu den Kameraden rechts und links — und dann springen wir beide auf und — zurück in die Böschung! „Wo ist Euer Zugführer?" — Ein Leutnant von R. 121 (soweit ich mich erinnere, gehörten die Kameraden der 12./R. 121 an) macht sich bemerkbar. Wir zu ihm hin! Er hält weiteres Vorgehen, zumal 5 feuernde Maschinengewehre (vgl. Tagebuch I/R. 84) erkannt sind, für Wahnsinn! Erregte Auseinandersetzung zwischen uns beiden. Seine Leute stieren uns beide an. — „Alles, was hier von 121 liegt, hört auf m e i n Kommando! 121 ist rechter Zug! Rechter Zug macht gleich einen Sprung!" — Der Leutnant von R. 121 fällt mir in's Wort, wir geraten noch einmal aneinander. Mit Worten — versteht sich! „Rechter Zug: Sprung — auf! Marsch, marsch!" — Und mit uns beiden springen ohne ihren Leutnant etwa 2—3 Gruppen prächtiger, tapferer Württemberger nach vorn bis in Höhe der 84er!! „Stellung!" — Wieder liegen wir. Der Atem geht und stößt wie das Kolbenrohr einer Maschine. „84! Spruuung — auf! Marsch—Marsch — — — — Stellung!" Alles wieder 'rein mit der Nase in den Dreck. Von selbst fliegen die Gewehre wieder vor! Ich brülle nach rechts — ich lag an der Nahtstelle beider Züge (84 und 121) — „Sprung auf! Marsch—Marsch!" Ein großer Teil blieb liegen von den 121ern, tot oder verwundet. „Stellung!" — — — Eine ohnmächtige Wut ergreift mich. Worüber? Wer will das sagen? Vielleicht war's das dumpfe Gefühl, daß die Sache schief gehen wird, die Wut, daß Tommy stärker ist als wir. Da — zu meiner Linken — ein furchtbarer Knall! Wo eben noch meine Ordonnanz „Seppl" H ö ß lag, raucht's und qualmt's. Ich sehe nur noch Teile von ihm! Eine M.G.-Garbe muß die Handgranaten, die er am Koppel hatte, zur Explosion gebracht haben. Vielleicht hat ihn auch ein Volltreffer der englischen Artillerie zerrissen! Da ist es auch mit meiner Nervenkraft zu Ende. Ich kann nicht mehr. Die Überlegung setzt aus. Ich habe nur noch einen Wunsch: raus aus diesem Schlamassel! Nichts mehr hören, nichts mehr sehen von diesem gräßlichen Morden! „Alles — zuuuurück!!" Und nun — vielleicht nur noch auf e i n e Sprunglänge vom Tommy entfernt, vielleicht waren es noch zwei, oder sogar drei — kriechen und springen wir wieder zurück. Vorbei an Toten, vorbei an wimmernden verwundeten Kameraden. Wir können ihnen nicht helfen, wir wollen es auch gar nicht in diesem Augenblick. Nur raus aus diesem Gemetzel! Und so gehen wir zurück. Ostwärts des Hohlweges treffe ich einen Mann der 1. Kompanie, der unverwundet dort liegengeblieben ist beim Vorgehen. Er redet irre. Wir zerren ihn mit. (Ein paar Tage später wurde er der Irrenanstalt in Spandau zugeführt). Endlich wieder bei der eigenen Kompanie angelangt. Ltn. H a r d o w kommt auf mich zu, und — da breche ich mit einem Weinkrampf zusammen. Ltn. H a r d o w beruhigt mich, gibt mir zu trinken. Und ich? Ich heule wie ein kleines Kind! — — — Das Weinen erstickt schließlich in einem Schluchzen und beruhigt sich dann nach und nach. — — — — —

Und nun erfahre ich die Tragödie in ihrem ganzen Umfange, höre, daß Minuten entscheidend gewesen sind für Leben und Tod vieler Kameraden. Minu-

ten nur hätten wir zögern sollen — und wir hätten noch rechtzeitig die Zurücknahme des Angriffsbefehls erfahren — mein lieber „Seppl" Höß und mit ihm manch einer der lieben Kameraden lebte vielleicht heute noch!

Was machte es, wenn mich der Führer der Armeegruppe Arras wenige Tage danach in Gegenwart des Rgts.-Kommandeurs, Major v. Schuckmann, und des Hptms. Peters persönlich zum E.K. I. beglückwünschte — die Toten standen nicht wieder auf, den Verwundeten wurde dadurch ihr Leid nicht gemildert. Sei's drum! Den Ehrenschild des Regiments hatten die braven Kameraden der 1. und 3. Kompanie wieder reingewaschen. Mochte der Tankangriff am Morgen dieses Tages sie auch mit panischem Schrecken erfaßt haben, im ehrlichen, freien Männerkampf, ohne jene eisernen Tankungeheuer, hatten sie gezeigt, daß sie — wie einst ihre Vorfahren bei der schleswig-holsteinischen Erhebung 1848—1850 — zu kämpfen und zu sterben verstanden. —

Die Stunden bis zum Anbruch der Dämmerung verliefen ruhig. Abends um 8 Uhr wurde die 4. Kompanie bis in Höhe der 1. und 3. Kompanie sowie dazwischen befindlicher Teile von R. 121 zurückgenommen. Sie war den Tag über in ihrer im Grunde gelegenen Stellung verblieben. Bei dem Artilleriefeuer, das tagsüber auf ihrer Stellung lag, wurde Offizierstellvertreter Schwientek schwer verwundet. Ein Granatsplitter schlug in seine am Koppel hängende Tasche mit Leuchtpatronen und brachte diese zur Explosion. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper mußte Offz.Stellv. Schwientek dem Lazarett zugeführt werden, das er glücklicherweise, wenn auch erst nach Monaten, geheilt wieder verlassen konnte.

Als sich am 11. April 1917 die Nacht herniedersenkte, da waren in den Gräben der 1., 3. und 4. Kompanie nicht viele, die wach waren. Die Natur forderte gebieterisch ihr Recht: 60 Stunden ohne Schlaf waren zuviel!

Kehren wir jetzt zu den Kameraden vom **II. und III. Btl.** zurück. Auch bei ihnen war, wie bereits erwähnt, die Nacht vom 10./11. 4. 1917 ruhig verlaufen. Als jedoch der neue Tag des **11. 4.** heraufgezogen war und Tommy gegen 6 Uhr vormittags das I/R. 84 als Divisionsreserve angriff, da verschonte er auch die weiter nach links liegenden Regimenter in der Reihenfolge 31, 86 und 84 nicht.

Bei R. 84 wurde die Stellung g^3 und g^4, in der Teile der 7., 8., 11. und 12. Kompanie lagen, angegriffen. Infanterie- und M.G.-Feuer aber zwang Tommy zum Rückzug. Auch als er kurz darauf zum zweiten Male anlief, erlitt er das gleiche Schicksal, zumal hier unser Artillerie-Sperrfeuer sehr gut lag.

Wenn auch mit diesen beiden Vorstößen die Infanterieangriffe vor der Front der beiden Bataillone für heute zu Ende waren, so gebot doch die Lage höchste Bereitschaft! Führer und Leute sahen beim rechten Nachbar (31 und 86) ein Bild, das ihnen — soweit sie heute noch am Leben sind — unvergeßlich sein wird. Sah man doch gegen 7 Uhr etwa gegen das Nachbarregiment vorgehend drei Tanks, die aus dem Grunde des Cojeulbaches hervorkamen. Sie näherten sich außerordentlich langsam, bis sie nach etwa 1 Stunde das vorderste Drahthindernis erreicht hatten. Unsere auf die Tanks sofort aufmerksam gemachte Artillerie nahm jetzt erst das Feuer mit einer Sperrfeuerbatterie auf, da ihr vorher die Entfernung zu weit und der Munitionsaufwand zu groß erschienen war. Die Tanks aber zeigten eine völlige Unempfindlichkeit gegen das Artilleriefeuer, sie schwenkten herum, zeigten ihre Breitseite, setzten sich gestaffelt nebeneinander und

fuhren wie zwei Furchen ziehende Dampfpflüge das ganze Drahthindernis „up un dahl", bis sie es in seiner ganzen Breite völlig niedergewalzt hatten. Erst dann näherten sie sich dem vordersten Graben, den einer von ihnen überschritt. Dann wendeten sie und fuhren nunmehr den Graben entlang, wobei sie vor jedem MEBU oder Unterstand haltmachten und ihn durch Geschütz-, M.G.-Feuer und Hineinwerfen von kleinen Minen zerstörten. Das Feuer unserer Artillerie (Major v. Schuckmann bezeichnete es in einer Meldung an die Brigade als „erbärmlich kläglich") lag während dieser Zeit meist vor den Tanks und damit in unseren Gräben, ohne die Ungetüme im geringsten zu stören.

Nachdem die Tanks so die Besatzung aus dem vordersten Graben vertrieben hatten, wandten sie sich dem zweiten, dem Wohngraben, zu. Auch hier walzten sie, während inzwischen die ihnen folgende Infanterie den ersten Graben besetzte, planmäßig den Draht nieder.

Unsere Artillerie hatte inzwischen ihr Feuer eingestellt, da sie im direkten Schießen die Tanks anscheinend nicht mehr fassen konnte und weil sie, trotz angeblich beobachteter Volltreffer, keine Wirkung erzielt hatte. Der dem R. 84 in der Nacht zuvor zur Bekämpfung von Tanks zur Verfügung gestellte Zug des Res.Feld-Art.Rgts. 18 war nicht zur Stelle, konnte auch trotz dringendster Anforderung und langen Suchens durch Melder nicht gefunden werden, da dessen Führer weder Verbindung zu R. 84 aufgenommen hatte noch selbst beobachtete.

Gegen 10 Uhr vormittags endlich zog die 2/R.F.A. 18 ein Geschütz auf die Höhe 92. Bis sich dessen Führer jedoch persönlich unterrichtet, sein Geschütz in Stellung gebracht und die erforderlichen Langgranaten hatte heranholen lassen, waren die Tanks mit dem von der Besatzung verlassenen zweiten Graben fertig geworden und fuhren nun in das Dorf Héninel hinein. Die Besatzung des Dorfes hatte sich in den Haustrümmern versteckt und wurde von den Tanks nicht entdeckt. Diese kehrten nunmehr auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, wieder zurück, zogen quer durch die Stellung des Nachbarregiments, wobei sie den Tunneleingang zu R. 84 noch beschossen, auf die Höhe und hielten hier. Hier wurde einer von dem erwähnten Geschütz der 2/R.F.A. 18 durch Volltreffer zerstört, während der andere daraufhin schleunigst in der Mulde hinter der Höhe verschwand. (Der dritte war gegen 10 Uhr vormittags bereits liegengeblieben).

Unser Geschütz erhielt vom Tommy, obwohl es offen auf der Höhe in Feuerstellung stand, nicht einen einzigen Schuß!

So haben sich die Tanks nahezu 6 Stunden (!!) ungestört in unserer Stellung umhertreiben können, ohne von unserer Artillerie daran gehindert zu werden! — — —

Die Uhr mochte jetzt auf etwa 2 Uhr nachmittags zeigen. Eine Stunde später hatte Tommy den 2. Graben beim Rgt. R. 86 vollständig besetzt, so daß nunmehr der rechte Flügel des Rgts. R. 84 in die Gefahr kam, abgeschnitten zu werden. 10/R. 84 versuchte deshalb zunächst einmal durch Patrouillen den zurückliegenden Flügel von Res. 86 festzustellen. Nachdem dies durch eine geschickte Patrouille des Ltffz. Hansen und Musk. Wurr (10. Kompanie) gelungen war, besetzte der rechte Flügelzug der 10. Kompanie, unter Ltn. Bargfeldt, gegen Abend den ersten Graben der Artillerie-Schutzstellung zwischen Cojeulbach und Südostrand von Héninel, wohin auch ein Zug der 2. Kompanie vorgezogen wurde. Major v. Schuckmann verlegte den Reg.-Gefechtsstand nach Rémy.

Gegen Abend setzte erneutes Schneetreiben ein. Es schien, als wolle der Himmel all' das viele geflossene Blut mit einer Decke zudecken.

Als sich an diesem Abend die höhere Führung die Linienführung ihrer Truppen in die Karten zeichnete, da stellte sich ihr die Lage bei der 18. R.D. folgendermaßen dar:

Der Engländer war beiderseits der Nationalstraße vorgekommen. Wenn auch Res. 31 im wesentlichen in Höhe seiner bisherigen Stellung lag, so war aber der ganze F-Abschnitt (Res. 86) bis in die Artillerie-Schutzstellung zurückgelegt. Davor wieder weit vorspringend lag II/R. 84 mit offener, ungedeckter Flanke.

Der Kommandeur der 18. R.D. erbat und erhielt daraufhin von der Gruppe Arras die Genehmigung zur Berichtigung der Front in der ungefähren Linie: Stellung I/R. 84 westlich an Guémappe vorbei — ostwärts an Wancourt und Héninel entlang zum bisherigen linken Flügel II/R. 84. Diese Frontverlegung sollte am 13. 4. 17 morgens beendet sein. Um 10 Uhr abends (11. 4. 17) erging der entsprechende Befehl der Gruppe Arras. Kurz bevor dieser Befehl bei der 18. R.D. bearbeitet wurde, erhielt diese von der 35. Res.Inf.Brigade die Meldung, daß Monchy von den Engländern endgültig besetzt sei.

Generalltn. v. Wundt hielt es angesichts der Stellung und des Zustandes des Res. 86 für unbedingt erforderlich, die Frontberichtigung noch in dieser Nacht durchzuführen. Der am 11. 4. 1917, abends 11.15 Uhr, herausgegebene Divisionsbefehl ordnete daher an:

1. Monchy vom Feinde besetzt.
2. 35. Inf.Brig. geht in dieser Nacht in die Linie: bisheriger rechter Flügel an der Straße Cambrai—Arras—Guémappe—Höhe 92—Sattel östlich Héninel—Mulde östlich Sachsenweg zurück. Linienführung ist zu melden. Starke Tiefengliederung. Starke Sicherungen sind in der jetzigen vordersten Linie zurückzulassen, die Unterstände zu sprengen.
3. — — — —

Der Kommandeur des R.J.R. 84, Major v. Schuckmann, erhielt diesen Befehl am **12. 4. 1917**, vormittags 1.30 Uhr, auf seinem Gefechtsstand. Major v. Schuckmann setzte sich sofort mit Hptm. v. Pavel, Kdeur. III/R. 84, fernmündlich in Verbindung und teilte ihm inhaltlich den Befehl der 18. R.D. mit. Hptm. v. Pavel gab daraufhin seinen Btls.-Befehl um 2 Uhr vormittags heraus, der folgende Gliederung von rechts nach links vorsah:

2. Kompanie: rechte Grenze: Weg Wancourt—Chérisy,
linke Grenze: bisherige Grenze.
10. Kompanie: anschließend bis an 2. Graben der Artillerie-Schutzstellung,
— beide auf dem östlichen Hang der Höhe 92 —.
9. Kompanie: vom 2. Graben der Artillerie-Schutzstellung bis zum Wege Héninel—Croisilles.
11. Kompanie: anschließend bis zum Lehner-Graben
12. Kompanie: anschließend durch den Wohngraben entlang den Dessauer oder Davidgraben
8. Kompanie: in der alten Stellung bis zur Divisionsgrenze.

Die neuen Stellungen sollten um 3 Uhr vormittags (12. 4. 17) bezogen werden. Es waren zwei hintereinander mit etwa 150—200 m Abstand verlaufende Stellungen auszuheben, deren vordere schwach und deren hintere stärker besetzt werden sollte.

II/R. 84 konnte angesichts seiner Verluste zur Sicherung des Grabenbaus nur schwache Sicherungen in den von ihm bisher besetzten Gräben zurücklassen, die erst bei Druck des Gegners auf den linken Flügel zurückgehen sollten.

Der Gefechtsstand des Kommandeurs III/R. 84 blieb zunächst auf Höhe 92 und wurde nachher an die Straße Héninel—Chérisy verlegt.

Bevor Hptm. v. Pavel seinen eigenen Bataillonsbefehl herausgab, hatte er den Führer des II. Btls., Ltn. Gregersen, um 1.55 Uhr vormittags von dem einschneidenden Divisionsbefehl in Kenntnis gesetzt. Diesem ging der Regimentsbefehl über die Frontverlegung erst um 3.45 Uhr vormittags zu. Aufgrund der Mitteilung von Hptm. v. Pavel hatte jedoch inzwischen Ltn. Gregersen die für sein Bataillon in Frage kommenden Befehle ergehen lassen. Mitten in diese Vorbereitungen hinein greift der Engländer vom Cojeulbach her den rechten Flügel der 5. Kompanie an. Bei der entstandenen Verwirrung gelingt es ihm, am rechten Flügel der 5. Kompanie einzudringen. Ohne einen Befehl abzuwarten, wirft sich ihm vom 2. Graben her der allzeit unerschrockene Vzfdw. Brandt (5. Kompanie R. 84) mit schnell zusammengerafften Leuten entgegen. Umsonst! Vzfdw. Brandt fällt, seine tapferen Leute riegeln in aller Eile den Graben ab.

Um 5 Uhr vormittags beginnt II. Btl. den Rückmarsch. Von jeder Kompanie blieben je 3 Gruppen unter Führung eines Offiziers zur Sicherung und Verschleierung zurück.

Es dämmerte bereits, als das II/R. 84 landeinwärts zog. Dem Tommy blieb der Abzug nicht verborgen. Nicht nur, daß die auf der ganzen Front der Regimenter 31, 86, 84 zurückgehenden Truppen sich gegen das heraufziehende Morgenrot abheben, nicht nur, daß der bei einem solchen Abmarsch unvermeidliche Krach an Fluchen, Befehlen, Schimpfen und Wettern gerade in den frühen Morgenstunden weithin hörbar ist — auch die in die dünne Schneedecke getretenen Wege zeigen weithin sichtbar dem Gegner, was bei uns vorgeht. Er drängt fast mit den eigenen zurückgehenden Truppen mit starken Patrouillen vor. Unsere Nachhutsicherungen wehren sich tapfer.

Als der Tag heraufgezogen war, verstärkte Tommy sein Störungsfeuer. Stärkere Abteilungen gehen über den Cojeulbach vor. Nördlich von St. Martin erkennt man bereitgestellte Infanterie und Artillerie. Im Laufe des Vormittags müssen unsere Sicherungen dem feindlichen Druck weichen. Ltn. Eylmann (6. Kompanie) wird mit seinen Leuten gegen 11 Uhr vormittags trotz tapferer Gegenwehr in den Abschnitt g^4 zurückgeworfen. Die Abschnitte g^1—g^3 sind mit beiden Gräben in der Hand des Engländers.

Das durch die neue Linie beim III/R. 84 hindurchgegangene II. Btl. sammelte sich am Hohlweg Héninel—Fontaine, wo sein neuer Kommandeur, Hptm. Banning, es übernahm.

Der Divisionsbefehl vom 11. 4. 1917 11.45 Uhr abends war dem I/R. 84 vom Ref. 31 erst am 12. 4. 1917 3.40 Uhr vormittags zugegangen. Bis die drei Kompanien des Btls. (1., 3. und 4. Kompanie) ihrerseits den Befehl ausführen konnten, war fast eine weitere Stunde vergangen. Ich erinnere mich noch heute mit aller Deutlichkeit, daß nicht ein einziger Mann im Graben der 1. Kompanie wachte, als ich durchging, um die Leute sich fertig machen zu lassen. Auch wir, Ltn. Hardow, Ltn. Krancke und ich, hatten geschlafen, trotz der Nässe im Graben, trotz des Schnees. Der Körper verlangte einfach sein Recht.

Und von Montag früh bis Mitternacht vom Mittwoch zum Donnerstag hatten wir kaum ein Auge zugemacht. (9.—11./12. 4. 17). Endlich war auch die 1. Kompanie fertig. Im Chausseegraben der Nationalstraße zogen wir nach hinten, bis wir die Höhe zwischen Hubertus-Ferme und St. Rohart überschritten hatten. Vor Vis-en-Artois bogen wir rechts ab nach Cherisy, wo wir gegen 7 Uhr früh etwa eintrafen.

Vorausgeschickte Ordonnanzen hatten gleich rechter Hand vorn beim Eingang von Cherisy ein Haus ausfindig gemacht mit doppeltem Keller. Ein Teil der Kompanie bezog mit Ltn. Hardow, Ltn. Krancke, Vzfdw. Schulze und mir diesen Keller. Einige Leute legten sich oben in die Wohnung im ersten Stock. (Cherisy war noch vollkommen heil). —

Vom Rgt. 84 — die Unterstellung des I. Btls. unter Res. 31 war um 3 Uhr morgens endlich aufgehoben — bekam das I. Btl. Befehl, unverzüglich mit 1., 3. und 4. Kompanie hart westlich Chérisy beiderseits der Straße nach Wancourt eine neue Stellung auszuheben. Hptm. Peters, der seinen Gefechtsstand in Cherisy an der Straße nach Guémappe eingerichtet hatte, setzte die 1. und 3. Kompanie rechts, die 4. Kompanie links der Straße für den befohlenen Stellungsbau an.

In Cherisy waren morgens die Küchen eingetroffen. Seit 72 Stunden das erste warme Essen und Trinken. Post war auch mitgekommen. Dazu ein sonniger Frühjahrstag, man konnte sich waschen und — lausen, kurz: ein Leben wie der Herrgott in Frankreich. Vergessen war, was erst 24 Stunden hinter uns lag.

Von 8 Uhr ab arbeiteten die Kompanien, in 3 Schichten in sich zu je 2 Stunden eingeteilt, am Bau der neuen Stellung. Die Aufsicht über die erste Schicht bei der 1. Kompanie hatte ein Vzfdw., dessen Name mir nicht mehr bekannt ist. Die der 2. Schicht hatte Vzfdw. Schulze, der 3. Schicht ich und der 4. Schicht Ltn. Krancke.

Die erste Schicht geht zu Ende. Ltn. Hardow schreibt, Ltn. Krancke liest, ich ebenfalls. Vzfdw. Schulze hat sich hingelegt und schläft. Es ist ¾10 Uhr vormittags. Vzfdw. Schulze muß vorn die Aufsicht übernehmen. Ich versuche ihn zu wecken. Vergeblich. Er ist nicht wach zu bekommen. Da ich selbst nun einmal noch wach bin, lasse ich ihn schlafen und begebe mich auf den Weg, um vorn abzulösen, nicht ohne dafür gesorgt zu haben, daß Vzfdw. Schulze gegen ½12 Uhr, und sei's mit Pauken und Trompeten, wachgemacht wird, damit er wenigstens mich ablöst.

Ich bin gerade bei der Kompanie angelangt, der abgelöste Vzfdw. ist schon fort gegangen, da orgelt hoch durch die Luft eine „ganz schwere" heran und haut in Cherisy ein. Etwa in der Richtung Ausgang Vis. Hochauf steigt der rote Steinstaub. Die Leute arbeiten indes ruhig weiter.

Bald darauf stürzt atemlos aus Chérisy heraus ein Mann auf mich zu. Ich erkenne ihn, er ist von der 1. Kompanie. „Was ist los?" — „Herr Feldwebel! Alles kaput, die ganze Kompanie verschüttet! Ltn. Hardow, Ltn. Krancke — alles hin!" — „Los! Alles mit!" —

Wir stürzen zurück. Die schwere Granate hat die ganze Vorderfront des Hauses runtergerissen. Die Hinterwand und die beiden Seiten stehen noch. Wie die Wilden arbeiten die Leute, um die Kameraden unter den Trümmern des Hauses hervorzuholen. Es gelingt! Ltn. Krancke wird lebend geborgen, Vzfdw. Schulze ebenfalls mit großer Mühe. So toternst und traurig das Unglück war,

schallendes Gelächter ertönte, als Vzfdw. Schulze, von dem zunächst der Kopf freigelegt wurde, während der übrige Körper noch von Balken und Steinen zugedeckt war, verwundet die Augen aufschlägt, seine Lage wohl garnicht überschaute und noch schlaftrunken sagte: „Gif mi mol'n Köhm!"

(Mein lieber Kamerad Schulze! Ich weiß nicht, ob Du diese Zeilen mal zu Gesicht bekommst. Sollte es der Fall sein, dann melde Dich. Wir trinken dann zusammen „'n' Köhm".)

Leider gelang es nicht, den Kompanieführer, Ltn. Hardow, lebend zu bergen. Beim Einsturz des Kellergewölbes hatte ihm ein eiserner T-Träger das Genick gebrochen. Mit ihm wurden tot aus den Trümmern des Hauses geborgen: Gefr. Krebs, Gefr. Galisch, Res. Paustian, Musk. Miersen und mehrere noch lebende, aber verwundete Kameraden.

So hatte die Vorahnung Ltn. Hardow doch nicht getrogen. Als am Ostermontag Vormittag sich alles abmarschbereit in seinen Quartieren aufhielt, kam gegen Mittag Ltn. Hardow auf die Schreibstube der 1. Kompanie und übergab seinem Feldwebel ein Paket. Es enthielt Valencienner Spitzen, die er in dieser Gegend gekauft hatte und die für seine Braut, Rote-Kreuz-Schwester hinter der Front in einem Lazarett, bestimmt waren. Er bat Feldwebel Schäfer, das Paket, wenn er nicht wiederkommen sollte, an seine Braut weiterzuleiten. Auf den bestürzten Einwand seines Feldwebels schüttelte er mit dem Kopf und gab zu erkennen, daß er ahne, daß es ihn diesmal erwischen würde.

Er hatte leider Recht behalten. Den Tankangriff hatte er überstanden. Jetzt, wo schon die Ablösung im Hinterlande im Anmarsch war, mußte er auf diese Weise sein Leben dahingeben! — —

Als — noch im Schutze der Dunkelheit — die für den linken Flügel des Btls. bestimmten Kompanien (8., 11. und 12. Kompanie) ihre Stellung einnehmen wollten, stießen sie auf unbesetzte Gräben. R.J.R. 99 hatte aufgrund seines Brigadebefehls seinen rechten Flügel bis zum Württemberger Weg zurückgenommen, den dort befindlichen Wohnstollen gesprengt und die Siegfriedstellung zwischen dem genannten Weg und der Rgts.-Grenze geräumt. 8. und Teile der 11. und 12. Kompanie mußten deshalb völlig auf Abschnitte des R.J.R. 99 zurückgehen, sodaß nicht unerhebliche Teile der neuen Frontlinie unbesetzt waren.

Major v. Schuckmann hatte nämlich in seinem Vorschlag für die geplante Frontverlegung die Einmündung des Guémappe-Riegels in die zweite Linie der Artillerie-Schutzstellung vorgesehen, womit auch Gen.Major Graeser einverstanden war. Bei der telefonischen Durchgabe des Div.Befehls war nur allgemein vom „Schnittpunkt der Artillerie-Schutzstellung mit der bisherigen Divisionsgrenze" als Auslauf des linken Flügels des Guémappe-Riegels die Rede. Major v. Schuckmann hatte deshalb keine Veranlassung, den Verlauf dieses Riegels auf die erste Linie der Artillerie-Schutzstellung zu verlegen. Durch die gebotene Eile bei der Weitergabe des Divisionsbefehls kam trotz der persönlichen Weitergabe des Befehls durch Major v. Schuckmann das Mißverständnis vor, daß der linke Flügel der neuen Rgts.-Front in Richtung des Sachsenweges bis zur vorderen Linie verlief, während Res. 99 mit seinem rechten Flügel noch ostwärts des Schnittpunktes der Artillerie-Schutzstellung (zweiter Graben) mit der Divisionsgrenze verblieb.

Hptm. v. Pavel nahm, als ihm von seinen Kompanien Meldung zugegangen war, sofort persönlich Verbindung mit dem Kommandeur Res. 99 auf

und vereinbarte mit ihm an Ort und Stelle die Herstellung des Anschlusses für den kommenden Abend, zumal Ref. 99 bei seiner Ansicht blieb, daß die von ihm gewählte Lage für seinen rechten Flügel die richtige und dem Gelände nach günstigste sei. Es kam hinzu, daß Ref. 99 mit dem Ausbau seiner neuen Stellung bereits begonnen hatte.

Hptm. v. Pavel meldete das Ergebnis seiner Besprechung dem Kommandeur Ref. 84, Major v. Schuckmann. Da er darauf hinwies, daß eine Änderung nicht mehr möglich sei, da sonst der Anschluß zu Ref. 99 wieder verloren ginge, erklärte sich Major v. Schuckmann mit der Vereinbarung schließlich einverstanden, um den Ausbau der Stellung nicht noch mehr zu gefährden als es ohnehin schon geschehen war.

Hptm. v. Pavel (jetzt Oberstleutnant im Stabe des Generalkommandos II in Stettin) schreibt unterm 17. 8. 1936 hierzu:

„Der Befehl für die Räumung unserer bisher tapfer und so erfolgreich verteidigten Stellungen erhielt ich um 1.30 Uhr nachts durch persönlichen Anruf von Major v. Schuckmann, d. h. er wurde mir diktiert, und ich schrieb ihn mit. Daß dabei das R.J.R. 99 nicht erwähnt wurde und infolgedessen ich der Ansicht war, R.J.R. 99 behielte seine alte Stellung weiter inne, geht klar aus meinem Befehl hervor, nachdem die 8. Kompanie ihre alte Stellung im Abschnitt g^4 behielt, da sie die Anschlußkompanie an R.J.R. 99 war. Nach meinem Befehl ging also unsere neue Linie von der bereits festliegenden 2. Kompanie, die nur ihren rechten Flügel veränderte, ostwärts Höhe 92 (auf ausdrücklichen Befehl des Regiments als Hinterhangstellung gedacht!) über Artillerie-Schutzstellung nach g^4, wo die 8. Kompanie bereits lag. Da nun aber, was ich erst am nächsten Vormittag erfuhr, auch R.J.R. 99 seine Stellung zurückgenommen hatte (weshalb, weiß ich nicht; aus dem Divisionsbefehl war dies auch nicht zu entnehmen, da ich damals wahrscheinlich ebensowenig wie heute wußte, wo der Sachsenweg war!), wurde hierdurch unser Abschnitt schmaler, und wir lagen mit unserem linken Flügel, 12. und 8. Kompanie, vor dem rechten Flügel von R.J.R. 99, was aber insofern nichts schadete, als ja befehlsgemäß unsere alte Stellung durch starke Sicherungen besetzt bleiben sollte, wie es jetzt mit g^4 durch die schwache 8. Kompanie geschah. Tatsächlich waren also nicht Teile der neuen Front unbesetzt, sondern unsere Linie lag noch weiter vorn und weiter nach links ausgedehnt als von der Brigade beabsichtigt war. Dies wurde nun am Abend des 12. 4. berichtigt, indem erst die 11. Kompanie bis in Höhe des R.J.R. 99 zurückging und dann anschließend 9. und 10. Kompanie bis in gleiche Höhe wie die 11. und 2. Kompanie ihre Stellung zurückverlegten. 8. und 12. Kompanie wurden bei dieser Verkürzung der Front frei. 8. Kompanie trat zum II. Btl. zurück und 12. Kompanie wurde Reserve.

Daß ich persönlich ein Gegner dieses übereilten Rückzuges gewesen bin, füge ich nur noch am Rande hinzu. Aber Befehl war Befehl. Mit der Höhe 92 bekamen die Engländer wichtige Beobachtungen in die Hand, und infolgedessen wurden unsere neuen Stellungen bald unhaltbar und schon nach wenigen Tagen bis dicht westl. Chérisy zurückgeworfen."

Der Engländer, der den Tag über offensichtlich sich neu einschoß, belegte den Abschnitt am **Nachmittag des 12. 4. 1917** mit starkem Feuer seiner leichten und mittleren Kaliber, das gegen 5 Uhr nachmittags abflaute. Kurz darauf wurden feindliche Erkundungstrupps bereits auf der Höhe 92 beim Fasbänder-Turm gesichtet. Ein englischer Befehlsempfänger verlief sich in dem zerschossenen und zerwühlten Grabengewirr und landete bei der 10. Kompanie, die ihn hocherfreut in Empfang nahm.

Sobald die Dunkelheit hereingebrochen war, begann die 11. Kompanie mit der Angleichung der Front an Ref. 99 und bog ihren linken Flügel auf den Weg Héninel—Croisilles zurück. Anschließend gingen 9. und 10. Kompanie zurück, und zwar rechter Flügel auf Nordwestende des Hohlweges Héninel—Fontaine, linker Flügel Sandgrube an der Straße Chérisy—Héninel, sodaß 10. Kompanie rechts, 9. Kompanie links dieser Straße lag. In vorderer Linie lagen demnach 2., 10., 9. und 11. Kompanie, dahinter rechts vom Kabelgraben, in dem sich der Btls.-Gefechtsstand befand, die 12. Kompanie.

Die **Nacht vom 12. zum 13. 4. 1917** verlief unter stärkerem Störungsfeuer, das vornehmlich weit nach hinten ging.

In den Morgenstunden des **13. 4. 1917** wurde durch eigene Offizierspatrouille versucht, den Verlauf der feindlichen vorderen Linie festzustellen. Eine Utffz.-Patrouille der 2. Kompanie besetzte daraufhin gegen 10 Uhr vormittags den Fasbänder-Turm. Das unmittelbar daneben befindliche Häuschen hatte Tommy besetzt. Da anscheinend beide vorgeschobene Postierungen „den Krieg nicht gewollt hatten", vertrugen sie sich ganz gut und ließen tagsüber einander in Ruhe.

9. und 10. Kompanie litten erneut unter eigenem Artilleriefeuer. Es war für sie trotz des Ernstes der Beschießung durch eigene Artillerie eine unbändige Freude, als der Artilleriebeobachter nach vorn in den Graben kam zum Einschießen und dabei von seinen eigenen Geschützen „befunkt" wurde. Auch er konnte nicht verhindern, daß die Bumsköppe nach wie vor auf unseren Graben weiter schossen.

Am Nachmittag nahm sich der Engländer Chérisy vor, in das er schwerste Kaliber hineinjagte.

Um 8 Uhr abends wurde III/R. 84 durch III/R. 61 abgelöst und bezog Ortsunterkunft in Remy, während 2. Kompanie beim I. Btl. blieb.

Um 10 Uhr abends belegte Tommy die Mulden um Cherisy mit Gas; dadurch verzögerte sich die Ablösung des II. Btls., das auf diese Weise erst nach **Mitternacht (13./14. 4. 1917)** von II/R. 61 abgelöst werden konnte und anschließend ebenfalls nach Remy abmarschierte.

Beide Bataillone konnten von Glück sagen, denn um 5 Uhr morgens **(14. 4. 1917)** begann Tommy im Regimentsabschnitt wie auf der ganzen Divisionsfront zu trommeln, dem um 7 Uhr vormittags ein Angriff seiner Infanterie folgte, der aber an der Front des Ref. 61 zerschellte, wobei Tommy noch 30 Gefangene zurückließ.

III/R. 84 verließ mittags Rémy, fuhr bis Cantin bei schönem Frühlingswetter mit Leerzügen der Kleinbahn und erreichte von dort aus im Fußmarsch die Arbeiterkolonie De Sessevalle bei Somain.

II/R. 84 fuhr ebenfalls bis Cantin mit der Kleinbahn, übernachtete hier und marschierte am nächsten Morgen **(15. 4. 17)** nach Somain.

I/R. 84 erhielt am 14. 4. nachmittags um 3 Uhr vom Ref. 61 Befehl, nach Einbruch der Dunkelheit abzurücken, ohne auf Ablösung zu warten. Es erreichte kompanieweise Sailly, blieb hier die Nacht über. Am 15. 4. fuhr es morgens bis Cantin mit der Kleinbahn und wurde von hier anschließend mit der Eisenbahn nach Somain befördert, wo es gegen Mittag eintraf.

Der erste Einsatz des R.J.R. 84 in der Arrasschlacht 1917 war beendet.

Rückblick.

Was die Tage der Osterschlacht 1917 bei Arras charakterisierte gegen die übrigen Kämpfe des Regiments, das war die Witterung, der Kampf mit den Tanks, die fast zum Bewegungskrieg sich gestaltenden Kämpfe und das scheinbare Versagen der Artillerie, wie überhaupt die Munitionsfrage.

War es an der Somme im Sommer zuvor unerträglich heiß, so stellten die Kampftage 1917 in der Osterschlacht ungeheure Anforderungen an den Einzelnen durch ihre Nässe und Kälte. Ein „richtiggehendes" Aprilwetter, Regen- und Schneeschauer, nur ab und zu durchbrochen von lachender Frühlingssonne, machten den Aufenthalt in den feuchten, lehmigen Gräben zu einer Qual. Tagelang kein ordentlicher Schlaf, vielleicht hier mal ein „Nickerchen", ein Sitzen, dort ein Einrollen in den Mantel, „hingehauen" auf ein Stückchen Bohle, — das alles zermürbte die Leute. In einer Meldung vom 12. 4. 17 berichtet Hptm. v. Pavel u. a.:

„— — — die Truppe ist durch die schwierige Rückwärtsbewegung und das dadurch bedingte unaufhörliche Schanzen unter Mangel jeglicher Nachtruhe, die große Kälte und Nässe im Freien derart erschöpft, daß ihr Kampfwert nur noch gering ist .....

.... sie ist erschöpft, übermüdet, doch guten Mutes...."

Das letztere war es, was die Leute jene Tage ertragen ließ. Sie waren wirklich guten Mutes! Waren doch diese Kämpfe einmal etwas ganz anderes als sonst. Hier sah man mal wieder den Gegner. Schlachtenbilder, bereitgestellte feindliche Infanteriekolonnen, wie auf dem Exerzierplatz umherschwenkende Schwadronen, im Galopp auffahrende Artillerie. Nachhutkämpfe, die an die Geschicklichkeit des Einzelnen gewaltige Anforderungen stellten, brachten dem Mann wieder den Wert seines Gewehres vor Augen, zeigten ihm, daß er nicht ohnmächtig in seinem Loche zu sitzen brauchte, bis die schwere Obuse ihn zerriß oder — ihn ungeschoren ließ! Gerade diese Nervenanspannung bewirkte, daß die Truppe die Unbilden der Witterung ertrug und guten Mutes überwand.

So war es auch mit den Tanks! Was hatten wir schon davon gehört! Irgendwo, dort unten an der Somme, sollten mal eiserne Kolosse aufgetaucht sein, die sogar durch die Gräben klettern könnten. Geringschätzig mag das Lächeln gewesen sein, als der Landser dies zum ersten Male hörte. Mein Gott! Im Kriege gab es soviele Latrinengerüchte, daß es schließlich auf eines mehr nicht ankam.

Und nun mit einem Male waren sie da! Nach zwei schlaflosen Nächten, die Truppe ist schon fast ausgemergelt, greifen sie plötzlich an. Wie gebannt steht alles und stiert! „Der schießt ja garnicht!" Und dann fängt jenes eiserne Ungetüm an, seine Eisensaat auf die Truppe zu jagen. Der einzelne Mann ist wehrlos dage-

gen, seine Artillerie schießt nicht, er fühlt sich von jeder Unterstützung verlassen. Und nun kommt jenes Ungetüm auf ihn los, er starrt wie gebannt auf den Tank, der sich ihm nähert, und da ergreift ihn die Angst, die Furcht — sprechen wir diese Worte ruhig aus, auch als Soldaten, denn gerade diesem geziemt Offenheit! — und er macht das Dümmste, was er machen kann, (welche Feststellung nachher allerdings leicht ist!) und läuft und überlegt garnicht, daß er dabei vom Tank abgeschossen wird wie ein Hase auf der Treibjagd!

In der späteren Zeit war die Furcht vor den Tanks verschwunden. Die Truppe stand ihren Mann, zumal dann auch die Artillerie zur Stelle war.

Damals in der Osterschlacht fällte, wie bereits erwähnt, der Rgts.-Kommandeur Major v. Schuckmann ein einer Meldung an die Brigade das Urteil über die Artillerieunterstützung „erbärmlich kläglich."

Unsere Artillerie war von Anfang an der feindlichen zahlenmäßig unterlegen. Geschütz auf Geschütz wurde vom Gegner zerschossen. Stand ihm doch Munition in ungeahnten Massen zur Verfügung, während bei uns trotz entsprechender Vorbereitungen mit jeder Granate gespart werden mußte. Während sonst weiter die Artillerie aus festen Stellungen schoß, ihre Ziele nach der Karte vermessen vor ihr lagen, mußte sie diesmal ihren Gegner sich erst selbst suchen. Häufiger Stellungswechsel erschwerte das Herankommen der Munitionskolonnen, die ihrerseits erst wieder kilometerweit nach hinten zum Depot mußten.

An gutem Willen unserer Artillerie hat es bestimmt nicht gelegen — — —!

Dasselbe galt auch für die Infanterie-Munitionskolonnen. In einer Meldung vom 13. 4. 17 gab das Regiment R. 84 seinen Patronenverbrauch für die ersten 5 Gefechtstage auf 200 000 (!!) Stück an.

Schließlich noch ein Wort zur Siegfriedstellung. Was nützen alle Unterstände, mögen sie noch so betoniert sein, wenn es nicht möglich ist, Unterstützungstruppen nach vorn zu bringen. Was hier diesmal fehlte, waren Verbindungsgräben nach hinten, durch die Reserven nach vorn kommen konnten, ohne schon beim Anmarsch die Hälfte liegen zu lassen.

Hätte nicht am Ostermontag Hptm. v. Pavel ohne Wissen, ja, gegen den Befehl der Brigade, zwei Kompanien vorn im zweiten Graben gelassen — der Durchbruch des Engländers an jenem Nachmittag wäre gelungen, als er in den Abschnitt der 6., 7. und 8. Kompanie, die ja nur je $^1/_3$ ihrer Stärke im vorderen Graben hatten, eingedrungen war. Wo hätten an jenem Nachmittag Reserven, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen wären, nach vorn kommen sollen. Sie wären beim Überschreiten der Höhen restlos niedergemacht worden und Tommy hätte der Weg zum Vormarsch freigestanden.

So aber konnten die Kompanien des III. Btls. ihre Kameraden vom II. Btl. sofort unterstützen und dem weiteren Ein- und Vordringen des Engländers erfolgreich Einhalt gebieten.

Nach einem Verluste von 135 Gefallenen (darunter Major Koller, Ltn. Mommsen, Ltn. Rumohr, Ltn. Hinrichsen, Ltn. Schnell, Ltn. Hardow und Ltn. Bummerstedt), 298 Verwundeten (darunter Ltns. Poggenklaß, Beaulieu, Mayer, Gehrke, Hjort, Krancke) und 28 Vermißten verlebte das R.J.R. 84 nunmehr einige Ruhetage hinter der Front, um nach 14 Tagen im selben Frontabschnitt wieder eingesetzt zu werden.

Gesamtzahl der Verluste in der Osterschlacht bei Arras 1917.

	7.4.17		8.4.		9.4.		10.4.		11.4.		12.4.		13.4.		14.4.	
	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.	gef.	verm.
1. Kompanie							1		7	2	5				1	2
2. „											1		1			
3. „							1		2	2	1				1	
4. „											3		1		1	
1. M.G.K.									6	3					4	
Stab I. Btl.					1											
5. Kompanie					2		1		1		4					
6. „					10	5	3		4		3	4	1			
7. „	1				20	6	3				1					
8. „			2		4		8	1	2							
2. M.G.K.						2					1					
9. Kompanie			1								2					
10. „					1					1						
11. „					9				6							
12. „					5		2									
3. M.G.K.							1									
zusammen:	1	—	3	—	52	13	20	1	28	8	21	4	3	—	7	2
Gesamtzahl d. Verwundeten	7		5		84		64		83		28		21		6	
Gesamttages-verlust:	8		8		149		85		119		53		24		15	

insgesamt: 461

Frühjahrsschlacht bei Arras.

4. 5. 1917 — 2. 6. 1917.

Stellungskarte 17.

Nur 4 Tage waren dem Regiment in Somain Ruhe beschieden. Am **18. 4.** 1917 lief beim Regiment der Befehl ein, am nächsten Tage nach Bruay bei Valenciennes umzuquartieren. „18. Ref.Div. ist Reserve der Obersten Heeresleitung". Diese Nachricht wurde entschieden mit Mißtrauen aufgenommen. Bedeutete doch „Reserve der O.H.L." nichts weiter, als jederzeit verladebereit zu sein mit der bestimmten Aussicht, dort hinzukommen, wo der Schlammassel am dicksten war. Als dann gar bekannt wurde, daß die neu zugewiesene Unterkunft am nächsten Tage im Fußmarsch zu erreichen sei, das Gepäck aber dorthin mit der Bahn befördert würde, schien diese Anordnung erst recht verdächtig. Soviel Entgegenkommen war der Landser ja garnicht gewohnt! Was will das aber alles sagen: jeder Befehl ist heilig. Und so marschierte dann das Regiment am Vormittag des **19. 4. 1917** von Somain über Denain in etwa 28 km langem Fußmarsch nach Valenciennes, in dessen nördlicher Vorstadt Bruay alle 3 Bataillone Ortsunterkunft bezogen. Die hier zugewiesenen Quartiere waren durchweg als gut zu bezeichnen. Es war nicht zu bestreiten; der Tausch hatte nach der guten Seite hin enttäuscht. Der Offensivgeist (keine Konkurrenz von Dr. Siegreich, auch nicht etwa „Epi"!) hob sich, ja, steigerte sich förmlich, als in den nächsten Tagen soviel Ersatz eintraf, daß wegen Überschreitung der Mannschaftsstärken wenige Tage darauf 152 Mann wieder an das Rekrutendepot des IX. Ref.Korps abgegeben wurden, sodaß nur 297 Mann beim Regiment verblieben.

Die Tage im April vergingen mit dem üblichen Exerzier- und Gefechtsdienst, teilweise sogar unter Hinzuziehung von Infanteriefliegern und Flammenwerfern. Besondere Sturmtrupps übten unter Ltn. Bargfeldt an besonderen Übungswerken. Durch einen größeren Transport von Offizieren aus der Heimat konnten auch wieder die Zugführerstellen ausgefüllt werden.

Am **29. 4.** lief bereits vom Generalkommando IX. Ref.Korps — dessen kommandierender General Dieffenbach am 27. April 1917 den Orden Pour

le mérite erhalten hatte — der Befehl ein, daß R. 84 mit einer Artillerie-Abteilung und einer Pi.-Kompanie vom 3. 5 ab zur Sicherheitsbesatzung und zugleich zum Ausbau der Wotan I- und Siegfriedstellung III bestimmt und zu diesem Zwecke am nächsten Tage in den neu bestimmten Raum abzubefördern seien. Dieser Befehl ging abends spät beim Regiment ein und wurde sofort zu den Bataillonen durchgegeben, die ihrerseits sofort die Kompanien benachrichtigten. Da es am **30. 4. 1917** schon ziemlich früh losging, kam es vor, daß Einige zur rechten Zeit nicht mit antraten und — mit einem Donnerwetter trotz des kalten Apriltages empfangen — erst am Abend zu den Kompanien nachkamen.

Zwischen 7 und 9 Uhr vormittags verließen die Bataillone das gastliche Bruay-Valenciennes und landeten um die Mittagszeit in dem zugewiesenen Raum. I. Btl. wurde in Arleux ausgeladen und bezog hier Unterkunft zusammen mit dem Rgts.-Stabe. Das II. Btl. fuhr bis Cantin und erreichte von hier aus im Fußmarsch Bellonne, wo es infolge der hohen Belegung nur mittelmäßig unterkam. Dicht daneben, in Estrées, quartierte das III. Btl., das ebenfalls in Cantin ausgeladen war. Die Große Bagage legte den Weg (mit Zwischenquartier in Fechhain) im Fußmarsch zurück.

Der Btls.-Adjutant (I. Btl.) Ltn. Mauf und der Gefreite Preußer (3. Komp.) erhielten an diesem Tage das E.K. I.

Stellenbesetzung am 1. 5. 1917.

Rgts.-Kommandeur: Major v. Schuckmann
Rgts.-Adjutant: Ltn. Maas
M.G.-Offizier: Oblt. Schierning
Rgts.-Arzt: Dr. Wittern
Rgts.-Bagageführer: Ltn. Haltermann

I. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hptm. Peters
Btls.-Adjutant: Ltn. Mauf
Btls.-Arzt. Stabsarzt D. Pansch
Ass.Arzt Dr. Stahl
Beob.-Offizier: Ltn. Wagner
Verpfl.-Offizier: Ltn. Dietrich
Zahlmeister: Zahlmstr. Windisch

1. Kompanie:
Ltn. Reichardt, Komp.Führer
Ltn. Popper
Ltn. Eylmann
Offz.Stellv. Speck

2. Kompanie:
Ltn. Klüver, Komp.Führer
Ltn. Schewe
Ltn. Schubach (g.v.)
Offz.Stellv. Peters

3. Kompanie:
Ltn. Bahlmann, Komp.Führer
Ltn. Tannenberg
Ltn. Bandmann
Ltn. Schwartz (g.v.)

4. Kompanie:
Ltn. Faßbender, Komp.Führer
Ltn. Carlberg
Offz.Stellv. Gründel

1. M.G.K.:
Ltn. Mengis, Komp.Führer
Ltn. Hahne
Ltn. Bandelow

II. Bataillon: (unvollständig)

Btls.-Kommandeur: Hptm. Banning
Btls.-Adjutant: Ltn. Iwersen
Btls.-Arzt: Ass.Arzt Dr. Lenneberg

5. Kompanie:
Ltn. Franzen, Komp.Führer
Ltn. Sachitzky

6. Kompanie:
Ltn. Koßmale, Komp.Führer
Ltn. v. Bremen

7. Kompanie:
Ltn. Klemann, Komp.Führer
Ltn. Broders

8. Kompanie:
Ltn. Krüger, Komp.Führer
Ltn. Schertz
Ltn. Spillner

2. M.G.K.:
Ltn. Schuldt, Komp.Führer
Ltn. Hermannes

III. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hptm. v. Pavel
Btls.-Adjutant: Ltn. Beushausen
Beob.-Offizier: Ltn. Bruhn (Hans)
Verpfl.-Offizier: Ltn. Weinhausen
Btls.-Arzt: Oberarzt Dr. Metzmacher
Ass.Arzt Dr. Michel
Zahlmeister: Zahlmstr. Ehrcke

9. Kompanie:
Ltn. Versemann, Komp.Führer
Ltn. Meyer
Ltn. Bargfeldt
Ltn. Klapproth
Offz.Stellv. Peters

10. Kompanie:
Ltn. Theden, Komp.Führer
Ltn. Fickel
Offz.Stellv. Stapel

11. Kompanie:
Ltn. Gregersen, Komp.Führer
Ltn. Augustiny (Rgts.Zahnarzt)
Ltn. Baurmeister

12. Kompanie:
Ltn. Thomsen, Komp.Führer
Ltn. Hamer
Ltn. Hühne
Ltn. Warnecke (von J.R. 620)

3. M.G.K.:
Obltn. Groß, Komp.Führer
Ltn. Nagel

Am **1. 5. 1917** besichtigte der Kommandeur des IX. Res.Korps, Exz. Dieffenbach, die Bataillone in ihren Ortsunterkünften. In seiner Ansprache führte er vor dem I. Btl. dabei u. a. aus: „Ich hoffe, daß ich Euch sobald nicht wieder einzusetzen brauche," ein Satz, der allgemeine Freude auslöste. Man rechnete schon im stillen wieder mit 2 oder 3 Wochen „Grenzschutz" in Swevezeele-op den Hille! Scheinbar hatte Exz. Dieffenbach aber mit seinen Worten nur den **2. 5.** gemeint, der noch ruhig verlief. Denn schon an folgenden Tage, dem **3. 5.**, wurde das Regiment um 7 Uhr früh alarmiert: „sofortige Marschbereitschaft!" Bereits eine Stunde später ging der Befehl zum Abmarsch ein, auf Grund dessen die drei Bataillone eine Bereitstellung bei Tortequenne einnahmen, die gegen 10 Uhr vormittags bereits beendet war. Die Gefechtsstärke der drei Bataillone betrug an diesem Tage:

I. Btl.: 11 Offiziere, 574 Mann
II. Btl.: 8 Offiziere, 504 Mann
III. Btl.: 13 Offiziere, 588 Mann.

Auf Grund eines neuerlichen beim Rgt. um 12.45 Uhr nachmittags eingegangenen Befehls der Gruppe Arras rückten die Btle. unmittelbar danach ab, um über Lécluse das dem Regiment von Ostern her bekannte Dury zu erreichen. Auf halbem Wege zwischen Lécluse und Dury hielt das Regiment und besetzte mit dem II. Btl. rechts und dem III. Btl. links die Wotanstellung, die vor Etaing etwa am Wege nach Dury sich hinzog. I. Btl. bezog Stellung in der Mitte hinter den beiden anderen Bataillonen.

Diese sog. Wotanstellung war eine an manchen Stellen noch durch Tracierband angedeutete Stellung, an der die Kompanien z. T. den Nachmittag über schanzten. Währenddessen ging dem Regiment von der 18. R.D. der Befehl zu, am folgenden Abend das J.R. 114 (199. Inf.Div.) in vorderer Linie abzulösen. Für heute wurde die Hoffnung des kommandierenden Generals, das Regiment nicht sobald einsetzen zu brauchen, noch einmal wahr. Denn um 8 Uhr abends lief der Befehl der Gruppe Arras ein, demzufolge das Regiment in Orten dicht hinter der Wotanlinie für die Nacht Unterkunft oder Ortsbiwak beziehen könne, von 5 Uhr morgens aber alarmbereit zu sein habe. Da der Tag zwar sonnig, abends jedoch recht kühl war, wurde der nunmehr vom Regiment herausgegebene Befehl mit Freuden begrüßt, als I. nach Lécluse, II. nach Bellonne und III. nach Estrées abmarschieren konnten. Der Regiments-Stab blieb ebenfalls in Lécluse. Die Btle. hatten die ihnen zugewiesenen Ortschaften teilweise noch gar nicht erreicht, als ihnen der um 11 Uhr abends von der Gruppe Arras herausgegebene neue Befehl zuging. Nach diesem Befehl war I. Btl. um 6 Uhr früh wieder in die Wotanstellung vorzuziehen, II. und III. aber um dieselbe Zeit in Noyelle s./Bellonne zusammenzuziehen.

Am nächsten Tage **(4. 5.)** waren die befohlenen Stellungen von den drei Bataillonen befehlsgemäß besetzt bezw. eingenommen.

Um 7 Uhr abends erging vom Regiment der Befehl, noch in dieser Nacht das J.R. 114 in dessen Stellung westlich von Chérisy abzulösen. I. Btl. in vorderer Linie, II. in Bereitschaft, III. in Ruhe. I. hatte mit seinen Vorkommandos um 9 Uhr, mit seinen Kompanien um 12 Uhr nachts an der Espérance-Ferme (Schnittpunkt der Nationalstraße mit dem Wege Lécluse—Dury—Hendecourt zu stehen, wo Führer des abzulösenden Bataillons bereitstehen sollten.

II. Btl. sollte um 9 Uhr abends mit L.K.W. bis Dury vorgefahren werden, III. nach Lécluse als Ruhebataillon abrücken.

Am 5. 5. vormittags 2 Uhr traf Hptm. Peters (I/R. 84) auf seinem Gefechtsstand in Chérisy ein. Eine Stunde später war die Ablösung der Kompanien seines Btls. vollzogen. In vorderer Linie waren eingesetzt: rechts 1. Kompanie (mit Anschluß an J.R. 225), links 3. Kompanie (Anschluß an J.R. 226). 4. Kompanie liegt am Nordausgang, 2. Kompanie im Wäldchen am Südausgang von Chérisy, in dessen Nähe sich auch der Btls.-Gefechtsstand befand.

Der vom I. Btl. übernommene Abschnitt entsprach nicht ganz dem Befehl zur Ablösung des J.R. 114. Bei 1/R. 84 befanden sich noch Teile des J.R. 225, die am Tage zuvor im Gegenangriff aus dem jetzt von ihnen besetzten Graben den Engländer hinausgeworfen hatten. Um auch diese abzulösen, dehnte sich die 1. Kompanie bis etwa 50 m nördlich des Weges Chérisy—Guémappe aus. Sie saß damit in dem Graben, den sie selbst am 12. April, als ihr Kompanieführer Ltn. Hardow fiel, ausgehoben hatte. Da aber der Abschnitt für zwei Kompanien nunmehr zu breit war, wurde ein Zug der 4. Kompanie rechts verlängernd eingesetzt, der seinerseits Anschluß an 11/225 hatte.

Das II. Btl. war mit L.K.W. über Dury hinaus ebenfalls bis zur Espérance-Ferme vorgefahren und besetzte mit seinen vier Kompanien den unmittelbar am Wege Vis-en-Artois—Hendecourt belegenen Vis-Riegel II. 7. und 8. Kompanie schoben je einen Zug etwa 2—300 m vor. Die Ablösung verlief glatt. Der Vis-Riegel II war ein fast fertig ausgehobener tiefer Graben wie die in den Ostertagen vom II. Btl. besetzte Siegfriedstellung. Allerdings fehlten Unterstände vollkommen. Einzelne wenige Minierrahmen breite Löcher waren teilweise vorhanden. Vor dem Graben war ein durchschnittlich etwa 15 m breiter Draht.

Major v. Schuckmann übernahm um 12 Uhr den Befehl über den Abschnitt und bezog seinen Gefechtsstand in der Schmidt-Höhle. Der hier befindliche Stab II. Btl. siedelte in den Vis-Riegel II über, in dessen Mitte etwa der neue Gefechtsstand eingerichtet wurde.

Da die Höhe nordostwärts Chérisy sich ziemlich lang hinzog, hielt Major v. Schuckmann eine größere Tiefengliederung des II. Btls. für erforderlich, das daraufhin die gesamte 7. und 8. Kompanie weiter nach vorn staffelte.

Wenn auch der Tag nur durchschnittlich Artilleriefeuer aufwies, so waren doch immerhin schon 6 Tote und 10 Verwundete zu beklagen. In der **Nacht vom 5. zum 6. 5. 1917** wurde die 1. Kompanie durch weitere 4 Gruppen der 4. Kompanie verstärkt, die am rechten Flügel eingesetzt wurden. Hier bestand nunmehr Anschluß an R. 86, das um Mitternacht R. 225 abgelöst hatte.

In dieser Nacht wurden annähernd 100 Engländer nach hinten abgeschoben. Teilweise handelte es sich um Verwundete, die in Chérisy und im Gelände umherlagen, teilweise aber auch um Unverwundete, die bei dem Angriff 2 Tage zuvor bis nach Chérisy durchgekommen waren und sich hier in den Kellern versteckt gehalten hatten.

Von dem allgemeinen Streufeuer abgesehen, verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Um jedoch vor Überraschungen sicher zu sein — die vor Chérisy sich von NO. nach SW. sich hinziehende Höhe mußte den Tommy förmlich dazu verleiten — schoben die beiden vordersten Stellungskompanien je einen dünnen Schützenschleier vor, der auch bei Tage draußen liegenblieb.

Beim Morgengrauen des **7. 5.** wurde festgestellt, daß auch der Feind einen dünnen Schützenschleier vorgetrieben hatte. Es sah durchaus so aus, als ob er irgend etwas plante, zumal den ganzen Vormittag über starke Fliegertätigkeit zu verzeichnen war. In den Nachmittagsstunden nahm der Feind den linken Flügel der 3. Kompanie, Chérisy und die Mulde ostwärts des Dorfes unter schweres Feuer, bei dem Ltn. Bandmann (3. Kompanie), der allzeit frische Jägeroffizier, und 4 Mann fielen und Ltn. Tannenberg und Offz.Stellv. Peters (2. Kompanie) verwundet wurden.

In der **Nacht vom 7. zum 8. 5. 1917** brachte eine Patrouille der 4. Kompanie einen Tommy mit zurück, der mit seinem Lewisgewehr seine schanzenden Kameraden sichern sollte, dabei aber gar nicht gemerkt hatte, daß ihn die Patrouille der 4. Kompanie umgangen hatte. Tagsüber **(8. 5.)** das übliche Streu- und Störungsfeuer.

In der **Nacht vom 8. zum 9. 5.** wurde I. Btl. durch II. abgelöst und bezog Ortsunterkunft in Lécluse. III. besetzte die Bereitschaftsstellungen.

Der Vormittag des **9. 5.** verlief ruhig. Dann aber, gegen Mittag, setzte eine beiderseitige rege Artillerie- und Fliegertätigkeit ein. Die feindliche Artillerie schoß sich offensichtlich auf Gräben, Annäherungswege und Batterien ein. Am Nachmittag standen beim Engländer nicht weniger als 16 Fliegerballone am Himmel. Das in der Nacht vom **9. zum 10. 5.** anhaltende lebhafte Streufeuer schwoll am **10. 5.** gegen 7 Uhr vormittags zu größter Heftigkeit an, sodaß mit dem feindlichen Infanterieangriff jeden Augenblick gerechnet wurde. Gleichwohl hörte es gegen 9 Uhr auf, ging aber schon eine halbe Stunde später zu Feuerüberfällen, besonders auf die Bereitschaftskompanien, über. In den ersten Nachmittagsstunden wurden von unserer Beobachtung auf der Straße Wancourt—Monchy 12 Tanks gesichtet und weitere zwei am Wege nach Chérisy. Gegen Abend wurden außerdem feindliche Truppenansammlungen bei Wancourt bemerkt, die von unserer Artillerie unter Vernichtungsfeuer genommen wurden.

Um etwaige Angriffsvorbereitungen des Feindes zu stören, legte unsere Artillerie nachts über **(10./11. 5.)** starkes Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Stellungen, das besonders heftig war in der Zeit von 4—6 Uhr morgens.

Der für den **11. 5.** erwartete Angriff blieb jedoch aus. Der Feind hatte lediglich nördlich der Scarpe angegriffen. I. Btl., das am Abend zuvor die Wotanstellung bezogen hatte, rückte wieder nach Lécluse zurück. II. Btl. blieb noch bis zum Abend des **12. 5. in** seiner Stellung und rückte dann seinerseits nach Lécluse, nachdem es durch III. Btl. abgelöst war, dessen Stellung das I. Btl. übernahm. Vom **13. 5. ab** übernahm Hptm. v. Pavel den Befehl über die vorderste Linie. Ihm, der sein III. Btl. an den Großkampftagen des letzten Jahres mit vorbildlichem Schneid und Umsicht geführt hatte, wurde an diesem Tage ebenso wie dem sturmerprobten, unverwüstlichen Kompanieführer der 11. Kompanie, Ltn. Gregersen, das Kreuz der Ritter des Königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen. Das III. Btl. hatte vorn drei Kompanien eingesetzt: 10., 11. und 9. Kompanie. 12. Kompanie lag beim U.A.K. In den Spätnachmittagsstunden nahm der Feind wieder Chérisy und den linken Flügel des III. Btls. unter Feuer schwerer Batterien, bei dem der tatenfrohe Ltn. Bargfeld (9. Kompanie) den Heldentod fand. Infanterieangriff erfolgte während der Dauer der Stellungsperiode des III. Btls. (bis **16. 5.**) nicht. In der Nacht zum **17. 5.** bezog I. Btl. wieder die vorderste Stellung mit

drei Kompanien (4., 1. und 3. Kompanie), 2. Kompanie am Wäldchen. Am selben Tage fiel der Kompanieführer der 3. Kompanie, der schneidige Lt. Eylmann. Er wurde durch Bauchschuß schwer verwundet und starb am selben Tage im Feldlazarett.

Während dieser Stellungsperiode des I. Btls. (bis 20. 5.) wurde festgestellt, daß der Feind seine Stellung verdrahtete. Allgemeine Angriffsabsichten schienen damit bei ihm nicht mehr vorzuherrschen. Diese Feststellung wurde allgemein begrüßt, zumal das Umherliegen in den teilweise nur notdürftigen Unterständen bei dem naßkalten Frühjahrswetter zahlreiche Darm- und Halserkrankungen hervorgerufen hatte. Die hierdurch entstandenen Mannschaftsausfälle wurden aber zum Teil ausgeglichen durch die 200 Mann Ersatz, die am 23. 5. zum Regiment gekommen waren. Am 25. 5. morgens — das III. Btl. hatte gerade erst mit 10., 9. und 12. Kompanie die vordere Stellung bezogen — etwa gegen 4 Uhr, belegte der Feind die vordere Linie, besonders den Abschnitt der 10. Kompanie, mit etwa 200 großen Gasminen, die außerordentlich schwere Verluste hervorriefen. Die 10. Kompanie verlor an diesem Morgen binnen weniger Minuten nicht weniger als 42 Mann, die 9. Kompanie 3 Mann. Ebensoviel die 3. M.G.K. Weitere 15 Mann waren verwundet und 97 gaskrank geworden, sodaß also in einer Morgenstunde 160 Mann außer Gefecht gesetzt waren!

Die 11. Kompanie mußte noch am Vormittag die gänzlich widerstandsunfähig gewordene 10. Kompanie ablösen.

Der damalige Ltn. Weidemann (jetzt wohnhaft in Pönitz-Ostholstein) schildert diesen Tag wie folgt:

„.... Die vorderste Linie wurde in den folgenden Kämpfen auf den Nordrand nach Chérisy, dort, wo der Weg nach Héninel führte, zurückgelegt. Um Chérisy wurde inzwischen sehr hart gekämpft. Auf und durch Chérisy stürmten die Engländer, doch tapfere deutsche Soldaten stellten die vorderste Linie wieder her und die schwere Artillerie machte den eingekesselten Tommys im Tale d. Sensée den Garaus. So sahen wir 84er die mit toten Engländern besäte Schlucht vor Chérisy, das K.T.K.-Wäldchen wieder, als wir zum zweiten Male im Mai 1917 von Dury aus in der Nähe der großen Schmidtshöhle, zunächst in Bereitschaft, eingesetzt wurden. Umherstreifende Schlachtenbummler hatten schon an den toten Engländern festgestellt, daß verschiedene Regimenter (es sollen 6 gewesen sein) den Durchbruch bei Chérisy versucht hatten. Die bei den Korporalen gefundenen kleinen Geländekarten, auf denen das Tagesziel genau eingezeichnet war, deuteten darauf hin, daß der Tommy sich wieder einmal gehörig verrechnet hatte. — Nach den Mützenabzeichen erinnere ich die K(ing) R(oyal) R(ifles), das Sussex und das Essex Regt. und einige Regimenter mit Namenszügen. Ihr Durchstoß war umsonst gewesen, weil — wie erwähnt — die vorderste Linie wieder hergestellt worden war und die durchbrochenen Teile von einem mörderischen schweren Artilleriefeuer zusammengeschossen worden waren. Die vorderste Linie verlief nun hart westlich des Dorfes Chérisy. Zwei Züge der 10/84 Komp. lagen vorn. Der 1. Zug nördlich der Wegegabel Chérisy nach Héninel und Wancourt und der 2. Zug südlich. Der dritte Zug der 10/84 lag in dem Hohlweg, der auf das K.T.K.-Wäldchen am Südausgang nach Fontaine les Croiselles zulief. Die Front sprang also hier etwas zurück. Im K.T.K.-Wäldchen, es war mehr ein Park mit großen Bäumen, lag der Btls.-Kommandeur des III. Btls. R. 84. Die Stellung war ruhig. Es war die Atempause nach der Osterschlacht. In einer Grabenperiode schoß der 1. Zug der 10. Kompanie eine Offizierspatrouille ab. Der Offizier wurde getötet, der Korporal war unverletzt und der Gefreite schwer verwundet. Der Gefreite war durch die Detonation der Handgranaten ganz ver-

wirrt. Er fragte dauernd nach dem „Doktor"! und „where is my gaske?" Wo ist meine Gasmaske? Ich erinnere genau diese „gaske?". Vielleicht ist schon an jenem Morgen der Gasangriff fällig gewesen und nur durch das Abschnappen dieser Drei verschoben worden.

Diese Phosgen-Gasminen-Überfälle kamen seinerzeit erst auf. Wir lagen wieder einmal in den Bereitschafts-Feldstellungen östlich des Sensée-Baches vor Chérisy, als uns die ersten Verwarnungen vor diesen Gasminen in den Tagesbefehlen gegeben wurden. Diese Befehle erreichten uns jedoch erst am 26. Mai, einige Stunden bevor wir nach vorne rückten. Es wurde daher die höchste Alarmbereitschaft angeordnet. Die Truppe ging also verwarnt und entsprechend vorsichtig in Stellung. Es hat freilich keiner an einen derartigen Gasminenangriff gedacht, weil man sich den Einbau der Gasminen wohl langwieriger vorstellte, denn die Minen wurden vom Tommy wabenförmig eingebaut und dann elektrisch ausgelöst, sodaß der gleichzeitige Abschuß und das gleichzeitige Krepieren dieser Unmengen von Granaten eine gewaltige Überraschung und auch Gasdichte brachte. Das Btl. ging in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai in Stellung, die 10. Kompanie in der Zeit von etwa 11—1 Uhr. Zur Zeit des Gasminenüberfalls am 27. 5. gegen 4.30 Uhr stand vielleicht die 2. oder 3. Postenablösung. Welcher Frontsoldat kennt nicht die Ablösungsnächte, die Ermüdung nach dem Anmarsch, das Einrichten im Bunker, das kalte Stehen mit durchschwitztem Körper. Es ist wohl möglich, daß nicht gerade jeder noch an die befohlene höchste Gasbereitschaft dachte.... Ich hatte meinen Komp.Dienst als stellvertretender Zugführer des 3. Zuges angetreten und durchschritt langsam das Zugrevier des 3. Zuges. Einige leichte Schüsse der feindlichen Artillerie knallen plötzlich auf den 3. Zug und zu gleicher Zeit hört man drüben eine ungeheure Detonation. — Alles horcht auf! Wir haben noch Zeit, ein vermeintliches Munitions-Unglück beim Tom zu bespötteln... und schon pfeift es über uns... und das Pfeifen und Sausen wird stärker und lauter und kommt immer mehr erdrückend auf uns zu... schon weiß der Frontsoldateninstinkt: Granaten in teuflischer Unzahl... eine Leuchtkugel geht hoch mitten im Bersten der Granaten.. das Krepieren ist jedoch nicht so laut, wie man wohl erwartet hat.. es ist mehr das gedämpfte Knallen wie von Feuerwerkskörpern.. oder hatte man instinktiv sein Trommelfell vor einem Mordsknall geschützt?... das Ruppeln der Detonation verriet uns aber die Vielzahl der Granaten. Im Scheine der Leuchtkugel sehe ich eine dicke hellehmige Masse in den Graben fallen... ich kann noch laut und kurz „Gas" rufen und schon fummelt jeder nach seiner Gasmaske... es ist lautlos um mich.. der Schall ist gedämpft von der unheimlichen Dichte des Gases, man hört fast nicht die Einschläge der leichten Granaten, die uns auf den Boden und in die Bunker zwingen sollen.... ich halte die Luft an, bis die Maske ungefähr sitzt... der erlösende Atemzug ist tief. Ich hatte nicht mehr an ihn geglaubt, hatte ich doch das Gefühl, als wenn auch nicht ein einziges Atom Sauerstoff um mich wäre... unter der Maske hatte man ein befreiendes Gefühl! Schon im nächster Moment kamen Leute auf mich zu gelaufen. Ich konnte zunächst nicht erkennen, ob Freund oder Feind, da doch ein Angriff nahelag. Es waren jedoch Kameraden, die vielleicht ihre Masken vergessen hatten oder die die Angst bei der beengten Atmung gepackt hatte. Ich rufe ihnen zu unter der Maske: „nach vorne doch!", fasse sie bei den Armen und zeige ihnen die Richtung, aber ihr krampfartiger Griff ist der eines Ertrinkenden.. sie sind also fertig... ich laufe den 3. Zug entlang nach vorn in die Sappe, wo der Doppelposten mit dem Lewis-Gewehr stand, und diese beiden Kameraden hatten — die Gasmasken überhaupt nicht aufzusetzen brauchen. Sie brauchten es nicht nach ihrer Meinung, denn die Gaswand stand hinter ihnen. Sie standen seelenruhig und warteten auf den Tommy. Der kam aber nicht, er wollte sich hüten, in diese Bescherung hineinzulaufen. Die beiden vorne liegenden Züge waren somit zunächst nicht so sehr durch das Gas

gefährdet. Viele nahmen dann auch bald die Gasmasken wieder ab. War man doch leicht der Meinung, daß man nach Atmung des Gases bald umfallen, jedenfalls sofort eine Wirkung so oder so spüren müßte. Doch die Wirkung dieses Gases war eine schleichende. Eine nur geringe Menge genügte zum Tode oder zur schwersten Erkrankung. Das zu frühe Abnehmen der Gasmaske trägt die Gefahr in sich, daß das in dem Anzug sitzende und anhaftende Gas hinterher eingeatmet wird. Diese Mengen aber genügen, zumal bei Menschen mit irgendwelchen schwachen Organen, um den Tod herbeizuführen.... An dem Morgen war es fast windstill — langsam verzog sich der Gasschleier nach dem abfallenden Gelände zum K.T.K. zu, ganz dorthin ist das Gas jedoch nicht erst gekommen. Der Kriegsgott war anscheinend erbost über diesen unritterlichen Menschenmord und schaltete bei Aufkommen des Tages entgegengesetzten Wind nach dem Tommy zu ein!! Die vorderste Linie mußte somit nochmals das Gas und vielleicht verdünnt und unbemerkt über sich ergehen lassen und hierbei vor allem haben die meisten Kameraden die zusätzliche Dosis bekommen. Die Kameraden hatten allgemein die Maske schon längst abgenommen, man erzählte und freute sich seines Lebens. Wähnte man doch vielmehr nur die als ernstlich erkrankt, die inzwischen nach hinten gehen mußten. Es waren dies die Soldaten, die im Bunker gewesen waren. Der 3. Zug hatte tiefe Stollenbunker, das Gas war in den Bunker gefallen, gestürzt und hatte sofort die Kerzen ausgelöscht!!! Die im Schlaf überraschten Leute hatten teilweise ihre Maske nicht so schnell finden können, da bei dieser Plötzlichkeit des unerwarteten Geschehens in der Dunkelheit ein furchtbarer Wirrwarr entstanden war. Lediglich diese Kameraden waren dann in ihrer Atemnot nach hinten gelaufen oder hatten sich wegen der einsetzenden Kopfschmerzen krank gemeldet und den Verbandsplatz aufgesucht. Erst nach und nach setzten die Übelkeit und die Kopfschmerzen bei allen ein. Ich habe noch zwei Stunden Tagesdienst gemacht und war dann so weit, daß ich noch soeben langsam den K.T.K.Bunker erreichen konnte. Das sich mir dort bietende Bild war entsetzlich. Das Würgen und Husten der vielen Kameraden anzusehen war zunächst furchtbar, doch bei Fortschreiten der eigenen Krankheit legte die gütige Natur die Ohnmacht oder die Teilnahmslosigkeit dem leidenden Menschen auf. So lagen die armen Menschen und rangen mit einem furchtbaren Tode, dicker Schaum trieb aus dem Mund, man mußte sich immer wieder durch Husten von ihm befreien... aber ruhig bleiben, nicht an den Tod denken, der reiche Ernte hier hielt, nicht die mitleidigen Blicke der gesunden Kameraden auffangen, die ungewollt mit ihrem Mitleid die notwendige Festigkeit der kranken Todgeweihten zermürbten. Trotz ernster Verwarnungen machten sich einige Kameraden auf den Weg nach der Schmidthöhle. Sie sind alle nicht dorthin gekommen. Man fand sie später ganz entstellt auf dem Wege dorthin. Dann kamen die Träger der Sanitätskompanie und mußten die noch Lebenden nach hinten tragen. Es war ein schwieriger Transport durch das Tal des Senšee-Baches bis zur Schmidthöhle. Am nächsten Morgen kamen die Sanitätswagen und brachten uns nach dem Hauptverbandsplatz Tortequenne. Unsere Gesichter waren blau, das Blut anscheinend total vergiftet. Auf dem Verbandsplatz gab man mir Aderlaß, um der Lunge Luft zu schaffen. Wir Gaskranke lagen alle in einem Raum und die meisten kämpften erfolglos mit dem Tode. Die weiteren Symptome der Erkrankungen waren die einer ganz schweren Lungenentzündung, die nur langsam abzog und leider irgendein krankes Organ im Körper noch in Mitleidenschaft zog. Der Radfahrer der Kompanie, der mich im Feldlazarett besuchte, erzählte von allein 54 Toten der 10. Kompanie R. 84. Ich sagte bereits vorhin, daß bei Anbruch des Tages der einsetzende Gegenwind das Gas dem Engländer wieder zugetrieben hätte. Ich hörte nun auch, daß der Tommy — genau wie wir — den ganzen Tag mit den Gaskranken nach hinten hatte schleppen müssen. Diese Vergeltung erleichterte das eigene Los und das Gedenken an die vielen treuen Toten!

Die Kompanie mußte am gleichen Tage herausgezogen werden, da die Verluste 100%ig waren!! (Der Gesamtverlust der Kompanie damals war, glaube ich, über 100 Mann, tot oder gaskrank).

Wenn auch in dem nun bald 4 Wochen dauernden Einsatz des Regiments — von gelegentlichen feindlichen Patrouillenvorstößen abgesehen — feindliche Infanterie nicht angegriffen hatte, so hatte doch das dauernde Artilleriefeuer aller Kaliber erhebliche Verluste gekostet. Hinzu kamen die schon erwähnten zahlreichen Erkrankungen. So atmete alles auf, als es Ende Mai hieß, Ablösung stehe bevor. Tatsächlich erfolgte dann in den Nächten vom **31. 5. zum 1. 6.** bezw. **1. 6. zum 2. 6.** die Ablösung durch J.R. 459.

In den 29 Tagen seines Einsatzes vor Chérisy beklagte das Regiment einen Gesamtverlust von 144 Gefallenen, 2 Vermißten und 420 Verwundeten.

Damit hatte aber auch für das Regiment die „Schlacht bei Arras" ihr Ende gefunden. Schwerste Anforderungen in physischer wie psychischer Hinsicht waren in diesen 8 Wochen an alle bei der Abwehr eingesetzten Truppen gestellt worden. Gleichwohl hatte diese Schlacht in der Heimat nicht die Beachtung gefunden, die der Größe der Leistungen von Führern und Truppen gerecht wurde. Betrugen doch die deutschen Gesamtverluste in dieser Schlacht etwa 85 000 Mann. Die Truppe hatte aber bewiesen, daß sie trotz der Unbilden der Witterung und trotz der feindlichen Artilleriemassen nach wie vor ihren Mann stand.

Mit den am **5. 6. 1917** neu als Ersatz gekommenen 310 Mann blieben die Bataillone in ihren Ortsunterkünften hinter der bisherigen Front (I. Brunemont, II. Rumaucourt, III. Arleux), hier auch Rgts.Stab. Vom **10. 6.** ab erfolgte der Abtransport der 18. Res.Division in das Gebiet der 6. Armee.

Döbrich-
Steglitz

Schlacht in Flandern.

Stellungskarte 18.

Um Mitternacht **(11. zum 12. 6. 1917)** fuhr I. Btl. als erster Transport des Regiments von Cantin ab und erreichte gegen 6 Uhr vormittags über Douai—Lille Sweveghem, wo es ausgeladen wurde. Gegen Mittag des **12. 6.** traf der Regiments-Stab, der zusammen mit der 3. M.G.K. von Aubigny au bac abgefahren war, in Anseghem ein, wo von der 18. Ref.Div. die zugewiesenen Unterkünfte bekanntgegeben wurden. Danach hatte I. Btl. nach Otegheim abzurücken. II. Btl. sollte nach Moen, III. Btl. zusammen mit dem Regiments-Stab nach Heestert. II. und III. trafen im Laufe des Nachmittags in ihren neuen Quartieren ein, die etwa halbwegs südlich der Linie Oudenaarde—Kortrik liegen. Es sollte nur eine kurze Ruhe sein. Denn um Mittag des **15. 6.** lief bereits beim Regiment Befehl ein, noch in der kommenden Nacht **(15. zum 16. 6.)** verladebereit auf Bhf. Avelghem zu stehen. Die 18. Ref.Division sollte als Armeekampfreserve in die Gegend Halluin—Wervicq vorgezogen werden. In den ersten Nachmittagsstunden hatten die bis Menin gefahrenen Bataillone ihre neue Unterkunft erreicht und zwar: I. die Gehöfte bei Klytmolen nördlich Wervicq, II. im Nordteil von Wervicq und III. Reeke, dicht nördlich von Wervicq. R. 84 stand mit den übrigen Regimentern der Division bereit, im Abschnitt der 11. und der 207. Inf.Div. eingesetzt zu werden. Rgts.-Kommandeur, Btl.-Kommandeure und Kompanieführer erkundeten deshalb die Anmarschwege und die in Frage kommenden Bereitstellungsplätze bei Tenbrielen und in Gegend nördlich Comines.

Die Tage bis **Ende Juni** wurden ausgefüllt durch größere Übungen, die bis zu solchen im Divisionsverbande sich steigerten. Insbesondere wurde bei diesen Übungen der Einsatz der l.M.G.'s geübt, von denen die Kompanie in diesen Tagen je eines erhielten.

Am **1. 7. 1917** wurde die 18. Ref.Div. zur Ablösung der 207. Inf.Div. im Abschnitt Wytschaete eingesetzt.

Was war eigentlich los?

Um Ostern herum hatten bekanntlich die Alliierten versucht, die deutsche Front beiderseits der Scarpe zu durchbrechen. Nach geringen Teilerfolgen war der Angriff sehr bald festgerannt.

Indessen hatten die Engländer in ihrem Frontabschnitt neue gewaltige Vorbereitungen getroffen. Sie wollten sich in den Besitz der Höhenlinie vor Ypern setzen, die etwa in der allgemeinen Richtung West-Roosebeke—Kemmelberg verläuft. Von deren Besitz versprachen sie sich die Wegnahme der deutschen Kampffront von Nieuport bis zur holländischen Grenze und damit der Basis des U-Bootkrieges, dessen Wirkungen England immer mehr verspürte.

Die gewaltige Sprengung bei St. Eloi am **7. 7.** verschaffte ihnen den Besitz der Höhen zwischen Wytschaete und Messines. Weitere Angriffe unterblieben zunächst. Dafür wurden immer mehr neue feindliche Batterien erkannt, die sich mit Fliegerhilfe einschossen. Es war klar: der Engländer bereitete sich auf eine Schlacht vor, die seinen oben angeführten Wünschen Erfüllung bringen sollte. Die 18. Ref.Div. — und damit R. 84 — war mit anderen dazu ausersehen, die Hoffnungen Tommys zunichte zu machen.

In der Nacht vom **2. zum 3. 7.** löste das III. Btl. bei verhältnismäßig geringem Artilleriefeuer III/R. 213 in der Bereitschaftsstellung ab.

I. wechselte am **3. 7.** als Ruhebataillon seine Unterkunft und bezog die Gehöfte bei Bassе Flandre ostwärts Wervicq. Am Abend dieses Tages trat II. an und löste das Kampfbataillon R. 213 in vorderster Linie — in der A-Linie — mit 7., 8. und 6. Kompanie (5.Kompanie hinter dem linken Flügel des Rgts.) ab. Die Ablösung vollzog sich glatt und war am **4. 7.** morgens 2 Uhr beendet.

Die Stellung des Regiments lag etwa 2½ km ostnordostwärts von Messines. Sie verlief etwa 300 m diesseits des am Gehöft Deconinck vorbeiführenden Weges von Oosttaverne—Warnbek nach Warneton. In der Stellung selbst waren alle Leute in Trichterstellungen untergebracht, die so durcheinander waren, daß noch nicht einmal die vorderste Linie vom abgelösten Regiment festgelegt war, sodaß Hptm. Banning (II/R. 84) dies als erste Maßnahme anordnete und durchführte. Drahtverhau fehlte vollkommen.

Die rechte Flügelkompanie hatte ebenso wie die hinterm linken Flügel liegende Reservekompanie des Kampfbataillons je eine Gruppe an ihren äußeren Flügeln als Nahtkommando ausgesondert, der die Aufgabe zufiel, stets selbständig für lückenlose Verbindung nach rechts und links zu sorgen.

Die Bereitschaft — (B-)Stellung war ursprünglich ein einigermaßen gut ausgebauter, durchlaufender Graben gewesen, der aber jetzt, besonders am linken Flügel, vollkommen zerschossen war. Nur der Drahtverhau war noch einigermaßen. Ebenso waren z. Zt. der Übernahme in ihr noch drei gut erhaltene große Betonbunker vorhanden.

Die Tiefengliederung des Kampf- wie des Bereitschaftsbataillons war gut durchgeführt. Sie krankte nur daran, daß — von den drei Bunkern abgesehen — nicht ein Mann schußsicher untergebracht war, vielmehr in ganz notdürftig regensicheren Granattrichtern dem feindlichen Artilleriefeuer und den Witterungsunbilden wehrlos preisgegeben war.

Der Gefechtsstand des K.T.K. war im Hof Spilleken, der des B.T.K. am Bohlenweg

Da im übrigen der Feind aus überhöhenden Stellungen unser ganzes Gelände einsehen konnte, mußte bei Tage jeglicher Verkehr und jede Bewegung unterbleiben. In der ersten Grabenperiode beschoß der Feind mit leichten und mittleren Kalibern vornehmlich die Anmarschwege. Das Artilleriefeuer war im allgemeinen zu ertragen.

In der Nacht vom **6. zum 7. 7.** stieß Vzfdw. Bruhn, ein bewährter Patrouillengänger, mit noch 8 Mann der 7. Kompanie im Vorgelände auf eine englische 18 Mann starke Offizierspatrouille. Unsere Patrouille warf eine Handgranatensalve auf den Feind, der anscheinend vollkommen überrascht war, und nahm dann sofort das Feuergefecht auf, das vom Feind nur ganz schwach erwidert wurde. Nach wenigen Schüssen räumte Tommy das Feld. 2 Verwundete und 1 unverwundeter Engländer konnten dabei gefangengenommen werden.

Besondere Ereignisse sind nicht zu verzeichnen. Im allgemeinen mäßiges Streufeuer kleinerer Kaliber, das hauptsächlich auf der B-Stellung liegt.

Unsere Artillerie störte nachts den Feind durch ihr Feuer erheblich. Dabei schießen eigene 15-cm-Haubitzen 35 Schuß zu kurz noch hinter die B-Stellung, also 6—700 m zu kurz!!!

In der 3. Stellungsperiode (12.—15. 7.) machte sich eine merkliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar. Kurze Feuerüberfälle auf die A-Linie (I. Btl.) wechselten mit solchen auf die B-Stellung (II. Btl.), Kortekeermulde und rückwärtige Anmarschwege ab. Feindliche Fliegertätigkeit ist sehr rege.

Der erste Tag der nächsten Stellungsperiode (16.—19. 7.) unterschied sich von den bisherigen dadurch, daß das feindliche Artilleriefeuer und Minenfeuer den ganzen Tag über ununterbrochen mit großer Heftigkeit auf dem ganzen Kampfgelände von vorderster Linie (II. Btl.) bis zum Kanal hinter der Bereitschaft (III.) anhielt. „Kein Platz, der sonst bisher unbeschossen, bleibt verschont" (Tagebuch II. Btl.). Auch am zweiten Tage hielt das heftige Artilleriefeuer an, während es am 18. 7. bei schlechter Sicht gering war und am nächsten Tage sich auf Einzelfeuer, offensichtliches Einschießen neuer Batterien, beschränkte.

Die nächste Stellungsperiode (20.—23. 7.) sah das III. Btl. in vorderster Stellung, dessen bewährter Bataillons-Kommandeur, Hptm. v. Pavel, in diesen Tagen als bodenständiger Generalstabsoffizier zum A.O.K. IV versetzt wurde. Die Führung des III. Btls. hatte Ltn. Gregersen übernommen. Noch immer beschoß der Feind planmäßig unsere Stellungen. Insgesamt 23 feindliche Fesselballons leiteten am letzten Tage dieser Stellungsperiode neben den vielen Fliegern sein Feuer. In der nächsten Einsatzzeit (24.—27. 7.) war das Artilleriefeuer so stark, daß die Reserve-(1.)Kompanie des Kampfbtls. (I. Btl.) ihre Stellung verschieben und neu auswählen mußte. Artilleriefeuer aller Kaliber ging auf der Stellung nieder und zermürbte die an sich schon durch Magen- und Darmerkrankungen stark mitgenommenen Leute (II. Btl. allein 170 Darmkranke!). Dazu kamen bis zum 27. 7. noch 116 Verwundete und 50 Gefallene, zu denen an diesem Tage auch der tapfere Ltn. Schütt gehörte.

Es war, wie immer in solchen Lagen: Lieber Angriffe über Angriffe, als dauernd das Vernichtungsfeuer der feindlichen Artillerie ertragen zu müssen. Keinerlei Deckung! Vom Hellwerden bis zur Dunkelheit mit einem oder zwei Kameraden im Loch oder Granattrichter still sitzen müssen! Keine Bewegung. Menschliche Bedürfnisse müssen im selben Loch verrichtet werden, um dann vorsichtig mit dem Spaten über den Grabenrand geschoben zu werden. Dieses Wartenmüssen auf den Augenblick, wann der Feind kommt, greift die Nerven selbst des kräftigsten Mannes an. Dazu in den letzten Tagen noch das wiederholte feindliche Gasschießen. All' dies wirkt auf den Einzelnen, beeinträchtigt seine Stimmung, damit aber auch seine Widerstandskraft. Das Regiment weiß das, sorgt nach Möglichkeit durch Verpflegungszuschüsse für die Leute, läßt Alkohol hinausbringen, um bei dem teilweisen Regenwetter Erkrankungen vorzubeugen. Ja, ein hohes Rgt. drückt sogar die Augen zu, wenn einer „Wickelgamaschen" trägt oder mit einem „Spazierstock" in die Stellung geht. Zugestanden: was zuviel ist, ist zuviel. Aber man hat doch noch Sinn für Humor.

Wer damals mit dort oben bei Wervicq war, der wird sich nicht nur des schweren Eisenbahngeschützes erinnern, das immer nachts auf dem Bahnkörper bei Basse Flandre erschien, seine Munition mit lautem Knall, der uns jedesmal aufweckte, abschoß und dann wieder abhaute, — er wird sich vielmehr auch noch erinnern, daß es in Wervicq immer noch etwas zu „erben" gab. Der eine „fand" Fahrräder, der andere ff. Likör (der sich dann nachher als Haaröl herausstellte), der dritte dieses, der vierte jenes! So hatte auch G...G...G... Gustav Taube (1. Komp.) vorschriftsmäßig „geerbt".

Als abends beim Antreten zum Abmarsch nach vorn der Kompanieführer der 1. Kompanie, Ltn. Reichardt, und ich mich zur Kompanie begeben, läßt deren Feldwebel Schäfer die Kompanie stillstehen und geht mit grinsendem Gesicht auf den Kompanieführer zu, um ihm die Kompanie zu melden. In diesem Augenblick wiehert die ganze Kompanie mit „Augen rechts!"

Und was war die Erklärung dafür? G... G... Gustav Taube hatte beim „Erkunden" in Wervicq einen schwarzen Gehrock, lange schwarze Hose und Zylinder „zufällig gefunden!" Schwarze Hose und Gehrock hatte er über seine Uniform gezogen. Auf dem Rücken hing der Tornister. Koppel und Patronentaschen hingen zwar, da im allgemeinen am Gehrock keine Taillenhaken zu sein pflegen, etwas schief, saßen aber jedenfalls dort, wo sie sitzen oder hängen sollten. Auf dem Kopf aber thronte die neue Kopfbedeckung, „Modell 17", der „gefundene Zylinder!" So eingekleidet stand Gustav Taube am rechten Flügel der „Königlich Ersten".

Deren Kompanieführer aber, Ltn. Reichardt, hatte Sinn für Humor. Er erinnerte sich zwar des Anzugs-Befehls seines Rgts.-Kommandeurs, tat diese Anwandlung jedoch mit einer aufschlußreichen Handbewegung und dem Worte: „Scheibe!" ab und befahl, daß Gustav Taube, der ein vorzüglicher Mundharmonikaspieler war, als Kriegervereinskapelle an der Spitze der Kompanie zu marschieren habe.

So geschah es auch! Gustav Taube marschierte, unermüdlich spielend, vorweg, sehr bald begleitet von dem fröhlichen Gesang der Kompanie.

Zwei Tage ging das mit Gustav Taube vorn gut. Da will es das Schicksal, daß am dritten Tage in den frühen Morgenstunden der Kommandeur durch die Stellung geht und dabei auch auf G... G... Gustav Taube stößt, der im Gehrock und Zylinder vorn Posten steht — — — — —.

Gustav Taube war jetzt fein 'raus. Er stotterte immer und bekam jetzt überhaupt kein Wort heraus. Dem Kommandeur ging es zunächst auch so! Auch er bekam kein Wort 'raus!

Nachher aber hat der Kommandeur seinem Ltn. Reichardt 'ne ganze Menge gesagt; (aber das weiß ich nicht mehr!) — — — —

Nacht vom 27. zum 28. 7.

I. Btl. wird vorn durch II. abgelöst. III. Btl. bezieht die Bereitschaft.

Waren bisher in diesem Abschnitt vollzogene Ablösungen immer verhältnismäßig glatt abgegangen, so sollte diese Ablösungsnacht noch lange in der Erinnerung der Bataillone bleiben. Weit in's Hinterland jagte der Engländer seine Granaten. Unterkünfte, Bereitstellungsplätze wurden beschossen und vergast, Annäherungswege so unter Feuer genommen, daß alle Verbände immer wieder zerstreut wurden. Und doch fand sich immer wieder alles zusammen und eilte, zum größten Teil mit aufgesetzter Gasmaske, nach vorn zur Ablösung. Der Morgen graute schon, als endlich die Kompanien der beiden Stellungsbataillone (II. und III.) an ihren Plätzen waren.

Auch tagsüber (28. 7.) hielt das inzwischen zum Trommelfeuer sich steigernde Artilleriefeuer mit unverminderter Stärke an. Das rollte und grollte und dröhnte ununterbrochen. Pulver-, Rauch- und Gasschwaden lagerten über der ganzen Stellung, in der verzweifelt der Mann in seinem Granatloch Deckung sucht. Erde, Staub, Dreck, Bäume, Steine, Granatsplitter, Zünder, Minen, Schrapnellkugeln — alles ein heilloses Durcheinander. Blieb nur die Hoffnung, daß wenig-

stens in der Nacht vom 28. zum 29. 7. das Feuer etwas nachlassen würde. Ja, Kuchen! Tommy dachte gar nicht daran. Auch in den Abendstunden dauerte das Trommelfeuer fort.

Beim I. Btl. aber hinten in Basse-Flandre hielt man sich an den Grundsatz: man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Und dazu hatte man ja allen Grund. 4 Wochen des feindlichen Zermürbungsfeuers hatte man heil überstanden. Jetzt war man gerade wieder einen Tag lang aus Stellung. Dazu die schönen, linden Sommernächte, in denen man des Nachts ja doch nicht schlafen konnte, weil der „lange Max" auf dem Eisenbahngeleis dauernd seine Granaten nach drüben jagte. Lag also aller Grund vor, in fröhlicher Zecher Kreise sich zu freuen, so ergab sich für einen pflicht- und ehrliebenden Soldaten die zwingende Notwendigkeit, im Hinblick auf die vielen Darmerkrankungen sich dem Vaterlande gesund zu erhalten. Und da dies in jenen Tagen nur durch Genuß von auf Anordnung von „Dr. Siegreich" ausgeschenktem Kaffepunsch erzielt werden konnte, so hatte Ltn. Diederich (Verpfl.Offiz. I. Btl.) für diesen Abend allerlei von dieser Medizin herausgerückt. Mit Kochgeschirren zogen die Korporalschaften zu ihren Küchen und holten sich die nur widerwillig eingenommene Medizin (bitte, wer zweifelt daran?) in rauhen Mengen. Der Gesundungsprozeß trat überraschend schnell ein. Wie aber nach jeder überstandenen schweren Krankheit sich die Reaktion des Körpers bald bemerkbar macht, so auch hier. Bald war der eine, bald der andere müde. Und da die Nacht so lind und lau war, legte sich der eine hier auf die Wiese, der andere dort an die Hecke, der dritte in jene Obstplantage und — pennte. Was kümmerte sie schon das Trommelfeuer! So gleichgültig wie das I. Btl., so ernst andererseits sah das Regiment die Lage an. Da das Trommelfeuer auch um Mitternacht noch nicht nachließ, hielt es den Angriff für unmittelbar bevorstehend und deshalb für angebracht, das I. Btl. näher heranzuziehen, um es als Stoßbataillon gleich zur Hand zu haben. Es alarmierte deshalb am 29. 7., vormittags 2.30 Uhr, das I. Bataillon. Wenige Minuten später war der Befehl bei den Kompanien, die sich fluchend und schimpfend fertigmachten und zum Sammelplatz abrückten, bis auf die Königlich Zweite.

Auch die 2. Kompanie hatte viel Darmkranke und ihr umsichtiger und fürsorglicher Feldwebel Hamann hielt den Gesundheitszustand seiner Kompanie für etwas so ungemein Wertvolles, daß er den „Kaffeepunsch" stärker brauen ließ als regimentsärztlich vorgeschrieben. Er sowohl wie der prächtige derzeitige Kompanieführer, der kecke Ltn. Tannenberg, glaubten sich immun machen zu müssen gegen die Darmkrankheit. Sie gingen deshalb bei der Einnahme der „Punsch-Medizin" mit gutem Beispiel voran und konnten natürlich nicht verhindern, daß auch bei ihnen bald nach Mitternacht die Reaktion sich bemerkbar machte.

„Was ist los?" Die Btls.-Ordonnanz, die an Fdw. Hamann's Lagerstätte steht und ihn schon kräftig geschüttelt hat, um ihn munter zu kriegen, wiederholt zum xten Male: „Herr Feldwebel! Alarm! Kompanie sofort nach'm Alarmplatz abrücken!" — „Was?" — wieder betet die Ordonnanz ihren Spruch her. „Is gut!" — Die Ordonnanz haut ab. Feldwebel Hamann hat die Medizin aber so mitgenommen, daß er auf seinem Lager wieder hinsinkt. —

Minuten nur sind vergangen. Dann siegt das militärische Pflichtgefühl auch über einen kranken Körper. „Was hat der gesagt? — Alarm?! Verdamm' mich!" Aufspringen, den nebenan ruhenden Kompanieführer wecken, ist eins. Und nun

saust Feldw. Hamann los und sucht seine Leute auf der Wiese, unter den Bäumen und an den Hecken zusammen. Die machen sich nun auch so langsam fertig.

Inzwischen ist Ltn. Tannenberg's Pferd gebracht. Er steigt hinauf und reitet im Schritt zum Allarmplatz. Fdw. Hamann geht neben ihm. Der älteste Vize soll die Kompanie nachführen.

Schauplatz: Allarmplatz. 1., 3. und 4. Kompanie stehen schon da. Aufgeregt tänzelt der Gaul des Bataillons-Kommandeurs, Hptm. Peters, umher. „Zweite schon da?" — „Nein!" — Da kommt Ltn. Tannenberg um die Ecke des Weges, übersieht mit einem Blick die Situation und erkennt: hier kann nur noch eins retten: Frechheit! Er drückt seinem Zossen die Sporen in den Bauch, sprengt auf den Bataillons-Kommandeur zu. „Melde gehorsamst: 2. Kompanie mit 3 — 11 — 89 zur Stelle!" — „Danke!" Ltn. Tannenberg reitet ans Ende des Bataillons. „Ich wollte, es wäre Nacht oder meine Kompanie wäre da!"

Und da — da naht das Unheil! Je größer die Gefahr, je größer die Kameradschaft. Und so macht sich denn auch Hptm Peters auf, um sich noch einmal seine Kompanien, die in Marschkolonne hintereinander stehen, anzusehen. — „'n Morgen, 1. Kompanie!" — „Morgen, Herr Hauptmann!" Dasselbe bei der 3. Kompanie: „'n Morgen, 4. Kompanie!" — „Morgen, Herr Hauptmann!" schallt's ihm auch hier aus durch den Medizingenuß überrauhen Kehlen entgegen. Jetzt ist Hptm. Peters am Ende der drei Kompanien, jetzt muß die 2. Kompanie hinten am Ende kommen.

Von der Königlich Zweiten aber steht nur da: der Kompanieführer, hoch zu Roß, der in diesem Augenblick sich durch den Kopf gehen läßt: „Mit unserer Macht ist nichts getan!" und — der Kompaniefeldwebel Hamann. Im übrigen glänzte die ganze 2. Kompanie durch Abwesenheit!

Und nun hörten Beide — der eine mit der Hand an der Mütze, der andere mit der Hand an der Hosennaht — sich an, was ihnen ihr Btls.-Kommandeur zu erzählen hatte. Für Fdw. Hamann, der ob seines „unwiderstehlichen Dranges nach vorn" noch oft gehänselt wurde, war es soviel, daß er noch volle drei Tage darüber nachzudenken hatte! —

Das I. Btl. rückte in die Gegend von Korentje, konnte aber gegen Mittag wieder abrücken, da der erwartete feindliche Infanterieangriff ausgeblieben war.

In diesem Hangen und Bangen in schwebender Pein verging der **29.** und auch der **30. 7.** Am **31. 7.** aber, morgens um 4.50 Uhr, brach die Hölle los! Granaten, vom kleinsten bis zum größten Kaliber, Schrapnells, Minen, Gas- und Nebelgranaten ließen die Erde erbeben. Alles ein Rauch und Qualm. Eine Stunde lang stärkste Feuermassierung auf die vorderste Linie. Um 6 Uhr treten die englischen Sturmwellen an, denen jetzt verheerendes Gewehr- und M.G.-Feuer entgegenschlägt. Vor der rechten Flügel- (7.) Kompanie bricht der Angriff zusammen. Ltn. v. Bremen, der die Kompanie vor wenigen Tagen übernommen hat, meldet es freudig seinem Btls.-Kommandeur.

Schwieriger ist die Lage am linken Flügel des Rgts.-Abschnitts, bei der 6. Kompanie, die der kampfbewährte Ltn. Schulz führt. Beim linken Nachbar, J.R. 28, ist es Tommy gelungen, sich in den Besitz der ganzen vordersten Linie des Nachbarregiments zu setzen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Feind auch

ein Teil in den Graben der 6. Kompanie eindringt. Ein sofort angesetzter Gegenstoß wirft ihn aber alsbald wieder hinaus. Die Stellung des Regiments ist in unserer Hand.

Ltn. Schulz, der die Situation dort vorn klar überschaut, sichert sich in der linken Flanke und besetzt mit einem Zuge seiner Kompanie einen Teil der B-Stellung des linken Nachbarregiments und bittet gleichzeitig den K.T.K. um Verstärkung. Vom Regiment wird daraufhin der vorderste Zug der 11. Kompanie dem J.R. 28 zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Zug der 11. Kompanie mit einem l.M.G. unter Ltn. Paulsen rückt nach vorn zur 6. Kompanie.

Um 8.55 Uhr greift der Tommy beim rechten Nachbarregiment (R. 86) erneut an, auch hier bricht sein Angriff wieder zusammen. Der Engländer aber ist zähe. Von 9.55 Uhr ab beast er den Abschnitt der 8. Kompanie mit Brand- und Nebelgranaten. Eine halbe Stunde später vernebelte der Engländer den ganzen Regimentsabschnitt. Beim linken Nachbarregiment sieht man den Tommy sich eingraben. Kurz darauf — um 10.45 Uhr — versucht der Feind, einzeln und zu mehreren unter dem Schutze des Nebels sich vorzuarbeiten. Wenn auch die M.G.'s in die Nebelwand hineinhalten, so ist es ihm doch gelungen, sich bis auf 200 m etwa heranzuarbeiten. Wahrscheinlich wird er nun gleich wieder vorbrechen. Da kommt uns der Wind zu Hilfe. Der Wind wechselte und trieb die dicken Nebelschwaden zum Tommy zurück. Drüben beim Tommy hat der Wind scheinbar einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Artilleriefeuer läßt nach, nicht nur drüben, auch hüben. Das Feuer der feindlichen Artillerie geht weit ins Hinterland, um das Heranrücken von Unterstützungen zu verhindern oder zu erschweren.

Das linke Nachbarregiment hat für 9 Uhr nachmittags seinen Gegenangriff zur Wegnahme der verlorengegangenen vorderen Linie angesetzt. Der Angriff soll durch II/84 unterstützt werden. Punkt 9 Uhr setzt aber Tommy wieder mit seiner gesamten Artillerie ein. Der Angriff bei J.R. 28 kann nicht beginnen. Vorm rechten Flügel des Regiments vernebelt der Feind erneut. Gewehr- und M.G.-Feuer jagt in die Nebelwolken und läßt den Tommy erst gar nicht aus seinem Graben herauskommen. Gegen 10.30 Uhr abends läßt das feindliche Artilleriefeuer nach. Für heute ist wohl nichts mehr zu befürchten.

Das Regiment befahl deshalb die sofortige Ablösung der Bataillone. III. sollte II. in vorderer Linie, I. das III. in Bereitschaft ablösen. Die Ablösung glückte wider Erwarten, trotz des Störungsfeuers, das auf und hinter den Stellungen lag. Hierbei fand Ltn. Paulsen, ein vielversprechender Offizier, den Heldentod. Durch eine Granate schwer verwundet, starb er auf dem Rücktransport. Der bewährte Kompanieführer der 9. Kompanie, Ltn. Versemann, wurde schwer verwundet. Auch den jugendlichen, vor 6 Wochen erst beförderten Ltn. Mühldorfer, ereilte das Kriegerlos nach der Ablösung auf dem Heimweg. Mit ihnen hatte der heutige Tag vom Regiment 17 tote Kameraden gefordert.

Am 1. 8. verhielt sich der Feind überraschenderweise ruhig. Wohl jagte er wieder sein Artilleriefeuer auf unsere Stellung . . . die erwarteten Infanterieangriffe aber bleiben aus. Nachmittags und abends läßt sogar das Artilleriefeuer nach. Um 8 Uhr abends geht ein Volltreffer in den Regiments-Gefechtsstand und setzt hier dem hoffnungsvollen Leben des in vielen Kämpfen erprobten und bewährten Ordonnanzoffiziers, Ltns. Kober, ein allzu frühes Ende.

Auch der nächste Tag (2. 8.) wies im allgemeinen nur schwaches Störungsfeuer auf. In den Spätnachmittagsstunden setzten allerdings heftige Feuerüberfälle auf die B-Stellung und in den Wambeekgrund ein. Der ununterbrochen seit gestern anhaltende Regen machte den Aufenthalt in den vom Wasser voll laufenden Granatlöchern zu einer Qual und nahm wohl auch dem Tommy die Lust zum Angriff.

Ltn. Broders, der im April 1917 nach schwerer Verwundung beim aktiven Rgt. 84 zu R. 84 gekommen und in den letzten 14 Tagen Beobachtungsoffizier beim II. Btl. war, wird zum Ordonnanz-Offizier des Regiments ernannt.

Das II. Btl. sollte wieder, wie im Oktober 1916, in echter Waffenbrüderschaft bedrängten Kameraden helfen. Damals dem J.R. 162, heute dem R.J.R. 31. Hier war es dem Tommy am 31. Juli gelungen, sich in den Besitz der ganzen vorderen Linie des Regiments zu setzen. Schwere Verluste (über 150 Mann) seit Einsatz machten es erforderlich, das R. 31 aus der Front zu ziehen und erst einmal in Halluin zu ordnen. II/R. 84, das noch nicht einmal 48 Stunden Ruhe gehabt hatte, wurde deshalb abends im Abschnitt R. 31 in vorderster Linie, ein Bataillon R. 19 ebendort in Bereitschaft eingesetzt.

Die Stellung des II. Btls. verlief beiderseits des weiter nördlich gelegenen Lemmerzahl-Hofes. Wenn auch hier die vorderste Linie ebenfalls nur aus Granatlöchern bestand, so war doch im mittleren Kompanieabschnitt ein großer Betonbunker vorhanden (6. Komp.). Die rückwärts gestaffelten Züge waren fast sämtlich an Betonbunker, an denen das rückwärtige Gelände recht reich war, angelehnt.

Der 3. 8. verlief bei strömendem Regen bei allen drei Bataillonen ruhig. Das diesige Wetter nahm den beiderseitigen Artillerien jede Beobachtungsmöglichkeit, vermehrte aber die Zahl der Kranken. Dauernd auf der naßkalten Erde umherliegen, keinen trockenen Faden, wie man zu sagen pflegt, am Leibe, Verpflegung unregelmäßig, nichts Warmes im Leib, die seelische Anspannung der letzten 14 Tage zudem — das alles hatte den Gesundheitszustand und damit die Kampfkraft des Regiments erheblich beeinflußt.

Während der 4. 8. ebenfalls ruhig verlief, sodaß abends das I. und III. Btl. ungestört vorn ablösen konnte, das seinerseits die B-Stellung bezog, klarte sich am 5. 8. das Wetter auf. Der Regen ließ nach. Gleich darauf waren aber auch schon die feindlichen Flieger wieder da. Nachmittags wurde das Artilleriefeuer lebhafter.

R. 31 hatte inzwischen seine Kompanien geordnet, sodaß es seinen Abschnitt wieder selbst übernehmen konnte. II. Btl. wurde dadurch wieder frei und traf in den Morgenstunden des 6. 8. wieder in Basse-Flandre ein.

7. 8.: Im allgemeinen ruhig. Regenwetter. Nachts geringes Streufeuer.

8. 8.: Wie am Vortage. Abends wird I. durch II. abgelöst und rückt nach hinten; III. bleibt in Bereitschaft.

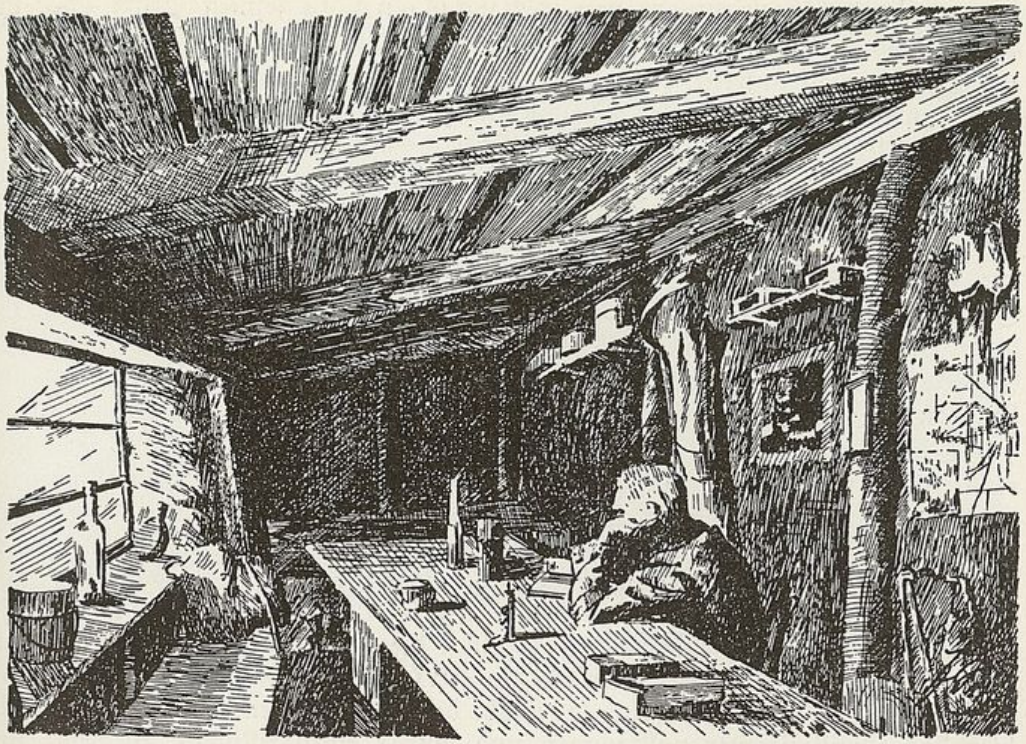
9. 8.: Am Abend wird III. Btl. durch II/J.R. 133, am Abend des 10. 8. II. Btl. durch I/133 abgelöst. III. Btl. bezieht Ortsunterkunft in Halluin und wird nachmittags von Lauwe abbefördert. I. und II. folgen am 11. 8., am 12. 8. auch Regiments-Stab und 3. M.G.K.

Am 13. 8. 1917 ist das Regiment in seinen neuen Unterkunftsorten untergebracht. I. und II. in Epinoy (hier auch der Regiments-Stab), III. in Paillencourt.

Die Schlacht in Flandern, die das Regiment seit Anfang Juli wieder einmal

120 Gefallene,
1 Vermißten,
und 227 Verwundete

gekostet hatte, war für das Regiment — zunächst wenigstens — zu Ende.



Stellungskampf im Artois.

(12. 8. 1917—21. 10. 1917).

Stellungskarte 19.

Am Nachmittag des **11. 8. 1917** wurde das R.J.R. 84 auf Bahnhof Lauwe in Flandern verladen. Wieder einmal begann das Rätselraten: Wohin? Tourcoing, Roubaix, Lille, die zunächst erreicht wurden, ließen noch keine Schlüsse über das Ziel der Fahrt zu. Die Strecke, die der Zug dann aber einschlug, war dem alten Landser nicht unbekannt. War doch das Regiment vor wenig mehr denn einem Jahr auch hier entlang gefahren. Damals nämlich, als es zur Schlacht an der Somme ging. — Douai wurde erreicht, und mit ihm taucht die Erinnerung an die bayrischen Bierstuben auf, in denen manch ein lieber Kamerad zum letzten Male in fröhlicher Zecher Kreise den Maßkrug leeren sollte.

Weiter fährt der Zug. Bei dem schönen Wetter sitzt fast alles auf den offenen Eisenbahnloren und freut sich seines Lebens. Zur Abwechslung hält der Zug wieder einmal in Sancourt. „Was ist das? Hör mal! — Tatsächlich, Mensch, Signal! Aussteigen!" Na, denn man tau! Mißtrauisch von Natur aus, schnuppert der erfahrene Landser erst mal durch die Gegend. Kein Schuß ist zu hören, kein Haus zerschossen! Die Felder sind teilweise noch bestellt. „Junge, Junge! Wenn wir da man richtig sind. Die haben sich doch nicht etwa mit uns verfahren?" Etatsmäßige überschlagen schon in Gedanken die Entfernung nach Douai oder Cambrai für einen Rutsch dorthin, wenn die Kompanie in Stellung ist. (Deutlicher will ich nicht werden, damit unser allverehrter Regiments-

Kommandeur, Oberstleutnant von Schuckmann, zu seinem Ärger über die „Wickelgamaschen" nicht auch noch diesen Ärger schlucken muß!).

„Kompanien antreten lassen und melden!" — Hell klingt die Stimme des Kommandeurs I/R. 84, des „vollschlanken" Hauptmanns Peters, durch die Gegend. Also doch richtig! — „Ohne Tritt — marsch!" Das I/R. 84 tritt an und erreicht nach einstündigem Marsch Epinoy. In der Nacht folgte auch das II. Btl., während das III. Btl. in den ersten Morgenstunden des **12. 8. 17** Paillencourt erreicht.

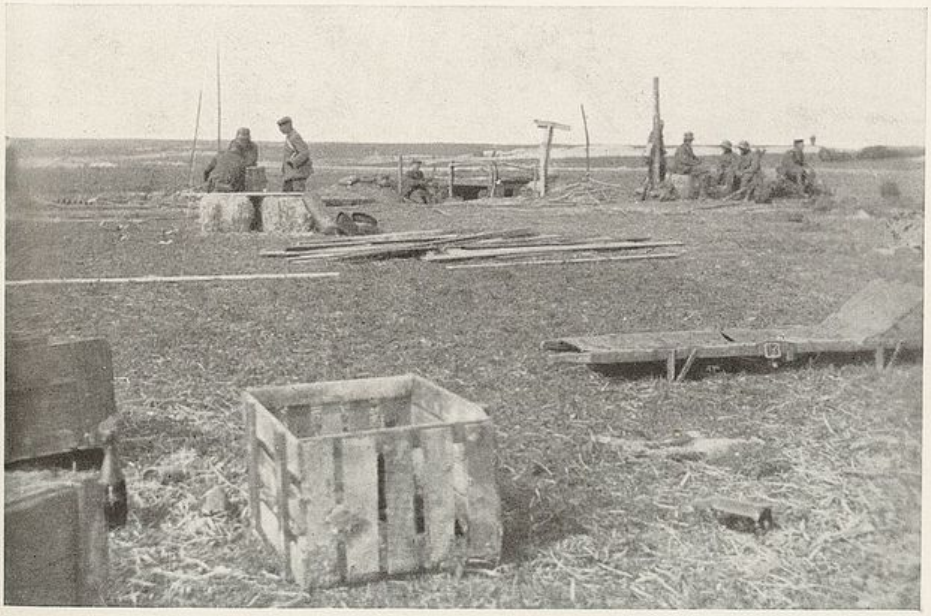
Am **15. 8. 1917** löste das R.J.R. 84 das 1. Garde-Ref.-Rgt. in dessen Stellung zwischen Riencourt und Quéant ab. Zum zweiten Male bezog damit die 18. Ref.Division die Siegfriedstellung, in der R.J.R. 84 den rechten Flügelabschnitt der Division übernahm, rechts Anschluß an J.R. 71 (Erfurt) und links an R.J.R. 86.

Der dem R.J.R. 84 zugewiesene Abschnitt zerfiel in zwei Teile: Abschnitt rechts (g^1 und g^2) und Abschnitt links ($g^{3,4,5}$). Das rechte Bataillon hatte zwei Kompanien in vorderer Linie, während die beiden anderen im Donaugraben und den Kellern von Riencourt bzw. im Wotan- und Thorgraben lagen. Vom linken Bataillon lagen drei Kompanien in vorderer Linie, während die vierte Kompanie des Bataillons im Loki- und Odin graben lag. Am rechten Flügel des Regiments (g^1) war die feindliche Stellung, vor der ein zerschossener Tank aus den Osterkämpfen 1917 lag, nur 50—60 m von der vordersten eigenen entfernt. Infolge der Nähe der beiderseitigen ersten Gräben fehlte hier das Artilleriefeuer vollkommen und wurde durch Minen-, Gewehr- und Granatfeuer ersetzt. Die folgenden Kompanieabschnitte g^2 und g^3 verliefen in scharf ostwärtiger Richtung, an die sich dann in fast rechtem Winkel — damit also südlich und parallel zu g^1 verlaufend — die Abschnitte g^4 und g^5 zogen. Da die Abschnitte $g^{3,4,5}$ durchschnittlich 750 m von der vordersten feindlichen Stellung entfernt waren, hatten diese Kompanien 200—250 m feindwärts gelegene, Tag und Nacht besetzte Feldwachen ausgestellt. Darüber hinaus waren die beiden linken Flügelkompanien außer dem unmittelbar vor der Stellung verlaufenden, noch durch einen vom rechten Flügel g^3 nach dem linken Flügel g^5 entlang führenden, wenn auch nur schwachen Drahtverhau gesichert.

Die Stellung, die das R.J.R. 84 von Mitte August bis Anfang Oktober 1917 beziehen durfte, war eine der schönsten, die es im ganzen Kriege gehabt hat. Im ganzen Regimentsabschnitt waren Kampf- und Wohngräben mit tiefen und sicheren Unterständen versehen. Die Gräben waren gut ausgebaut. Die Küchen der Kompanien waren behelfsmäßig in Riencourt bzw. — beim linken Bataillon — im etwa 600 m hinter der vorderen Linie verlaufenden Küchengraben untergebracht, so daß sogar mittags Essen ausgegeben werden konnte. Die feindliche sowohl wie die eigene Artillerie schien auf Urlaub gefahren zu sein. Dazu das schöne, herrliche Herbstwetter — kurz, hier war der Krieg zu ertragen.

Gleichwohl war Krieg und gerade die linden, klaren Herbstnächte, in denen die Posten nur allzuleicht ihre Gedanken von der ruhigen Stellung in die ferne Heimat schweifen ließen, erforderten angespannteste Aufmerksamkeit, da das breite Niemandsland förmlich ein Anreiz zu eigenen wie feindlichen Patrouillenunternehmungen bot. Waren auch die Tage ziemlich ruhig, so waren doch in fast jeder Nacht Patrouillen draußen. Die weite Entfernung zwischen den beiderseitigen

Englischer Tank. Osterschlacht bei Arras 1917



Schmidthöhle, westlich Chérisy

Deimlingseck bei Gheluvelt. Dezember 1917

Zwischen Deimlingseck und Polderhoek. Februar 1918

Gräben im Abschnitt „links" verlockte ja förmlich dazu, Und wenn es zu dieser Zeit auch schon in das vierte Kriegsjahr hineinging, so waren doch noch immer genug Unternehmungslustige vorhanden, denen es Lust und Liebe bereitete, in den Sommernächten draußen umherzustöbern.

So war auch Ltn. Schipper (12. Kompanie) mit Leuten der 10. und 12. Kompanie in den letzten Augustnächten dauernd draußen. Als die Patrouille sich aber eines Nachts daran machte, einen feindlichen Posten auszuheben, wurde sie durch Unvorsichtigkeit eines Teilnehmers zu früh entdeckt und hatte selbst Mühe und Not, mit heiler Haut wieder zurückzukommen.

Am Abend des **4. 9. 17** hatte das I. Bataillon in der Reihenfolge 2., 3. und 4. Kompanie den linken Regimentsabschnitt besetzt. Die 1. Kompanie lag im Lokigraben. Die 4. Kompanie führte „Moritz" (Leutnant Wagner), da „Zeno" (Leutnant Faßbender) beurlaubt war. (Diesmal nach der Heimat, nicht nach Ostende). Mitten durch den Kompanieabschnitt der 4/R. 84 ging der Feldweg von Cagnicourt nach Noreuil. Auf diesem Feldwege lag etwa 250 m vor der Stellung eine Feldwache, bestehend aus einem Unteroffizier, fünf Mann und einer l.M.G.-Bedienung. Kurz dahinter — feindwärts gesehen — verlief der Weg als eingeschnittener Hohlweg, links an dem einzelstehenden großen Kugelbaum vorbei bis zum Bahnwärterhäuschen. Auf diesem Wege war von der Feldwache ein Doppelposten vorgeschoben, ebenso etwa 150 m weiter rechts.

Am **7. 9. 1917** hatte die 4. Kompanie drei Patrouillen gegen 2 Uhr morgens vorgeschickt, davon eine als Patrouille gegen den Feind und die beiden anderen als solche innerhalb der Postenkette. Die beiden letzteren — von denen die eine sich noch in der Nacht verlief und erst gegen Mittag kriechend wieder die eigene Stellung erreichte — hatten bis gegen ¼4 Uhr morgens nichts Auffälliges im Vorgelände bemerkt. Immerhin hatte der Posten der Feldwache gegen ½3 Uhr ein Geräusch in Richtung von dem Kugelbaum her gehört, das nunmehr Veranlassung zu vermehrter Aufmerksamkeit wurde. Doch nichts rührte sich mehr. Etwa gegen ½5 Uhr schickte sich die im Niemandsland vorwärts der Feldwache befindliche drei Mann starke Patrouille gegen den Feind an, nach dem eigenen Graben zurückzukehren. Als sie etwa 50 m nördlich der Feldwache der 4. Kompanie zurückging, erhielt sie plötzlich aus Richtung von dieser und dem eigenen vorderen Graben her Gewehr- und Handgranatenfeuer. Gleichzeitig erkannte der Doppelposten der Feldwache am Aufblitzen der Mündungsfeuer der Gewehre den etwa 50—60 Mann starken Feind. Gewehr an die Backe und 'raus, was die Knarre hergeben wollte — war eins. Noch bevor aber die übrige Besetzung der Feldwache eingreifen konnte, wurde diese mit einem Hagel von Handgranaten zugedeckt, und zwar aus nördlicher und südöstlicher Richtung, von denen nicht weniger als sechs in das kurze Grabenstück der Feldwache als Volltreffer gingen und die gesamte Besatzung bis auf einen Mann schwer verwundeten und das l.M.G. beschädigten. Nur dadurch, daß der Doppelposten vor der Feldwache nach rechts und links schoß — die Namen der beiden Tapferen sind leider dem Verfasser nicht bekannt und in den Regimentsakten auch nicht enthalten — und auch die weiter rechts befindliche Patrouille gegen den Feind sich an der Abwehr beteiligte, sah sich der Feind gezwungen, sich kriechend an die Feldwache heranzuarbeiten. Diese Zeit benutzten drei Schwerverwundete der Feldwache, um sich nach dem eigenen Graben zurückzuschleppen. Dabei zeigte sich wieder einmal die altbewährte Frontkameradschaft, als der einzige Unverwundete, dessen Gewehr

zertrümmert war — auch sein Name ist mir nicht bekannt — seinen schwerverwundeten Kameraden, der sich nicht bewegen konnte, auf seinem Rücken mit zurückschleppte, nachdem er noch zuvor das l.M.G. über Bank in ein dahinter liegendes Granatloch geworfen hatte.

Im Graben der 4. Kompanie selbst war zur Stunde des feindlichen Überfalls Zugführer vom Dienst Offizierstellvertreter Gründel, ein hervorragend bewährter Soldat, der als erster Unteroffizier im Bataillon das E.K. I. erhalten hatte. Bei Kriegsanfang mit der Kompanie ausgerückt, hatte er an allen Schlachten und Gefechten des Regiments durch seine in den aufregendsten Augenblicken bewährte, mit eiserner Pflichttreue gepaarte Kaltblütigkeit und eine auf sein Gottvertrauen sich stützende Wurstigkeit hervorragenden Anteil. So war es auch für ihn, der zu Hause in Kiel Frau und Kind sitzen hatte, als die ersten Schüsse fielen und Handgranaten krachten, eine Selbstverständlichkeit, daß er, ohne irgendeinen Befehl hierzu abzuwarten, sofort mit den nächsten erreichbaren Leuten aus dem Graben heraus und sich auf den an die Feldwache sich heranschleichenden Feind stürzte. Als aber die ersten Handgranaten dem Tommy entgegenflogen und Offz.Stellv. Gründel eben „Los! Drauf!!" gerufen hatte, nahm der Engländer Reißaus. Offz.Stellv. Gründel ließ sofort die Feldwache besetzen und nahm selbst sofort nach rechts und links Verbindung auf. Dabei mußte er die traurige Feststellung machen, daß vom rechten Doppelposten der Musketier Tschirner gefallen war. Von der Feldwache ließ er die schwerverwundeten Gefreiten Steinicke, Musketier Winkelmann und Iwersen zurückschaffen, ebenso den gleichfalls schwerverwundeten Feldwachthabenden Unteroffizier Cords, einen vorzüglichen Soldaten und prächtigen Kameraden.

Die eintretende Helligkeit zwang dann zur Rückkehr in den eigenen Graben, in den dann mittags, wie schon erwähnt, kriechend die eine Patrouille innerhalb der Postenkette, die zu weit feindwärts vorgegangen war und bei Dunkelheit nicht mehr zurückgekommen war, unversehrt auch zurückgelangte.

Der Feind, der im Halbkreis sich an die Feldwache herangearbeitet hatte, und zwar äußerst geschickt, da die Feldwache ihn vorher nicht bemerkt hatte, hatte zweifellos vor, die Feldwache zu umzingeln und auszuheben. Sein Vorhaben war jedoch durch die zurückkommende Patrouille der 4. Kompanie gegen den Feind und durch sein eigenes vorzeitiges Losbrechen gestört.

Vom II. Btl. war für Mitte September ein stärkeres Patrouillenunternehmen gegen den am rechten Flügel in den früher deutschen Gräben liegenden Feind geplant. Unter Ltn. Krage, der erst vor wenigen Wochen zum Offizier befördert war, wurde in Sailly bei Courtrai von Stoßtruppen der 6. und 7. Kompanie unter Beteiligung von Stoßtrupps der Brigade-Sturmkompanie an einem eigens zu diesem Zweck erbauten Übungswerk die Rolle jedes einzelnen Teilnehmers durchgespielt.

Am 13. 9. setzte morgens um 5 Uhr schlagartig unser Artillerie- und Minenfeuer auf die feindliche Stellung am rechten Flügel (vor g^1) ein. Die Abteilung Krage, unterstützt weiterhin durch Pioniere, drang bald darauf in den feindlichen Graben ein. Der Feind schien zunächst völlig überrascht. Erst nach 25 Minuten setzte seine Artillerie ein. Bis dahin hatte die Patrouille aber bereits 4 Tommys gefangen genommen. Der Zweck des Unternehmens war damit erreicht. Im Augenblick, da Ltn. Krage und Vzfdw. Volksheimer

(6. Komp.) sich anschicken, mit der Patrouille den Graben wieder zu verlassen, wird Ltn. Krage, einer der tapfersten Offiziere, gleich beliebt bei Vorgesetzten und Untergebenen, schwer verwundet. Da der Feind stark nachdrängt, kann die Patrouille ihren Führer nicht mit zurücknehmen, zumal auch schon 4 Mann verwundet sind. Sie muß ihren Leutnant im feindlichen Graben zurücklassen, der nunmehr in Gefangenschaft fällt, noch am selben Tage aber den Tod für sein Vaterland stirbt.

In diesen Tagen erfolgte auch die Verlegung des jeweiligen Ruhebataillons von Haynecourt nach Bussy. Die Verlegung wurde damit begründet, daß die bisherige Unterkunft in Haynecourt zu weit von vorn entfernt war und durch den langen An- und Abmarsch die vom Ruhebataillon allnächtlich zu leistenden Schanzarbeiten in Anbetracht der ausgedehnten, dabei verhältnismäßig immer unruhiger werdenden Stellung, nur wenig von der Stelle kommen. Es versteht sich von selbst, daß dieser Befehl viel böses Blut erregte, da die Ruhebataillone der beiden anderen Regimenter der Division nicht zu schanzen brauchten. Es kam soweit, daß die Bataillone lieber in Stellung blieben und das langsam zunehmende Minen- und Artilleriefeuer ertrugen, als nach Buissy in Ruhe gingen, wo sie Tags exerzieren, Nachts aber vorn schanzen mußten.

Am Küchenhalteplatz

(v. Otto Köhler, Gefr. i. d. 2. M.G.K. R.J.R. 84).

„Stellungskrieg im Westen. Bei Cambrai in der Stellung zwischen Quéant und Riancourt liegt das Res.Inf.Rgt. 84 in Ruhestellung, um sich von den harten Strapazen auf Flanderns blutdurchdrängten Fluren etwas zu erholen. Es ist Nacht. Gespensterhaft huschen die Wolken am Firmament entlang und nur dann und wann wirft der Mond einmal einen Blick zur Erde und erhellt eine Gruppe von 16 Essenträgern der 2. Masch.Gew.Kompanie, die es sich in Granatlöchern in der Nähe des Küchenhalteplatzes bequem gemacht hat und voller Sehnsucht auf die Ankunft des Küchenwagens wartet. Sie sind vorne aus den Gräben gekommen und wollen für ihre noch vorne liegenden Kameraden die Verpflegung holen.

Wie ausgestorben ist die Stellung und nur selten zerreißt der scharfe Knall eines Gewehrschusses die nächtliche Stille. Die in Flandern „verwöhnten" Nerven sind diese himmlische Ruhe gar nicht gewohnt und alles atmet auf, als endlich unser Küchenwagen angeholpert kommt und am Küchenhalteplatz Halt macht.

In ruhigen Stellungen fuhren die Küchenwagen fast immer bis zum K.T.K.-Unterstand (Kampftruppenkommandeur), der gewöhnlich in der 2. bzw. 3. Linie lag. Dagegen mußten wir uns bei „dicker Luft" das Essen auch aus der Artilleriestellung holen. Dann konnten die Küchenwagen wegen des starken feindlichen Artilleriefeuers nicht weiter vor und wir mußten eben dafür etwas weiter laufen.

An und für sich geht die Essenausgabe schnell vor sich, denn alles ist schon transportmäßig verpackt. Das warme Mittagessen befindet sich — jedenfalls bei unserer Masch.Gew.Kompanie — in mit Blech ausgeschlagenen, tragbaren Kisten, der Kaffee in großen Korbflaschen und die übrigen Verpflegungsteile wie Brot und „Fettigkeiten" sind gewehrweise in Sandsäcke verstaut. Dicht gedrängt umstanden wir den Wagen, alles wollte zuerst seinen Proviant haben, um sich baldigst wieder verdrücken zu können. Essenkübel und Korbflaschen waren schon verteilt, und gerade sollte mit der Ausgabe der Verpflegungssäcke begonnen werden, da nahte das Unheil in Gestalt eines Feuerüberfalls und zwar

ausgerechnet auf unseren Küchenhalteplatz. Krachend schlugen die Flachbahngranaten (wir nannten sie auch „Ratschbumm" oder „Flitzer") bei uns ein. Gleich der erste Schuß war ein Volltreffer mitten in unsere Gruppe. Der Luftdruck der krepierenden Granaten warf mich zu Boden, doch schnell war ich wieder auf den Beinen und ging „stiften". Die Hölle schien los zu sein, denn überall schlugen die Granaten ein und immer 2 oder 3 Stück auf einmal. Pfeifend flogen mir die Splitter um die Ohren. Das Feuer der krepierenden Granaten blendete mir die Augen. Noch zweimal warf mich der Luftdruck einer Granate um, dann fiel ich kopfüber in einen Laufgraben. Wie durch ein Wunder hatte ich außer einigen kleinen Abschürfungen keine Verletzungen bekommen. Ein Kamerad nach dem anderen kam in den Laufgraben gesprungen, darunter schon 5 Verwundete. Es fehlten aber noch mehrere.

Endlich hatte sich das Feuer der feindlichen Artillerie soweit gelegt, daß wir es wagen konnten, unsere vermißten Kameraden und die durchgegangenen Pferde zu suchen. Das Gespann fanden wir in einem Drahtverhau, worin sich die Pferde festgelaufen hatten; 3 Kameraden hatten sich im Gelände verkrochen und waren unverletzt geblieben. Auf dem Küchenhalteplatz aber lagen noch zwei Mann. Tot, gefallen für's Vaterland. Während der eine der beiden Unglücklichen gerade seinen Heimaturlaub verlebt hatte und nun zum ersten Male wieder in Stellung gekommen war, wollte der andere gerade mit der Küche zurück, um in die liebe Heimat zu fahren. — Schicksalsschläge. —

Wie schon gesagt, war ich wie durch ein Wunder diesem Hexenkessel entronnen. Nur mein Gesicht sah zuerst furchtbar aus, denn das Gehirn des einen gefallenen Kameraden war mir über das ganze Antlitz gespritzt. —

Nachdem wir den Verwundeten einen Notverband angelegt und sie bis zum nächsten Verbandsplatz transportiert hatten, holten wir unsere Verpflegung und strebten alsdann im Eiltempo unseren vorderen Stellungen zu, wo unsere Kameraden uns bereits mit hungrigem Magen erwarteten. —

Stumm lief die Maschine in dem gewaltigen Völkerringen weiter und am nächsten Abend gingen andere Kameraden zum Küchenhalteplatz und erwarteten, wie wir, den Küchenwagen."

Am Abend des **9. 10.**, etwa gegen 10.45 Uhr, legte der Feind einen starken Feuerüberfall auf den Abschnitt der 4. Kompanie (am rechten Flügel g[1]), dorthin also, von wo am 13. 9. die Patrouille Krage vorgestoßen war. Kurz darauf versuchte eine 60—70 Mann starke feindliche Patrouille in den Abschnitt der 4. Kompanie einzudringen. Sofort angefordertes und unverzüglich einsetzendes, trotz der Nähe der beiden Stellungen vorzüglich liegendes Artillerie- und Minenfeuer sowie das tatkräftige M.G.- und Gewehrfeuer der 4. Kompanie zwangen den Feind aber sehr bald wieder in seinen Graben zurück.

So war nun so langsam auch hier die Stellung wenig angenehm geworden. Und da Luftveränderung auch dem alten Krieger sehr gut tut, wurde der Ablösungsbefehl am **16. 10. 1917**, der Ablösung des Regiments durch J.R. 79 (Hildesheim) und Abtransport nach Flandern vorsah, mit Freuden begrüßt. In den Tagen vom 18. zum 20. 10. 1917 erfolgte die Ablösung der Bataillone und ihr Abtransport zur 6. Armee nach Flandern.

36 Gefallene aus diesem Stellungsabschnitt halten in ihren Gräbern hinter den Stellungen ewige Wacht!

Herbstschlacht in Flandern und Stellungskampf in Flandern

22. 10. 1917—25. 3. 1918.

Stellenbesetzung:

Rgts.-Stab:
Rgts.-Kommandeur: Major v. Schuckmann
Rgts.-Adjutant: Ltn. Maas
Rgts.-Ordonnanzoffizier: Ltn. Broders
M.G.-Offz. beim Stabe: Ltn. Schuldt
Rgts.-Arzt: Dr. Wittern
Bagageführer: Ltn. Stolterfoht
Rgts.-Schreiber: Vzfdw. Heinze.

I. Bataillon:
Btls.-Kommandeur: Hptm. Peters
Btls.-Adjutant: Ltn. Mauf
Btls.-Beob.Offz.: Ltn. Wagner
Btls.-L.M.G.-Offz.: Ltn. Schewe
Btls.-M.Werf.-Offz.: Ltn. Carlberg
Btls.-Arzt: Ass.Arzt Dr. Stahl
Feldhilfsarzt Kronenberg
Btls.-Verpfl.-Offz.: Ltn. Dietrich
Zahlmeister: Zahlmstr. Windisch.

1. Kompanie:
Ltn. Reichardt, Kompf.
Ltn. Gehrke
Ltn. Popper
Ltn. Geertz
Offz.Stellv. Speck
Offz.Stellv. Bacmeister
Feldwebel Schäfer

2. Kompanie:
Ltn. Tannenberg, Kompf.
Ltn. Lipken
Ltn. Troner
Offz.Stellv. Vielbaum (M.W.)
Feldwebel Hamann.

3. Kompanie:
Ltn. Koßmale, Kompf.
Ltn. Müller
Ltn. Schumann
Feldwebel:

4. Kompanie:
Ltn. Faßbender, Kompf.
Ltn. Sachitzki
Ltn. Lüders
Ltn. Wagner
Feldwebel: Putzehl.

1. M.G.-Kompanie:
Ltn. Grawe, Kompf.
Ltn. Hahne
Ltn. Darge
Ltn. Ernst
Feldwebel: Bader.

II. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hptm. Banning
Btls.-Adjutant: Ltn. Iwersen
Btls.Beob.Offz.: Ltn. Warnecke
Verpfl.-Offizier: Offz.Stellv. Schlüter.

5. Kompanie:
Ltn. Franzen
Ltn. Bruhn
Ltn. Brockmüller
Ltn. Waibel
Ltn. Liebetrut
Feldwebel: Walter

6. Kompanie:
Ltn. v. Borstel
Ltn. Koch.

7. Kompanie:
Ltn. Thomsen, Kompf.
Ltn. Rix
Feldwebel: Gehrlicher.

8. Kompanie:
Ltn. Prenzlin
Ltn. Paulsen
Feldwebel: Mehrens.

2. M.G.-Kompanie:
Ltn. Schuldt, Kompf.
Ltn. Mattfeldt
Ltn. Hermannes.

III. Bataillon:

Btls.-Kommandeur: Hptm. Holthoff
Btls.-Adjutant: Ltn. Beushausen
Btls.-Beob.-Offz.: Ltn. Bruhn
Btls.-L.M.G.-Offz.: Ltn. Klapproth
Btls.-M.W.-Offizier: Ltn. Peters
Btls.Arzt: Oberarzt Dr. Metzmacher
Ass.Arzt Dr. Michel
Verpfl.-Offizier: Ltn. Weinhausen
Zahlmeister: Zhlmstr. Ehrcke.

9. Kompanie:
Ltn. Vogler (Chr.), Kompf.
Ltn. Weidemann
Feldw. Beerbaum.

10. Kompanie:
Ltn. Theden, Kompf.
Ltn. Fickel
Feldw. Rainsdorf.

11. Kompanie:
Ltn. Gregersen, Kompf.
Ltn. Grube
Ltn. Gamlin
Offz.Stellv. Hansen.

12. Kompanie:
Ltn. Probst, Kompf.
Ltn. Hamer
Ltn. Hühne
Ltn. Schmidt
Feldw. Sebelin.

3. M.G.-Kompanie:
Oberltn. Groß, Kompf.
Ltn. Bandelow
Ltn. Mattfeldt.

Stellungskarte 20.

Flandern! Über 10 Wochen tobte schon die Schlacht in Flandern, deren zermürbendes Vorbereitungsfeuer und ersten Angriff die Truppen des IX. Res.Korps auszuhalten gehabt hatten. Der Engländer hatte in ihrem Verlauf zweifelsohne nicht unerhebliche örtliche Gewinne zu verzeichnen gehabt, allein von dem dieser Schlacht zu Grunde liegenden strategischen und politischen Ziel war er noch weit entfernt. Am 4. Oktober war er fast 2 km tief in die deutsche Stellung im Bereich der Gruppe Ypern eingedrungen, aber gleich wieder bis an die Höhen von Geluveld und den Schloßpark von Polderhoek zurückgetrieben.

Wenige Tage danach, am 9. und 12. 10. 1917, wiederholte der Feind seine Angriffe. Er weiß, die Regenzeit steht bevor, er muß sich 'ranhalten, wenn er die sich gesteckten Ziele auch nur annähernd erreichen will.

Aber auch auf deutscher Seite ist man sich hierüber klar, daß es darauf ankommt, dem Feind die Erreichung seines Zieles unter allen Umständen zu verwehren. Schon sind in diesen 3 Monaten rund 60 Divisionen in dieser Schlacht bei uns eingesetzt, ein Drittel davon sogar zweimal. Gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, gilt es, noch einmal frische — oder wenigstens ausgeruhte — Truppen zur Abwehr einzusetzen. So rollt denn auch die 18. Res.-Division wieder heran, um im Bereich der Gruppe Wytschaete erneut eingesetzt zu werden.

Während II. und III. Btl. in der bisherigen Stellung vor Riencourt noch ablösen, rollt I. Btl. schon in der **Nacht vom 18. zum 19. 10.** nach Flandern ab und trifft am **19. 10.** vormittags in Halluin ein, wo es Unterkunft bezieht. Die Lage ist hier im Gruppenbereich gespannt. Deshalb wird aus dem I. Btl. und den beiden ebenfalls schon eingetroffenen Bataillonen von R. 31 und R. 86 das kombinierte Regiment Schellin gebildet, um als Eingreiftruppe Verwendung zu finden.

Am Nachmittag des **20. 10.** wird das kombinierte Regiment Schellin der 24. Inf.Div. unterstellt. Zur selben Zeit, zu der das III. Btl. mit der Bahn

heranrollte, wurde das I. Btl. bereits eingesetzt. Es hatte das C.2-Btl. (II/139) im Abschnitt des J.R. 179 abzulösen, was gegen 10 Uhr abends richtig vollzogen war.

Dem I. Bataillon war die Aufgabe gestellt, gegen Angriffe aus Richtung Polderhoek den rechten Flügel der 24. Inf.Div. zu sichern. Es hatte zu diesem Zweck die beiderseits der großen Straße Halluin—Ypern zwischen Deimlings-Eck und Markgrafenhof verlaufende Flandern-I-Stellung besetzt, die an die Uranfänge des Schützengrabenkrieges von 1914 erinnerte. Soweit wirklich noch Überreste eines Grabens erkennbar oder vorhanden waren, standen sie voll Wasser. Die Kompanien lagen deshalb in Granatlöchern, die sie ständig wechseln müssen, da bei dem anhaltenden Regen das Grundwasser dauernd steigt. Unterstände waren überhaupt nicht vorhanden. Der einzige (betonierte) Unterstand war der Btls.-Gefechtsstand, (beim sog. C.T.K.) etwa 8—900 m nördlich vom Deimlings-Eck.

Das ganze Gelände ist ein dicker Brei und Dreck. Die Orientierung im Gelände ist äußerst schwierig. Kein auf der Karte so wunderschön eingezeichneter Weg oder Steg ist, außer der Nationalstraße, erkennbar. Diese Straße selbst ist mit ihren Pappelbäumen und -Stümpfen bei Tage die einzige Möglichkeit.

Die feindliche Artillerie streut nachts und bei Tage ununterbrochen das Gelände ab. Trotz des regnerischen Wetters sind die feindlichen Flieger über der Stellung, über die sie verhältnismäßig tief hinwegfliegen und das Feuer ihrer Batterien leiten, das leider nur zu gut liegt; hat doch das I. Btl. in den vier Tagen seines Einsatzes hier in dritter Linie außer Verwundeten noch 11 gefallene Kameraden zu beklagen, unter diesen am 23. 10. den hervorragenden, draufgängerischen Kompanieführer der 3. Kompanie, Ltn. Koßmale, und am Tage danach den prächtigen und selbstlos hilfsbereiten San.-Vizefeldwebel Kratzmann (4. Kompanie).

Das I. Batl. war deshalb froh, als für den Abend des **24. 10.** seine Ablösung befohlen war.

Inzwischen — am 21. 10. — waren ja auch das II. und III. Btl. hinter der Front eingetroffen, wo sie in Halluin Quartier bezogen hatten. Rgts.-Stab lag ebenfalls in Halluin.

Die Ablösung des I. Btls. durch das II. Btl. in der Nacht vom **24. zum 25. 10.** verlief trotz des starken Artillerie-Streu- und Störungsfeuers glatt. Das I. Btl. sammelte sich bei den Gapaard (zwischen Ménin und Geluwe), von wo es mit Lastkraftwagen nach Halluin gefahren wurde.

Das windige und dadurch klare Wetter des **25. 10.** begünstigte das feindliche Artilleriefeuer, das mit allen Kalibern auf den Stellungen lag und dem II. Btl. an diesem Tage einen Verlust von 7 Gefallenen und 5 Verwundeten brachte. Unter den Gefallenen dieses Tages befand sich auch der jugendliche und tatenfrohe Ltn. Waibel, dem es nur 4 Wochen lang vergönnt sein sollte, die Achselstücke zu tragen.

In der Nacht vom **25. zum 26. 10.** raste das feindliche Artilleriefeuer ohne Unterbrechung und schwoll in den ersten Stunden des **26. 10.** zum Trommelfeuer an. 6.45 Uhr vormittags werden I. und III. alarmiert und rücken nach ihren Bereitstellungsplätzen südwestlich Gheluwe ab, wo sie in Baracken und Gehöften notdürftig untergebracht werden.

Inzwischen rennt der Feind auf der ganzen Flandernfront wieder gegen die deutschen Stellungen an. In unserem Gruppenabschnitt führt er seine Angriffe mit Tanks gegen die 15. Inf.Div. und die beiden Regimenter 179 und 139 der 24. Inf.Div. vor, wird aber im gesamten Gruppenabschnitt erfolgreich abgewehrt. Obwohl II. Btl. nur 2000 m hinter der vordersten Linie liegt, wird es zum Gegenstoß (an einzelnen wenigen Stellen ist der Feind eingedrungen) nicht eingesetzt, da die Truppen in der B-Linie allein mit dem Engländer fertig wurden. Gleichwohl verdient das Verhalten des II. Btls. vollste Anerkennung. Ist es schon keine Kleinigkeit, beim Angriff schutzlos in den Granatlöchern zu liegen, so kamen hier noch der Regen von oben und das Grundwasser von unten hinzu. Welche körperlichen Leistungen hatten hier wieder die Gefechtsordonnanzen zu vollbringen, die in diesem unwegsamen Gelände ohne Weg und Steg hin- und hersausten. Unter den vielen Erkundungen dieses Tages durch die Feuerzone hindurch verdient die von Ltn. Warnecke (7. Kompanie) geführte Offizierspatrouille besondere Anerkennung, die Verbindung mit B.T.K. und K.T.K. 179 aufnahm und den Rgts.-Stab J.R. 179 auf schnellstem Wege (sämtliche Nachrichtenmittel waren außer Gefecht gesetzt) von den Ereignissen vorn unterrichten konnte, der dadurch rechtzeitig seine Gegenmaßnahmen zu treffen in der Lage war. Wie sehr die 24. Inf.Div. diese Hilfe des II. Btls. eingeschätzt hatte, geht aus dem Befehl der 24. Inf.Div. vom 29. 10. 1917 hervor, in dem es u. a. heißt:

„Die der 24. Inf.Div. zur Verfügung gestellten Bataillone der 18. Res.Div. haben sich vorzüglich bewährt. Besonders erkenne ich die gute Haltung des II/R. 84 .... während der Schlacht am 26. 10. an ....“

Gewiß: 10 Tote und 15 Verwundete (darunter Ltn. Spillner) beklagte das II. Btl. auch heute wieder. Was aber wollte das sagen? Stellungsregimenter — wie die der 18. Res.Div. — waren gewohnt, zu kämpfen und — zu bluten!

Von den beiden anderen früh am Morgen alarmierten Bataillonen konnte das III. Btl., da die Gefahr überwunden zu sein schien und ja noch I. Btl. bei Gheluwe blieb, um 3 Uhr nach Halluin wieder abrücken, wo es um ½5 Uhr nachmittags eintraf. Kaum aber hatten die Kompanien ihre Quartiere aufgesucht, als sie schon wieder alarmiert wurden, um gegen ½6 Uhr nach Menin abzurücken. Eben war das Bataillon hier eingetroffen, als der Alarmbefehl aufgehoben wurde, so daß das Btl. gegen 8 Uhr abends wieder nach Halluin zurückkehren konnte.

Gegen ½11 Uhr abends traf auch das I. Btl. wieder in Halluin ein.

Mit diesem **26. 10.** verbindet sich für mich eine tragikomische Erinnerung, die ich hier erwähnen will, weil sie mir gleichzeitig Gelegenheit gibt, mich mit einer Anordnung des Rgts.-Kommandeurs, Major v. Schuckmann, von der jeder einzelne R. 84er betroffen wurde, grundsätzlich auseinanderzusetzen.

Wir ehem. R. 84er kennen alle den Anzug-Befehl unseres Regts.-Kommandeurs, der jeden Abend bei der Paroleausgabe erwähnt werden mußte. Wir wissen, daß nach diesem Regimentsbefehl z. B. das Tragen von braunem Schuhwerk einschl. brauner Ledergamaschen und nun gar erst mit Wickelgamaschen grundsätzlich mit dem Tode bestraft wurde, wobei diese Strafe nur bei Annahme mildernder Umstände in Frage kam. Lagen diese nicht vor, mußte mindestens zweimal auf Todesstrafe erkannt werden! Mittelalterliche Formen dieser Todesstrafe aber schienen angebracht bei dem Tragen eines Stockes in der Marschkolonne. Zweifelsohne konnte sich auch Major v. Schuckmann der Notwendigkeit der Benutzung eines Stockes im Schlamm- und Trichtergelände

nicht entziehen, den der Mann brauchte, um die Löcher damit auszumessen, wenn anders er nicht versaufen wollte. Nach einem hohen Regimentsbefehl durfte der Stock aber erst bei Erreichung der Bereitschaftsstellung benutzt werden. Bis dahin war er am Koppel nach Art des Degens an der linken Seite zu tragen. Wehe dem, der diesen Befehl übertrat!!

Am Abend des 25. Oktober sitzen die Portepéeträger der 1. Kompanie wieder einmal bei einer Feier. Falls hier jemand ob der vielen „Feiern" meckern wollte, so mag hier gesagt sein, daß tatsächlich ein wichtiger Fall vorlag: war doch der Kompaniefeldwebel der 1. Kompanie, Schäfer, nach seiner mißglückten Hasenjagt im Monke Bosschen nunmehr in Kiel in den Hafen der Ehe eingelaufen und von seinem hierzu benötigten Urlaub an diesem Abend gerade zurückgekehrt. Mitternacht (25./26. 10.) war längst vorüber. Wir feierten immer noch, um einem glücklichen Ehemann über die erste Nacht seines Pseudo-Junggesellendaseins hinwegzuhelfen. Es wurde 3, auch 4 Uhr, dann 5 Uhr. Jetzt noch zu Bett gehen, hatte keinen Zweck mehr. Also wurde weiter gefeiert, bis — bis mit einem Male gegen 7 Uhr die Btls.-Ordonnanz mit dem Alarmbefehl kommt. Verdammt! Das fehlte gerade noch!! Koppel her, Stahlhelm auf! Fertig! Das sollte mal einer nachmachen! Ganz so schnell klappt es bei den Leuten in der Kompanie nicht. Ltn. Reichardt besteigt seinen Gaul und jagt zum Alarmplatz. (Und wie wohl tut so ein Ritt nach durch-„wachter" Nacht!)

Die Kompanie tritt an. Es dauert länger als eigentlich angebracht. Schließlich ist aber doch alles da, und ich rücke mit der Kompanie ab zum Alarmplatz. Hier ist schon alles versammelt mit Ausnahme eben der 1. Kompanie, vor der hermarschierend ich in diesem Augenblick mich dem Alarmplatz nähere. Noch bin ich etwa 100 m hiervon entfernt, als mir der Btls.-Kommandeur Hptm. Peters laut entgegenschreit: „Lassen Sie halten!" Da ich begreiflicherweise nach dieser durch„w"achten Nacht ziemlich maulfaul war, antwortete ich nicht, gab aber das übliche Zeichen, daß ich den Befehl verstanden habe. Kaum aber habe ich das getan, als Hptm. Peters (heute: Oberst in Berlin) seinem Gefechtsesel die Sporen in die Weichen jagt, auf mich zusprengt, seinen Gaul auf der Hinterhand vor mir pariert, zwei-, dreimal nach Luft schnappt und dann aber loslegt. Loslegt, bis plötzlich seine Stimme sich überschlägt. Er schnappt kurz nach Luft (ich auch, aber nach dem Bettzipfel!) und — dann ging's wieder von vorn los.

Ich tat das, was jeder Soldat in solcher Lage zu tun pflegt: riß die Knochen zusammen und hielt das Maul, sintemal jede Gegenrede, auch wenn sie berechtigt ist, nur unnötig aufhält. Im übrigen hatte Hptm. Peters bei seinem „Vortrag" von vornherein Recht, denn er bekam als solcher ja mehr Geld als ich in meiner Eigenschaft als damaliger Offizierstellvertreter. Nachdem er schließlich seine wunderschöne Ansprache beendet hatte (es wurde Zeit, daß das Btl. abrückte) und dieser als Krönung anfügte: „ich bestrafe Sie mit 3 Tagen Arrest!" wendete er sich mit Grausen ab. Er tat mir leid, weil er sich am frühen Morgen schon so aufregen konnte, und ich wandte mich nunmehr zu der Reihe der vorn schließenden Unteroffiziere der Marschkolonne, die ich fragte, was denn eigentlich der Btls.-Kommandeur von mir gewollt hätte. Und da stellte sich dann folgendes heraus: Als mir der Kommandeur den Befehl zum Halten zurief, hatte ich das Verstanden-Zeichen dadurch gegeben, daß ich den Spazierstock hochhob, mit dem ich vor der Kompanie einhermarschierte. Nun mußte ich ja eigentlich zufrieden sein, daß ich mit den 3 Tagen abgekommen war. Denn nach § sowieso der lex

Schuckmann hätte ich wegen des Spazierstockes mindestens zweimal zum Tode verurteilt werden müssen!! Und das von Rechts wegen! — —

Wir wollen einmal ganz ehrlich sein: dieses Buch reicht nicht, um die schmückenden Beiwörter wiederzugeben, mit denen der Kleiderbefehl des Regiments-Kommandeurs in den Kreisen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften belegt wurde. Je mehr wir aber von den Ereignissen Abstand gewonnen haben, desto mehr erkennen wir die Berechtigung dieses Befehls an. Erinnern wir uns doch einmal des Aufzuges so mancher Kompanien — war das noch eine Infanteriekompanie oder war es ein Sauhaufen? Hand auf's Herz! Haben wir nicht manchmal mit eigenen Augen beim Heranrücken oder Abrücken hinten im Hinterland Kompanien gesehen, die wie alles andere, nur nicht wie Soldaten aussahen!? Einen Spazierstock hatte fast jeder. 8, 9 oder 10 Hunde an der Leine waren keine Seltenheit (wenn man auch vorn die Köter brauchte wegen der Ratten!). Auf dem Tornister, am Seitengewehr Zigarrenkisten, Feldpostpäckchen usw. Um die Knie Sandsäcke gewickelt (wegen des Drecks!).

So verständlich die Duldsamkeit der Kommandeure gegenüber dieser Aufmachung einzelner Formationen auch war, so riesengroß war aber auch die Gefahr, die in dieser Duldsamkeit lag. Lag doch in ihr die erste Lockerung der Disziplin, die in ihrem Umfang nachher immer mehr anschwoll und dann zu jenen soldatisch-widerlichen Zuständen anwuchs, wie sie uns noch aus den November- und Dezembertagen 1918 her in Erinnerung sind. Danken wir unserem Regiments-Kommandeur, auch wenn es manchem von uns „Drei Tage" gekostet hat, daß er früher als manch ein anderer die Gefahr der Lockerung der Disziplin erkannt hat und rechtzeitig dagegen eingeschritten ist! — — —

Doch nunmehr wieder zurück zu den Ereignissen an der Front!

Am Abend des **27. 10.** fuhren die Kompanien des III. Btls. mit der Kleinbahn von Halluin bis kurz vor Gheluwe, wo sie von Führern des J.R. 139 erwartet wurden. Diese führten sie in die Bereitschaftsstellung, um dort das I/b. R.J.R. 1 abzulösen, das am Tage zuvor im Abschnitt der 24. Inf.Div. in die Bereitschaftsstellung des J.R. 139 vorgezogen war. Die Stellung des III. Btls., dessen Führung für den erkrankten Kommandeur Ltn. Gregersen übernommen hatte, verlief zwischen den Straßen Deimlings-Eck—Wervicq und dem etwa 1000 m weiter westlich und parallel hierzu verlaufenden Weg, der von Geluwelt in anfangs fast südlicher Richtung ebenfalls nach Wervicq führte.

An diesem Tage lagen von rechts nach links 2 Züge der 11. Kompanie, ganze 9. Kompanie und ein Zug der 10. Kompanie. (Dieser unmittelbar vor dem K.T.K.) 300 m hinter der 9. Kompanie lagen die restlichen beiden Züge der 10. Kompanie. Die 12. Kompanie lag etwa 300 m westlich des ersteren Weges, an dem — vielleicht 500 m von Deimlings-Eck entfernt — mit einem Zuge der 11. Kompanie der B.T.K. lag.

Die Ablösung vollzog sich ohne Zwischenfall. In der Stellung selbst waren einige Unterstände vorhanden, die aber nur aus Betonsteinen, weniger aus Eisenbeton, bestanden und demgemäß zum größten Teil durch Treffer bereits beschädigt waren. Der Zug der 10. Kompanie lag in uneingedeckten Kellern. Obwohl die Kompanien durchschnittlich nur mit 50 Mann in Stellung rückten, waren die wenigen vorhandenen Bunker weit überbelegt.

Der **28. 10. verlief**, von einzelnen Feuerüberfällen abgesehen, im allgemeinen ruhig. Nur abends setzt wieder lebhaftes Feuer ein, gleichsam als ob der Feind

wußte, daß zu dieser Zeit das I. Btl. im Anmarsch war, um in vorderster Linie das II/J.R. 139 abzulösen. Obwohl die Ablösung bereits um 8.30 Uhr abends begonnen hatte, ließ es sich doch nicht erreichen, daß sie vor dem von 12 bis 2 Uhr nachts angesetzten eigenen Gasschießen beendet war. Es wurde 1 Uhr, bis die letzten Teile von J.R. 139 die Stellung vorn verlassen konnten.

Am Morgen des **29. 10.** lag I. Btl. mit allen seinen vier Kompanien in vorderster Linie in der Reihenfolge 1., 2., 3. und 4. Kompanie. Die Stellung des Kampfbataillons wurde begrenzt: am rechten Flügel, woselbst Anschluß an R. 86 bestand, etwa durch den Bülowweg, am linken Flügel (Anschluß an bayr. R.J.R. 2) etwa durch den Königsweg. Sie lag am jenseitigen Hang der Höhe 40, deren Kamm etwa bis zur dritten Stellungskompanie von rechts sich hinzog, um dann nach hinten wegzuführen. Die linke Flügel-(d-)Kompanie lag in einer Mulde.

Die ganze Stellung bestand aus Schützenlöchern. Nur ganz vereinzelt (so namentlich am rechten Flügel) waren Unterschlupfe in Form niedriger für 2 Mann bestimmter Wellblechbunker. Eine durchlaufende Postenkette war nicht vorhanden. Namentlich die Anschlüsse an die Nachbarkompanien wurden bei Nacht teilweise durch Pendelpatrouillen gewährleistet, während bei Tage Augenverbindung bestand. Die ganze Stellung war ein einziges Schlammfeld, bei dem man aufpassen mußte, daß man nicht in einem der unzähligen, bis oben heran mit Wasser gefüllten Granattrichter versank. Offizierstellvertreter Hansen (11. Kompanie), ein bewährter Zugführer, schreibt z. B. in seinen Tagebuchaufzeichnungen hierzu:

„... Beim Rückgang blieb Drygalla im Dreck sitzen, daß wir ihn herausziehen mußten. Dabei aber schlüpfte er aus den Stiefen. Diese gruben wir aus, und er lief auf Strümpfen zurück.

Ein Unteroffizier von R. 86 geriet in ein Granatloch und konnte sich nicht selbst freimachen. Sein Rufen verhallte; und erst am anderen Morgen wurde er gefunden und mußte schwer krank in's Lazarett gebracht werden."

Was aber außer dem Dreck und Modder der ganzen Stellung das Gepräge gab, das war der Basseville-Bach, der vor und parallel zur Stellung in etwa 100 m Entfernung verlief. Zu ihm fiel das Gelände von unseren Postenlöchern fast 10 m ab. Der Bassevillebach war einer der in Flandern üblichen schmalen Wasserläufe, (der übrigens in den Schloßteich von Herenthage mündete) der durch die vielen Granateinschläge durchschnittlich 3 m breit und etwa 1 m tief war. Durch den vielen Regen in dieser Zeit führte er verhältnismäßig starke Wassermassen. Der Grund zu beiden Seiten des Baches war ein Sumpf und Schlamm, der nach den übereinstimmenden Meldungen der sofort von allen Stellungskompanien vorgeschickten Erkundungspatrouillen als unpassierbar festgestellt wurde mit Ausnahme etwaiger Mondnächte, die dann leicht eine Orientierung zu 2 oder 3 an sich vorhandenen Übergangsmöglichkeiten gestatteten.

Bei der Feststellung der Durchschreitbarkeit des Bassevillegrundes zeichneten sich besonders aus Vzfdw. Battermann (3. Kompanie) und Ltffz. Pritzkuleit (4. Kompanie); ebenso von der 2. Kompanie Vzfdw. Hosius.

Der erste Tag in dieser Stellung verlief verhältnismäßig ruhig. Nur abends hatte es Tommy anscheinend auf den K.T.K. (Hptm. Peters) abgesehen.

Zwischen 6 und 7 Uhr früh am folgenden Tage **(30. 10.)** war das Artilleriefeuer auf der rechten Hälfte des Abschnitts und weiter rechts davon ziemlich lebhaft. Tagsüber Ruhe im Abschnitt. Abends von 11 Uhr ab eigenes Gasschießen. Um die feindliche Artilleriebedienung an die Geschütze und die Infanterie auf das

Kampffeld zu zwingen und dadurch die Verluste des Feindes durch unser Gasschießen zu vergrößern, schickte jede Kompanie eine Gruppe mit einem L.M.G. (jede Kompanie hatte in diesen Tagen außer dem vorhandenen einen noch ein zweites und drittes l.M.G. erhalten) ins Gelände, die durch ihr Schießen stärkere eigene Erkundungen vorzutäuschen hatten.

Der **31. 10.** begann mit nebeligem Wetter, das dann aber gegen Mittag aufklärte. Bald darauf erschien ein englischer Flieger, der deutlich erkennbar das Einschießen einer schweren Batterie auf die b-Stellung (2. Kompanie) leitete, ohne daß indessen bei dieser Kompanie Verluste entstanden.

Dieses auffällige Einschießen veranlaßte Hptm. Peters (I. Btl.), durch die Stellungskompanien nochmals den Bassevillegrund und -Bach genau zu erkunden. Das Ergebnis dieser in der Nacht vom **31. 10. zum 1. 11.** vorgenommenen Erkundungen meldete der Kompanieführer der 2. Kompanie, Ltn. Tannenberg, der in einer Meldung vom 31. 10. 5 Uhr morgens das Gelände am Bach als „derartig versumpft und voller Granatlöcher, sodaß ein Überschreiten bei Nacht völlig ausgeschlossen und bei Tage nur unter den größten Schwierigkeiten und sehr langsam passierbar" bezeichnet hatte, in seiner Morgenmeldung vom **1. 11.** dem K.T.K. folgendermaßen:

> „Nach Einbruch der Dunkelheit ging eine Patrouille unter Führung des Vzfdw. Hosius vor und gelangte bis dicht an den Bassevillebach. Hier war der Boden einigermaßen fest, wahrscheinlich von dem früheren Bahngeleise, auch lagen noch viele Schwellen dort. Da es inzwischen vollkommen hell geworden war (Mondscheinnacht. D. Verf.), konnte die Patrouille nicht weiter vor.
>
> Gegen 11.30 Uhr nachmittags ging nochmals eine Patrouille mit einem l.M.G. vor und schoß gegen feindliche Posten und auf das Gelände. Als Antwort bekamen wir sofort Schrapnellfeuer, wir hatten hierdurch 5 Verwundete, darunter einen schwer."

Während vormittags im Abschnitt Ruhe herrschte, lebte in den Nachmittagsstunden das Artilleriefeuer wieder auf, wobei erneut der Abschnitt der 2. Kompanie mit schweren Kalibern beschossen wurde. Zeitweilig waren an 30 feindliche Flieger in der Luft. Um ½8 Uhr abends ging ein Feuerüberfall auf den ganzen Bataillonsabschnitt bis hin zum K.T.K. nieder. Um 9.15 Uhr abends setzte ein neuer starker Feuerüberfall ein, der trommelfeuerähnlichen Umfang annahm und hauptsächlich auf den Abschnitt der 2. Kompanie niederging. Gegen 10 Uhr abends erkennt der Posten am Kompanieführer-Unterschlupf eine feindliche Großpatrouille hinter der Feuerwand. Gleichzeitig legt der Feind Abriegelungsfeuer um den Abschnitt der 2. Kompanie. Der Posten am Bunker ruft laut in diesen hinein: „Die Engländer sind in der Stellung!! Ltn. Tannenberg stürzt aus seinem Wellblechbunker heraus, schießt noch eine Leuchtkugel ab, um Artillerie-Sperrfeuer anzufordern, aber schon ist der Feind in der Stellung. Ltn. Tannenberg setzt sich noch mit den wenigen bei ihm befindlichen Leuten zur Wehr, fällt aber gleich darauf durch Kopfschuß. Auch der Posten an seinem Bunker ist schwer verwundet. So schnell wie Tommy gekommen ist, so schnell ist er auch wieder verschwunden. Mit ihm 1 Vizefeldwebel, 1 Unteroffizier und 4 Mann der 2. Kompanie.

Der neben seinem Kompanieführer verwundete Wehrmann Metscher erlag wenige Tage darauf seiner schweren Verletzung. Die 2. Kompanie aber trauerte um ihren jungen, lebensfrohen und kecken Ltn. Tannenberg. Kurz nach 10 Uhr war wieder Ruhe an der Front, sodaß die zu dieser Zeit vor sich

gehende Ablösung des II. Btls. durch III/226 ohne Zwischenfall und Verluste erfolgen konnte. Das II. Btl. rückte nach Halluin ab.

In den Vormittagsstunden des **2. 11.** war die beiderseitige Artillerietätigkeit ziemlich rege, während der Nachmittag einigermaßen ruhig verlief. Nachmittags gegen 3 Uhr schießt die eigene Artillerie im Abschnitt der 1. Kompanie wieder, wie schon zwei Tage zuvor, zu kurz. Ein Volltreffer schlägt in den Wellblechbunker vom Kompanieführer der 1. Kompanie, Ltn. Reichardt, tötet dessen Burschen, Gefr. Tiedemann, und verletzt Ltn. Reichardt selbst so schwer, daß er noch auf dem Transport zum Verbandsplatz verstirbt.

Mit Ltn. Reichardt war ein Offizier dahingegangen, der in den etwa 6 Monaten, die er bei unserem Regiment sein durfte, sich bei Vorgesetzten und Untergebenen viel Freunde und Kameraden erworben hatte. Aus der Musikstadt Leipzig stammend, war er selbst sehr musikalisch und kannte kein größeres Vergnügen, als beim Platzkonzert der Regimentskapelle selbst den Taktstock in die Hand zu nehmen.

Von den 4 Kompanieführern des I. Btls. waren somit in diesen elf Tagen des Einsatzes 3 gefallen, außerdem weitere 40 Mann und 53 Mann verwundet! Die dieserhalb sich breitmachende lähmende Stimmung im Btl. wich deshalb allgemeiner Freude, als noch am selben Abend I. und III./R. 84 durch III. bzw. I/226 abgelöst wurden und nach Halluin in Ruhe abrücken konnten.

3. bis 8. 11.: Alle drei Bataillone des Regiments ruhen in Halluin.

Hier sei abermals einer persönlichen Erinnerung Raum gegeben, die die Größe der Opfer der Flandernschlacht kennzeichnet, in der bis Ende November insgesamt 86 deutsche Infanterie-Divisionen, darunter 22 zweimal, eingesetzt wurden. Am 4., 5. und 6. 11. stellte die 1. Kompanie die für die Beerdigung der Gefallenen erforderliche Trauerparade unter meiner Führung. Ich weiß heute nicht mehr genau, in welcher Reihenfolge, das aber weiß ich genau, daß es an einem Tage 40, am anderen 50 und am dritten Tage gar 70 Gefallene waren, denen wir die letzten militärischen Ehren erwiesen haben. Die Toten lagen in ihren offenen Gräbern, zum Teil ohne Särge, die ja garnicht in genügender Zahl hergestellt werden konnten. Auf den schmalen Reihen zwischen den Gräbern standen der evangelische und der katholische Geistliche und sprachen Trostworte zu den Kameraden und Freunden derer, die vor ihnen in den offenen Gräbern mit ihren z. T. durchbluteten Verbänden lagen. Man muß unsere Soldaten gesehen haben, welcher unheimliche Ernst auf ihren Zügen geschrieben stand, wenn sie zum letzten Male vor den toten Kameraden das Gewehr präsentierten. Stahl sich nicht bei manchen eine Träne aus den Augen? Wischte sich nicht bei den mit erschienenen leidtragenden Kameraden so manch einer die feuchten Augen?

Schlacht in Flandern! Bäche voll deutschen Blutes sind in ihr geflossen, Ströme voll Tränen in der Heimat geweint für die, die hier draußen fielen — —.

Flandernkämpfer.

Ihr vielen Tausende von Kameraden
Im blutdurchkneteten flandrischen Moraſt,
Ihr, überschwelt von böser Gase Schwaden,
Ihr, überflirrt von Leuchtraketenglaſt,
Ihr, mit dem Brei des Urschlamms eins geworden

In Houthulst's drahtdurchwundenen Wirrgesträuch,
Ihr, Augen trüb und Seelen matt vom Morden,
Ihr Helden ohne Wank — wie dankt man Euch?

O wilde Lust, Italien überrennen,
Wie einst wir Belgien, Frankreich überrannt,
Wie wir, mocht auch Kosak und Muschik brennen,
Den Russen hetzten aus dem Polenland,
Wie Serbiens Mordgesindel ward bezwungen,
Durchbohrt wallachische Verräterbrust —
Wie Königreich um Königreich bezwungen
Vor deutschen Fahnen sank — o wilde Lust!

Doch ihr —! Auf jener alten Schädelstätte,
Da die Granate, wenn sie krachend kreißt
Aus halbvergess'ner Schlachten Moderbette
Versunkener Krieger morsche Knochen reißt,
K ä m p f t I h r ! — umfaucht vom gier'gen Britengrolle,
Umloht von Geistern aus dem Höllenschlund,
Verteidigt jeden Zollbreit Flandernscholle
Als sei es dreimal heiliger Heimatgrund!

Und mögt Ihr noch so Herrliches verrichten,
Ihr t r o t z t der Übermacht — Ihr b a n n t sie nicht!
Selbst Euer Sieg ist knirschendes Verzichten,
Selbst Euer Stürmen ist nicht Lust, nur Pflicht —
I s t h a r t e, s t o l z e P f l i c h t ! Euch winkt nicht Beute,
Nicht Rast im wohlversorgten Feindeshaus,
Euch lohnt nicht Flaggengruß noch Dankgeläute,
Euch winkt endloser Kampf in Dreck und Graus!

O Ihr! Ach, jede rissige Faust zu drücken
Die steif der Handgranate Stiel umkrampft!
Ach, jede Stirn mit Lorbeerlaub zu schmücken,
Die unterm Stahlhelm schlachtenfiebrig dampft!
O Ihr —!! zerfetzt, zerfroren und zerschunden
An Seel und Leib für Frau und Kind und Herd —
Wer singt ein Danklied, würdig Eurer Wunden?
D u H e i m a t ! S e i d e r F l a n d e r n k ä m p f e r w e r t !!

Hptm. W. Bloem.

Am **8. 11. löste** abends II. Btl. in vorderer Linie, III. in der C-Linie das II/226, I. Btl. am **9. 11.** in der Bereitschaft ab.

Noch einmal rannte der Feind am **10. 11.** gegen die ihm am schwächsten erscheinenden Stellen an der Flandernfront an. Vergeblich! Was ihm bisher in drei Monaten nicht gelungen war, blieb ihm auch diesmal versagt. Dieser Tag war der letzte Großkampftag an der Flandernfront. In Regen und Blut war nunmehr auch dieser Ansturm erstickt! Auf beiden Fronten richtete man sich

jetzt auf den Winter ein, wenn auch der Kleinkrieg der Patrouillen hüben wie drüben weiterging.

So glaubte im Frühnebel des **14. 11.** auch Ltn. v. Borstel seinen Leuten mit gutem Beispiel vorangehen zu müssen, als er unter Ausnutzung des Nebels mit einigen Leuten seines Zuges gegen den Bassevillebach vorgeht. Da hebt sich plötzlich der Nebel. Noch ehe Ltn. v. Borstel sich zurückziehen kann, wird er von den feindlichen Posten erkannt und durch einen nur allzu gut sitzenden Gewehrschuß tödlich getroffen. Seine Begleiter müssen sich, heftig vom Feind beschossen, kriechend zurückziehen. Ein gleich darauf unternommener Versuch einiger beherzter Leute, die Leiche des tapferen und beliebten Offiziers zu bergen, mißlingt, da die Leiche in der Zwischenzeit schon vom Engländer hereingeholt ist.

Scheinbar hierdurch nervös geworden, belegte Tommy den ganzen Vormittag über das Gelände mit seinem Streufeuer. In den frühen Nachmittagsstunden ging in den Sanitätsunterstand ein Volltreffer, zerriß den diensttuenden Arzt, Feldhilfsarzt Kronenberg, und tötete auf der Stelle den San.-Uffz. Hansen.

War Uffz. Hansen, ein stets hilfsbereiter Kamerad, von Kriegsanfang an beim Regiment gewesen, so war Feldhilfsarzt Kronenberg nur erst knapp 6 Wochen beim Regiment, hatte aber gleichwohl in dieser Zeit wiederholt Beweise seiner hohen Auffassung seines Berufs und seiner furchtlosen Hilfsbereitschaft gegeben.

Es ist schon so; Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, kommt 'n' Deckel drauf! Nicht allzuweit vom B.T.K., wo ja auch der Sanitätsunterstand war, standen von uns zwei schwere Haubitzen, die wiederholt dem Tommy zu schaffen machten, der sich naturgemäß das nicht gefallen ließ. B.T.K. und Arzt hatten deshalb dauernd auf einen Stellungswechsel der beiden Geschütze gedrängt. Vergeblich! Jetzt, nachdem das Unglück geschehen war, hauten beide Haubitzen ab.

Das feindliche Artilleriefeuer in der **zweiten Novemberhälfte** war sonst im allgemeinen zu ertragen. Selbstverständlich lag mal Punktfeuer auf irgendeinem Abschnitt, gingen Feuerüberfälle auf der Stellung nieder, gaben die feindlichen M.G.'s — namentlich des nachts — dauerndes Störungsfeuer ab. Aber schließlich war es ja dafür Krieg. Der hauptsächliche Kampf war aber in jenen Tagen im November wieder gegen die Nässe und Kälte, gegen Schlamm und Dreck zu führen. Da ja tagsüber von der unserer Stellung vorgelagerten Höhe alles einzusehen war, war jede Schanz- und Bautätigkeit auf die Dunkelheit beschränkt. Wenn man dann aber den ganzen Tag über in seinem Wellblechloch gehockt hatte, dann war man so steif und durchgefroren und damit innerlich so kaputt, daß man mit einem gewissen Fatalismus alle Unbilden der Stellung auch weiterhin in Kauf nahm.

Schon allein die warme Verpflegung wurde nur jeden zweiten Abend herausgebracht, da das In- und Aus-Stellunggehen eine derartige Schinderei war, daß man lieber auf warmes Essen verzichtete als die angenehme Aussicht zu haben, in Ruhe jeden Abend Essen zu den Stellungskompanien nach vorn zu schleppen. Denn seit Mitte November lag in jeder Stellungsperiode immer das halbe Regiment in Stellung, dergestalt, daß I. und III. Btl. sich gegenseitig in vorderster Stellung, II. aber mit je zwei Kompanien sich in Bereitschaft ablöste. Auch die Kommandeure der Regimenter R. 31, R. 84 und R. 86 lösten unter-

einander im Befehl über den gesamten Abschnitt ab, sodaß jeweils einer Kommandeur vom Dienst war. Es ging eben alles seinen geregelten Gang. Die einzige Abwechslung böten eben die vielfachen gegenseitigen Patrouillen.

Leider ist es mir nicht möglich, sämtliche Patrouillen hier zu erwähnen, da die Unterlagen hierüber ziemlich dürftig sind. Soweit solche, wenn auch nur in teilweise unzulänglicher Weise, aber vorhanden sind, mögen diese Patrouillen an Hand des Materials hierüber und aus meinem eigenen Erinnerungsvermögen hier wiedergegeben sein.

Am Spätabend des **26. 11.** ging Vzfdw. V o ß (4. Kompanie), ein jugendlicher Draufgänger, mit mehreren Leuten seiner Kompanie aus dem linken Flügelabschnitt hinaus, um aus den der Kompanie jenseits des Bassevillebaches gegenüberliegenden feindlichen Unterständen Gefangene mitzubringen. Sie kamen unbemerkt über den Bach und schlichen sich an den einen der erkannten Unterstände, vor denen sie Posten bemerkt hatten, heran. Tommy war aber auf der Hut, brachte sofort sein M.G. zum Feuern, dem Vzfdw. V o ß geschickt und unbemerkt nach rechts auswich. Der inzwischen einsetzende Schnee- und Hagelsturm zwang die Patrouille zum Zurückgehen, wobei sie in einen Nachbarkompanieabschnitt geriet und aus diesem heraus noch obendrein beschossen wurde.

Dieser Mißerfolg ließ Vzfdw. V o ß nicht ruhen. Schon zwei Abende später, am **28. 11.**, gegen 10.45 Uhr ging er mit 2 Gruppen der 4. Kompanie erneut los. Diesmal war die Sache ein bißchen gründlicher vorbereitet. Schon am 27. 11. hatte unsere Artillerie verschiedene Feuerüberfälle auf das Waldstück jenseits des Baches gelegt, um den Feind in jener auszuhebenden Stellung so langsam an unser Artilleriefeuer zu „gewöhnen". Zur festgesetzten Zeit machte unsere Artillerie einen schlagartigen Feuerüberfall, den die Patrouille Voß benutzte, um über den Bassevillebach hinüberzukommen. Nach wenigen Minuten schoß dann unsere Artillerie Streufeuer, während dessen sich Voß mit seinen Leuten näher an die Bunker heranrobbte. Punkt 11.30 Uhr setzte ein neuer Feuerüberfall auf den Bunker ein, der zwei Minuten später wieder zum Streufeuer abbrach. In diesem Augenblick brach die Patrouille V o ß vor, fand zwei von den drei Bunkern unbesetzt, während sie den dritten als besetzt erkannte. Da auf Anruf gleichwohl sich niemand meldete, wurde die Aufforderung durch ein paar hineingeworfene Handgranaten unterstrichen, worauf 6 Engländer herauskamen und gefangen mitgeführt wurden, während ein toter und ein verwundeter Engländer im Unterstand liegengelassen wurden. Von den Gefangenen gehörten 1 Sergeant und 4 Mann dem 8. Somerset Light Inf.Rgt. und ein Mann dem 4. Middlesex-Rgt. an. Kurz nach 12 Uhr war die Patrouille der 4. Kompanie ohnen einen Verlust wieder im Graben.

Bei der Vernehmung der Gefangenen stellte sich heraus, daß in dem ausgehobenen Unterstand gerade der Verbindungsposten zwischen den beiden erwähnten Regimentern saß.

Der damalie Kommandeur des I. Btls. Hptm. P e t e r s schildert dieses Unternehmen in einem Briefe vom 3. 9. 36 wie folgt:

Patrouillenunternehmung „Lübeck" unter Führung des Vizefeldwebels Voß 4./Ref.Inf.Regt. 84 vor Ypern (Flandern) in der Nacht vom 28./29. 11. 1917.

„Als im Weltkriege die Fronten im Stellungskrieg erstarrt waren, war es für unsere Oberste Heeresleitung von großem Wert, Näheres über die feindliche Kräfteverteilung zu erfahren.

Da die Stellungen nach allen Regeln einer befestigten Feldstellung mit starken Drahthindernissen ausgebaut waren, konnte dieses Ziel fast nur durch gewaltsame Unternehmen mit Einbringen von Gefangenen erreicht werden.

„Heute Nacht hat das Bataillon Gefangene zu machen", so lautete oft ein fernmündlicher Befehl, welchen der K.T.K. (Kampftruppenkommandeur) bisweilen kurz vor Sonnenuntergang erhielt.

Die Ausführung war oft nicht einfach. Die auf Grund eines derartigen Befehls vorgesandten Patrouillen bekamen als solche mehr den Charakter von Erkundungspatrouillen. Sie lockten wohl das feindliche Feuer heraus, doch blieb ihnen meistens der Erfolg, Gefangene zu bringen, versagt. Ein Vorteil war jedoch damit verbunden, daß die Lage feindlicher M.G.-Nester und die Schwächen der feindlichen Stellung erkannt wurden. Es reifte daher der Entschluß, im Abschnitt des I/Ref.J.R. 84 ein gewaltsames Unternehmen mit Unterstützung der Artillerie durchzuführen.

Hierauf wurden vor Ypern im ganzen Bataillons-Abschnitt in mehreren Nächten Erkundungspatrouillen vorgesandt, welche die feindliche Stellung überall abtasteten. Die Lage der feindlichen M.G.-Nester, Stärke der feindlichen Hindernisse, Gangbarkeit im Niemandsland, die Besetzung feindlicher Betonunterstände u. a. wurden hierbei festgestellt. Die Ergebnisse dieser Patrouillengänge wurden noch durch die Tagesbeobachtungen ergänzt.

Bei Auswertung der Erkundungsergebnisse wurde der schwächste Punkt der feindlichen Stellung vor dem Abschnitt der 4./Ref.J.R. 84 (Komp.Führer Lt. d. Ref. Faßbender) erkannt. Dort sah man auf der Feindseite bei Tage aus mehreren Betonunterständen Rauch aufsteigen. Ein sicheres Zeichen für die Besetzung durch Engländer. Diese Unterstände waren nur durch ein schwaches Drahthindernis geschützt. An den Beobachtungen in vorderer Linie beteiligte sich auch der Artillerieverbindungsoffizier. Mit dem Artillerie-Kommandeur wurde nun das weitere verabredet. Unmerklich schoß sich die Artillerie mit Az und Bz ein. Lt.d.R. Faßbender ließ in der Dunkelheit einen Brückensteg über den vor der Front liegenden Bassevillebach ausbessern. Einige Tage vor dem Unternehmen machte unsere Artillerie in den Abendstunden kurze Feuerüberfälle auf den feindlichen Abschnitt vor der Front des I/Ref.Inf.Rgt. 84. Am ersten Abend antwortete Tommy mit seiner Artillerie. An den anderen Tagen hatte er sich an den Abendsegen unserer Artillerie bereits gewöhnt und schwieg.

Nachdem alle Vorbereitungen bis ins Einzelne getroffen waren, wurde die Zeit der Patrouillenunternehmung auf den 28. 11. 1917 festgesetzt. Das Ziel bildeten 3 Betonunterstände etwa 250 m westlich des Bassevillebaches. Der Zweck war das Einbringen von Gefangenen. Die Stärke der Patrouille betrug 2 Unteroffiziere und 19 Mann unter Führung des Vizefeldwebels Voß 4./Ref. J.R. 84; außerdem wurde je 1 leichtes M.G. 08/15 im Vorfeld zur Sicherung der rechten und linken Flanke eingesetzt. Das Unternehmen wurde unterstützt durch je einen Zug der 2/F.A.Rgt. 40 und der 3/Ref.F.A.Rgt. 18. Sämtliche Uhren waren vorher untereinander und mit der Artillerie verglichen worden. Am 28. November 1917 um 22.45 Uhr machte unsere Artillerie, wie an den Vortagen, einen schlagartigen Feuerüberfall mit Granaten Az auf den Bulgarenwald und das Ziel. Gleichzeitig ging die Patrouille über den Bassevillebach auf das Ziel vor. Hierauf gab unsere Artillerie ruhiges Streufeuer auf den Bulgarenwald (fdl. M.G. an der Südspitze) und auf das Ziel mit Granaten Az bis 23.15 Uhr ab. Die Patrouille unter Führung des Vzfdw. Voß hatte sich inzwischen herangearbeitet und bereitgelegt. Um 23.30 Uhr wiederholte unsere Artillerie einen schlagartigen Feuerüberfall, aber mit Schrapnells Bz, um die eigene Patrouille nicht zu gefährden. Um 23.32 Uhr verlegte die Artillerie das Feuer um 200 m vor und gab sodann ruhiges Streufeuer mit Granate Az. auf den Bulgarenwald und 200 m westlich des Zieles. Gleichzeitig (23.32) stürzte im

schneidigen Angriff unsere Patrouille auf die drei feindlichen Unterstände vor. Der rechte und mittlere (zerstört) Unterstand waren unbesetzt. Der linke Unterstand wurde als besetzt erkannt. Da auf Anruf niemand herauskam, wurde eine Handgranate vor den Eingang geworfen. Von den Engländern, die sich zur Wehr setzten, fiel einer, während ein anderer schwer verwundet wurde. 6 Engländer wurden gefangen genommen.

Um 0.05 Uhr hatt die Patrouille die Ausgangsstellung ostwärts des Bassevillebaches wieder erreicht. Auf das verabredete Zeichen „3 kurz hintereinander abgeschossene Leuchtkugeln", stellte unsere Artillerie das Feuer ein.

Das Unternehmen war vollkommen planmäßig verlaufen. Ein schöner Erfolg war der tapferen Schar unter Vzfdw. Voß beschieden.

Nach Aussagen der Patrouillengänger hatte die eigene Artillerie hervorragend geschossen.

Im Gruppenbefehl vom 29. 11. 17 gedachte der Befehlshaber General der Infanterie v. Gontard dieser tapferen Tat mit folgenden Worten: „Nach sorgfältigen Erkundungen, die mehrere Nächte hintereinander fortgesetzt wurden, führte gestern Abend bei der 18. Res.Div. eine Patrouille des Res.Inf.Rgt. 84 unter Führung des Vizefeldwebels Voß 4./Res.Inf.Rgt. 84 einen schneidigen Patrouillenangriff gegen die Besetzung eines feindlichen Unterstandes aus. Ein englischer Sergeant, 5 Mann wurden gefangen genommen, der Rest der Besetzung niedergemacht. Die gut vorbereitete, von der Artillerie wirksam unterstützte und mit frischem Angriffsgeist durchgeführte Patrouillenuntnehmung hat zu wichtigen Feststellungen über die feindliche Kräfteverteilung geführt.

Ich spreche allen an der Unternehmung Beteiligten, besonders der Patrouille selbst und ihrem tüchtigen Führer meine vollste Anerkennung aus."

An dem Patrouillenunternehmen waren beteiligt: Vzfdw. Voß als Führer, Unteroffizier Prien, Gefr. Günzel sowie die Musketiere Becker, Sengstake, Ochs, Schulz (Josef), Nöhring, Stehr, Hagge, Schramm, Lill, Breuer, Jürgens, Neumann und Petersen, sämtlich von der 4./Res.J.R. 84. Sämtliche Teilnehmer erhielten das Eiserne Kreuz und einen 14tägigen Sonderurlaub in die Heimat.

Am **29. 11. 1917** löste III. wieder einmal das I. Btl. ab und schon wenige Stunden später, am **30. 11.** früh, waren von allen Kompanien des III. Btls. starke Patrouillen draußen.

Eine 1 Gruppe starke Patrouille der 10. Kompanie ging vor dieser über den Bassevillebach und legte sich dort zur Sicherung des Vorgehens der 11. Kompanie bereit. Von dieser waren etwa 20 Mann in zwei Trupps eingeteilt. Einer davon kam unter Vzfdw. Timm, einem bewährten Patrouillenführer, bis an das

Fünfwegkreuz im Bulgarenwald (Waldstück jenseits des Bassevillebaches), etwa gut 200 m jenseits des Baches. Zu gleicher Zeit war ein anderer Trupp unter Utffz. Heims und Utffz. Bode, zwei ausgezeichneten Patrouillengängern, etwa 100 m rechts seitlich auf einen besetzten feindlichen Unterstand gestoßen, dessen Besatzung sie sofort mit Handgranaten und M.G.-Feuer empfing. Ein weiteres Vorgehen, auch des Trupps des Vzfdw. Timm, war dadurch unmöglich, zumal auch Heims und Bode verwundet waren. Die Patrouillen zogen sich deshalb auf die eigene Stellung zurück, die sie erst erreichten, als der Morgen schon graute, wobei Tommy noch versuchte, sie zu sich herüberzulocken.

Das Vorgehen der 12. Kompanie stand insofern unter einem Unstern, als der Patrouillenführer Utffz. Kramp durch eigene Handgranate (die Abzugsvorrichtung hatte sich im Gestrüpp entzündet) schwer verwundet wurde, sodaß seine Leute ihn nur mit größter Mühe wieder über den Bach zurückbringen konnten. Der Trupp des Utffz. Landahl war mit der 11. Kompanie (Heims und Bode) gemeinsam vorgegangen und auch mit dieser wieder zurückgekehrt.

Der Bassevillebach, der noch von 4 Wochen fast undurchschreitbar war, führte jetzt bei den Frosttagen weniger Wasser, auch war der Bassevillegrund durch den mehrfachen Frost fester geworden.

Die immer deutlicher zu Tage tretende Notwendigkeit einer schnellen und vor allem sicheren Nachtrichtenübermittelung führte zur Bildung einer besonderen Nachrichtenkompanie, die am **1. 12. 1917** unter Führung des für den technischen Dienst besonders geeigneten rührigen Ltns. Broders zusammentrat.

Das Frostwetter hielt nur die **ersten Tage im Dezember** an, dann setzte wieder Regenwetter ein, das das Gelände derart aufweichte, daß in der Nacht vom **9. zum 10. 12.** zwei Mann der 2. Kompanie als Pendelpatrouille in dem grundlosen Schlamm vermißt blieben und wahrscheinlich ertrunken sind. So atmete denn alles im Regiment auf, als vom **14. 12.** ab R. 84 seine Stellung mit R. 31 wechselte.

Diese Stellung verlief hart nordwestlich des Dorfes Geluvelt beiderseits der Straße Menin—Ypern. Sie war wesentlich besser als die am Bassevillebach, zumal der Anmarsch bis zur Stellung auf der großen, festen Nationalstraße erfolgen konnte, auf der in jenen Tagen verhältnismäßig wenig Feuer lag. Dadurch war der Essen- und Materialtransport zu den Kompanien vorn wesentlich erleichtert, die im übrigen ebenfalls in Erdlöchern und Wellblechbunkern lagen wie im bisherigen Abschnitt. Hinzu kam weiter, daß ab Mitte Dezember wieder erneuter anhaltender Frost einsetzte, der den Aufenthalt in und hinter der Stellung angenehm gestaltete. Das Bereitschaftsbataillon lag zu einem Teil in einem halb verfallenen Unterstand unter der Kirche von Geluvelt, teilweise in einem unter der Nationalstraße gebauten Stollen, der allerdings sehr klein war. Die Hälfte des Bereitschaftsbataillons lag ebenfalls wie die vordere Linie in mit Wellblechrahmen ausgebauten Granattrichtern.

Mit dem Wechsel in der Stellung war gleichzeitig auch ein solcher der Unterkünfte verbunden. Während II. Btl. nach Kleythoek zog, bezog I. und III. — anfangs auch der Regiments-Stab — die Häuser und Baracken in und um Artoishoek und Kezelberg. 2 Tage vor Weihnachten quartierte der Regiments-Stab nach Menin.

Weihnachten, zum vierten Mal im Felde, war wieder einmal herangekommen. So gut es ging wurde es von den Kompanien feierlich und stimmungsvoll

gefeiert. Bei den Weihnachtsfeiern am **Heiligen Abend** erschien der Generalmajor v. Wrisberg vom Kriegsministerium, der damals vertretungsweise die 35. Ref.Inf.Brigade führte, und verteilte eine Anzahl von Auszeichnungen an in den Kämpfen der letzten 8 Wochen bewährte Angehörige des Regiments.

Wie solch ein Weihnachten an der Front aussah, schildert Gefr. Köhler (2. M.G.K.) anschaulich:

Weihnachten im Felde.

(Flandern 1917)

Selbsterlebtes von O. Köhler, R.J.R. 84.

„Unsere Kompanie hätte planmäßig am Heiligenabend in Stellung rücken müssen. Es wurde aber mit der in Stellung liegenden Kompanie vereinbart; daß wir am Heiligenabend in Ruhe bleiben, am 1. Feiertag nachts ablösen und als Gegenleistung am Sylvesterabend die Wacht gegen den „Tommy" übernehmen sollten. Der 24. Dezember 1917 war für uns infolgedessen dienstfrei. Die Zeit wurde ausgenutzt, um unserer Wohnbaracke durch Ausschmückung mit frischem Tannengrün ein festliches Gepräge zu geben. Für Mittag hatten die Kompanien des II. Btls. ein Wettkochen mit ihren Feldküchen veranstaltet. Es sollte festgestellt werden, welche Kompanie den schönsten Weihnachtsschmaus zubereiten konnte. Jede Kompanie hatte einen Schiedsrichter zu stellen, und diese mußten bei allen Feldküchen des Bataillons Essenproben nehmen. Den Sieg trug die 5. Kompanie davon mit dem einfachen aber doch so herrlicher Soldaten-Gericht „Erbsen mit Speck". Auch unser Küchen„bulle" hatte sich riesig angestrengt. Unsere Speisenkarte hatte zu verzeichnen: Frische Suppe, dicken Reis, Kartoffel mit Braten und Tunke. Für uns ein Luxusmahl erster Güte. So brav wie die Kompanie im Schützengraben ihren Mann stand, so todesverachtend wurde auch das Luxusmahl bis auf den letzten Rest verzehrt. Zum „Kapitulieren" trat die Kompanie geschlossen an und hatte es nicht zu bereuen; es gab noch einen Schlag. Wie leuchteten die Augen dieser Braven vor Freude. Nachmittags gab es doppelte Portionen: Brot, Butter, Käse, Honig, ½ Schwarzbrot, 1 kleines Weizenbrot und anstatt Kaffee süßen „deutschen" Tee. Außerdem für jeden Mann 5 Mark Kantinengeld. Daß auf Grund so vielen Glücks die Stimmung eine ausgezeichnete war, läßt sich denken. Abends 6 Uhr sollte die eigentliche Weihnachtsfeier stattfinden. Ausersehen für diese feierliche Handlung war eine geräumige Holzbaracke, 20 Minuten von unserem Quartier entfernt bei Commerestraat gelegen. Ein kleines Kommando hatte schnell ein paar Tische und Bänke in der Baracke zusammengenagelt und so auch für Sitzgelegenheit gesorgt. Geschlossen wurde die Kompanie zur Feier geführt, nur eine kleine Wache blieb daheim. Als ich die Baracke betrat, glaubte ich meinen Augen kaum trauen zu dürfen. Alles wunderhübsch mit Tannengrün ausgeschlagen. Am Kopfende der Baracke, wo eine primitive Bühne errichtet war, standen mehrere richtiggehende Tannenbäume, unser lieber deutscher Christbaum. Auf jedem Platz lag ein Liebesgabenpaketchen der Stadt Kiel mit allerlei nützlichen Sachen wie K.A.Seife, Papierhosenträgern, Papierbrustbeuteln, 1 Stückchen Schokolade und etwas Kuchen. Bier und Punsch sollten den großen Durst löschen und aufkommende Heimatsgedanken verscheuchen. Eine fidele Schrammelkapelle sorgte für die nötige musikalische Unterhaltung und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder machten uns das Herz leichter. Auf der Bühne gaben einige unverwüstliche Kompanie-Spaßvögel eine kleine, gutgelungene Humoreske zum Besten, Herr Leutnant Hahne, eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache. Man darf wohl sagen, daß es ein wunderhübsches Weihnachtsfest war, es fehlte nur der schöne Friede auf Erden. Die Kompanie hatte sich wirklich alle Mühe gegeben, uns einige angenehme Stunden zu bereiten und uns

leichter über das Weihnachtsfest hinwegzuhelfen, denn gar zu gerne weilen die Gedanken an einem solchen Tage doch daheim in der lieben Heimat.

Abends gegen 9 Uhr fand diese schlichte und doch so zu Herzen gehende Feier ihren Abschluß und geschlossen, unter Absingen ernster und heiterer Soldatenlieder, kehrte die Kompanie in ihre Quartiere zurück. Stets wird dieses Weihnachtsfest mit zu meinen schönsten Erinnerungen zählen.

Und nach den schönen Stunden in der einfachen, tannengeschmückten Holzbaracke hieß es für uns Frontsoldaten wieder: „Fertigmachen zum in-Stellung-gehen!"

Der erste Weihnachtstag hielt in Begleitung eisiger Kälte seinen Einzug. Anstatt wie daheim in der Garnison an solchem Tage sich zum Kirchgang zu rüsten, bereitete sich unsere Kompanie zum Gang auf das Schlachtfeld, Flanderns blutdurchtränkte Fluren, vor. Die Maschinengewehre wurden nochmals einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen und dann auf die bereitstehenden Fahrzeuge verladen. Die Munition wurde gegurtet und verstaut und Verpflegung für die Stellung verteilt.

Abends bei Dunkelwerden rückte die Kompanie zugweise in Stellung. Die Maschinengewehrstände lagen überall im Gelände als Maschinengewehrnester verteilt. Die Gewehre, denen ich zugeteilt war, nisteten sich auf der Höhe von Geluvelt ein. Obwohl es sonst in Flandern unmöglich war, auch nur einen Spaten tief sich einzugraben, ohne auf Wasser zu stoßen, fanden wir hier auf der Höhe einen 5 Stufen tiefen Stollen vor, der uns als Unterkunft diente. Hier wurde nun das liebe Weihnachtsfest weitergefeiert. Die „Speck-Pakete" von Muttern daheim wurden ausgepackt und in echt kameradschaftlicher Weise der Weihnachtskuchen gemeinsam verzehrt. Unser Unterstand beherbergte zwei M.G.-Bedienungen von je 6 Mann; außerdem noch den Zugführer und eine Ordonnanz. Ein kleines künstliches Tannenbäumchen, wie man solches in den Liebesgaben-Paketen fand, ließ seine kleinen Lichterchen brennen und wir saßen noch bis spät in die Nacht hinein bei Kaffeepunsch, den wir uns schnell auf unserem kleinen Kanonenofen zusammengebraut hatten, beieinander, und unter Begleitung einer Mundharmonika sangen wir hier, dicht vor dem Feinde, unsere lieben deutschen Weihnachts- und Heimatlieder. Alles war in bester Stimmung, die uns selbst das Postenstehen nicht nehmen konnte. Auch der „Tommy" schien Weihnachten zu feiern, denn auch in seinen Gefilden herrschte weihnachtliche Stille.

Der zweite Weihnachtstag jedoch rüttelte uns jäh aus unserem Weihnachtstraum wach. Es war morgens gegen 8 Uhr. Ich stand gerade in dem kleinen, etwa 6 m langen Zugangsgraben zu unserem Unterstand auf Posten. Jeden Morgen mußten wir ca. 60 m vor unserem Unterstand einen Stacheldrahtverhau anlegen bezw. weiter ausbauen. Auch an diesem Morgen waren alle verfügbaren Leute wieder beim Drahtziehen; bei der herrschenden Kälte, dem hohen Schnee und im aufgewühlten Trichterfeld keine angenehme Beschäftigung. Ich war glücklich, heute morgen einmal vom Postenstand aus der Arbeit von weitem zusehen zu dürfen. Die Morgennebel begannen bereits sich zu verziehen und deshalb befahl der Zugführer, mit dem Arbeiten aufzuhören. Die Leute hatten nach ihren Angaben aber noch eine Rolle Draht und die sollte noch schnell ausgeworfen werden, dann war die befohlene Arbeit erledigt. — Alles scheint im tiefsten Winterschlaf zu liegen, und selbst die Gewehre und Geschütze scheinen über Nacht eingefroren zu sein. Da plötzlich zerreißt ein scharfer Knall die Stille. Die Morgennebel hatten sich schon zu sehr gelichtet und aus einem uns in ca. 250 m Entfernung schräg gegenüberliegenden Betonunterstand, der von englischen Scharfschützen besetzt war, hatt man unsere Drahtzieher entdeckt. Weitere 4—5 Schuß folgten. Blitzschnell verkrochen sich unsere Leute in den Granatlöchern — aber zu spät. Ich sah, wie der Gefreite V o ß, ein prächtiger rheinischer

Junge, zusammenbrach. Die übrigen Kameraden versuchten, ihn in ein Granatloch zu ziehen, denn die „Tommys" beschossen selbst diesen wehrlosen Menschen noch. Es wollte aber nicht gelingen. Da sprang der Gewehrführer, Sergeant Oltmann, aus seinem Granatloch und legte sich so vor den Verwundeten, daß er diesen mit seinem eigenen Körper vor den feindlichen Kugeln abdeckte. Eine wirklich tapfere, vorbildliche Tat der Kameradschaftstreue. Während ich dem Zugführer schnell von diesem Vorgang Meldung mache und er so schnell wie möglich zu mir in den Graben kam, hatte Oltmann den Verwundeten in eine Granatloch gezogen und so sich beide wenigstens etwas vor weiteren Schüssen gedeckt. Jetzt sprangen der Zugführer und ich auf Deckung, um unseren Kameraden Hilfe zu bringen. Wohlgezielte Schüsse der englischen Scharfschützen zwangen uns aber nach wenigen Schritten wieder zur Umkehr. Da plötzlich taucht aus einem etwa 80 m neben uns liegenden Unterstand ein Sanitäter des Nachbarregiments auf, denn auch von dort war der Vorfall bemerkt worden. Seelenruhig ging der Mann der Roten-Kreuz-Binde durch das aufgewühlte Trichterfeld dahin, um unserem Kameraden Rettung zu bringen. Wie durch ein Wunder kam er trotz heftigster Beschießung zu unserer größten Freude glücklich bei dem Verwundeten an. — Die unerschütterliche Ruhe dieses tapferen Mannes vom Nachbarregiment habe ich noch lange bewundern müssen. — Nach kurzer Untersuchung wurde von dem Sanitäter eine Tragbahre angefordert. Nun wußte ich, den guten rheinischen Jungen hat's schwer getroffen. Die in unserer Nähe liegende Sanitätskompanie war bald verständigt und in wenigen Minuten eilten 4 Krankenträger mit einer Tragbahre, voran mit einer großen Roten Kreuz-Flagge, zu dem betreffenden Granatloch. Trotz der wehenden und bei dem jetzt klaren Wetter weithin deutlich sichtbaren Roten Kreuz-Flagge unterließen die Engländer es nicht, auch diese Braven, die Rettung bringen wollten, heftig unter Feuer zu nehmen. Aber auch sie erreichten wie durch ein Wunder ihr Ziel. Unser verwundeter Kamerad wurde nun auf die Bahre geschnallt und von den 4 Krankenträgern auf die Schulter genommen; die Flagge wieder voran. Die übrigen Kameraden blieben, um den Transport nicht zu gefährden, vorläufig noch in ihren Granatlöchern liegen. Aber wiederum wurde dieser wehrlose Transport unter größter Verletzung der Genfer Konvention unter Feuer genommen. Die braven Krankenträger sind gezwungen, mit ihrer schweren Last von einem Granatloch in das andere zu springen. Natürlich hatte unser armer Voß die gräßlichsten Schmerzen auszuhalten, und als er einmal sogar von der Bahre fiel (er blieb an den Riemen, mit denen er festgeschnallt war, zwischen Himmel und Erde hängen) stöhnte er so gräßlich, daß ich mir am liebsten die Ohren zugehalten hätte.

Trotz aller Hindernisse erreichte der Transport doch glücklich den Verbandsplatz. Aber die Kugel hatte zu gut getroffen, ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen. Nur wenige Tage nach diesem Vorfall bettete man unseren armen Voß auf dem Ehrenfriedhof in Kortryk in's kühle Grab. Die Kompanie verlor einen ihrer Besten.

Eine Stunde nach dem soeben geschilderten Erlebnis wurde auch noch der tapfere Sergeant Oltmann im Graben stehend von demselben englischen Unterstand her durch einen Kopfschuß verwundet.

Unsere Weihnachtsstimmung war hin. Während der Nacht aber nahmen wir für unsere Kameraden Rache. Mit 6 schweren Maschinengewehren und 4 mittleren Minenwerfern haben wir bis zum Morgengrauen den Unterstand, aus dem die verhängnisvollen Schüsse fielen, behämmert. Den englischen Schützen wird nicht sehr rosig ob dieser Vergeltung zu Mute gewesen sein.

Das waren unsere Weihnachten im Felde. „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab."

Auch die 1. und 2. Kompanie waren am **Ersten Weihnachtsfeiertag 17** abends wieder nach vorn gerückt.

Gegen den Frost jener Tage half man sich dadurch, daß bei Nacht alles, was nicht niet- und nagelfest war, in den Ofen wanderte. Bei Tage mußte man sich schon etwas einschränken, da wegen der Rauchentwicklung tagsüber nur Holzkohlen gebrannt werden konnten, diese aber nicht allzu reichlich vorhanden waren, selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß man abends am Küchenhalteplatz sich noch einen Sack hiervon zusätzlich bei einer anderen Kompanie „besorgte".

Weniger angenehm hingegen war der starke Frost für das Kühlwasser der M.G.'s, das einzufrieren drohte.

Für die innerliche Anwärmung des einzelnen Mannes war eigentlich sonst immer genügend „Epi" vorhanden. Die Weihnachtsfeiern mußten aber wohl erheblich über die Vorräte hergegangen sein, denn die ersten 2 und 3 Abende nach dem Feste gab es nichts. Und wir ‚gipperten" doch alle danach, besonders der alte Südwest-Afrikaner, Offizierstellvertreter Bacmeister (1. Kompanie), den ganz scheußlich fror. Ihm unterstanden in Stellung die l.M.G.' des I. Btls., deren Schußbereitschaft ihm in jenen Tagen des Frostes ernste Sorge bereitete.

Unsere beiden Wellblechbunker lagen nicht weit voneinander entfernt, und jedesmal, wenn die Verpflegung für die Kompanie gebracht und bei mir abgesetzt wurde, war auch mein Freund Bacmeister zur Stelle, um sich zu erkundigen, ob „Zielwasser" mitgekommen sei. Und jedesmal in diesen 2, 3 Tagen mußte ich seine Frage verneinen.

Am nächsten Abend wird mir mit der Verpflegung für die Kompanien ein Sandsack mit Inhalt gebracht. In meinem Wellblechbunker öffne ich den Sack und finde darin eine Flasche Glycerin, das für das Kühlwasser der M.G.'s bestimmt war, um dessen Einfrieren zu verhindern.

Noch heute sehe ich das, was nun kommt, mit aller Deutlichkeit vor mir:

Sternenklare, mondscheinhelle Frostnacht. Das sonst in den Granatlöchern befindliche Wasser und der Schlamm ist fest gefroren. Ich nehme die Flasche Glycerin, gehe zu dem Wellblechbunker Bacmeisters, hebe die davorhängende Zeltbahn hoch, halte die Flasche Glycerin hinein und sage: „Hier ist Köhm!" Beim Klang dieser lieblichen Worte schnellt Bacmeister hoch, nimmt mir die Flasche weg, zieht den Korken heraus und setzt die Flasche zu einem gewaltigen Schluck an . . . . . das alles spielte sich so schnell ab, daß ich ihn nicht . . . . . mehr aufklären konnte. Bacmeister sehen, wie er ansetzt, gleichzeitig aber meine eigenen Beine in die Hand nehmen und abhauen, war für mich das Werk eines Augenblickes. Und das war gut. Denn noch war ich nicht aus seinem Bunker heraus, als die Pulle Köhm-Ersatz hinter mir her flog und klirrend auf dem Eise eines Granatloches zerschellte.

Die nächste Stunde lief ich im Abschnitt umher und ließ mich nicht sehen. Als ich mich dann so langsam an Bacmeisters Bunker heranpirschte, war er darin nicht zu finden. Unweit davon aber war jene bewußte Stange! Und auf dieser saß fast die ganze Winternacht hindurch mein Freund Bacmeister. Sooft ich mich ihm näherte, mußte ich schleunigst den Rückweg antreten, da Bacmeister, sobald er meiner ansichtig wurde, von der Stange hochschnellte, um, mit den Hosen in der Hand, sein l.M.G. zu holen, mit dem er mich über den Haufen schießen wollte.

Am nächsten Morgen waren wir natürlich wieder die guten Freunde und Kameraden wie vorher! — —

Die **Silvesternacht 1917/18** sah das III. Btl. in der Gliederung 11., 12., 9. und 10. Kompanie in vorderer Linie, 3. und 4. Kompanie in Bereitschaft. Kommandeur vom Dienst: Stab I. Btl.

Die Nacht verlief etwas bewegter als sonst. Hier jagte einer zur Begrüßung des neuen Jahres schnell mal einen Schuß aus seiner Knarre, dort drückte einer mal so eben auf die Handhabe seines M.G.'s und ließ einige „zig" Patronen durchjagen. Leuchtkugeln begrüßten das neue Jahr. Auch die Bumsköpfe hinten an ihren Geschützen rissen so nebenbei „einen ab", kurz, es war der übliche Klamauk, wie man ihn nun schon zum vierten und — wie wohl von Allen heiß gewünscht — hoffentlich letzten Male erlebte. Ernst sah man dem kommenden Jahre entgegen. Man wußte es zwar nicht, aber man fühlte es unbewußt, dies Jahr 1918 mußte die Entscheidung bringen. Hart würde es hergehen. Man muß die Ohren steif halten, wie auf den Werbeplakaten der Kriegsanleihe jener Tage zu lesen stand. Sei's denn! Dieser Feldzug, von dem man nun tatsächlich wußte, daß er kein Schnellzug war, mußte schließlich doch auch mal zu Ende gehen, zum endlichen siegreichen Ende. Denn etwas anderes kam ja doch gar nicht in Frage.

So dachte ein jeder und so hoffte — Gott sei Dank — ein jeder! War es doch der aus dieser Hoffnung sprechende Glaube, der das R.J.R. 84 befähigte, das zu leisten, was seiner im neuen Jahre harren sollte!

Schon am **2. 1. 1918**, abends gegen 11 Uhr, ging der unermüdliche Vzfdw. Timm (11. Kompanie) und der nicht minder rastlose Ltffz. Thönnes (12. Kompanie) wieder einmal los, um sich ein paar Tommys zu holen. Als Timm sich dem ausgesuchten feindlichen Posten näherte, mußte er zu seinem Bedauern feststellen, daß dieser in der Nacht diesmal nicht aufgestellt war. Da man nun einmal draußen war, kletterte Timm in die feindliche Stellung hinein, um hier seine Absicht auszuführen. Unglücklicherweise kamen aber nun mehrere Engländer zusammen, aber niemals einzelne, so daß Timm die Ausführung seiner Absicht doch zu bedenklich erschien, und er schließlich nach 3½ Stunden wieder aus der feindlichen Stellung abhaute.

Thönnes war weniger glücklich. Als er, der weiter links gegangen war, dicht an dem englischen Graben war, schien plötzlich der bis dahin verdeckte Mond hell durch die Wolken. Dadurch wurde Thönnes von den Engländern entdeckt, die ihn und seine 6 Leute gleich mit Handgranaten- und M.G.-Feuer empfingen und dadurch sofort zwei Mann außer Gefecht setzten.

Noch einmal, am Abend des **5. 1.**, löste die eine Hälfte des Regiments die andere ab. Es sollte das letzte Mal sein, denn ganz überraschend wurde in der Nacht vom **9. zum 10. 1.** das Regiment durch das J.R. 50 abgelöst, um für etwa 4 Wochen in Ruhe zu kommen. 93 Gefallene, 1 für immer Vermißter und 156 Verwundete hatte das Regiment in dieser Stellungsperiode eingebüßt!

Ruhe in und um Vichte.
(10. 1. 18—10. 2. 18).

In ihren Unterkünften Vichte, Ingooigem und Ooteghem waren die Kompanien verhältnismäßig gut untergebracht, nachdem die Schwierigkeiten der ersten Tage infolge Fehlens von Öfen und Heizstoffen bald behoben waren.

Vom ersten Tage an war in diesen Ruhetagen strammer Dienst. Schon die Anmarschwege zu dem großen Exerzierplatz bei Vichte waren dem alten Grabenkrieger durchaus unangenehm. Marschübungen wechselten mit Grabenkämpfen an dem großen Übungswerk ostwärts Vichte ab. Übungen im Bataillons- und Regimentsverbande, ja, einmal sogar im Divisionsverbande, stellten neue Anforderungen an die Truppe wie an die Führer aller Grade.

Hohe und höchste Herrschaften waren fast täglich bei den Übungen. Einmal auch der Oberbefehlshaber der IV. Armee, General Sixt von Arnim. Bei dieser Übung offenbarte sich ein derartiger Angriffsgeist im Regiment, daß ein Bataillon im „ungestümen Drang nach vorn" — es wurde ja nur mit Platzpatronen geschossen — durchging und damit die ganze Übung über den Haufen warf. Zur Ehrenrettung dieses Btls. sei gleich angeführt, daß es bei dem Unternehmen „Deutscher Michel" 6 Wochen später bei Polderhoek denselben Angriffsgeist zeigte. (Bei der Übung in Vichte sollen allerdings statt Eiserner Kreuze verschiedene dicke „Zigarren" verteilt worden sein!).

Der **27. 1. 1918** sah das Regiment vormittags in Paradeaufstellung am Wege Vichte—Deerlijk vor dem Divisions-Kommandeur. Zum letzten Male wurde unter präsentiertem Gewehr das Hurra auf den Obersten Kriegsherrn ausgebracht. Anschließend formierte sich das Regiment zum Vorbeimarsch in Gruppenkolonne. .

(Mir und allen anderen „Spazierstockträgern" brachte der 27. 1. den Allerhöchsten Gnadenerlaß hinsichtlich der wegen Tragens von Spazierstöcken, Wickelgamaschen usw. verordneten drei Tage „Schonung").

Am Abend fand die übliche Kaiser-Geburtstagsfeier in den Kompanierevieren statt. 6-prozentiges geliefertes Kriegsbier wurde mit einem Demijon Köhm gemischt und gab ein durchaus trinkbares Gesöff, das die Wogen der Begeisterung recht hoch gehen ließ.

Stockdunkle Nacht! Einer nach dem anderen war schon abgehauen. Schließlich gehe auch ich. Ganz draußen in Ooteghem, in einem der letzten Häuser nach Sweveghem liegt meine Wohnung. Bei dem herrschenden Wind habe auch ich etwas „Schlagseite", kann aber noch Steuerbord von Backbord auseinanderhalten. Da stößt mein Fuß mit einem Male an eine etwas unförmige Masse mitten auf dem Wege. Ich vernehme ein Grunzen. „Nanu! Liegt hier jemand?" — „Wa?" Ich wiederhole meine Frage und erkenne nunmehr an der Stimme „Maxe" (1. Kompanie), meine Ordonnanz, eine treue, bewährte Seele, die nur einen Fehler aufzuweisen hatte: „Maxe" trug ein künstliches Gebiß. „Maxe, was machst Du denn da auf dem Bauch?" — „Ich — hupp — habe mal — hupp — aufstoßen müssen — hupp — und da ist mein Gebiß — hupp — mit 'rausgekommen!" Und nun lag Maxe auf dem Bauch und suchte mit dem Finger in dem „Rausgekommenen" nach seinem Gebiß!!

Nur allzuschnell vergingen die 4 Wochen dieser „Ruhe", die ja hauptsächlich dazu bestimmt war, das Regiment — wie all' die anderen Ruheregimenter — auf die kommenden Durchbruchskämpfe vorzubereiten.

Mit dem 11. 2. beginnend, löste die 18. Ref.Div. die 241. Inf.Brigade ab. Dem R. 84 war der Abschnitt Polderhoek zugeteilt, der bis zur Ablösung von J.R. 363 besetzt war.

Am **10. 2.** verließen 6. und 7. Kompanie und III. Btl. ihre bisherigen Unterkünfte und erreichten mit Bahntransport Menin, wo Zwischenquartiere für die Nacht zum 11. 2. bezogen wurden. Am Abend dieses Tages löste III/R. 84 das II/363 in vorderer Linie, 6. und 7. Kompanie Teile von J.R. 363 in der Bereitschaft ab.

Der Regimentsstab traf am **12. 2.** im Ruhequartier Commerestraat ein, von wo aus Major v. Schuckmann noch am selben Abend den Befehl über den Abschnitt übernahm.

I. Btl. und 5. und 6. Kompanie langten abends in Menin an, bezogen hier für die Nacht Zwischenquartier und rückten am nächsten Tage (**13. 2.**) in die zugewiesene Unterkunft bei Artoishoek, Commerestraat und Kezelberg.

Die Stellung, die dem R. 84 diesmal zugewiesen war, bot abermals soviel des Neuen, daß das „alles schon dagewesene" des alten, seligen Ben Akiba hier wieder einmal nicht zutraf.

(Stellungskarte 21).

Wenn man von hinten nach vorn in Stellung ging — nehmen wir einmal an: von Commerestraat aus — dann überschritt man zunächst die Bahnlinie Roulers—Ledeghem—Menin, auf der man so manchesmal dem Urlauberzug nach der Heimat nachsah, dann kurz darauf die gleichnamige Straße. Über Kezelberg erreichte man dann Vijfwegen, wo man nach Dadizeele abbog, um kurz vor dem Schloß von Dadizeele links nach Terhand abzubiegen. Dann ging es auf der Straße Becelare—Terhand—Gheluwe entlang bis zum sog. Schwabenheim. Bis hierher konnten die M.G.- und l.M.G.-Wagen mitfahren.

Wenn dann die l.M.G.'s freigemacht waren, betrat man kurz darauf einen etwa 1 m breiten Laufrostenweg, der über das völlig versumpfte Gelände des Reutelbaches hinweg auf etwa 2 km Länge kurz vorm K.T.K. zu Ende war. Der K.T.K. lag in den Kellerruinen des ehemaligen Schlosses Gheluvelt auf dem Kamm der Höhe 40, die von hier aus in fast nördlicher Richtung gut 400 m ostwärts unserer vordersten Stellung verlief.

Ging man dann nach vorn, so mußte man zunächst durch eine ziemlich breite Mulde hindurch, dann etwa 15 m ansteigen und erreichte dann die linke Flügel-(Bach-)Kompanie, die ihre Bezeichnung von dem durch die Mulde fließenden Bach herleitete.

Nach rechts folgten dann die Polderhoek-Kompanie, die Schloß-Kompanie und schließlich — nach Osten abbiegend — die Nord-Kompanie.

Die Kompanien vorn waren in kleinen Wellblechbunkern untergebracht, die weder regen- noch splittersicher waren. Die Gräben waren noch im Entstehen. Die einzigsten Betonunterstände waren der betonierte Keller von Schloß Polderhoek und Haus Baden im Abschnitt der Bach-Kompanie.

Genau so notdürftig war die Unterbringung der Bereitschaftskompanien, die angesichts des überschwemmten und versumpften Geländes durchweg zugweise vereinzelt lagen.

Die erste Stellungsperiode **(11. bis 15. 2.)** verlief für das III. Btl. eigentlich ruhig. Nachts lag allerdings lebhaftes Störungsfeuer der Artillerie und feindlicher M.G.'s auf dem Hintergelände, besonders auf dem Laufrostenweg, dem am **13. 2.** der stellv. Kompanieführer der 2. M.G.K., Ltn. Hermannes, ein forscher, schneidiger Offizier, zum Opfer fiel. Überhaupt war dieser Weg ein Gefahrenmoment besonderer Art. Da er bei Tage den feindlichen Fliegern und Beobachtern in seiner Länge und seinem Verlauf vollkommen sichtbar war, hatten sich Artillerie und M.G.'s (diese in indirektem Feuer) genau auf den Graben eingeschossen. Was abends auf diesem Laufrostenweg entlangging — und es mußte ja alles hier entlang — war dem feindlichen Feuer gänzlich schutzlos preisgegeben. Ging man allein, ging es noch: man konnte dann versuchen, das feindliche Feuer zu unterlaufen. Schlimm aber war es, wenn größere Abteilungen, etwa eine Kompanie, auf ihm in Reihen zu Einem entlanggingen. Kam dann der feindliche Segen und irgend so ein Bangbüx blieb auf einmal stehen und war nicht zu bewegen, weiterzugehen, so daß alles stockte — dann konnte man sich selbst nur immer im stillen den Befehl geben: „Helm ab zum Gebet!"

Ganz besonders schlimm aber war es, wenn mal einer vom Laufrostenweg abrutschte. War gleich jemand zur Hand, dann war vielleicht noch Rettung möglich, sonst aber — ja, dann sah man wohl eines Morgens, wie ich es selbst gesehen habe, den Rückstoßverstärker eines Maschinengewehrs als Finale einer Tragödie aus dem Sumpf und Modder herausragen, die sich in der Dunkelheit abgespielt hatte, über der dann das kurze und doch so inhaltschwere Wort stand: „Vermißt!" —

Am **15. 2.** wurde, Vorbote der kommenden Offensiven, eine vollständige Urlaubssperre für die Westfront angeordnet.

Die nächste Stellungsperiode **(16.—20. Februar)** sah das I. Btl. in vorderster Linie, während II. in sich in Bereitschaft ablöste. I. Btl. lag in der Reihenfolge 2., 1., 3. und 4. Kompanie (Nord-, Polderhoek-, Baden-, Bach-Kompanie). War die Nacht noch friedlich verlaufen, so sollte der Tag (16. 2.) verdammt unangenehm werden. Tommy beschoß planmäßig mit schwersten Kalibern die beiden Betonbunker Polderhoek und Haus Baden, wobei sein Feuer von den zahlreich aufgestiegenen Fliegern geleitet wurde.

In der Nacht vom **17. zum 18. 2.** wurde die 3. Kompanie herausgezogen. Sie bezog die bis dahin von der 8. Kompanie besetzte Bereitschaftsstellung, die ihrerseits in der Nähe des B.T.K.'s unterkam. Die vordere Linie gliederte sich von jetzt ab in die Nord-, Polderhoek- und Bach-Kompanie, während die jeweils vierte Kompanie des Kampfbataillons Stoßkompanie war. Am Morgen des **18. 2.** präsentierte sich der Tommy in seiner neuesten Form: seinem doppelten Morgensegen. Den üblichen Abendsegen war man ja gewohnt. Hier war es umgekehrt: jeden Morgen, den der Herrgott werden ließ, jagte er mit etwa einhalb- bis einstündiger Pause einen etwa 15—20 Minuten anhaltenden Feuerüberfall wohl all seiner zahlreichen Geschütze auf unsere Stellung, der dann ebenso geschlossen wieder nachließ wie er begonnen hatte. Wehe dem, der dann gerade auf dem Laufrostenweg sich befand! Ganz besonders unangenehm wirkte ein schweres Maschinengewehr vor unserer Stellung, das im direkten wie indirektem Schuß dauernd einen Gurt nach dem anderen zu uns herüberjagte.

Patrouillen im Vorgelände klärten befehlsgemäß vor der ganzen Front auf, zumal von der Nordkompanie nach dem Reutelbach hin. Pech hatte dabei eine

10 Mann starke Patrouille der 2. Kompanie, die am Abend des 19. 2. nach dem Reutelbach vorging und dabei in einen Feuerüberfall unserer Artillerie geriet, die sich gerade diesen Abschnitt für diesen Abend ausgesucht hatte, ohne etwas von dem Vorgehen unserer Patrouille zu wissen, die dadurch in arge Gefahr geriet.

Die Ablösungsnacht (20. zum 21. 2.), in der wieder das III. Btl. das I. Btl. mit 9., 10. und 12. Kompanie vorn, mit 11. Kompanie als Stoßkompanie ablöste, verlief recht unruhig. Der Morgensegen wurde am 21. 2. in erheblich ausgedehnter Form gereicht: er begann um 4½ Uhr früh und endete erst gegen 9 Uhr vormittags.

Die Nacht vom 21. zum 22. 2. hatte sich Sergeant Grabowski (10. Kompanie), ein richtiges altes „Frontschwein", ausgesucht, um mal wieder dem Tommy, wie schon so oft, eins auszuwischen. Er gehörte zu jenen alten Kriegern, die von Anfang an „dabei" waren, die nicht viel Worte machten, wenn es aber sein mußte, auch zuzupacken verstanden. Ihn hatte schon in der ersten Stellungsperiode das beim Tommy aufgestellte Maschinengewehr geärgert, das er sich mal näher angucken wollte. Gegen 5 Uhr früh am 23. 2. ging er mit noch drei Mann auf den M.G.-Stand zu, den er unbesetzt fand. Der Stand war seitlich durch Querdrähte und Drahtwalzen geschützt. Grabowski kroch unter dem Draht durch in den Stand hinein und konnte sich durch umherliegende frisch abgeschossene Patronenhülsen davon überzeugen, daß das M.G. kurz zuvor erst nach dem feindlichen Hauptgraben abgerückt sein mußte. Seine Absicht, den Posten auszuheben, mußte Grabowski auf einen anderen Abend verschieben.

Am nächsten Morgen (24. 2.) zwischen 4 und 6 Uhr ging Sergeant Grabowski wieder hinaus und fand den M.G.-Stand erneut unbesetzt. Er brachte nunmehr unter dem feindlichen M.G.-Stand eine geballte Ladung Handgranaten an, an die er einen Draht anlegte, mit dem er dann in die eigene Stellung seiner Kompanie wieder zurückkroch.

Gegen Mittag beaste Tommy wieder einmal mit seiner Artillerie die vordere Stellung, wobei ein Teil der „bombensicheren" Wellblechunterstände allein schon durch den Luftdruck (!!) zusammenstürzte.

Mit Ungeduld erwartete die 10. Kompanie den Einbruch der Dunkelheit. Wurde sonst das bewußte feindliche Maschinengewehr verwünscht und verflucht, so konnte man heut Abend (25. 2.) gar nicht die Zeit abwarten, daß es wieder loswetterte. Endlich hämmerte es los. Erst ein paar Schüsse, um zu sehen, ob das M.G. funktioniert, dann gleich so einen halben Gurt von 100, 150 Patronen durchgejagt. Jetzt war der Augenblick für Sergt. Grabowski gekommen. Noch einmal ließ er das feindliche M.G. schießen, dann aber, als es wieder anfing loszurattern, zog Grabowski einmal kräftig an dem zum M.G.-Stand führenden Draht: ein Krachen! Und das feindliche M.G. mit seiner Besatzung war in die Luft geflogen!

Dem Sergeanten Grabowski aber brachte dieser niedliche kleine Scherz die Verleihung des wohlverdienten E.K. I.

In der Nacht vom 25. zum 26. 2. rückte das I. Btl. wieder nach vorn zur Ablösung des III. Btls. Es machte vorn keinen Spaß mehr, das wußten wir, dennoch hielten wir Ltn. Popper (1. Komp.) für „Plemplem", als er am Nachmittag des 25. 2. im Ruhequartier seine Sachen verteilte, da er sie ja doch nicht mehr brauche.

War der 26. 2. im allgemeinen noch zu ertragen, so war die Nacht zum 27. 2. dauernd unruhig. Morgens von 5 Uhr ab war dann das gesamte Artilleriefeuer zu dem üblichen Morgensegen zusammengefaßt, das auf der vorderen Linie, dem K.T.K. und dem Laufrostenweg lag.

Vormittags schien drüben beim Tommy „Appell mit Kanonenrohren" zu sein, der erst gegen Mittag beendet war. Dann aber ging's los. Mit Fliegerbeobachtung versuchte er mit Steil- und Flachfeuer die beiden Betonbunker Polderhoek und Haus Baden, zeitweise auch den K.T.K., zusammenzuschießen. „Es fielen mindestens 1000 Schuß", sagt das Tagebuch des I. Btls. hierüber. Der Sachschaden war bedeutend. Die notdürftig gebuddelten Gräben waren nicht wiederzuerkennen. Soweit es irgend ging, wurde die Nacht vom 27. zum 28. 2. dazu benutzt, um wenigstens einigermaßen einen zusammenhängenden Graben herzustellen, da ja nach der Schießerei dieser Tage der Angriff des Feindes jeden Augenblick zu erwarten war. Mißtrauisch sah man deshalb dem kommenden 28. 2. entgegen. Der Morgensegen setzte so heftig ein, daß in der Annahme, der Angriff müsse jeden Augenblick erfolgen, von einer Kompanie vorn Vernichtungsfeuer angefordert wurde. Nun schoß noch die eigene Artillerie dazu, so daß die Lage ganz mulmig wurde.

Im Bunker Polderhoek lagen mit mir und den etwa 20 Mann meines Zuges die Kompanieführer der 1. und 2. Kompanie, Ltn. Poggenklaß und Müller (Malchin). Außerdem der M.G.-Zugführer, Ltn. Ernst. Gegen 4 Uhr früh kam Ltn. Popper, der mit seinem Zuge etwa 30 m vorm Bunker lag und vom Zugführer-Grabendienst abgelöst war, in den Bunker Polderhoek. Popper, Ernst und ich saßen zusammen. Ich erinnere mich noch heute deutlich, wie Ltn. Ernst begeistert von einer Rosenkavalier-Aufführung in seiner Heimatstadt Hannover erzählte und uns markante Stellen der Melodie davon vorpfiff. Währenddessen ging der erste Morgensegen über der Stellung nieder. Der Bunker Polderhoek wurde mehrmals getroffen, schwankte und schaukelte hin und her bei jedem schweren Brocken, der ringsherum in den Sumpfboden ging. Ernst und ich, die wir ja schon in der vorigen Stellungsperiode im Bunker Polderhoek lagen, hatten uns schon daran gewöhnt. Ltn. Popper aber wollte wieder hinaus. Vorn in seinem Wellblechbunker fühlte er sich sicherer. Unmittelbar nachdem der erste Morgensegen beendet und in ein langsames Wirkungsschießen übergegangen war, verließ deshalb Popper uns beide. Vergeblich redeten wir ihm ein, doch den nächsten „Segen" abzuwarten. Aber er wollte nicht. Er hatte von unserem schwankenden Kahn genug. So ging er — und lief dem Unheil direkt in die Arme. Kaum hatte er nämlich unseren Bunker verlassen, hatte noch nicht einmal seinen Grabenabschnitt erreicht, als ein Volltreffer einer leichten Granate seinem Leben ein Ende setzte.

Wir aber, die wir noch zwei, vielleicht nur eine Minute vorher uns von ihm verabschiedet hatten, wir waren wie gelähmt. Mit uns betrauerte die 1. Kompanie einen vortrefflichen Offizier und lieben Kameraden. Wenige Tage danach traf bei der Kompanie die Nachricht ein, daß Ltn. Popper's Mutter zwei Tage nach dem Tode ihres Sohnes in Hamburg gestorben war. Ein gütiges Geschick hatte sie den Tod ihres Sohnes nicht mehr erfahren lassen.

Und wieder erhebt sich hier die schicksalsschwere Frage: Gibt es Vorahnungen? Ich denke an den Tod des Ltn. Hardow in der Osterschlacht bei Arras und nun an Lt. Popper, der drei Tage vorher seine Sachen verschenkte, weil

er fühlte, daß es ihn, der auch seit Anfang 1915 beim Regiment war, diesmal erwischen würde. — —

War schon der Vormittag des 28. 2. recht bewegt, dann überstieg das etwa von Mittag ab vom Tommy „Dargereichte" aber doch unsere kühnsten Erwartungen. Granaten aller Kaliber gingen unaufhörlich nieder, schwerste Steilfeuergeschütze beschossen im Punktschießen Polderhoek und Haus Baden. Man muß einmal so einen Tag über in solch einem Bunker gesessen haben wie wir damals im Bunker Polderhoek. Man fühlte sich in diesem Eisenbetonbunker immer noch sicher. Gleichwohl ist die Stimmung ernst. Ltn. Poggenklaß und Ltn. Müller sitzen an einem kleinen Tisch. Ltn. Ernst und ich in der Nähe des Ausgangs auf einer der breiten Holzpritschen. Einzelne schreiben, andere lesen. Wieder andere spielen Karten. Und doch scheinen dies alles nur Beschäftigungen zu sein, um die innere Unruhe nach außen zu verdecken. Gespräche, die angeknüpft werden, brechen bald ab. Jeder wartete im stillen auf den Augenblick, wo der Bunker unter den Einschlägen der Granaten bersten muß. Da! — auf einmal Krachen, Bersten, alles ein Staub, Dreck, aufgeregte Rufe, Drängen und Schieben — eine schwere Granate ist unter der Westwand des Bunkers in die Erde gegangen, dort explodiert und hat den Fußboden des Bunkers beschädigt, ohne irgendwie Verluste hervorgerufen zu haben.

Einige haben das Dümmste getan, was sie tun konnten: sie halten diese wahnsinnige Schießerei im Bunker nicht mehr aus, sind hinausgelaufen, werfen sich in ein Granatloch, ohne zu bedenken, daß sie dadurch dem feindlichen Beobachter nur allzu sehr die Gewißheit geben, daß die Schüsse sitzen. Ich erkenne die Gefahr, die im unbesonnenen Handeln liegt, denn wer schon einmal ein Einschießen eines Bunkers erlebt hat (vor Pozières), wird gewitzigt. Ich stelle mich von innen an den Eingang. Die Aufregung hat sich inzwischen etwas gelegt. Um den Druck, der über Allen liegt, zu nehmen, ermuntert Ltn. Poggenklaß (jetzt Pol.Kommissar in Frankfurt a./O.) die Leute, zu singen. Dies geschieht auch. Einzelne stimmen an! Wenige stimmen ein. Kaum angefangen, bricht das Lied wieder ab, schleppt sich nur so eben hin. Wieder wird angefangen. Jetzt singen mehrere mit! Keiner will seine Angst um das bißchen Leben erkennen lassen. Kraaachchch! Dunkelheit. In Todesangst drängt alles nach der Tür. Wir stemmen uns dem Andrang entgegen. „Ruhe!" — „Hinsetzen! Maul halten! Was ist denn man los?" So schallen die Rufe einiger Besonnener. Endlich wird Licht angemacht. Staub schwirrt noch durch den Bunker. Jetzt sehen wir den Schaden. Eine Granate ist in die Nordwand des Bunkers in — von innen gesehen — etwa ½ m Höhe gegangen und hat ein Stück, etwa wie eine Trommel groß, aus der Wand herausgebrochen. Verletzt war niemand.

Gleichsam als ob Tommy nunmehr genug hat, ließ jetzt das Punktschießen nach. Als bald darauf die Dämmerung eintrat und wir uns aus dem Kellerbunker des einstigen Schlosses Polderhoek herauswagen konnten, da war die Stellung wie umgepflügt.

Die 1. Kompanie hatte an diesem Nachmittag 7 Tote, 14 Verwundete (darunter Ltn. Poggenklaß), ein Mann blieb verschüttet und 2 Mann geistesgestört (!!!) (Tagebuch I/R. 84), die 2. Kompanie 2 Tote und 9 Verwundete.

Der nächste Tag **(1. 3.)** war erträglicher. Nach dem Morgensegen erlahmte das feindliche Artilleriefeuer, um erst nachmittags zu allerdings geringer Stärke

wieder aufzuleben. Auch die Fliegertätigkeit war an diesem Tage gering. Gleichwohl wurden auch heute wieder 18 Mann verwundet.

Nach Mitternacht (2. 3.) rückten die Kompanien des III. Btls. zur Ablösung heran, denen es in dieser Stellungsperiode, was Artilleriefeuer anlangte, auch nicht besser gehen sollte. Noch am selben Vormittag jagt der Feind auf vordere Linie und K.T.K. in der Zeit von 5—5.45 Uhr früh allein wohl 800 Schuß. Tagsüber geringe Artillerie- und Infanterie-Tätigkeit.

In der Nacht vom **2. zum 3. 3.** hingegen ist der Engländer äußerst unruhig, schießt dauernd Leuchtkugeln und recht lebhaftes M.G.-Feuer. Beim Morgensegen bekommt Bunker Polderhoek und Haus Baden erneut Volltreffer. Am Vormittag des **3. 3.** kommen zur Abwechslung Minenüberfälle, mit denen die 10. und 12. Kompanie bedacht werden. War das feindliche Artilleriefeuer am **4. 3.** gering, so setzte es am **5. 3.** schon von morgens 2 Uhr ab wieder mit aller Wucht ein. Das Tagebuch des III. Btls. gibt die Zahl der von 2 Uhr bis 2.25 Uhr früh auf die Nord- und Polderhoekkompanie niedergegangenen Granaten auf über 800 Stück an. Unter dauernden Feuerüberfällen, die eine offensichtliche Nervosität beim Gegner erkennen ließen, vergingen auch der **6. und 7. 3.** Besonders auffallend war die Artillerietätigkeit des Nachts. Man hatte den Eindruck, daß der Feind ahne, was von unserer Seite geplant war. (Tatsächlich war in der Nacht vom 28. 2. ein Mann einer Stellungskompanie mit einem polnischen Namen zum Feind übergelaufen und hatte ihm offensichtlich von den Latrinengerüchten erzählt, die in diesen Tagen bei den Kompanien umgingen.)

Für den Abend des **7. 3.** war die Ablösung des III. Btls. vorgesehen. Wegen des starken Artilleriefeuers rückten die Kompanien des I. Btls. erst in der ersten Morgenstunde des **8. 3.** aus ihren Unterkünften zur Ablösung nach vorn ab.

Also doch! — Seit Tagen faselten sämtliche Küchenbullen und Bagagehengste von einem größeren deutschen Angriff. Und nun war das Gerede Tatsache geworden: Die Höhen westlich Polderhoek, auf denen sich der dritte Graben des Tommys befand, sollten genommen werden. Res.Inf.Regt. 84 und 31, verstärkt durch Stoßtrupps der Sturmabteilung der Armeegruppe, waren bestimmt, das **Unternehmen „Deutscher Michel"** am **8. 3. 1918** durchzuführen. Zu diesem Zweck setzte das R.I.R. 84 in vorderster Linie drei Kompanien seines I. Btls. ein. Jeder Kompanie waren außer vier Stoßtrupps zu je einem Führer und acht Mann noch zwei Pioniergruppen zugeteilt.

Die beiderseitigen ersten Gräben lagen nur etwa 50 m auseinander. Das Regiment hatte daher befohlen, daß die Stellungskompanien den vordersten Graben bis 6 Uhr vormittags unbemerkt zu räumen hatten. Bis zur selben Zeit sollten die für den Angriff bestimmten drei Kompanien (2., 1. und 4. Kompanie)

etwa 400 m östlich der bisherigen vorderen Linie in Stellung gehen, damit die Angriffstruppen vom eigenen Artilleriefeuer verschont blieben. In den beiden großen Betonbunkern Baden und Polderhoek, die dicht hinter der vordersten Linie standen, waren fünf Stoßtrupps unter Ltn. Matz und Ltn. Geertz untergebracht, denen bis zum Angriff selbst die Aufgabe zufiel, die Bereitstellung zu sichern. Die Ausführung des Unternehmens war so gedacht:

Um 7.10 Uhr abends sollte die Hälfte der Stoßtrupps in beiden Regimentsabschnitten als erste Welle losgehen und den ersten feindlichen Graben besetzen. Der anderen Hälfte, die um 7.12 Uhr losstürmen sollte, fiel die gleiche Aufgabe im zweiten englischen Graben zu. Als dritte Welle sollten um 7.15 Uhr drei Infanteriekompanien (2., 1. und 4. Kompanie) folgen, die den dritten englischen Graben zu nehmen und ihn als Hauptwiderstandslinie herzurichten hatten. Da im übrigen der eigenen Artillerie für das Unternehmen 20 000 Schuß zur Verfügung gestellt waren, konnte es sich also nur noch um einen Spaziergang handeln. Überdies wurde zwei Tage zuvor der ganze Angriff zur selben Abendzeit auf einem mit Tracierband abgesteckten und einen Spatenstich tief angedeuteten Grabenstück auf einer Wiese durchexerziert.

Um Mitternacht vom 7. zum 8. 3. 18 gingen die Angriffskompanien nach vorn. Da das ganze Gelände in Höhe der Bereitschaftsstellung unter Wasser und Moraft lag, mußte alles über den langen Laufrostenweg im Gänsemarsch gehen, um nach vorn zum K.T.K. (Kampf-Truppen-Kommandeur) zu gelangen.

Noch wußte die Kompanie nicht, daß von einer der Stellungskompanien wenige Tage zuvor ein Pole zum Tommy übergelaufen war. Daß aber irgend etwas nicht stimmte, hatte man im Gefühl. Lag doch der ganze Laufrostenweg unter dauerndem Schrapnellfeuer. 18 Volltreffer allein hatten den Bunker getroffen!! Eben war man am K.T.K. angelangt, als ein Feuerüberfall von halbstündiger Dauer niederging, der nicht nur schwere Verluste — der tüchtige Ltn. Gamlin fiel dabei durch einen auf dem Gefechtsstand des III. Btls. einschlagenden Volltreffer — hervorrief, sondern nahezu alle Angriffsverbände durcheinanderwarf. Nur mit Mühe und Not kamen die Kompanien eben noch vor Helligkeit in ihre Sturmausgangsstellungen.

Bei der 1./R.J.R. 84 war bei dem nächtlichen Feuerüberfall auch der Kompanieführer, Leutnant Poggenklaß, außer Gefecht gesetzt. Für ihn übernahm Offizierstellvertreter Speck die Führung der Kompanie.

Offizierstellvertreter Speck, dessen 1. Kompanie in der Mitte der drei Sturmkompanien vorgehen sollte, ließ die Kompanie nicht 400 m, sondern 800 m etwa diesseits der vordersten Linie sich hinlegen, ohne jedoch das Bataillon davon zu benachrichtigen. Die eingetretene Helligkeit ließ dies nicht mehr zu. Die Stelle, an der die Kompanie lag, war bisher verhältnismäßig wenig beschossen. Jeder einzelne Mann hatte beim Abmarsch zwei neue Zeltbahnen empfangen. Da ein Eingraben wegen des Wasserstandes nicht möglich war, diente eine Zeltbahn als Unterlage, die andere wurde als Deckung gegen Flieger benutzt.

Der Tag begann. Erst vereinzelt, dann immer zahlreicher jagte die eigene Artillerie ihre Eisengrüße nach drüben. Bis gegen Mittag war der Feind verhältnismäßig ruhig. Dann aber verstärkte er sein Artilleriefeuer zusehends. Die Stellung der 1./Reserve 84 blieb verhältnismäßig verschont. Wohl kamen auch zu ihr einige „Ratscher", aber was konnten die die Ruhe eines alten Kriegers schon

stören. Die „splittersichere" Zeltbahn schützte doch! Da haut plötzlich ein ganz schwerer „Brocken" in die Stellung der 1. Kompanie und verschüttet zwei Mann vollkommen. Hilfsbereit springen Kameraden hinzu, um die Unglücklichen auszugraben. Noch aber hat der Engländer die Stellung der 1. Kompanie nicht erkannt. Wird er erst gewahr, daß dort Leute liegen, dann — Gnade denen Gott! — Es ist ein unsagbar harter Entschluß, die Helfer mit der Pistole in der Hand zu zwingen, von der Bergung abzulassen, damit nicht noch mehr Leute gefährdet werden. Aber es muß sein! Soldatenlos! Wer weiß, wer heute abend noch von den achtzig am Leben sein wird, die morgens in Stellung gingen.

Langsam verrinnen die Stunden. Von 6 Uhr abends steigert der Engländer sein Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Die deutsche Artillerie gibt ihm nichts nach; teilweise schießt sie wieder zu kurz und fügt uns Ausfälle zu. So wird z. B. Vzfdw. Stoffers durch eigene Artillerie verwundet. Das rauscht und zischt und kracht. Dreck und Erde fliegen hoch, vermengt mit dem Krachen und Bersten der Bäume des alten, einst so herrlichen Schloßparks von Polderhoek. Als ob das alles noch nicht genügt, — schießt Tommy teilweise noch mit Gasgranaten. Der K.T.K. des nach rechts anschließenden, am Angriff selbst nicht beteiligten Inf.Rgts. 165 meldet in einem um 6 Uhr nachmittags an seine Brigade gerichteten Fernspruch:

„Gegner verstärkt sich, hat anscheinend Angriffs-Richtung und -Abschnitt erkannt.

Mitteilung an 84 erbeten.

K.T.K. 165."

(Dieser Fernspruch geht bei R. 84 auf dem Umwege über höhere Befehlsstellen um 8 Uhr abends erst ein.)

7 Uhr. „Durchsagen, alles fertig machen!" — Was heißt in diesem Toben der Hölle noch: durchsagen! Da nützt kein Durchschreien, kein Durchbrüllen in diesem Orkan von Eisen und Dreck und Baumstämmen. Max Böker, bewährte Gefechtsordonnanz, ein Kieler Schneider, der die Mär vom tapferen Schneiderlein schon immer zunichte macht, saust mit dem Befehl an der Kompanie entlang.

7.05—7.10 Uhr. Herrgott, wie doch das Herz schlägt. Schnell noch einmal den Kinnriemen am Stahlhelm fester gezogen. Die Gasmasken sind längst wieder verstaut.

7.12 Uhr. Jetzt stürmt ja schon die zweite Welle. Von der Handgranatenarbeit der ersten Welle kann man bei diesem Höllenlärm nichts hören, sehen bei dem Rauch und Qualm natürlich auch nicht!

7.13 Uhr. — Jetzt: — „Achtung!" 7.15 Uhr: „Los!" Laufen, was die Beine hergeben. Schnell näherte sich die 1. Komp. dem Bunker Polderhoek. Nanu?! Was ist das? Da steht ja noch Leutnant Matz mit seinen Stoßtrupps! — Kein Gedanke, daß irgend etwas nicht stimmen könnte. — „Wei—ter!!" Ltn. Matz stürmt in diesem Augenblick seinen Leuten voran, als erster in den feindlichen Graben hinein, in dem er nach links entlangstürmt und verschwindet. Die 1. Komp. ist inzwischen über den vordersten eigenen Graben hinüber. Halt! Was ist das nun wieder? M.G.-Feuer und Handgranaten empfangen die Stürmer auch jetzt noch! „Stellung!!" — Leuchtpatronen 'raus! Die erste versagt natürlich. 'ne zweite 'rausgejagt! Sie funktioniert. Verflucht! Der erste Graben der Tommys ist ja noch voll besetzt!! Wo ist denn nur Ltn. Matz mit seinen Leuten im feindlichen Graben abgeblieben? Hilft nichts.

Hier liegen bleiben ist der sichere Tod. „Los! Vorwärts!!" Und wie zwei Abende zuvor am Übungswerk, so springt alles auf, voran der tüchtige Unteroffizier Brix (1. Komp.). Rein in den Graben!! Handgranaten krachen. Auch weiter links, von woher in diesem Augenblick Ltn. Matz triumphierend mit seiner Beute kommt: 12 Mann, die der schneidige Stoßtrupp Matz mit seinem draufgängerischen Führer beim Aufrollen des Grabens nach links gefangen genommen hatte und nun nach Erledigung seines Gefechtsauftrages zum K.T.K. führen ließ.

„1. Kompanie: Weiter! In den dritten Graben!!" Und alles wieder raus und über Bank nach dem zweiten Graben. Auch dieser besetzt. Handgranaten machen schnell Platz. Wie die wilde Jagd rast die 1. Kompanie auf den dritten englischen Graben zu. Jetzt hat man schon Übung. Keinen Aufenthalt mehr. Im prächtigen Anlauf springt alles von oben in den fast unversehrten dritten Graben des Engländers. Tommy weicht nach links aus. Hinterher! Etwa 100 m weiter geht ein Verbindungsgraben zum Hinterland. Hier leistet der Engländer Widerstand. Was nun? Handgranaten sind nicht mehr da. Da springt Unteroffizier Brix (1. Kompanie) unerschrocken auf die Schulterwehr, um die Tommys zur Übergabe aufzufordern. Kaum aber ist er oben, als ein Kopfschuß ihn zurücktaumeln läßt und seinen herrlichen Siegeslauf beendet.

Schnell wird abgedämmt. Offizierstellvertreter Speck eilt mit ein paar Mann nach rechts. Er findet dort, wo alles in den Graben sprang, schon ein paar Leute damit beschäftigt, auch nach rechts abzuriegeln. Auch hier ist kein Anschluß. Allmählich läßt das beiderseitige Feuer nach. Und beim Schein der ringsumher hin und wieder hochgehenden Leuchtkugeln erkennt die kleine Schar — es sind ja nur noch etwa 25 Mann — ihre Lage: allein im dritten englischen Graben! Rechts und links ohne Anschluß. Vor sich, rechts — und links Tommy, hinter sich den vom Feind besetzten zweiten und ersten englischen Graben. Eine verteufelt ungemütliche Lage. Und dennoch! „Ruhig, Leute, und aufpassen! Unsere anderen Kompanien werden uns schon 'raushauen!" Und als man gar im dritten englischen Graben einen größeren Bestand von englischen Handgranaten findet, kann nichts mehr schief gehen.

Gleichwohl muß irgend etwas geschehen, um Klarheit zu schaffen, was denn eigentlich gespielt wird. Ein kurzer Kriegsrat mit dem Offizierstellvertreter Bacmeister, dem alten Südwest-Afrikaner, der mit zwei Gewehren des Bataillons-l.M.G.-Trupps den Angriff mitgemacht hat. Bacmeister übernimmt das, was von der 1. Kompanie noch am Leben ist. Offizierstellvertreter Speck und seine Ordonnanz Bäker aber machen das Unmögliche wahr, schleichen sich über Bank zurück über den zweiten, dann über den ersten besetzten englischen Graben und landen in der deutschen Linie. Hier kommen sie gerade in dem Augenblick an, als im Bunker „Baden" eine Offiziersbesprechung der am Angriff beteiligten Infanterie-, Artillerie- und Pionierstäbe stattfindet. Alle sind entsetzt, wie die beiden eintreten. Hat man sie doch längst in der Gefangenschaft oder tot, am allerwenigsten aber im dritten englischen Graben vermutet. Auch Speck und Bäker aber müssen sich vor Überraschung hinsetzen, als sie hören, daß wegen des Überläufers der Angriff zunächst um eine volle Stunde verschoben und schließlich wegen des verheerenden, überaus verlustreichen feindlichen Artilleriefeuers ganz und gar abgeblasen ist. Da braucht sich die 1. Kompanie schließlich nicht zu wundern, wenn sie allein im englischen Graben sitzt. Weil aber die

Kompanie tagsüber nicht an der befohlenen Stelle gelegen hat, konnten ihr andererseits die Abänderungsbefehle der Division nicht übermittelt werden.

Was nun? Bald ist der Entschluß gefaßt. Teile der 4. und 5. Kompanie, unter Ltn. Geertz und Ltn. Bruhn, versuchen um 2.45 Uhr im Handgranatenangriff durch frontale Linksschwenkung Verbindung zur 1. Kompanie herzustellen. Glückt's, sollen genau eine Stunde später 6. und 3./Reserve 84 dasselbe nach rechts versuchen. Zeichen zum Angriff gibt 1. Kompanie durch Werfen von Handgranaten.

„Maxe, los — komm!" Ein kurzer Händedruck mit den Kameraden im Bunker — und dann gehen beide, Speck und Bäker, los. Schnell noch ein paar Handgranaten angehängt. Im alten, jetzt von der 5. und 3. Kompanie besetzten Abschnitt verlassen beide den eigenen Graben. Langsam schleichen sie den ersten englischen Graben an. Keiner spricht ein Wort, jeder weiß auch so, was der andere will. Hin und wieder gehen Leuchtkugeln hoch, fallen Schüsse. Beide erstarren — und doch blinzelt das Auge zum Tommy. Aus! Weiter!

Tommys erster Graben ist schwach besetzt. Pendelposten gehen anscheinend hin und her. Die Nerven und Sinne aufs äußerste gespannt, mit keuchendem Atem, erreichen beide den ersten englischen Graben. — „Sch . . . egal!" — Stellenweise eingeschossener Graben läßt sie die erste feindliche Stellung unbemerkt passieren.

Weiter nach dem zweiten Graben. Verflucht! Da stehen Tommys in regelmäßigen Zwischenräumen. Stehen — und stehen! Verzweiflung, nein, eine Stinkwut packt die beiden, wie sie den Tommy so ruhig stehen sehen. Sie müssen doch zur Kompanie. Es muß doch bald 2 Uhr sein. Und Tommy steht — und steht! Da packt die beiden eine heillose Wut: „Verfluchte Hunde!" — Und schon sitzen zwei Handgranaten im Graben. Und Tommy? Das Krepieren der Handgranaten hören, die beiden Deutschen aufspringen sehen, nach rechts und links ausweichen — das alles war das Werk von Sekunden. Speck und Bäker aber nützen geistesgegenwärtig die Lage, überspringen den zweiten englischen Graben und erreichen, trotz der ihnen nachgesandten Schüsse und Handgranaten, heil und unversehrt ihre Kameraden im dritten englischen Graben.

Allgemein große Freude. Schnell werden die wenigen noch vorhandenen Handgranaten nach links gebracht. Gleich ist's ja 2.45 Uhr. — „Augenblick noch — — — — los!" Schnell sind die Handgranaten verworfen. Auch im Abschnitt vor Haus „Baden", von wo aus Ltn. Geertz, wohl der jüngste Offizier im Regiment, aber ein Draufgänger, vorzudringen versucht, hört man vereinzelte Handgranaten. Stärkstes Maschinengewehrfeuer brandet beim Tommy auf. Minenwerfer setzen mit ein. Ltn. Geertz stürmt mehrmals mit der 4. Komp. vor, wird aber immer wieder unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

Die kleine Schar der 1. Kompanie weiß noch nicht, daß der Angriff der beiden anderen Kompanien unter Leutnant Geertz und Leutnant Bruhn zusammengebrochen ist. Als aber bald darauf wieder Ruhe eintritt, da weiß sie, daß nun auch bald ihre Stunde gekommen ist. Nur noch einzelne Handgranaten sind vorhanden, die Gewehrmunition fast verschossen! Und die Stunde kommt. Kaum wird es hell, als Minenwerfer und Gewehrgranaten beginnen, die Stellung der kleinen Schar einzuebnen. Immer heftiger wird das Feuer. Verluste treten ein, häufen sich. „Ergeben?" Keiner stellt die Frage vernehmlich, aber jeder gibt sich selbst die Antwort: „Niemals!" —

Da — mit einem Mal —: „Tommy kommt!" — Jeder Widerstand erscheint zwecklos. „Alles zurück in unseren Graben!" Offizierstellvertreter Speck schreit's, nein, brüllt's. Er selbst springt als erster aus dem Graben, die anderen ihm nach. Unbekümmert um die ihnen entgegen- und nachfliegenden Handgranaten, überspringen sie den nun vor ihnen liegenden zweiten feindlichen Graben. „Weiter! Was fällt, fällt!" Rüber über den ersten Tommygraben und dann laufen, laufen, was die Beine hergeben, nach der vordersten deutschen Stellung.

Es gelingt! Im Augenblick, wo er die deutsche Stellung erreicht, bricht Offizierstellvertreter Bacmeister durch Brustschuß schwer verwundet zusammen.

Gerettet!! Aber mit welchen Opfern! Elf Mann — das war alles, was Offizierstellvertreter Speck von vorn wieder mit zurückbrachte.

Der englische Heeresbericht vom 9. 3. 1918, abends, meldete:

„Bei dem Kampfe gestern abend bei Polderhoek stieß die Hauptkraft des deutschen Angriffs auf ein Bataillon des Kings Royal Rifle Korps und wurde von diesem gebrochen. Nach erbittertem Kampf, in welchem die feindliche Infanterie ernste Verluste erlitt, blieb ein Teil des Schützengrabens in den Händen des Feindes. Die Wiedereroberung desselben wurde durch einen erfolgreichen Angriff königlicher Füsiliere erreicht. Der Feind leistete starken Widerstand, wurde aber durch die Entschlossenheit unseres Gegenangriffs überwältigt. Einige Gefangene blieben in unseren Händen."

Im Morgenbericht vom selben Tage berichteten die Engländer

„von der Entschlossenheit des Angriffs der deutschen Truppen bei Polderhoek, denen es gelang, in einige unserer vorgeschobenen Posten auf einer Front von etwa 200 Yards einzudringen. An dieser Stelle fand ein heftiges Ringen während der Nacht statt."

Aber nicht nur der Feind, auch die eigene Truppenführung erkannte die außergewöhnliche Leistung dadurch an, daß sie Offizierstellvertreter Speck zur Beförderung zum Offizier und zur Verleihung des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes höheren Ortes einreichte mit folgender Begründung zu einem Allerhöchsten Gnadenerweis:

Offz.Stellvertreter Vzfdw. Speck steht seit dem Jahre 1914 ununterbrochen im Felde und hat sich bei allen Kampfhandlungen als ein besonders unerschrockener und tapferer Soldat gezeigt. In der Arrasschlacht 1917 führte er nach Ausfall sämtlicher Offiziere seiner Kompanie in mustergültiger Weise diese in schwerem Kampfe.

Als Zugführer war er sodann in den Flandernschlachten seinen Untergebenen ein leuchtendes Vorbild. Ganz besonders hat sich Speck wiederum bei einem Unternehmen gegen Polderhoek-Höhe am 8. 3. 1918 ausgezeichnet. Als das feindliche Sperr- und Vernichtungsfeuer vor dem Sturm einsetzte, gelang es ihm, unter vollem Einsatz seiner Person die Sturmtruppe vorwärts zu bringen. Nach dem Eindringen in das feindliche Grabensystem war Speck wieder an erster Stelle. In todesmutiger Weise leitete er die Handgranatenkämpfe und behauptete das eroberte Gelände gegen feindliche Gegenstöße während der Schlacht nach dem Sturm. Als dann der Feind im Morgengrauen bei einem starken Gegenangriff bis an den eigenen Graben vordrang, vertrieb Speck den Feind im schnell entschlossenen Gegenangriff. Speck wurde hierbei durch 2 M.G.-Schüsse in den Oberschenkel schwer verwundet.

Musketier Bäker wurde für Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Am Vormittag des 9. 3. war die feindliche Fliegertätigkeit und das Artilleriefeuer nur mäßig. Nachmittags und abends aber lag schweres Artillerie- und Minenfeuer auf der Stellung, dem K.T.K. und zum Teil auch auf dem Hintergelände. Da im feindlichen Graben starke Besetzung festgestellt war, legte unsere Artillerie während der ganzen Nacht Vernichtungs-Feuerwellen auf den Abschnitt des Gegners, der auch seinerseits Störungsfeuer und recht lebhaftes M.G.-Streufeuer schoß.

Am 10. 3. hinderte starker Nebel die beiderseitige Artillerietätigkeit, die auch am Nachmittag, als sich der Nebel verzogen hatte, gering blieb.

Trotzdem war alles im I. Btl. froh, als am Abend die 9., 10. und 12. Kompanie vorn, die 11. Kompanie beim K.T.K. ablösten.

Der 8. und 9. 3. hatten 34 Kameraden das Leben gekostet, 105 Mann vom I. Btl. waren verwundet. Die Hauptlast des Kampfes hatte die 1. Kompanie zu tragen gehabt, die allein 12 Tote und 26 Verwundete zu beklagen hatte.

Unter den Gefallenen befand sich auch Ltn. Bruhn, der sich mit Leuten der 5. Kompanie in ganz hervorragender Weise an diesen Kämpfen beteiligt hatte. Er fiel zusammen mit dem unerschrockenen Ltffz. Jankowsky (5. Kompanie) durch eine Mine in dem Augenblick, als beide am 10. 3. früh mit ihrem Zuge die vordere Stellung verlassen wollten.

Damit bei all' dem traurigen Ernst aber auch der Humor zu Worte kommt, sei hier ein Vorfall am 10. 3. erwähnt:

Das Tragen von Wickelgamaschen sollte ja bekanntlich in unserem Regiment mit dem Tode bestraft werden. Da andererseits der Angriff am 8. 3. abends durchaus die Annahme berechtigt erscheinen ließ, daß man — wenn's gut geht (!) — dabei unserem alten Freund, dem Herrn Heldentod, begegnete, hatte ich mir für den Angriff Wickelgamaschen umgebunden. Glaubte ich doch mit großer Wahrscheinlichkeit, daß des Teufels Großmutter von dem Kleiderbefehl unseres Regiments-Kommandeurs noch nichts wußte! Am 10. März, gegen 3 Uhr vorm., wurde ich durch einen Gewehrschuß im linken Oberschenkel verwundet und gegen 8 Uhr morgens von ein paar braven Sanitätern zum Verbandsplatz beim K.T.K. in der Zeltbahn getragen. Vorm K.T.K. stand, als wir dort ankamen, gerade der Adjutant des I. Btls., Ltn. Mauf. Völlig überrascht ruft er in den Bunker hinein: „Herr Hauptmann! Speck ist hier — verwundet!" — Hauptmann Peters kommt eilends heraus, begrüßt mich, drückt mir seine Teilnahme aus und seine Anerkennung und erkundigt sich nach meiner Verwundung. Ich sage ihm, wo ich verwundet bin und ziehe die Decke hoch, die über meinem Oberschenkel lag. Da fällt sein Blick auf die +++ Wickelgamaschen und dem Gehege seiner Zähne entringt sich der vorwurfsvolle Ausruf: „Sie tragen ja Wickelgamaschen!" (Was mir in jenem Augenblick ziemlich gleichgültig war.)

Es sollte noch besser kommen! Hptm. Peters beruhigte sich angesichts des Erfolges seines Btls. sehr bald und nun kam der Btls.Arzt. Er verbindet mich nochmals, soweit der Verband zu sehr durchblutet war, und hängt mir dann jenen bekannten Verwundetenzettel mit dem roten Streifen an, auf dem für jedermann zu lesen stand, daß ich drei Durchschüsse durch den linken Oberschenkel hatte. Mit diesem Zettel geschmückt, landete ich abends im Kriegslazarett Kortryk, wo der diensttuende Arzt sein weises Haupt schüttelte, als er meine schwere Ver-

wundung auf dem Zettel las! Seine Miene erhellte sich aber sehr bald, als er den Verband abwickelte, und ich höre noch heute seine tiefsinnigen Worte, die er dann zu mir sprach: „Wissen Sie, es kommt vor, daß man zuweilen doppelt sieht, daß man aber ein Loch gleich dreifach sieht, das kann nur jemandem passieren, der gar nichts vertragen kann!"

(Nebenbei gesagt: nach 2 Wochen war ich schon wieder beim Regiment.)

Die nächsten zwei Wochen **(11.—24. März)** verliefen ohne besondere Vorkommnisse. Die anfangs noch lebhaften feindlichen Feuerüberfälle ließen dann allmählich nach. Bei der Truppe aber machte sich gleichwohl eine gewisse Unruhe breit. Man hörte zuviel, munkelte über angebliche Vorbereitungen auf unserer Seite, die feindliche Front zu durchbrechen. Und als dann gar all' diese Gerüchte mit einem Male durch den Beginn der ersten großen Offensive am **21. 3. 1918** bestätigt wurden, da wich diese Unruhe dem Verlangen, „mit dabei sein" zu können. Schon zwei Tage später, in der Nacht vom **24. zum 25. 3. 1918,** wurde das Regiment durch das J.R. 393 abgelöst.

Damit war wieder einmal ein Stellungsabschnitt beendet, der an das Regiment, ohne besondere große Kampfhandlung — von dem Unternehmen am 8. 3. 1918 abgesehen — erhebliche Anforderungen in physischer wie psychischer Hinsicht gestellt hatte.

193 Gefallene, 2 Vermißte,
458 Verwundete (davon allein 282 Mann in der Zeit vom 13. 2.—24. 3.)

waren die Opfer des Regiments im Stellungskampf in Flandern.

Schlacht bei Armentières.

(9. 4. 1918— 4. 1918).

Stellungskarte 22.

Im Laufe des **25. 3. 1918** waren die Bataillone in ihren Marschquartieren eingetroffen. I. in Walle, II. (mit Regiments-Stab) in Kortryk, III. in Marke. Der **26. 3.** galt noch einmal der Instandsetzung der Sachen, Waffen und Fahrzeuge. Die überflüssigen und sonst entbehrlichen Sachen wurden in einem Depot in Kortryk untergebracht. Die Kompanien stellten sich auf den Bewegungkrieg um. Am **27. 3.** erreichten die in sich geschlossenen Bataillone von ihren Unterkünften im Fußmarsch über Moeskroen, dann ostwärts an Tourcoing vorbei die große Industriestadt Roubaix, wo sie in den ersten Nachmittagsstunden eintrafen. Am folgenden Tage (**28. 3.**) führte der Marsch von Roubaix durch Lille hindurch und dann auf der großen Straße Lille—Douai entlang bis nach Gondecourt (Rgts.-Stab, I. und III.) bzw. Herrin (II. Btl.). Der **29. 3.** (Karfreitag) sah das Regiment auf dem Marsch in scharf ostwärtiger Richtung nach Ennevelin (Rgts.-Stab, I. und II.) und dem etwas weiter gelegenen Louvil, woselbst III. Unterkunft bezog.

In seinen Tagebuchaufzeichnungen schildert Otto Köhler (2. M.G.K.) diese Tage folgendermaßen:

„Als am 23. 3. der Kompanieführer, Leutnant Hahne, bekannt gab, daß auch unsere (die 18. Reserve-) Division an dem Vormarsch teilnehmen sollte, kannte der Jubel keine Grenzen. Alles war begeistert für die große Sache und froh, der Hölle des Stellungskampfes entronnen zu sein. —

Auch in unserer Kompanie (2. M.G.K.) wurden nun die Vorbereitungen zur Offensive getroffen. Etwaige Schäden an den Fahrzeugen wurden ausgebessert. Die Pferde bekamen neuen Hufbeschlag und die Maschinengewehre und Handwaffen wurden nochmals einer eingehenden Überholung unterzogen. Patronengurte glitten durch die kaffeemühlenartige Gurtmaschine und füllten, neu mit Patronen versehen, Patronenkasten auf Patronenkasten. Aber auch die Truppe selbst wurde überholt. Die schon sehr aufgetragene Uniform wurde in vielen

Fällen durch neue oder doch wenigstens bessere ersetzt. Vor allem die Gasmasken wurden nochmals ganz sorgfältig verpaßt.

Ich vervollständigte meine Ausrüstung durch ein Paar neue Stiefel, sollte aber nicht viel Freude davon haben, denn sie fingen während des Vormarsches entsetzlich an zu kneifen und habe ich in ihnen ziemliche Qualen ausgestanden.

Aller übrige irgendwie entbehrliche Kleinkram, den man sich während der Stellungskämpfe angeschafft hatte als „Aussteuer", wurde, in einem Sandsack verpackt, der Aufbewahrungsstelle in Valenciennes übergeben; der „Affe" war auch so schon schwer genug. —

Am 26. 3. traf das Regiment auf seinem Aufmarsch zur Offensive in Kortryk ein und bezog Quartier in der König-Wilhelm-Kaserne. Aber nicht lange dauerte die Freude in der schönen Stadt. Bereits am 27. 3. ging die Reise wieder weiter und ein ca. 25 km langer Fußmarsch brachte uns in die Doppelstadt Roubaix-Tourcoing. Die Stimmung der Truppe während des Marsches war vorzüglich. Die einzelnen Kompanien veranstalteten einen wahren Sängerwettstreit. Eine halbe Stunde vor den Toren von Roubaix-Tourcoing wurde Halt gemacht und die Gulaschkanonen, ach, die so unentbehrlichen, sprachen ein ernstes Wort. Noch einstündiger Mittagsrast ging es wieder weiter. Jetzt kam unsere Kompanie an die Spitze des II. Bataillons. Gewissermaßen eine Belohnung für gutes Singen. Mit klingendem Spiel (unsere Regimentskapelle kam jetzt auch zu ihrem Recht) und mit einem fröhlichen Soldatenlied rückten wir in mustergültiger Ordnung in Roubaix ein und bezogen in der Kaiser-Wilhelm-Kaserne Quartier. Am Abend bot sich uns noch Gelegenheit, die Schönheiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Wir machten davon gerne ausgiebigen Gebrauch, denn uns „richtiggehenden Frontsoldaten" bot sich dazu sonst ja fast keine Gelegenheit.

Aber bereits am nächsten Morgen wurde der Marsch wieder fortgesetzt. Wohin?? Dieses Mal führte uns unser Marsch ohne Aufenthalt durch Lille, vorbei an den mächtigen Forts, bis nach der Ortschaft Herrin. Auf diesem Marsch war die Stimmung nicht ganz so ausgelassen, denn starker, staubiger Gegenwind erschwerte uns das Vorwärtskommen sehr. —

Und so ging die Tippelei immer weiter, immer auf Schusters Rappen. Jeder Marschtag brachte uns unserem immer noch geheimgehaltenen Ziele näher; jeder neue Marschtag brachte neue Begeisterung, hoffte doch ein jeder, daß diese Offensive den Gegner zermürben müsse und uns dem langersehnten Frieden um ein großes Stück näherbringen würde.

Am 29. 3. Fußmarsch nach Innevelin (ca. 15 km). Brennende Hitze und eine schwere feldmarschmäßige Ausrüstung waren unsere treuen Begleiter auf unserem Marsch auf staubiger Landstraße und sandigen Feldwegen. Selbst diese wenigen Kilometer deuchten uns unter diesen Umständen als endloser Weg. Ein jeder sehnte sich nach einer Ruhepause. Man findet das verständlich, wenn man bedenkt, daß die Truppen während des ganzen 3½-jährigen Stellungskrieges keine Gelegenheit hatten, Märsche zu machen. Dazu das ungewohnte, schwere feldmarschmäßige Gepäck, während wir im Stellungskrieg doch nur das sogenannte Sturmgepäck (gerollter Mantel und Kochgeschirr) trugen oder doch nur den bedeutend erleichterten Tornister.

Allgemein begrüßt wurde es, daß der 30. März als Ruhetag eingelegt wurde. Wenn auch kleinere Appells ungebetene Gäste waren, so wurden doch die freien Stunden ausgiebig der Ruhe gewidmet. Ich bekam hier auch zum ersten Male meine Stiefel von den schmerzenden Füßen, d. h. sie mußten heruntergeschnitten werden, denn an ein Ausziehen war wegen der geschwollenen Füße nicht zu denken."

Vom Mittag des 29. 3. bis zum Spätnachmittag des 4. 4. ruhten die Bataillone in ihren Unterkünften, hielten allerdings innerhalb der Kompanien Geländedienst ab.

Am Abend dieses Tages rückten die Kampfdivisionen abschnittsweise an ihre Bereitstellungsräume heran. Im Rahmen der 18. Res.Div. rückte R. 84 abends um 8 Uhr bei strömendem Regen mit Regiments-Stab und I. Btl. nach Chemy-Wachemy, II. nach Phalempin und III. nach Watteffart, die gegen Mitternacht erreicht wurden. In der Nacht vom 5. zum 6. 4. bezog das Regiment Unterkunft in den sogenannten „Roten Räumen" in Annoeullin. Der 6. 4. war Ruhetag. In der nächsten Nacht (7. zum 8. 4.) rückte das Regiment in die „grünen Räume" ein und bezog in Hantay Ortsunterkunft.

Wie es auf diesem Marsch in die roten und grünen Räume zuging, soll uns wieder Kam. Köhler beschreiben:

„Schreckensruf „Allarm!" Erst spät am Abend des 4. 4. rückten wir ab, wie überhaupt unsere nun folgenden Märsche nur nachts gemacht wurden. Um Spione über unsere Bewegungen zu täuschen, wurden zeitweise größere Umwege gemacht und es kam auch vor, daß wir eine Ortschaft zweimal passierten. Einmal mit Achselklappen, das andere Mal mit gerollten Achselklappen, damit die Regimentsnummer nicht zum Verräter wurde. Diese Bewegungen dienten mit dazu, die Einwohner der zu passierenden Ortschaften über die wirklichen Truppenstärken zu täuschen. In den stockdunklen Nächten, die unseren weiteren Vormarsch umgaben und die uns selbst viel Kummer machten, die Verbindung in der Kompanie aufrecht zu erhalten, sahen die Bewohner immer neue Truppen durch ihre Ortschaften marschieren und ahnten sicher nicht, daß es immer dieselben Regimenter waren. Kriegslist!

Zu allem Übel regnete es, was nur heraus wollte aus den Himmelsschleusen. Schon nach wenigen Minuten fühlten wir keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Ein echter „Sandhase" aber läßt sich so leicht nicht den Humor verderben, mag es die brennendste Hitze, die kälteste und dunkelste Nacht oder der stärkste Wolkenbruch sein, so leicht kann ihn nichts erschüttern. Die Parole heißt immer nur: „Hoch lebe der Humor!" und wo noch Humor, da ist auch noch Mut.

So ging es denn auch in dieser Nacht, trotz des Regens, immer lustig dem unbekannten Ziele entgegen und erst nach mehrstündigem Marsch gelangten wir müde und abgespannt spät in der Nacht in Phalempin an und bezogen auf dem Boden einer Fabrik Quartier. Schnell wurde etwas Stroh von irgendwoher „besorgt" und auf dem Fußboden eine Lagerstatt hergerichtet. In einem Eimer wurde ein kleines Feuer entfacht, um wenigstens etwas Wärme zu haben. Und obgleich dieser provisorische Kachelofen die Luft ganz gehörig verräucherte und obgleich uns das nasse Zeug am Körper klebte, suchte sich jeder so schnell wie möglich ein Plätzchen aus, wo der müde Körper sich ausruhen konnte. —

Am nächsten Morgen erwachte ich von einem Höllenlärm. Hatten sich da die Frühaufsteher unter unseren Leuten aus einer Metallsammelstelle, die sich auf dem Fabrikhofe befand, alle möglichen Arten von Musikinstrumenten wie Trompeten, Posaunen, ja sogar Trommeln und Pauken „besorgt" (bitte, der Frontsoldat „besorgt" alles) und machten nun einen ohrenbetäubenden Krach. Und wir Einwohner dieses stolzen „Palastes" hatten nun den ganzen Tag die Ehre, das „Freikonzert des philharmonischen Schützengrabengießkannenblasorchesters" mit anzuhören. Schaurig-schön! . . . Abends hieß es plötzlich: „Fertigmachen zum Abmarsch!" Im Fabrikhof wurde schnell angetreten . . . . Die Musikinstrumente, die natürlich mitmußten, wurden, so gut es ging, gegen

Sicht des Kompanieführers verstaut. Aber das Auge unseres Kompaniechefs sah alles und mit einem energischen, aber graziösen Schwung flogen die Instrumente auf den Hof und landeten zwischen den Fahrzeugen, zu Füßen unseres guten Futtermeisters. Der fühlte ein menschliches Rühren und brachte die Instrumente auf seinen Fahrzeugen in Sicherheit. — Wieder ertönten die üblichen Kommandos und im Gleichschritt zog die Kompanie zum Fabriktor hinaus. Unser Futtermeister hatte den letzten Leuten der Kompanie aber die Instrumente schon wieder zugesteckt. Von Hand zu Hand wanderten diese nun vorne nach der Spitze und knapp waren wir aus der Fabrik heraus, da war vorne an der Spitze der 2. M.G.K. schon wieder der schönste Höllenlärm im Gange, zum größten Gaudium des ganzen Bataillons. Unser Kompaniechef mußte jetzt selbst mitlachen und unser lieber Futtermeister glänzte ob seines gelungenen Streiches über das ganze Gesicht. Aber nur kurze Zeit dauerte das „schöne" Konzert, dann schien den Leuten die Puste auszugehen und nach und nach flogen die Instrumente in den Chausseegraben. —

In der Frühe des anderen Morgens trafen wir in Annoeullin ein. Uns wurde ein Heuboden als Lagerstatt zugewiesen und über eine Sprossenleiter kletterte die ganze Kompanie wie eine Schar Hühner in ihren Verschlag. Allerdings wurden hier im Heu bei der Wärme anstatt Eier Schweißtropfen ausgebrütet.

Am 7. April sollten wir endlich unser langersehntes Ziel erreichen. Hantey hieß der Ort, in dem wir jetzt Quartier bezogen. Die Ortschaft war mit Truppen buchstäblich überfüllt; jeder kleinste Winkel war ausgenutzt worden. Alle Fenster waren gegen Fliegersicht stark abgeblendet, damit ja nicht ein Lichtstrahl zum Verräter wurde. Eine einzige Fliegerbombe hätte unermeßliches Unheil anrichten können. Aber Gottseidank hatte der Feind keine Ahnung, wie dicht ihm das Messer an der Kehle saß.

Wir kamen mit unserer Kompanie auf den Boden eines kleinen Hauses zu liegen, in dem schon mehrere Kompanien anderer Truppenteile Quartier bezogen hatten und daher kam es auch, daß wir mehr über als nebeneinander die Nacht verbrachten. An Schlaf war in diesem Gewimmel natürlich wenig zu denken. Dazu immer noch nicht das erlösende Wort, wann wir eingesetzt werden sollten. Es blieb uns also vorläufig wenigstens nichts anderes übrig, als das zu tun, was, wie ein altes Sprichwort sagt, der Soldat die meiste Zeit seines Lebens vergebens macht: ..... warten!!"

Wie war die Gesamtlage? Rußland war im Winter 1917/18 aus der Reihe unserer Gegner ausgeschieden und damit ein Teil der Truppen für den Westen verfügbar geworden. Die Oberste Heeresleitung konnte nunmehr dazu übergehen, der auch im Inlande immer mehr werdenden Schwierigkeiten durch ein erfolgreiches offensives Vorgehen im Westen Herr zu werden. Zwei Vorstöße waren endlich festgelegt, für die eingehend und gründlich die Angriffsvorbereitungen getroffen wurden: für den Angriff gegen die Front der Franzosen beiderseits St. Quentin der „St. Michael"-Angriff und der „St. Georg"-Angriff gegen die Front der Engländer. Anfang 1918 entschied sich dann die O.H.L. für den St. Michael-Angriff, der am 21. März 1918 begonnen hatte. Die ersten erfolgreichen Tage dieser „Großen Frühjahrsschlacht in Frankreich" ließen bei der O.H.L. die Hoffnung keimen, daß die zurückgehende französische Front auch die weiter nordwärts gelegene englische Front zum Wanken bringen würde, sodaß es nur noch eines kleinen Drucks von unserer Seite bedürfen würde, um das erstrebte Ziel zu erreichen. So wurde aus dem St. Georg-Unternehmen der Geor-

gette-Angriff. Schon diese Verkleinerungsform kennzeichnet Umfang und Bedeutung des geplanten Angriffs.

Als dann aber der Widerstand bei Amiens immer stärker wurde, da wandelte sich das Georgette-Unternehmen wieder von der Neben- zur Hauptsache. Sollte es aber überhaupt Erfolg haben, dann mußten die Angriffe gegen die Alliierten Schlag auf Schlag einsetzen, durfte ihnen keine Zeit gelassen werden zu Maßnahmen, die ihre Widerstandskraft stärkten. Um das zu erreichen, mußten die für den Georgette-Angriff vorgesehene IV. und VI. Armee gewisse Mängel in Kauf nehmen, die ihre Beweglichkeit erschwerten und ihre Angriffskraft minderten, wie es denn auch tatsächlich bei dem Mangel an schwersten Geschützen und Munition der Fall war.

Gegen Mittag des 8. 4. rief Oberstltn. v. Schuckmann die Offiziere des Regiments zusammen und entwickelte vor ihnen die Lage und das Angriffsziel. Seine Ausführungen bewegten sich etwa in folgendem:

„Die feindliche vorderste von den Portugiesen besetzte Stellung verläuft — soweit das Regiment bezw. die 18. R.D. interessiert — ungefähr in der Linie Ostrand Neuve-Chapelle, wendet sich dann nach Richebourg l'Avout, an dessen Ostrand sie in 700—750 m Entfernung vorbeiführt, in durchweg südlicher Richtung bis nach Festubert, um dann, ebenfalls am Ostrand von Givenchy la Bassée vorbeigehend, an den La Bassée-Kanal zu stoßen.

Aufgabe des Regiments ist, die feindliche Front zu durchbrechen, späterhin: die linke Flanke der Armee zu decken. Als erstes Tagesziel sind die Höhen etwa 2 km westlich von Hinges zu erreichen.

Bevor Einzelheiten des Angriffs, Gliederung des Regiments usw. geschildert werden, bedarf es zunächst einer Schilderung des Angriffsgeländes.

Das Gelände ist im Angriffsstreifen des Regiments fast völlig eben und für die ersten 2 km fast ohne jede Deckungsmöglichkeit gegen Sicht. Westlich von Richebourg l'Avout ist das Gelände von vielen Knicks durchzogen, die sich besonders zwischen Lacouture und Le Touret ziemlich verdichten. Etwa 2 km westlich von dieser Linie fließt von SW. nach NO. der Lawe-Kanal. Nach etwa weiteren 2500 m kommt man an die Stelle, wo der von Béthune nach Norden fließende Aire-la-Bassée-Kanal in 3 km Luftlinie von Béthune einen scharfen Knick nach NW. macht. Unmittelbar an dieser Stelle liegt Hingette, von wo aus der Weg nach gut anderthalb Kilometer das schon 30 m hoch liegende Hinges erreicht und nach abermals 3 km die Höhen zwischen Le Cauroy und Lannoy.

Das Tagesziel liegt in der Luftlinie also etwa 16 km von der Sturmausgangsstellung, wird von zwei künstlichen breiten Wasserläufen (La Bassée- und Lawe-Kanal) durchzogen und bietet andererseits vermöge seiner die ganze Gegend überragenden Höhe dem Gegner bis zum letzten Augenblick eine vorzügliche Beobachtungsmöglichkeit.

Während aus der rechten Flanke, wo das Regiment Anschluß an R. 86 hat, voraussichtlich Schwierigkeiten nicht drohen, sind solche von links her umso mehr zu befürchten. Das Regiment 84, das am linken Flügel der Division eingesetzt ist, hat nach links Anschluß an das R. 201 und weiterhin an die 43. Reserve-Division, die den Abschnitt bis zum La Bassée-Kanal besetzt hat, der hier von La Bassée bis Béthune in der allgemeinen Richtung von Ost nach West ver-

läuft, um dann bis Béthune scharf nach Norden abzubiegen. Verläuft beim linken Nachbar die feindliche Linie teilweise hart ostwärts vor den beiden fast unmittelbar zusammenliegenden Ortschaften Festubert und Givenchy-les la Bassée, die schon durch ihre Häusertrümmer dem Feind eine gute Abwehrmöglichkeit bieten, so entsteht eine neue Schwierigkeit, wenn die beiden Dörfer genommen sind. Unmittelbar westlich von ihnen beginnt ein Sumpf, dessen Längenausdehnung etwa 2500 m und in seiner Breitenausdehnung etwa 1200 m beträgt und bis an den südlich vorbeifließenden La Bassée-Kanal reicht. Da er ausweislich der Fliegerlichtbilder keinerlei feindliche Befestigungen enthält, scheint er in seiner gesamten Ausdehnung unbe- bzw. undurchschreitbar zu sein. Diese Geländeschwierigkeit wird die Gefahr des Abreißens der Verbindung in sich tragen, wenn etwa die linke Nachbardivision der feindlichen Abwehr oder des Sumpfgeländes wegen das zu erwartende Angriffstempo nicht mit durchzuhalten vermag.

Die feindliche Stellung besteht aus zwei dicht nebeneinander verlaufenden — übrigens nicht eingegrabenen, sondern aufgeworfenen — Gräben, hinter denen etwa 500—700 m entfernt der dritte feindliche Graben verläuft.

Etwa 3 km weiter rückwärts in der Linie Ostrand Lacouture—Le Touret ist eine Riegelstellung, die durchlaufend ist und voraussichtlich in dem im Abschnitt des R. 84 liegenden Lacouture einen starken Stützpunkt hat, der von Gräben völlig durchzogen und stark verdrahtet ist. 42er Haubitzen wirken deshalb im Lauf der Feuerwalze auf Lacouture.

Was nun die Überwindung der künstlichen Wasserläufe sowie des vor dem Regiments-Abschnitt sich im Bogen von Vieille—Chapelle—Lacouture—Le Touret hinziehenden natürlichen Wasserlaufes des Loisne-Baches anlangt, so darf hinsichtlich des letzteren angenommen werden, daß die Truppe ihn aus eigener Kraft überwindet, äußerstenfalls durch Einsetzen der der Truppe zugeteilten Pioniere unter Benutzung von behelfsmäßigen Mitteln. Die breiten künstlichen Wasserläufe der Kanäle müssen dagegen auf von den Pionieren hergestellten Übergängen überschritten werden, sofern die etwa vorhandenen zerstört und andere Möglichkeiten nicht gleich vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, muß versucht werden, wenigstens mit schwachen Kräften behelfsmäßig überzusetzen, um einmal den Brückenschlag der Pioniere zu sichern, dann aber auch, um der nachfolgenden Truppe den Übergang über den Kanal zu öffnen.

Um den Brückenschlag der Pioniere zu erleichtern, nehmen deshalb die Kompanien zahlenmäßig genau bestimmte Brückenglieder, Uferstege, Grabenroste und Bohlen mit und halten dies Material zur Verfügung des jedes Bataillon begleitenden Pionieroffiziers.

Allgemeine Angriffsrichtung: Linie Wasserburg — südlich an Richebourg l'Avout vorbei — Le Touret—Locon—Hingette.

Das Regiment setzt ein:

in vorderer Linie zwei Bataillone, rechts II. Btl., links I. Btl.

in zweiter Linie: III. Btl. und zwar hinter dem rechten Flügel des Regiments-Abschnittes (also hinter dem II. Btl.),

Gefechtsstreifen des Regiments:

rechts: Schnittpunkt des vorderen Grabens mit dem 500 m südlich und parallel zur Dorfstraße von Richebourg l'Avout von SW. nach NO. verlaufenden Feldweg,

links: Schnittpunkt des vorderen Grabens mit dem Wege Halpegarbe—Festubert, etwa gut 150 m südlich der Wasserburg.

Trennungsstreifen der Bataillone bei Bereitstellung: die Baumreihe am Nordrand der Wasserburg. II. Btl. setzt ein von rechts nach links: 5., 6. und 7. Kompanie, hinter dieser gestaffelt die 8. Kompanie. I. Btl., dessen Abschnitt wegen des um die Wasserburg herum versumpften Geländes erheblich schmaler ist, setzt ein: in vorderer Linie: 2. und 4. Kompanie, und zwar in mehreren ganz dicht aufgeschlossenen Wellen, dahinter folgt die 3. Kompanie in zweiter und schließlich die 1. Kompanie in dritter Linie.

III. Btl. setzt in zweiter Linie alle 4 Kompanien nebeneinander als zweite Welle hinter dem II. Btl. ein.

Der Angriff beginnt um y-Zeit. 5 Minuten vor dieser Zeit liegt das zusammengefaßte Feuer der gesamten Artillerie und Minenwerfer auf und unmittelbar vor dem vordersten feindlichen Graben. Um y-Zeit springt die Feuerwalze 250 m hinter den vordersten feindlichen (und damit zugleich auch hinter den zweiten) Graben, um hier bis y+6 Minuten liegen zu bleiben. Innerhalb dieser Zeit müssen die vordersten Kompanien die Feuerwalze erreicht haben. Etwaige Widerstandsnester werden von den vordersten Wellen nicht bekämpft, sondern überlaufen. Ihre Bekämpfung ist Sache der nachfolgenden Wellen.

Die Feuerwalze springt dann durchschnittlich um je 200 m weiter und zwar von

y+ 6	bis	y+ 12	Minuten	=	8.51— 8.57	Uhr
y+ 12	„	y+ 18	„	=	8.57— 9.03	„
y+ 18	„	y+ 60	„	=	9.03— 9.45	„
y+ 60	„	y+ 66	„	=	9.45— 9.51	„
y+ 66	„	y+ 72	„	=	9.51— 9.57	„
y+ 72	„	y+ 78	„	=	9.57—10.03	„
y+ 78	„	y+ 84	„	=	10.03—10.09	„
y+ 84	„	y+120	„	=	10.09—10.52	„
y+120	„	y+127	„	=	10.52—10.59	„
y+127	„	y+134	„	=	10.59—11.06	„
y+134	„	y+141	„	=	11.06—11.13	„
y+141	„	y+148	„	=	11.13—11.20	„
y+148	„	y+155	„	=	11.20—11.27	„
y+155	„	y+200	„	=	11.27—12.05	„
y+200	„	y+208	„	=	12.05—12.13	„
y+208	„	y+216	„	=	12.13—12.21	„
y+216	„	y+224	„	=	12.21—12.29	„
y+224	„	y+280	„	=	12.29—13.25	„

„Sie, meine Herren Kompanieführer", so etwa fuhr Oberstltn. v. Schuckmann in seinen Ausführungen fort, „sind dafür verantwortlich, daß die Kompanien beim Vorgehen der Feuerwalze immer aufbleiben. Ist diese einmal erst fortgelaufen, dann können die Kompanien sie niemals wieder einholen. Ich bitte, dauernd daran zu denken! Hauptsache, meine Herren, ist dauernde Unterrichtung des Regimentsstabes über den Fortgang des Angriffs. Lieber einmal mehr als zu wenig melden. Außer den Meldern steht ein umfangreiches Nachrichtennetz zur Verfügung. Broders" — und damit wandte sich Oberstltn. v. Schuckmann an den jugendlichen bewährten Kompanieführer der Nachrichten-Kompanie — „erklären Sie den Herren den Einsatz der Nachrichtenmittelkompanie."

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant!" antwortete Ltn. Broders, und gab dann den von ihm mit bekannter Gründlichkeit bearbeiteten Einsatz der Nachrichtenkompanie bekannt. Besonderes Interesse erregten seine Ausführungen, daß die schnellste Übermittelung beim Vorwärtstragen des Angriffs an das Regiment dadurch gewährleistet sei, daß mit der vorgehenden Truppe bereits die Gefechtsstände des Regiments-Stabes festgelegt seien und sofort nach ihrem Erreichen Drahtverbindung hergestellt sein würde. Erster Reg.-Gefechtsstand sei am Wasserlauf an der Baumreihe 300 m südostwärts der Wasserburg, dann am Westrand von Richebourg l'Avout, am Nordausgang von Le Touret und schließlich im Gehöft Mesplaux, also noch diesseits des Lawe-Kanals.

Dann nahm Oberstltn. v. Schuckmann wieder das Wort, wies darauf hin, daß das Regiment bei y + 280 Minuten die Straße Lacouture—Le Touret überschritten haben müsse, gab die Zuteilung der 4./R.F.A.R. 18 als Infanterie-Begleitbatterie bekannt und stellte dann die bekannte soldatische Frage: „Hat einer der Herren noch eine Frage?" — Bei der bekannten knappen aber klaren soldatischen Sprache des Kommandeurs war dies, wie gewöhnlich, nicht der Fall. „Ich danke Ihnen, meine Herren! Ich erwarte, daß das Regiment seine Pflicht tut!" — — —

So ungefähr war der Inhalt und Schluß der Ausführungen des Regiments-Kommandeurs Oberstltn. v. Schuckmann. Die Kompanie-Führer gingen nunmehr hochgestimmt zu ihren Kompanien und gaben diesen Angriffsplan und Angriffsziel bekannt, was bei den Kompanien allgemeine Freude erregte. Als dann gar der Abmarsch noch vor **Mitternacht (8./9. 4.)** begann, erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. Von ihr und den Schwierigkeiten des Marsches zur Bereitstellung zum Angriff mag hier wieder Gefr. Köhler erzählen:

„....Jeder einzelne sprach nur davon, wann wird es losgehen?! Doch schneller, als wie vielleicht mancher gedacht, sollte das erlösende Wort gesprochen werden. Am 8. April 8 Uhr abends kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich der Befehl: „In einer halben Stunde alles fertig zum in-Stellung-gehen!" Der Bann war gebrochen — — — in wenigen Stunden schon ging es an den Feind. — Viel Zeit zum Nachdenken blieb uns nicht, denn jetzt hieß es schnell die wenigen Habseligkeiten zusammenpacken und den Proviant in Empfang nehmen, denn eine halbe Stunde ist nur zu schnell verstrichen. Und trotz des Durcheinanderhastens in unserem überfüllten Quartier klappte doch alles und pünktlich 8½ Uhr konnte unser Feldwebel Gütte dem Kompaniechef die Kompanie zur Stelle melden. Eine kurze, kernige Ansprache unseres Kompanieführers wies uns noch einmal auf die Bedeutung unserer Aufgabe hin. Ltn. Hahne war kein Freund von vielen Worten, aber auch mit wenigen Worten kann man sich die Herzen seiner Kompanie erobern, und ich glaube, als Ltn. Hahn gesprochen hatte, da hat nur eine Stimme in der Kompanie über unseren Führer geherrscht: „Mit solch einem Führer vorwärts, durch dick und dünn!"....

Fußhoch stand der Dreck auf Straßen und Wegen, dank des langanhaltenden Regens der letzten Tage, und plitsch, platsch, plitsch, platsch stapfte die Kompanie in diesem Brei vorwärts. Bis über die Knöchel wateten wir im Schlamm; dicker Nebel hieß Obacht geben, daß die Verbindung in der Kompanie keineswegs abreißen würde.

Groß waren auch die Schwierigkeiten, die unsere Fahrzeuge in diesem grundlosen Gelände zu überwinden hatten. Mehr denn einmal kam es vor, daß sich ein Wagen bis über die Achsen im Dreck festgefahren hatte. Dann mußte erst alles wieder ran, die ganze Munition aus dem Wagen packen und mit ver-

einten Kräften die Wagen wieder herausziehen. Damit verging immer sehr viel Zeit, ehe der Weitermarsch angetreten werden konnte. Sogar die Pferde versackten stellenweise und nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es uns einmal, ein schon bis zum Hals im Schlamm festsitzendes Pferd mit Tragegurten und Stricken dem sicheren Tode wieder zu entreißen.

Und an uns vorbei zogen immer wieder endlose Massen Infanterie, immer neue Kolonnen von Automobilen und Fahrzeugen, die die Artilleriemunition etc. nach vorne brachten und hinüber und herüber flog immer wieder der Lockruf der Schleswig-Holsteinischen Regimenter: „Hummel-Hummel!" — —

Das in diesem Tohuwabohu von Truppen, Pferden, Wagen, Automobilen und Geschützen der ganze Aufmarsch zu den vorderen Aufnahmestellungen reibungslos vonstatten ging, war ja bei der Gründlichkeit der deutschen Organisation eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber man mußte doch wirklich staunen, wie so etwas alles reibungslos funktioniert. Dagegen konnte man ja nicht erwarten, daß bei diesem Massenaufgebot von Menschen und rollendem Material alles in lautlosester Stille, wie man es sonst beim in-Stellung-gehn gewohnt ist, vor sich ging. Kommandos, Rufe und Flüche wurden in allen Variationen in den Aether hineingebrüllt; dazu das Rasseln der Wagen und Geschütze, das Rattern der Automobile usw. Sogar Taschenlampen blitzten hier und da im Gelände auf und halfen irgend einen eingetretenen Schaden wieder auf die Beine zu bringen. Der dichte Nebel wird aber wohl alles dem wachsamen Ohr und Auge des Feindes entzogen haben. —

Wie uns erklärt wurde, sollte der Weg bis zur Stellung ca. 2 Stunden betragen. Dank der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten im Gelände waren wir aber bereits 6 Stunden auf den Beinen und hatten die Stellung immer noch nicht erreicht. Aber nicht lange mehr dauerte der Marsch, da ertönte plötzlich leise das Kommando: „Halt!.... Gewehr frei!".... Endlich! Nun hatten wir das dickste Ende hinter uns. — Trotz der Finsternis, die uns umgab, wurden die Maschinengewehre und die Munition in mustergültiger Weise abgeladen und jede Gewehrbedienung sammelte sich bei ihrem Gewehr. Kein Wort wurde jetzt mehr gesprochen; trotzdem ging alles wie am Schnürchen. Noch einmal musterten die Zugführer ihre Züge und los ging es.... hinein in den Laufgraben.

Gegenüber dem Lärm auf den Anmarschstraßen war es hier mäuschenstill und ein jeder gab sich die allergrößte Mühe, diese Stille nicht durch Klappern mit dem Kochgeschirr, Seitengewehr und Spaten etc. zu stören. Die wenigen „blauen Bohnen", die ein das Gelände abstreichendes Maschinengewehr uns um die Ohren jagte, kümmerten uns wenig. Vorwärts hieß die Parole.

Zu bemerken sei hier schon, daß alle Gräben in dieser Stellung aufgeworfene Gräben waren, d. h. keine in die Erde eingebuddelte, sondern mit Hilfe von Sandsäcken usw. auf der ebenen Erde aufgebaute Stellungen. Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage waren die Gräben nun ziemlich aufgeweicht, und es kam daher auch des öfteren vor, daß sich dieser oder jener unfreiwillig auf sein Hinterteil setzte. Auffallen tat dies aber nicht, denn wir waren ja sowieso nichts anderes mehr als wandelnde Lehmklumpen; nur immer weiter, ran an den Feind!....

Bereits 4.15 Uhr. Um 4.30 Uhr sollte das Trommelfeuer unserer Artillerie einsetzen. Jeder gab sein Äußerstes her, um vor dieser Zeit schon im vorderen Graben zu sein. Um 4.25 Uhr erreichten wir unsere Sturmstellung und genau 5 Minuten später setzte wie auf einen Schlag aus hunderten von Geschützen vom kleinsten bis zum 42 cm-Kaliber das deutsche Trommelfeuer ein. Die ganze Erde erzitterte unter dieser furchtbaren Kanonade; dazu in der Luft das Sausen und Krachen der schweren Granaten.... man konnte wirklich annehmen, die Welt ginge unter. Wenn man seinem Nebenmann etwas sagen wollte, mußte man es ihm in die Ohren brüllen, sonst verstand er nichts."

Wie bei der 2. M.G.K., von der Kam. Köhler in seinen vorstehenden Zeilen berichtet, war auch durchweg von all' den anderen Kompanien der befohlene Bereitstellungsraum zur befohlenen Zeit (2.30 Uhr) nicht erreicht. Die an den einzelnen Straßenkreuzungen eingesetzten Verkehrs-Offiziere hatten alle Hände voll zu tun in diesem Wirrwarr von marschierenden Truppen und Kolonnen, denn wenn auch bis in's kleinste jede Bewegung eines Truppenteils berechnet und festgelegt war, so blieben bei dem nächtlichen Vormarsch angesichts der aufgeweichten Wege Stockungen nicht aus, die natürlich unausbleibliche Verzögerungen nach sich zogen. So kam es, daß die Bataillone statt 2.30 Uhr früh erst durchweg gegen 5.30 Uhr früh auf ihren Bereitstellungsplätzen eintrafen. Nur wenig früher hatte auch erst der Regts.Kommandeur Oberstltn. v. Schuckmann mit seinem Stabe seinen Gefechtsstand ostwärts der Wasserburg erreicht.

Inzwischen hatte um 4.45 Uhr die Artillerie ihr grausiges Zerstörungswerk begonnen.

Gefr. Köhler schreibt hierüber:

„Wir standen nun im vorderen Graben und freuten uns über unsere Artillerie, erwarteten dagegen auch jede Minute die Antwort des Gegners. Und sie kam in Gestalt von Minen und Granaten. Schutz hatten wir im Graben nicht weiter als die beiden Grabenwände; Unterstände gab es hier nicht. Viel Artillerie schien der Gegner nicht zu haben, aber die Batterie, die unseren Graben unter Feuer genommen hatte, schoß gut. Hochauf spritzte der Dreck und surrend flogen uns die Eisensplitter um die Köpfe, um in den Grabenwänden sich festzusetzen. Vor und hinter uns auf den Grabenrändern rissen die Granaten der gut schießenden feindlichen Kanoniere Löcher und mancher Volltreffer sauste in unseren Graben und vernichtete gar manches blühende Menschenleben. Zwei Gewehrbedienungen unserer Kompanie (je 8 Mann) waren im Graben schon zusammengeschossen worden und noch Stunden sollten wir im Feuer aushalten, ehe der Sturm befohlen wurde.

Ohne Unterbrechung überschüttete unsere Artillerie die feindlichen Stellungen mit einem gewaltigen Eisenhagel. Immer wütender schoß der Gegner auf unsere Stellungen und machte uns den Aufenthalt in dem Graben recht ungemütlich, sodaß einzelne Gruppen schon den Graben verließen und sich vor dem Drahtverhau hinlegten. Da war man ziemlich gesichert. Ich aber feierte mit meinem Zugführer (Vizefeldwebel Winkler) und noch zwei in unserer Nähe stehenden Kameraden in diesem Schlachtengetümmel meinen Geburtstag."

Unter dem feindlichen Abwehrfeuer hat besonders die 4. Kompanie auf ihrem Bereitstellungsplatz zu leiden. Sie hat hier ihre ersten Verluste und verliert hier auch den tapferen Ltn. Claußen, der seine Achselstücke nur vier Wochen lang tragen sollte, Von 8 Uhr morgens ab schneiden die Sturmkompanien Gassen in unseren Draht. Inzwischen rückt der Zeiger der Uhr immer weiter. Die Erregung jedes Einzelnen steigt ins Ungemessene. Nur wenige hocken ruhig in ihrem Grabenloch. Von 8.30 Uhr ab verlassen die Kompanien den Graben, springen oder kriechen an die Feuerwalze heran, die jetzt — 8.40 Uhr — noch einmal wie ein Sturzbach im Gebirge auf die vorderste feindliche Linie mit zusammengefaßter Kraft niedergeht. Die Erde scheint sich aufgetan zu haben. Zu sehen, zu erkennen ist vorn nichts mehr. Wo man hinsieht, springt die Erde gen Himmel, vermengt mit Eisen- und Holzstücken, mit Draht und spanischen Reitern. Da — ein schriller Pfiff!!!! 9.45 Uhr! Und nun quellen die Linien der Angreifer nur so hervor, rechts und links, wo das Auge hinblickt, stürmende deutsche Soldaten. Herrgott! Wer ist der Maler, der jenes großartige, wunderbare Bild

dieses Augenblicks wiedergeben, wo die Feder, die die Eindrücke jener Minuten beschreiben kann!

Alles eilt, hastet, drängt nach vorn von den 440 Mann des I. Btls., den 436 des II. und den 402 Mann des III. Btls., die die Gefechtsstärken des Regiments an diesem Morgen waren. Die ersten beiden Gräben werden planmäßig überlaufen. Nur ganz vereinzelt leisten die Portugiesen, auf die das Regiment stößt, in ihnen noch Widerstand. Zitternd und mit dem Ausdruck des Entsetzens über das grauenvolle Erleben der letzten 4 Stunden kommen sie, soweit sie überhaupt noch am Leben sind, aus ihren Löchern, sind froh, daß sie lebend dieser Hölle entronnen sind.

Inzwischen stürmen die beiden vordersten Bataillone in der befohlenen Gliederung weiter. Noch vor dem ersten Halt der Feuerwalze hat sich vom III. Btl. (das die 9. und 10. Kompanie in seiner Gliederung vorn, dann einen M.G.- und einen M.W.-Zug, dann die 11. Kompanie, hinter dieser sodann die 12. Kompanie und in gleicher Höhe mit dieser die beiden anderen Züge der 3. M.G.K. angesetzt hatte) im ungestümen Drang nach vorn die 10. Kompanie zwischen das II. Btl. eingeschoben und ein paar Widerstandsnester im zweiten Graben beseitigt. Alles ist dicht heran, kaum kann das weitere Abrollen der Feuerwalze um 9.45 Uhr erwartet werden, die jetzt vor dem Ostrand von Richebourg l'Avout liegt. Endlich ist es soweit. Weiter! Gegen 10.30 Uhr erreicht das II. Btl. den Südrand von Richebourg l'Avout, den es nach hartnäckigem Kampf eine halbe Stunde später gesäubert hat. Hier ist die Feuerwalze der Artillerie weiter gerast. Noch aber gelingt es dem II. Btl., sie in den nächsten Minuten wieder zu erreichen. Doch jetzt verdichtet sich der Widerstand des Feindes. Es ist etwa 11.30 Uhr. Die Truppe liegt dicht vor einem Gehöft, vor dem sich der Loisne-Bach hinzieht. Aus ihm schlägt starkes Infanteriefeuer den Angreifern entgegen. Angesichts dessen Stärke das Gehöft (Cse du Raux) zu umlaufen, erscheint untunlich. Im gemeinsamen Angriff überschreiten 4. und 10. Kompanie den Loisne-Bach, teilweise auf schnell von ihnen mitgeführten Brückenhölzern. Was macht's, wenn hier einer zu kurz und damit in den Bach springt, dort einer in der Hitze des Gefechts vom Brückensteg rutscht, was will es sagen, wenn hier einer für immer liegen bleibt, dort einer mit einem Schmerzensschrei zusammenbricht, — weiter!!! Im gemeinsamen Angriff brechen 4. und 10. Kompanie den Widerstand und dringen in Cse du Raux ein. Ihre Anstrengungen und blutigen Verluste werden reichlich entschädigt: Der portugiesische Brigadegeneral wird mit 6 seiner Offiziere und 25 Mann gefangen genommen, die **Fahne des Portugiesischen Infanterie-Regiments Nr. 10 erbeutet** und mit ihr die gesamten Akten des Brigadestabes.

Das war doch endlich mal etwas anderes als sonst das ewige Postenstehen im Graben. Und wenn nun aus dem portugiesischen Brigade-Gefechtsstand sogar Vertreterinnen des schachen Geschlechts herauskommen und trippelnden Schrittes durch Dreck und Morast, durch Graben- und Balkengewirr den Weg in die Gefangenschaft unter staunendem Grinsen des Landsers antreten, dann wird es mir jeder glauben, daß die stürmenden R. 84er einen Augenblick vergaßen, daß Krieg ist. Und nun gar erst die Fettigkeiten, über die solch ein feindlicher Brigadestab verfügte! Schon vorher in einzelnen Unterständen hatte man ja schon so manches an Fressalien gefunden, was bei uns „groß" geschrieben wurde. Aber hier!? Man war doch schließich in Frankreich und nicht bei Kempinsi in Berlin!

Gewiß! Was hier und noch weiter im Laufe des Tages bei einzelnen Abteilungen und Trupps geschah, war alles andere als soldatisch. Zugegeben! Aber wer will hier den ersten Stein auf unsere siegreich stürmenden Truppen werfen, wenn sie zunächst mal Krieg Krieg sein lassen und sich an den vielen gefundenen Fettigkeiten — und die waren, weiß Gott, nicht schlecht! — labten. Man darf nicht verkennen, daß wir gerade den vierten Kriegswinter hinter uns hatten, daß die Truppe, wie ja auch die Heimat, ausgemergelt war. Und nun kam sie mit einem Male in's Schlaraffenland, sie brauchte nur zuzufassen! Auch das soll zugegeben werden, daß einige den Aufenthalt so lange ausdehnten, daß sie den Anschluß an die Feuerwalze verpaßten. Die große Masse unserer Leute aber wußte, daß sie über der Befriedigung des eigenen leiblichen Bedürfnisses nicht die Erwartung der höheren Truppenführung hinsichtlich der Pflichterfüllung der deutschen Soldaten enttäuschen durfte. Und so „würgten" sie dann fix in ihren (ja doch bis dahin so leeren) Torniſter, was eßbar war und stürmten der Feuerwalze nach. (Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß ein Mann sich einen Schinken auf den Torniſter gebunden hatte und mit dieser „Last" seinen mit der Feuerwalze vorgestürmten Kameraden nachlief!)

Diese hatte inzwischen von 11.27 Uhr bis 12.05 Uhr in der allgemeinen Linie: Ostrand vom Teich von Lacouture — Ostrand le Touret — Loisne (Dorf) — Abzweigung des Stichkanals nach Rouvry vom La Bassée-Kanal ihren dritten längeren Halt gemacht und schickte sich jetzt zum erneuten Vorwärtsverlegen an. Trotz starken Abwehrfeuers des Feindes kann die Truppe noch den ersten Feuersprung mitmachen. Das feindliche M.G.-Feuer zischt nur so über die Köpfe hinweg. Jetzt muß die Feuerwalze wieder weiterspringen, die 8 Minuten sind herum! Himmel! Was ist das? Unsere Artillerie bleibt ja noch auf der feindlichen Stellung liegen! Nein! Doch nicht. Die Einschläge liegen ja jetzt weiter vorn. Doch nicht! Vor uns ja auch immer noch! Mein Gott! Was hat das man bloß zu bedeuten?!

Und nun tritt ein, wovor Oberstltn. v. Schuckmann noch gestern bei der Besprechung so dringend gewarnt hat: Eine eigene Batterie schießt unentwegt auf Le Touret weiter und macht im Verein mit den sich hier zähe verteidigenden Engländern ein Eindringen in Le Touret mit der Feuerwalze unmöglich. Die Feuerwalze im Regiments-Abschnitt aber walzt weiter und liegt gegen 1.30 Uhr auf halbem Wege zwischen Le Touret und dem feindlichen Pionierpark bei les Facons, die Truppe jedoch noch annähernd 1000 m weiter ostwärts!

Während hier vor Le Touret R. 84 festliegt, stößt das rechte Nachbarregiment R. 86 bei La Couture ebenfalls auf erbitterten Widerstand, dessen es aus eigener Kraft nicht Herr werden konnte, sodaß nach und nach gegen La Couture alle drei Bataillone des R. 31, das ja als Divisionsreserve in zweiter Linie folgt, eingesetzt werden mußten. Diesem Druck mußte der Feind hier schließlich weichen, wodurch es dem II/R. 84 gelang, sich in den Besitz der Häuser an der Straße zu setzen, die von Le Touret nach Lacouture führte. Inzwischen schiebt sich R. 86 weiter vor, wenn auch nur ganz langsam. Da beide Regimenter nun nicht mehr auf gleicher Höhe liegen, verschiebt sich die Front beider. Auch die Verbindung zwischen Beiden ist mehr als einmal abgerissen.

Um 1.10 Uhr nachmittags war inzwischen von der 35. Ref.Inf.Brigade an R. 84 folgender Befehl abgegangen:

„Nach Mitteilung der Nachbarbrigade links findet Nachbarregiment 201 starken Widerstand durch M.G. in zweiter feindlicher Stellung. Regiments-Stab 201 befindet sich im 3. feindlichen Graben; helfend eingreifen!"

Auf Befehl des Regiments versuchten deshalb gegen 3.30 Uhr nachmittags die um Le Touret herum liegenden Kompanien (1.—8., 9. und 12. Kompanie) erneut, den feindlichen Stützpunkt zu nehmen, jedoch vergeblich! Da nun auch der linke Nachbar (43. R.D.) abhing, war an ein Vorwärtskommen heute ohne planmäßige Artillerievorbereitung nicht mehr zu denken.

Die Stellung der 18. Ref.Div. in den Spätnachmittagsstunden war ungefähr folgende: R. 86 und R. 31 standen vor dem Lawe-Kanal in der Linie Lacouture—Le Casan, R. 84 bei Le Touret.

Die rechte Nachbardivision (1. bayr. Ref.Div.) stand ebenfalls vorm Lawe-Kanal, während die linke 43. Ref.Div. lediglich mit ihrem rechten Flügel bis in Gegend Cse du Raux vorgekommen, im übrigen aber noch abhing. Anschlüsse untereinander waren vorhanden.

Das Regiment befahl nunmehr, die erreichte Linie zu halten. Während II. Btl. in der Reihenfolge von rechts nach links um Le Touret herum mit der 5. und 6. Kompanie mit der Front nach Westen, mit der 7. und 8. Kompanie mit der Front nach Südwesten lag, grub sich I. Btl. anschließend mit der 3. Kompanie nördlich, der 2. und 4. Kompanie südlich der Straße Richebourg l'Avout—Le Touret ein. 1. Kompanie lag in zweiter Linie südlich der genannten Straße, ebenfalls dort zur Deckung der linken Flanke die dem I. Btl. unterstellte 10. Kompanie. Die übrigen Kompanien des III. Btls. bezogen Alarmquartier in Cse du Raux.

Die Beute dieses Tages betrug:

Beim I. Btl.: 4 Geschütze, 15 Minenwerfer, 40 Maschinengewehre, ein Lastauto und an Gefangenen: ein portugiesischer Brigadestab (7 Offz., 25 Mann), etwa 400 portugiesische und etwa 100 englische Soldaten;

beim II. Btl.: 4 mittlere, 2 schwere, 2 leichte Geschütze, 2 schwere Minenwerfer, 12 Maschinengewehre, ein Pionierdepot, 1 Sanitätsauto, 2 gefüllte Munitionswagen und etwa 450 Gefangene (darunter ein Btls.-Stab),

beim III. Btl.: eine portugiesische Regimentsfahne, 15 englische und 6 portugiesische Gefangene.

So groß die Freude im Regiment über den Erfolg dieses Tages auch war, so schwer lastete andererseits auf ihm die Tatsache, daß 75 Kameraden (darunter Ltns. Claussen, Schulz, Schipper) sich des Erfolges nicht mehr erfreuen konnten.

Gefr Köhler, der diesen Tag in seiner 2. M.G.K. erlebte, schildert den Verlauf des Tages wie folgt:

„Mit der Uhr in der Hand erwarteten wir von ½9 Uhr ab das Zeichen zum Hervorheben aus den Gräben. Die feindliche Artillerie war zermürbt, und nur ein Geschütz feuerte noch dann und wann. Noch eine Minute bis zu dem großen Augenblick .... da — der schrille Pfiff einer Signalpfeife .... geschlossen trat die erste Sturmwelle aus ihren Gräben heraus, voran die Offiziere und die Unterführer, dann die Mannschaften in dichter Schützenlinie. Ein prachtvolles Bild, wie links und rechts von uns, so weit das Auge in dem Dunst sehen konnte, die deutschen Truppen aus ihren Sturmstellungen hervorbrachen. Links von uns Regiment 212, rechts R.J.R. 86. —

Ich war als Gefechtsordonnanz dem Vizefeldwebel Winkler zugeteilt und strebte an dessen Seite vor unserem Zuge den feindlichen Stellungen entgegen. Zum Glück schien unsere Artillerie gut aufgeräumt zu haben, denn nur ganz schwaches Infanteriefeuer schlug uns entgegen. Dafür waren aber andere Schwierigkeiten zu überwinden. Die ganze Stellung war ein Sumpfgebiet, dessen Überwindung uns große Schwierigkeiten bereitete. Wenn auch allerlei Hilfsmittel wie Bretter, Laufstege, kleine Brücken aus Tonnen und Brettern usw. gleich zur Verfügung standen, so kam unser Vormarsch doch anfangs nur langsam von der Stelle. Mancher Kamerad hat hier beim Überschreiten der Wassergräben auf den primitiven Hilfsmitteln ein unfreiwilliges Bad nehmen müssen.

Schier unmögliches brachten unsere wackeren Pioniere fertig, indem sie in diesem aufgeweichten Gelände in kürzester Zeit stabile Brücken und feste Knüppeldämme aufbauten, sodaß es unserer Artillerie möglich war, den vorgehenden Schützenlinien auf dem Fuße zu folgen.

Langsam aber sicher näherten wir uns der ersten feindlichen Linie, aus der uns Teile der Besatzung (Portugiesen) mit hocherhobenen Händen und den Rufen „Portuge, Portuge" entgegenkamen. Man konnte diesen tapferen Verteidigern französischen Bodens deutlich ansehen, wie glücklich sie waren, daß der Krieg für sie ein Ende hatte. Im Graben selbst zeugte alles von einer heillosen Flucht der Besatzung. Nur vereinzelt lagen tote Portugiesen in dem Graben und dessen Unterständen.

Mühelos wurde so der erste feindliche Graben überwunden und weiter gings auf die zweite Stellung zu. Aber unsere Artillerie war noch nicht so weit. Sie behämmerte noch diese zweite Stellung. Einige zu kurz gehende Geschosse brachten uns die ersten Verluste durch die eigene Artillerie. Doch nach kurzer Zeit war auch die zweite feindliche Stellung in unserem Besitz. Weiter ging es, dem fliehenden Gegner immer auf den Fersen. Die leichte Feldartillerie, deren Geschütze anstelle von Pferden von kräftigen Kanonieren gezogen wurden, waren unsere treuen Begleiter. Teilweise standen die Geschütze bei uns in der vordersten Schützenlinie und ihre ehernen Mäuler spien Tod und Verderben in die Reihen der Feinde. Plötzlich Flankenfeuer von links ... ein Maschinengewehr ... pfeifend fliegen uns die blauen Bohnen um die Köpfe. Im Nu liegt alles auf dem Bauch und festangepreßt an den Erdboden lassen wir den feindlichen Gruß erst einmal austoben. Endlich beruhigt sich das Mordinstrument und ruhig ziehen wir weiter unsere Bahn. Doch o Schreck .... wie leicht hätte das in's Auge gehen können .... 5 Kugeln waren mir dicht an dicht in Kniehöhe durch den Mantel spaziert, ohne mir auch nur die geringste Schramme zu machen. Wie die Dinger das Kunststück fertiggebracht haben, ist mir immer ein Rätsel geblieben. Beim Aufstehen bekam ich noch einen Schuß in den Tragbügel meines Patronenkastens hart unter die Finger. Auch wieder Glück gehabt. —

Der in den langen Jahren des Stellungskampfes solange unterdrückt gewesene Drang nach siegreichem Vorwärtsstreben einerseits und die Gewißheit, daß bei einem guten Verlauf dieser Offensive die Hoffnung auf einen baldigen, ehrenvollen Frieden bedeutend näherrücken würde, bildeten wohl mit die wesentlichsten Momente, weshalb die Truppe so kampfesfreudig vorwärts strebte. Auch hier trat — wie 1914 — wiederum deutlich zutage, daß das, was den Truppen in harter Ausbildung durch Jahrzehnte hindurch in Fleisch und Blut übergegangen war, keine Illusion war: „Der Angriff ist die beste Verteidigung!" Das ist ja das, was dem deutschen Soldaten in aller Welt soviel Achtung und Bewunderung eingebracht hat, sein unbeugsamer Angriffsmut in offener Feldschlacht. „In offener Feldschlacht ist der Deutsche der beste Soldat der Welt", so urteilen selbst unsere Feinde über uns. —

Auch die Stimmung bei der kämpfenden Truppe war wirklich gut zu nennen. Viel mögen hierzu ja auch die Bestände an frischem Fleisch, Wurst, Speck,

Schinken, Wein, Konserven usw. usw. beigetragen haben, die in den englischen Stellungen in großen Mengen zu finden waren.

Der Anblick dieser Herrlichkeiten, die uns nur noch dem Namen nach bekannt waren, ließ uns das Wasser buchstäblich im Munde zusammenlaufen. Hier war für uns das wirkliche Schlaraffenland. Aber wir waren ja Kampftruppe und hatten deshalb nicht allzuviel Zeit, um uns mit diesen Kostbarkeiten zu amüsieren. Schnell mit ein paar Bissen den Heißhunger beruhigt, dann das Kochgeschirr und die Manteltaschen bis an den Rand vollgepackt, die Feldflasche gefüllt mit feinem Rotspon und wieder lustig weiter .... in der einen Hand das Gewehr, in der anderen irgendeinen Leckerbissen aus dem Schlaraffenland.

Trotz alledem brauchte aber unser Gegenüber nicht über etwaige Untätigkeit unsererseits besorgt zu sein, denn trotz der uns beschäftigenden Schätze des Schlaraffenlandes konnten wir doch zahlreichen Herren Feinden, ja selbst zweifelhaften Frauenspersonen, die in den rückwärtigen Stellungen in den Unterständen den Soldaten das Leben verschönern halfen, die Marschrichtung nach Alemania angeben. —

Englische Artilleriestellung... Das erste von uns eroberte Geschütz wurde mit Jubel begrüßt und, nachdem die Beute mit Kompanie- und Regimentsnummer versehen war, gleich zur Bedienung seiner eigenen Landsleute umgedreht. Doch Ehre wem Ehre gebührt; die feindlichen Kanoniere hatten sich hervorragend geschlagen. Berge von Kartuschen zeugten davon, daß hier tapfere Gegner sich verzweifelt gegen unsere Übermacht gewehrt hatten und alles ließ daraus schließen, daß sie ihre Geschütze erst im letzten Augenblick verlassen mußten, um nicht selbst in Gefangenschaft zu geraten. —

Bis hierher waren wir noch ohne wesentliche Verluste vorgedrungen, doch nach dem energischen Widerstand zu urteilen, der sich uns jetzt entgegenstemmte, schienen sich uns jetzt schon die feindlichen Reserven entgegen zu werfen. Wir sollten Recht behalten; vor uns lagen keine Portugiesen mehr, sondern englische Kerntruppen. Aber das Ziel unseres ersten Vorstoßes, das Dorf le Touret war noch nicht erreicht und deshalb hieß es immer noch „vorwärts", „zeigt dem Tommy, was 'ne Harke ist!" —

Mittags.... Die Sonne läßt ihre gleißenden Strahlen in verschwenderischer Pracht auf die feldgrauen Gestalten herniederscheinen, die sich gerade anschicken, ein Gehöft, das im Bereich der vorgehenden Schützenlinie liegt, zu passieren. Noch verhalten sich die Engländer ziemlich ruhig, noch schien ihnen wohl der geeignete Moment zur Abgabe eines wirkungsvollen Feuers auf die vorgehenden Schützen nicht gekommen zu sein. Doch kaum hat die Schützenlinie das Gehöft passiert, da prasselt es uns entgegen.. Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Pfeifend und surrend heult es um unsere Köpfe; im schnellen Lauf geht es einen kleinen Abhang hinunter und mit kühnem Sprung hinein in einen Graben und volle Deckung genommen. — Nach kurzer Atempause riskierte ich einmal ein Auge, um das vor uns liegende und noch zu nehmende Gelände zu sondieren. Vor uns ein großes freies Feld. Jenseits des Feldes in ca. 400—400 m Entfernung lag friedlich im Sonnenschein das Ziel des ersten Tages unseres Vormarsches, das Dorf le Touret. Über unseren Köpfen noch immer das Pfeifen der M.G.- und Infanteriegeschosse. Ein weiteres geschlossenes Vorgehen war ausgeschlossen; also gruppenweise raus aus dem Graben und in kurzen Sprüngen vorwärts... mehrere Meter voraus unser tapferer Kompanieführer Ltn. Hahne, von dessen Schneid die ganze Kompanie mit vorwärtsgerissen wurde. Ein prachtvolles Bild, wie die vom hellen Sonnenschein überfluteten feldgrauen Schützenlinien mit Todesverachtung dem feindlichen Feuer entgegenstürmten. Aber bei jedem Sprung wurden die Gruppen der Stürmenden lichter; so manchen braven 84er traf die feindliche Kugel und viele, viele davon standen nie wieder auf. Und während wir uns so an den Feind heranarbeiteten und während links und rechts

von mir die Kompaniekameraden hinsanken, da fiel mir plötzlich das alte, inhaltsschwere Lied ein: „Ich hatt' einen Kameraden..." und heute noch muß ich immer beim Singen dieses Liedes an le Touret denken. Nie ist mir der Inhalt eines Liedes so zum Bewußtsein gekommen wie gerade dieses. —

Ganz besonders hervorzuheben wäre hier noch das unerschrockene Arbeiten der Leute unserer Regimentsmusik, die im schärfsten Feuer als Sanitäter getreulich ihre Pflicht taten. Besonders erwähnen möchte ich hier auch den tapferen Sanitätsfeldwebel (leider kenne ich den Namen nicht), der mit aufgekrempelten Ärmeln und blutbedeckten Armen nichtachtend des feindlichen Feuers von Verwundeten zu Verwundeten kroch, bis in die vorderste Schützenlinie, beseelt von dem Gedanken treuester Pflichterfüllung.

„Sprung auf, Marsch Marsch!" Immer weiter ging es vorwärts; unablässig schickte der Tommy seine blauen Bohnen vom Dorfrand her in unsere Reihen. Voller Stolz ruhten die Augen der Leute der 2. M.G.K. auf ihrem Führer, der weit vor seiner Kompanie im Felde lag. Gleich zu Beginn des Sturmes auf le Touret hatte ein schwerer Schulterschuß ihm seinen braven Burschen von seiner Seite gerissen. —

Einzeln arbeiteten sich die Leute jetzt bis auf Sturmstellung heran; jetzt noch ca. 100 m... noch einmal zeigt uns der Tommy die Zähne... da springt Ltn. Hahne auf und mit ihm alles, was noch laufen kann und hinein in's Dorf, unser Ltn. Hahne wieder weit voraus. Das erste, was uns in die Hände fiel, war... ein feindliches Geschütz, das bei einem dicken Betonunterstand tadellos gegen Sicht verdeckt war. Sehr zum Leidwesen der Herren Engländer hat diese faule Grete aber wohl infolge Munitionsmangels unseren Angriff auch nicht aufhalten können. Die Tommys selbst hatten sich bei unserem Herannahen schleunigst in die rückwärtigen Häuser des Dorfes zurückgezogen. Wenn es unserer braven Infanterie auch gelang, noch so manches Nest auszuheben, so ließ es sich doch nicht vermeiden, daß die Tommys aus ihren verschleierten Unterständen in Kellern, Dachböden usw. uns noch manchen Kameraden abschossen. Nachmittags um 4 Uhr hatten wir die Hälfte des Dorfes in unserer Hand.

Das Gelände hinter uns aber, über das uns vor wenigen Stunden der Angriff geführt hatte, war ein Feld des Grauens. Im ganzen Gelände zerstreut lagen sie, die tapferen Kameraden, die ihr Herzblut geopfert hatten für's Vaterland. Noch vor wenigen Stunden war dieser und jener mit uns Seite an Seite vorgestürmt, mit leuchtenden Augen und unbeugsamen Siegeswillen, hoffend auf einen baldigen Frieden und freudige, siegreiche Rückkehr in die geliebte deutsche Heimat... nun lag er da zwischen so vielen Kameraden, umhüllt von seinem feldgrauen Ehrenkleid, und schlief einen langen, tiefen Schlaf, aus dem sie alle nie wieder erwachen sollten. „Ich hatt' einen Kameraden, einen bess'ren findst Du nicht". —

Schlimmer aber war für uns noch Lebenden das Geschrei und Wimmern der Kameraden, die schwer verwundet zu Unzähligen im Gelände herumlagen. Von wahnsinnigen Schmerzen gepeinigt lagen sie hilflos umher und keiner von uns konnte helfen. Wir mußten am Feinde bleiben. Aber auch die Sanitäter, denen schon alles Verbandszeug ausgegangen war, konnten nur langsam die Ärmsten der Armen zurücktragen. —

Wir hatten uns am diesseitigen Dorfrand so gut es ging eingegraben und mußten die ganze Nacht das Gewimmer unserer Kameraden anhören. Erst auf unser dringendes Bitten hin gab uns unser Kompanieführer mitten in der Nacht die Erlaubnis, 5 unserer am schwersten verwundeten Kompanie-Kameraden, die alle beim Dorfeingang bezw. im Dorf selbst durch schwere Bauchschüsse schon nachmittags verwundet waren, bis zum nächsten Verbandsplatz zurückzutragen. An 4 Mann ist dann, dank dieser Hilfe, nur eben und eben der Tod noch einmal vorbeigegangen. Der fünfte, unser Kompanieschuster, der sonst nie mit in Stel-

lung ging, starb. Als er mittags am jenseitigen Dorfrand durch Bauchschuß verwundet wurde, bat er den neben ihm liegenden Kompanie-Kameraden um Wasser und Brot. Obwohl es streng verboten war, Leuten mit Bauchschüssen irgend etwas zu essen und trinken zu geben, kroch der betr. Schütze unter eigener Lebensgefahr in's Dorf zurück, um das Gewünschte zu holen. Wußte er doch, daß er hiermit einem sterbenden Kameraden den letzten Dienst erweisen würde. Leider war es dem tapferen Kameraden nicht möglich, wegen des starken feindlichen Maschinngewehrfeuers zu dem Verwundeten zurückzukommen, und als wir gegen Mitternacht unseren armen Schuster zurücktragen wollten, war er bereits gestorben. — Das ist der Krieg! —

In ihrem Befehl vom 9. 4. spätnachmittags hatte die 18. Res.Div. die Fortsetzung des Angriffs für den nächsten Tag vormittags 6 Uhr befohlen. Für das weitere Vorgehen der Division war die Infanterie so zu gliedern, daß R. 31 rechts, R. 86 links in erster Linie vorgehen können. R. 84 sollte links gestaffelt bleiben. Es hatte ein Bataillon als Divisionsreserve auszuscheiden. Der Angriffsstreifen der Division blieb derselbe. Die linke Nachbardivision (43. Res.Div.), die mit ihrem linken Flügel abhing, sollte mit ihrer Mitte auf Gorre (am Wege Festubert—Béthune) vorgehen. Zur Erleichterung hatte 35. R.J.Brigade mit seinen vorm Lawe-Kanal liegenden Teilen noch in der **Nacht vom 9. zum 10. 4.** den Übergang über den Lawe-Kanal zu erzwingen und einen Brückenkopf zu bilden.

Dieser Befehl trifft bei den Regimentern erst mitten in der Nacht ein. Während er bei R. 84 keine nennenswerte Veränderungen hinsichtlich der Gliederung bedingt, müssen die Regimenter R. 31 und R. 86 im Dunkel der Nacht unter lebhaftem Störungsfeuer der feindlichen Infanterie und Artillerie erst befehlsgemäß gegliedert werden. Damit geht viel kostbare Zeit verloren. Versuche, den Kanal bei Nacht zu überschreiten, können nicht mehr durchgeführt werden. Es dämmert bereits. Der Befehl zum Vormarsch wird auch noch nicht gegeben, da die Meldung der vollzogenen Gliederung bei den höheren Kommandostellen noch nicht eingegangen ist. Da bei unseren rechten Nachbarn auch der Unterstützungsbtle. nicht rechtzeitig herangekommen sind, unterbleibt schließlich der Befehl zum Vormarsch zunächst ganz.

Auch die in unserem Regiments-Abschnitt als Unterstützung eingesetzten Bataillone vom R. 205 und R. 208 (44. Res.Div.), die in der Nacht noch durch unsere Linie hindurchgehen und denen dann unser Regiment in zweiter Linie folgen soll, kommen nicht heran.

So bleibt am Vormittag des **10. 4.** unser Regiment zunächst in seiner am Tage zuvor erreichten Stellung. Gegen Mittag trafen stärkere Abteilungen von R. 208 ein, die etwa 50—100 m vor dem II. Btl. in Stellung gehen. Inzwischen hatte die 18. Reserve-Division den Befehl zum Angriff herausgegeben, auf Grund dessen I. und II. um 4 Uhr nachmittags antraten und nach hartnäckigem Widerstand bis an den Westrand von Lo Touret sich vorarbeiteten. Dem R. 86 gelang es zu dieser Zeit, den Kanalübergang bei le Vert Lannot zu erzwingen und, wenn auch vorerst nur mit schwachen Kräften, am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf zu bilden.

Da die hereinbrechende Dunkelheit ein weiteres Vorgehen erschwerte, legten sich I. und II. Btl. unter Ausscheidung von je einer Reservekompanie (4. und 7. Kompanie) vor den Westrand von Le Touret, etwa 200 m westlich der Straße von Le Touret nach Lacouture (Reihenfolge 5., 6., 8., 1., 2., 3. Kompanie),

während das III. Btl. etwa 700 m ostwärts vom II. Btl. und hinter diesem sich eingrub.

Die Nachmittagskämpfe hatten 24 braven Kameraden das Leben gekostet.

R. 86 hatte im Laufe der **Nacht vom 10. zum 11. 4.**, die unter dem üblichen Feuergeplänkel verlief, mit Ausnahme einer Infanterie- und M.G.Kompanie, die zur Sicherung am diesseitigen Kanalrand blieben, alle seine Kompanien über den Kanal gezogen und hing nun mit seinem linken Flügel in der Luft.

Es kam nunmehr darauf an, unverzüglich den Erfolg von R. 86 zu erweitern. Demgemäß befahl die Brigade gegen 3 Uhr vormittags (am **11. 4. 1918**) dem R. 84, noch unter Ausnutzung der Dunkelheit sich sofort möglichst unbemerkt vom Feinde zu lösen und sich zum Angriff gegen den Kanalübergang Le Casan—Locon, wo einzelne Gruppen vom R. 86 lagen, bereitzustellen. Obwohl dieser Befehl beim Regiment erst um 5.15 Uhr früh eintraf, gelang es trotz der schon beginnenden Dämmerung zunächst noch vom Feinde unbeläftigt anzutreten. II. Btl. trat zunächst an, ihm folgte I., dann III. Btl. Mit zunehmender Helligkeit erkannte der Feind die Bewegung, die er durch sein Infanterie- und Artilleriefeuer zu hindern suchte, das uns erhebliche Verluste brachte. So wurde der Kommandeur des I. Btls., Hptm. Peters, durch M.G.-Brustschuß verwundet. Das I. Btl. übernahm zunächst Ltn. Faßbender, dessen 4. Kompanie nunmehr Ltn. Matz führte. Auch der Kommandeur vom II. Btl., Hptm. Banning, wurde hierbei verwundet. Für ihn übernahm Ltn. Thomsen die Führung des II. Btls., das sich inzwischen an den Kanalübergang (Weg le Vert Lannot—les Lobes) herangeschoben hatte und nunmehr mit der 5. und 7. Kompanie unter erheblichen Verlusten hinüberging, die hier in Stellung gingen im Anschluß an III/R. 86. Die beiden anderen Kompanien (6. und 8. Komp.) blieben diesseits des Kanals und gruben sich etwa beim Kanalknie von le Vert Lannot ein.

I. Btl., das sich hinter dem II. nach rechts gezogen hatte, hatte kurz nach 10 Uhr vormittags den Kanal überschritten und grub sich zwischen dem Gehöft les Lobes und dem Kanal mit 2., 3., 1. und 4. Kompanie ein, wobei die beiden letzteren Kompanien hinter die 5. und 7. Kompanie zu liegen kamen.

Das III. Btl. war zunächst auf dem Wege le Touret—Lacouture entlang gegangen, hatte dann Lacouture rechts liegen lassen, war im Nebel etwas abgekommen und hatte sich dann im Raum südlich vom Schnittpunkt der Straße Lacouture—Vieille-Chapelle mit dem Lawe-Kanal bereit gelegt, wobei es dauernd durch M.G.-Feuer aus der linken Flanke beläftigt wurde. Am Abend nahm das Btl. statt bisher nach Westen Front nach le Vert Lannot ein.

In diesen Stellungen verblieben die Bataillone während der **Nacht vom 11. zum 12. 4.**

Für den **12. 4.** hatte die Division die Fortsetzung des Angriffs bis zur Linie Bernenchou—La Bassée-Kanal befohlen. Rechts R. 31, links R. 86, dem unser Regiment links gestaffelt folgen sollte, wobei ihm besonders der Schutz der frei in der Luft hängenden linken Flanke der 18. Ref.Div. oblag. Wohl standen I/R. 202 und II/R. 205 diesseits des Kanals in der Linie le Vert lannot—Le Casan bereit. Sie sollten beim Vortragen des Angriffs ebenfalls über den Kanal setzen und dann links gestaffelt hinter R. 84 folgen.

Oberstltn. v. Schuckmann, der sich wie immer vorn bei der Truppe befand und seinen Gefechtsstand zwischen der 4. und 7. Kompanie an der Kanal-

böschung an der Brücke im Zuge des Weges le Vert Lannot — les Lobes aufgeschlagen hatte, befahl, daß das Regiment in drei Linien hinter dem linken Flügel des R. 86 folgen sollte, und zwar III. Btl. in erster Linie, dann II. und I. Btl.

Nachdem noch die 6. Kompanie sich erfolgreich der M.G.-Nester erwehrt hatte, die die Lawe-Übergänge dauernd unter ihr Feuer nahmen, traten alle drei Bataillone um 11 Uhr vormittags mit den anderen beiden Regimentern der Division zum Vormarsch in westlicher Richtung an. Bei teilweise sehr starker Gegenwehr war gegen 2 Uhr nachmittags die Straße Zelobes—Locon überschritten. Unter lebhaftem Gewehr- und Geschützfeuer des Feindes erreichte III. Btl. gegen 6 Uhr nachmittags die Häuser bei la Tombe Willot, nachdem kurz zuvor nun auch sein Kommandeur (und damit in 24 Stunden alle drei Bataillons-Kommandeur) Hptm. Holthoff schwer verwundet worden war.

Nachdem sich hier der Angriff bei Einbruch der Dunkelheit festgelaufen hatte, gruben sich III. und II. in vorderer Linie, dahinter I. mit der Front nach Hingette (also nach SW.) ein.

Wesentlichen Anteil am Vorgehen des Regiments an diesem Tage hatte der Vzfdw. Dohm, 6. Kompanie, (1930 in Oberkirchen (Schaumburg) verstorben).

In welch hervorragender Weise sich Dohm hier betätigte, um seinen Kameraden im Regiment das Vorgehen zu erleichtern, erhellt aus folgender Begründung des Vorschlages zu einem Allerhöchsten Gnadenerweis:

„Am 12. April 1918 erhielt der Vizefeldwebel Dohm durch seinen Kompanieführer den Befehl, einen Sonderauftrag des Bataillons auszuführen; mit zwei Infanteriegruppen und einem leichten und einem schweren Maschinengewehr sollte er die linke Flanke des Regiments decken. Mit außergewöhnlichem Schneid bemächtigte er sich der einzelnen als M.G.-Nester ausgebauten Gehöfte, die eine erhebliche Beeinträchtigung des Vorgehens der rechten Linie darstellten, schlug alle Gegenangriffe des Feindes ab, der sogar noch eine größere Zahl Gefangene und 2 Lewisgewehre in seiner Hand lassen mußte, und kehrte erst zu seiner Kompanie zurück, nachdem die Verbindung des links angreifenden Regiments 261 mit R.J.R. 84 hergestellt war. Das hierbei bewiesene taktische Verständnis in Verbindung mit der unerschütterlichen Ausdauer machen Dohm einer besonderen Auszeichnung in hohem Grade würdig.

Dohm, der auch sonst in jeder Lage sich vorbildlich bewährt hat, besitzt das E.K. I seit dem 3. 3. 1917.

Als Anerkennung seines heldenmütigen Verhaltens erhielt Dohm am 6. 7. 1918 das Goldene Militär-Verdienstkreuz, das damit zum zweiten Male einem Angehörigen des R.J.R. 84 verliehen wurde.

In seinen Kriegserinnerungen schreibt Gefr. Köhler über die letzten drei Tage (10.—12. 4.):

„Im Laufe des Vormittags des 10. 4. besetzten wir den jenseitigen Dorfrand und erwarteten in Granatlöchern und Erdvertiefungen den Befehl zum weiteren Vorgehen.

Einen prachtvollen Anblick bildete ein in vollster Karriere in die vordere Linie auffahrendes Geschütz. Über Stock und Stein, über Gräben und Granatlöcher jagten die braven Pferde mit ihrer schweren Last. Doch gerade, als das Geschütz hinter einem kleinen Gestrüpp an Ort und Stelle angekommen ist, schlägt ein Volltreffer in das Gespann und beendet so das schneidige Vorgehen der braven Kanoniere.

Gegen Mittag schien der Engländer doch Ernst machen zu wollen, denn ein Schwarm englischer Flieger kreuzte, kaum 50 m hoch, über unseren Köpfen

und machte uns mit Bomben und Maschinengewehrfeuer das Leben zur Hölle. Das war eine ganz kitzlige Geschichte, denn in unseren Granatlöchern waren wir den Fliegern schutzlos preisgegeben. Ein Flieger wurde abgeschossen.

An diesem Tage mußten auch die Meldehunde und Brieftauben ihre segensreiche Tätigkeit entfalten.

Während des Fliegerangriffs wurde der neben mir im Granatloch sitzende Vizefeldwebel Winkler durch einen Explosionsgeschoß-Steckschuß am Oberschenkel verwundet. Trotz aller Ableugnungen konnten hierdurch — wie auch schon häufiger — klar bewiesen werden, daß der Engländer mit völkerrechtswidriger Munition arbeitete.

Durch den Ausfall des Zugführers Winkler, dessen Zug ich als Gefechtsordonnanz zugeteilt war, wurde ich jetzt heimatlos und trat deshalb zur Maschinengewehr-Bedienung des Sergeanten Oltmann.

Am Spätnachmittag kam der Befehl zum weiteren Angriff. Leider kamen wir dieses Mal nur wenige 100 Meter vor. Wieder hatte die Kompanie den Verlust mehrerer braver Kameraden zu beklagen, u. a. starb den Heldentod der Zugführer unseres 1. Zuges, Leutnant d. R. Mattfeld. — Von Granatloch zu Granatloch sprangen wir vorwärts, der Engländer schoß gut. Aber nach wenigen 100 Metern war es mit dem weiteren Vorgehen vorbei. Von allen Seiten bekamen wir schweres M.G.-Feuer und waren gezwungen, in Granatlöchern das weitere abzuwarten.

Nur langsam kam die ersehnte Dämmerung, die uns aus unserer Sackfalle befreien sollte. Als aber spät abends immer noch kein Befehl zum Stellungsräumen bzw. zum weiteren Vorgehen kam, beschlossen wir in unserer Gewehrbedienung, es uns für die Nacht gemütlich zu machen. Zwischen der unseren und der englischen Linie hatte ich tagsüber einen großen Strohdiemen entdeckt; hierhin lenkte ich jetzt mit einem Kameraden meine Schritte, um Stroh für unser Granatloch zu besorgen. Vorsichtig näherten wir uns dem Strohdiemen, und nachdem wir festgestellt hatten, daß der Engländer hier keinen Vorposten zurückgelassen hatte, nahmen wir uns jeder einen großen Arm voll Stroh und strebten unserem Granatloch wieder zu. Doch groß war unser Erstaunen, als wir das Nest leer fanden. Aufgewühltes Erdreich deutete darauf hin, daß hier etwas passiert sei. Nach langem Suchen fanden wir in einiger Entfernung Leute unserer Gewehrbedienung, und da erfuhren wir dann, daß, während wir nach dem Strohdiemen gegangen waren, eine Granate in unserem Granatloch aufgeräumt hatte. Sergeant Oltmann war gefallen und mehrere Kameraden verwundet. —

Im Morgengrauen des nächsten Tages ging es wieder weiter. Das Regiment ging jetzt ganz nach rechts herüber an den Kanal de la Lawe heran. Groß waren die Verluste, die unsere Kompanie bisher erlitten hatte, aber unser verehrter Kompanieführer, Ltn. Hahne, verstand es immer wieder, seine Kompanie mit sich fortzureißen. Bedingungslos vertraute die 2. M.G.K. ihrem tapferen Führer. Als jedoch auf einem Erkundungsgang des Btls.-Stabes ein Schrapnell seine vernichtende Ladung in den Stab schleuderte und dabei auch den Besten unserer Kompanie, unseren Ltn. Hahne, verwundete, da konnte sich die Kompanie nicht von ihrem Führer trennen. Selbst als wir ihn an einer geschützten Stelle verbinden wollten, dachte er nicht an sich und seine Schmerzen; erst kam seine Kompanie. Und erst als er den ältesten Unteroffizier mit der weiteren Führung beauftragt und weitere Befehle erteilt hatte, dachte er an sich. Auch einen Rücktransport durch Leute seiner Kompanie lehnte er ab mit dem Bemerken, er würde schon zurückkommen, wir aber würden weiter vorne gebraucht für den endgültigen Sieg unserer deutschen Waffen.

Groß war die Lücke, die durch die Verwundung unseres Kompanieführers in unsere Reihen geschlagen wurde, aber im ganzen Regiment hatten die Kom-

panien mehr oder minder große Verluste erlitten und mancher treue Führer seiner Kompanie war gefallen. Wir durften nicht klagen und nicht verzagen, sondern im Sinne unserer ausgefallenen Führer weiter vorwärtsdringen. Und es ging weiter, trotz des immer stärker werdenden feindlichen Widerstandes. —

Vor uns im leichten Nebelschleier liegt Béthune. Trotzig streckt der massige Kirchturm seinen Kopf in die Höhe, nichtahnend, daß sein stolzer Bau jetzt feindlichen Truppen beim Vorgehen ein gutes Marschrichtungsziel bot. Nur langsam und unter Ausnutzung aller sich bietenden Deckungsmöglichkeiten kamen wir vorwärts. Immer energischer wurde der Widerstand der Engländer. Vorzüglich hatten sich die englischen Maschinengewehrnester eingebaut und sandten immer von neuem ihre vernichtenden Ladungen in unsere Reihen, gut unterstützt von ihren gefürchteten Scharfschützen, während die Artillerie mit Schrapnells das Gelände abstreute und auch für ihre Erzeugnisse Abnehmer suchte.

Doch was kümmerten den deutschen feldgrauen Helden die feindlichen Kugeln, unbeirrt arbeiteten sie sich ran an den Feind, galt es doch, für Deutschlands Zukunft, für einen baldigen, siegreichen Frieden zu kämpfen.

Sperrfeuer! . . . Zwischen unsere vorgehenden Schützenlinien hatte die feindliche Artillerie plötzlich einen Riegel geschoben. Hochauf spritzte der Dreck von den einschlagenden Granaten . . . prasselnd schleuderten die Schrapnells ihren todbringenden Inhalt zur Erde; und da sollten wir hindurch?

Aber die gute militärische Schulung des Deutschen verlangte hier nicht noch einen Extrabefehl zum weiteren Vorgehen, sondern mit einer Selbstverständlichkeit, als gehörte es sich so, arbeitete sich ein jeder auf eigene Faust durch diesen Feuergürtel vorwärts. Wohl blieb mancher Kamerad liegen, doch neue sprangen hinzu und füllten die entstandenen Lücken. —

Durch . . . . Gottseidank! —

Doch auf der anderen Seite der Feuerwand lauerte auch Tod und Verderben. Unheimlich pfeifend und zischend sausten uns die Geschosse der Maschinengewehre um die Ohren, wühlten sich vor uns, hinter und neben uns in die Erde. Wir boten den feindlichen Schützen aber auch ein gar zu willkommenes Ziel, denn auf dem flachen Acker waren wir ihren Kugeln wie auf dem Präsentierteller preisgegeben.

Ein weiteres Vorwärtskommen schien unmöglich, also . . . erstmal runter auf die Erde . . . Spaten heraus und eingraben. Arme und Beine arbeiteten um die Wette, um dem Körper schnellstens eine notdürftige Deckung zu schaffen. Und in dieser nur sehr notdürftig ausgehöhlten Mulde, betreut von den ringsum einschlagenden Geschossen, konnte der überanstrengte Körper für Augenblicke ruhen. Dann aber mußten wir trotz des uns entgegenschlagenden feindlichen Feuers wieder hoch, denn immer dichter kam die Feuerwalze des Sperrfeuers an uns heran und ließ uns nur die eine Wahl, entweder durch den Kugelregen hindurch oder liegen bleiben, das Sperrfeuer über sich hinweggehen lassen und dabei, einem gütigen Geschick vertrauend, auf ein glückliches Entrinnen aus diesem Chaos hoffen. Wir wählten schließlich das Erstere und nach mehreren kurzen Sprüngen fanden wir schließlich mit einigen Mann hinter einer Kartoffelmiete Deckung und gleichzeitig gutes Schußfeld gegen ein englisches Maschinengewehrnest.

Aber auch hier konnten wir ja nicht ewig liegen bleiben, und während unser linker Flügel von Locon Besitz ergriff, besetzten wir am rechten Flügel das Dorf les Lobes, rechts neben Locon. Wie schnell die Engländer und die Bewohner das Dorf geräumt hatten, beweist am besten der Umstand, daß vor einzelnen Häusern frisch geschlachtete Schweine noch am Gerüst hingen. Der Tommy hatte wohl keine Zeit mehr gehabt, diese Leckerbissen mitzunehmen. Ja, ja, diese Barbaren!!

Und während wir aus Dachfenstern, Mauerbreschen usw. unsere treuen Maschinengewehre tacken ließen, schickten unsere „Pulverköppe" von der „Schweren" ihre „dicken Brocken" nach Béthune hinein. Der Kirchturm konnte diese erschütternden Besuche wohl am allerwenigsten vertragen, denn er war einer der Ersten, der sich dünne machte. —

Das gleichmäßige tak, tak, tak . . . tak, tak, tak, tak, unseres Maschinengewehrs war die richtige Musik für unser Ohr, und in unserem Eifer merkten wir gar nicht, daß unsere Truppe vorne abgelöst und in Bereitschaftsstellung zurückgezogen wurde. Wir jagten immer mit derselben Begeisterung einen Gurt nach dem anderen durch den Zuführer des Maschinengewehres und flößten so bis zum Spätnachmittag dem Tommy Angst und Schrecken ein. Erst da bemerkten wir, daß man uns versetzt hatte. Da wir nicht im geringsten daran dachten, unsere Truppe in der Bereitschaftsstellung suchen zu müssen, rannten wir von einem Ende des Regimentsabschnitts bis zum anderen, um eine Spur von unseren 84ern zu finden. Aber leider .... vergebens spähten wir umher und fanden ein Spur nicht mehr!

Die Dunkelheit rückte heran und für uns verband sich damit nach den Anstrengungen der beiden letzten Tage das Bedürfnis nach Ruhe. In dem Keller eines einsam und verlassen an einer Wegekreuzung stehenden Hauses suchten wir Unterkunft, die wir mit dem hier mit einem schweren Bauchschuß liegenden Ltn. Meyer von 5./R.J.R. 84 und seinem Hornisten teilten. Die Uhr zeigte bereits auf 11. Die feindliche Artillerie beschoß die Wegekreuzung. Unser Keller füllte sich mit schutzsuchenden Leuten eines fremden Regiments. Unsere Lage schien kritisch zu werden und wir drei 84er beschlossen daher, lieber auf dem freien Felde zu übernachten, als unter den Steinmassen eines zusammengeschossenen Hauses den Soldatentod zu sterben.

Nach links und rechts suchten wir das Gelände noch einmal auf größere Strecken hin ab, um vielleicht doch noch eine Spur unseres Regiments wiederzufinden. Aber vergebens. Um uns herum schien alles ausgestorben zu sein. Vorsichtig gingen wir vorwärts feldein. Nach 100 m Entfernung von dem Haus versperrte ein 2 m breiter Wassergraben uns den Weg. Wir hinüber. Wieder verhallten unsere Rufe ungehört und wir beschlossen, Rast zu machen. Keiner hatte einen Schimmer, wo wir uns überhaupt befanden. Wir ließen uns durch unsere Lage aber nicht verdrießen, sondern buddelten uns mit unseren kurzen Infanterie-Spaten ein Loch. Sicher war sicher! Wenn die Arbeit mit den kurzen Spaten und bei dem harten Boden auch sehr mühsam war, so halfen uns doch der gesunde Soldatenhumor und ein fröhliches Soldatenlied schnell zum Ende, und in unsere Mäntel gehüllt, gaben wir uns ahnungslos der wohlverdienten Ruhe hin.

Lachender Sonnenschein rief uns am frühen Morgen wieder aus dem Land der Träume in die Gegenwart zurück. Kreuzvergnügt erheben wir uns und wollen wieder auf die Suche nach unserem Regiment gehen; da plötzlich, was war das . . . keine 70 m vor uns Engländer beim Schanzen! Auch die hatten uns beim Hochkommen sofort bemerkt. Blitzschnell hatten wir das Maschinengewehr in Stellung gebracht und unsere Tornister zur Deckung auf den Rand unseres nur sehr flachen Nachtlagers geworfen. Die Rollenverteilung geschah schnell. Holtorff sollte das M.G. bedienen; meine Aufgabe war, bei etwaigen Hemmungen mit meinem Karabiner den „Tommy" in Schach zu halten und Lange mußte sich mit unserem Bestand von 6 Handgranaten etwaiger Angreifer erwehren. Würde der Engländer uns überhaupt angreifen, so würden wir uns nicht lange behaupten können, denn unser ganzer Munitionsbestand setzte sich zusammen aus 100 Schuß für das M.G., 10 Schuß für den Karabiner und 1 Pistole mit 8 Schuß sowie 6 Handgranaten. Wir legten uns in Anschlag, schossen vorläufig aus Sparsamkeitsrücksichten nicht, zumal auch unser Gegenüber

sich scheinbar noch nicht wieder von dem Schrecken bei unserem Anblick erholt hatte. Nachdem sie wohl festgestellt hatten, daß wir nur 3 Mann waren, fingen sie an zu winken, wir sollten hinüber kommen. Wir lehnten natürlich ab und bedeuteten, sie sollten zu uns kommen. Da sprang plötzlich ein junger Offizier aus dem Graben und kam auf uns zu. Bei 50 m blieb er stehen und bedeutete uns durch erneutes Winken, herüber zu kommen. Wir lehnten wieder ab, und da er keine Anstalten machte, wieder zu verschwinden, sondern sich unsere Lage und Stärke scheinbar genau ansehen wollte, stellte Holtorf das M.G. auf ihn ein und da er immer noch nicht ging, streckte Holtorf ihn, ehe wir es überhaupt hätten verhindern können, mit einem einzigen Schuß nieder.

Das schien das Zeichen zur Eröffnung der Feindseligkeiten zu sein. Aufgeregt liefen die Engländer in ihrem Graben hin und her. Ab und zu jagten Holtorf und ich einige Schüsse aus unseren Gewehren, um die Gegner in Schach zu halten. Unsere Munition schrumpfte bedenklich zusammen und vergebens suchten unsere Augen nach rückwärts nach unseren Kameraden. Wie ergaben uns schon in unser Schicksal. Mit der noch vorhandenen Munition wollten wir einen evtl. Angriff so lange wie möglich aufhalten, dann das M.G. mit einer Handgranate sprengen und alles weitere dem Tommy überlassen. Sicher würde er nicht so glimpflich mit uns verfahren, nachdem wir ihm den Offizier abgeschossen hatten.

Da erbot sich in höchster Not Gefr. Lange, zurückzulaufen, um festzustellen, wo unsere Truppen waren und um evtl. Verstärkung für uns zu holen. Die 100 m bis zum Hause legte er im schnellen Lauf zurück. Wir opferten wieder einige Kugeln, um ihm den Rückzug zu decken. Eine bange Stunde verging, endlich kam Lange wieder. Unter dem schützenden Feuer unserer letzten Patronen kam er glücklich und unversehrt wieder in unserem Loch an. Wohl hatte er weiter rückwärts Truppen angetroffen, aber überall lehnte man es ab, ihm einige Leute zu unserer Unterstützung mitzugeben. Auf seine dringenden Bitten hin gab man ihm dann wenigstens einige Munition, die er sich aber selbst erst gurten mußte. Daher der lange Aufenthalt. Für uns ergab sich aus diesen Feststellungen aber die unumstößliche Tatsache, daß wir gegen unseren Willen weit vor unseren eigenen Truppen und dicht am Feinde auf Vorposten lagen.

Da man uns eine Unterstützung durch Truppen versagt hatte, waren wir froh, wenigstens wieder etwas mit Munition versorgt zu sein. Jedenfalls wollten wir nun versuchen, uns mit diesem neuen Munitionsbestand bis zum Dunkelwerden zu halten. Es verlief auch alles programmäßig. Schüsse hin, Schüsse her; aber keiner griff an. Der Tommy hätte nur wissen sollen, daß wie für unser Maschinengewehr nur so wenig Munition gehabt haben; die Eroberung eines schweren M.G. unter diesen Umständen hätte einen Angriff sicher gelohnt. Aber das kann ja selbst kein Tommy wissen.

Erst nachmittags um 4 Uhr sollten wir aus unserer ungewissen Lage erlöst werden. Wohl 100 m hinter uns tauchten plötzlich deutsche Schützenlinien auf. Wir waren außer uns vor Freude. Als unsere Truppen uns bemerkten, stutzten sie doch, denn wohl keiner von ihnen vermutete hier, soweit vorgeschoben, noch ein deutsches Maschinengewehr. Auf unser Winken und unsere Zurufe hin näherte sich uns ein Zugführer mit 2 Mann. Nachdem wir ihn über unsere Lage aufgeklärt hatten, ging auf ein Zeichen von ihm die Schützenlinie wieder vor und erreichte unter dem schützenden Feuer unseres M.G. bald unser Loch. Nun gab es auch für uns kein Halten mehr und froh, einem ungewissen Schicksal entronnen zu sein, setzten wir mit den vorgehenden Schützen dem fliehenden Feinde nach."

Als in der **Nacht vom 12. zum 13. 4.**, die unter fortwährendem Infanterie-Feuergeplänkel verlief, die Verluste des Regiments zusammengestellt wurden, herrschte eisige Beklommenheit beim Stabe der Bataillone und des

Regiments, als das Ergebnis der Feststellung vorlag. Im einzelnen betrugen die Verluste beim

I. Btl.:	45	Gefallene	138	Verwundete	2	Vermißte
II. Btl.:	80	„	268	„	3	„
III. Btl.:	25	„	135	„	—	„
zusammen:	150	Gefallene	541	Verwundete	5	Vermißte

insgesamt 696 Kameraden. Unter den Gefallenen dieser 4 blutigen Tage befanden sich Ltn. Claußen, Ltn. Schulz, Ltn. Meyer, Ltn. Mattfeld, Ltn. Schipper und unter den Verwundeten Hptm. Peters, Ltn. Darge, Ltn. Geertz, Ltn. Schumann, Offz.Stellv. Matzat, Ltn. Köppen, Ltn. Fuchs, Ltn. Reh, Ltn. Lührs, Ltn. Rix, Ltn. Hahne, Ltn. Iwersen, Hptm. Banning, Ltn. Brockmüller, Hptm. Holthoff, Ltn. Probst, Ltn. Vogt, Ltn. Fickel, Offz.Stellv. Brüggemann, Ltn. Beushausen, Offz.Stellv. Steinmetz, Reinsdorf, Beusch, Grotropp, und am 15. 4. noch Rittmeister v. Felbert, der am 13. 4. das III. Bataillon übernommen hatte.

Mit zusammen 1278 Mann hatte das Regiment am 9. 4. den Vormarsch angetreten. Jetzt, in den Morgenstunden des 13. 4. zählte es einen Gesamtverlust von 696 Mann. Damit hatte es in nicht ganz 50 Stunden 56,46% seines Bestandes eingebüßt! — — — — —

Und fragt Ihr nach dem größten Helden,
der unermeßlich Schweres tat,
von dem noch fernste Zeiten melden,
das war der deutsche Frontsoldat.

Von dem, wie er gekämpft, gerungen
und eine Welt von Feinden zwang,
verblaßt das Lied der Nibelungen
und Tejas letzter Waffengang.

Im Regen, Sturm und Todesdrohen,
verhungert, einsam und verlacht,
in Hitze, Grau'n und Flammenlohen,
so hielt er stumm die deutsche Wacht.

Die halbe Welt hat er durchschritten,
die besten Freunde nahm der Tod,
Unsägliches hat er erlitten —
am Tisch der Seinen saß die Not.

Wohl keiner wird je ganz ermessen,
was er für seine Heimat tat —
drum nimmer Deutschland, sei vergessen
der schlichte, graue Frontsoldat!

(Erich Limbach).

Angesichts der auch bei den anderen Regimentern der Division eingetretenen erheblichen Verluste (R. 86 zählte in den ersten 3 Tagen rd. 660 Mann Verluste, R. 31 vom 9. 4.—20. 4. 872 Mann), hatte naturgemäß die 18. Res.Div. erheblich an Stoßkraft eingebüßt. Die Absicht, am 13. 4. bis an den La Bassée-Kanal vorzurücken, mußte deshalb auch im Rahmen der Gesamtlage unterbleiben. Die Bataillone beschränkten sich daher an diesem Tage darauf, die erreichte Stellung zu halten und zu sichern. Es kam hinzu, daß für die **Nacht vom 13. zum 14. 4. die** Herausziehung aller der Truppen (II/205, Sturmbtl. I/202, Rgt. 361) aus der Front der 18. Res.Div. befohlen wurde, die den Angriff der 18. Res.Div. an sich zu einem späteren Zeitpunkt vorzutragen bestimmt waren, durch das Abhängen der linken Nachbardivision aber vorzeitig zum Einsatz kamen.

Der **14. 4.** verlief ohne besondere Infanteriekämpfe. Auch die beiderseitige Artillerietätigkeit war nur mäßig, die Fliegertätigkeit dagegen sehr rege.

In der **Nacht vom 14. zum 15. 4.** löste das Regiment in der ungefähren Linie rechter Flügel Wegespinne 550 m nordostwärts Kanalknie Hingette, linker Flügel Südwestausgang Locon mit 10., 12., 1., 3. und 2. Kompanie in vorderer Linie, 11. und 9. Kompanie rechts, 4. Kompanie links hinter dem Regimentsflügel gestaffelt, ab. Anschluß rechts J.R. 469, links R. 31. II. Btl. blieb in seiner bisher besetzten Stellung als Bereitschaftsbataillon.

In dieser Gliederung und Stellung verblieben die Bataillone bei geringer gegenseitiger Kampftätigkeit vom **15.—21. 4.** abends. In der **Nacht vom 21. zum 22. 4.** wird die Dreiteilung des Brigadeabschnittes durchgeführt. Danach liegt R. 84 rechts, R. 31 in der Mitte und R. 86 links. Im Regiment wird III. Btl. Kampfbataillon, nimmt vom I. Btl. die beiden rechten Kompanieabschnitte zu (der Abschnitt der 2. Kompanie wird von R. 31 übernommen). II. Btl. bleibt Bereitschaftsbataillon, während I. Btl. Ruhebataillon wird und nordostwärts von Zelobes biwakiert. In der **Nacht vom 24. zum 25. 4.** schlug auch für das II. und III. Btl. die Ablösungsstunde. Sie wurden vom J.R. 46 abgelöst und trafen gegen Morgen in der Gegend von Rouge Croix und Pont Logy (westlich Neuve-Chapelle) ein, wo mit dem inzwischen dort ebenfalls eingetroffenen I. Bataillon nunmehr das ganze Regiment biwakierte.

Hier erholten sich die Kompanien von den Anstrengungen der hinter ihnen liegenden 14 Tage. Wer jene Tage nicht selbst mit durchgemacht hat, kann sich nur schwer eine Vorstellung der Anstrengungen jener Tage machen. Fast alle mußten am 9. April durch den 2 m breiten Loisne-Bach hindurch. Mit nassem Zeug stürmten sie weiter, die Braven! Tag und Nacht lagen sie in jenen Apriltagen unter freiem Himmel, konnten sich ihres Zeuges, ihrer Stiefel nicht entledigen. Die Füße waren geschwollen, schmerzten bei jedem Schritt. Tagsüber lag man in seinem Erdloch fest, konnte sich nicht bewegen, da der Feind von den Höhen von Hinges alles einsehen konnte. Das Essen kam kalt, zudem noch unregelmäßig zu den Kompanien. Was Wunder, wenn alles an Durchfall litt und über Reißen in den Gliedern klagte. Doppelt anzuerkennen, wenn der Einzelne vorn aushielt, sich nicht krank meldete. Spricht es nicht für den Geist des Regiments, wenn trotz all' dieser Beschwerden am 20. 4. z. B. vom ganzen Regiment nur 52 Mann revierkrank waren?! Sie wußten, sie konnten und durften ihre Kameraden in den Kompanien nicht verlassen, die durchschnittlich nur noch 40—45 Gewehre zählten. Zu sehr hatten diese 14 Tage am Mark des Regiments gezehrt. Stellten sich doch die endgültigen Verluste vom 9.—25. 4. 1918 auf:

I. Btl.:	57	Gefallene	196	Verwundete	3	Vermißte
II. Btl.:	89	„	273	„	3	„
III. Btl.:	39	„	149	„	2	„
zusammen:	185	Gefallene	618	Verwundete	8	Vermißte

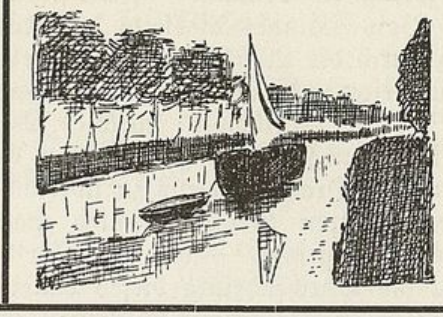
und damit auf 63,46% der Stärke, die am 9. April zum Sturm angetreten war!

Am Nachmittag des **29. 4.** wurde das R. 84 von R. 86 abgelöst und bezog Ortsunterkunft in Marquillies und Grand Moisnil.

Dieser Tag ist für mich mit einer besonderen Erinnerung insofern verbunden, als mir am Abend in Marquillies durch den Btls.-Führer I/R. 84, Ltn. Gregersen, das Goldene Militärverdienstkreuz überreicht wurde, ein an sich feierlicher Akt, der sich für mich noch besonders humoristisch gestalten sollte. Denn schon in der Frühe des nächsten Tages erschien eine Ordonnanz bei mir, die den Orden wieder abholen mußte, weil Oberstltn. v. Schuckmann es sich nicht nehmen lassen wollte, mir diese Auszeichnung persönlich zu überreichen. Ich also vormittags zum Kommandeur. Stramme Haltung. Anlegen des Ordens im zweiten Knopfloch. Glück- und Segenswunsch — und dann ab durch die Mitte. Draußen vor der Tür vom Rgts.-Stab schnell wieder den Orden in die Tasche gesteckt und dann in mein Quartier zurück. Kaum aber ist es Abend geworden, als schon wieder eine Ordonnanz erscheint, um den Orden abzuholen. Seine Exzellenz, der Herr Divisionskommandeur, will mir das Kreuz am nächsten Vormittag im Divisionsquartier selbst übergeben. Jetzt laust mich aber doch der Affe! Ich also am nächsten Morgen geschniegelt und gebügelt zu Sr. Exzellenz, und nun wiederholt sich der Vorgang zum dritten Mal. Also wieder: stramme Haltung, Orden in's Knopfloch gebunden, Glück- und Segenswunsch, und dann wieder ab durch die Mitte. Draußen .... (siehe oben!). Ein Trost war es für mich, daß das Armeehauptquartier -zig Kilometer entfernt lag, sonst? ... Nicht auszudenken!

Am nächsten Vormittag Besichtigung des I. Btls. durch den Herrn Brigadekommandeur. Übliche Dankesworte usw. Mit einem Male fällt laut mein Name! Ich wie ein geölter Blitz zum Herrn Brigadekommandeur, bin jetzt auf alles gefaßt! Jetzt schlägt's dreizehn! (damals noch ohne 24-Stundenzeit etwas Außerordentliches!) Der Herr Brigadekommandeur will das Militärverdienstkreuz mal sehen! Ich also wieder nach Haus (die Besichtigung ging am Dorfausgang von Marquillies vor sich), Orden in die Tasche gesteckt und damit schnellen Schrittes zum Herrn Brigadekommandeur. Und abermals: stramme Haltung .... (im übrigen: siehe oben!) — Anbammeln fiel diesmal aus! Wegen Nebels.

Mein Bedarf an Ordensverleihungen war gedeckt!!



Stellungskampf vorm La Bassee-Kanal.

(Stellungskarte 22).

Am **13. 5.** hatte die Herrlichkeit wieder einmal ein Ende. Während III. Btl. noch einiger Tage Ruhe sich erfreuen konnte (es löste am Abend dieses Tages das Ruhebataillon III/J.R. 116 in Delannoy — nördlich von Vieille-Chapelle ab) lösten die Kompanien des II. Btls. das II/J.R. 116 in der Bereitschaftsstellung in der Gegend südlich Croix Marmuse ab. Am nächsten Abend **(14. 5.)** rückte das I. Btl. von Marquillies ab, um mit 1., 2. und 3. Kompanie vorn, mit 4. Kompanie beim K.T.K. das I/J.R. 206 in vorderster Stellung abzulösen. Der Marsch war nach vorn vielversprechend. Starkes Artilleriefeuer, Gas- und Brisanzgranaten lagen auf dem Anmarschgelände, so daß sich die Ablösung lange hinzog und erst gegen ½5 Uhr vormittags **(15. 5.)** beendet war. Um 8 Uhr vormittags übernahm Oberstltn. v. Schuckmann den Befehl über den neuen Abschnitt des Regiments, das in seiner jetzigen Stellung wohl 1½—2 km weiter rechts von der vor 3 Wochen verlassenen Stellung lag.

Das Kampfbataillon lag in Erdlöchern; ein zusammenhängender Graben war nirgends vorhanden, ebensowenig Draht. Man lag also mit der ganzen Front des Bataillons-Abschnittes wie im Bewegungskriege; bei Tage — d. h. solange es hell war — durfte man aus seinem Loch nicht heraus. Wer mal ein menschliches Rühren verspürte, nahm eine alte Konservendose oder sonst irgend etwas und schob dann sein „Häufchen" vorsichtig mit dem Spaten über Bord, um ihn dann abends ein wenig weiter entfernt einzugraben. Trotz alledem fühlten wir uns in jener Stellung sauwohl. Die feindliche Artillerie und Minenwerfer beasten mehr das Hinterland. Tommy's Infanterie lag am ostwärtigen Ufer des La Bassée-Kanals, von unserer Stellung etwa 3—400 m entfernt.

Der linke Flügel der Stellung ging durch ein altes englisches, etwa 150 m langes Übungswerk, das noch ein Stück ins Niemandsland ging und dann darin endete. Hier war Vorsicht geboten, da das alte Übungswerk sich vorzüglich für feindliche Patrouillenvorstöße eignete.

Bereits am 12. 5. 1918 hatte das III/J.R. 116 als damaliges Kampfbataillon auf Erfordern des Generalkommandos Vorschläge für zwei Patrouillenunternehmungen eingereicht, um durch Einbringung von Gefangenen etwaige Absichten des Feindes festzustellen. Der eine Vorschlag — vornehm mit dem Kennwort „Maibowle" bezeichnet — sollte sich mit Artillerie- und Minenwerferunterstützung gegen feindliche Postierungen an der Pannerie-Ferme

richten. Das andere — „Pfingsten" benannt — sollte sich gegen feindliche Postierungen am Wege Vert Bois—Hinges diesseits des Kanals richten und ohne wesentliche Unterstützung durch die Artillerie vor sich gehen. Jetzt wurden diese Vorschläge dem R. 84 zugeleitet und von diesem dem Kommandeur des I. Btls., Hptm. Oertel, der sich für die „Maibowle" entschied. Aber nicht etwa aus alter Gewohnheit, sondern weil es ihm fraglich erschien, ob es der Patrouille gelingen wird, unbemerkt das feindliche Drahthindernis zu überwinden, wie er am 15. 5. dem Regiment meldete. Höheren Ortes entschied man sich gleichwohl für „Pfingsten" (das — nebenbei gesagt — vor der Tür stand) und befahl am 17. Mai dem Regiment die Durchführung dieses Unternehmens für die kommende Nacht. Gegen 10 Uhr abends erhielt ich den diesbezüglichen Befehl des Regiments, wonach mir mit Leuten der 3. Kompanie — der ich damals zugeteilt war — die Ausführung des Unternehmens übertragen wurde. Das erste, was sich Ltn. v. Bremen, dem damaligen Kompanieführer der 3. Kompanie, und mir nach dem Lesen dieses Befehls entrang, war das kernige soldatische Wort „Schei . . . be". Aber was hilft das alles! Ich teilte Leute für zwei kleine Patrouillen ein, je etwa 4—5 Mann stark, deren eine am linken Flügel des Übungswerkes mit mir losgehen, während die andere etwa 100 m weiter rechts vorgehen sollte. Da mir die befohlene Zeit (2 Uhr) reichlich spät erschien, gingen wir bereits um 1 Uhr los, (18. 5.) nachdem wir noch den linken Nachbarabschnitt von unserem Vorhaben in Kenntnis gesetzt hatten. In sternenklarer Nacht waren wir zunächst etwa 50 m vorgegangen und legten uns in das hohe Gras. Merkwürdig! Keine Leuchtkugel stieg hoch. Bei uns war das ja erklärlich, aber drüben!? Wie wir noch so liegen und angespannt horchen, hören wir das bekannte metallische Klingen, das entstand, wenn man am Draht sich zu schaffen machte. Aufpassen, da drüben ist auch etwas nicht in Ordnung . . . . da . . . . was ist das? . . . . Bewegt sich da nicht was? . . . . Und ehe wir noch klar erkennen können, was eigentlich los ist, stürmen an uns, die wir flach am Boden liegen, haarscharf rechts vorbei etwa 25—30 Tommys auf unseren Graben zu. Jetzt wurde die Sache aber doch ein wenig brenzlich! Gleich darauf detonieren Handgranaten, fallen Schüsse . . . Rufe, Schreie ertönen! Wir hatten uns inzwischen halb aufgerichtet, stieren durch das Dunkel der Nacht hindurch (jetzt wußten wir ja, warum beiderseits keine Leuchtkugeln hochgingen) und sehen auf einmal die Tommys auf uns zu (zurück-) kommen. Als sie unmittelbar vor uns waren, springen wir auf, Handgranaten fallen! Jetzt war Tommy platt! Rufe der Bestürzung ertönten aus seinen Reihen. Der neben mir stehende Gefreite packt mit seiner linken Hand den vor ihm stehenden Tommy an der Brust und schlägt mit der rechten mit der Handgranate in dessen Gesicht. Völlig entgeistert bleibt ein weiterer Tommy vor uns stehen. Die anderen laufen mit lauten Rufen auseinander und verschwinden im Dunkeln, dabei ihre Gewehre vor lauter Aufregung wegwerfend. Jetzt machten wir aber, daß wir mit den beiden Tommys in unseren Graben zurückkamen, zumal wir noch ein feindliches Maschinengewehr außer 9 Infanteriegewehren erbeutet hatten. Wer beschreibt aber unser Erstaunen, als sich herausstellte, daß das erbeutete feindliche M.G. unser eigenes war, das die Tommys wenige Sekunden vorher bei uns geklaut hatten? (Ein Volltreffer einer Handgranate hatte die ganze M.G.-Bedienung außer Gefecht gesetzt!) Höheren Ortes aber war man mit dem Erfolg zufrieden, wie nachstehender Befehl beweist:

35. Ref.Inf.Brigade Br.St.Qu., 19. 5. 18.
Br. Nr. I/378

Brigadebefehl.

Ich spreche der 3. Kompanie R.J.R. 84 zu dem Erfolg ihres Patrouillenunternehmens „Pfingsten" — 1 engl. Offizier und 1 Mann gefangen, 1 Mann tot, 9 Gewehre Beute — meine besondere Anerkennung aus.

Durch richtiges Erkennen der Lage und entsprechendes Handeln sind die eigenen Verluste gering geblieben.

gez. Bracht.

In der **Nacht vom 18. zum 19. 5.** rückte III. in Bereitschaft, II. besetzte die vordere Linie und I. rückte in die Unterkunft ostwärts Croix Marmuse, wo am **20. Mai** morgens der Brigadekommandeur erschien und sich die Teilnehmer an dem „Pfingst"-Unternehmen vorstellen ließ. Im viertägigen Wechsel vollzog sich nunmehr die Ablösung der Bataillone. Wenn auch am **22. Mai** wieder einmal Ersatz gekommen war, so waren die Kompaniestärken doch sehr gering. Aus einer in den Regimentsakten enthaltenen Meldung des I. Btls. vom **27. 5.** ergibt sich eine Stärke der

1. Kompanie	von	11	Ltffz.	54	Mann,
2. „	„	14	„	46	„
3. „	„	10	„	55	„
4. „	„	13	„	48	„

zusammen: 48 Ltffz. 203 Mann.

Bei den anderen Bataillonen war es auch nicht besser. Das III. Btl. zählte am selben Tage 52 Unteroffiziere, 190 Mann, das II. Btl. 45 Unteroffiziere, 214 Mann! Das ergibt zusammen 145 Unteroffiziere und 607 Mann!!!

Schon vier Tage später — am **31. 5.** — beträgt die Stärke des I. Btls. nur noch 41 Unteroffiziere und 153 (!) Mann. 103 Mann waren revierkrank vom ganzen Regiment (I.: 36, II.: 45, III.: 22). Das Umherliegen in den kalten Erdlöchern zeitigte wieder die in solchen Fällen üblichen Erkrankungen wie Durchfall, Erkältung, Schüttelfrost usw.

Die kriegerische Tätigkeit beschränkte sich auf Artillerie-, Minen- und M.G.-Feuer. Die Stellung wurde, soweit es die wenigen Nachtstunden zuließen, so ausgebaut, daß wenigstens einige Löcher durch einen zusammenhängenden Graben miteinander verbunden waren. An einzelnen Stellen vor dem Graben wurden kleine Drahthindernisse gezogen. Größere Arbeiten nach dieser Richtung hin waren nicht möglich, da es überall an dem notwendigen Material fehlte. Nicht einmal soviel Material war vorhanden, um den Knüppeldamm beiderseits und die Brücke über den Wasserlauf, der an der le Vert Bois-Ferme vorbeifloß, ordnungsgemäß auszufüllen. Das führte dazu, daß in der Dunkelheit beim Hinein- oder Hinausgehen aus Stellung immer wieder Leute vorbeitraten. Ging man aus Stellung, dann war es ja schließlich noch zu ertragen, man konnte sich ja bald hinten wärmen und trocknen. Umgekehrt war es schon unangenehmer. Man konnte es nicht verantworten, die fast alle mehr oder weniger kranken Leute mit nassen Plünnen mit nach vorn zu nehmen. Meistens blieben die Leute dann hinten in Höhe des B.T.K., trockneten ihre Sachen und — hatten einen Tag Stellung gespart. Denn frühestens am nächsten Abend konnten sie ja zu den Kompanien zurückkehren.

Als nun eines abends wieder einmal das I. Btl. die vordere Stellung bezogen hatte, benutzte ich die paar Nachtstunden und besuchte die Nachbarkompanieabschnitte, dabei kam ich auch in den Abschnitt der 1. Kompanie am rechten Flügel vor der la Pannerie-Ferme. Hier fragte ich mich nach dem Granatloch des Kompanieführers Ltn. Schewe durch und stand auch bald davor. „'n Abend, Schewe!" Ein unverständliches Gemurmel war zu hören, es klang so, als ob jemand im Schüttelfrost sprach. Und dann erzählte Schewe: „Ich Dussel!! Jedesmal, wenn wir nach vorn gingen, fielen — ich glaube: absichtlich — ein paar Kerls in's Wasser. Heute abend, beim Abrücken nach vorn, habe ich meiner Kompanie gesagt: Seht Euch vor! Fällt heute abend wieder einer in's Wasser, dann kommt er mit nach vorn. Ich lasse keinen zurückgehen! Und wenn ihm dabei das Wasser über den Kopf gegangen ist!" — „Na, und?" fragte ich. „Verdammte Schweinerei!" fuhr Ltn. Schewe fort, „heute abend war ich der erste, der in den Bach flog! Noch dazu mit dem Kopf vorweg. Von meiner Kompanie war ich heute abend der einzige, die anderen sind alle heil 'nüber gekommen. Hätte ich nur hinten nichts gesagt, dann könnte ich mich jetzt hinten wärmen, so aber...?" und damit trank er wieder von seinem kochheiß erwärmten Kaffee! — — —

Um die Wende des Monats Mai/Juni wurde es beim Feind vor dem Abschnitt des Regiments auf einmal recht lebhaft. Dauernd lag M.G.-Streufeuer über dem Abschnitt und hinderte jegliches Arbeiten an der eigenen Stellung. Die feindliche Artillerie beschoß scheinbar planmäßig die Annäherungswege, die rückwärtigen Infanterie- und Batteriestellungen. Gasschießen erfolgte fast Nacht für Nacht, teilweise auch auf unsere vordere Stellung. Selbst der Regiments-Stab mußte am **10. 6.** seinen Rgts.-Gefechtsstand weiter nördlich von Vieille-Chapelle aufschlagen, weil ihn die feindliche Artillerie aus dem bisherigen hinausjagte. Es war offensichtlich, daß drüben abgelöst war. Die Bestätigung ergab sich, als es dem III. Btl. am Abend des **12. 6.** gelang, eine feindliche Patrouille von 3 Mann abzuschießen. Utffz. Müller (10. Kompanie) sah gegen ½11 Uhr abends die drei Mann im Gelände. Er schlich sich allein den dreien entgegen und ließ sie dann auf Handgranaten-Wurfweite herankommen. Die drei Tommys taten ihm auch den Gefallen und legten sich unweit von Utffz. Müller in einer Ackerfurche nieder. Kaum aber hatten sie sich hingelegt, als Müller mit seinem Gewehr dazwischen„funkte" und eine Handgranate hinterher setzte. Diese krepierte unmittelbar bei den drei Tommys, die sämtlich verwundet wurden. Während zwei von ihnen verwundet liegen blieben, lief der dritte schreiend zurück. Utffz. Müller rief nun den Ldstm. Kaupel zur Hilfe und beiden gelang es, den einen verwundeten Engländer — einen Korporal vom 1. R.Warwickshire-Rgt. — in unsere Stellung zu bringen, wo der schwerverwundete Engländer bald darauf verschied. Ldstm. Kaupel und Musk. Müller III gingen gleich darauf nochmals vor, um den liegengebliebenen verwundeten Engländer ebenfalls zu bergen, fanden diesen aber nicht mehr vor.

III. Btl. rückte, nachdem es vom I. Btl. in der **Nacht vom 12. zum 13. 6.** in vorderster Stellung abgelöst war, nach hinten in Ruhe. II. Btl. bezog die Bereitschaft.

In diesen Tagen sollte ich wieder einmal das Walten des Schicksals, das mich in 49 Monaten ununterbrochener Fronttätigkeit und noch im Jahre 1919 fünf Monate hindurch beim Freiw.Btl. 50 in Rußland so wunderbar behütet hatte, am eigenen Leibe erneut erfahren.

Als die 3. Kompanie am Abend des 7. 6. mit den anderen Kompanien des I. Btls. nach vorn in Bereitschaftsstellung zog, begleitete ich sie noch ein Stück des Weges, denn am nächsten Tage fuhr ich nach Deutschland auf Heimaturlaub. Ein Händedruck noch mit dem Kompanieführer, Ltn. v. Bremen, mit dem Anfang Mai zum Regiment gekommenen Ltn. Gorol, ein fröhliches Winken zur Kompanie — dann ging ich zurück und packte meine Sachen. Die 3. Kompanie aber ist noch nicht in der Bereitschaft angelangt, als ihr Kompanieführer, Ltn. v. Bremen, schwer verwundet wird. Die Führung der Kompanie übernimmt Ltn. Gorol, am nächsten Abend aber, weil Ltn. Gorol die Verhältnisse im Regiment noch nicht genau kennt, Ltn. Ernst von der 1. M.G.K.

In der Reihenfolge: 1., 2., 3., 4. Kompanie lag I. Btl. nun am **13. 6.** in vorderster Stellung. Morgens lief beim Rgts.-Stab der Befehl ein, wonach die 18. Ref.Division in den Tagen des 13. und 14. 6. von Truppen der 220. J.D. und 12. Ref.Div. abgelöst werden soll, um in Gegend Seclin die Aufgabe der Eingreifdivision (bis dahin: IV. A.K.) zu übernehmen.

Die darob im Regiment entstandene Freude konnte auch das diesmal eigenartiger Weise in den ersten Tagesstunden des **14. 6.** auf den Anmarschwegen liegende Sperrfeuer nicht beeinträchtigen. Die 3. Kompanie freute sich besonders. Sie soll um Mitternacht **(14. zum 15. Juni)** ihren Kompanieabschnitt, der ja quer durch das üble alte Übungswerk des Tommys geht, an das linke Nachbarregiment R. 31 abgeben und dann schon nach hinten abrücken. Alles macht sich schon bei der 3. Kompanie fertig. Der ganze Tag war heute so eigenartig. Dauernd Artilleriefeuer, weiter rechts ebenso wie weiter links! „Man bloß fix, damit wir bald abhauen können!" Mitternacht ist inzwischen vorübergegangen, der neue Tag, der **15. 6.**, hat schon begonnen. Kurz nach 12 Uhr nachts kommen von links die Leute von R. 31. Kurze Orientierung. Schnell ein paar Worte der Aufklärung. „Deckung!!!" — Eine Salve Granaten schlägt im Abschnitt ein! Verflucht, was ist das?!!! Auf der ganzen Front der 18. Ref.Division hat schlagartig starkes Trommelfeuer eingesetzt, mitten in die Ablösung hinein. Auch bei R. 86, das gerade schon von J.R. 190 abgelöst wird. Auf der ganzen Front, soweit man bei dem Qualm und Rauch sehen kann, gehen rote und grüne Leuchtkugeln hoch: Sperr- und Vernichtungsfeuer wird angefordert! Zwei Stunden rast nun schon das feindliche Feuer. Zu sehen ist auch nichts, zumal sich noch dichter Nebel über dem ganzen Regimentsabschnitt ausbreitet. Gegen 2.30 Uhr vormittags erhält der Kommandeur des I. Btls., Hptm. Oertel, auf dem Umwege über den K.T.K. Ref.Rgt. 5 Mitteilung, daß seine 1., 2. und 3. Kompanie gefangen seien. Hptm. Oertel befiehlt sofort Klärung der Sachlage durch eine Offizierspatrouille einer Bereitschaftskompanie, die aber bei dem immer noch andauernden Feuer wesentliche Feststellungen auch nicht treffen kann. Endlich — gegen 4.45 Uhr vormittags — läßt das Artilleriefeuer endlich nach. Und aus den nunmehr einlaufenden Meldungen schält sich folgendes Gesamtbild heraus:

R. 31 war gerade mit der Ablösung unserer 3. Kompanie, R. 86 zur selben Zeit mit J.R. 190 beschäftigt, als das Trommelfeuer einsetzte. Bald darauf drang der Feind rechts bei 3/R. 86 bis zu 300 m Tiefe ein. Die beiden links daran bis an unseren rechten Flügel anschließenden Kompanien des R. 86 weichen nach hinten aus, um nicht abgeschnitten zu werden. Zur selben Zeit dringt der Feind links bei der 2. und 4./R. 31 ein, rollt nach rechts und links auf und nimmt dabei Teile der 3. Kompanie/R. 84 gefangen. Stärkere Abteilungen der

Engländer stoßen noch weiter in die rückwärtigen Stellungen an der Nahtstelle von R. 31 und R. 84 vor, begünstigt durch ihre tadellos liegende Feuerglocke und nicht zuletzt durch den inzwischen hinzugekommenen dichten Nebel. Der erschwerte andererseits aber auch bei uns die Maßnahmen. Erfahrungsgemäß wird bei solchen Vorkommnissen zunächst immer übertrieben. Dafür scheint auch die Meldung der 1. Kompanie zu sprechen, deren Kompanieführer, Ltn. Schewe, noch um 3 Uhr vormittags melden konnte, daß in seinem Kompanieabschnitt alles in Ordnung sei. Und als dann gegen ½5 Uhr das feindliche Artilleriefeuer nachläßt, der Tag ist ja inzwischen auch heraufgekommen, da beruhigt sich auch vorn bei der 1., 2., 3. und 4. Kompanie wieder der Landser und legt sich hin, um nach dieser aufregenden Nacht ordentlich zu pennen. Nebelposten sind ja ausgestellt, was kann da jetzt schon passieren? Und doch passiert etwas!! Gegen ½6 Uhr morgens — es war schon über eine halbe Stunde wieder Ruhe an der Front — tastet sich im Nebel der Engländer, der bis in Höhe der Knicks bei le Vert Bois vorgefühlt hat, zurück zu seiner eigenen Stellung und stößt auf die überrascht in ihren Löchern sitzenden Leuten unserer 1. und 2. Kompanie, die z. T. schon pennen. Wohl wird vereinzelt Widerstand geleistet, ohne aber damit etwas auszurichten. Teilweise wird die Besatzung noch in ihren Löchern durch Handgranaten, Gewehr- und Revolverschüsse niedergemacht. Die Überlebenden müssen den bitteren Weg in die Gefangenschaft antreten! — —

Am 14. 6. abends betrug beim I. Btl. die Gefechtsstärke der

	1. Kompanie			2. Kompanie			3. Kompanie			4. Kompanie		
	Offz.	Uffz.	Mann	Offz.	Uffz.	Mann	Offz.	Uffz.	Mann	Offz.	Uffz.	Mann
	1	10	40	1	9	34	2	6	37	1	9	33
Am 15. 6. fielen:	—		3	—	1	7	—	1	3	—	—	2
blieben vermißt:	—		1	—	1	3	1	—	—	—	—	—
wurden verwundet:	—		7	—	—	2	—	—	8	—	—	—
wurden gefangen:	—	4	13		25		1	15				
mithin Gef. Stärke:	1	6	16	1	1	3	— 16 U. u. M.			1	9	31

das gesamte I. Btl. also: 3 Offiziere, 83 Unteroffiziere und Mannschaften!!!

Durch Einschieben der 6. und 7. Kompanie wurde noch vormittags eine notdürftige Ausfüllung der Front des I. Btls. wieder vorgenommen, an die sich nach links die in Eile eingesetzte 12./J.R. 221 anschloß. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden noch zwei Kompanien des III. Btls. in die Bereitschaft vorgezogen.

Unter den Gefangenen befand sich neben Ltn. Gorol (3. Kompanie) auch Vzfdw. Stoffers (1. Kompanie), ein bewährter und erprobter Unteroffizier. Von Ltn. Ernst, der für mich während meines Heimaturlaubs zur 3. Kompanie kommandiert worden war, hat man hingegen nie wieder etwas gehört. Er ist später gerichtlich für tot erklärt worden. Mich aber hatte das Schicksal wieder einmal verschont!

In der **Nacht vom 17. zum 18. 6.** endlich wurde das Regiment in allen seinen Teilen durch J.R. 38 abgelöst und bezog am Nachmittag des **18. 6.** seine neue Unterkunft mit Rgts.-Stab, II. und III. in Seclin, I. in Attiches.

Es waren nicht mehr viele, die vom Regiment hier einrückten. Die Verluste der letzten 10 Wochen hatten dem Regiment das Mark aus den Knochen gesogen. Was aber wirklich noch in Attiches und Seclin ankam — man darf ja doch nicht vergessen, daß die Gefechtsstärke immer nur einen Teil der Gesamtstärke ausmachte und die Zahl der Kommandierten und der Bagagen erhebliche Kräfte beanspruchte — war kaput. Ein neuer Feind war aufgetreten, kein Feind, der Waffen führte, dafür aber das kämpfende Heer, das seit 4 Jahren kämpfte, ausgemergelt und unterernährt war, um so empfindlicher traf: die spanische Krankheit, wie wir sie damals nannten, die Grippe, wie wir sie heute bezeichnen. Und wie sie unter dem Regiment wütete, geht aus der Meldung des Regiments vom **1. 7. 1918** an die 35. Res.Inf.Brigade hervor. Danach betrug die Zahl der an Grippe Erkrankten beim

I. Btl.	—	Offiziere	161	Unteroffiziere	u.	Mannschaften
II. Btl.	1	„	279	„	„	„
III. Btl.	4	„	264	„	„	„
M.W.-Kp.	—	„	50	„	„	„
zusammen:	5	Offiziere	754	Unteroffiziere	u.	Mannschaften

Das Regiment war kampfunfähig!

Nach und nach kehrten die Erkrankten, meistens schon nach ein paar Tagen, aus dem Lazarett zurück, waren immer noch aber schonungsbedürftig. Die Lage an der Westfront jedoch verlangte gebieterisch den Einsatz jedweden Mannes, der irgendwie noch ein Gewehr führen konnte. Deshalb erfolgte am **14. 7.** auch wieder der Einsatz des R. 84, obwohl es an diesem Tage noch einen Bestand von 374 Grippekranken hatte. Da I. Btl. zu schwach war, um selbständig eingesetzt zu werden, wurde es mit 1. und 2. Kompanie dem II. Btl., mit 3. und 4. Kompanie dem III. Btl. taktisch unterstellt.

Die Stellung des Regiments verlief in etwa 1000 m Entfernung parallel zum Ostrand des Dorfes Festubert und befand sich in dem durch die Offensive vom 9. 4. 1918 gewonnenen Gelände, wenige hundert Meter vor der alten vordersten deutschen Linie. Die vorhandenen englischen Gräben waren verteidigungsfähig ausgebaut und mit Hindernissen versehen. In dem etwa 3—400 m breiten Vorfeld befanden sich unsere vorgeschobenen Postierungen, während die feindliche vordere Linie etwa 5—600 m diesseits Festubert verlief. Auf beiden Seiten wurde eifrigst am Ausbau der Stellung gearbeitet; die Artillerietätigkeit verhielt sich anfangs auch in mäßigen Grenzen.

Am **21. 7.** wurde das I. Btl. vorn wieder herausgezogen und in Hantay — dem Ruheort des Regiments — wieder zusammengestellt. Am **21. 7.** wurde die neu befohlene Tiefenstaffelung durchgeführt. Statt bisher vier Kompanien blieb nur eine Kompanie in der bisherigen vordersten Linie, in der sie nur einzelne Nester zum Widerstand besetzte. In der etwa 1000 m weiter rückwärts befindlichen H.W.L. (Haupt-Widerstands-Linie) war eine weitere Kompanie untergebracht, während die dritte Kompanie jeden Bataillons in dem großen Vorfeld vor der H.W.L. verstreut lag. Die vierte Kompanie im Bataillon endlich lag diesseits der H.W.L. zum Gegenstoß bereit.

Der empfindliche Mangel an Ersatzmannschaften hatte damit die Einführung der beweglichen Abwehrtaktik geschaffen, deren Anwendung zwei Jahre früher und rechtzeitige Aufgabe des bis dahin geltenden Grundsatzes: keinen Fußbreit Boden dem Feinde überlassen, rückschauend betrachtet, den Ereignissen 1918 zweifelsohne eine andere Wendung gegeben hätte.

Die Trupp hatte sich auch sehr bald an die neuen Kampfformen gewöhnt. Im 5tägigen Wechsel löste die eine Hälfte des Regiments jeweils die andere ab, zumal 199 Mann Ersatz das Regiment am **31. 7.** verstärkten. Dadurch waren die Bataillone wenigstens wieder einigermaßen kampfkräftig, denn das

I. Btl. zählte	39	Unteroffiziere	231	Mann
II. Btl.	37	„	226	„
III. Btl.	54	„	199	„
Nachr.Komp.	14	„	71	„
M.W.Komp.	10	„	61	„
zusammen	154	Unteroffiziere	788	Mann.

Eine wesentliche Verstärkung erhielt das Regiment am **19. 8. 18.** An diesem Tage war das R.J.R. 216 aufgelöst. Sein III. Btl. wurde geschlossen unter Hptm. Bolze auf das Regiment verteilt. Die Verteilung ging in der Weise vor sich, daß vom I. Btl. lediglich die 1/R. 84 blieb. Die 2. Kompanie wurde auf das ganze Btl., die 3. auf das II. und die 4. Kompanie auf das III. Btl. verteilt. 2/R. 84 wurde sodann 11/R. 216, 3/R. 84 die 10. und 12/R. 216 und 4/R. 84 die 9/R. 216. Die 1. M.G.K./R. 84 wurde mit etwa ihrer Hälfte auf die 2. und 3. M.G.K./R. 84 verteilt und bildete mit dem verbliebenen Rest und der 3. M.G.K./R. 216 die neue 1. M.G.K./R. 84.

Schmerzlich war die Trennung von lieben, alten Kameraden. Sie wurden aber bei den anderen Bataillonen genau so herzlich aufgenommen wie die Angehörigen des III/R. 216 in den Reihen des I/R. 84.

Die nächsten Tage verliefen unter gegenseitigem Artillerie- und Infanteriegeplänkel, ohne daß besondere Vorfälle zu verzeichnen waren. Hatte schon am **27. 8.** der nördliche Teil der 18. Res.Div. im Anschluß an ein schrittweises Zurückgehen des rechts anschließenden Nachbarkorps eine neue Stellung bezogen, um die Front zu verkürzen, so griff diese Bewegung am **29. 8.** auch auf uns über. Um Mitternacht ging das II. Btl. durch das bisher in Bereitschaft liegende I. Btl. hindurch, das somit Kampfbataillon geworden war. Zwei stärkere Kampfpatrouillen, die vom III. Btl. zurückgeblieben waren, um die Pioniere bei ihren Sprengungen von Unterständen usw. zu sichern, wurden in der Nacht zum **30. 8.** von solchen des I. Btls. abgelöst.

Am **31. 8.** trat auch die 1. und 2. Kompanie den Rückmarsch an, sodaß nur noch 3. und 4. Kompanie am Feinde blieben, der von der Rückwärtsbewegung offensichtlich noch nichts gemerkt hatte, da er nach wie vor an seinem Draht arbeitete. Am **1. 9.** wurde die Lage für die Nachhutpatrouillen und die 3. und 4. Kompanie kritisch. Während das rechte Nachbarregiment (J.R. 395) Befehl hatte, sich nur kämpfend zurückzuziehen, zog sich das linke Nachbarregiment auf höheren Befehl kampflos zurück. Dadurch fiel der 3. und 4. Kompanie, die ja immer noch in ihrer alten Stellung lagen, die schwierige Aufgabe zu, dauernd für durchlaufende Verbindung zwischen J.R. 395 und R. 86 zu sorgen. Um eine ungefähre gerade Verbindung zu haben, wurde der linke Flügel der vorgescho-

benen Postierungen etwas zurückgebogen: Am 2. 9. lösten 1. und 3. bezw. 2. und 4. Kompanie einander ab. In der Nacht zum 3. 9. hatte sich schon das feindliche Artilleriefeuer erheblich gesteigert. Am Morgen griff der Feind beim rechten Nachbar an und klärte gleichzeitig aus Richtung Givenchy her gegen unseren Regimentsabschnitt auf. Obwohl es Ltn. Geertz gelang, durch geschicktes Überrumpeln einen Sergeanten und 3 Mann des engl. VII/Kings (Liverpool) Rgts. gefangen zu nehmen, konnte die Gefangennahme einer eigenen l.M.G.-Bedienung am linken Flügel nicht verhindert werden. Sie wurde vom Tommy umzingelt. Vzfdw. Bolz, der gerade Verbindung zur Patrouille Geertz aufgenommen hatte, entging der Gefangennahme und konnte durch seine Meldung verhindern, daß Ltn. Geertz mit seinen Leuten dem Feinde in die Arme lief. Die gegenseitige Beschießung dauerte den ganzen Tag über. Zuletzt war der Druck des Feindes aber doch so stark, daß die 1. und 2. Kompanie abends zurückgingen. In diesen Nachhutkämpfen hatte das I. Btl. außer 4 Gefallenen und 2 Verwundeten noch 14 Gefangene eingebüßt. Am 4. 9. früh wurde überraschend das I. Btl. und abends das II. Btl. durch Kompanien des R. 440 abgelöst und rückten nach Warrin bezw. Grand Moreuil, um hier zur anderweitigen Verwendung abbefördert zu werden.

Stellungskarte 23.

In den Abendstunden des 4. 9. 1918 wurden die Bataillone von Warrin mit der Eisenbahn abbefördert und erreichten über Lille—Orchies am nächsten Morgen (5. 9.) Lourches (I. II.) bezw. Bouchain (III.). Die ganze Fahrt atmete eine eigenartige Unruhe. Im Gegensatz zu sonstigen Kriegsfahrten an der Westfront waren die Fahrten diesmal von ständigen, teilweise sich erheblich ausdehnenden Halts unterbrochen. Als dann endlich die Bataillone in den vorgenannten Orten (etwa 15 km südwestlich von Valenciennes) ausgeladen waren, wurden sie Zeugen der harten Kriegsgeißel: auf den Bahnhöfen waren mehrere hundert Frauen, alte Männer und Kinder versammelt, um der vorrückenden Front wegen weiter ins Hinterland abbefördert zu werden. Es mußte vorn schlimm aussehen, denn die Bataillone sollten nach ihnen hier von der Bahnhofskommandantur übergebenen Befehlen den Raum hart südlich Cambrai im Fußmarsch (rund 20 km) erreichen. Bei glühendem Sonnenbrand marschierten die Bataillone los und erreichten die ihnen zugewiesenen und bereits anderweit mit Truppen stark belegten Unterkünfte Carnières bezw. Avoingt. Am folgenden Tage (6. 9.) wurde das Regiment nachmittags gegen 5 Uhr alarmiert und rückte sofort nach dem Stadtteil Cantimpré (Westrand von Cambrai) ab. Auf dem Marsche kam zum ersten Mal für unser Regiment die sich anbahnende politische Entwicklung zu Tage. Was der preußische Soldat nie für möglich gehalten hatte, mußte er hier erleben. Der Weg nach Cambrai war voll von dort flüchtenden Bewohnern. Auf Handwagen, auf von Menschenhand gezogenen landesüblichen Karren schleppten die Ärmsten ihr bißchen Hab und Gut mit sich. Alte, kranke Leute und Kinder saßen auf den Wagen. Die aber gingen, die trugen ihr Bündel geschnürt bei sich. In ihren Augen las man den Ausdruck des Leides und des Jammers.

Die sonst üblichen forschen Marschgesänge unterblieben diesmal. Zu sehr packte jeden Einzelnen das Bild, das sich ihm hier auf der Landstraße bot. Selbst im Innersten ernst gestimmt, packte die Truppe aber der Ekel, als sie in Cambrai einrückte. Unzählige Soldaten trieben sich johlend und gröhlend in den Straßen Cambrai's umher, fast alle mehr oder weniger betrunken. Alkoholdunst und

Zohlen erfüllte die Straßen. Wein- und Schnapsflaschen wurden aus den eben von ihren Bewohnern geräumten Häusern von jenen Horden (Soldaten konnte man diese Etappenschweine nicht mehr nennen) herausgeholt. Es spricht für den Geist des R.J.R. 84, daß auf dem Durchmarsch durch Cambrai wiederholt aus den Reihen der Kompanien derbe und drastische Ausdrücke gegenüber den ehr- und pflichtvergessenen Soldaten fielen.

Am nächsten Morgen (**7. 9.**) erkundete das Regiment mit allen seinen Kompanieführern Anmarschwege als Eingreiftruppe des XVIII. A.K. in Richtung auf Bourlon. Dem Feind mußte übrigens die Räumung Cambrai's nicht verborgen geblieben sein, denn den ganzen Tag über beschoß der Feind den Stadtteil Cantimpré. Als dann in der **Nacht vom 7. zum 8. 9.** noch die feindlichen Flieger über Cantimpré ihre Bomben abwarfen und dem Regiment dadurch zahlreiche Verluste beibrachten (ich erinnere mich noch deutlich, daß wir von der 1. Kompanie in dieser Nacht das bessere Teil der Tapferkeit wählten und mehrmals den „Heldenkeller aufsuchten), verließ das Regiment am nächsten Morgen (**8. 9.**) diese ungastliche Stätte und bezog den Stadtteil St. Roch. Dabei kamen wir vom Regen in die Traufe, denn nun lagen wir in der Schußrichtung Feind — Bahnhof Cambrai und bekamen nun all' die Eisengrüße des Feindes, die dieser den Bahnanlagen von Cambrai zugedacht hatte.

Die Tage vom **9. bis 13. 9.** vergingen mit dem dem Landser in solchen Situationen eigenen Phlegma. Ihn regte nichts mehr auf! Er wußte, jeden Augenblick konnte der Befehl zum Einsatz kommen. Bis dahin aber ließ ihn alles kalt, selbst als am **13. 9.** der Herr Brigadekommandeur, Oberst von Kawesznski bei den Kompanien erschien und seinem Tadel darüber Ausdruck gab, daß die Mehrzahl der Mannschaften (wohl auch der Offiziere und Unteroffiziere) seinen Namen nicht wußten, — ein Umstand, der nach Auffassung vieler für den Ausgang des Krieges wohl nicht von ausschlaggebender Bedeutung war!! Die **14. 9.** schien auch wie die anderen Tage vorüberzugehen. Da läuft gegen 6 Uhr abends beim Regiment von der 18. Ref.Div. der Befehl ein, daß die Truppe sich zum sofortigen Abmarsch bereitzuhalten habe. Eine halbe Stunde später trifft der genaue Befehl ein. Danach wird noch an diesem Abend die gesamte 18. Ref.Div. als Eingreifdivision hinter den linken Armeeflügel gezogen, um dort die 58. Inf.-Div. als Eingreifdivision abzulösen. Spätestens um 10 Uhr abends muß R. 84 aus Cambrai heraus sein, um die Durchmarschwege für andere Truppen frei zu haben. Um 8½ Uhr abends marschiert es von Cambrai ab und erreicht gegen 11 Uhr abends mit allen seinen Teilen das etwa 6 km südlich von Cambrai entfernte Masnières. Von dem Umfang des Vorstoßes des Tommys in der Tankschlacht vom November 1917 bekommt die Truppe ein Bild, als sie in Masnières eine behelfsmäßige Scheldebrücke überschreitet, die in einfachster Form dadurch hergestellt ist, daß man einen liegengebliebenen englischen Tank als Brückenpfeiler benutzt hat.

In Masnières wird das hier in zerschossenen Häusern und Scheunen liegende J.R. 107 abgelöst, dessen Aufgabe als Eingreifregiment nunmehr R. 84 übernimmt.

Am **15. 9.** wird das Regiment der 225. Inf.Brigade als Rückhalt unterstellt und besetzt abends mit allen drei Bataillonen die Artillerieschutzstellung hinter den Regimentern 66, 36 und 27 in der Schleusenschlucht, etwa 3 km westlich von Masnières, um für feindliche Angriffe aus Richtung Ribécourt und

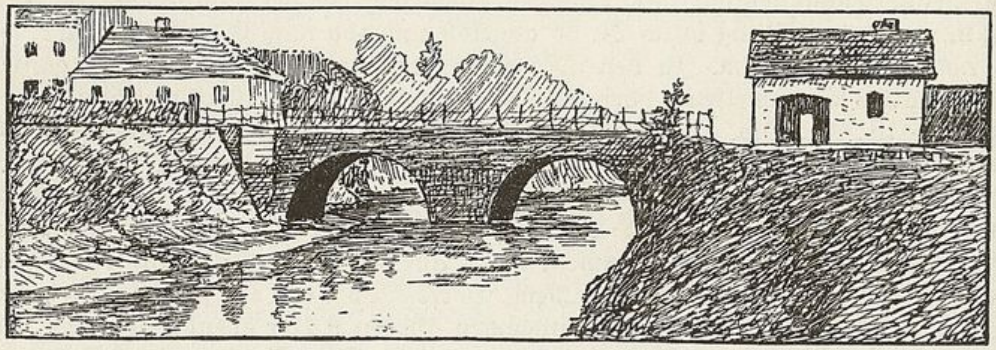
Villers-Pluich zum Gegenstoß zur Verfügung zu stehen. In dieser Stellung verblieb das Regiment bis zum 22. 9. abends. Zur Erfüllung seines Auftrages brauchte es nicht anzutreten, da die vorderen Truppen, trotz hartnäckigen Anrennens, sich des Feindes allein erwehren konnten. Es hatte lediglich unter dem feindlichen Artilleriefeuer und den Fliegern zu leiden, die selbst des Nachts auf die Artillerieschutzstellung ihre Bomben abwarfen. In der **Nacht vom 22. zum 23. 9.** wurde das R. 84 durch R. 86 abgelöst und zog nach Grevecoeur, wo es notdürftig unterkam. In den Morgenstunden des **27. 9.** ist an der ganzen Front starkes Trommelfeuer hörbar. Bald darauf — gegen 10 Uhr vormittags — wird die 18. Res.Div. alarmiert. R. 84 erhält Befehl, nach Masnières (4 km weiter westlich) zu rücken, wo es gegen ½12 Uhr eintrifft. Masnières selbst wird nur mäßig beschossen, während das Artilleriefeuer weiter vorn an der Front ohne Unterlaß rollt. Da der Feind am rechten Flügel der Armeegruppe besonders scharf vordrückt, erhält das Regiment um 5 Uhr nachmittags Befehl, weiter nach rechts zu rücken und in und bei dem Dorfe Noyelles sur l'Escaut (Schelde) Bereitstellungsplätze einzunehmen. Gegen 9 Uhr abends liegt das Regiment in der Linie etwa Noyelles-Südausgang—Flot-Ferme. In Kellern und Erdlöchern übernachtet das Regiment hier, aber nur wenige Stunden, denn bereits um 1 Uhr nachts **(28. 9.)** läuft beim Regiment der Befehl ein, daß das Gelände vorwärts des Kanals noch in dieser Nacht — spätestens bis um 3 Uhr vormittags — von der vorn liegenden 49. Res.Div. geräumt wird, die durch die damit Kampfdivision werdende 18. Res.Div. hindurchgehen wird. R. 84 hat den Abschnitt am Kanalknie westlich Proville (Südwestrand von Cambrai) bis La Marlière zu besetzen. Luftlinie etwa 1500 m. Das Gelände vorwärts (westlich) dieser Stellung, insbesondere das Wäldchen von La Folie, am Wege Proville—Fontaine, ist durch vorgeschobene Postierungen zu sichern.

Das Regiment gliedert sich in Kampf-(III.)Btl., Bereitschafts-(II.)Btl. und Reserve-(I.)Btl. II. schiebt zwei Kompanien als Vorfeldbesatzung vor und besetzt mit den beiden anderen Kompanien das Ostufer des Kanals. III. besetzt eine durchlaufende Stellung etwa 300—350 m vom Kanal entfernt, während I. den Westrand von Proville besetzt. Hier in Proville, am Straßenkreuz ostwärts der Kirche, schlug Oberstltn. v. Schuckmann seinen Gefechtsstand auf. Gegen 4 Uhr vormittags ist die Aufstellung, vom Feind nur unwesentlich gestört, beendet. Kurz darauf setzt ein heftiger anderthalbstündiger Feuerüberfall auf den eben besetzten Abschnitt ein. Mit beginnender Helligkeit legt der Engländer starkes Artilleriefeuer auf das La Folie-Wäldchen. Eine der Granaten trifft ein hier befindliches Artillerie-Munitionslager von uns, in dem auch Gasgranaten liegen. Vor der Explosion der Munition, besonders der Gasgranaten, weichen die Vorfeldkompanien des II. Btls. nach rückwärts aus und gehen mit Teilen hinter den Kanal zurück. Um 3.30 Uhr nachmittags befiehlt die 18. Res.Div. die Räumung des La Folie-Wäldchens, woraufhin auch die letzten Teile des II. Btls. hinter den Kanal zurückgehen. Die Stellung diesseits des Kanals lag tagsüber unter nur mäßigem Beschuß.

I. Btl., das Brigadereserve war, wurde gegen ½9 Uhr vormittags über den Kanal gezogen und besetzte mit 3. und 4. Kompanie den jenseitigen Kanalrand, 1. und 2. Kompanie eine Stellung etwa am Nordostrand des hier liegenden Exerzierplatzes der ehem. französischen Garnison. Um 4 Uhr nachmittags

wurde I/R. 84 dem R. 31 unterstellt und blieb zunächst an seinem bisherigen Platz.

In den Nachmittagsstunden war es dem Feind im Abschnitt des links anschließenden 2. Marine-Infanterie-Regiments geglückt, über den Kanal zu kommen. Er wurde jedoch gegen Abend wieder zurückgeworfen.



Die **Nacht vom 28. zum 29. 9.** verlief verhältnismäßig ruhig. Störend wirkte nur das dauernde M.G.-Feuer des Feindes. Um 2.45 Uhr vormittags (29. 9.) wird die Unterstellung des I. Btls. unter R. 31 aufgehoben, das Btl. hat sofort an das Wegekreuz ostwärts des Friedhofs von Cambrai—St. Sepulcre zu rücken und sich dort zur Verfügung der 35. Ref.Inf.Brigade zu halten. Um 4 Uhr früh liegt I. Btl. an der befohlenen Stelle.

Mit Tagesanbruch setzt wieder starkes Artilleriefeuer ein. In weiter südlich einsetzenden Angriffen gelingt es dem Feind, vorzukommen. Durch das in seiner linken Flanke hart bedrängte Marine-Infanterie-Regiment 2 war die Lage so, daß Obstltn. v. Schuckmann in Sorge um den linken Flügel seines R. 84 die 9. Kompanie hinter den linken Flügel des II. Btls. legte. Von ¾9 Uhr vormittags ab belegt der Feind den Abschnitt des M.I.R. 2 mit zusammengefaßtem Feuer aller Kaliber. M.I. R. 2, selbst dezimiert, vermag seine Stellung nicht mehr zu halten und zieht sich nach Cambrai zurück, verfolgt von Schrapnell- und Granatfeuer. Der linke Flügel des II. Btls. (8. und 6. Kompanie) gerät dadurch in schwere Bedrängnis. Zu allem Unglück setzt jetzt — endlich — eigene Artillerie ein und schießt so unglücklich, daß sie nicht nur beide Kompanien völlig zusammenschießt, sondern sie noch dazu nach hinten abriegelt, so daß 8. und Teile der 6. Kompanie dem Feinde — vom beiderseitigen Artilleriefeuer gänzlich zermürbt — in die Hände fallen. Dem weiteren Vordringen an der Straße Marlière—Proville setzen die Kompanien des III. Btls., von dem die 11. Kompanie sofort nach links abriegelt, zunächst erfolgreich Widerstand entgegen.

Ein neuer Vorstoß gegen 12 Uhr mittags wird von II. und III. Btl. erfolgreich verhindert. Schon eine Stunde später — um 1.15 Uhr — tritt der Feind von La Marlière her erneut an, rollt nun Teile der Stellung des Regiments auf, dabei unterstützt von unserer Artillerie, die immer noch in unsere Reihen schießt. Die Kompanien des II. und III. Btls. ziehen sich kämpfend zurück. Nach kurzem Feuerüberfall drängt der Feind in Kolonnen und dichten Schützenlinien nach. Da Tommy überall auf der Höhe zwischen Proville und Rumilly auftaucht, gehen II. und III. Btl. kämpfend bis nach Proville zurück, an dessen Südwestrand sie erneut in Stellung gehen. II. Btl. rechts, III. links. Gegen

6 Uhr nachmittags erscheint auch M.J.R. 2 wieder von Cambrai her und nimmt links Anschluß an unser III. Btl.

I. besetzt in den Nachmittagsstunden eine Aufnahmestellung an der Straße, die am Südrand des Friedhofs Sepulcre entlangführt. Die nach dem Friedhof zu stark abfallende Böschung bot eine willkommene Deckung gegen das auf der Straße liegende Artilleriefeuer. Im Hinblick auf das weiter unten noch zu schildernde Verhalten der jungen Ersatzmannschaften mag hier ein Erlebnis wiedergegeben werden, das die Ruhe des „alten Kriegers" erkennen läßt. Die 1. Kompanie, bei der ich in jenen Tagen wieder einmal war, lag, von einzelnen Beobachtern abgesehen, an der Sohle der Böschung unten auf dem Friedhof. Hier war ein Abort auf vier Mauersteinsäulen, zu dessen Sitzfläche man etwa 8—10 Stufen einer Holztreppe hinaufgehen mußte. Vermutlich stand sonst ein Faß zur Aufnahme ..... darunter. An jenem Tage war jedenfalls keines da. In dem psychologisch durchaus verständlichen Bestreben, sich eine Deckung über dem Kopf zu verschaffen, waren einige Leute unter den hochgebauten „Thron" gekrochen und fühlten sich „bombensicher". Durch die Aufregungen des Tages hatte wohl nun ein alter Krieger ein menschliches Rühren verspürt, ging kurz entschlossen die Treppe hoch, knöpfte die Hose ab und ging in Stellung! Der Volltreffer, der dann aber auf die unten Schutz suchenden Leute niederging, hatte eine größere Wirkung als eine einschlagende 21-cm-Granate ....

Der rechte Flügel des II. Btls. lag am Südufer der Schelde. Da andererseits der Abschnitt am Scheldekanal begann, wurden abends 6.15 Uhr 1. und 2. Kompnie mit zwei M.G.'s dem II. Btl. zur Verfügung gestellt, das die 1. Kompanie zwischen Scheldekanal und Schelde selbst in dem hier etwa 250 m breiten Zwischengelände ansetzte, die 2. Kompanie aber an seinem eigenen rechten Flügel, also diesseits der Schelde, ansetzte. Der rechte Flügel der 1. Kompanie begann am Nordwesttor der Schleuse des Kanals, der linke lag am jenseitigen Scheldeufer in Höhe des Westausgangs von Proville.

Es war stockdunkle Nacht, als wir von der 1. Kompanie im Dorfe Proville über die Schelde gingen und uns dann nach der oben angegebenen Linie vortasteten. Ein verflucht unangenehmes Gefühl, allein, rechts und links an breite Wasserläufe angelehnt, in die befohlene Linie vorzugehen. Wußte doch niemand, wo der Feind saß. Schweigend tasteten wir uns am Kanalufer entlang. Mal muß doch schließlich die Schleuse, wo unser rechter Flügel hin sollte, kommen. Sie kam und kam nicht. Da! Handgranaten krepieren! Wir waren da! An der Schleuse — soweit wir im Augenblick feststellen konnten: auf dem anderen Ufer — saß Tommy! Von hier aus ließen wir jetzt die Kompanie nach links Zwischenraum nehmen. Dann gingen wir selbst nach links, um die Aufstellung nachzuprüfen. Kein Mann war zu sehen, alles hatte sich nach rechts an den Kanal, nach links an die Schelde gezogen. Schimpfen, Fluchen, Wettern war nötig, um endlich alles an seinen Platz zu bringen. Von vorn knallten immer wieder Infanterieschüsse. Aha! Tommy war also auch vor uns! — Gott sei Dank! Der Abschnitt ist jetzt, wenn auch nur ganz lose, zusammenhängend besetzt. Da! Was ist das? Ein Klingeln?! Da regt sich doch etwas?! Und ehe man es noch richtig fassen kann, kommt das Klingeln rasch auf uns zu. Schüsse fallen! M.G.'s tacken los! Und da kommt der leibhaftige Teufel! Springt über unseren Graben und verschwindet hinter uns, von unseren aufgeregten Leuten lebhaft beschossen. Und des Rätsels Lösung? Ein Meldehund der Engländer muß sich durch die

Schießerei auf seinem Wege geirrt haben, war auf uns zu und über unsere Stellung hinweg nach hinten gelaufen.

Es lag auf der Hand, daß dieser Vorfall die an sich schon große Nervosität der Kompanie aufs höchste steigerte. Wir gehen — wir standen in diesem Augenblick an der Schelde, also am linken Flügel — nunmehr wieder nach rechts zum Kanal, einen Teil der nach links geflüchteten Leute dabei mitnehmend. Mit 2 oder 3 Unteroffizieren gehe ich weiter nach rechts. Kein Mann mehr zu sehen! Himmel! Was ist denn nur los? „Deckung!!!" — Vor uns, vielleicht nur zwei oder drei Schritte entfernt, schießt jemand vom Erdboden aus sein Gewehr auf uns ab! Mit peitschendem Knall zischt der Schuß an uns vorbei. Mit einem Sprung wir auf den Schützen los — und halten einen jungen Soldaten unserer eigenen Kompanie am Arm! Bei der Schießerei vorhin war der Hund neben ihm über den Graben — einen Ackerrain — gesprungen. Dadurch verängstigt und von seinem bei ihm gestandenen Kameraden verlassen, hatte er sich hingekniet und Deckung genommen. Als er uns sah, hielt er uns für Engländer und hatte losgeschossen. Gott sei Dank war die Sache noch einmal glimpflich abgelaufen.

Die **Nacht vom 29. zum 30. September** verlief wieder wie die vergangene unter mäßigem Artilleriefeuer.

Um 6 Uhr morgens **(30. 9.)** setzt in den Nordwest- und West-Vorstädten von Cambrai Trommelfeuer ein. Der eigene Abschnitt kommt in seiner vorderen Linie dabei glimpflich weg. Immerhin sieht man auf den Höhen südlich von Proville dauernd Bewegungen des Feindes. Mal in kleinen, dann wieder in größeren Trupps, Schützenlinien usw. füllt der Feind seine vorderen Reihen auf. Bei uns ist die Spannung aufs höchste gestiegen. Jeden Augenblick muß es losgehen! Obwohl sich hundertfach gute Ziele bieten, wird wenig oder gar nicht geschossen. Die Munition wird aufgespart für den Augenblick, der — dann auch nicht mehr lange auf sich warten läßt. (Die nachfolgende Schilderung gibt meine Beobachtung von der Böschung des jenseitigen Scheldeufers, am linken Flügel der 1. Kompanie also, wieder:) Plötzlich Gewehr-, Maschinengewehr-, teilweise auch Handgranatenfeuer. In dem ab und zu als Hohlweg verlaufenden Weg La Marlière—Proville arbeitet sich der Engländer vor. Wohl schlägt unser Artilleriefeuer — außer wieder in unsere eigenen Reihen — in die Reihen des Angreifers, hält diese das Abwehrfeuer des II. und III. Btls. auf, langsam aber gewinnt er Boden! Einzeln und truppweise erreicht der Feind, trotz herber Verluste, einen etwa 300 m vor dem II. und III. Btl. liegenden und fast parallel zu diesen verlaufenden Graben. Sein Vorgehen wird erleichtert durch die Tatsache, daß der Hohlweg gerade in einer Mulde diesen Graben schneidet und er gegen Feuer der vor ihm weiter rechts oder links liegenden Kompanien des II. und III. Btls. gedeckt ist. Ein wahnsinniges Artillerie-Schnellfeuer geht jetzt auf die Stellung des ganzen Regiments nieder. Es ist klar; jeden Augenblick wird der Feind vorbrechen. Eigenes Vergeltungsfeuer wird angefordert, setzt ein und — liegt auf, teilweise noch hinter u n s. Da! horch! was war das? Ein ganz starker Knall! Rauchwolken steigen auf, Erde und Dreck spritzen hoch. Die Eisenbahnbrücke, die über den Scheldekanal führt und Cambrai mit dem Stadtteil Cantimpré verbindet, ist von uns gesprengt. Donnerwetter . . .! Jetzt wird die Lage der 1. Kompanie zwischen Kanal und Schelde brenzlich. Der Rückweg abgeschnitten! Wie jetzt wieder hinüberkommen zum Regiment? Weiter rast das Feuer! Ausfälle treten ein. Eigene Artillerie setzt im Abschnitt der 1. Kompanie

ein Maschinengewehr außer Gefecht. Fieberhaft wird daran gearbeitet, es wieder in Ordnung zu bringen. Noch arbeiten die wackeren M.G.-Leute daran, haben es noch nicht fertig, da „Sie kommen!" .... Aus dem Hohlweg Marlière—Proville quillt es auf II. und III. Btl. vor .... wir sehen, wie Tommy in der Mitte der Regimentsfront (etwa linker Flügel II. Btl. und 12. Kompanie) eindringt. Er rollt nach rechts und links auf. An einzelnen Stellen sieht man deutsche und englische Trupps im Handgemenge. Der Feind drängt II. und III. langsam zurück. Schon ist der Feind in Höhe der 1. Kompanie, deren einziges intaktes M.G. flankierend in seine Reihen hineinhält. Nur einzelne Feuerstöße kann es abgeben. Munition ist knapp. Während wir am Scheldeufer dauernd nach vorn, nach rechts und nach links sichern, sehen wir plötzlich rechts Bewegung am rechten Flügel der 1. Kompanie. Schüsse fallen. Leute kommen angesprungen. Einzelne Tommys werden sichtbar. Es werden mehr. In Schützenlinien kommen sie von der Schelde her. Unser M.G. rattert dazwischen, zwingt Tommy zum Hinlegen. Jetzt kommt Tommy auch von vorn. In Sprüngen arbeitet er sich truppweise vor. Unser Gewehrfeuer hält ihn nieder. Da setzt unsere Artillerie wieder auf uns und hinter uns ein. Tommy erkennt die Gunst der Lage. Springt vor . . . arbeitet sich heran . . . von vorn . . . von rechts auch! Ein Blick nach links, hinüber zum II. undIII. Btl. Mit Entsetzen sehen wir, daß drüben von uns fast nichts mehr in unserer Höhe ist. Nur an einer Stelle (9. Kompanie) liegen scheinbar noch Leute von uns. Jetzt noch in Gefangenschaft geraten? Nein!!! „Alles zurück!!!" . . . Und nun setzt eine wilde Jagd ein. Alles drängt an die Schelde heran, um irgendwo 'rüberzukommen. Jetzt noch vor (!) uns eigenes Artilleriefeuer! Was macht's! Durch! Die braven M.G.-Leute schleppen beide M.G.'s mit. Weiter! Das eigene Artilleriefeuer, das immer noch auf derselben Stelle liegt, hindert den Feind, glatt nachzustoßen. Wir laufen am Scheldeufer entlang, irgendwo müssen wir 'rüber, gleich wo! Ausgekocht bis zum Äußersten, mit keuchendem Atem, schleppen die M.G.-Leute immer noch ihr M.G. mit. Schließlich können sie nicht mehr. Zu gebrauchen ist es im Augenblick doch nicht. Also! Zuführer 'raus, das Wasser der Schelde spritzt auf und — das M.G. ist im Fluß verschwunden. Da zeigt einer aufgeregt auf den Fluß. Weiter runter liegt eine Pappel über der Schelde. „'rüber!" Alles drängt sich zusammen. Einer nach dem anderen balanciert über den Baum. Hier rutscht einer aus, dort fällt ein anderer vom Baum herunter, hält sich noch an seinen Zweigen fest, wird von hilfsbereiten Kameraden wieder hochgezogen! „'Los!!" Weiter!! Schließlich ist alles drüben! Fast alle patschnaß. Auch das andere M.G. ist mit gerettet worden, wenn auch nicht zu gebrauchen, weil am Ufer einer der M.G.-Bedienung ausgleitet und das M.G. dabei mit ins Wasser fällt. Wir drängen nach der Dorfstraße von Proville und stoßen dabei auf unseren Regimentskommandeur, Oberstltn. v. Schuckmann, der mit seinem Stab an einer Wegkreuzung hält. Er sieht uns erstaunt an, wie wir, alle mehr oder weniger von oben bis unten klatschnaß, im Gänsemarsch herankommen. Meldung, kurze Orientierung. Dann erhalten wir von ihm Befehl, uns dort vor uns, an den ersten Häusern von Cambrai, für weitere Verwendung bereit zu halten.

Vor der Front des II. und III. Btls. hatte die allein zurückgebliebene 9. Kompanie das weitere Vorgehen des Feindes wenn auch nicht gerade aufgehalten, so doch erschwert. Wohl ist auch sie langsam ausgewichen, hat sich auch den übrigen Kompanien angeschlossen, die etwa 600 m weiter rückwärts auf dem Höhenzuge zwischen Proville und Vorstadt Paris von Cambrai neu in Stellung

gegangen sind. Von hier aus sehen sie, wie sich das Schauspiel vom Mittag wiederholt: der Feind füllt seine vordere Linie stark auf. Um ½5 Uhr bricht er wieder vor. Diesmal scheitert sein Angriff an den tapferen Kompanien vom II. und III. Btl. und der 3. und 4. Kompanie, die beim III. Btl. mit liegen. Und wie gut der Geist der Truppe trotz der Kämpfe des Tages noch ist, beweist Ltn. Jacobsen, als er unmittelbar nach dem Scheitern des feindlichen Angriffs mit Teilen der 9. Kompanie nach dem Grundsatz: „Der Angriff ist die beste Verteidigung" zu einem örtlichen Gegenstoß antritt und einen englischen Hauptmann, 4 Unteroffiziere und 4 Mann zu Gefangenen macht. Noch einmal, gegen 6 Uhr nachmittags, hetzt Tommy seine zusammengefaßte Artillerie auf uns. Der deshalb erwartete Infanterieangriff aber unterbleibt. Die Dunkelheit bringt schließlich die Kämpfe der Artillerieen auch zum Stehen.

Während die **Nacht vom 30. 9. zum 1. 10.** nur mäßiges Störungsfeuer mit sich brachte, schwillt das Artilleriefeuer hinter uns, also nördlich von Cambrai, (an das der Feind am Tage zuvor von Norden, Westen und Süden herangekommen war) von 5 Uhr morgens **(1. 10.)** zum Trommelfeuer wieder an. Vor unserem Abschnitt setzt nach Anbruch der Helligkeit reges Störungsfeuer ein. Gegen Mittag werden wieder starke Bewegungen beim Engländer erkannt, die auf Angriffsabsichten schließen lassen. Schon ist fast nichts mehr zu erkennen, als der Feind gegen ½7 Uhr nachmittags gegen die Front des II. Btls. anrennt. Das Abwehrfeuer der tapferen Mecklenburger und das diesmal ausgezeichnet liegende eigene Artillerie-Sperrfeuer läßt den feindlichen Angriff überall zusammenbrechen.

2. 10. Im Regimentsabschnitt keine Infanterieangriffe. Starke Artilleriebeschießung der Vorstädte von Cambrai. R. 31 (rechter Nachbar) wird zurückgedrängt. Anschluß geht verloren. II. Btl. sichert sich gegen Umfassung von rechts.

3. 10. R. 31 stellt durch erfolgreichen Gegenangriff gegen den Scheldekanal wieder Anschluß an R. 84 her. Keine Infanterieangriffe vor unserer Front, auch nicht in den Tagen vom **4. bis 7. 10.** Beiderseitiges Artillerieduell. Vereinzelt stärkere Patrouillenvorstöße. Am **8. 10.** setzt morgens ½6 Uhr auf der ganzen Front rings um Cambrai herum gewaltiges Artilleriefeuer ein. Auf eigenem Regimentsabschnitt läßt das Feuer etwa eine Stunde später nach. Weiter links greift der Feind an und erobert im Abschnitt der linken Nachbardivision Séranvillers und dringt bis Niergnies (südöstlich von Cambrai) vor. Die Lage der deutschen Truppen wird kritisch. Da der Engländer im Norden bis an die große Straße Cambrai—Iwuy vorgedrungen ist, also bereits auch im Nordosten von Cambrai steht, besteht die Gefahr der Umzingelung aller um Cambrai herum liegenden Truppen. Abends um ½10 Uhr geht dem Regiment der Befehl der 18. Res.Division zu. Danach ist Cambrai bis nachts 2½ Uhr zu räumen. 18. Res.Div. besetzt Abschnitt in der ungefähren Linie: Gabelung der Eisenbahnlinie Cambrai—Iwuy und Cambrai—Rieux, Weg von hier nach Cagnoncles und weiter bis zum Schnittpunkt mit der großen Straße Cambrai—Le Cateau. Gliederung der 18. Res.Div. von rechts nach links: R. 86, R. 31, R. 84. Anschluß links (an der großen Straße) 48. Res.Div.

Oberstltn. v. Schuckmann befiehlt für R. 84: I. Btl. beginnt die Räumung Cambrai's um 11½ Uhr abends. II. Btl. marschiert um 1 Uhr vormittags **(9. 10.)** ab, beläßt von jeder Kompanie ein l.M.G. im Abschnitt, die sich dann

dem III. Btl. anschließen, das als Nachhutbataillon 2.30 Uhr nachts abrückt. Major Thomsen (III./R. 84) ist Führer der Nachhut und läßt sodann die Brücken am Ostrand von Cambrai, insbesondere die Eisenbahnüberführungen am Bahnhof Cambrai-Annexe, sprengen.

Eine gewaltige Kanonade setzt jetzt ein. Unsere Artillerie verschießt noch schnell all' ihre Munition, soweit sie nicht mitgenommen werden kann. Auch Tommy ist nicht untätig. Er ahnt wohl, was sich im Dunkel dieser Nacht abspielt. Schaurig hallen die Einschläge seiner Granaten in der Stadt, die an allen Ecken und Kanten brennt. Dicke Qualmwolken liegen über ihr. Ab und zu züngeln die roten Flammen nach oben, lecken gierig am Gebälk, das bald darauf krachend zusammenstürzt. Unten aber, in den Straßen, in denen in seligen Friedenszeiten lustwandelnd Frauen und Männer einhergingen, da hastet und jagt alles, hin und wieder gespensterhaft durch die lodernden Flammen beschienen, dem Stadtteil Cambrai-Annexe zu. Ein lauter Knall aus dieser Richtung kündigt Sprengungen an. Und als gegen 11 Uhr morgens die Kompanien des I. Btls. am Ostrand der Stadt dort ankommen, wo die Brücke über den tiefen Bahneinschnitt nördlich des Bahnhofs Annexe sonst hinwegführte, da sehen sie die Bescherung: die Pioniere haben die Brücke bereits gesprengt. Was hilft das alles?! Die Böschung hinunter! Unten stehen an dieser Feldgeschütze, die durch ihr Schießen den Abmarsch verschleiern und zugleich decken sollen. Hinweg über die zerschossenen Schienen, auf denen wir einst freudig nach Haus fuhren und die jetzt in grotesken Formen uns teilweise den Weg versperren. Los! Immer weiter. Das breite Bahntal ist durchschritten. Nur weiter! Raus aus diesem Dante'schen Inferno. Tote und verwundete Soldaten und Pferde liegen auf den Straßen, ganze Straßenzüge stehen in Flammen, kaputgeschossene Wagen stehen in den Straßen umher. Häuser bersten, fallen, krachen zusammen! Dazwischen immer wieder die englischen Granaten. Einer ihrer Volltreffer trifft die Feldküche der 2. Kompanie, Bedienung und Pferde tot!

Dem I. Btl. folgt das II. Btl. Dann das III. als Nachhutbataillon. 4 Uhr morgens mochte es sein, als III. die letzten Häuser am ostwärtigen Rand von Cambrai erreichte und nun auf der großen Straße, die von Cambrai nach Solesmes führte, an Cagnoncles vorbei durch das hier liegende I. Btl. hindurch nach Rieux marschierte, woselbst auch der Regimentskommandeur, Oberstltn. v. Schuckmann, mit seinem Gefechtsstabe eingetroffen war.

Das I. Btl., das am Westrand von Cagnoncles mit 4., 3. und 1. Kompanie liegt (1. und 2. Kompanie bildeten wegen ihrer zahlenmäßig geringen Stärke nur eine Kompanie), hat hier rechts Anschluß an R. 31, links am Schnittpunkt mit der großen Straße Anschluß an Res.Pi.Komp. 48 und Teile von R. 222. Eben ist es hell geworden, da erkennt man auf der großen Straße vor dem linken Flügel des Bataillons bereits feindliche Kavalleriepatrouillen. Sie halten sich in einer Entfernung von gut 2 km von uns. Scheinbar haben sie unsere neue Stellung erkannt. Bald darauf sieht man die englische Infanterie aus Cambrai herauskommen. In lichten Schützenlinien kommt sie an und bleibt am Wege Escaudoeuvres—Cauroir etwa liegen. Darüber hinaus vordringende Kavallerie wird durch Infanteriefeuer verjagt. Gegen 5 Uhr nachmittags geht der Engländer in dichten Schützenlinien gegen Cauroir vor. Bald darauf auch weiter rechts, also vor uns. 6.20 Uhr abends stößt Tommy auf der Nahtstelle zwischen R. 31 und I/R. 84 durch und beginnt, unsere Linie aufzurollen. 3. und 4. Kompanie gehen,

als sie vom Rücken her beschossen werden, kämpfend auf Cagnoncles zurück, in das bald darauf von Norden her der Feind eindringt, wobei ihm die Höhen um Cagnoncles sein Vorgehen erleichtern. Hptm. Naese (I/R. 84) und sein Adjutant, Ltn. Mauf, müssen mit dem Unterstab schleunigst abhauen, als der Gegner in Stärke von etwa 80 Mann auf noch nicht einmal 100 m plötzlich vor ihnen auftaucht. I. Btl. besetzt nunmehr den Ostrand von Cagnoncles. (So manch einer von den Kompanien dachte mit stiller Wehmut an die noch auf dem Feuer stehenden Hühner und Kaninchen, die wir uns gerade fertig gemacht hatten!).

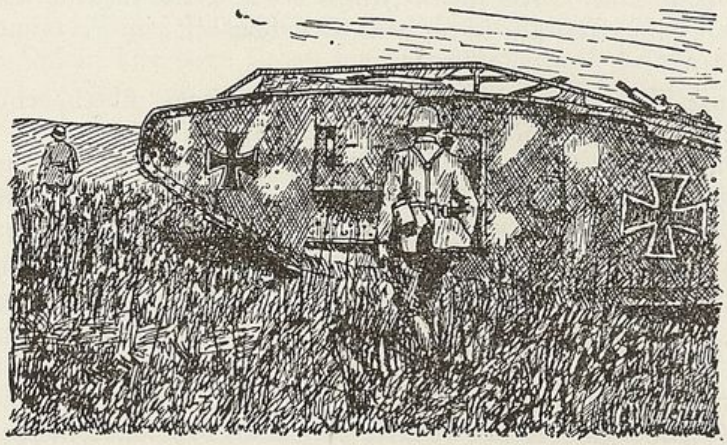
Bald darauf läuft der Befehl ein, daß das XIV. A.K. (dem die 18. Res.-Div. damals unterstellt war) ab 11 Uhr abends in die Linie Iwuy—Villers en Cauchies—St. Python zurückgeht. 1.30 Uhr vormittags **(10. 10.)** besetzen II. und III. Btl. die neue vordere Stellung ostwärts der Höhe 86 beiderseits des Weges Villers en Cauchies — Naves. I. bezieht als Brigadereserve zusammen mit dem Regiments-Stab Unterkunft in Villers, das gegen Mittag bereits vom Feinde beschossen wird. Zur selben Zeit wird der Engländer im Vorgehen auf Rieux bemerkt. Gegen 1 Uhr marschieren dorthin feindliche Kolonnen, die sich, von unserer Artillerie nur wenig belästigt, an der Straße Iwuy—Rieux eingraben. 5.30 Uhr nachmittags setzt beim linken Nachbar starkes Infanterie- und M.G.-Feuer ein. Gleichzeitig arbeitet sich der Feind gegen die Höhe 86 in unserem Abschnitt vor. Da sein Angriff bevorzustehen scheint, wird I. Btl. um 6.35 Uhr nachmittags alarmiert, kann aber bald wieder nach Villers en Cauchies einrücken, da der Feind wohl infolge eingetretener Dunkelheit nicht weiter vorkommt.

Am nächsten Morgen **(11. 10.)** liegt von 7 Uhr vormittags an lebhaftes Feuer auf unserer Stellung und auf Villers, das sich von 9.50 Uhr vormittags ab zu einem einheitlich auf der ganzen vorderen Stellung der Division liegenden Artilleriefeuer verdichtet. Eine Stunde später läßt das Artilleriefeuer nach, wirkt aber weiter auf die Abschnitte rechts von uns. Um 11 Uhr vormittags erkennt II. Btl., daß der Feind bereits ostwärts Iwuy vorgeht. R. 86 geht zurück. Die Brigade setzt I/R. 84 im Abschnitt R. 86 gegen 11.15 Uhr ein. I. Btl. stellt sich am Wege, der vom Nordwestausgang von Villers an den Nordostabhang der Höhe 78 führt, bereit. Ein wunderbares Bild bietet sich hier von der Höhe. Kilometerweit ist das Gelände frei von Ortschaften und somit glatt zu übersehen. Vor uns die Schützenlinien, sowohl die eigenen als auch die sich vorarbeitenden feindlichen. Man sieht deutlich die einzelnen Führer vor ihren Einheiten. Sprungweise arbeitet sich der Feind vor. Jeder Sprung wird von starkem eigenen Infanterie- und M.G.-Feuer begleitet. Die berühmte „gähnende Leere des Schlachtfeldes" hat den bekannten Schlachtenbildern des Krieges 1870/71 Platz gemacht. Vor Rieux und 'rüber nach Iwuy sieht man feindliche Batterien auffahren. Reiter sprengen einzeln und truppweise hin und her.

Da — horch!? Ein Klappern, als ob Eisenplatten aufeinander schlagen. Motorengeräusch! Was ist los? Eine Spannung legt sich auf alle, eine Erregung. Man hört das Eisengerassel näher kommen. Da schneiden Befehle durch die Luft. Die Kompgnien des I. Btls. schwärmen im Hohlweg auf der Grundlinie aus. Aus der Erregung des Augenblicks wird jetzt ein Aufjauchzen, ein Frohlocken: stehen doch im selben Hohlweg drei deutsche Tanks, Mammutungetüme mit weithin leuchtendem Eisernen Kreuz und Totenkopf! 12.20 Uhr mittags ist es inzwischen geworden. Die Tanks fahren an. Die Kompanien des I. Btls. folgen

ihnen. Eine Jagdlust hat jeden Einzelnen ergriffen. Jetzt hält der mittlere Tank. Ihm entsteigt ein einarmiger Offizier (soweit ich mich heute noch erinnere: ein Hauptmann). In seiner Hand ein Spazierstock. Ein paar Schritte geht er voraus, dirigiert mit seinem Spazierstock seine drei Tanks und geht — wirklich und wahrhaftig! — geht seinen ihm nun folgenden Tanks voran! Noch eine Weile fahren sie so dahin, dann sind sie über die Höhe hinweg, schicken sich an, in die Mulde hinabzusteigen. Nun setzt aus ihnen M.G.-Feuer ein. II. und III. Btl., die ihre Stellung gehalten haben, setzen mit ihrem Gewehr- und M.G.-Feuer mit ein. Da! Guck' hin! Erst einer! Dann wieder einer, da auch, da auch, dort und da — und dann ergreift den Engländer ob der Tanks panischer Schrecken. Allenthalben springt er zurück, verfolgt von unserem Gewehrfeuer!

Gegen 1 Uhr nachmittags ist auch bei R. 31 die Stellung vom Morgen wieder in unserer Hand, bei R. 86 — bei dem I. Btl. eingesetzt ist — allerdings



nur zu einem kleinen Teil. Jetzt wenden unsere Tanks, kehren wieder nach dem Ausgangspunkt zurück. Und wie sie jetzt unsere Linien durchfahren, da ertönt ein vielstimmiges Hurra- und Hochrufen: Dank und Anerkennung zugleich für die Tankbesatzungen mit ihrem herrlichen einarmigen Führer!

Kaum aber sind die Tanks verschwunden, da geht Tommy wieder in dichten Wellen vor. Da zwischen R. 31 und R. 86 eine größere Lücke klafft, wird 3. und 4. Kompanie dem III/R. 31 zur Verfügung gestellt. Noch ehe beide Kompanien dort eintreffen, ist es R. 31 und R. 86 geglückt, von sich aus die Verbindung wiederherzustellen. I. Btl. bleibt hinter der Höhe liegen und sieht von hier aus dem sich neu entspinnenden Kampf des II. und III. Btls. mit dem sich wieder vorarbeitenden Feind zu. Es gelingt ihnen, den Engländer aufzuhalten, wenn sie auch selbst 11 Kameraden an diesem Abend hinter der Stellung das Grab schaufeln müssen. Unter den Gefallenen befand sich außer Ltn. Franz (5. Kompanie), der in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zum Regiment sich als Offizier und Kamerad bewährt hatte, auch einer der ältesten Offiziere des Regiments, der Kompanieführer der 12. Kompanie, Ltn. Probst. Hochgeschätzt von Vorgesetzten und Kameraden, geliebt und verehrt von seiner Kompanie, mußte ihn, genau einen Monat vor Waffenstillstand, die feindliche Kugel treffen! Kriegerlos!

Um 7 Uhr abends läuft beim Regiment neuer Rückzugsbefehl ein. Danach wird dem R. 84 die Stellung am Wege zwischen Haspres und Saulzoir zugewiesen.

Nach Einbruch der Dunkelheit lösen sich II. und III. Btl. unter Ausscheidung von Nachhutsicherungen vom Feind und beziehen die zugewiesene Stellung in den ersten Morgenstunden des 12. 10. III. Btl., dessen Führung für den zu R. 86 abkommandierten Major Thomsen Ltn. Gregersen übernommen hat, liegt in vorderer Linie rechts, links anschließend I. Btl. unter Hptm. Bolze. Die Stellung verläuft längs des hochliegenden Bahndammes. Dicht vor diesem verläuft die Straße Haspres—Saulzoir, vor der wieder der wohl etwa 5 m breite Sellebach entlangfließt. Bahnlinie, Straße und Bach verlaufen in einer etwa 150 m insgesamt breiten Mulde. Hinter uns steigt die Höhe kurz an, während sie vor uns, zum Feinde hin, auf etwa 800 m nur 25 m ansteigt. Auf dem Kamm dieser Höhe verläuft ein etwa 800 m breites, stellenweise bis zu 300 m tiefes Waldstück. Vorm linken Flügel des I. Btls. liegt am Sellebach eine Wassermühle. Eine Brücke über den Sellebach ist im Regimentsabschnitt nicht vorhanden.

Das ganze Regiment lag in seinen Teilen einander überhöhend: unten am Bach an der Mühle, (Teile des I. Btls.) dahinter dann am hochgelegenen Bahndamm die H.W.-Linie, (I. und III.) rückwärts dieser auf den Höhen die M.G.'s des Regiments und bei La Layette (Regiments-Gefechtsstand) das II. Btl.

Der Abmarsch war wieder unbemerkt erfolgt. Erst gegen ½11 Uhr vormittags sieht man ganz dünne Schützenlinien des Engländers aus Avesnes-le-Sec heraustreten, offensichtlich stärkere Patrouillen, die die deutschen Truppen suchen sollten. Mal stehen sie, dann gehen sie wieder ein Stück vor. Sie sind offensichtlich unschlüssig, wissen nicht recht, woran sie sind. Genau so geht es offenbar den Erkundungsabteilungen, die aus Villers-en-Cauchies herauskommen. Immerhin nähern sie sich den Höhen südwestlich des Wäldchens vor uns, wobei ihnen das wellige Gelände Vorschub leistet. Gegen 3 Uhr nachmittags gehen auf Befehl des Regiments von den beiden Stellungsbataillonen zwei je zwei Gruppen starke Offizierspatrouillen mit je einem l.M.G. vor, vom III. Btl., unter Ltn. Jacobsen, die vom I. Btl. unter meiner Führung. Ltn. Jacobsen geht bei Haspres über die Selle, meine Patrouille bei Saulzoir im Abschnitt des R. 222. Ltn. Jacobsen geht mit seiner Patrouille auf die Nordspitze des Wäldchens und legt sich dann dort so hin, daß er das Gelände nach Avesnes beobachten kann. Wir vom I. Btl. gehen an den vorgeschobenen Sicherungen von R. 222 entlang und dann auf dem Feldweg, der in die Südspitze des Wäldchens führt, die etwa vor dem linken Flügel des I. Btls. liegen mag. Wie wir oben ankommen, sehen wir in den Mulden vor uns vereinzelte stärkere Trupps des Feindes sich langsam heranpirschen. Das Wetter war so schön, unsere Stimmung so wunderbar bei diesem Räuber- und Indianerspiel, daß wir uns am Waldrand hinsetzten und das Gelände vor uns beobachten. Herrgott! Das war endlich wieder mal der frisch-fröhliche Krieg unserer Jugendsehnsucht! Man sah wieder mal den Feind. Nicht die rohe Gewalt des Materials entschied hier, sondern List und Geschicklichkeit und — ein bißchen Glück. Auf einem Haufen sitzen wir und beobachten das kriegerische Bild vor uns. Lustig qualmt dabei die Zigarette oder die Stummelpfeife mit ff. Buchenlaubtabak. Da — Peng — Peng!!

Zwei Schüsse knallen hinter uns! Aufspringen, Gewehr und Revolver vor . . . da sehen wir noch eben, wie eine drei Mann starke Kavalleriepatrouille des Feindes in den Kusseln mit ihren Gäulen verschwindet. Wohl jagen noch ein paar Schüsse hinterher, aber vergeblich.

Nach Lage der Dinge muß uns die feindliche Patrouille haben kommen sehen. Bei ihrer geringen Stärke konnte sie naturgemäß nichts unternehmen, wird uns die Zeit über beobachtet haben und hat sich dann, nachdem wir dort oben uns hingesetzt hatten, von uns „auf englisch" verabschiedet! Donnerwetter! Jetzt wird die Chose aber brenzlich! Jetzt knallt es auch hinter uns so eigenartig dumpf, wie wir es nun schon auch aus den letzten Wochen kannten: die Pioniere hatten die Sellebrücken in Haspres und Saulzoir gesprengt! Verflucht, das kann ja heiter werden. Zu allem Überfluß überschreitet jetzt auch noch — es ist eben nach 5 Uhr nachmittags — der Tommy die etwa 1½ km vor uns liegenden Höhen in mehreren Wellen, dahinter Trupps in Gruppenstärke etwa. Die Patrouille geht in Stellung. Das M.G. rattert ein paar Mal in die Reihen des Feindes. Mit Visier 1000 halten wir unsere Knarren auf ihn. Es dämmert immer mehr. Allein hier vorn liegen bleiben? Wahnsinn! Also das bessere Teil der Tapferkeit erwählt und ab nach hinten: ein besseres Hindernis für die Nacht als den Sellebach können wir uns ja nicht wünschen.

Unten an der Wassermühle am Sellebach haben fürsorgliche Kameraden im linken Nachbarabschnitt bereits eine Weide gefällt, die quer über dem Bach liegt. Wenn sie auch teilweise i m Wasser liegt, was will das bedeuten? Vor noch nicht 14 Tagen mußten wir ja so auch über die Schelde.

Die Nacht zum **13. 10.** verlief ganz ruhig. Warme Verpflegung war mitgekommen, auch der in jenen kühlen Nächten wieder sehr gefragte „Epi". Der Herr Bahnhofsvorsteher von Saulzoir wird sich in einstigen Friedenszeiten wohl kaum eine Vorstellung haben davon machen können, daß schleswig-holsteinische Truppen in seinem Dienstzimmer mal bei Kaffeepunsch sich aufwärmen würden. Angenehm gepennt hatten wir auch. Und als der Morgen graute, sahen wir mit frischer Zuversicht den kommenden Überraschungen des Tages entgegen. Und die kamen schneller, als wir es uns hatten träumen lassen: wenigstens für mich. Gegen ½8 Uhr früh erreicht mich der Befehl, umgehend mit 10 Mann und einem l.M.G. wieder über die Selle auf die Höhe zu gehen, um das Wäldchen da oben zu besetzen. Scheibe!! Was hilft das aber alles?! Also los. Bald ist der Verein vom Nachmittag zuvor wieder beisammen. Nach rechts, ebenso nach links zu R. 222 wird durchgesagt, daß wir wieder nach dem Wäldchen gehen und daß nicht geschossen werden darf, bis wir über die Selle zurückgekommen sind. Und dann geht's los! Wie die Seiltänzer einzeln über unsere pikfeine Baumbrücke und dann „zwanglos, in Rotten zu zweien und dreien" tigern wir so ganz gemächlich, verfolgt von den Blicken der hinter uns liegenden Kameraden der Kompanien des I. und III. Btls., die Höhe hinauf. Richtung: Wäldchen. Etwa 400 m sind wir so schon bergauf über den Acker geschlendert, da gehen mit einem Male unsere Haarspitzen unter dem Stahlhelm hoch: über die etwa noch 400 m vor uns liegende Höhe kommt der bekannte englische lichte Schützenschleier uns entgegen. Gleich dahinter die zweite Welle. „Jung' hol de Luft an!" Was denn nun?! Die Dämlichkeit unserer Gesichter in diesem Augenblick ist sicher ein dankenswertes Objekt für Maler von „Charakterköpfen" gewesen, einschließlich der Tommys, die in diesem Augenblick genau so blöde ausgesehen haben mögen. Gegenseitiges

Stutzen! Dann instinktiv — Überlegung kann man in solchen Augenblicken nicht anstellen — wir kehrt und „haste, was kannste" zurück nach dem Sellebach. Tommy aber hatte sich inzwischen gefaßt. Beschossen konnte er ja von den Kompanien des I. und III. Btls. unseretwegen nicht werden. Und nun beschoß er uns, die wir wie die Hasen abhauten in lang auseinandergezogener Reihe. Einige von uns wurden verwundet. Ich konnte auch nicht mehr laufen und markierte deshalb mit dem neben mir laufenden Unteroffizier von der 1. Kompanie (Name?) einen Toten: d. h. wir warfen uns auf gut Glück hin, so, als ob wir getroffen seien, und kommandierten uns stillschweigend selbst: „Helm ab zum Gebet!" Ganz vorsichtig „schulten" wir dann zum Tommy, der, wahrhaftiger Gott, stehend auf uns geknallt hatte und nun ratlos dicht unterhalb der Höhe stand. Die Sache mußte ihm wohl selbst nicht ganz geheuer vorkommen, jedenfalls machte er plötzlich kehrt und ging über die Höhe zurück, hinter der er verschwand. Jetzt wurden aber auch wir Toten wieder lebendig. Mit affenartiger Geschwindigkeit schnellten wir hoch und rannten auf unseren Baum los, auf dem wir die Selle wieder überschritten. Unten in der Mühle bleiben wir. In die Mauern des Mühlengartens sind schon Schießscharten geschlagen. Eben haben wir uns ein wenig verpustet, da erscheint oben auf der Höhe erneut der Engländer in Schützenlinie, dicht dahinter die zweite. Mit ruhigem Tempo gehen sie jetzt die Höhe herunter auf den Bach zu. Neue Schützenlinien quellen über die Höhe. Jetzt nur ruhig!!! Geflüsterte Kommandos zwingen immer wieder unsere Leute, nicht zu schießen. Tommy soll erst näher herankommen. Die Engländer haben scheinbar noch nichts gemerkt. Langsam kommen sie näher. Etwa auf halbem Wege (400 m von uns mögen sie entfernt sein), kann ein Mann von uns seinen Jagdeifer nicht mehr bändigen und — schießt los. Und nun setzt ohne jeden Befehl, nicht mehr zu halten, das Etagenfeuer des ganzen Regiments auf die entsetzten Tommys ein. Dazwischen schlagen die hier von mir zum ersten Male gesehenen Leuchtspurgranaten unserer Artillerie. Ein wunderbares Schlachtenbild! Und doch so voller Grauen!

Tommy stutzt, ist ratlos! Ein paar Mann werfen sich hin . . . nehmen Deckung . . . andere schießen . . . Leute fallen . . . werden verwundet . . . keine Führung . . . alles durcheinander. Und da packt die Tommys Entsetzen, Angst und Verzweiflung, sie suchen in wilder Flucht ihr Heil und stürzen auf die Höhe zurück, hinter der sie verschwinden. Groß war die Zahl derer, die von ihnen für immer liegen blieben.

Tommy aber blieb für diesen Tag verschwunden, wenn er auch nachmittags ab und zu mit seiner Artillerie uns ziemlich zu schaffen macht.

Nach Einbruch der Dunkelheit kam wieder mal warme Verpflegung. Ltn. Gregersen, der Btls.-Führer des III. Btls., geht nach vorn zu den Kompanien seines Bataillons. An einer Stelle hat man auch hier eine behelfsmäßige Brücke über die Selle gelegt. Da trifft er Ltn. Jacobsen, der gestern Nachmittag mit oben im Walde gelegen hat. Ltn. Gregersen will selbst sehen, ob es nicht besser ist, eine Sicherung über die Selle vorzuschicken, um vor Überraschungen sicher zu sein. Da Ltn. Jacobsen das Gelände kennt, gehen sie beide über den Brückensteg, um eine geeignete Aufstellung für die Sicherung auszusuchen. „Peng — peng — peng — peng — peng!" Was ist das? Kein Laut weiter! 5 Schüsse. Leuchtkugel hoch: nichts zu sehen. Merkwürdig! Wo bleiben Ltn. Gregersen und Ltn. Jacobsen?! Jetzt machen sich einzelne Leute

vom III. Btl. auf, gehen über die Selle, umschleichen vorsichtig ein paar Büsche, die gleich jenseits der Selle stehen, und — sehen mit Entsetzen und Grausen mehrere Leute da liegen. Jetzt beugen sie sich über sie und erkennen Ltn. Gregersen und Ltn. Jacobsen. Beide tot! Daneben drei Tommys, auch tot!

Die Tragödie, die sich hier abgespielt hat, ist nicht geklärt und wird wohl auch niemals geklärt werden. Wir sind auf Vermutungen angewiesen. Danach müssen Ltn. Gregersen und Ltn. Jacobsen auf die drei Tommys hinter dem Busch gestoßen sein. Freund und Feind muß einander im selben Augenblick erkannt und geschossen haben. Ltn. Gregersen oder Ltn. Jacobsen müssen in Vorhand gewesen sein: einer von ihnen muß seinen Revolver zum zweiten Mal abgedrückt haben. Die gewechselten Schüsse müssen sofort bzw. unmittelbar danach tödlich gewirkt haben.

Mit Ltn. Jacobsen war ein unerschrockener Soldat und wagemutiger Patrouillenführer gefallen, der überall, wohin er gestellt wurde, seinen Mann stand. Mit Ltn. Gregersen aber traf das Regiment ein ungemein schwerer Schlag. Mit dem Regiment bereits 1914 ausgerückt, war Ltn. Gregersen im Regiment der Mann, ohne den es eben einfach nicht ging. Nicht, daß er besondere tollkühne Sachen machte! Keineswegs! Aber überall, wo Not am Mann war, da mußte eben Ltn. Gregersen sein. Eine wunderbar beruhigende Wirkung ging von ihm, der sich selbst nie aus der Ruhe bringen ließ, aus. Seine Leute vergötterten ihn, der sich für sie in all' und jeder Lage sorgte. So energisch sein Auftreten im Gefecht war, so bescheiden, schlicht und einfach war er sonst. Das Pflichtbewußtsein schien in ihm verkörpert zu sein.

Von seinen Untergebenen geliebt, von seinen Kameraden hoch geschätzt, von seinen Vorgesetzten geachtet und geehrt, so wird das Bild des

Leutnants Greger Gregersen

allzeit im Regiment erhalten bleiben! — — —

Die Tage vom **14. bis 18. 10.** verbrachten die Bataillone in ihren bisherigen Stellungen bei mäßigem feindlichem Artilleriefeuer und nur gelegentlichen Patrouillenvorstößen des Feindes. Offenbar hatte der Feind sich zu sehr von seiner Nachschubbasis entfernt und mußte mit dieser erst wieder näher an die fechtende Truppe heran. Seine Anstrengungen dieserhalb durchkreuzte der am Nachmittag des 18. 10. auf dem Regiments-Gefechtsstand eingehende Befehl der 18. Res.-Division, demzufolge diese in der kommenden Nacht ihre Front in die ungefähre Front Ferme de Pluvinage — Sommaing zurückverlegte. Stellung des Regiments auf dem Vorderhang der Höhe 84 zwischen den Straßen Querenaig — Sommaing bzw. Querenaig—Vendegies; Regiments-Gefechtsstand in Querenaing.

I. Btl. marschierte um 1 Uhr vormittags am **19. 10.** aus seiner Stellung am Bahndamm Haspres—Saulzoir ab und traf gegen 4 Uhr früh im neuen Abschnitt, in dem es die vordere (vorstehend bezeichnete) Linie besetzte, ein. III. Btl. übernahm als Nachhutbataillon den bisherigen gesamten Regimentsabschnitt. Während Vzfdw. Wiechenberg (10. Kompanie) mit 2 Gruppen und 2 l.M.G.'s an der Selle blieb, besetzte III. Btl. die Höhen zwischen Haspres und Verchaing. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen muß der Abmarsch der Bataillone dem Feind nicht verborgen geblieben sein, denn bald nach Eintritt der Helligkeit fühlte er mit zwei stärkeren Patrouillen vor, die aber von den geschickt aufgestellten Leuten der Nachhutpatrouille Wiechenberg glatt abgewiesen wurden.

Gegen Abend gelang es dem Tommy, beim linken Nachbarregiment (R. 222) dessen Nachhutpatrouille über den Bahndamm zurückzudrängen, den er daraufhin zwischen Saulzoir und Montrécourt besetzte. Die Lage für das III. Btl., besonders für die immer noch an der Selle — also jenseits des Bahndammes Haspres —Saulzoir — liegende Nachhutpatrouille begann jetzt kritisch zu werden und erforderte angestrengteste Beobachtung des Feindes.

Zu dieser Zeit (19. 10. abends) wurden überraschend I. sowie II. Btl., das im Vorfeld der neuen Stellung lag, durch die entsprechenden Bataillone des J.R. 164 (Hameln) abgelöst. Beide Bataillone marschierten über Artres, Maresches, nach Villers-Pol, wo sie gegen 1 Uhr früh (22. 10.) eintrafen und Ortsunterkunft in dem von Truppen aller Waffengattungen übermäßig belegten Ort bezogen.

Währenddessen lag III. Btl. auf der Wacht. Gegen 3 Uhr morgens stießen feindliche Patrouillen vor, die aber noch zurückgewiesen werden konnten. Um ½6 Uhr vormittags drängt der Feind im Nachbarabschnitt von Saulzoir aus vor. Nachdem es ihm nicht nur gelungen war, in den rückwärtigen Raum des linken Nachbarregiments, sondern auch an der Bahn nach Haspres zu über das Stationsgebäude von Saulzoir hinaus (also schon in unseren bisherigen Abschnitt hinein!) vorzustoßen, drang er in die Stellung der 10. Kompanie ein, die daraufhin etwa 400 m weiter rückwärts neu in Stellung ging. Die Patrouille Wiechenberg, die sich anfangs noch am Bahndamm gehalten hatte, mußte nunmehr nach rechts ausweichen, was ihr schließlich, wenn auch mit Mühe und Not, gelang; sie kam beim rechten Nachbar J.R. 73, das in dieser Nacht rechts von R. 84 eingesetzt war, wieder heraus und ging zwischen der 10. und der nach rechts an J.R. 73 anschließenden 9. Kompanie erneut in Stellung.

Der in dem Bataillons-Tagebuch enthaltene Gefechtsbericht des Btls.-Adjutanten Ltn. Beushausen beschreibt die Tätigkeit des III. Btls. an diesem Tage folgendermaßen:

„Am 19. Oktober gegen Abend wurden die Offizierspatrouillen des R. 222 zurückgedrängt und der Gegner besetzte den Bahndamm mit seinem linken Flügel bis Höhe 57 reichend. Mehrere Versuche feindlicher Patrouillen — bis zur Stärke von 20 Mann — zwischen Selle und Bahndamm in nordwestlicher Richtung vorzudringen, wurden durch die Offizierspatrouille III/R. 84 unter Vzfdw. Wiechenberg vereitelt, das Bahnwärterhäuschen bei Höhe 57 von einer feindlichen Postierung gesäubert und durch eigene Posten besetzt.

Am 20. Oktober setzte um 3 Uhr vormittags sehr starkes Artillerie-Feuer auf Höhe 83, ihren Westabhang und rückwärtiges Gelände ein. Bald darauf drang der Gegner vom Bahnhof Saulzoir aus vor, überwältigte die Feldwache R. 222 und richtete sodann seinen Angriff gegen Höhe 83 in nördlicher Richtung. Nachdem eines unserer schweren M.G.'s durch Volltreffer außer Gefecht (samt Bedienung) gesetzt, die Bedienung eines weiteren, in der Dunkelheit vom Gegner umstellt, gefangen genommen war, gelang es dem Gegner, unter Umgehung des hinteren feuernden M.G.-Zuges, am rechten Flügel der 10. Kompanie in unsere Höhenstellung einzudringen. Da diese Stellung beim linken Nachbarregiment bereits vom Engländer besetzt war, wurde der Rest der 10. Kompanie etwa 400 m weiter zurückgezogen und nahm dort eine Aufnahmestellung ein. Die 9. Kompanie wurde zur Abriegelung in den Hohlweg zurückgenommen.

Gleichzeitig mit dem Angriff in nördlicher Richtung gingen schwächere Patrouillen des Gegners an der Selle und stärkere Kräfte am Bahndamm in nordwestlicher Richtung vor. Sie besetzten den West- und Südausgang der Mühle mit Maschinengewehren und versuchten, unsere Besatzung abzufangen. Das miß-

lang, da diese sich an der Selle zurückzog und eine Aufnahmestellung am Bahndamm einnahm.

Mit Einbruch der Helligkeit wurde sodann die 9. Kompanie im Anschluß an Füs.Rgt. 73 bis etwa 150 m nordöstlich der beiden Kugelbäume auf der Höhe 83 vorgeschoben, die Offizierspatrouille Wiechenberg zurückgezogen und zwischen 9. und 10. Kompanie neu eingesetzt. Alle Versuche, links Anschluß zu gewinnen, mißlangen, da R. 222 sich bereits in der Dunkelheit vollständig auf Verchain zurückgezogen hatte. Der Gegner versuchte übrigens, gegen 6.30 Uhr vormittags im Abschnitt R. 222 mit einer dichten Schützenlinie und dahinter folgenden lichten Haufen wieder vorzudringen. Als er jedoch von der 10. Kompanie Infanterie- und M.G.-Feuer erhielt, grub er sich ein.

Von der Begleitbatterie hat das Bataillon bei dem Angriff keine Unterstützung gehabt. Als gegen 4 Uhr vormittags der Batterieführer gefallen war und vereinzelte Infanterieschüsse von der Höhe 83 fielen, hörte ich zufällig, daß der Vzwachtmstr. Kräplin (4/R.F.A. 18) den Befehl zum Unbrauchbarmachen der Geschütze gab. Ich befahl ihm, vorläufig damit zu warten, da die Lage noch nicht genügend geklärt sei. Als ich jedoch kurz darauf die Höhe 83 unter Feuer nehmen lassen wollte, waren sämtliche Artilleristen verschwunden. 2 Verschlußstücke und 1 Scherenfernrohr wurden nachdem in ihren verlassenen Unterständen gefunden. Auf den am Morgen vom Btl. beim Nachhutkommandeur und eigenen Regiment gestellten Antrag hin, daß die Artillerie die Geschütze bergen sollte, fuhren am Nachmittag die Protzen vor, und es gelang mit Hilfe von Ordonnanzen und Mannschaften des Nachrichtenmittelzuges des Bataillons, die Geschütze zurückzubringen. Feindliche Artillerie- oder Infanterieschüsse fielen bei der Bergung nicht. Dem Befehl des Führers der Nachhut, die zurückgelassene Munition von etwa 350 Schuß zu bergen, kam die Artillerie nicht nach."

In den ersten Morgenstunden des **21. 10.** ging dann III. Btl., ohne nochmals Feindberührung gehabt zu haben, durch die Reihen des hinter ihm liegenden III/164 hindurch und traf gegen Morgen zusammen mit dem zu dieser Zeit ebenfalls abgelösten Regiments-Stab in Villers-Pol ein, wo das Regiment als Eingreifregiment auch noch am nächsten Tage **(22. 10.)** ruhte.

Am **23. 10.** etwa von 3 Uhr morgens ab war all überall starkes Artilleriefeuer vorn zu hören. Um 4.45 Uhr früh wird das Regiment alarmiert und rückt bald darauf ab nach der Mortry-Ferme an der Bahnlinie Sepmeries-le Quesnoy, wo es gegen 7 Uhr vormittags eintrifft und dort bis zum Mittag lagert. Um 1.30 Uhr nachmittags geht der Befehl ein, spätestens um 3 Uhr nachmittags über Orsinval-le Quesnoy nach Englefontaine abzurücken, um hier sich nordwestlich dieses Dorfes zur anderweitigen Verwendung bereitzuhalten.

Von 2.45 Uhr nachmittags ab marschieren die Bataillone mit viertelstündigem Abstand in der Reihenfolge III., II., I. Btl. nach dem neuen Ziele ab. Das III. Btl. hat bereits le Quesnoy in südlicher Richtung verlassen. II. Btl. nähert sich dem Südausgang der Stadt. I. Btl. ist noch mitten drin. Da kommt ein Kraftwagen. Hell leuchtet die Flagge eines Divisionsstabes. „Welches Regiment?" — „Reserve 84" schallt es dem fragenden Offizier entgegen. „Halten! Wo ist der Regimentskommandeur?" — Er wird auf seine Frage beschieden. Die Kompanien rücken rechts heran und halten. Minuten der Spannung vergehen. Kurze Offizierbesprechung. Dann wird den Kompanien bekanntgegeben:

Die Front verläuft etwa 4—5 km südwestlich zwischen Beaudignies und Ghissignies. An der Nahtstelle der zwischen diesen Ortschaften liegenden Truppen der 9. Res.Div. und der 25. Inf.Div. ist z. Zt. eine größere Lücke entstanden. Welche Ausdehnung diese Lücke hat, wo überhaupt z. Zt. die vordere

Linie ist, ist im Augenblick nicht klar. Um größeres Unheil, insbesondere einen Durchbruch des Feindes zu verhüten, hat sich der Kommandeur der 9. Res.Div. entschlossen, das durch seinen Abschnitt zum Einsatz beim IV. A.K. hindurchmarschierende R. 84 anzuhalten und zur Ausfüllung der Lücke zwischen 9. R.D. und 25. J.D. einzusetzen.

Diese Lage und diesen Befehl überbrachte der erwähnte Offizier im Kraftwagen Oberstltn. v. Schuckmann.

Gut eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als die Bataillone Kehrt machten (Reihenfolge nunmehr I., II., III. Btl.) und aus le Quesnoy auf dem Wege nach Beaudignies hinausmarschierten.

Das aber, was jetzt das Regiment zu sehen bekam, als es den Westrand von le Quesnoy erreicht hatte, gehört wohl zu den traurigsten Eindrücken unseres gesamten Kriegserlebens. Es gibt ein Bild, das den Rückzug der geschlagenen französischen Armee aus dem brennenden Moskau darstellt. Das Bild kam mir in den Sinn, als ich an der Spitze der an erster Stelle marschierenden 1. Kompanie dem I. Btl. mit anderen Kameraden voranmarschierte.

Der Weg verstopft. Umgefallene Wagen. Geschütze, die unbespannt im Graben an der Straße stehen. Festgefahrene Kolonnen. Dazwischen sich drängende und durchwindende Infanteristen, Reiter, Kolonnenführer. Alles vorwärtshastend nach le Quesnoy. Es war uns nicht möglich, in der Marschkolonne hindurchzukommen. Rottenweise mußten wir uns hindurchzwängen, angestarrt, ja leider auch angepöbelt von den uns entgegenkommenden Soldaten. Für mich war es die größte seelische Erschütterung der ganzen Kriegsjahre, als ich mit einem berittenen Hauptmann zusammenstieß, der uns von seinem Gaul herunter entgegenrief: „Es hat ja doch keinen Zweck!" Als ich mit Ltn. Geertz zusammen ihm voll wahnsinniger Wut unsere Auffassung seines Verhaltens vor der Kompanie entgegenschleuderte und er daraufhin mir „dienstlich" kommen wollte, verbat ich mir dies von ihm unter diesen Umständen mit Nachdruck, woraufhin er seinen Gaul rechts von der Straße herunterdrückte und neben der Marschstraße weiterritt. — — — —

Wir mußten halten. Es war kein Durchkommen möglich. Schließlich wurde die Straße leerer und endlich frei. In uns aber war eine Spannung, eine Erregung ohnegleichen. Die Eindrücke jener Stunde hatten uns blitzartig die Lage, ihre Schwierigkeit, aber auch die kommenden Ereignisse gezeigt. Noch zitterte alles in uns. Wir wußten: vorn ist nichts mehr, ebensowenig Anschluß rechts oder links.

Um so größere Anerkennung verdient in dieser Stunde jeder Einzelne vom Regiment, dessen Haltung ungemein wohltuend von dem abstach, was wir soeben gehört und gesehen hatten. Wie richtete sich hier jeder Mann im Regiment auf an der Haltung des Regimentskommandeurs, Oberstltn. v. Schuckmann, die er in dieser Lage einnahm.

Wir Reserve 84er wissen, daß es nicht Eigenart unseres „Hein Greun" (so genannt nach seiner anfangs noch getragenen Uniform als Kommandeur des Res. Jäger-Btls. 16) war, von sich Aufhebens zu machen. Wir wissen auch, daß sich hinter der rauhen Schale seines Wesens ein edler Kern verbarg. Wenn wir wohl auch Alle mit seinen Kleiderbefehlen nicht einverstanden waren, das eine aber steht fest: Angst hatte unser Kommandeur nicht. Und wenn je, dann bewies sein Verhalten in diesen späten Nachmittagsstunden des 23. Oktober die Richtigkeit dieser Behauptung.

Oberstltn. v. Schuckmann war an diesem Tage, wie schon so oft, wieder einmal dem Regiment nicht zu Pferde vorangeritten, sondern ihm in einem offenen Wagen gefolgt. Jetzt, nachdem die von vorn zurückhastenden Soldaten nach le Quesnoy hineingeströmt waren und nunmehr die Straße nach Beaudignies auch für seinen Wagen frei war, setzte er sein Regiment an: I. Btl. schwärmte auf der Grundlinie beiderseits der Straße le Quesnoy—Beaudignies aus. Nach links anschließend, bis zur Bahnlinie Quesnoy—Louvignies in gleicher Weise das II. Btl. III. Btl. gestaffelt hinter dem linken Flügel des Regiments. Anschluß war weder nach rechts noch nach links vorhanden. Es sollte versucht werden, den Feldweg zu erreichen, der sich etwa 800 m diesseits und parallel zur Straße Beaudignies—Ghissignies auf der Höhe vor diesen beiden Orten hinzog. Da man jeden Augenblick auf den Feind stoßen mußte, wurde größte Aufmerksamkeit und Vorsicht befohlen. Außerdem wurden, da inzwischen die Dämmerung hereinzubrechen drohte und unnötige Geräusche vermieden werden sollten, die Seitengewehre der vielen Knicks wegen aufgepflanzt.

Endlich war die Entwicklung auf der Grundlinie beendet und dem Regimentskommandeur gemeldet. Und nun geschah das Unglaubliche: Auf der Straße Quesnoy—Beaudignies, die zugleich Trennungslinie zwischen dem I. und II. Btl. war, bestieg Oberstltn. v. Schuckmann seinen Wagen, gab den Befehl zum Antreten und fuhr (!!!) seinem entwickelten Regiment auf der Straße voraus zum Angriff auf einen Feind, der hinter jedem der zahllosen Knicks auftauchen konnte!

Brauche ich zu sagen, daß dieses Beispiel des Regimentskommandeurs begeisternd auf das Regiment wirkte nach den Augenblicken der Niedergeschlagenheit, die wir in der Stunde zuvor erlebt hatten?! —

Langsam ging die Schützenlinie der Bataillone vor. Die Dämmerung senkte sich immer mehr hernieder. Oberstltn. v. Schuckmann hatte inzwischen auch seinen Wagen verlassen und ging dem Regiment zu Fuß voran. Plötzlich taucht vor dem rechten Flügel, gar nicht weit von uns, ein Lichtschein auf. Die Schützenlinie des Regiments verhält. Regimentskommandeur und Btls.-Kommandeur kommen an den rechten Flügel, den die 1. Kompanie hatte. Wieder taucht der Lichtschein auf. Verschwindet wieder. Taucht wieder auf. Wir erkennen noch eben die Umrisse des Gehöftes, aus dem der Lichtschein immer mit Unterbrechungen zu uns dringt.

Am rechten Flügel indes großer Kriegsrat. Ergebnis: Feind mit blanker Waffe ohne Schuß auszuheben. Ausführung: 1. Kompanie. Schnell kurze Einteilung. Dann treten wir an. Kommandeur bei uns. Behutsam schleichen wir uns an das Gehöft heran. Zwängen uns leise durch die Hecken hindurch. Jetzt sind wir heran. Umzingeln das Gehöft, aus dessen Keller wir jetzt den Lichtschein herausscheinen sehen. Noch ist kein Engländer zu sehen. Die Brüder müssen sich verdammt sicher fühlen. Jetzt sind wir auf dem Hof. Auf Zehenspitzen schleichen wir vorwärts. Jetzt ist es soweit: auf das vorher verabredete Zeichen hin brechen wir mit vorgehaltenem Revolver und Bajonett in den Keller hinein, wo entsetzt und bestürzt — der Regimentsstab vom Grenadier-Regiment Nr. 6 (Posen) von seinen Sitzen aufspringt!! Die Spannung macht einem hellen Auflachen Platz. Dann erfährt der Regimentskommandeur, daß etwas weiter vor nach Beaudignies zu noch etwa 150 Mann aus den verschiedensten Regimentern liegen und daß es notwendig ist, deren in der Luft hängenden linken Flügel zu verlängern. II. und I. Btl. gehen daraufhin bis an den erwähnten Feldweg in breiter Front vor,

machen halt und graben sich am Wege ein. III. hinter dem linken Flügel des Regiments. Hin und wieder fallende Schüsse lassen erkennen, daß der Feind vor dem Dorfe Beaudignies sitzt.

Gegen Mitternacht **(23. zum 24. 10.)** war so heller Mondschein, daß man sich kaum bewegen konnte. Hinzu kam, daß die Stellung unglücklicherweise am Vorderhang verlief, sodaß sich jede Bewegung an der dahinter liegenden Anhöhe abhob. Mitternacht war eben vorüber, als wir Kompanieführer zum Regimentsstab gerufen wurden, der in der Fort-Martel-Ferme (an der Straße le Quesnoy —Beaudignies) seinen Gefechtsstand bezogen hatte.

Hier erfahren wir folgendes:

R. 84 hat auf dem Wege über die 18. Ref.Inf.Brigade den Befehl der 9. Ref.Div. erhalten, noch in der Nacht ohne Artillerievorbereitung bezw. Artillerieunterstützung das Dorf Beaudignies zu nehmen und möglichst bis zur Höhe zwischen Beaudignies und Escarmain vorzustoßen. Die rechts anschließenden Teile (Gr.Rgt. 6 u. a.) bleiben als Sicherheitsbesatzung liegen. Der rechte Flügel des I. Btls. hängt also beim Angriff in der Luft. Die Bataillone nehmen bis 3 Uhr morgens etwas vor der gegenwärtig von ihnen besetzten Stellung eine Sturmausgangsstellung ein. Um das Überraschungsmoment zu wahren, sind die Gewehre zu entladen. Seitengewehr ist aufzupflanzen und der Angriff mit der blanken Waffe durchzuführen. Anschluß hat das I. Btl. Angriffszeit: 3.30 Uhr vormittags.

Hinweise von uns auf die mondscheinhelle Nacht, die jede Bewegung erkennen lasse, wurden von Oberstltn. v. Schuckmann mit einem „Befehl ist Befehl" abgetan, woraufhin wir uns mit dem freundlichen „auf Wiedersehen im Massengrab" empfahlen.

Zurück zu den Kompanien und dort den Befehl bekanntgegeben. Dort glotzte man uns an. Vielleicht hielt man uns auch für verrückt. Aber das war ja eben das Schöne und Wunderbare in unserem Regiment: die in den Frontkompanien des Regiments die „84" auf ihren Schulterklappen trugen, waren Soldaten, nein — waren Kerle, die wohl mal schimpfen und fluchen konnten, dann aber ganz selbstverständlich ihre Pflicht taten, mochten sie auch kurz darauf ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegeln. Zwischen Offizier, Unteroffizier und Mann hatte sich eine Kameradschaft, eine Gemeinschaft in jenen Wochen und Tagen gebildet, die das Schwerste eben dieser Kameradschaft wegen leicht ertrug.

Ich möchte deshalb an dieser Stelle all' den namentlich nicht einzeln aufzuführenden Kameraden jener Tage von Herzen danken für ihre Treue und die hohe Auffassung ihrer soldatischen Pflicht, die sie damals immer und immer wieder an den Tag legten. — — —

Vorsichtig ging I. Btl. in die befohlene Ausgangsstellung vor. Da stellt sich heraus, daß der Anschluß zum II. und III. Btl. verloren gegangen ist. Verflucht! Was nun?! Die Zeit rückt unerbittlich weiter. Meldung zum Bataillon, zum Regiment? — Nicht mehr möglich! Verdammte Sch . . ße!! Ach was! So kaputt, und so kaputt! 3.30 Uhr! Wie ein Mann erheben sich die zahlenmäßig nur noch schwachen Kompanien des I. Btls. Vorn 1., 3. und 4. Kompanie, rechts dahinter gestaffelt die 2. Kompanie. Die aufgepflanzten Seitengewehre blinken im Mondschein. Langsam und fast lautlos gehen wir vor, auf die Häuser von Beaudignies zu, deren Umrisse wir im Mondschein erkennen können. Tak-tak-tak-tak setzt plötzlich das feindliche Maschinengewehrfeuer vor uns ein. Unwillkürlich liegt

bei uns alles im selben Augenblick. „Los! Weiter!" und schon steht rechts und links alles auf und springt in kurzem Sprung nach vorn. Jetzt jagt ein feindliches M.G. nach dem anderen seinen Gurt auf uns. Leuchtkugeln steigen hoch. Leichte Feldartillerie setzt ein.

Weiter vorgehen? Wahnsinn ist's! Rechts und links nicht angelehnt. Ohne Artillerieunterstützung. Ungewiß, wo der Feind und in welcher Ausdehnung. Also bleibt nur übrig: „Alles zurück!" — 3. Kompanie war dabei so weit vorgesprungen, daß sie noch 4 Mann vom I. Otage-Btl. Neuseeland-Rgt. mitbrachte.

Zum Schutz der linken freien Flanke des Regiments legte sich jetzt die 2. Kompanie hinter den linken Flügel des I. Btls. Als es endlich zu tagen beginnt, wird auch die Verbindung zu dem weit nach links geratenen II. Btl. hergestellt. II. war in die Lücke zwischen Beaudignies und Ghissignies vorgestoßen und war dabei auf Teile vom III/106, die hier ihrerseits ohne Anschluß lagen, gestoßen. Vom Feinde gedrängt, war es gegen Morgen zurückgegangen und hatte glücklicherweise wieder Anschluß an unser I. Btl. gefunden. Gott sei Dank! Denn bald darauf, um 9 Uhr vormittags, greift der Engländer auf breiter Front an. Die rechts anschließenden Teile von Gr.R. 6 und J.R. 14 gehen jenseits der Straße Quesnoy—Beaudignies zurück. Da die rechte Flanke des Regiments (I. Btl.) jetzt frei liegt, muß sich I. Btl., um nicht umfaßt zu werden, ebenfalls zurückziehen und geht kämpfend auf den Bahndamm Quesnoy—Ghissignies zurück. II. Btl. schließt sich der Rückwärtsbewegung an. Der Feind drängt langsam nach.

Gegen Mittag wurden die rechts anschließenden Teile der 9. Res.Div. zurückgenommen. I. Btl. mußte sich am Bahndamm bis hart vor Quesnoy als Vorfeldbataillon ausdehnen. Links schloß sich das III. Btl. an, während das II. Btl. mit dem Jäger-Btl. 1 und 2 die alten Festungswerke von le Quesnoy besetzte. Diese drei Bataillone unterstanden dem Kommandeur von Gr.R. 6, während III/R. 84 zusammen mit zwei weiteren Bataillonen dem Kommandeur des Jäger-Rgts. 11 unterstand. Den Befehl über den gesamten Abschnitt hatte Oberstltn. v. Schuckmann, der seinen Gefechtsstand um 2 Uhr nachmittags nach le Quesnoy verlegte. Überraschenderweise drängte der Engländer von Mittag etwa ab nicht mehr nach, sodaß die befohlene Umgruppierung vom Feinde unbelästigt vorgenommen werden konnte.

Gegen 6 Uhr abends lief beim Regimentsstab der Befehl ein, wonach in der kommenden Nacht das Regiment durch J.R. 167 abgelöst wurde und nach Jolimetz als Brigadereserve abrücken soll. Im Hinblick auf die außerordentlichen Anstrengungen, denen das Regiment seit nunmehr fast 6 Wochen ununterbrochen ausgesetzt war, wurde ihm dabei in Aussicht gestellt, daß es ein paar Tage Ruhe haben und „nur im äußersten Notfall" eingesetzt werden sollte.

Gegen 7 Uhr vormittags (25. 10.) waren alle drei Bataillone nach glatt verlaufener Ablösung in Jolimetz eingetroffen, um ein paar Tage wohlverdienter Ruhe zu genießen. „Ruhe?" Ja, Kuchen! Gerade erst hatten sich die Leute vom I. Btl. hingelegt, um endlich einmal in Ruhe schlafen zu können, als um 10.30 Uhr vormittags die Kompaniemelder durch die Quartiere jagten, um die Kompanien des I. Btls. zu alarmieren. Gegen ½12 Uhr marschierte das I. Btl. schon wieder feindwärts auf der großen Römerstraße nach Pont-à-Baches, um sich dort zum Einsatz bereitzustellen.

Wenige Stunden später, um 4 Uhr nachmittags, wurden auch die beiden anderen Bataillone eingesetzt. Im Abschnitt der weiter links liegenden 44. Res.

Div. war Gefahr im Verzuge, sodaß trotz aller Bedenken Rgts.-Stab und II. und III. Btl. ebenfalls eingesetzt werden mußten. Oberstltn. v. Schuckmann marschierte deshalb mit dem Rest seines Regiments zu angegebener Zeit los und erreichte gegen 7 Uhr abends über Locquignol die im großen Mormalwald liegenden Gehöfte bei les Grandes Patures.

Die Nacht zum **26. 10.** konnten alle drei Bataillone noch in zweiter Linie verbringen. Man freute sich darüber, wenn man es auch andererseits bedauerte, daß das Regiment auseinandergerissen war.

Morgens wurde I. erneut alarmiert, erhielt Befehl, auf der Römerstraße feindwärts bis unmittelbar vor Englefontaine zu marschieren und hier das weitere Vordringen des Tommys unter allen Umständen zu verhindern. Deutsche Truppen seien vorn nicht mehr vorhanden. Rechts von der großen Straße lägen noch Teile vom R. 56, dem I/R. 84 unterstellt sei. Nach links sei Anschluß zu suchen und aufzunehmen zu R. 57.

Man hatte in den letzten Wochen Gefechtsbilder und Lagen erlebt, wie sie der Kopf des kühnsten Generalstäblers in seligen Friedenszeiten nicht hätte ausklügeln können. Also wunderte man sich über nichts mehr. Nur darüber dachte man hin und wieder einmal nach, warum eigentlich immer das eigene Regiment einspringen mußte, wenn irgendwo Not am Mann war. Mal mußte doch auch schließlich unsere Kraft zu Ende sein.

Der Vormarsch im Mormalwalde war alles andere denn angenehm. Allein schon das Unbehagen, im Wald vorzugehen, nicht sehen zu können, was rechts oder links vor sich geht oder liegt, legt sich auf die Stimmung der abgekämpften und übermüdeten Kompanien des I. Btls. Dazu jagt der Engländer seine Granaten durch den Wald, seine Schrapnells, deren Krachen schaurig durch den Wald hallte. Zweige flogen durch die Gegend, Bäume knickten um. Schließlich aber waren die Kompanien an der befohlenen Stelle angelangt. Der Gefechtsstab des I. Btls. unter Hptm. Bolze lag im Gehöft Pature-Mezières. Hier wurden durch eine einschlagende Granate der Adjutant Ltn. Mauf und der Btls.-Beobachtungsoffizier Ltn. Hüttmann verwundet. Während die Verwundung des Letzteren schwer war, war die des Adjutanten Ltn. Mauf leichter, wenngleich auch Ltn. Mauf auf drei Monate ins Lazarett mußte. 2¼ Jahre hatte Ltn. Mauf den verantwortungsvollen Dienst des Btls.-Adjutanten versehen, war immer heil und gesund aus jedem Schlammassel herausgekommen, jetzt, fast 5 Minuten vor Toresschluß, mußte er sein liebgewordenes Btl. verlassen, in dem er sich ob seines ruhigen und zu jedermann freundlichen Wesens allgemeiner Achtung und Wertschätzung bei Vorgesetzten wie Untergebenen erfreuen durfte.

Die Geschäfte des Adjutanten des I. Btls. übernahm Ltn. Geertz (Heini). II. und III. Btl. waren an diesem Morgen mit dem Rgts.-Stab um 5 Uhr von Locquignol aufgebrochen und hatten sich weiter südwestlich im Mormalwald bereitgestellt. Da man nicht unmittelbar vorderste Linie war, im übrigen auch der Tag ein schöner Herbsttag war, ließ sich das Leben in dem großen Mormalwald, von gelegentlichen Grüßen der englischen Artillerie abgesehen, ertragen. Immerhin wartete man mit Geduld, was nun eigentlich werden sollte. Um 2.30 Uhr nachmittags lief Befehl beim II. und III. Btl. ein, sofort Vorkommandos in den Abschnitt des R. 57 zu entsenden, bei dem es abends eingesetzt werden sollte. Diese wurden auch gleich losgesandt. Als dann aber abends sich die Bataillone zum Fertigmachen anschickten, erhielten sie kurz vor 7 Uhr abends anderweitigen

Befehl, demzufolge an diesem Abend noch II. im Abschnitt R. 206, III. im Abschnitt R. 208 vor Preux-au-Bois (am Westrand vom Mormalwald) ablösen sollten.

So war nun glücklich das ganze Regiment auseinandergerissen und bataillonsweise eingesetzt.

Während um 11 Uhr abends der Einsatz des II. und III. Btls. in den ihnen zugewiesenen Abschnitten ohne nennenswerte Zwischenfälle beendet war, eilten die Kompanieführer des I. Btls. um diese Zeit zum Gefechtsstand ihres Btls.-Kommandeurs. Hier erfuhren sie von dem neuen Btls.-Adjutanten Ltn. Geertz, daß ihre Kompanien um 6.55 Uhr früh zusammen mit dem rechten und linken Anschlußbataillon sich in den Besitz des vor dem Btl. liegenden Dorfes Englefontaine setzen sollen. Eigene Artillerie soll ab 6.50 Uhr auf das Dorf wirken.

Ich darf es offen hier aussprechen: zunächst waren wir mehr als platt! Wollte man die knapp 30 Leute, die jede Kompanie wohl noch zählen mochte, kaput machen, dann konnte man es schließlich sagen. Wir fühlten uns verpflichtet, allen Ernstes darauf hinzuweisen, daß die Kompanien wohl noch abwehr-, nicht aber mehr angriffsfähig seien. Wir waren uns dabei klar, daß unsere Einwendungen nicht beachtet werden konnten, wenngleich wir ja damals auch nicht im entferntesten wußten, wie es an der Front bestellt war. So blieb uns also nur übrig, uns gegenseitig Hals- und Beinbruch zu wünschen und uns wieder zu unseren Kompanien zu begeben.

Während der **27. 10.** für II. und III. Btl. ohne jede Infanterietätigkeit verlief, sollte der Tag für das I. Btl. „etwas" lebhafter verlaufen.

Um 6.50 Uhr morgens legte unsere Artillerie Vernichtungsfeuer auf und um Englefontaine. 5 Minuten später trat I. mit 1., 2. und 4. Kompanie in erster, mit 3. Kompanie in zweiter Linie hinter der Mitte, zum Angriff an. Trotz des sofort einsetzenden englischen Infanterie- und Artillerieabwehrfeuers drang die 4. Kompanie unter Ltn. Wagner („Moritz"), obgleich sie die schwerste Aufgabe zu lösen hatte, da ihr der Sturm auf den Schlüsselpunkt der Häuserreihe am Ostausgang von Englefontaine zufiel, in die erste und zweite Linie ein. Dabei wurde das Vorgehen der 4. Kompanie wesentlich „gefördert" durch unsere eigene Artillerie, die die 4. Kompanie aus ihrer Ausgangsstellung ausräucherte.

Bis zum Schnittpunkt der Römerstraße mit der Chaussee von le Quesnoy—Landrecies im Dorfe drang die 4. Kompanie vor. Dann mußte sie halten. Die beiden rechten Anschlußkompanien (1. und 2. Kompanie) waren in dem durch Knicks, Gärten und Hecken durchzogenen unübersichtlichen Gelände nicht so schnell vorgekommen. Die rechte Anschlußkompanie (3/R. 56) hatte günstigeres Gelände vorgefunden und war weiter vorgedrungen. Da sie dann aber weder zu 1/R. 84 noch zu der rechten Anschlußkompanie ihres Regiments Verbindung hatte, zog sich die 3/R. 56, um nicht umfaßt zu werden, und infolge starken Flankenfeuers in ihre Ausgangsstellung zurück. Um nicht allein in der Luft zu hängen, ging nunmehr auch 1. und 2/R. 84 wieder in ihre Ausgangsstellung zurück.

Unterdessen versuchte Ltn. Wagner vergeblich, nach rechts und links Anschluß zu gewinnen. Als er aus der rechten Flanke, teilweise sogar von rechts rückwärts M.G.-Feuer erhielt, blieb ihm nach Lage der Dinge nunmehr auch nichts weiter übrig, als seine 4. Kompanie auf die Ausgangsstellung zurückzunehmen, wobei er noch 13 Gefangene mitbrachte.

Innerlich noch vollkommen erregt, kam „Moritz" fluchend und schimpfend hier wieder an, und erst unsere Versicherung, daß der „Hohenzollern"

sicher auch noch kommen würde, wenn der Krieg sieben Jahre dauern würde, wirkte beruhigend auf ihn. — —

Der Angriff der Kompanien, insbesondere der 4. Kompanie, verdient uneingeschränktes Lob. Hatte er doch bewiesen, daß der Geist des R. 84 trotz der wochenlangen Kämpfe und Strapazen, trotz Kälte und Nässe und trotz der seelischen Eindrücke der ständigen Rückzugsbewegungen noch der alte war!

Auch der **28. 10.** verlief für II. und III. ohne besondere Vorkommnisse. Während der Vormittag ruhig war, bedachte der Feind am Nachmittag beide Bataillone mit leichten Kalibern und Minen. Nachts bewarfen sogar Flieger die Stellung der Bataillone mit Bomben.

I. Btl. wurde am Abend dieses Tages von Kompanien des J.R. 16 abgelöst und nahm eine Reservestellung am Wege Rancourt—la Plaque-Ferme (an der Römerstraße), etwa 2 km hinter der vorderen Linie, ein.

In der **Nacht vom 28. zum 29. 10.** fühlte der Feind mit zwei stärkeren Patrouillen gegen die 10. Kompanie vor, wurde aber bald abgewiesen. Daraufhin ging gegen 8 Uhr vormittags **(29. 10.)** eine stärkere Patrouille der 10. Kompanie selbst vor und kehrte bald mit 12 Gefangenen wieder zurück.

I. wurde vormittags 10.50 Uhr alarmiert und rückte wieder zu R. 56, bei dessen 7. und 12. Kompanie der Feind eingebrochen war. I. Btl. blieb hinter R. 56 liegen, bis es abends 11 Uhr durch I/57 abgelöst wurde, woraufhin es dann nach Pont-à-Vaches abrückte, wo es zur Verfügung der Brigade stand.

Mit Ausnahme der 10. Kompanie und der 3. M.G.K., die abends durch 2./Jäg. 13 abgelöst wurden, blieben die übrigen Kompanien den **30. 10.** über an ihren Plätzen vom Tage zuvor.

Am **31. 10.** wurde I. Btl. vorm. 8 Uhr endgültig von R. 56 entlassen und marschiert nach Locquignol und noch am selben Nachmittag auf Brigadebefehl (35. R.J.B.) nach Berlaimont, wo es am Spätnachmittag eintrifft.

Dort traf in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November auch II. und III. Btl. ein, die in ihren Stellungen vom Jäger-Rgt. 11 am Abend des 31. Oktober abgelöst worden waren.

Während II. und III. Btl. den **1. 11.** über in Berlaimont blieben, wo im Laufe dieses Tages auch die letzten Teile des Regiments eintrafen, marschierte I. Btl. an diesem Tage über Aulnoye—Brachant—St. Remy—Louvroil nach Feignies, im Fortgürtel von Maubeuge, wo es gegen Abend eintraf. Am nächsten Tage **(2. 11.)** trafen nach Zurücklegung desselben Weges hier in Feignies auch II., III. Btl. und Regimentsstab ein.

Am **3. 11.** ruht das Regiment in Feignies.

4. 11.: 7.15 Uhr vormittags starkes Artilleriefeuer auf Abschnitt des 54. A.K. und rechten Flügel des IV. A.K. 8 Uhr vormittags befiehlt das Regiment für alle drei Bataillone Marschbereitschaft, 3.45 Uhr nachmittags Alarm: Bataillone erreichen sofort einzeln über Longueville das Dorf Hargnies. Hier erfahren die Bataillone folgende Lage: Feind ist über Herbignies (5 km ostwärts von le Quesnoy) vorgedrungen und steht hier an der Römerstraße, die am Nordwestrand des Mormalwaldes entlangläuft.

R. 84 besetzt mit I. Btl. eine Stellung mit rechtem Flügel dort, wo der am Südausgang von Obies herausführende Weg in den Mormalwald führt. I. Btl. in vorderer Linie, II. in zweiter Linie. III. rechts gestaffelt hinter dem II. Btl. Anschluß rechts: an Teile von J.R. 140, links an 3/R. 31.

Um 3 Uhr morgens (5. 11.) sind die befohlenen Stellungen eingenommen. Gliederung vorn: 4., 3., 1. Kompanie (2. Kompanie war in Feignies wegen geringer Stärke aufgelöst und auf die anderen Kompanien verteilt). Ich liege mit der 4. Kompanie — Ltn. Wagner hatte die Geschäfte des Btls.-Adjutanten, Ltn. Geertz vorübergehend die des J.B.O. übernommen — in den Häusern am Schnittpunkt des Weges von Obies mit dem Waldrand. Eben ist Hptm. Bolze (Kommandeur I/R. 84) mit seinem Stabe kurz nach ½8 Uhr morgens an uns vorbeigegangen, um seinen Gefechtsstand hinter den linken Flügel seines Bataillons zu verlegen. Ich frage noch den Kompanieführer der 1. M.G.K., Ltn. Schwietzer (früher: R. 216), der auch heute wieder seine blauseidene Mütze aufgesetzt hat, wo sein M.G.'s eingesetzt seien. Er gibt mir Bescheid, und mit „Hals- und Beinbruch" geht er von dannen.

Die Luft ist feucht und diesig, keine allzuweite Sicht. Immerhin kann man ein paar hundert Meter weit sehen. Außerdem ist es ja erst etwa ¾8 Uhr früh. Mit zunehmendem Tage wird ja die Sicht auch klarer werden. Zu befürchten ist ja außerdem z. Zt. noch nichts. Tommy ist erst am jenseitigen Waldrand, also noch fast 4 km entfernt; und dann liegen ja auch noch vor uns Kompanien von J.R. 140, zu dessen Unterstützungsbataillon wir nach rechts, wenn auch verhältnismäßig weit und nur sehr lose, Verbindung haben.

Unsere Stellung allerdings erscheint uns nicht sehr rosig. Wir liegen längs der Straße durch den Wald. Vor dem rechten Flügel springt der Wald halbrechts vor, ebenso halbrechts nach hinten. Er hat alten gemischten Baumbestand, teilweise noch untermischt mit dichtem Unterholz. Unmittelbar vor dem rechten Flügel geht eine Schneise nach vorn.

Am rechten Flügel des Bataillons liegt ein Gehöft, die Moulin-Ferme. Ein Teil der Leute benutzt die willkommene Gelegenheit, sich dort zu waschen. Zum Teil haben sie den Rock ausgezogen und erfrischen sich an dem kühlen Naß. Da ruft einer: „Von vorn kommen Leute zurück!" Warum schließlich auch nicht! Wir sehen auf der Schneise, wohl noch 1000 m entfernt, etwa 10—12 Mann ankommen. Es werden 140er sein, die nach hinten gehen. Nur keine Aufregung! Glas her! Man sieht durch das Glas die Leute näherkommen. Sie gehen langsam, sind aber nicht genau zu erkennen. Die Sicht ist noch zu unklar. Mal bleiben sie stehen, dann gehen sie wieder weiter. Jetzt gehen sie von der Schneise herunter in den Wald hinein, sind jetzt verschwunden. Jetzt kommen sie wieder auf die Schneise, bleiben stehen. Verflucht nicht noch mal! Was hat das zu bedeuten? Unsere Leute laufen währenddessen noch auf dem Wege herum. Jetzt sind die Kerls da vorn wieder verschwunden. Zum Donnerwetter! Vorsicht ist besser als Nachsicht. „Alles an die Gewehre! Deckung!" Jetzt kommt wieder einer von diesen Kerls vor. Jetzt ein zweiter. Sie bleiben stehen. Glas her: „Aufpassen! Das sind Tommys!" — —

Wie ist das nur möglich. Liegt nichts mehr vor uns? Dann sind wir ja schon wieder vorderste Linie! Und mitten im Walde! Waldgefecht? Das übelste, was es schließlich gibt! Junge, Junge! Wenn das man gut geht.

Rechts von uns ist nahes Infanteriefeuer zu hören! Das klingt ja, als ob es schon hinter uns wäre?! Und nun spielt sich alles mit einer Schnelligkeit ab, daß Worte fehlen, um dies alles schildern zu können.

Infanteriefeuer von halb rechts rückwärts, von Obies her, setzt ein, wird stärker, kommt näher. Sehen können wir nichts, können jetzt nicht mehr herumlaufen. Das Infanteriefeuer schlägt von rechts durch den Wald, klatscht an den Bäumen ab. Mein Gott! Wie ist das nur möglich! Auf der ganzen Front vor

dem Btls.-Abschnitt setzt beiderseitiges Gewehr- und M.G.-Feuer ein. Vor uns, durch die Lücken der Bäume sieht man Tommy in Scharen sich vorarbeiten. Sie springen einzeln hinter die Bäume. Nehmen da Deckung. Unheimlich knallt es an allen Ecken und Kanten im Wald. Jeder schießt jetzt auf eigene Faust, knallt hin, wo er vorn zwischen den Bäumen etwas sieht! Da schreit einer: „Wir werden umgangen!" — Und richtig. Von rechts, von Obies her, springt Tommy vor. Jetzt geht's nicht anders mehr! „Alles zurück!!!" — Jetzt noch gefangennehmen lassen, wo jede Minute Schluß sein muß!!!? Nimmermehr!

Wir springen zurück, einzeln, truppweise, wie's gerade möglich ist. Verbindung reißt ab, man verliert im Walde jede Orientierung. An einem Waldweg, etwa 3—400 m rückwärts, machen wir Halt, sind ein Trupp von vielleicht 10 Mann. Wir schießen nicht, sparen mit unserer Munition für den letzten Augenblick. Knallen tut es im übrigen an allen Ecken und Kanten. Zweifel werden deshalb laut, ob wir nicht etwa dem Tommy in die Arme laufen, wenn wir in der eingeschlagenen Richtung weiterlaufen. Immer wieder klatschen die Kugeln von allen Seiten in die Bäume. Ich glaube gleichwohl, in der Richtung mich nicht geirrt zu haben. „Los! Folgen!" Vorsichtig, halb gebückt, schleichen wir weiter, stoßen auf zwei unserer leichten Feldgeschütze, die ohne Verschluß, aber auch ohne Bedienung da stehen. Jetzt wird uns die Lage aber doch mulmig! Tasten weiter ... und treffen überraschend Ltn. Riedemann (1. M.G.K.) mit einem schweren M.G. Er weiß auch nicht, ob unsere Richtung, die wir einschlagen, die richtige ist. Ltn. Riedemann hat nur noch 2 M.G.-Gurte für sein Gewehr (500 Schuß). Gleichwohl gehen wir weiter, kommen bald darauf an eine Waldblöße, die auf einer kleinen Anhöhe liegt. „Dorthin!" Von da aus haben wir nach rechts, nach vorn und nach links gut 500 m Schußfeld, können also alles übersehen. Und was wir sehen, ergreift uns aber doch mit Sorge: rechts von uns, über die Höhe zwischen dem Dorf Mecquignies und Obies geht eine Welle nach der anderen vom Tommy. Man sieht Reiter einhersprengen! Sollten wir doch verkehrt gegangen sein? Ltn. Riedemann läßt sein M.G. schußfertig machen. Vor uns, am Waldrand, werden plötzlich deutsche Soldaten sichtbar. Zwei, drei, fünf, zehn — schließlich sind es etwa 20 Mann! Alle ohne Stahlhelm, teils mit, teils ohne Mütze. Einige haben den Mantel angezogen. Keiner trägt ein Gewehr.

Verdammt! Was hat das zu bedeuten?! Wir haben längst volle Deckung genommen, beobachten die Leute da unten am Waldrand. Sie sind offensichtlich unschlüssig. Schließlich gehen sie etwas vor, auf uns zu, bleiben wieder stehen. Jetzt wird uns die Sache zu bunt. Kurze Verständigung mit Ltn. Riedemann, dann springe ich auf, gehe in Richtung auf den Trupp los. Auch dieser geht nunmehr auf mich zu. Am Anfang erkenne ich einen deutschen Offizier. Auf halbem Wege kommen wir zusammen. Sein erstes Wort zu mir ist: „Sie haben ja noch Ihren Revolver!?" — „Warum denn nicht!" — „Sie sind gefangen! Sie sind hinter der englischen Linie!" — „Was?!!!" —

Und nun erzählt er (es ist der Ltn. Naumann, 6. Komp. R.J.R. 31), daß er mit den Leuten, die er bei sich hat, dort unten dicht vorm Waldrand an der Blöße vom Tommy gefangen und mit seinen ganzen Leuten entwaffnet worden ist. Tommy hat ihn dann nach hinten in sein Hinterland geschickt. Ltn. Naumann gibt mir den gutgemeinten Rat, mich meiner Waffe zu entledigen, um nicht von englischen Soldaten als bewaffneter Gefangener erschossen zu werden.

Ltn. Riedemann ist inzwischen auch herangekommen. Jetzt werden wir schwankend, haben uns also doch geirrt. Aber schließlich stellen 30 Mann, die wir

nunmehr zusammen sind, mit einem schweren M.G. und 10 Gewehren, doch noch eine ansehnliche Streitmacht dar. Gemeinsam ziehen wir jetzt los, alles schußbereit, und zwar in unserer bisherigen Richtung weiter! Annähernd 1 km mögen wir gegangen sein, da hören wir vor uns im Walde sprechen. Langsam pirschen wir uns heran und — stoßen auf Leute von unserem III. Btl., dicht neben dessen Gefechtsstand wir herauskommen.

Unsere Freude war groß, die der gefangengenommenen Leute, unter denen sich auch einige vom I. Btl. befanden, aber noch größer. (Dieser Vormittag wurde übrigens unlängst in voller Klarheit in mir wieder wach, als ich meinen Kriegskameraden Ltn. Riedemann (jetzt Lehrer in Bimöhlen bei Bad Bramstedt) gelegentlich einer militärischen Übung zwischen Neumünster und Segeberg im Juli d. Js. nach 18 Jahren wieder traf!)

Wie aber war es den anderen Leuten im Regiment ergangen?

Die Kompanien des I. Btls. waren vollkommen zersprengt. Einzelne Leute kamen im zweiten Regimentsabschnitt nach links erst wieder zum Anschluß an deutsche Truppen. Um 4 Uhr nachmittags fand sich der Bataillons-Stab I/R. 84 mit Leuten der 1. und 3. Kompanie erst beim Regiments-Gefechtsstand wieder ein. Er war ganz nach links ausgewichen, um der Gefangennahme zu entgehen. Das konnte allerdings nicht verhindern, daß Tommy durch die blauseidene Mütze von Ltn. Schwietzer eine Kugel jagte, wodurch ihr Träger leicht verwundet wurde.

Ltn. Geertz schildert diesen Tag, den er als J.B.O. im Stabe des I. Btls. miterlebte, in einem Feldpostbrief aus jenen Tagen wie folgt:

„In Hargnies staute sich alles mächtig, weil die ganze Division hier ihre Anweisungen erhielt. Bevor nun dieses ganze Knäuel sich abgewickelt hatte in der stockdunklen Nacht dauerte es noch ein Weilchen. Die Kompanieführer mußte ich zusammentrommeln und erhielten diese ihre Anweisungen. Ich machte mir auch kurz eine Skizze der Gliederung, denn Laufereien würde es sicherlich noch geben. Nachdem die kalte Verpflegung noch ausgegeben und Post verteilt war und eine Lauerei von 1 Stunde wegen einer gegen die Richtung ziehenden Kolonne überstanden war, konnten wir auch abziehen. Eine Gig, die trotz einer Mahnung bei uns durch wollte, wurde von den Leute in den Chausseegraben gekippt. Der Fahrer glaubte, weil er vom Regimentsstab sei, er konnte sich das erlauben. Schief gewickelt! Ein schrecklicher Marsch begann. Die zurückziehenden Kolonnen verstopften so den Weg, daß an ein Aneinandervorbeikommen gar nicht zu denken war. Die Gewehre mußten freigemacht werden und in Kolonne zu einem mußten wir uns bei der Artillerie vorbeischlängeln, die noch weit bis in den Wald hinein standen. Die Straße war schon recht aufgerissen von den Fahrzeugen und ließ es sich schlecht laufen. Die Maschinengewehrleute mit dem schweren Gerät haben mächtig heran gemußt. Sie waren nicht zu beneiden. Vor uns keuchten die vom Rgt. 31. — Unheimlich kamen die Bäume einem an. Kein Mensch kam von vorne, den man um Auskunft von vorn anhalten konnte, nur passierende Trupps, die von unserer Division nach zwei Tagen aus ihrer Ruhe herausgerissen, wieder still und stumm, dann aber auch wieder murrend und fluchend ihrer Pflicht nachgingen. Nur ein schwerer Motor kam mit seiner Bürde, einen 21 cm-Kal. angekeucht, die Motorschutzbleche hoch, die Maschinenteile glühend rot von Arbeit, daß man jeden Augenblick an eine Explosion des Motors denken möchte. Noch so eben vor dem Schnappen gerettet. — Endlich nach mühevollem Marsche erreichten wir die 5-Wegekreuzung, von wo aus eine Straße unsere vordere Linie war. Links hatten wir Anschluß an Regt. 31, rechts an 140. Die Postierungen vom Regt. 56 waren abzulösen. Die Kompanien wur-

den angesetzt, links 1., dann 3., dann 4. 1 Zug s.M.G. in Reserve beim K.T.K., der zunächst an der Ecke des Waldes in einem Hause seinen Gefechtsstand aufschlug. Ich hatte schon einen Artilleriewagen ausfindig gemacht, von dem ich genügend Decken und ein Lederstück besorgt hatte. Ich legte mich sofort schlafen und wurde erst gestört, als der Stab den Gefechtsstand von 140 belegte. Hier bin ich schneller zur Ruhe gekommen als sonst irgendwo. Ich freute mich nur, daß ich mir den Gang nach den Decken gemacht hatte. — Am anderen Morgen bezog der Stab wieder einen anderen Stand. Ich führte die Ordonnanzen nach. Da war schon eine Aufregung in den Kompanien. Der Engländer war in dicken Scharen in den Schneisen zu sehen und war in aller Kürze ein Zusammenstoß zu erwarten. Die M.G. ratterten schon, aber die Wirkung in dem dichten Unterholz ist doch klein. Bald kam auch schon die Nachricht, daß rechts das Regiment zurück sei und die 4. Kompanie den Flügel zurückgebogen hätte, der jetzt ganz in der Luft schwebte. Die Linie richtete ich einigermaßen her, und ich mußte dann zum II. Btl., um die Lage dort zu melden, dann außerdem um Verstärkung zu bitten. Bei Guillaume Speck kamen gerade 2 Ordonnanzen vom II. Btl., die mich dorthin brachten und ging keine Zeit mit Suchen verloren. Wenn ich heute darüber nachdenke, bin ich recht leichtsinnig gewesen, immer alleine, ohne Ordonnanz die ganzen Wege gemacht. Es hat wohl so sollen sein. Beim Rittmeister von Hardt erstattete ich Meldung und bekam die 5. Kompanie mit, die aber gar nicht erst bei uns zum Einsatz kam, sondern sich gleich im Bataillon eingliederte, das jetzt auch vorderste Linie wurde, da links immer weiter zurückgegangen wurde. Ltn. Schwietzer war auch verwundet worden, leichter Kopfschuß. Der rechte Flügel wurde immer mehr zurückgedrängt, sodaß die Front bald senkrecht zur ursprünglichen lief, also Front nach Norden. Die einzelnen Tommypatrouillen drangen so energisch in unserem Mormalwald durch das Unterholz nach, daß sie plötzlich in der Flanke erschienen und die Linie weichen mußte. Einmal war die Patrouille so dicht an der Straße, daß ich es nur meinen langen Beinen zu verdanken habe, daß ich so schnell in dem Busch verschwunden bin. Die Minenwerfer habe ich vor der Gefangennahme noch gerettet, die saßen dort ganz ahnungslos und wären sicher über den Schnabel genommen. Den Mormalwald so zu halten war aussichtslos. Also aufgeben. Bis an den Südrand zurück. Hier trafen wir das Regt. 205, das in der Lücke einsprang. Wir gingen weiter zurück, sammelten an einer Wegkreuzung, wo wir auch die anderen Kompanien trafen. Auf der Straße war eine reine Völkerwanderung. Alles lief da herum und zog sich nach rechts, um wieder in seinen Abschnitt zu kommen. Wir schlossen uns dem Regiment 31 an, an das wir links Anschluß wieder erlangen mußten. Am Nordwestrand an der Straße wurde von allen Truppen Front gemacht. Hier fanden wir schon eine Kompanie, die in englische Gefangenschaft geraten, ohne Begleitmannschaften fortgeschickt war, aber unseren Leuten bei Guillaume Speck, der ganz rechts abgekommen war, wieder in die Arme gelaufen war. Einzelne Feldgeschütze standen noch in der Infanterielinie und konnten die Straße bestreichen, die aber nicht zum Schuß kamen. Die Straßenkreuzung sollte bald gesprengt werden, funktionierte aber nicht, weil die Sprengladung sicher feucht geworden war, denn es regnete schon Tag und Nacht und dann immer durch dick und dünn. Lange sollte diese Sache nicht mehr andauern, um nicht ganz kaput zu gehen. Unsere Artillerie benahm sich dazu so brillant, daß alles nach hinten ausbüchsen mußte. Das konnte natürlich nicht zu einem Siege führen. Am Abend zogen wir uns — Gott sei gedankt — wieder zurück."

II. Btl. hatte sich bei Beginn des Waldgefechts hinter der Lücke nach rechts, weiter nach Obies hin, entwickelt, mußte aber auch sehr bald sich auf das dahinter liegende III. Btl. zurückziehen, das bei den Gehöften von la grande Rue lag.

III. hatte in vorderer Linie die 10. und 12. Kompanie eingesetzt. Plötzlich tauchten in den Südgärten von la grande Rue Tommys auf. Obwohl III. ohne jeden Anschluß war, ging 12. Kompanie sofort gegen den Feind vor, während 10. Kompanie sich nach links zog. Die 9. Kompanie lag beim K.T.K. Von Mittag ab verlängerten die gesammelten Teile des I. Btls. die Front des III. nach links, während II. Btl. die Höhe ostwärts von la grande Rue besetzte, jedoch am Spätnachmittag die Front des III. Btls. verstärkte, zumal stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes die Vermutung nahe legten, daß der Tommy jeden Augenblick wieder angreifen könnte.

Von 9 Uhr abends ab geht die 18. Ref.Div. in die Linie Bavai-Pont sur Sambre zurück. R. 84 bezieht neue Stellung mit II. Btl. in vorderer Linie am Westrand vom Bois de Lombards, mit III. in zweiter Linie vor der Ferme l'Hermitage und mit I. in dritter Linie ostwärts davon. Gegen 3 Uhr morgens des **6. 11.** waren die Bataillone an den befohlenen Plätzen.

Gegen 10 Uhr vormittags greift der Feind wieder an. II. geht ebenso wie die Nachbartruppen (J.R. 140, R. 49, Pi. 2) kämpfend auf zweite Linie zurück. III. nimmt seine bis an den Lombard-Wald vorgeschobenen Sicherungen zurück, läßt diese aber dann wieder vorgehen, nachdem rechts die Rückwärtsbewegung aufgehört hatte. Im Wald befindliche Patrouillen des Tommys werden zurückgetrieben.

Um 8 Uhr abends befiehlt die 18. Ref.Div. Einnahme einer neuen Stellung ostwärts von Longueville. I. und III. treten um 9 Uhr abends den Rückmarsch an, während II. noch bis 3.30 Uhr morgens **(7. 11.)** als Nachthut am Feinde bleibt.

Der Tag vergeht ohne jedwede Gefechtsberührung mit dem Feinde. Abends geht das Regiment befehlsgemäß in eine neue Stellung bei Feignies. I. Btl. bleibt als Nachhut am Feinde.

Der **8. 11.** sieht III. und II. in vorderer Linie, I. in zweiter. Die Nachhutpatrouillen des I. durchschreiten gegen 11 Uhr vormittags die vordere Linie des Regiments. Der Feind folgt ihnen auf dem Fuße. Vor der Front des II. Btls. ist er gegen 3 Uhr nachmittags auf fast 100 m heran. Um 4.30 Uhr nachmittags wird der rechte Nachbar J.R. 140 zurückgedrängt. Ein Gegenstoß seines Bereitschaftsbataillons wirft den Feind gleich darauf wieder aus der H.W.L. hinaus. Um 7 Uhr abends rückt I. Btl. in neue Stellung bei Villers-Sire-Nicole ab, II. dahinter nach Rouveroy. III. bleibt als Nachhutbataillon vorn liegen und soll um 1 Uhr nachts erst abrücken. Gegen 10 Uhr abends erhält es Nachricht, daß sich die rechten und linken Nachbarn zurückziehen. III. Btl. liegt „allein auf weiter Flur" und rückt befehlsgemäß erst um 1 Uhr nachts **(9. 11.)** nach Rouveroy, nachdem es noch eine Nachhutpatrouille unter dem hierfür besonders geeigneten tatkräftigen Vzfdw. Wiechenberg zurückgelassen hatte.

Dem I. Btl., das die letzten 3 Tage des Weltkrieges in vorderster Linie liegen sollte, fiel an diesem und dem nächsten Tage eine ganz besondere Ehre zu: es besetzte mit seinen schwachen Kompanien zwei Länder — Frankreich und Belgien. Lief doch gerade durch seine Stellung am Wege Givry—Villers-Sire-Nicole die belgisch-französische Grenze, sodaß die rechte Hälfte des I. Btls. in Belgien, die linke aber noch in Frankreich lag. Von der im Bataillonsabschnitt vorn gelegenen **Höhe 126** hatte man ein überaus weites Blickfeld nach Westen hin.

Es wurden von jeder Kompanie Posten ausgestellt. Im übrigen saß alles und kochte und briet. Die Hühner von Villers-Sire-Nicole waren durch unser Erscheinen so wild geworden, daß sie dauernd in unserer Stellung herumliefen. Da

sie den Anordnungen der Posten nicht Folge leisteten, wurden sie kurzerhand „erschossen" und anschließend von uns „Barbaren" gleich verzehrt. Junge, Junge! Was konnte man da alles essen: Hühner (gekocht, gebraten) Kaninchen, Eier. Selbst Milch hatten einige aufgetrieben. Mit einem Male glaubten wir auf einem Ferkelmarkt zu sein: Von der vor uns liegenden Squerbion-Ferme kamen Leute zurück, kunstgerecht ein Ferkel am Bein haltend. Sie meldeten, daß in der Ferme an 200 Schweine seien.

Tagelang, ja wochenlang hatten wir nichts ordentliches zu essen gehabt. Wir waren ausgehungert. Wer will es uns verdenken, wenn wir da für die Truppe nach Lage der Sache selbst sorgten. Also: Ferkel wieder zurückgebracht. Dafür trieben wir 7 große Schweine in unsere Stellung. Wie die aber nun wegbekommen? „Wer von Euch ist Schlachter?" Keine Antwort. Der Offizier soll seinen Leuten in jeder Lage ein Vorbild sein. Blieb also nur übrig, selbst zu schlachten. Hatte man doch in seiner Harzer Heimat oft genug beim elterlichen Schlachtfest gesehen, wie es gemacht wird. Wie aber die Biester tot kriegen? Schießen durfte man nicht. Konnte doch ein Schuß dem bis dahin noch nicht gesichteten Gegner die Stellung verraten! Ein Schwein wird beim Schlachten festgebunden, also: Strick her! Ja, Kuchen! Nichts zu machen. Allgemeine Ratlosigkeit. Gleich darauf kommt einer angesprungen. In seiner Hand hat er ein paar Meter einer Fernsprechleitung! (Der Fernsprechtrupp der Batterie mag hernach nicht schlecht geschimpft haben!) Zwar nicht richtig, aber nun mal geschehen! Rock aus, Beilpicke her! Das erste Schwein fällt, quiekt fürchterlich, wird abgestochen (wozu doch solch ein kleiner Offiziersdolch alles gut war!), blutet aus. Das nächste, bitte! So starben hier 7 Schweine den Opfertod. In einer Waschküche war inzwischen Wasser heiß gemacht. Zwei Schweine wurden abgebrüht, klein gehackt (mit Seitengewehr und Beilpicke) und wanderten in den Waschkessel der Waschküche eines allein am Wege stehende Arbeiterhäuschens, in dem alles, was nicht Posten stand, sich wärmte.

Wenn nun auch Requirieren auf eigene Faust streng verboten war, im Kessel kochten zwei Schweine, die sollten uns schon munden! Wir saßen, sangen Lieder und lauerten auf den Augenblick, da wir endlich essen konnten. Es war draußen schon dunkel geworden. „Herr Leutnant! Herr Hauptmann ist draußen!" meldet da überraschend der Posten. Ltn. Geertz, Ltn. David und ich hinaus, melden dem Kommandeur Hptm. Bolze und versuchen auf alle Weise zu verhindern, daß er in die Waschküche geht. Alle Bemühungen sind vergeblich. Der Bataillonskommandeur will mal den Leuten „guten Abend" sagen. Er geht hinein in die Waschküche, die voller Dampf ist. „'n Abend, Leute!" — „'n Abend, Herr Hauptmann!" „Na, was kocht Ihr denn dan?!" — Verlegenes Schweigen. Einige grinsen. Sprechen tut keiner! „Na, zeigen Sie mal!" Hptm. Bolze sieht in den Kessel, sieht die pfundschweren Stücke da herumschwimmen und — sagt nichts. Draußen hält er uns nachher einen sanften Vortrag über das unerlaubte Requirieren. Wir weisen auf den Zustand der Truppe hin und bieten aus unserem Waschkessel dem Bataillons-Stab einen viertel Zentner Schweinefleisch an. Er lacht, will aber nichts geschenkt haben und sagt: „Gut! Aber nichts umsonst! Ich schicke Ihnen nachher die gleiche Menge Kalbfleisch! Wir haben hinten auch geschlachtet, aber — leider nur ein Kalb!"

Die kommende Nacht verlief wie im tiefsten Frieden. Kaum aber war es am **10. 11.** hell geworden, als hinten am Horizont — es war ein herbstlicher klarer

Tag — die Aufklärungstruppen des Engländers sichtbar wurden. Von Minute an nahm bei uns alles volle Deckung, um uns und unsere Stellung nicht vorzeitig zu verraten. In breiter Front sah man Tommy hinten über die Höhen kommen, Kavallerieaufklärung teilweise voraus. Infanterie hinterher. Dann tauchte auch bespannte Artillerie auf. Halten und Vorgehen wechselten miteinander ab. An der großen Straße Brüssel—Maubeuge, etwa 4 km vor uns, hielt alles an und sammelte sich. Da von uns auch keine Artilleriewirkung einsetzte, mochte Tommy wohl annehmen, daß wir viel weiter zurückgegangen seien. In geschlossenen Kompanien, nur ein dünner Schützenschleier voraus, rückte er kompanieweise langsam vor. Mittag etwa mochte es geworden sein, als eine wohl 1000 Mann starke Abteilung Infanterie, dazu Kavallerie und einige Geschütze im Flayaux-Grund zwischen Havay und Bettignies in einer Entfernung von 1000—1200 m vor uns aufmarschieren. Kompanie neben Kompanie. Man sieht die Offiziere zusammenkommen. Mit Karten in der Hand orientieren sie sich, zeigen mit der Hand in's Gelände, haben offensichtlich noch nichts bemerkt.

Oben bei uns liegt alles tadellos getarnt. Wohl juckt es dem Einen oder dem Anderen im rechten Zeigefinger. Aber wunderbar ist die Feuerdisziplin. Alles verhält sich mäuschenstill. Da rauscht es mit einem Mal von hinten über unsere Köpfe: ein hinter uns stehendes deutsches Feldgeschütz eröffnet sein Schnellfeuer auf die Kolonne des Tommys vor uns. Alles Volltreffer mitten in die Kolonne hinein: Menschen laufen wie wild auseinander, Pferde jagen weiter, los durch die Gegend, die Fahrer der Bespannung der Geschütze schlagen auf ihre Gäule ein und preschen in alle Winde hinein.

Ein Bild des Wirrwarrs, das man gar nicht beschreiben kann, das sich aber jedem, der das mit gesehen hat, unauslöschlich in der Erinnerung eingeprägt hat.

Minuten nur sind vergangen. Dann hat Tommy, vorzüglich getarnt, im Bachgrund und in einer Mulde jenseits davon Deckung genommen. Es ist offensichtlich, daß drüben völlige Unklarheit darüber herrscht, wo wir eigentlich liegen. Hin und wieder sieht man 2 oder 3 Mann, die sich zu orientieren suchen. Trotzdem hat der Feind unsere Stellung, in der wir ganz still liegen und noch nicht einen Schuß abgegeben haben, noch nicht erkannt. Sonst wäre nicht möglich, was sich gegen 3 Uhr nachmittags etwa abspielte. Unten im Bachgrund, etwa vor der Nahtstelle zwischen dem rechten Nachbarregiment J.R. 140 und R. 84, dem rechten, etwas zurückliegenden Nachbar, wegen des vor seiner Stellung abfallenden Abhanges noch nicht erkennbar, schlängelt sich zugweise eine feindliche Schwadron entlang. Einige hundert Meter halb rechts vor uns hält sie an. Züge hintereinander, so reitet die Schwadron etwas vor, reitet dann zur Linie auf und hält. Der Schwadronsführer auf seinem weithin erkennbaren Gaul, einem Schimmel, vor der Front. Er gibt offensichtlich die letzten Anweisungen. Dann reitet die Schwadron an, auf die Nahtstelle zwischen J.R. 140 und R. 84 los. Hinter einer Geländewelle ist sie verschwunden, muß aber gleich wieder hervorkommen. Wenn jetzt nur jeder Feuerdisziplin hält! Da die Stellung des J.R. 140 ja rechts rückwärts verläuft, müssen wir die Schwadron von unserer Höhe 126 aus wunderbar flankierend fassen können! Jetzt taucht die Schwadron wieder auf, hält unmittelbar vor der Böschung, die etwa 3—4 m hoch sein mag, auf der das Gelände gleichmäßig zu den etwa 200 m entfernt liegenden 140ern führt. Jetzt gibt der Schwadronsführer ein Zeichen, winkt mit dem Arm nach vorn. Die Schwadron reitet an, ihr Führer dicht vor ihr. Wir sehen, wie die Pferde die Böschung steil hoch-

klettern, der Schimmel des Schwadronsführers ist schon fast oben, die Köpfe der übrigen Pferde werden schon sichtbar — da fällt bei J.R. 140 ein Schuß. Andere Gewehre fallen ein. Und nun wieder ein Bild höchster reiterlicher Kunst, aber auch höchsten soldatischen Erlebens. Die Reiter reißen ihre Gäule herum, sprengen die Böschung wieder hinunter und galoppieren den Weg zurück, den sie gekommen sind. J.R. 140 kann sie mit seinem Gewehrfeuer, da sie in seinem toten Feuerraum sind, nicht fassen. Aber auch wir, die wir Minuten vorher noch willens waren, durch unser Flankenfeuer Roß und Reiter zu vernichten, die wir es bestimmt auch getan hätten, wenn jener unglückliche Schütze bei J.R. 140 noch 30 Sekunden gewartet hätte, wir schießen nicht, so sehr sind wir von dem eben Gesehenen gebannt, lassen das rein Sportliche statt des militärisch Notwendigen in uns triumphieren!

Die Dämmerung senkt sich hernieder als Befehl eingeht, daß II. und III. Btl. abends um 6 Uhr weiter nach rückwärts marschieren, um — in der Luftlinie — 8 km hinter uns, auf der Höhe 96, hart ostwärts des Städtchens Binche, neue Stellung zu beziehen. Regiments-Gefechtsstand in Trahegnies. I. Btl. soll bis Mitternacht bleiben, dann als Nachhutbataillon ebenfalls nach Binche rücken, eine Kompanie jedoch als Nachhutkompanie in Höhe der Bonne Espérance-Ferme (2 km südwestlich Binche) zurücklassen, um in dem überaus welligen Gelände den nachfolgenden Feind rechtzeitig erkennen zu können.

Der **11. 11. 1918**, der letzte Tag des Weltkrieges, ist angebrochen. Eben nach Mitternacht gehen wir vom I. Btl. von vorn los, steigen in den hinter uns liegenden Trouillebachgrund hinunter. Auf der anderen Seite wieder hoch, durch das d'Aveau-Gehölz, an dessen Ostrand bis dahin der Gefechtsstand des I/R. 84 war. Hier erwarten uns die Pferdehalter mit den Pferden. Noch besser! „Alles heran?" — „Ja!" —

Das kleine Häufchen vom I. Btl., wohl etwa noch eben 100 Mann, tritt kompanieweise hintereinander an und marschiert los. Wir reiten am Ende hinterher. Über Rouveroy—Croix les Rouveroix—Fauroeulx—Vellereille geht der Marsch. Der Mond ist inzwischen auch hervorgetreten. In seinem Scheine sehen die vielen vor Fauroeulx auf der Straße zusammengefahrenen Dreschmaschinen unheimlich aus. Uns aber ist sonderbar wohl und frei zu Mut und so bleibt es nicht aus: einer stimmt an, die anderen fallen ein. Und mit frohem Marschgesang (!!!) marschieren die drei Kompanien des I. Btls., die doch Nachhut sind (!!), auf der Landstraße dahin, jede Vorsicht außer Acht lassend, ohne Nachthutspitze, ohne alles!

Man mag heute darüber denken, was man will — auch wir haben in den nächsten Tagen oft über unseren Leichtsinn nachgedacht und erst noch vor 2 Wochen beim Regimentsappell in Schleswig davon gesprochen — diese Tatsache erhellt besser als Worte es vermögen den trotz allem frischen und ungebrochenen Geist des R.J.4. 84!

Hinter Vellereille blieb die 4. Kompanie unter Ltn. Geertz zurück, um die Nachhutstellung an der Espérance-Ferme zu besetzen. Die anderen beiden Kompanien marschierten weiter und machten um 4 Uhr am Südausgang von Binche halt, um in den hier gelegenen Häusern einer Zechenkolonie sich bis zum Morgengrauen zu erwärmen. Kurz nach 9 Uhr vormittags werden die Kompanieführer zu ihren Btls.-Kommandeuren gerufen und erfahren hier, daß

ab 12 Uhr mittags Waffenstillstand

vereinbart ist.

Während II. und III. ihre Posten in ihren in der Nacht eingenommenen Stellungen sofort einziehen, bleiben 1. und 3. Kompanie noch alarmbereit an ihren Plätzen. War doch für die unter dem Befehl des an Alter jüngsten Offiziers Ltn. Geertz stehende 4. Kompanie an der Espérance-Ferme der Krieg noch nicht beendet. Lassen wir Ltn. Geertz (jetzt in Glinde über Bergedorf) das letzte Gefecht des Regiments selbst beschreiben:

„Am 10. November 1918 liegt das I/Res. 84 in Nachhutstellung westlich des Trouillebaches. Am Abend verläßt es die Stellung, um in der Umgebung von Binche Quartier zu beziehen. Die 4/Res. 84 erhält den Auftrag, die Nachhut ca. 4 km südwestlich Binche in der Gegend Bonne Espérance, links Anschluß an Res. 31, rechts an Rgt. 140, zu übernehmen, nach Feststellen des Gegners zum Bataillon zurückzukehren. Die 1/Res. 84 und ?/Res. 84, die Ltn. Speck führte, marschieren zusammen über Rouveroy, Croix les Rouveroix, Fauroeulx, Vellereille les Brayenot nach Binche. In Vellereille trennt sich die 4/Res. 84 von der ?Kompanie. Mein Gruß an Speck und Erwiderung: „Bonne Espérance" (bonne Espérance = gute Hoffnung); sollte schon eine Vorahnung des kommenden Tages drin liegen? Im Gut und Kloster Bonne Espérance bleibt der 3. Zug als Sicherung zurück. Hier meldete sich auch das zugeteilte Geschütz der 2. Batterie Res.Feld-Art. 18, das während der Nacht dort Unterkommen fand. Der 1. und 2. Zug richtete vom Bahnhof aus Feldwachen ein. Am anderen Morgen, am 11. November, meldet Vzfdw. Godglück, daß im gegenüberliegenden Dorfe, Estinne au Mont, etwas nicht in Ordnung sei, Hundegebell, Kirchenglockengeläute. Sollte der Tommy schon da sein? Mit Alarm wurde in Stellung in den Hohlwegen nördlich der Nordwestecke des Bois de Wautu gegangen, das Geschütz dort ebenfalls in der Hecke eines Hausgartens mit blendendem, direktem Schußfeld nach allen Seiten in Stellung gebracht. Vor uns im Tal in nordwestlicher Richtung lag das Dorf Astine au Mont. Hinter dem Dorf stiegen die Abhänge steil an, und die Zufuhrwege waren mit dem Glas gut einzusehen. Vergeblich bemühten wir uns, mit dem Glas aufzuklären. Gegen 12 Uhr erschienen Tommyflieger, überflogen das Dorf sehr niedrig, die Kirchenglocken beginnen zu läuten, Jubelstimmen der Bevölkerung ertönen herüber. Ah ha, der Tommy ist da. Unser Auftrag: Sobald der Gegner festgestellt, wieder zum Bataillon stoßen! Also feststellen: ist Tommy da oder nicht! Am leichtesten mit dem langen Arm. Das Geschütz erhält Anweisung. Die Bumsköppe freuen sich, das erste Mal im Kriege direkt schießen zu dürfen! Ein paar markante Gebäude als Ziel angesprochen, 1 Schuß Brennzünder etwas kurz, der 2. Schuß sitzt! Im Dorf Ruhe! Die Antwort bleibt nicht aus, Infanterie-, M.G.-Feuer. Unsere M.G.'s erwidern das Feuer und erleichtern sich für den Rückmarsch. Desgleichen die Bumsköppe, die schnell Ziele erkannt hatten! Das feindliche Feuer lag auch gut, die Bespannung hatte Schutz hinter dem alleinstehenden Hause. Unser Auftrag war erfüllt, der Gegner festgestellt! Das Geschütz rückt ab durch die Hohlwege in nördlicher Richtung, wo unsere M.G.'s in Stellung lagen. Kaum war aufgeprotzt, als der Tommy mit Schrapnells beginnt, jedoch nicht das abrückende Geschütz verfolgt, sondern das Feuer in die Abrückrichtung der Infanterie in den Wald hinein vorlegt, die befehlsgemäß im Walde in südlicher Richtung den Bahndamm erreichen soll und dann am Bahnhof sammeln! Mit den Kompanieordonnanzen beobachte ich noch einmal das so gut einzusehende Tal mit dem Dorf Estinne au Mont. Die Offizierspatrouille Regt. 140 geht rechts von uns zurück. Bevor wir abrücken, geben wir den Bewohnern den Rat, in den Keller zu flüchten. Das schon zum Mittag brodelnde Huhn müssen wir schmerzlich zurücklassen. Der Tommy schoß immer noch in ein und derselben

Richtung in den Wald. Am Bahndamm trafen wir die zurückgehende Nachhut von Res. 31, die sich aber in Richtung Vellereille zurückzog. Schon von der Ferne hörten wir Lärm bei den Zügen, ahnend, daß irgend etwas Ungewöhnliches vorliegen müßte, und der Gedanke kam, ist wohl der Friede da? Am Bahnübergang übergab Vzfdw. Mommsen vom Bataillon die Meldung, die uns jedoch nicht rechtzeitig erreicht hatte, daß um 12 Uhr Waffenstillstand sei, jedoch mit dem Hinweis, daß kein Grund zum Frohlocken vorhanden, auch Zurückhaltung gegenüber der Bevölkerung geboten sei. Im ersten Augenblick war die Freude groß, aber der Hinweis ließ auf nichts Gutes hoffen. Die Züge meldeten ihre Vollzähligkeit, und war ich froh, daß wir bei dem nach dem Waffenstillstand angezettelten Geplänkel keine Verluste mehr gehabt hatten. Aber wir hatten doch in alter feldhäslicher Pflichterfüllung gehandelt!! Dann aber, wer hat nicht als alter Sandhase schon früher einmal daran gedacht, das letzte Gefecht mitmachen zu dürfen! Und nun war es soweit! Dabeigewesen im letzten Geplänkel bei „Bonne Espérance!" Der Krieg war vorbei! Wohl verschossen die Bumsköppe noch ihre Kartuschen, jedoch das altbekannte Geheule fehlte! — Der Rückmarsch wurde mit Sicherungsmaßnahmen auf dem Bahndamm in Richtung Binche angetreten, wußte man doch nicht, ob der Tommy nachsetzen würde. Die Krankenträger durften ihre schweren Trägerstangen fortwerfen, in dem guten Glauben, für diesen Krieg ihre Arbeit beendet zu haben! Am Bahnhof Binche sehen wir noch einmal die Schrecken des Krieges, vier durch Bombenabwurf erschlagene Gäule, die treuen Kameraden der Soldaten! Auch für sie ist die Leidenszeit vorbei! — Schon in Binche mußten wir das bittere Ende des Krieges erfahren! Kaum 2 Stunden nach Waffenstillstand waren die Straßen ein Flaggenmeer von schwarz-gelb-roten Fahnen! Ein schmerzlicher Anblick für einen alten Frontsoldaten, der so den Krieg beendet sehen mußte!"

Waffenstillstand! Wie oft in den 1564 Tagen, die der Krieg dauerte, haben wir uns in unseren Gedanken mit ihm beschäftigt. Nun war er da, sehnsüchtig und stündlich erwartet, und doch überraschend gekommen. Anders allerdings, als wir es uns gedacht haben. Die Freude am Waffenstillstand wurde getrübt durch die demütigende Wucht seiner Bedingungen. So hörte man denn nirgendwo fröhliches Jubeln im Regiment. Hinzu kamen Gerüchte über Aufstand und Meuterei in der Heimat. Nur ein Wunsch wurde laut: so bald wie möglich nach der Heimat!

Rückmarsch in die Heimat.

12. November: Abmarsch von Binche über Trahegnies—St. Aldegonde—Carnières—Trieux nach Trazegnies.

13. November: über Larmoulin—Luttre—Liberchies—Frasnes nach Villers-Perwin.

14. November: über Ligny—Sombreffe nach Grand Maniel bei Gembloux.

15. November: über Gr. Leez—St. Germain—Upigny nach Longchamps, daselbst

16. November: Ruhetag.

17. November: desgleichen.

18. November: über Leuze — Cortil-Woden—Forville—Bierwart—Heron—Lawoir nach Otteppe.

19. November: Ruhetag.

20. November: über Lawoir—Wanze—Festung Huy—Amay nach Hermalle (an der Maas).

21. November: über Neuville nach Plainevaux. An diesem Tage mußte ein Höhenunterschied von 270 m bergauf überwunden werden.

22. November: Ruhetag.

23. November: über Esneux (Überschreiten der Ourthe) — Dolembreux—Gomze-Andoumont nach Louveigne.

24. November: Marsch vom letzten Quartier auf belgischem Boden in Louveigne (Abmarsch 6 Uhr vormittags) über Theux (160 m hoch)—Polleur (220 m) — Sart (385 m) — Hockai (550 m). Gleich hinter Hockai wird in 602 m Höhe die deutsche Grenze überschritten. Über Xhoffrai, das erste deutsche Dorf, Orifat, Sombroix geht jetzt der Marsch wieder bergab, bis gegen 6 Uhr der Truppenübungsplatz Elsenborn erreicht wird.

25. November: von Elsenborn nach Höfen über Kalterherberg.

26. November: über Montjoie—Imgenbroich—Simmerath nach Heimbach.

27. November: über Hergarten — Berg — Schwersen — Sinzenich nach Merzenich; daselbst

28. **November:** Ruhetag.
29. **November:** über Lowenich—Ulpenich—Elvenich—Wichterich nach Niederberg.
30. **November:** über Friesheim — Weilerswist — Metternich — Rosberg nach Sechtem.
1. **Dezember:** über Wesseling—Godorf—Köln (Rheinübergang) nach Köln-Ostheim.
2. **Dezember:** über Heumar—Rösrath—Volberg—Altenbruch—Overath nach Marialinden.
3. **Dezember:** über Oberath—Engelskirchen—Ründeroth nach Dieringhausen.
4. **Dezember:** Ruhetag.
5. **Dezember:** über Gummersbach—Bruchertalsperre, an der Wupperquelle quelle vorbei, nach Meinerzhagen (455 m).
6. **Dezember:** über den Rotenstein (600 m hoch) — Herscheid nach Plettenberg.
7. **Dezember:** Das Regiment erreicht seinen vorläufigen Unterbringungsraum und quartiert im Raum der Ortschaften Gobbenrode, Obermarpe, Henninghausen.
8.—12. **Dezember:** Die 18. Ref.Div. wird teilweise demobil gemacht. Die Jahrgänge 96—00 sollen infolge Wagenmangels die gesamte Bagage des Regiments nach Lübeck bringen. Die älteren Jahrgänge werden zu 5 Kompanien zusammengestellt und fahren in zwei Transporten nach Lübeck, wo sie am
13. **Dezember** abends 10 Uhr bzw. am
15. **Dezember** nachmittags 5 Uhr eintreffen.
16. **Dezember:** Die Demobilmachtungsarbeiten werden fortgesetzt. Am
17. **Dezember 1918 mittags** sind sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Königl. Preuß. Ref.-Inf.Regts. 84 entlassen mit Ausnahme des Zahlmeisters Windisch und Ltns. Weitendorf, die die für den
19. **Dezember** festgesetzte Pferdeversteigerung noch abwickeln.

Das Reserve-Infanterie-Regiment 84 hat aufgehört zu bestehen.

Marschstaffel III (84) Regt. von Hartlieb.

Aus den Jahrgängen 96—00 wurde mit dem Zeitpunkt des Abtransportes des Regiments von Wennemen nach Lübeck die Marschstaffel III. Rgt. von Hartlieb zusammengestellt, der die Aufgabe zufiel, etwa 140 Pferde und genau 60 Fahrzeuge im Fußmarsch nach Lübeck zu bringen. Führer dieser Staffel war Ltn. Geertz; während Ltn. Hameister Quartiermacher und Oberarzt Dr. Metzmacher Staffelarzt war, lag mir die Verpflegung ob.

Am 15. 12. 1918 marschierten wir von Wennemen ab und erreichten bei einer täglichen Marschleistung von 30—35 km durchschnittlich über Brilon—Scherfede—Höxter—Holzminden am 21. 12. Hameln. Der Marsch ging in vollkommener Ordnung vor sich, wozu nicht zuletzt beitrug, daß wir überreichlich Verpflegung und einen ganzen Packwagen voll Wein und Schnaps hatten, den wir — wir hatten Selbstverpflegung — im Proviantamt Holzminden gekauft hatten. Deren Transport allerdings machte Schwierigkeiten, da trotz ständiger Bewachung (bei Nacht sogar Doppelposten!) eine Flasche nach der anderen trotz ausreichender Ausgabe verschwand. Am 23. 12. wurde die Marschstaffel in Hameln verladen und erreichte am 24. 12. gegen Mittag Lübeck, wo die Leute in einer Saalwirtschaft in der Schwartauer Allee, die Pferde im Quarantänestall unterkamen.

Die bis dahin gute Disziplin war mit dem Zeitpunkt der Ankunft in Lübeck hin. Die Leute verlangten Urlaub, dem wir auch im Umkreis bis Hamburg entsprachen, — die übrigen gingen ohne Urlaub.

Am Weihnachtsheiligabend waren außer mir nur noch etwa 20—25 Mann in Lübeck.

Ltn. Geertz verlebte den Abend im Elternhaus in Lübeck.

Gegen 7 Uhr abends ging ich vom Hotel Union, wo ich einquartiert war, die wie ausgestorben liegende Schwartauer Allee zum Quartier der Mannschaften und zum Pferdestall.

Es waren sonderliche Gedanken, die einen bei diesem Gang bewegten. Von den Türmen der Kirchen klangen die Glocken. In den Häusern der Schwartauer Allee brannten die Weihnachtsbäume. Die alten und doch immer wieder neuen Weihnachtslieder waren zu hören.

Als ich zum Quartier der Mannschaften kam, war dies leer. Nichts Gutes ahnend, ging ich zum Pferdestall. Hier rief mich der Posten vom Wachregiment Lübeck mit lautem „Halt! Wer da?" an. Als ich mich zu erkennen gab, erklärte er mir, daß kurz zuvor unsere Leute da waren, um Pferde herauszuholen und sie zu verkaufen, da sie am 21. Dezember keine Löhnung erhalten hatten. Es sei der Wache aber gelungen, die Leute zu beruhigen.

Ich ging jetzt wieder nach dem Hotel Union zurück. Gerade als ich am Holstentor bin, kommt mir ein Trupp von etwa 15—20 Mann in Marschkolonne gröhlend und singend entgegen. Trotz ihrer Trunkenheit machen sie Ehrenbezeugung. Ich ließ sie ruhig gewähren und ging weiter. In meinem Quartier

angelangt, finde ich die Tür zum Hotel Union verschlossen. Auf mein Klingeln erscheint ein Kellner, sieht durch ein Schiebefenster neben der alten schweren Patriziertür. Wie er mich erkennt, entringt sich ihm ein „Gott sei Dank, daß Sie da sind." Auf meine verwunderte Frage berichtet er, daß der eben erst am Holstentor an mir vorbeimarschierte Trupp in meinem Zimmer gewesen ist, um die daselbst untergestellten Wein- und Schnapsbestände zu holen. Als ihnen mein Bursche entgegentrat, zwangen sie diesen, ihnen die Bestände zu zeigen. Da ihm angesichts der Überzahl nichts weiter übrig blieb, führte er sie zu diesen. Jetzt aber mochte in den Leuten, trotz ihrer Trunkenheit, noch ein Rest der alten preußischen Disziplin sich regen. Denn nun, wo sie vor dem von ihnen Begehrten standen und nur zuzufassen brauchten, empfahlen sie sich mit einem herzlichen „Lot em den Schiet fülwen supen!"

Da meinem Burschen der Schreck ziemlich in die Glieder gefahren war, schickte ich ihn noch in derselben Stunde nach Haus auf Urlaub nach Bremen.

Ich aber feierte nunmehr Weihnachten allein in meinem Hotelzimmer mit einer Pulle guten Rotspons und legte mich dann zur Ruhe nieder.

Da — ein Hämmern an meiner Tür. Ich springe auf. Erster Weihnachtsfeiertag! Es dämmert eben. Vor der Tür steht jemand vom Hotelpersonal und teilt mir mit: eben sei von der Kommandantur angerufen. Ich solle sofort herauskommen zum Kleiderdepot, das unsere Leute gestürmt hätten.

Ich ziehe mich eilends an und gehe hin. Dort angekommen, sehe ich etwa 100 Mann — die wenigsten davon von R.J.R. 84 — die sich alle neu einkleiden. Eigentlich wollte ich mit einem Donnerwetter dazwischen fahren, unterließ dies aber, da ich das Verlangen der Leute nach reiner Wäsche und Kleidung durchaus teilte.

Im Anschluß daran ging ich zum Arbeiter- und Soldatenrat der Freien Hansestadt Lübeck, der im Offizierskasino des J.R. 162 tagte. Hier kam es zwischen uns noch zu einer erregten Auseinandersetzung, als einer von ihnen in Offiziersuniform ohne Abzeichen, auf der linken Brustseite eine rote Stoffblume, uns Vorwürfe machen wollte, weil wir nicht für reine Wäsche für unsere Leute gesorgt hätten. Mein Hinweis auf mein eigenes schmutziges Hemd beruhigte sie dann, und ich erhielt eine Anweisung über 2000 Mark als Abschlagszahlung auf die Löhnung mit folgendem Wortlaut:

„Die Kassenverwaltung Ers.Btl. 84 zahlt Überbringer dieses, Herrn Ltn. Speck, einen Vorschuß in Höhe bis M. 2000.—. Dieser Vorschuß ist von der Kassenverwaltung R. 84 wieder einzuziehen.

L. 25./12. 18.

(gez.) Kramer.
(gez.) Huckfeldt.

Arbeiter- und Soldatenrat Lübeck."

Da aber kein Geld zu bekommen war, mußten wir uns anderweit helfen. Deshalb stellte der Arbeiter- und Soldatenrat folgende Bescheinigung aus:

„Inhaber dieses, Ltn. Speck, ist berechtigt, aus dem Quarantänestall bis zu 4 Pferde zwecks Beschaffung der Löhnung für die Marschstaffel 84 herauszuholen und zu verpfänden.

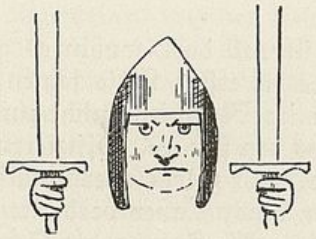
(gez.) Kramer.
(gez.) Gefr. Müller."

Diese Pumpwirtschaft glückte! Bei einer Brauerei verpfändeten wir nicht nur die Pferde, sondern verkauften sie gleich, und hatten so endlich Geld, um unsere Leute zu löhnen, von denen ein Teil nach dem Feste wiederkam.

Nachmittags um 4 Uhr feierten dann die noch anwesenden Leute von R.J.R. 84 Weihnachten. Jeder Mann konnte 2—3 Zivilisten mitbringen. Die Polizeikapelle konzertierte. Gulasch (ohne Kartoffeln) gab's in rauhen Mengen. Und noch mehr Alkohol. Unter der Menge der Zivilisten verschwanden die wenigen Leute von uns, denen allen Ltn. Geertz und ich ein freigiebiger Gastgeber waren.

Am 30. 12. wurde der Pferdebestand versteigert, und anschließend fuhr ich selbst auf 10 Tage nach Haus. Als ich dann wieder nach Lübeck kam, waren dort die Verhältnisse derart geworden, daß ich von der damaligen Möglichkeit, mein Dienstverhältnis als Offizier mit 14-tägiger Frist zu kündigen (!!), schleunigst Gebrauch machte.

Ich habe geglaubt, die Schilderung der Tätigkeit des letzten Restes des Regiments nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Sie wird gerade an den Ereignissen am Heiligen Abend im Hotel Union gezeigt haben, daß trotz allem noch ein guter Geist im Regiment war. Hiervon sollte ich noch 1919 mich überzeugen können, als ich im Mai 1919 zu dem in Rußland liegenden Freiw.Rgt. des Majors Thomsen (bei R. 84 Kdeur. I. und III. Btl.) fuhr. Auf dem Grenzbahnhof Laugszargen traf ich den von Rußland auf Urlaub fahrenden Feldwebel Zäpernick und in der 2. Kompanie des an der Bolschewistenfront stehenden Freiwilligen-Btls. 50, die ich bis Oktober 1919 in Rußland führen durfte, traf ich Zeno's Burschen von der 4. Kompanie.



Finale.

Wir stehen am Ende der Geschichte unseres Regiments. Kurz nur war sein Lebenslauf. Genau gerechnet hat es 52½ Monate bestanden. In diesen 1608 Tagen aber seines Bestehens hat es sich der großen Tradition seines Stammregiments, des aktiven Infanterie-Regiments 84, allüberall und zu jeder Zeit würdig gezeigt. Wie beim aktiven Regiment, so galt auch beim

Königlich-Preußischen
Reserve-Infanterie-Regiment 84

die alte Manstein-Parole: „Allzeit voran!"

Wir haben das Regiment kennengelernt in den Tagen seiner Aufstellung im meerumspülten Schleswig-Holstein und in Mecklenburg. Wir haben seine blutige Feuertaufe beim Franktireurüberfall in Loewen und im Gefecht gegen die belgischen Ausfalltruppen von Antwerpen erfahren, haben erlebt, wie es kreuz und quer durch Belgien und Frankreich marschiert ist. Wir haben das Regiment kennengelernt im nervenzermürbenden Stellungskampf an den verschiedensten Frontabschnitten, haben es bei der Abwehr blutiger feindlicher Angriffe in den großen Materialschlachten an der Somme und in Flandern verfolgt und haben es im siegreichen Angriff in der Lys-Offensive gesehen. Namen wie Carlepont, Gießlerhöhe, Pozières, Transloy, Het Sas, Monchy le Preux, Locon, La Couture, Cambrai, Mormalwald sind zu Meilensteinen am Wege des Regiments geworden. Sie künden von Nöten und Entbehrungen, von Kämpfen und Leiden, aber auch von dem harten, unbeugsamen Willen jedes Einzelnen, sich mit all' seiner Kraft für sein deutsches Volk, für sein deutsches Vaterland bis zum Äußersten einzusetzen.

Wenn das R.J.R. 84 überall dort, wohin es gestellt war, seine Pflicht erfüllt hat, dann dankt es dies in erster Linie seinen beiden Regimentskommandeuren, die jedem Einzelnen im Regiment nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Vorbild waren. Es dankt dies den fast 400 Offizieren, die es während seines Bestehens zu den Seinen zählte, nicht zuletzt aber auch seinen tüchtigen und bewährten Unteroffizieren. Darüber hinaus aber verdankt es dies besonders den über 9000 Mannschaften, die in den 4¼ Jahren die Schulterklappen des R.J.R. 84 getragen haben. Was hätte aller Mut der Offiziere, was alle Tüchtigkeit der Unteroffiziere vermocht, wenn sie nicht der Tapferkeit und der Pflichttreue ihrer Mannschaften gewiß gewesen wären! Zweifelsohne hat es auch unter diesen, genau so wie bei den Offizieren und Unteroffizieren, Zaghafte und wohl auch Ängstliche gegeben. Nicht jeder hatte eben Nerven von Stahl! Aber spricht nicht gerade jener Kriegsmarsch des I. Btls. in den grauenden Morgen des letzten Tages im Weltkrieg, der bewußt so ausführlich wiedergegeben ist, und bei dem die Kompanien mit frohem Marschgesang sich vom Feinde lösen, — spricht nicht dieser Kriegsmarsch für den Geist des Regiments? Will es etwa nichts sagen, wenn sich auf dem Rückmarsch des Regiments, noch bevor die deutsche Grenze überschritten war, 2 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 46 Mann zum sofortigen

Übertritt in die Eiserne Division zum Schutz der Ostgrenzen unseres Vaterlandes bereit erklärten? Das war die Stärke von fast 2 Kompanien in den letzten Rückzugsgefechten!!

Leider enthalten die Tagebücher, die ja nur die taktischen Ereignisse festhalten, wenig oder gar keine Einzelheiten über die Leistungen der einzelnen Mannschaften. Wo aber deren Name in den Tagebüchern erwähnt ist, da hat der Verfasser es als seine Hauptaufgabe angesehen, ihre Tat in diesen Zeilen festzuhalten. Darüber hinaus sei aber auch all' den Vielen gedankt, die tagaus, tagein still und —vielleicht — unbemerkt „nur" ihre Pflicht getan haben, deren Namen kein Tagebuch erwähnt, die gleichwohl immer und immer wieder mit dabei waren, bis sie entweder vorn liegenblieben oder verwundet in die Heimat befördert wurden oder aber körperlich und seelisch kaput den Rückmarsch nach Deutschland antraten.

Bei solcher Einstellung des Regiments konnte es nicht ausbleiben, daß der Blutzoll, den es für die Heimat brachte, schwer, überaus schwer war. Neben rund

6500 Verwundeten

fielen getreu ihrem Fahneneide mit Gott für König und Vaterland auf dem Felde der Ehre, damit wir Überlebenden unter dem Führer wieder aufbauen können unser deutsches Reich

82 Offiziere,
305 Unteroffiziere,
2426 Mannschaften,

---

zusammen 2813 vom Reserve-Infanterie-Regiment 84.

Jahre hindurch schien es, als ob auch diese 2813 umsonst gefallen seien. Gott sei gedankt, daß diese Zeit hinter uns liegt. Das deutsche Volk hat sich wieder auf sich selbst besonnen. Und wenn wir Reserve 84er uns auch allzeit der Größe der Opfer des Weltkrieges im allgemeinen und der unseres Regiments im besonderen bewußt waren, der tiefe Sinn dieser Opfer ist auch uns erst in den letzten Jahren klar geworden. Sie mußten sterben, damit Deutschland — und damit auch wir — leben konnte! So soll auch dieses Buch ausklingen in einem Dank an die 2813 Kameraden, deren Gräberkreuze die Marschstraße des Regiments in Belgien und Frankreich umsäumen, in einem Dank für das, was sie dem Regiment waren, im Dank für ihre Treue und Kameradschaft. So wie *sie* dem Regiment die Treue gehalten haben bis zu ihrem letzten Atemzuge, so sei auch ihr Kämpfen und Leiden, ihr Bluten und Sterben in *unseren* Reihen ihnen ewig unvergessen!

Mag der Staub der Heldengeister modern,
die dem großen Tode sich geweiht:
Ihres Namens Flammenzüge lodern
in den Tempel der Unsterblichkeit!

Aus den Reihen des Regiments erhielten:

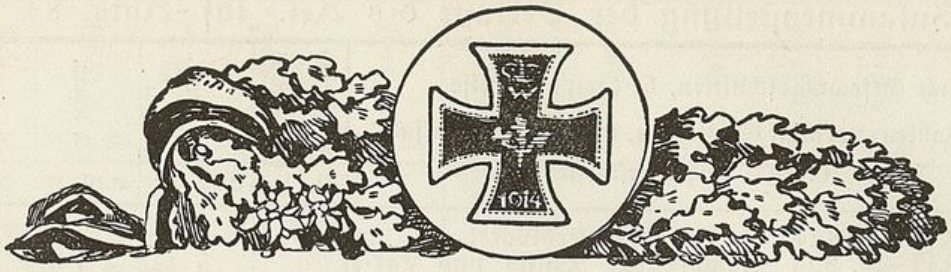
a) **Das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern**

Oberstleutnant v. Schuckmann,
Hauptmann v. Pavel,
Hauptmann Peters,
Ltn. Gregersen.

b) **Das Goldene Militärverdienstkreuz**

Offizierstellvertreter Speck,
Vizefeldwebel Dohm.

Über die Zahl der verliehenen Eisernen Kreuze I. und II. Klasse und die Namen der Beliehenen geben die Akten des Regiments keinen Aufschluß.



Ehren-Tafel

des

Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 84

Es fielen auf dem Felde der Ehre:

82 Offiziere

305 Unteroffiziere

2426 Mannschaften

Zusammenstellung der Verluste des Ref.-Inf.-Rgts. 84

a) nach Gefechtsabschnitten, b) kompanieweise
Kleine Zahlen: vermißt Gebliebene, über deren Schicksal bis 1. 10. 1931 nichts festgestellt ist.

		Rgts.-Stab	Stab I/R. 84	1. Komp.			2. Komp.			3. Komp.			4. Komp.		
		O.	O.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.
1. 24. 8.14—27. 8.14	Gefecht bei Overdevaert												1	1	27
2. 15. 9.14—30. 9.14	Kämpfe vor Bailly und Carlepont				3	25		1	26		2	36			2
3. 1.10.14—15.10.14	Kämpfe bei Laucourt und Avricourt					4		4	2		3	1			
4. 26.10.14—22.10.14	Stellungskämpfe westlich Roye				1	10		1	8			7		2	3
5. 23.10.15—29. 2.16	Stellungskämpfe im Artois					3			6			3			6
6. 1. 3.16—23. 6.16	desgl. in franz. Flandern und im Artois				2	4		1	1			6			2
7. 24. 6.16— 7. 7.16	Erkundungs- und Demonstrat.-Gef. der 6. Armee					1						2			
8. 7. 7.16—20. 7.16	Stellungskämpfe in französisch Flandern														
9. 21. 7.16—22. 8.16	Schlacht an der Somme			1	4	21		1	35		1	30	2	22	
					1	2			3			20			9
10. 23. 8.16—21. 9.16	Stellungskampf in französisch Flandern	1				2			3			2			7
11. 22. 9.16—18.10.16	Schlacht an der Somme			2	1	5			11		1	3			10
					1							14			1
12. 19.10.16—28. 2.17	Stellungskampf an der Yser					8						1			12
13. 4. 4.17—14. 4.17	Osterschlacht bei Arras			1	2	11			2		1	1	1	4	
						4						3			
14. 15. 4.17—20. 5.17	Frühjahrsschlacht bei Arras				1	13			4		2	1			3
15. 21. 5.17—11. 6.17	Stellungskämpfe im Artois											6			
16. 12. 6.17—11. 8.17	Schlacht in Flandern					8	1	1	9			4			1
															1
17. 12. 8.17—21.10.17	Stellungskampf im Artois					2									3
18. 22.10.17— 3.12.17	Herbstschlacht 1917 u. Stellungskampf in Flandern			2	7	18	1	3	22	1	3	6	3	14	
4.12.17—25. 3.18			1									1			1
19. 9. 4.18—10. 4.18	Schlacht bei Armentières				1	16	1	3	26		3	21	1	9	23
20. 11. 4.18— 4. 9.18	Stellungskampf in französisch Flandern					2		1	3			1		3	1
21. 5. 9.18—26. 9.18	Kämpfe vor der Siegfriedfront												1	4	
22. 27. 9.18— 8.10.18	Abwehrschlacht zwischen Cambrai und St. Quentin				1	8		1	6			6	1	1	
23. 9.10.18— 4.11.18	Kämpfe vor u. in der Hermannstellung					2									
24. 5.11.18—11.11.18	Rückzugskämpfe aus der Antwerpen-Maas-Stellung														
25. ab 11.11.1918	Waffenstillstand und Rückmarsch												1	1	5
26.	infolge Krankheit gestorben					1			2	1		3			
27.	im Regiment tödlich verunglückt					1			2		1	2	3	20	152
													—	1	18
		1	1	6	23	157	4	15	163	9	22	152			
				—	2	14	—	2	8	—	—	26			

3. Komp.			4. Komp.			1. M.G.K.			Stab II/R. 48	5. Komp.			6. Komp.			7. Komp.			8. Komp.			2. M.G.K.			Stab III/R. 84	9. Komp.			10. Komp.		
M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	O.	U.	M.	O.	U.	M.
				1	1	27 2				1	1	1	23 1	1	3	18		2	40 7	1	3 1	32 1					2		23 6	1	6	23 10
26 2	2	3	36 1																												
				2	3								2			3			5	1	5							7	1	2	9
8			7		6			3					6	1		4		1	3		8							1		1	4
6			3		6			1					7		1	4			4	2	6						1	12			10
1			6		2			1			1	5				2			1		1							1			2
			2																												
				2	22 9		2	15 4			4 2	43 14	2	3	29 15	2	3 1	25 15	4	7 1	31 20					2	3	21 10	1	1	20
35 3	1	7	30 20		7			1				1			1						7							1			
3			2		10 1		2	6			1	10		1 1	9 7	1	1	17 5			11					1 1	11 11		1 1	18 2
11	1	3	14 1		12										8			1			7					1	4			3
			1	1	4		1 1	9 2	1	1	1	6		4 1	17 8		4	21 6	1	2	13 1	—	1	— 2			3		1		1
2	1	1	3 2		3							8		3	6		1	8		1	2					1	8	1	6	40 2
4	2	1	6																												
					1 1		2	3		1		10			8		2	8	1	2	9	2	5				7			11
9			4		3							1		2				4			3		2				1			8
				3	14 1			5		2	3	22		1	7		3	9		1	12	1	2			3	10		1	7
22	1	3	6 1																												
				1	9 3		1 1	9 1			4	26	3	5	23 2		5	14 1	1	2	23	1	1	14		3	10		2	12
26 3	3		21 1																												
				1 1	4 1			9			5	15 4	1	2	9 1	2	1	12 1		2	6 2	1 1	7 1			1	5	12 3	1	1	6 2
6			6																												
				1	1	5		4		1		3			2		1	5			5		1				6			7
2	1		3									1			1			1					1							
2		1	2																												
63 8	9	22	152 26	3	20	152 18	— 1	8 1	66 7	2	7 —	20 2	188 33	8 —	25 2	151 19	5 —	24 1	178 35	8 —	23 2	181 24	1 —	6 1	32 3	—	6 —	17 1	138 30	5 —	22 1	180 17

Zusammenstellung der Verluste des Res.-Inf.-Regts. 84

a) nach Gefechtsabschnitten, b) kompanieweise Kleine Zahlen: vermißt Gebliebene, über deren Schicksal bis 1. 10. 1931 nichts festgestellt ist.		11. Komp.			12. Komp.			3. M.G.K.		
		O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.
1. 24. 8.14—27. 8.14	Gefecht bei Overdevaert									
2. 15. 9.14—30. 9.14	Kämpfe vor Bailly und Carlepont		1	29	1	5	35			
3. 1.10.14—15.10.14	Kämpfe bei Laucourt und Avricourt			4			4			
4. 26.10.14—22.10.14	Stellungskämpfe westlich Roye		1	4			7			
5. 23.10.15—29. 2.16	Stellungskämpfe im Artois		2	6			7			
6. 1. 3.16—23. 6.16	desgl. in franz. Flandern und im Artois		1	7		1	5			
7. 24. 6.16— 7. 7.16	Erkundungs- und Demonstrat.-Gef. der 6. Armee			2			2			
8. 7. 7.16—20. 7.16	Stellungskämpfe in französisch Flandern									
9. 21. 7.16—22. 8.16	Schlacht an der Somme	1	3	22 2	1	6	34 1			
10. 23. 8.16—21. 9.16	Stellungskampf in französisch Flandern			1			2			
11. 22. 9.16—18.10.16	Schlacht an der Somme		5	23 12		2	10			
12. 19.10.16—28. 2.17	Stellungskampf an der Yser			2			2			
13. 4. 4.17—14. 4.17	Osterschlacht bei Arras	2		13			7			1
14. 15. 4.17—20. 5.17	Frühjahrsschlacht bei Arras		3	11			9			5
15. 21. 5.17—11. 6.17	Stellungskämpfe im Artois									
16. 12. 6.17—11. 8.17	Schlacht in Flandern	1	5	11		1	7			1
17. 12. 8.17—21.10.17	Stellungskampf im Artois	1		2			6			1
18. 22.10.17— 3.12.17 4.12.17—25. 3.18	Herbstschlacht 1917 u. Stellungskampf in Flandern	1	3	9			4			2
19. 9. 4.18—10. 4.18	Schlacht bei Armentières									
20. 11. 4.18— 4. 9.18	Stellungskampf in französisch Flandern		3	8	1	3	23	1	2	15
21. 5. 9.18—26. 9.18	Kämpfe vor der Siegfriedfront									
22. 27. 9.18— 8.10.18	Abwehrschlacht zwischen Cambrai und St. Quentin	1	2	4	1	5	8	1		7
23. 9.10.18— 4.11.18	Kämpfe vor u. in der Hermannstellung			5		1	3			1
24. 5.11.18—11.11.18	Rückzugskämpfe aus der Antwerpen-Maas-Stellung									
25. ab 11.11.1918	Waffenstillstand und Rückmarsch									
26.	infolge Krankheit gestorben			5			7			1
27.	im Regiment tödlich verunglückt					1	2			1
		7	29	159	4	24	177	2	2	34
		—	—	23	—	1	8	—	—	1

13. Komp.			14. Komp.			Min.-W.-K.			Nachr.M.-K.			Gesamtverluste: gefallen:			vermißt:		
O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.	O.	U.	M.		O.	U. M.
												12	32	337		2	42
		1			3							1	8	74			
		6			5							1	4	71			
				1	1							—	10	74			
												—	1	22			
												15	46	348		5	115
												1	—	28			
												4	18	155		4	39
												—	1	48			
												7	18	110		2	26
												4	16	123			2
												4	15	102			1
												2	2	32			
								3			1	8	32	153			2
							2	6			9	9	49	278	1	2	14
							1	1									
						2	3	7			2	10	30	128		3	27
								1									
		1			1			1		1	3	3	3	63			
													2	12			
—	—	8	—	1	10	2	5	17	—	1	15	81	287	2158	1	18	268
—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	2813 Mann					

Gesamtverluste an Gefallenen, vermißt Gebliebenen, infolge Krankheit Gestorbenen und tödlich Verunglückten:

	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaften
Regts.-Stab	1	—	—
Stab I. Btl.	1	—	—
1. Kompanie	6	25	171
2. Kompanie	4	17	171
3. Kompanie	9	22	178
4. Kompanie	3	21	170
1. M.G.K.	1	9	73
Stab II. Btl.	2	—	—
5. Kompanie	7	22	207
6. Kompanie	8	27	184
7. Kompanie	5	25	213
8. Kompanie	8	25	205
2. M.G.K.	1	7	35
9. Kompanie	6	18	168
10. Kompanie	5	23	197
11. Kompanie	7	29	182
12. Kompanie	4	25	185
3. M.G.K.	2	2	35
13. Kompanie	—	—	8
14. Kompanie	—	1	10
Min.-Werf.-Komp.	2	6	19
Nachr.-M.-Komp.	—	1	15
zusammen:	82	305	2426

insgesamt 2813 Kameraden.

Stab:

Balthasar, Benno, geb. 23. 11. 1865 in Langensalza, Oberst und Regimentskommandeur, gefallen am 2. 9. 1916 im Graben vor der Stellung an der Kohlenhalde Cité-St. Pierre.

Stab I. Bataillon.

Kronenberg, Hubert, Feldhilfsarzt, gef. 14. 11. 17.

Stab II. Bataillon.

von Reden, Wilh., Major u. Btls.-Kdeur., gef. 16. 9. 14.

Koller, Hans, Major u. Btls.-Kdeur., gef. 9. 4. 17.

1. Kompanie.

Wehrm.	**Meyer,** Herm.	gef.	28. 8.14
Ref.	**Sirota,** Josef	verw.	26. 8.14
	gestorben a. s. W. 1. 9. 14 (Thilemont)		
Ref.	**Laß,** Friedrich	gef.	16. 9.14
Gefr.	**Petersen,** Willy	verw.	16. 9.14
	gestorben a. s. W. 12. 2. 15 Laz. Schwerin.		
Ref.	**Amelingmeier,** Geg.	gef.	„
„	**Buschmann,** Alex.	„	„
„	**Ströh,** Richard	„	18. 9.14
„	**Roßbach,** Gustav	„	„
Ltffz.	**Balinski,** Herm.	„	19. 9.14
Ref.	**Dankers,** Claus Heinrich	„	25. 9.14
Gefr.	**Hoffmann,** Willy	verw.	2.10.14
	gestorben a. s. W. 22.10.14 Ref.Laz. Channy.		
Wehrm.	**Westphal,** Wilh.	verw.	2.10.14
	gestorben a. s. W. 8. 10. 14 Laz. Roye.		
Gefr.	**Weseloh,** Joachim	gef.	„
Ref.	**Schwarz,** Rudolf	„	„
„	**Brunemann,** Heinr.	„	„
Gefr.	**Becker,** Ernst	„	„
Ref.	**Bauer,** Gottlob	„	„
Gefr.	**Norden,** Daniel	„	„
Feldw.	**Dodenhof,** Karl	„	„
Ref.	**Lill,** Johannes	„	„
Gefr.	**Nüßenberg,** Julius	„	„
„	**Plorg,** Wilhelm	„	„
Ref.	**Rehmer,** Hermann	„	„
Ltffz.	**Runge,** Johann.	„	5.10.14
Ref.	†**Hinsch,** Eduard	verm.	16. 9.14
„	**Hausmann,** Ludw.	„	„
„	**Kohrt,** Rudolf	„	18. 9.14
Gefr.	†**Rogge,** Georg	„	„
Ref.	†**Brummund,** Gust.	verw. u. verm.	2.10.14
„	†**Reinisch,** Paul	„	„
Wehrm.	†**Beck** gen. **Krause,** Rich.	„	„
Ref.	**Meller,** Franz	„	„
Wehrm.	**Koopmann,** Wilh.	gef.	6.11.14
Ltffz.	**Wohlers,** Hinrich	„	1.12.14
Ers.Ref.	**Woischuck,** Paul	„	5. 2.15
Krgsfrw.	**Francke,** Helmut	„	8. 5.15
Musk.	**Pfenne,** Lur	gef.	8. 5.15
Ers.Ref.	**Jensen,** Christian	„	7. 6.15
Ref.	**Strauß,** Max	„	7. 6.15
Ers.Ref.	**Vollertsen,** Wilh.	verw.	22. 5.15
	gest. a. s. W. 24. 6. 15 R.F.Laz. 54		
Wehrm.	**Sprenger,** Karl	gef.	13. 7.15
Ers.Ref.	**Bielfeldt,** Arthur	„	14. 9.15
Ref.	**Colunski,** August	„	27. 9.15
Musk.	**Schütz,** Rudolf	„	26.10.15
Ers.Ref.	**Vetters,** Arthur	verw.	26.10.15
	gest. a. s. W. 27. 10. 15 R.F.Laz. 41		
Ers.Ref.	**Tietz,** Otto	gef.	1. 2.16
Ers.Ref.	**Schäufler,** Fritz	„	4. 4.16
Vzfdw.	**Krell,** Otto	„	25. 4.16
Ers.Ref.	**Witt,** Friedrich	„	9. 5.16
Ref.	**Clausen,** Heinrich	„	9. 5.16
Ers.Ref.	**Scholz,** Paul	„	19. 5.16
Ltffz.	**Ewers,** August	„	24. 5.16
Ers.Ref.	**Gille,** Carl	„	2. 7.16
Musk.	**Becker,** Hans	„	25. 7.16
Wehrm.	**Probst,** Otto	„	„
Ref.	**Schling,** Wilhelm	„	„
Ers.Ref.	**Kuhse,** Arthur	„	26. 7.16
Ltffz.	**Winkel,** Bernhard	„	„
Gefr.	**Balk,** Richard	„	„
Ers.Ref.	**Schütt,** Gustav	„	„
„	**Klint,** Manuel	„	27. 7.16
„	**Hörz,** Arno	„	„
Wehrm.	**Schaar,** Hermann	„	„
Ers.Ref.	**Scheff,** Wilhelm	„	„
„	**Rochel,** Johannes	„	„
Ltn.	**Reimpell,** Heinr.	„	„
Gefr.	**Speck,** Karl	„	„
Ers.Ref.	**Marten,** Hans	„	„
Musk.	**Cundel,** Karl	„	30. 7.16
„	**Seltmann,** Rob.	„	„
Gefr.	**Schnack,** Heinrich	„	31. 7.16
„	**Bruhn,** Wilhelm	„	„
Ltffz.	**Seidel,** Robert	„	„
Vzfdw.	**Muxfeldt,** Emil	„	„
Wehrm.	**Behrend,** Johnn.	„	4. 8.16
Ref.	**Timm,** Hans Joachim	„	5. 8.16

Wehrm.	**Wulfken**, Heinrich	gef.	6. 8.16
Musk.	**Wozniak**, Stanisl.	„	„
Utffz.	**Becker**, Otto	„	„
S.Utffz.	**Sommer**, Martin	„	30. 7.16
Erſ.Reſ.	**Ehlers**, Wilhelm	„	31. 7.16
Musk.	**Pennartz**, Philipp	„	1. 8.16
Musk.	**Weſtermann**, Bernhard	„	31. 8.16
Erſ.Reſ.	**Caſpar**, Hermann	„	17. 9.16
Gefr.	**Grubitz**, Rudolf	„	1.10.16
Utffz.	**Kohagen**, Friedr.	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 18. 11. 18 R.L. Siegen i. W.			
Gefr.	**Kuſch**, Karl	gef.	1.10.16
Ltn. u. Kompf.	**Klatte**, Diedrich	„	„
		„	„
Fdw.Lt.	**Voigt**, Paul	„	„
Musk.	**Langebeck**, Heinr.	„	„
Wehrm.	**Höpfl**, Georg	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 2. 10. 16 R.F.L. 42.			
Musk.	**Lange**, Theodor	gef.	10.10.16
Utffz.	**Schwenſen**, Otto	verm.	11.10.16
Musk.	**Hinz**, Jonni	verw.	30.10.16
geſt. a. ſ. W. 31. 10. 16 Ldw.Laz. Houthoulſt.			
Musk.	**Schulz**, Theodor	gef.	14.11.16
„	**Schaaf**, Anton	„	6.12.16
Erſ.Reſ.	**Wenk**, Reichard	„	23.12.16
Ldſtm.	**Deutſchmann**, Paul	„	„
„	**Röhlk**, Hermann	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 9. 1. 17 R.F.Laz. 501.			
Ldſtm.	**Tüg**, Karl	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 24. 12. 16 R.F.Laz. IX. R.K.			
Musk.	**Zwoll**, Karl	verw.	13. 2.17
geſt. a. ſ. W. 14. 2. 17 Laz. 4.			
Musk.	**Struckmeyer**, Guſtav	gef.	10. 4.17
Ldſtm.	**Aſſeld**, Auguſt	„	11. 4.17
Vzfdw.	**Hannuß**, Wilh.	„	„
Wehrm.	**Graf**, Wilhelm	„	„
Gefr.	**Wilkens**, Paul	„	„
Musk.	**Höß**, Georg	„	„
Utffz.	**Dohrn**, Jürgen	„	„
Musk.	**Fiſchdick**, Gerh.	„	„
Gefr.	**Galiſch**, Heinr.	„	12. 4.17
Ltn.	**Hardow**, Karl	„	„
Gefr.	**Krebs**, Karl	„	„
Reſ.	**Pauſtian**, Guſtav	„	„
Musk.	**Mierſen**, Theodor	„	„
„	**Pohlmann**, Adolf	„	14. 4.17
Gefr.	**Heyer**, Arthur	verw. u. verm.	11. 4.17
Musk.	**Schwieker**, Rich.	„	11. 4.17
Ldſtm.	**Heide**, Hermann	„	14. 4.17
Ldſtm.	†**Maus**, Auguſt	verm.	14. 4.17
„	**Wilde**, Friedrich	gef.	5. 5.17
Musk.	**Huchting**, Karl	„	„
„	**Meier II**, Herm.	„	„
Ldſtm.	**Schulz II**, Otto	„	„
Musk.	**Sümpelmann**, Wilhelm	„	„
„	**Meißner**, Wilh.	„	„
Erſ.Reſ.	**Hohn**, Heinrich	„	20. 5.17
Musk.	**Diepſchlag**, Karl	„	25. 5.17
Wehrm.	**Kaſch**, Auguſt	„	„
Utffz.	**Antowski**, Georg	„	„
Erſ.Reſ.	**Jordt**, Hermann	„	„
„	**Suhr**, Johann	„	„
Musk.	**Lüddecke**, Werner	„	„
Ldſtm.	**Mohr**, Johannes	„	26. 5.17
Ldſtm.	**Klene**, Bernhard	„	15. 7.17
Musk.	**Albers**, Friedrich	„	„
Ldſtm.	**Matthieſen**, Herm.	„	22. 7.17
Musk.	**Nürnberg**, Herm.	verw.	23. 7.17
geſt. a. ſ. W. 30. 9. 17 b. F.Laz. 33.			
Musk.	**Hoth**, Bernhard	gef.	24. 7.17
Gefr,	**Jans**, Karl	„	„
„	**Peies**, Johannes	„	„
Reſ.	**Jooſt**, Wilhelm	„	7. 8.17
Musk.	**Gerken**, Otto	„	21. 8.17
„	**Hanſen**, Karl	„	„
Gefr.	**Tiedemann**, Heinr.	„	2.11.17
Ltn.	**Reichardt**, Otto	„	„
Musk.	**Schweckendieck**, Karl	„	18. 2.18
Ltn.	**Popper**, Ludwig	„	28. 2.18
Musk.	**Vogeler**, Albert	„	„
Gefr.	**Krill**, Walter	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 1. 4. 18 R.F.Laz. 41.			
Gefr.	**Kröll**, Peter	gef.	„
Utffz.	**Müller**, Emil	„	„
„	**Cornelissen**, Otto	„	„
Musk.	**Cippa**, Anton	„	„
„	**Thoms**, Johannes	„	1. 3.18
„	**Path**, Auguſt	„	8. 3.18
Wehrm.	**Groſſenick**, Fritz	„	„
Musk.	**Klatt**, Karl	„	„
Utffz.	**Bricks**, Albert	„	„
„	**Bock**, Bruno	„	„
Erſ.Reſ.	**Wittenburg**, Heinrich (in engl. Gfgſch.).	„	8./9. 3.18
Musk.	**Meyer V**, Hans	„	9. 3.18
Gefr.	**Koch**, Rudolf	„	„
Vzfdw.	**Frappier**, Ernſt	„	„
Sergt.	**Ehmke**, Ernſt	„	„
Gefr.	**Geigelmann**, Otto	„	„
Musk.	**Meyburg**, Klaus	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 13. 3. 18 F.Laz. 36			

†) = gerichtlich für tot erklärt.

Ldstm.	**Meyer IV**, Heinr.	gef.	13. 3.18
	(in engl. Gfgsch.).		
Ref.	**Leporowski**, Wenzel	„	21. 3.18
Ers.Ref.	**Binder**, Artur	„	„
Utffz.	**Zinke**, Paul	„	„
Musk.	**Linski**, Alex	„	9. 4.18
Ers.Ref.	**Weber**, Thomas	„	„
Gefr.	**Penschow**, Paul	verw.	10. 4.18
geft. a. f. W. R.Laz. München, 9. 9. 18.			
Gefr.	**Steinwedel**, Adolf	gef.	11. 4.18
Musk.	**Behncke**, Max	„	„
Gefr.	**Ohl**, Heinrich	„	26. 5.18
Utffz.	**Feldhusen**, Adolf	„	16. 5.18
Gefr.	**Schulz**, Fritz	„	30. 5.18
Ldstm.	**Wedler**, Robert	„	31. 5.18
Musk.	**Marten**, Otto	verw.	30. 5.18
geft. a. f. W. 19. 10. 18 R.Laz. Kolberg.			
Ldstm.	**Rünckers**, Fritz	verw.	8. 6.18
geft. a. f. W. 9. 6. 18 Laz. 74.			

Musk.	**Kenneweg**, Friedr.	gef.	13. 6.18
Gefr.	**Samuelsen**, Paul	„	15. 6.18
Musk.	**Runge**, Leupold	„	„
„	**Gerdes**, Karl	„	„
Gefr.	**Köhler**, Hans	„	24. 8.18
Wehrm.	**Mohrdieck**, Claus	„	„
Gefr.	**Engel**, Karl	„	30. 9.18
„	**Müller**, Friedr.	„	„
Utffz.	**Fabian**, Walter	„	1.10.18
Musk.	**Kiekow**, Otto	verw.	„
geft. a. f. W. F.Laz. 42, 2. 10. 18.			
Musk.	**Drews**, Willi	gef.	26.10.18
„	**Kühl**, Hermann	„	„
Gefr.	**Meyer**, Adolf	„	„
Musk.	**Bröcker**, Willy	„	„
„	**Quandt**, August	verm.	10.11.18
Wehrm.	†**Regelmeier**, Aug.	„	„

2. Kompanie.

Gefr.	**Bauer I**, Wilhelm	gef.	26. 8.14
Ref.	**Kolster**, Johannes	„	„
Vzfdw.	**Mordhorst**, Gustav	„	„
Ref.	**Klemm**, Paul Hermann	„	16. 9.14
„	**Bauert**, Karl	„	„
„	**Böttcher**, Louis	„	„
„	**Urban**, August	„	„
„	**Leusch**, Johann	„	„
Utffz.	**Wrage**, August	„	„
Ref.	**Langfeld**, Joachim	„	„
Utffz.	**Otto**, Karl	„	„
Gefr.	**Niemeyer**, Georg	„	„
Ref.	**Wiese II**, Herm.	„	„
Hptm.	**Pohl**, Reinhold	„	17. 9.14
Vzfdw.	**Dinso**, Richard	„	1.10.14
Ref.	**Kuphald**, Heinr. Christian	„	2.10.14
„	**Lesemann**, Lüher	„	„
„	**Petersen I**, Heinr.	„	„
„	**Zehe**, Dietrich	verw.	„
geft. a. f. W. 28. 10. 14 Laz. Potsdam.			
Ref.	**Rathjen**, Heinr.	gef.	2.10.14
„	**Schneider**, Ludwig	„	„
„	**Hauschild II**, Pet.	„	„
„	**Preugszat**, Frdr.	gef.	4./5.10.14
„	**Pieper**, Paul	verw.	„
geft. a. f. W. 6. 10. 14 Feldlaz. 41.			
Gefr.	**Ziems**, Martin	gef.	4./5.10.14
Ref.	**Wagner**, Wilh. Friedrich	„	„

Ref.	**Hülseberg**, Heinr.	verw.	4./5.10.14
geft. a. f. W, 9. 11. 14 Laz. Limburg (Lahn)			
Wehrm.	**Welker**, Jakob	gef.	5.10.14
„	**Scheele**, Heinrich	verw.	„
geft. a. f. W. 11. 10. 14 Laz. Verpillières.			
Ref.	**Werner**, Johann	gef.	6.10.14
„	**Frech**, Karl	„	7.10.14
Gefr.	**Haack**, Jürgen	verw. u. verm.	16. 9.14
Utffz.	**Schröter**, Friedr.	verm.	2.10.14
Ref.	†**Wulff**, Hermann	„	„
Gefr.	**Plogg**, Hermann	gef.	17.12.14
Ref.	**Stibbe**, Arthur	„	28. 1.15
Wehrm.	**Stürzel**, Wilhelm	verw.	24. 3.15
geft. a. f. W. 25. 3. 15 R.F.Laz. 54.			
Ers.Ref.	**Jasper**, Heinrich	verw.	6. 4.15
geft. a. f. W. 21. 4. 15 R.F.Laz. 54.			
Utffz.	**Henze**, Karl	gef.	18. 4.15
Ref.	**Isberner**, Albert	„	7. 6.15
„	**Scheibner**, Heinr. Wilhelm	„	„
„	**Hilken**, Heinrich	„	„
„	**Kuhn**, Wilhelm	„	22. 6.15
Ref.	**Rahlf**, Christian	„	27.10.15
„	**Schuster**, Erich	verw.	„
geft. a. f. W. 9. 11. 15 R.F.Laz. 41.			
Musk.	**Pemöller**, Hans	verw.	3.11.15
geft. a. f. W. 15. 11. 15 Krgslaz. 1/4.			
Ref.	**Bornholdt**, Wilh.	gef.	11.11.15
„	**Dittmann**, Hans	verw.	19.11.15
geft. a. f. W. 9. 2. 16 R.Laz. Regensburg.			

Ers.Res.	**Reiche**, Otto	verw.	29.11.15
	gest. a. s. W. 1. 12. 15 K.Laz. IX. R.K.		
Gefr.	**Pinkert**, Karl	gef.	25. 4.16
Utffz.	**Böckmann**, Herm.	„	4. 6.16
Wehrm.	**Schmalz**, Erich	„	25. 7.16
„	**Stollberg**, Karl	„	„
„	**Terletzki**, August	„	„
„	**Hagemann**, Otto	„	„
Ldst.Rkr.	**Hampe**, Herm.	„	„
Ers.Res.	**Wiese III**, Wilh.	„	„
Musk.	**Scharpen**, Heinr.	„	„
Ers.Res.	**Andresen**, Christ.	verw.	„
	(gestorben 30. 7.)		
Musk.	**Ahrens II**, Wilh.	gef.	„
Res.	**Lorenzen II** Adolf	„	„
Wehrm.	**Große**, Robert	„	„
Res.	**Meyer VI**, Herm.	„	„
Gefr.	**Klöpper**, Heinrich	„	26. 7.16
Ldst.Rkr.	**Geerdts**, Otto	„	„
Gefr.	**Böttger**, Joh.	„	„
„	**Bauer**, Hans	„	„
Ers.Res.	**Bodewaldt**, Chr.	„	„
Wehrm.	**Knieriem**, Herm.	„	„
Utffz.	**Wachendorf**, Hrch.	„	„
Ers.Res.	**Peters III**, Heinr.	„	„
Musk.	**Oeser**, Emil	„	27. 7.16
Gefr.	**Hensen**, Jürgen	„	„
Ldst.Rkr.	**Hochheimer**, Ewald	„	„
„	**Stern**, Friedrich Franz	„	„
„	**Rohkämper**, Theod.	„	„
Musk.	**Thiel**, Adolf	verw.	30. 7.16
	gest. a. s. W. 31. 7.		
Gefr.	**Kodlin**, Albrecht	gef.	31. 7,16
Wehrm.	**Holtermann**, Karl	„	„
Musk.	**Esgei**, Franz	„	3. 8.16
„	**Laakmann**, Heinr.	verw.	4. 8.16
	gest. a. s. W. 6. 8.		
Res.	**Brinkmann**, Heinr.	gef.	„
Ldstm.	**Lepper**, Emil	„	„
„	**Biermann**, Karl	„	5. 8.16
Musk.	**Schäfer II**, Joseph	„	„
„	**Schneider III**, Th.	„	„
Ldstm.	**Altevogt**, Heinrich	verm.	30. 7.16
Musk.	**Dickmann**, Bernh.	„	5. 8.16
Ldstm.	**Biermann II**, Karl	„	„
Ers.Res.	**Jablonski**, Wilh.	gef.	4. 9.16
Ldstm.	**Roloff**, Heinrich	„	5. 9.16
Musk.	**Exler**, Heinrich	„	17. 9.16
Musk.	**Henningsen**, Aug.	„	30. 9.16
„	**Volland**, Richard	„	„
„	**Spahrmann**, Hellmut	„	„
„	**Kropp**, Emil	„	„
Ldstm.	**Böning**, Wilhelm	„	1.10.16
Musk.	**Kerschinsky**, Franz	gef.	1.10.16
Gefr.	**Brauer**, Karl	„	„
Ers.Res.	**Stange**, Claus Friedrich	„	7.10.16
Ldstm.	**Lindholm**, Jannik	„	8.10.16
Musk.	**Rohlfs**, Meino	verw.	10.10.16
	gest. a. s. W. 16. 11. 16 V.L. Oberschöneweide		
Musk.	**Lassen**, Peter	gef.	14.10.16
Ldstm.	**Haasbach**, Joh.	„	12. 4.17
Musk.	**Toczylowski**, Wilhelm	„	13. 4.17
Musk.	**Bolland**, Wilh.	„	8. 5.17
„	**von Einem**, Wilh.	„	16. 5.17
Ldstm.	**Sperling**, Emil	„	18. 5.17
„	**Wendelken**, Gewart	„	29. 5.17
Wehrm.	**Warnig**, Viktor	„	22. 7.17
Ldstm.	**Stoffers**, Hans	„	„
„	**Detjens**, Emil	„	24. 7.17
Musk.	**Peters VII**, Carl	„	„
Utffz.	**von Holten**, Erich	„	26. 7.17
Gefr.	**Topp**, Heinrich	„	„
Musk.	**Holle**, Johann	„	27. 7.17
„	**Staack II**, Hans	„	„
„	**Sanner**, Johann	„	„
Ltn.	**Kober**, Ludwig	„	1. 8.17
Ldstm.	**Hartz III**, Heinr.	„	8. 8.17
Musk.	**Detloff**, Friedrich	„	23.10.17
Utffz.	**Graack**, Albert	„	24.10.17
Gefr.	**Geckler**, Wilhelm	verw.	24.10.17
	gest. a. s. W. 27. 10. 17 F.Laz. 307.		
Ldstm.	**Bauer III**, Franz	gef.	„
Wehrm.	**Metscher**, Ernst	verw.	1.11.17
	gest. a. s. W. 5. 11. 17 R.F.Laz. 44.		
Ltn.	**Tannenberg**, Bruno	gef.	„
Utffz.	**Hauschildt**, Peter	„	4.11.17
Musk.	**Bencke**, Johann	„	15.11.17
„	**Jahn**, Adolf	„	„
Wehrm.	**Engel**, Johann	„	„
Musk.	**Soltau**, Walter	„	„
„	**Schacht II**, Willi	„	„
„	**Erdmann**, Franz	„	18. 2.18
Ldstm.	**Schultz V**, Wilh.	verw.	„
	gest. a. s. W. 19. 2. 18 Hptverb.Platz.		
Musk.	**Behm II**, Hans	gef.	28. 2.18
Ers.Res.	**Kaufmann**, Eduard	verw.	„
	gest. a. s. W. 8. 3. 18 F.Laz. 36.		
Ldstm.	**Stopper**, Jakob	gef.	1. 3.18
„	**Steffen**, Walter	„	„
Musk.	**Loose**, Peter	„	„
„	**Hasemann**, Herm.	„	„
Ldstm.	**Bösenberg**, Georg	„	?
„	**Kasenitz**, Josef	verw.	8. 3.18
	gest. a. s. W. 31. 3. 18 F.Laz. Kortryk.		
Gefr.	**Struck**, Gustav	gef.	8. 3.18

Sergt. **Scheffler**, Rudolf gef. 8. 3.18
Musk. **Mälck**, Otto verw. 20. 3.18
geſt. a. ſ. W. 21. 3. 18 San.Komp. 513.
Musk. **Klüß**, Adolf gef. 20. 3.18
Musk. **Jorke**, Chriſtian „ 9. 4.18
Gefr. **Kohli**, Willy „ „
Vzfdw. **Feuerhak**, Otto „ „
Gefr. **Neu**, Peter „ „
„ **Marquardt**, Wilhelm „ „
„ **Meyer III**, Guſt. verw. 10. 4.18
geſt. a. ſ. W. 20. 5. 18 K.Laz. 131.
Musk. **Moritz**, Otto verw. 11. 4.18
geſt. a. ſ. W. 20. 5. 18 F.Laz. 74.
Krkträg. **Dönig**, Wilhelm gef. 11. 4.18
„ **Tietjen**, Johann verw. „
geſt. a. ſ. W. 24. 4. 18 F.Laz. 72.
Musk. **Scholz**, Joſef verw. 11. 4.18
geſt. a. ſ. W. 16. 4. 18 F.Laz. 72.
Ldſtm. **Reniſe**, Herm. gef. 11. 4.18
Musk. **Rieper**, Hugo „ „
„ **Rohwer II**, Heinr. verw. 21. 4.18
geſt. a. ſ. W. 22. 4. 18 R.F.Laz. 44.
Musk. **Zorn**, Richard gef. 25. 5.18
„ **Wieſe**, Friedrich verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 5. 18 F.Laz. 400.
Ltffz. **Schulze**, Karl gef. 25. 5.18
Ltn. **Speckhardt**, Georg verw. 25. 5.18
geſt. a. ſ. W. 17. 6. 18 R.F.Laz. 76.
Musk. **Dedereck**, Emil gef. 29. 5.18
„ **Schmidt XIV**, Martin „ 10. 6.18
„ **Simonſen**, Nicol. „ „
„ **Kleve**, Ernſt „ 15. 6.18
Gefr. **Kunzelmann**, Konrad „ „
Musk. **Danſzyk**, Arnold „ „
„ **Hermann**, Heinr. „ „
S.Srgt. **Schlüter**, Hinrich „ „
Musk. **Rohde II**, Karl „ „
Gefr. **Lüders**, Fritz „ „
Musk. **Puls**, Ernſt „ 16. 6.18
in engl. Gfgſch.
Wehrm. **Otten**, Luer „ 24. 8.16
Musk. **Harenburg**, Albert „ 3. 9.18
Musk. **Hermann**, Auguſt verw. 29. 9.18
geſt. a. ſ. W. 6. 10. 18 F.Laz. 45.
Ltffz. **Herms**, Guſtav gef. 1.10.18
Musk. **Premke**, Rudolf verw. „
geſt. a. ſ. W. 3. 10. 18 K.Laz. 35.
Erſ.Reſ. **Oeltjen**, Friedr. gef. 8.10.18
Musk. **Heeß**, Franz „ „
„ **Bentin**, Auguſt „ 9.10.18
Gefr. **Kortum**, Arthur „ 26.10.18

3. Kompanie.

Reſ. **Wildfang**, Wilh. gef. 26. 8.14
tödl. verunglückt.
Gefr. **Dohrn**, Heinrich 28. 8.14
Musk. **Freitag**, Walter gef. 13. 9.14
Vzfdw. **Harder**, Johannes „ 16. 9.14
Reſ. **Kedenburg**, Herm. „ 16. 9.14
Gefr. **Welker**, Claus Otto „ „
Musk. **Carlſon**, Emil „ 17. 9.14
„ **Politz**, Karl „ 18. 9.14
Gefr. **Schröder**, Heinr. verw. „
geſt. a. ſ. W. 2. 10. 14 Reſ.Laz. Schladen.
Spielm. **Dreſſel**, Hans gef. 18. 9.14
Musk. **Keller**, Fritz „ „
„ **Holling**, Heinr. „ „
„ **Kruſe**, Heinrich „ „
Ltn. **Böttger**, Hans „ „
Musk. **Kühn**, Hermann „ „
„ **Prüß**, Bernhard „ 25. 9.14
„ **Boeſer**, Joſef „ „
Wehrm. **Kunde**, Auguſt „ „
„ **Faerber**, Amandus „ „
„ **Böcker**, Johann „ „
Musk. **Stölting**, Hans verw. 25. 9.14
geſt. a. ſ. W. 11. 10. 14 Reſ.Laz. Aachen.
Horniſt **Gögge**, Ernſt gef. 29. 9.14
Offz.Stv. **Gagelmann**, Frdr. „ „
Vzfdw. **Prahl**, Karl Joachim „ „
Gefr. **Pöhls**, Hans „ „
Vzfdw. **Marcus**, John verw. „
geſt. a. ſ. W. Anfang Oktober 14R.F.Laz. 43
Gefr. **Günther**, Reinh. gef. 29. 9.14
Musk. **Stabe**, Chriſtian „ „
„ **Rohr**, Karl „ „
„ **Baller**, Julius „ 2.—10.14
Wehrm. **Kleinhammer**, Heinrich verw. „
geſt. a. ſ. W. 11. 10. 14 Laz. Noyon.
Wehrm. **Wöhlken**, Karl verw. 2.—10.14
geſt. a. ſ. W. 9. 10. 14 R.F.Laz. 42.
Musk. **Gelleſch**, Ernſt gef. „
„ **Techel**, Fritz „ „
Reſ. **Prawdzick**, Gottlob „ „

Ref.	**Petersen**, Franz Friedrich	gef.	5.10.14
Gefr.	**Pyrchalla**, Bruno	verw.	„
geft. a. f. W. 21. 10. 14 R.Laz. Aachen.			
Ref.	**Slopianka**, Arth.	gef.	„
„	**Bolten**, Friedr.	verw.	„
geft. a. f. W. 6. 10. 14 Ref.Laz. Noyon.			
Wehrm.	**Hamcken**, Georg	gef. verw. u.	9.10.14
Gefr.	†**Reese**, Johann	verm.	18. 9.14
Ref.	**Schütt**, Johann	verw.	17. 9.14
geft. a. f. W. 3. 1. 15 Laz. Göhrden.			
Tamb.	**Hamer**, Alfred	gef.	5.11.14
Erf.Ref.	**Carstensen**, Andr. Christian	„	23.12.14
„	**Pries**, Alfred	„	20. 6.15
Wehrm.	**Prien**, Heinrich	„	5. 9.15
Erf.Ref.	**Wieben**, Ferd.	„	23. 9.15
Wehrm.	**Gronau**, Peter	„	7.10.15
Gefr.	**Stelling**, Heinr.	„	9.10.15
Krträg.	**Waldeck**, Ernst in Gefangenschaft.	„	26.11.15
Wehrm.	**Nordhausen**, Friedrich	„	29. 1.16
Musk.	**Neubert**, Friedr.	„	18. 2.16
Krgsfrw.	**Jungclaus**, Palow	„	2. 3.16
Ref.	**Danzmann**, Alwin	„	19. 3.16
„	**Gundelach**, Friedr.	„	4. 4.16
Musk.	**Seegebrecht**, Rich.	„	31. 5.16
Erf.Ref.	**Meiszus**, Johann	„	3. 6.16
Ldstm.	**Becker**, Robert	„	16. 6.17
Erf.Ref.	**Petersen**, Thomas	„	5. 7.16
Wehrm.	**Gloe**, Julius	„	15. 7.16
Utffz.	**Schmidt**, Georg	„	25. 7.16
„	**Thode**, Gustav	„	„
Erf.Ref.	**Hoffmann**, Max	„	„
„	**Harm**, Johann	„	„
Wehrm.	**Petersen**, Joh.	„	„
Musk.	**Bohnensteffen**, Franz	verw.	26. 7.16
geft. a. f. W. 28. 7. 16			
Wehrm.	**Ruge**, Heinrich	verw.	26. 7.16.
geft. a. f. W. 30. 7. 16.			
Utffz.	**Bennicke**, Herm.	gef.	26. 7.16
Gefr.	**Bruhn**, Walter	„	„
„	**Cordsen**, Frdr.	„	„
Krgsfrw.	**Boogolte**, Frdr.	„	„
Wehrm.	**Kiesau**, Otto	„	„
Ldstm.	**Rozek**, Eduard	„	„
„	**Lorenzen**, Ernst	„	27. 7.16
Gefr.	**Hochbaum**, Herm.	„	„
Wehrm.	**Mallonn**, Paul	„	„
Ltn.d.R.	**Segelken**, Heinr.	„	28. 7.16
Ldstm.	**Hecker**, Peter	„	„
Wehrm.	**Hintz**, Detlef	„	29. 7.16
S.Utffz.	**Hollensen**, Albert	gef.	30. 7.16
Vzfdw.	**Senneberg**, Paul	„	„
Musk.	**Raon**, Jes	„	„
Utffz.	**Schaack**, Leopold	„	„
Ldstm.	**Nielsen**, Max	„	„
Utffz.	**Imhof**, Karl	„	„
Wehrm.	**Haacker**, Joh.	„	„
Gefr.	**Meinsen**, Heinr.	„	„
Ldstm.	**Engels**, Theodor	„	31. 7.16
Musk.	**Jäger**, Karl	verw.	31. 7.16
geft. a. f. W. 23. 8. 16.			
Ldstm.	**Plaaß**, Heinrich	gef.	31. 7.16
Musk.	**Kuntze**, Bruno	verw.	„
geft. a. f. W. 1. 8. 16.			
Ref.	**Jönk**, Asmus	gef.	1. 8.16
Erf.Ref.	**Westphalen**, Jakob	„	„
Ref.	**Kato**, Heinrich	„	„
Gefr.	**Meier**, Adolf	„	„
Erf.Ref.	**Frommholz**, Alfr.	„	2. 8.16
Gefr.	**Kock**, Wilhelm	„	5. 8.16
Musk.	**Lustfeldt**, Johann	„	„
„	**Westphal**, Paul	verm. verw. u.	30. 7.16
Erf.Ref.	**Christensen**, Hans	verm.	1. 8.16
Musk.	**Hansen**, Andreas Detlef	verm. verw. u.	3. 8.16
Musk.	**Steinacker**, Otto	verm.	3. 8.16
„	†**Bartels**, Willi	verm.	5. 8.16
„	**Löwe**, Christian	„	„
„	**Fritz**, Arthur	„	„
„	†**Krämer**, Emil	„	„
„	**Kammeyer**, Wilh.	„	„
„	**Conrad**, Otto	„	„
„	**Hamann**, Herb.	„	„
Erf.Ref.	**Lohmann**, Joh.	„	„
Ref.	†**Lichtenberg**, Pet.	„	„
Musk.	**Schäfer**, Hermann	„	„
„	**Schumacher**, Aug.	„	„
„	**Riedel**, Ernst	„	„
Wehrm.	†**Schmidt**, Bernh.	„	„
Ldstm.	**von Mach**, Joh.	„	„
Wehrm.	†**Rinne**, William	„	„
Musk.	**Müller**, Heinrich	„	„
Musk.	**Leynau**, Paul	„	31. 8.16
„	**Nottelmann**, Heinrich	„	15. 9.16
Ldstm.	**Breier**, Wolfgang	„	30. 9.16
Utffz.	**Helm**, Franz	„	1.10.16
Musk.	**Kirschke**, Karl	„	„
Ldstm.	**Fürböter**, Ernst	„	„
Gefr.	**Depping**, Herm.	„	„
Musk.	**Heise**, Fritz	„	„
„	**Homann**, Henry	„	„
Utffz.	**Gorzowski**, Albert	„	„

30. 7.16
„
„
„
„
„
„
„
31. 7.16
31. 7.16
31. 7.16
„
1. 8.16
„
„
„
2. 8.16
5. 8.16
„
30. 7.16
u.
1. 8.16
3. 8.16
u.
3. 8.16
5. 8.16
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
31. 8.16

15. 9.16
30. 9.16
1.10.16
„
„
„
„
„
„

Gefr.	**Gaevert**, Karl	verm.	1.10.16
Musk.	**Gehrisch**, Herm.	„	„
„	**Grahlmann**, Willy	„	„
„	**Mewes**, Karl	„	„
„	**Vieth**, Wilhelm	„	„
Ldstm.	**Sabban**, Paul	„	„
Ltn.	**Sievers**, Ludwig	„	„
Musk.	**Suttenbach**, Ewald	verw.	„
geft. a. f. W. 4. 10. 16 R.F.L. 42.			
Musk.	**Tortz**, Ludwig	verw.	1.10.13
geft. a. f. W. 7. 10. 16 R.F.L. 54.			
Utffz.	**Moormann**, Heinr.	gef.	11.10.16
Musk.	**Martens**, Otto	verm.	1.10.16
Ldstm.	**Schniedermeier**, Heinrich	„	22.11.16
„	**Nischwitz**, Philipp	„	10. 4.17
Utffz.	**Paasch**, Ernst	„	11. 4.17
Ltn. u. Kompf.	**Schnell**, Friedrich	„	„
Musk.	**Müller**, Heinrich	„	13. 4.17
Erf.Ref.	**Lamberts**, Karl	„	14. 4.17
Ldstm.	**Lehmann**, Heinr.	verw. u. verm.	11. 4.17
Musk.	**Kleinke**, Walter	verw. u. verm.	11. 4.17
Wehrm.	**Geercke**, Ernst	gef.	7. 5.17
Utffz.	**Rathje**, Friedr.	„	„
Musk.	**Clauſen**, Hans	„	„
Ltn.	**Bandmann**, Hans	„	„
Musk.	**Beckhuſen**, Adolf	„	9. 5.17
Wehrm.	**Heidtmann**, Rud.	„	15. 5.17
Ltn.	**Eylmann**, Guſt.	„	17. 5.17
Gefr.	**Greggerſen**, Steph.	„	20. 5.17
Erf.Ref.	**Paulſen**, Hans	verw.	21. 5.17
geft. a. f. W. 5. 6. 17 F.Laz. 393.			
Musk.	**Kölling**, Auguſt	gef.	8. 7.17
„	**Hempel**, Karl	„	20. 7.17
„	**Wehnke**, Johann.	„	24. 7.17
„	**Kaad**, Hans	„	26. 7.17
Ltn.	**Koßmale**, Hugo	„	23.10.17
Utffz.	**Tölken**, Hermann	„	10.12.17
Musk.	**Zornow**, Karl	„	8. 3.18
Ldstm.	**Dankowski**, Anton	„	„
Sergt.	**Walzack**, Ignaz	„	„
Musk.	**Winkler**, Paul	„	„
Utffz.	**Lorenzen**, Joh.	verw.	8. 3.18
geft. a. f. W. 10. 3. 18 R.F.Laz. 44.			
Ldstm.	**Tripp**, Joſef	gef.	14. 3.18
Gefr.	**Dengler**, Hermann	„	22. 3.18
Musk.	**Möller**, Wilhelm	verw.	27. 3.18
geft. a. f. W. 24. 6. 18 Zoppot.			
Musk.	**Iſermann**, Georg	verm.	10. 3.18
S.Sold.	**Gläſer**, Rudolph	verw.	9. 4.18
geft. a. f. W. 19. 4. 18 F.Laz. Phalempin.			
Musk.	**Sander**, Richard	verw.	9. 4.18
geft. a. f. W. 12. 4. 18.			
Gefr.	**Wrede**, Karl	verw.	11. 4.18
geft. a. f. W. 16. 4. 18 R.F.Laz. 72.			
Musk.	**Steen**, Auguſt	verw.	11. 4.18
geft. a. f. W. 17. 4. 18 San.Komp. 601.			
Gefr.	**Riedel**, Bruno	verw.	14. 4.18
geft. a. f. W. 18. 5. 18 Laz. Dortmund.			
Musk.	**Albat**, Richard	verw.	14. 4.18
„	**Klüver**, Richard	gef.	14. 4.18
„	**Friedrichſen**, Paul	„	„
„	**Beyer**, Hans	„	„
Gefr.	**Lühmann**, Ludwig	„	„
„	**Homeyer**, Auguſt	„	„
Erf.Ref.	**Wiegand**, Friedr.	„	16. 4.18
geft. a. f. W. 29. 5. 18 F.Laz. 400.			
Gefr.	**Möller**, Wilhelm	verw.	15. 5.18
Musk.	**Beck**, Heinrich	gef.	16. 5.18
Sergt.	**Zſchumpel**, Bruno	„	26. 5.18
Musk.	**Rathje**, Heinrich	„	„
Gefr.	**Roſſow**, Heinrich	„	„
Musk.	**Vagts**, Chriſtian	„	5. 6.18
„	**Hedicke**, Friedr.	„	11. 6.18
geft. a. f. W. 21. 8. 18 K.Laz. Lille.			
Musk.	**Gramm**, Ernſt	verw.	15. 6.18
Utffz.	**Walczak**, Joh.	gef.	15. 6.18
Gefr.	**Stumpf**, Guſtav	„	„
Utffz.	**Merhof**, Chriſtian	„	„
Tamb.	**Kochlin**, Reinhold	„	20. 7.18
Gefr.	**Rehder**, Willy	gef.	7. 9.18
„	**Ritter**, Reinhold	„	29. 9.18
„	**Bühring**, Friedrich	„	9. 9.18
Musk.	**Fiſcher**, Amandus	„	„
„	**Hauſchild**, Julius	verw.	13.10.18
geft. a. f. W. 14. 10. 18 R.F.Laz. 44.			
Musk.	**Böniſch**, Alwin	gef.	5.11.18

4. Kompanie:

Ref. **Koniczynski**, Stan. verw. 26. 8. 14
gest. a. s. W. 28. 8. 14 R.Laz. Büken
Gefr. **Hamann**, Hans gef. 17. 9. 14
Ref. **Meß**, Heinrich verw. „
gest. a. s. W. 22. 9. 14 R.F.Laz. 41
Ref. **Behrens**, Fr. Joh. gef. „
„ **Szymkowiak**, Josef „ „
„ **Sill**, Rich. Franz „ „
Gefr. **Paulsen**, Friedrich „ „
Ref. **Tank**, Friedrich „ „
„ **Petersen**, Christian verw. „
gest. a. s. W. 8. 11. 14 R.Laz. Berlin
Ref. **Schuhr**, Friedrich gef. 18. 9. 14
Gefr. **Kix**, Johannes „ „
Ltn. **Bluhm**, Konrad „ 20. 9. 14
Ref. **Thiel**, Gustav „ „
„ **Heidmann**, Christ. „ 21. 9. 14
„ **Häring**, Hermann „ 25. 9. 14
„ **Steib**, Georg „ 2. 10. 14
„ **Sell II**, Johs. H. „ „
„ **Jensen**, Johann „ „
„ **Kowark**, Hermann „ „
„ **Teege**, Otto „ „
„ **Penshorn**, Paul „ „
„ **Schnackenberg**, H. verw. „
gest. a. s. W. 6. 10. 14 Laz. Channy
Gefr. **Schneider**, Karl gef. „
Utffz. **Franz**, Albert „ „
Ref. **Rückbrodt**, Emil „ 5. 10. 14
„ **Theede**, Ludwig „ „
„ **Hurup**, Eugen „ „
„ **Lewin**, Alfred „ „
„ **Paulsen**, Heinrich verw. „
gest. a. s. W. 10. 10. 14 R.F.Laz. 42
Ref. **Schulz I**, K. Mor. verw. u. verm. 26. 8. 14
„ **Wrege**, Paul verw. u. verm. 5. 10. 14
Utffz. **Kempff**, Josef gef. 5. 11. 14
„ **Meinhardt**, Arthur „ 10. 11. 14
Wehrm. **Einfeldt**, Johannes „ 17. 1. 15
Ers.Ref. **Zengel**, Wilhelm „ 13. 6. 15
Utffz. **Eichen**, Johannes „ 11. 9. 15
Ref. **Schmuda**, Heinrich verw. 8. 5. 16
Wehrm. **Theiß**, Jakob gef. 25. 5. 16
„ **Lins**, Hermann gef. 5. 11. 14
gest. a. s. W. 5. 12. 15 R.F.Laz. 44
Musk. **Münch**, Gustav gef. 10. 11. 14
Ref. **Bertuleit**, Jacob „ 17. 1. 15
Wehrm. **Poppendicker**, H. „ 11. 9. 15
Musk. **Henisch**, Erich „ 27/28. 3. 16
Krgsfrw. **Spraudel**, Wilhelm verw. 5. 4. 16
gest. a. s. W. 9. 4. 16 R.F.L.A.

Wehrm. **Hauschildt**, Wilh. gef. 5. 5. 16
Musk. **Schnack**, Paul „ „
Ers.Ref. **Boisen**, Jens verw. 8. 5. 16
gest. a. s. W. 11. 5. 16 F.Laz. 41
Ref. **Kuckla**, Wilhelm gef. 25. 5. 16
Gefr. **Nehlsen**, Hans gef. 24. 6. 16
Wehrm. **Benthin**, Waldem. „ 4. 7. 16
Utffz. **Nitz**, Otto gef. 25. 7. 16
Musk. **Neumann**, Alfred „ „
„ **Rudolf**, Paul „ „
Wehrm. **Spindler**, Karl „ „
Musk. **Stahmer**, Konrad „ „
Wehrm. **Stoltenberg**, Emil „ „
Gefr. **Lowin**, Franz „ „
Ref. **Lange**, Wilhelm „ „
Musk. **Lüdemann**, Reinh. „ „
Wehrm. **Jakob**, Robert „ „
„ **Kloppenburg, Heinr.**, „ „
Ers.Ref. **Clausen**, Paul „ „
„ **Cohrs**, Wilhelm „ „
„ **Mikkat**, Adolf „ 31. 7. 16
Vzfdw. **Jürgens**, Karl „ 1. 8. 16
Musk. **Sievers**, Johann „ „
Wehrm. **Dürkop**, Heinrich „ 2. 8. 16
Ers.Ref. **Seedorf**, Johann „ „
Gefr. **Sinn**, August „ „
Ers.Ref. **Schmidt**, Thomas „ „
Wehrm. **Will**, Johannes „ „
„ **Wendt**, Christian „ „
Ers.Ref. **Koch**, Hugo „ „
Wehrm. **Kriete**, Georg „ „
Musk. **Mildenstrit**, Wilh. verm. 25. 7. 16
„ †**Strugarek**, Gottfr. „ „
Ref. **Totzke**, Gustav „ „
Ldstm. **Lildall**, Hans „ „
„ †**Ketzner**, Heinrich „ „
Musk. **Mysliwiecz**, Franz „ 2. 8. 16
Wehrm. †**Gravenhorst**, Karl „ „
„ **Caje**, Andreas „ „
Musk. †**Meyer**, Karl „ „
Musk. **Tschirner**, Wilhelm gef. 7. 9. 16
Ers.Ref. **Nielsen**, Niels „ 8. 9. 16
Gefr. **Röper**, August „ 11. 9. 16
Ers.Ref. **Lührig**, Wilhelm „ „
Gefr. **Schildknecht**, Joh. „ 13. 9. 16
„ **Piepgras**, Karl „ 14. 9. 16
Musk. **Schäfer**, Theodor verw. 12. 9. 16
gest. a. s. W. 18. 9. 16 R.F.Laz. Hénin-Liétard
„ **Leege**, Ernst gef. 30. 9. 16
Ldstm. **Vogel**, Otto „ 1. 10. 16
„ **Schnaars**, Karl „ „
„ **Pries**, August „ „
Wehrm. **Lorenzen**, Christian „ 7. 10 16

Gefr. **Hormann**, Friedr. verw. 6.10.16
gest. a. s. W. 7. 10. 16 F.Laz. 8.
Wehrm. **Brettschneider**, William gef. 7.10.16
Musk. **Jalaß**, Karl „ 8.10.16
Ldstm. **Sarmstorff**, Ernst „ „
Musk. **Beiden**, Alfred verw. „
gest. a. s. W. 9. 10. 16 F.Laz.
Gefr. †**Schneegans**, Konr. verm. 11.10.16
Ers.Res. **Vokuhl**, Hans gef. 28.10.16
Musk. **Nevermann**, Karl „ „
Ldstm. **Böhme**, Hermann „ 30.10.16
Ers.Res. **Siggel**, Wilhelm „ 28.10.16
Ldstm. **Seżesny**, Gottlieb „ „
Wehrm. **Meybohm**, Heinrich „ 30.10.16
Ers.Res. **Koch**, Wilhelm „ „
Ldstm. **Sonnberg**, Wilh. „ „
Musk. **Schulte**, Heinrich verw. „
gest. a. s. W. 31. 10. 16 R.F.Laz. 41
Krgsfrw. **Rave**, Wilhelm gef. 23.12.16
„ **Reuter**, Wilhelm „ „
Res. **Dinter**, Heinrich gef. 25.12.16
Krgsfrw. **Voß**, Erich „ 12. 4.17
Wehrm. **Kasten**, Heinrich „ „
Utffz. **Kühne**, Wilhelm „ „
Musk. **Galetzki**, Michel verw. 13. 4.17
gest. a. s. W. 5. 5. 1917
Ers.Res. **Siewertsen**, Matth. gef. 14. 4.17
Musk. **Kaczmarek**, Martin „ 7. 5.17
„ **Cohn**, Julius „ „
Wehrm. **Reimer**, Johannes „ 17. 5.17
Musk. **Jacobi**, Johannes verw. 31. 5.17
gest. a. s. W. 2. 6. 17 F.Laz. 288 (Férin)
Musk. **Bielefeldt**, Friedr. gef. 20. 7.17
Gefr. **Schmidt**, Karl verm. 28. 7.17
Musk. **Aschenbach**, Karl gef. 2.10.17
„ **Tschirner**, „ 5. 9.17
„ **Zabel, Hans** „ 2.10.17
Utffz. **Seidler**, Max .. 22.10.17
Musk. **Nowaczyk**, Franz „ „
„ **Kaupert**, Joseph „ „
Utffz. **Bausch**, Wilhelm „ 23.10.17
S.Vzfdw. **Kratzmann**, Ernst „ 24.10.17
Musk. **Kunz**, Jakob verw. 22.10.17
gest. a. s. W. 15. 11. 17 F.Laz. Wewelghem
Musk. **Geibel**, Josef „ 15.11.17
gest. a. s. W. 15. 11. 17 F.Laz. 36
Gefr. **Steffensen**, Michael gef. 28.11.17
Ers.Res. **Howe**, Otto „ 29.11.17
Musk. **Kapitolska**, Heinr. „ „
Ldstm. **Hinrichsen**, Andreas „ „
Res. **Haß**, Karl verw. „
gest. a. s. W. 2. 12. 17 Laz. Wewelghem
Wehrm. **Käbberich**, Reinhard „ 10.12.17
gest. a. s. W. 18. 12. 17 b. F.Laz. 45

Musk. **Nonnenprediger**, gef. 18. 2.18
Ers.Res. **Sillus**, Albert verw. 1. 3.18
gest. a. s. W. 4. 3. 18 F.Laz. 36
Musk. **Schramm**, Herm. gef. 8. 3.18
„ **Chylinski**, Franz „ 9. 3.18
Krkträg. **Gerecht**, Otto verm. 15.11.17
Ldstm. **Rieger**, Carl verw. 9. 4.18
gest. a. s. W. 4. 9. 18 R.Laz. Hamburg
Gefr. **John**, Alfred „ 9. 4.18
gest. a. s. W. 8. 5. 18 K.Laz. Roubaix
Musk. **Sonnenberg**, Gust. gef. „
Sergt. **Treppmann**, Heinr. „ „
Musk. **Tuttaß**, Karl „ „
Ldstm. **Völker**, Wilhelm „ „
Vzfdw. **Pritzkuleit**, Walter „ „
Ldstm. **Otto**, Friedrich „ „
Musk. **Wieckert**, Herm. „ „
Wehrm. **Schröteler**, Matth. „ „
Ltn. **Claußen**, Wilhelm „ „
Vzfdw. **Meier**, Johann „ „
Gefr. **Görlitz**, Franz verw. „
gest. a. s. W. 11. 4. 18 b. F.Laz. 45
Ldstm. **Mellmann**, Carl verw. „
gest. a. s. W. 19. 4. 18 F. Laz. 74
Utffz. **Moltzen**, Heinrich verw. „
gest. a. s. W. 19. 4. 18 F.Laz. 74
Musk. **Schuby**, Josef gef. 10. 4.18
Sergt. **Grohmann**, Ludwig „ „
Wehrm. **Christoph**, Julius verw. „
gest. a. s. W. 22. 5. 18 R.Laz. Bremen
Utffz. **Dzendzella**, Franz gef. 11. 4.18
Musk. **Kluczynski**, Franz „ 1. 5.18
Musk. **Hupe**, Franz „ 24. 5.18
Musk. **Heidtmann**, Rich. „ „
Musk. **Grodnicki**, Josef „ „
Gefr. **Becker**, Richard „ „
Ers.Res. **Lange**, Paul verw. 26. 5.18
gest. a. s. W. 28. 5. 18 F.Laz. 400
Vzfdw. **Voß**, Walter gef. 26. 5.18
Res. **Boeck**, Rudolph „ 27. 5.18
Ldstm. **Rahn**, Willy „ 29. 5.18
Musk. **Neumann**, Franz „ 15. 6.18
Musk. **Danielsen**, Ernst „ „
Musk. **Müller**, Nikolaus „ 30. 8.18
Sergt. **Beuck**, Christian „ 3. 9.18
Utffz. **Deckert**, Hermann „ „
Res. **Mellmann**, Wilh. „ 1.10.18
Ldstm. **Hämmerling**, Karl „ „
Gefr. **Jelinek**, Paul „ 4.10.18
Musk. **Lüdtke**, Paul „ 8.10.18
Utffz. **Schreiber**, Herm. „ 27.10.18
Musk. **Henke**, Paul verm. 2.10.18
Vzfdw. **Schwietz**, Eduard „ 5.11.18

Ref. **Wittfoth**, Herm. gef. 26. 8.14
„ **Elsner**, Karl „ „
„ **Ebert**, Friedrich „ „
Wehrm **Karnatz**, Bernhard „ 16. 9.14
„ **Krüger** V, Herm. „ 20. 9.14
„ **Knoop**, Hermann „ „
„ **Tabbert**, Helmuth „ „
„ **Teuth**, Joachim „ 25. 9.14
Ref. **Reinsberg**, Fritz „ „
Wehrm. **Müller** I., August verw. „
27. 9. 14 tot ins Laz. Channy eingeliefert
Offz.Stv. **Thomas**, Karl gef. 2.10.14
Wehrm. **Christiansen**, Ingw. „ „
Utffz. **Wrege**, Albert „ „
Ref. **Werner**, Karl verw. „
gest. a. s. W. 17. 10. 14 R.Laz. Aachen
Ref. **Dornbrack**, Wolf gef. 2.10.14
Wehrm. **Heine**, Adam „ „
Ref. **Leuschow**, Johann „ „
Wehrm. **Ahrens I**, Heinrich „ 5.10.14
„ **Michaleck**, Franz „ „
„ **Reinholz**, Rudolf „ „
„ **Schumacher**, Hellm. „ „
„ **Will I.**, Wilhelm verw. „
gest. a. s. W. 6. 10. 14 Laz. Noyon
Wehrm. **Wilke I**, Herm. verw. 5.10.14
gest. a. s. W. 6. 10. 14 Laz. Noyon
Ref. **Ahrendt**, Karl gef. 6.10.14
„ **Tegchen**, Johannes „ „
„ **Heinmann**, Adolf verw. u verm. 26. 8.14
beim Franktireurüberfall in Löwen
Ref. **Holtmann**, Otto gef. 5.11.14
Musk. **Kasch**, Fritz „ 14.12.14
Ers.Ref. **Bruhn II**, Otto verw. 14.11.15
gest. a. s. W. 15. 11. 15 R.F.Laz IX. R.K.
Ers.Ref. **Lohmann**, Werner gef. 24.11.15
Gefr. **Müller II**, Wilh. verw. 26.11.15
gest. a. s. W. 28. 11. 15 R.F.Laz. IX. R.K.
Ers.Ref. **Rose**, Gustav gef. 1.12.15
Krgsfrw. **Fick**, Ernst „ 23. 1.16
Ref. **Bosse**, Heinrich verw. 5. 1.16
gest. a. s. W. 6. 12. 16 F.Laz. 7 IV. A.K.
Ref. **Barkow**, Franz gef. 5. 3.16
Wehrm. **Trach**, Ernst verw. 30. 4.16
gest. a. s. W. 1. 5. 16 R.F.Laz. 44
Krgsfrw. **Breitenstein**, Otto verw. 23. 4.16
gest. a. s. W. 6. 5. 16 R.F.Laz. Dourges
Ers.Ref. **Bohlmann**, Joh. gef. 16. 5.16
Ref. **Teetz**, Heinrich verw. 18. 5.16
gest. a. s. W. 19. 5. 16 R.F.Laz. 44
Gefr. **Poppenhagen**, G. gef. 14. 5.16
Ldstm. **Rohwer**, Franz verw. 27. 5.16
gest. a. s. W. 28. 5. 16 R.F.Laz. 44
(Hénin-Liétard)
Wehrm. **v. d. Fecht**, Georg. gef. 27. 6.16
Ers.Ref. **Funck**, Hermann „ 28. 6.16
Krgsfrw. **Götze**, Wilhelm verw. „
gest. a. s. W. 29. 6. 16 R.F.Laz. IX. A.K.
Utffz. **Schulz**, Karl verw. 28. 6.16
gest. a. s. W. 1. 7. 16 R.F.Laz. IX A.K.
Ers.Ref. **Buck I**, Franz gef. 6. 7.16
Ers.Ref. **Haase**, Friedrich „ „
Wehrm. **Grube**, Karl gef. 25. 7.16
Gefr. **Odebrecht**, Herm. „ „
Wehrm. **Behrens I**, Joach. „ „
„ **Meininger**, Joh. „ „
Utffz. **Rohn**, Karl „ 27. 7.16
Ref. **Rohde I**, Wilhelm „ „
Ldstm. **Rieckhoff**, Wilh. „ „
„ **Rose**, Wilhelm „ „
Musk. **Schubert**, Alfons „ „
Krgsfrw. **Gooner**, Johannes „ „
Wehrm. **Kleinhardt**, Herm. „ „
Ers.Ref. **Tottewitz**, Max „ „
Wehrm. **Höncke**, Ernst „ „
„ **Koop**, Wilhelm „ „
„ **Blöckert**, Johannes „ „
Ers.Ref. **Buhe**, Ludwig „ „
Wehrm. **Dobbertin**, August „ „
Ers.Ref. **Draeczus**, Ewald „ „
„ **Kopp**, Louis „ „
Wehrm. **Hermann**, Julius „ „
Musk. **Thonnes**, Otto „ „
Gefr. **Parks**, Wilhelm „ „
„ **Wulff**, Ernst „ „
Ers.Ref. **Wiechmann**, Ernst „ „
„ **Petri**, Karl „ „
Wehrm. **Stock**, Karl verw. „
(gestorben a. s. W. 8. 8. 1916)
Krgsfrw. **Engelmann**, Willy gef. 30. 7.16
Ers.Ref. **Block**, Friedrich „ „
Utffz. **Lange**, Max „ „
Ers.Ref. **Albertsen**, Joh. „ „
Wehrm. **Dettmer**, August „ 31. 7.16
Ers.Ref. **Moehring**, Wilh. verw. „
(gestorben a. s. W. 1. 8. 1916)
Wehrm. **Dunker**, Karl gef. 3. 8.16
Gefr. **Gäth**, Johann „ „
Vzfdw. **Ewert II**, Karl „ 4. 8.16
Ldstm. **Redeker**, August „ „
Musk. **Stosik**, Andreas „ „
Gefr. **Passow**, Hermann „ „
Ref. **Buhrtz**, Wilhelm „ „
Ers.Ref. **Dammeyer**, Paul „ „

Wehrm. **Kowatka**, Karl verw. 4. 8.16
(gestorben a. s. W. am 6. 8. 1916)
Utffz. **Koop I**, Rudolf gef. 3. 8.16
Ers.Res. **Köster**, Johann „ „
Musk. **Uselding**, Heinrich „ „
Wehrm. **Hesebeck**, Hinrich „ 5. 8.16
„ **Mellmann**, Paul verw. 4. 8.16
(gestorben a. s. W. 5. 9. 1916)
Ldstm. **Meder**, Franz verw. 5. 8.16
(gestorben a. s. W. 8. 8. 1916)
Wehrm. **Dähn I**, Wilhelm verw. u. verm. 27. 7.16
Musk. †**Sieß**, Karl verm. 30. 7.16
Ers.Res. **Kahl**, Ernst „ „
Res. †**Ery**, Heinrich „ „
Ers.Res. **Reimer**, Heinrich „ „
„ **Christiansen II**, Oswald „ 4. 8.16
Musk. **Kellner**, Franz „ „
Utffz. †**Kier**, Christian „ „
Ers.Res. **Mohr**, Georg „ „
Wehrm. **Kulow**, Hermann „ 5. 8.16
Gefr. **Krägenbring**, H. „ „
Ers.Res. †**Neumann**, Rud. „ „
Musk. **Gronemeier**, Heinr. „ „
„ **Tschersich**, Gustav „ „
„ †**Schmidt**, Otto „ „
Utffz. †**Sander**, Heinrich „ „
Ldstm. **Steckel**, Johann gef. 9. 9.16
Ldstm. **Busch II**, Karl „ 1.10.16
Ers.Res. **Wulf, I**, Henry „ 2.10.16
Musk. **Öst**, Franz verw. 4.10.16
gest. a. s. W. 6. 10. 16 R.F.Laz. 54
Wehrm. **Brandt**, Friedrich gef. 7.10.16
Ldstm. **Bertram**, Hugo „ „
Musk. **Henning**, Louis „ „
Ldstm. **Richter**, Arthur „ „
Wehrm. **Michaelis**, Albert „ „
Gefr. **Hildebrandt**, Fr. „ 10.10.16
Vzfdw. **Antwerpen**, Josef „ „
Ers.Res. **Meyer VII**, Wilh. „ „
Ltn. u. Komp.F. **Mommsen**, Niels gef. 9. 4.17
Musk. **Gies**, Otto verw. „
gest. a. s. W. 11. 4. 17 Kr.Laz. 667
Musk. **Liese**, Ernst gef. 10. 4.17
Ldstm. **Sansele**, Wilhelm „ 11. 4.17
Vzfdw. **Brandt**, Rudolf „ 12. 4.17
Ers.Res. **Diekmann II**, H. „ „
Musk. **Droßmann**, Joh. „ „
„ **Mittendorff**, Herm. „ „
Musk. **Faßhauer**, Karl „ 5. 5.17
Musk. **Drobe**, Julius „ „
„ **Dembinsky**, Joh. „ 10. 5.17
„ **Albrecht**, Heinr. „ 21. 5.17

Ldstm. **Petersen**, Klaus gef. 22. 5.17
Musk. **Markwardt**, Fr. „ 24. 5.17
„ **Seiffert**, Fritz „ 30. 5.17
„ **Hänsel**, Erich „ „
Musk. **Starke**, Karl gef. 17. 7.17
„ **Strozyk**, Albert „ 31. 7.17
Ers.Res. **Boockmüller**, Jon. „ „
Ldstm. **Borsdorf**, Max „ „
Ltn. **Mühldorfer**, Wilh. „ „
Ldstm. **Lindemann**, Aug. „ „
Ers.Res. **Schulz VI**, Herm. „ 3. 8.17
Ers.Res. **Möller II**, Wilh. „ „
Musk. **Kosmeja**, Franz „ 5. 8.17
Musk. **Krzewina**, Wladislaus verw. „
gest. a. s. W. 1. 9. 17 F.Laz. 38
Musk. **Struve**, Markus gef. 31. 7.17
Ltn. **Krage**, Richard 13. 9.17
(a. s. W. in Gefangenschaft verstorben)
Musk. **Kokisch**, Karl gef. 22.10.17
„ **Carstens**, Bruno „ 25.10.17
Ltn, **Waibel**, Edmund „ „
Musk. **Wenn**, Karl „ 26.10.17
„ **Ahrend**, Paul „ „
„ **Anders**, Wilhelm „ „
„ **Timmermann**, O. „ 29.10.17
Gefr. **Jörs**, Otto „ „
Musk. **Schümann**, Mart. „ 31.10.17
„ **Mühlhausen**, Karl „ 15.11.17
Wehrm. **Semelundt**, Heinr. „ 19.12.17
Ldstm. **Sülzenfuß**, Wilh. „ „
Musk. **Thode**, Hermann „ 29.12.17
Utffz. **Gast**, Heinrich „ 18. 2.18
Musk. **Gravert**, Otto „ „
„ **Dohrn**, Julius „ „
„ **Jessen**, Martin „ „
Utffz. **Beer**, Richard „ „
Gefr. **Rodert**, Otto „ „
Ltn. **Bruhn**, Friedrich „ 9. 3.18
Utffz. **Jankowsky**, Albert „ „
Musk. **Döscher**, Otto „ „
„ **Groß I**, Karl „ „
„ **Henke**, Max „ „
„ **Scherff**, Gustav „ 10. 3.18
Gefr. **Wild**, Karl „ 15. 3.18
„ **Friedrichs**, Heinr. „ 18. 3.18
Gefr. **Winkelmann**, Karl „ 9. 4.18
Wehrm. **Ahrens**, Hermann verw. „
gest. a. s. W. 5. 5. 18 Laz. Tournai
Musk. **Heiden**, Max gef. 9. 4.18
„ **Groß**, Johannes „ „
„ **Kock**, Richard „ „
Gefr. **Kühn**, Karl „ „
Musk. **Brasch**, Josef „ „
„ **Röwer II**, Herm. „ „

Musk. **Ludwig**, Henry gef. 9. 4.18
Erſ.Reſ. **Ströh**, Emil „ 10. 4.18
Ltffz. **Laubinger**, Chriſt. „ „
Sergt. **Schnelle**, Albin „ 11. 4.18
San.-Vzfdw. **Lemmermann**, Fritz „ „
Musk. **Menſe**, Karl „ „
Ldſtm. **Möller IV**, Joh. „ „
Musk. **Barkhan**, Heinrich „ „
„ **Erich**, Wilhelm verw. 9. 4.18
geſt. a. ſ. W. 11. 4. 18 F.Laz. 125
Musk. **Voß II**, Walter gef. 11. 4.18
„ **Hartjen**, Heinrich „ 12. 4.18
Erſ.Reſ. **Baumann**, Max verw. „
geſt. a. ſ. W. 21. 4. 18 b. K.Laz. 64
Erſ.Reſ. **Steppke**, Wilhelm gef. 12. 4.18
Gefr. **Jordan**, Karl „ 18. 4.18
Musk. **Boyſen**, Lorenz „ 17. 5.18
Wehrm. **Blöcker**, Johannes „ 19. 5.18
Musk. **Buck**, Willi „ 20. 5.18
Ldſtm. **Jezuſſek**, Karl „ „
Sergt. **Utnehmer**, Wilh. „ 30. 5.18
Ldſtm. **Lutz**, Bernhard „ 14. 6.18
Musk. **Bösche**, Bernhard „ 1. 8.18
„ **Koska**, Johann verw. 30. 8.18
geſt. a. ſ. W. 8. 10. 18 K.Laz. Tournai
Gefr. **Mannero**, Johann gef. 27. 9.18
Ltffz. **Wittenberg**, Rob. „ 28. 9.18
Musk. **Blaaß**, Friedrich gef. 28. 9.18
Sergt. **Barkhauſen**, Herm. „ 29. 9.18
Möller VI, Wilh. verw. 1.10.18
geſt. a. ſ. W. 20. 10. 18 R.Laz. Offenbach
Erſ.Reſ. **Michael**, Willy gef. 1.10.18
Musk. **Meininghaus**, H. verw. „
geſt. a. ſ. W. 4. 10. 18 F.Laz. 32 Douai
Musk. **Johannſen**, Jürgen gef. 7.10.18
Gefr. **Mahn**, Kurt „ 8.10.18
Musk. **Eichler**, Hermann „ „
Musk. **Schrader**, Karl „ 9.10.18
(von engl. Soldaten in Cambrai tot aufgef.)
Sergt. **Krüger**, Rudolf gef. 9.10,18
Musk. **Döberitz**, Willi „ 13.10.18
Sergt. **Götſch**, Hermann verw. 19.10.18
geſt. a. ſ. W. 9. 11. 18 R.Laz. Aachen
Gefr. **Hans I**, Wilh. gef. 24.1018
Gefr. **Griwenka**, David verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 10. 18 F.Laz. Bavay
Ldſtm. **Schuck**, Friedrich gef. 29.10.18
„ **Baller**, Georg „ 5.11.18
Sergt. **Meyburg**, Jochen verw. „
Ltffz. **Kychenthal**, Louis verm. 9.10.18
geſt. a. ſ. W. 6. 11. 18 F.Laz. 202
Musk. **Gode**, Joachim verw. u.
Wehrm. **Straſſen**, Wilh. verm. 24.10.18
Gefr. **Schulz VIII**, Franz verm. 6.11.18
Musk. **Helmbrecht**, Klaus „ „

6. Komp.

Ltffz. **Heiſe**, Ernſt gef. 16.9.14
Reſ. **Prehn**, Rudolf „ „
„ **Mann**, Franz „ „
„ **Müller**, Johann „ „
„ **Kock**, Hans gef. 18. 9.14
„ **Schwanger**, Wilh. verw. „
geſt. a. ſ. W. 25. 9. 14 R.Laz. Lüttich
Reſ. **Warncke**, Karl gef. 20. 9.14
Hptm. **Winsloe**, Herbert verw. 21. 9.14
geſt. a. ſ. W. 19. 8. 15 V.Laz. Berlin
Reſ. **Kahlke**, Heinrich gef. 25. 9.14
„ **Andreſen**, Alfred „ „
„ **Burmeiſter**, Herm. „ 2.10.14
„ **Schröder I**, Herm. „ „
„ **Ladewig**, Rudolf verw. „
geſt. a. ſ. W. 12. 11. 14 R.Laz. Langenſalza
Reſ. **Lorenz**, Wilhelm verw. 2.10.14
geſt. a. ſ. W. 27. 10. 14 R.Laz. Berlin
Ltffz. **Klevesahl**, Karl gef. 2.10.14
Gefr. **Saß II**, Adolf „ „
Reſ. **Simon**, Ferdinand „ „
„ **Sabel**, Alb. Emil „ „
Joh.
Ltffz. **Pinnow**, Franz gef. 2.10.14
Reſ. **Blankenburg**, H. „ 3.10.14
„ **Blumhagen**, Max „ 5.10.14
Wehrm. **Bilow**, Alberter verw. „
geſt. a. ſ. W. 6. 11. 14 Laz. Noyon
Musk. **Kampfert**, Otto gef. 14. 6.15
„ **Krüß**, Jonny „ 28. 8.15
Krgsfrw. **Wendt**, Wilhelm „ 7.10.15
Erſ.Reſ. **Repenning**, Hans „ 30.10.15
Gefr. **Szumalla**, Friedr. „ „
Ltn. **Schmarje**, Karl „ 23.11.15
Gefr. **Fretwurſt**, Robert „ 8.11.15
Erſ.Reſ. **Lorenzen IV**, Hans „ 15. 2.16
Erſ.Reſ. **Janierra**, Emil „ 23. 4.15
Ldſtm. **Duwald**, Johann „ 23. 5.16
Reſ. **Juhrs**, Hermann „ 27. 5.16
Ltffz. **Fiſcher**, Ludwig „ 2. 6.16
Musk. **Thiem**, Otto „ 10. 6.16
Wehrm. **Paul**, Auguſt verw. 25. 6.16
geſt. a. ſ. W. 9. 7. 16 R.F.Laz. IX. A.K.
Vzfdw. **Petersen**, Martin verw. 26. 6.16
geſt. a. ſ. W. 11. 1. 17 R.Laz. I. Aachen
Ltn.d.R. **Fahrnow**, Friedr. gef. 27. 7.16

Krgsfrw. **Lorenzen I**, Christ. gef. 27. 7.16
Erſ.Reſ. **Völſch**, Heinrich „ „
Gefr. **Sicking**, Wilhelm verw. „
(geſtorben a. ſ. W. am 28. 7. 1916)
Musk. **Koab**, Sören verw. „
(geſtorben a. ſ. W. am 9. 8. 1916)
Reſ. **Böttcher**, Bernh. verw. „
(geſtorben a. ſ. W. am 31. 7. 1916)
Gefr. **Jordan**, Hermann verw. „
(geſtorben a. ſ. W. am 29. 7. 1916)
Reſ. **Hagemann II**, Karl verw. „
(geſtorben a. ſ. W. am 29. 7. 1916)
Ltn.d.R. **Toosby**, Heinrich „ „
(geſtorben a. ſ. W. am 1. 8. 1916)
Gefr. **Schubert**, Hugo gef. 27. 7.16
Vzfdw. **Podeyn**, Otto „ „
Musk. **Niklas**, Heinrich „ 28. 7.16
Vzfdw. **Brackhage**, Adolf „ „
Ldſtm. **Buß**, Heinrich „ „
Erſ.Reſ. **Müthel**, Franz „ „
Gefr. **Meyer**, Albert „ „
„ **Specht**, Guſtav „ „
Erſ.Reſ. **Kröger**, Heinrich „ „
Musk. **Einfeldt II**, Chriſt. „ „
Reſ. **Walter**, Ernſt verw. 29. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. am 2. 8. 1916)
Erſ.Reſ. **Maaß III**, Friedr. gef. 29. 7.16
Ldſtm. **Peters II**, Karl „ „
Krgsfrw. **Werner**, Rudolf „ „
Erſ.Reſ. **Scharfenberg**, Ernſt „ „
Reſ. **Hagemann I**, Ernſt .. 30. 7.16
Gefr. **Mahnken**, Heinrich „ 31. 7.16
Reſ. **Ahrens II**, Albert „ „
Erſ.Reſ. **Wulff III**, Otto „ 3. 8.16
Ldſtm. **Hoffmann III**, M. „ „
Gefr. **Schütt I**, Wilhelm „ „
Ldſtm. **Wienand**, Rudolf „ „
Musk. **Sträter**, Emil 10. 8.16
Utffz. **Konrad**, Wilhelm „
(geſtorben in engliſcher Gefangenſchaft)
Musk. **Lackmann**, Johann 10. 8.16
(geſtorben in engliſcher Gefangenſchaft)
„ **Hoffmann II**, Joh. verm. 5. 8.16
Erſ.Reſ. †**Hammer**, Karl „ „
Reſ. †**Geffken**, Heinrich „ „
Wehrm. †**Dreeſen**, Heinrich „ „
Ldſtm. †**Jochum**, Peter „ „
Reſ. **Iffländer**, Paul „ „
Erſ.Reſ. **Johnſen**, Arnold „ „
Musk. **Krumm**, Chriſtian „ „
„ **Flathmann**, Georg „ „
Erſ.Reſ. **Anſorge**, Joſef „ „
Reſ. **Mülling**, Franz „ „
Musk. **Siegert**, Hermann „ „
„ **Matuſchewski**, F. „ „

Ldſtm. **Webers** Edmund verm. 5. 8.16
Gefr. **Buſſe**, Ernſt verw. 25. 8.16
geſt. a. ſ. W. 26. 8. 16 R.F.Laz. 44
Musk. **Wagſchal**, Georg gef. 27. 9.16
Wehrm. **Roloff**, Adolf „ 1.10.16
Musk. **Mahr**, Karl „ 2.10.16
Reſ. **Rogge**, Albert „ 3.10.16
Musk. **Breuker**, Heinrich „ 7.10.16
Utffz. **Gröhn**, Hermann „ 14.10.16
Musk. **Harbord**, Carl „ „
„ **Maurer**, Bernhard (J. Gfg.)
Erſ.Reſ. **Thurm**, Oswin 15.10.16
(geſtorben in Gefangenſchaft)
Ldſtm. **Lohſtroh**, Auguſt 10.10.16
(geſtorben in Gefangenſchaft)
Ldſtm. **Wider**, Wilhelm gef. 14.10.16
Musk. **Witt**, Hermann verm. 7.10.16
„ **Wiegand**, Johann. „ „
„ **Kaſtens**, Johann „ „
Ldſtm. †**Arndt II**, Emil „ „
Wehrm. †**Cremer**, Chriſtian „ „
Utffz. †**Vogt** Peter „ „
Musk. **Röpſtorf**, Friedr. „ „
Wehrm. **Mechelhof**, Auguſt „ „
Musk. **Saffran**, Erich verw. 5.11.16
geſt. a. ſ. W. 6. 11. 16 R.F.Laz. 41
Musk. **Uſtorff**, Robert gef. 16.11.16
„ **Koopmann**, Aug. „ 8.12.16
„ **Bäcker**, Kurt „ 23.12.16
Ldſtm. **Steden**, Franz „ „
„ **Kutſcher**, Karl „ „
„ **Carſtens**, Detlef „ 1. 2.17
Musk. **Oſterhof**, Friedr. verw. 21. 2.17
geſt. a. ſ. W. 18. 5. 17 F.Laz. Roulers
Wehrm. **Herber**, Wilhelm verw. 9, 4.17
geſt. a. ſ. W. 12. 4. 17 R.F.Laz. 74
Musk. **Methling** Ferd. gef. 9. 4.17
„ **Balte**, Ernſt verw. „
geſt. a. ſ. W. 12. 4. 17 F,Laz. 501
Musk. **Brünning**, Ernſt gef. 9. 4.17
Gefr. **Arndt**, Richard „ „
Ldſtm. **Eilers**, Johann „ „
Utffz. **Gebhardt**, Otto verw. „
geſt. a. ſ. W. 12. 4. 17 R.F.Laz 41
Musk. **Heuer**, Johannes gef. 9. 4.17
„ **Stutemeyer**, Adolf „ „
„ **Rahn**, Asmus „ „
„ **Hagemann**, Hinr. „ 10. 4.17
Ldſtm. **Salow**, Erwin „ „
Gefr. **Peetz**, Otto „ „
Musk. **Stelling**, Jakob „ 11. 4.17
„ **Biſchof**, Fritz „ „
Utffz. **Diermann**, Wilh. „ „
Musk. **Maring**, Franz „ „
Utffz. **Kipp**, Bernhard „ 13. 4.17

Ldstm. **Lemke**, Max gef. 13. 4.17
Musk. **Bolte**, Albrecht „ „
„ **Martensen**, Nikol. „ „
„ **Römer**, Christian verm. 9. 4.17
Ers.Res. †**Schwanz**, Paul „ „
Ltffz. **Beetz**, Richard „ „
Musk. **Wacker**, Karl „ „
Ers.Res. †**Thode**, Otto „ „
Musk. **Rahlf**, Walter „ 12. 4.17
Ldstm. **Buß**, Peter „ „
Musk. **Badel**, Emil „ „
„ †**Dührsen**, Ernst „ „
Wehrm. **Neumann**, Wilh. gef. 6. 5.17
„ **Frick**, August „ „
Gefr. **Hentschel**, Karl „ „
Ltffz. **Witt**, Karl „ 10. 5.17
Musk. **Thiernau**, Christ. „ 11. 5.17
Ltffz. **Stahlbrode**, Franz verw. „
gest. a. s. W. 12. 5. 17 R.F.Laz. 44
Res. **Deharde**, Georg gef. 11. 5.17
Ldstm. **Lübcke**, Friedrich verw. 27. 5.17
gest. a. s. W. 5. 6. 17 R.Laz. II Hannover
Ltffz. **Asteroth**, Paul verw. 19. 5.17
gest. a. s. W. 12. 6. 17 R.F.Laz. 55
Ldstm. **Rippe**, Wilhelm gef. 4. 7.17
Musk. **Wolf**, Richard „ 24. 7.17
Gefr. **Zirzow**, Heinrich „ „
Musk. **Müller**, Karl „ „
„ **Grube**, Johann „ 31. 7.17
„ **Gosch**, Markus „ „
„ **Hansen**, Peter „ „
„ **Dressel**, Johannes „ 6. 8.17
Musk. **Haack**, Gottfried „ 22. 8.17
Ldstm. **Loyda**, Karl „ 28. 8.17
Musk. **Busse**, Johann „ 26.10.17
„ **Jankowiak**, Mich. „ 14.11.17
Ltn. **v. Borstel**, Johann. „ „
Gefr. **Jaehne**, Wilhelm „ 3.12.17
Musk. **Schröder**, Otto „ 30.11.17
Gefr. **Gericke**, Wilhelm verw. 4. 1.18
gest. a. s. W. 5. 1. 18 San.Komp. 513
Gefr. **Komorowski**, F. gef. 8. 3.18
„ **Brix**, Albert „ 14. 3.18
Ldstm. **Kessels**, Peter verw. 9. 4.18
gest. a. s. W. 17. 4. 18 F.Laz. 125
Sergt. **Leistmann**, Wilh. gef. 9. 4.18
Ltffz. **Lehmkuhl**, Peter verw. „
gest. a. s. W. 12. 4. 18 F.Laz. 74
Gefr. **Rehm I**, Adolf gef. „
Ldstm. **Rebin**, Otto verw. 9. 4.18
gest. a. s. W. 25. 4. 18 K.Laz. 651

Ltn. **Schulz**, Karl gef. 9. 4.18
Gefr. **Holm**, Thomas „ „
Musk. **Hansen**, Ferdinand „ „
Ers.Res. **Hühnerbein**, Karl „ 10. 4.18
Gefr. **Koslowski**, Georg „ 11. 4.18
Vzfdw. **Granzow**, Waldem. „ „
Ldstm. **Haß**, Georg „ „
„ **Pfretzschner** O. verw. „
gest. a. s. W. 30. 4. 18 K.Laz. 64
Sergt. **Müller**, Wilhelm gef. 12. 4.18
Gefr. **Schmidt**, Gerhard „ „
Musk. **Kock**, Peter „ „
Gefr. **Dürkop**, Hubert „ „
Offz.Stv. **Bensch**, August .. 15. 4.18
Wehrm. **Krohn**, Wilhelm „ 26. 4.18
Musk. **Seifert**, Gustav verw. 24. 5.18
gest. a. s. W. 30. 5. 18 F.Laz. 400
Musk. **Wrage**, Emil gef. 31. 5.18
Gefr. **Koll**, Hans „ 3. 6.18
Musk. **Hauschildt**, Joh. verw. 6. 6.18
gest. a. s. W. 27. 6. 18 R.F.Laz. 74
Krktr.Gfr. **Gutowski**, Franz verw. 8. 6.18
gest. a. s. W. R.F.Laz. Haubeurdin
Ldstm. **Witt**, Wilhelm gef. 8. 6.18
Musk. **Skudlarek**, Adam „ „
„ **Müller**, Reinhard „ 15. 6.18
Ltn. **Lührs**, August „ „
Musk. **Willemse**, Paul „ 15. 7. 18
„ **Warneke**, Diedrich „ „
Ltffz. **Dankert**, Wilhelm „ 29. 8.18
Gefr. **Hedrich**, Heinrich verm. 12. 4.18
Krkträg. **Godenrath**, Mart. verw. u. verm. 9. 4.18
Musk. **Hesterberg**, Friedr. gef. 17. 9.18
Gefr. **Jenssen**, Hermann „ 28. 9.18
Musk. **Köhn**, Otto „ „
Krktr. **Duus**, Marius „ 29. 9.18
Musk. **Schmidt**, Ernst „ 28. 9.19
Gefr. **Roloff**, Otto verw. „
gest. a. s. W. 29. 9. 18 F.Laz. 400
Gefr. **Lampe**, Hermann gef. 28. 9.18
Ltn. **Hubert**, Claus W. „ 29. 9.18
Musk. **Jensen**, Klaus verw. 1.10.18
gest. a. s. W. 24. 10. 18 R. Laz. Aachen
Ltffz. **Fahrenkrug**, Aug. gef. 1.10.18
„ **Kliefoth**, Heinrich „ 11.10.18
Ldstm. **Ochs**, Johannes „ „
Musk. †**Mohrdieck**, Hans verm. 1.10.18

Gefr. **Otto**, Bernhard gef. 25. 8.14
Ref. **Franz**, Rudolf „ „
„ **Lewenhagen**, Rud. „ 15. 9.14
„ **Bollow**, Friedrich „ 17. 9.14
„ **Lexow**, Paul „ 18. 9.14
Vzfdw. **Lüssow**, Karl „ „
Ref. **Siemann**, Erich „ 19. 9.14
Gefr. **Saß**, Karl verw. „
geft. a. f. W. 20. 9. 14 Laz. Noyon
Gefr. **Wilsch**, Josef gef. 21.9.14
Ref. **Trenchel**, Guftav „ 25. 9.14
Ref. **Soll**, Wilhelm „ „
Gefr. **Otte**, Bernhard „ „
Ref. **Möller**, Wilhelm „ „
„ **Lückow**, Franz verw. „
geft. a. f. W. 1. 10. 14 Laz. Channy
Ref. **Frenchel**, Guft. gef. 25. 9.14
„ **Haas**, Josef „ 29. 9.14
„ **Klüver**, Fritz „ 2.10.14
„ **Karften**, Fritz „ „
„ **Hausmann**, Otto „ „
Wehrm. **Möller**, Fritz „ „
Ref. **Meinke**, Friedrich verw. „
geft. a. f. W. 18. 10. 14 F.Laz. 9
Wehrm. **Clauſen**, Gottfried verw. 2.10.14
geft. a. f. W. 4. 11. 14 Laz. Charlottenburg
Gefr. **Fleskes**, Hermann gef. 2.10.14
„ **Haacker**, Georg verw. 2.10.14
geft. a. f. W. 4. 10. 14 Laz. Avricourt
Ref. **Rehfeldt**, Otto verw. 2.10.14
geft. a. f. W. 18. 10. 14 Laz. Berlin
Wehrm. **Wolff**, Peter verw. 2.10.14
geft. a. f. W. 13. 10. 14 auf dem Transport in Monbeuge
Ref. **Sahlow**, Daniel verw. 2.10.14
geft. a. f. W. 3. 10. 14 Laz. Noyon
Ref. **Roloff**, Erich gef. 2.10.14
Gefr. **Liſt**, „ „
Ltffz. **Buſſenius**, Rich. „ 5.10.14
„ **Kichtz**, Karl „ „
Ref. **Bartel**, Karl „ „
„ **Jennwich**, Willy „ „
„ **Flinker**, Martin verw. „
geft. a. f. W. 10. 11. 14 R.Laz. Gotha
Ref. **Schröder I**, Friedr. gef. 5.10.14
„ **Finſtenau**, Friedr. „ „
„ **Maſch**, Karl Gerh. Theodor verw. „
geft. a. f. W. 6. 10. 14 R.F.Laz. 41 Noyon
Ref. **Wrege**, Paul gef. 5.10.14
Wehrm. **Ruthenberg**, Aug. verw. „
geft. a. f. W. 10. 10. 14 Laz. Noyon
Musk. **Falkenberg**, Wilh. verw. 5.10.14
geft. a. f. W. 15. 10. 14 Laz. Potsdam

Ref. **Zent**, Friedrich gef. 7.10.14
„ **Falkenthal**, Paul „ „
„ †**Cordelair**, Ludw. verm. 2.10.14
„ **Dickau**, Albert „ „
„ **Peters I**, Wilh. „ „
„ **Bartel**, Karl „ 5.10.14
Wehrm. †**Jörgenſen**, Jürg. „ „
Ref. **Scharbau**, Willi gef. 5. 10.14
„ **Karin**, Wilhelm „ „
Ldſtm. **Meinke I**, Friedr. gef. 18.10.14
Wehrm. **Schmedje**, Herm. „ 7.11.14
Musk. **Grundmann**, Max „ 19.12.14
Krgsfrw. **Walter**, Alfred „ 18. 1.15
Ref. **Herms**, Hermann „ 17. 1.15
Vzfdw. **Becker**, Walter gef. 5.11.15
Gefr. **Weiher**, Hermann „ 6.11.15
Musk. **Krämer**, Jens „ 28.11.15
Ref. **Steinführer**, Alex. „ 22.11.15
Krgsfrw. **Mohr**, Paul verw. 23. 4.16
geft. a. f. W. 24. 4. 16 R.F.Laz. 44
Ref. **Jahnke**, Albert verw. 4. 6.16
geft. a. f. W. 4. 10. 16 R.F.Laz. 42 Bautouzelle
Gefr. **Rietentied**, Friedr. gef. 4. 6.16
Wehrm. **Waplitz**, Auguſt „ 5. 6.16
Wehrm. **Mau**, Heinrich verw. 28. 6.16
geft. a. f. W. 30. 6. 16 R.F.Laz. 44
Ldſtm. **Supper**, Eduard verw. 25. 7.16
geft. a. f. W. 6. 10. 16 R.Laz. 44
Erſ.Ref. **Ippenſen**, Hans gef. 25. 7.16
Ldſtm. **Zöllner**, Anton „ „
Krgsfrw. **Pohl**, Erich „ 27. 7.16
Erſ.Ref. **Nutz**, Friedrich „ 28. 7.16
Ltffz. **Torniporth**, Frz. „ 29. 7.16
Ref. **Wichmann**, Herm. „ „
Wehrm. **Häfter**, Otto „ „
Krgsfrw. **Trantzſch**. Willi verw. „
(geſtorben a. f. W. am 3. 8. 1916)
Ltn. **Klevekorn**, Helm. gef. 29. 7.16
Ldſtm. **Beier**, Jes „ „
Musk. **Ohlſen**, Fritz „ „
Ltffz. **Meyburg**, Herm. „ 30. 7.16
Ltn. **Thieling**, Auguſt „ „
Musk. **Hinrichſen**, Emil „ „
Ltffz. **Fuſt**, Franz „ „
Musk. **Lund**, Anton „ „
Erſ.Ref. **Chriſtoffer**, Heinr. verw. „
(geſtorben a. f. W. am 31. 7. 1916)
Ldſtm. **Baden**, Jakob gef. 3. 8.16
Gefr. **Schmidt**, Karl „ 4. 8.16
Erſ.Ref. **Korinth**, Herm. „ „
Musk. **Schallahn**, Bruno „ „
„ **Schelhas**, Michael „ „
„ **Werner**, Joſeph „ 5. 8.16

Ers.Ref. **Wagner**, Karl gef. 5. 8.16
Ldstm. **Koldenhofen**, H. „ „
Musk. **Kunze**, Albert „ „
„ **Sand**, Joseph „ „
Ref. **Ahlers**, Herm. verw. ?
(gestorben a. s. W. 20. 8. 1916 in englischer Gefangenschaft)
Musk. **Mai**, Vinzenz verm. 30. 7.16
Ldstm. †**Barten**, Albrecht „ „
Musk. **Böhner**, Heinrich „ 5. 8.16
„ †**Kröger**, Rudolf „ „
Ers.Ref. **Koll**, Hermann „ „
Krgsfrw. **Eckhoff**, Karl „ „
Ldstm. †**Haas**, Hermann „ „
Wehrm. **Hümpel**, Heinrich „ „
Gefr. **Gremko**, Wilhelm „ „
Musk. **Glieniecki**, Joh. „ „
Wehrm. **Wienk**, Heinrich „ „
Uffz. †**Wilken**, Hans „ „
Musk. **Steiner**, Friedrich „ „
„ **Solle**, Heinrich „ „
„ **Rütz**, Paul „ „
Krgsfrw. **Möller**, August „ „
Musk. **Gronow**, Friedr. 1.10.16
(in Gefangenschaft)
Musk. **Meier**, John verw. 2.10.16
(gestorben a. s. W. am 26. 7. 1916)
Ref. **Jahnke**, Albert verw. 2.10.16
gest. a. s. W. 4. 10. 16 R.Laz 42
Musk. **Waltnitzki**, Karl gef. 7.10.16
„ **Lüdge**, Konrad „ „
Wehrm. **Müller**, Johann verw. „
gest. a. s. W. F.Laz. 155
Musk. **Jungclaus**, Karl gef. 7.10.16
Ldstm. **Muuß**, Johann „ 8.10.16
„ **Sarawinsky**, G. „ „
Wehrm. **Gangel**, Wilhelm „ „
„ **Köbke**, Hermann verw. „
gest. a. s. W. 11. 10. 16 R.F.Laz. e. IX. R.K.
Ldstm. **Clausen**, Friedrich verw. 8.10.16
gest. a. s. W. 8. 10. 16 Hptverb.Platz 17 R.D.
Musk. **Büttner**, Heinrich gef. 8.10.16
Gefr. **Peter**, Ernst „ 9.10.16
Ref. **Varken**, Hermann verw. 8.10.16
gest. a. s. W. 9. 10. 16 R.F.Laz. 44
Ers.Ref. **Fischer**, Johannes ges. 9.10.16
Uffz. **Vedder**, Rudolf „ 10.10.16
Ltn. **Vogler**, Walter „ „
Gefr. **Moll**, Karl gef. 11.10.16
Musk. **Otten**, Heinrich verm. 10.10.16
„ †**Priebe**, Paul „ „
Ldstm. †**Peters**, Johann „ 8.10.16
Musk. †**Lentfer**, Karl „ 10.10.16
„ **Volz**, Bernhard verw. 10.10.16
gest. a. s. W. 2. 3. 17 Laz. Kolberg

Musk. **Roos**, Hans gef. 17.11.16
Uffz. **Schröder**, Johann. gef. 7. 4.17
Musk. **Lütjohann**, Friedr. „ 9. 4.17
Ers.Ref. **Michael**, Hans „ „
Ers.Ref. **Preuß**, Paul „ „
Ldstm. **Nordmann**, Karl verw. 9./10. 4.17
gest. a. s. W. in engl. Gefangenschaft
Ldstm. **Rave**, Otto gef. 9. 4.17
Gefr. **Radtke**, Otto „ „
Musk. **Randies**, Karl „ „
Ers.Ref. **Spieß**, Johann „ „
Musk. **Stave**, Siegfried „ „
Uffz. **Varwig**, Friedrich „ „
Musk. **Göttsche**, Matthias „ „
Gefr. **Dreyer**, Wilhelm „ „
Uffz. **Davidsen**, David „ „
Wehrm. **Drews**, Karl „ „
Ldstm. **Eckhoff**, Alexander „ „
Uffz. **Eppen**, John „ „
Ldstm. **Friese**, Paul „ „
Musk. **Kleinow**, Wilhelm „ „
Gefr. **Jahnke**, Wilhelm „ „
Ers.Ref. **Lorenzen**, Fritz „ „
Gefr. **Leimberg**, Ludwig „ 10. 4.17
Ref. **Stapel II**, Karl „ „
Musk. **Klein**, Josef „ „
Gefr. **Lüth**, Joachim „ 12. 4.17
Ldstm. **Beckmann**, Heinr. verm. 9. 4.17
Musk. **Schweim**, Herm. „ „
„ †**Sedt**, Max „ „
Ldstm. **Speck**, Otto „ „
Musk. **Süllau**, Adolf „ „
Krgsfrw. **Möller**, Friedrich „ „
Ldstm. **Ihde**, Friedrich gef. 6. 5.17
„ **Kühl**, August „ 7. 5.17
Ers.Ref. **Jaschke**, Max „ 8. 5.17
Musk. **Hinney**, Karl „ „
Uffz. **Pages**, Ferdinand „ „
Gefr. **Löptien**, Christian „ 12. 5.17
Ldstm. **Berghorn**, Alfred „ 17. 5.17
Musk. **Will**, Friedrich „ 20. 5.17
Gefr. **Hacker**, Friedrich verw. 21. 5.17
gest. a. s. W. 30. 5. 17 F.Laz. 502
Musk. **Grahl**, Wilhelm gef. 15. 7.17
Wehrm. **Müller**, Karl verw. 18. 7.17
gest. a. s. W. 19. 7. 17 San.Komp. 604
Musk. **Lehmann**, Richard gef. 18. 7.17
Wehrm. **Hüttner**, Wilhelm „ „
Musk. **Sindt**, Hans „ 16. 7.17
Uffz. **Feindt**, August „ 19. 7.17
„ **Rahn**, Helmuth „ 29. 7.17
Musk. **Keller**, Walter „ 30. 7.17
„ **Ossig**, Johannes verw. 28. 7.17
gest. a. s. W. 30. 7. 17 San.Komp. 604
Ldstm. **Dammann**, Willy gef. 3. 8.17

Musk. **Voderberg**, Heinr. gef. 2. 9.17
Ldstm. **Buhrmann**, Friedr. „ „
Musk. **Kirschstein**, Willy 13. 9.17
(in englischer Gefangenschaft)
„ **Lünsmann**, Joh. verw. 4. 9.17
gest. a. s. W. 17. 9. 17 K.Laz. 62
Wehrm. **Bonnes**, Friedrich gef. 25.10.17
Musk. **Tramm**, Friedrich „ 26.10.17
Ltffz. **Meinke**, Friedrich „ 29.10.17
Musk. **Kröger**, Ernst verw. 28.10.17
gest. a. s. W. 29. 10. 17 b. F.Laz. 49
Ldstm. **Erichsen**, Christian verw. 29.10.17
gest. a. s. W. 31. 10. 17 F.Laz. 400
Musk. **Schütt**, Arnold verw. 26.10.17
gest. a. s. W. 12. 11. 17 R.Laz. Essen
Ltffz. **Vogt**, Paul gef. 15.11.17
Vzfdw. **Bernigau**, Gustav „ 2.12.17
Gefr. **Naporra**, Herm. „ 20. 2.17
Ldstm. **Sack**, Gustav „ 28. 2.18
Wehrm. **Fürst**, Bernhard „ 3. 2.18
Musk. **Rohde**, Hans verw. 2. 3.18
gest. a. s. W. 3. 3. 18 F.Laz. 41
Musk. **Holtzscherer**, Wilh. gef. 9. 4.18
Vzfdw. **Seeger**, Georg „ „
Ldstm. **Diestler**, Otto „ „
Ltffz. **Kolpack**. Karl „ „
Ldstm. **Juretzki**, Karl „ „
Ltffz. **Kosmehl**, Emil „ „
Ldstm. **Büchler**, Franz „ „
Sergt. **Oelbeck**, Ernst „ „
Ldstm. **Bruhns**, Ludwig „ 10. 4.18
„ **Molitor**, Friedr. „ „
Gefr. **Wetter**, Albert „ 11. 4.18
Wehrm. **Eisert**, Otto „ „
Ers.Res. **Kühl**, Willy „ „
Musk. **Bade II**, Paul „ „
Ltffz. **Immelmann**, W. gef. 12. 4.18
Ers.Res. **Gräpner**, Johann. „ 15. 5.18
Ldstm. **Heitmann**, Claus „ 16. 5.18
Musk. **Krage**, Otto „ „
„ **Haase**, Wilhelm „ 13. 6.18
Ers.Res. **von Motz**, Wolf verw. 14. 6.18
gest. a. s. W. 23. 6. 18 R.F.Laz. 79
Ldstm. **Schütt**, Paul gef. 14. 6.18
„ **Meyer**, Karl verw. 26. 7.18
gest. a. .s W. 28. 7. 18 F.Laz. 400
Musk. **Lein**, Heinrich verw. 26. 7.18
Ldstm. **Tewes**, Hermann gef. 26. 7.18
Musk. **Schroeder**, Walter verw. 19. 8.18
gest. a. s. W. F.Laz. 294 Ham.
Gefr. **Flemming**, Artur verm. 11. 4.18
Ldstm. **Sommer**, Heinr. gef. 27. 9.18
Hornist **Path**, Hans „ 28. 9.18
Gefr. **Rüsch**, Fritz „ „
Musk. **Kuhmann**, Joseph „ „
„ **Mokwinski**, Anast. verw. 30. 9.18
gest. a. s. W. 10. 10. 18 K.Laz.Abt. 27
Ltffz. **Göbel**, Wilhelm verw. 30. 9.18
gest. a. s. W. 26. 6. 19 R.Laz. Hanau
Musk. **Brüggemann**, H. gef. 1.10.18
„ **König**, Ernst „ „
„ **Heckendorf**, Erich „ „
Ldstm. **Hellmann**, Johann „ „
„ **Wessel**, Christoph „ „
Musk. **Schatola**, Erich verw. 2.10.18
gest. a. s. W. 15. 10. 18 Laz. Nivelles
Musk. **Lembke**, Paul gef. 2.10.18
Ltn. **Franz**, Bruno verw. 11.10.18
gestr. a. s. W. 12. 10. 18 bei Cambrai
Ltn. **Pöller**, Ernst gef. 24.10.18
Musk. †**Jensen** (geb. 23. 5. 92) Karl verm. ?

8. Kompanie

Ref. **Baumgart**, Alfr. gef. 26. 8.14
„ **Buß**, Ferdinand „ „
„ **Hacker**, August „ „
„ **Köster III**, Otto „ „
Ruß, Ferdinand „ „
„ **Scharf**, Wilhelm „ „
„ **Studier**, Friedrich „ „
„ **Völz**, Wilhelm „ „
„ **Wulf**, Richard „ „
„ **Jochens**, Richard „ „
Wehrm. **Bornfleth**, Karl „ 17. 9.14
Ref. **Niemann**, Hans „ „
Wehrm. **Klein**, Georg „ „
Ref. **Meinke**, Reinhold „ „
Wehrm. **Schulz I**, Karl verw. 17. 9.14
gest. a. s. W. 1. 10. 14 R.F.Laz 43
Ref. **Schmöker**, Otto verw. 17. 9.14
gest. a. s. W. 6. 10. 14 Festungs-Laz. Deutz
Ref. **Boetke**, Wihlhelm gef. 17. 9.14
„ **Bendschneider**, E. „ „
„ **Behrens**, Heinr. „ „
Wehrm. **Schnaars**, Johann „ „
„ **Hinrichs**, Fritz verw. 21. 9.14
gest. a. s. W. 21. 9. 14 F.L.Noyon
Ref. **Bartheidel**, Heinr. gef. 20. 9.14
„ **Bodien**, Franz verw. „
gest. a. s. W. 21. 9. 14 Laz. Noyon
Ref. **Stoß**, Otto gef. 20. 9.14

Offz.Stv. **Rütz**, Fritz verw. 20. 9.14
geſt. a. ſ. W. 23. 9. 14 Laz. Noyon
Reſ. **Schlorff**, Emil gef. 22. 9.14
„ **Schimemann**, Paul „ 25. 9.14
„ **Lembke**, Heinrich verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 9. 14 F.Laz. Channy
Ltffz. **Jenkel**, Heinrich gef. 25. 9.14
Vzfdw. **Köhler**, Albert „ 2.10.14
Wehrm. **Viets**, Klaus „ „
Ltffz. **Thiemig**, Emil verw. 2.10.14
geſt. a. ſ. W. 29. 10. 14 Laz. Charlottenburg
Reſ. **Kulow**, Robert gef. 2.10.14
Wehrm. **Gefken**, Georg „ 5.10.14
„ **Hundt**, Wilhelm verw. 5.10.14
geſt. a. ſ. W. 26. 10. R.Laz. Altona
Reſ. **Knickelbein**, Karl verm. 10.10.14
Ltffz. †**Burmeſter**, Karl „ „
Wehrm. **Kogge**, Wilhelm gef. 25. 9.14
„ **Murken**, Hermann „ 31.10.14
Gefr. **Giermann II**, Helm. „ 5. 11.14
Reſ. **Kowalski**, Paul „ 13.12.14
Reſ. **Kock**, Wilhelm „ „
Krgsfrw. **Stroh**, Wilhelm „ 11. 8.15
Ltffz. **Wedemeyer**, Guſt. „ 16. 8.15
Erſ.Reſ. **Koop**, Walter „ 30.10.15
Wehrm. **Brummer**, Ernſt verw. 3.11.15
geſt. a. ſ. W. 8. 11. 15 F.Laz. IX. A.K.
Wehrm. **Toll**, Emil gef. 3.11.15
Krgsfrw. **Levy**, Robert „ „
Reſ. **Müller II**, Helm. „ 5.11.15
Krgsfrw. **Fehrenſen**, Heinr. „ 14.11.15
Wehrm. **Buſſe**, Hermann verw. 20.11.15
geſt. a. ſ. W. 21. 11. 15
Musk. **Pätzold**, Richard gef. 2.12.15
Ltffz. **Helwig**, Albert „ 6. 3.16
„ **Ex**, Rudolf „ 16. 5.16
Musk. **Golgert**, Friedrich „ 19. 5.16
Erſ.Reſ. **Geier**, Friedrich „ „
Krgsfrw. **Nußbaum**, Herm. „ „
Erſ.Reſ. **Schleevoigt**, Heinr. „ „
Krgsfrw. **Zwilling**, Auguſt „ „
Erſ.Reſ. **Gieſe**, Friedrich „ 20. 5.16
Musk. **Tomforde**, Johann „ 1. 7.16
Vzfdw. **Kolbe**, Hans „ 26. 7.16
Ltffz. **Schmidt III**, Wilh. „ „
Reſ. **Lundius**, Wilhelm „ 27. 7.16
Gefr. **Lüllmann**, Franz „ „
Ldſtm. **Harpke**, Otto verw. 28. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. am 31. 7. 1916)
Musk. **Gerken**, Friedrich gef. 28. 7.16
Krgsfrw. **Reichſtein**, Karl „ „
Gefr. **Albrecht II**, Helm. „ 29. 7.16
Ltffz. **Göhns**, Karl „ „
Wehrm. **Grunsmann**, Karl „ „
Gefr. **Kock**, Leopold „ „

Erſ.Reſ. **Ludwig**, Wilhelm gef. 29. 7.16
Ltn. **Röhl**, Ernſt „ „
Hptm. u. Kp.Chef **Schlettwein**, Aug. „ „
Erſ.Reſ. **Schüler II**, Guſt. „ „
„ **Gippe**, Wilhelm „ 30. 7.16
„ **Brettſchneider**, F. „ „
Ltffz. **Borchert**, Hans verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 2. 8. 1916)
Erſ.Reſ. **Becker I**, Georg gef. 30. 7.16
„ **Lütje**, Jürgen verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 3. 8. 1916)
Wehrm. **Sturmowski**, B. verw. 30. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 30. 7. F.Laz. 3/117 J.D.)
Ltffz. **Schmidt**, Jacob gef. 30. 7.16
Erſ.Reſ. **Schroeder II**, Fr. verw. „
(geſtorben a. ſ. W, 31. 7. 1916)
Reſ. **Ladwig**, Felix gef. 31. 7.16
Musk. **Nagel II**, Herm. „ 1. 8.16
Gefr. **Müller III**, Aug. „ 4. 8.16
Krgsfrw. **Blumenröder**, H. „ „
Musk. **Poch**, Paul „ „
Ltn. **Schwoon**, Heinrich „ „
Vzfdw. **Schröder**, Johann „ „
Erſ.Reſ. **Hanſen II**, Thom. „ „
„ **Oldag II**, Johann „ 5. 8.16
S,Ltffz. **Bornheim**, Wilh. „ „
Ltn. **Braun**, Hans „ „
Musk. **Leißling**, Max „ „
Erſ.Reſ. **Lorenſen**, Lorenz „ „
„ **Sörenſen**, Chriſtian „ „
Ldſtm. **Stender**, Ernſt „ „
Reſ. **Telzerow I**, Aug. „ „
Musk. **Vanheiden**, Herm. „ „
„ **Göhring I**, Karl „ „
„ **Thomas**, Herb. 8. 8.16
(in Gefangenſchaft)
Musk. †**Pump**, Hans verw. u. verm. 30. 7.16
Wehrm. †**Oſter**, Friedrich verm. „
„ **Knuth**, Wilhelm „ 31. 7.16
Musk. **Weiher**, Emil verm. 5. 8.16
Ldſtm. **Willen**, Heinr. „ „
Musk. †**Wallaſch**, Karl „ „
„ **Voßwinkel**, Emil „ „
„ **Thranow**, Otto „ „
„ **Schmidt VI**, Heinr. „ „
„ †**Schmitz**, Joſef „ „
„ **Pannicke**, Erich „ „
Wehrm. **Maaß I**, Wilhelm „ „
Ltffz. **Weinke**, Ludwig „ „
Krgsfrw. **Ittrich**, Oskar „ „
Musk. **Leiſchke**, Georg „ „
„ **Katzenberger**, Otto „ „
Reſ. **Haſſelmann**, Herm. „ „

Wehrm.	†Görß, Karl	verm.	5. 8.16
„	†Greve, Heinrich	„	„
Ldstm.	Nehring, Johann	„	„
Gefr.	Dieckmann, Heinr.	„	„
Musk.	Heinrich II, Th.	gef.	9. 9.16
„	Krämer, Christ.	„	„
„	Strauch, Franz	„	„
„	Sielezinski, Aug.	„	„
„	Meyer V, Herm.	„	„
Erſ.Reſ.	Muckelberg, Th.	„	11. 9.16
Musk.	Meißner, Eugen	„	21. 9.16
Musk.	Schroeder V, W.	verw.	29. 9.16
geſt. a. ſ. W. 2. 10. 16 Laz. St. Quentin			
Ldstm.	Schifftau Emanuel	gef.	1.10.16
„	Lewtzow, August	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 6. 10. 16 R.F.Laz 54			
Musk.	Meiſter, Otto	verw.	4.10.16
geſt. a. ſ. W. 15. 10. 16 F.Laz. 6			
Wehrm.	Riſchkopf, Heinr.	gef.	8.10.16
Musk.	Dunehake, Dietrich	verw.	7.10.16
geſt. a. ſ. W. 9. 10. 1916			
Gefr.	Budde, Heinrich	gef.	11.10.16
„	Stelloh, Wilhelm	„	„
Erſ.Reſ.	Knoll, Alfred	verw.	9.10.16
geſt. a. ſ. W. 10. 10. 16 R.F.Laz. IX. R.K.			
Erſ.Reſ.	Vogel, Julius	gef.	14.10.16
„	Schmidt IX, Jürg.	„	16.10.16
Musk.	Ebeling, Albert	verw.	30.10.16
geſt. a. ſ. W. 31. 10. 1916			
Musk.	Saubert, Franz	verw.	30.10.16
geſt. a. ſ. W. 10. 11. 16 R.F.Laz. 44			
Wehrm.	Sachtleben, Friedr.	verw.	30.10.16
geſt. a. ſ. W. 31. 10. 16 R.F.L. e			
Musk.	Hagenow, Walter	gef.	23.11.16
„	Kapiſchke, Walter	„	„
„	Groß II, Eduard	„	„
Musk.	Joſchko, Albert	verw.	1.12.16
geſt. a. ſ. W. 4. 2. 17 F.Laz. 501			
Musk.	Rogall, Emil	gef.	8. 4.17
Gefr.	Wilms, Heinr.	verw.	„
geſt. a. ſ. W. am ſelben Tage R.F.Laz. 55			
Wehrm.	Dahl, Johann	gef.	9. 4.17
Ldstm.	Kunkel, Robert	„	„
Vzfdw.	Lühring, Heinrich	„	„
Ldstm.	Clauſen, Johann	„	„
Musk.	Gerloff, Guſtav	„	10. 4.17
„	Lorenzen II, Hans	„	„
Ltffz.	Senff, Walter	„	„
Musk.	Wiechmann II, H.	„	„
Ldstm.	Weber II, Klaus	„	„
Musk.	Hanſen, Ferd.	„	„
Ltn.	Bummerſtedt, G.	„	„
Musk.	Broos, Friedr.	„	10. 4.17
Erſ.Reſ.	Kreienbrink, Fritz	„	11. 4.17
an dieſem Tage durch engliſche Soldaten tot aufgefunden			
Musk.	Kazik, Erich	gef.	11. 4.17
„	Hinken, Johann	verw. u. verm.	10. 4.17
Ltffz.	Gladde, Guſtav	gef.	6. 5,17
Musk.	Keller, Otto	„	20. 5.17
„	Dellen, Hermann	„	21. 5.17
Musk.	Langholz, Heinr.	„	18.7.17
Ldstm.	Scholz, Paul	„	20. 7.17
„	Carſtens, Klaus (in Gefangenſchaft)		23. 7.17
Musk.	Hoffmann, Herm. (in Gefangenſchaft)		25. 7.17
Ltn.	Schütt, Carſten	gef.	27. 7.17
Musk.	Schwenſen, Joh.	verw.	30. 7.17
geſt. a. ſ. W. 14. 11. 17 Kr.Laz. Andernach			
Ldstm.	Fiſcher, Herm.	gef.	3. 8.17
Gefr.	Suhr I, Karl	„	5. 8.17
Erſ.Reſ.	Rüder, Robert	„	„
Ltffz.	Rohn, Ernſt	„	„
„	Fick, Rudolf	„	„
Gefr.	Brey, Johannes	verw.	21. 9.17
geſt. a. ſ. W. 22. 9. 17 R.F.Laz. 44			
Reſ.	Henſen, Heinrich	verw.	21. 9.17
Musk.	Auguſtin, Philipp	gef.	22. 9.17
Musk.	Volquartz, Albert	„	25.10.17
„	Kalfaß, Karl	„	„
„	Brinkmann, Guſt.	„	„
„	Feller, Karl	„	26.10.17
Wehrm.	Lunow, Heinrich	„	„
Erſ.Reſ.	Lembke V, Herm.	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 2. 11. 17 F.Laz. 48			
Ltffz.	Gathmann I, F.	gef.	26.10.17
Wehrm.	Henke III, Aug.	gef.	27.10.17
Gefr.	Baumſchulte, H.	„	28.10.17
„	Wilkens II, Dietr.	„	29.10.17
„	Karnowski, Gerh.	„	27.10.17
Ldstm.	Gerdes, Otto	„	20.12.17
Musk.	Schilling, Eugen	verw.	14. 3.18
geſt. a. ſ. W. 15. 3. 18 F. Laz. 295			
Musk.	Marqardt, Franz	gef.	9. 4.18
Erſ.Reſ.	Fickert, Otto	„	„
Musk.	Krams, Jakob	„	„
„	Köhne, Wilhelm	„	„
Ltffz.	Jahning, Bernh.	„	„
Musk.	Schlee II, Herm.	„	„
„	Trettau, Walter	„	„
„	Wrodrich II, F.	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 17. 4. 18 F.Laz. 74			
Musk.	Bienek, Konſtantin	gef.	9. 4.18
Ldstm.	Coos, Johann	„	„
Gefr.	Garz, Otto	„	10. 4.18
Musk.	Franzius, Johann	„	„
Ldstm.	Fröbe, Otto	„	„
Musk.	Selk, Hans	„	„

Musk.	**Siebke**, Johannes	gef.	10. 4.18
„	**Kuch**, Wilhelm	„	11. 4.18
Ltn.	**Meyer**, Walter	„	12. 4.18
Wehrm.	**Petersen V**, Fritz	„	21. 5.18
Ldstm.	**Junge**, Ernst	„	23. 5.18
„	**Zickel**, Heinrich	„	„
Gefr.	**Stange**, Wilhelm	verw.	26. 5.18
	geft. a. ſ. W. 13. 6. 18 F.Laz. 400		
Musk.	**Berens II**, Guſtav	verw.	30. 5.18
	geft. a. ſ. W. 6. 7. 18 b. K.Laz. Tournai		
Musk.	**Altenburg**, Theod.	gef.	2. 6.18
Vzfdw.	**Neumann**, Wilh.	verw.	15. 6.18
	geft. a. ſ. W. 16. 6. 18 F.Laz. 400		
Krkträg.	**Schote**, Kurt	verw.	18. 8.18
	geft. a. ſ. W. am ſelben Tage F.Laz 400		
Musk.	**Hölzig**, Paul	gef.	2. 9.18
Ldstm.	**Ellerbrock**, Aug.	„	28. 9.18
Musk.	**Key**, Otto	„	„
„	**Müller VII**, Arno	„	29. 9.18
Vzfdw.	**Sauer**, Walter	„	30. 9.18
Musk.	**Wieck**, Karl	„	„
Gefr.	**Rudolph II**, Thilo	„	11.10.18
Utffz.	**Heinz**, Walter	verw.	„
	geft. 12. 10. 18 a. ſ. W. San.Komp. 513		
Ldstm.	**Roters**, Heinrich	gef.	13.10.18
Musk.	**Kontny**, Alfons	verm.	7.11.18
„	**Koop II**, Wilhelm	„	„

9. Kompanie

Musk.	**Osnabrügge**, Emil	gef.	25/26. 8.14
„	**Lühr**, Hans	„	25/26. 8.14
Reſ.	**Arnold**, Ludwig	„	15. 9.14
„	**Mumm**, Hans	„	16. 9.14;
Wehrm.	**Schröder**, Claus	„	17.9.14
Musk.	**Senne**, Heinrich	„	„
Reſ.	**Rehbehn**, Karl A.	„	„
Offz.Stv.	**Peters**, Karl	„	„
Wehrm.	**Malchow**, Friedr.	„	„
Gefr.	**Mammitſch**, Rob.	„	„
Wehrm.	**Brandt**, Joh. Jak.	„	„
Gefr.	**Boockſtedt**, Wilh.	verw.	„
	geft. a. ſ. W. 27. 9. 14 R.Laz. Düren		
Wehrm.	**Kalkreuter**, Johs.	gef.	17. 9.14
Reſ.	**Gaſior**, Adalbert	„	„
Ltn.	**Tuchtfeld**, Heinr.	„	20. 9.14
Reſ.	**Sievers**, Johann	verw.	21. 9.14
	geft. a. ſ. W. 27. 9. 14 R.F.Laz. Noyon		
Wehrm.	**Peters**, Hans	gef.	26. 9.14;
Gefr.	**Voigt**, Otto	„	2.10.14
Gefr.	**Schäde**, Bernhard	„	„
Reſ.	**Paſſig**, Hermann	„	„
Wehrm.	**De Boer**, Albertus	„	„
Reſ.	**Dietrich**, Karl	„	„
Musk.	**Gartert**, Rud. Vikt.		3.10.14
	(in Gefangenſchaft)		
Reſ.	**Bethke**, Heinrich	gef.	6.10.14
„	**Rademacher**, Wilh.	verm.	17. 9.14
„	**Voß I**, Wilhelm	„	„
„	**Nubebauer**, Louis	„	„
„	†**Janſſen**, Ernſt, Ed.	„	22. 9.14
Wehrm.	**Stodolka**, Nikol.	„	2.10.14
Reſ.	†**Chriſtian**, Joh.	verw. u. verm.	5.10.14
Reſ.	**Neuwerth**, Karl	gef.	17.11.14
Gefr.	**Nagel**, Heinrich	„	8. 1.15
Krgsfrw.	**Brunkau**, Heinrich	„	11. 1.15
Reſ.	**Michaelſen**, Wilh.	gef.	13. 2.15
„	**Jeſſen**, Jürgen	„	„
„	**Newie**, Richard	„	16. 2.15
Erſ.Reſ.	**Wulf**, Friedrich	„	31. 3.15
	Wegner, Wilhelm	„	26.11.15
Gefr.	**Janſen**, Wilhelm	„	13. 3.16
Krgsfrw.	**Neumann**, Max	„	10. 4.16
„	**Rinne**, Wilhelm	verw.	11. 4.16
	geft. a. ſ. W. 12. 4. 16 RF.Laz. 44		
Wehrm.	**Francke**, Eduard	gef.	12. 5.16
Erſ.Reſ.	**Zimmermann**, P.	„	15. 5.16
Wehrm.	**Weber**, Wilhelm	„	„
Erſ.Reſ.	**Nagel**, Hinrich	„	17. 5.16
Utffz.	**Peterſen**, Hans	verw.	28. 5.16
	geft. a. ſ. W. 31. 5. 16 RF.Laz. 44		
Krgsfrw.	**Schwenn**, Paul	verw.	29. 5.16
	geft. a. ſ. W. 24. 6. 16 RF.Laz. 44		
Musk.	**Paſtwer**, Luzian	gef.	10. 6.16
Wehrm.	**Tiedje**, Hermann	„	11. 6.16
Erſ.Reſ.	**Brinkmann**, Wilh.	verw.	12. 6.16
	geft. a. ſ. W. 7. 7. 16 R.F.Laz. 44		
Erſ.Reſ.	**Hanſen**, Johannes	gef.	17. 6.16
Musk.	**Oſtermann**, Ernſt	„	24. 6.16
Wehrm.	**Henſchen**, Heinr.	„	27. 7.16
„	**Meier**, Willi	„	„
„	**Rolfs**, Johann	„	„
Musk.	**Straub**, Auguſt	verw.	28. 7.16
	(geſtorben a. ſ. W. 7. 8. 1916)		
Erſ.Reſ.	**Klück**, Hermann	gef.	28. 7.16
Wehrm.	**Michaels**, Matth.	„	„
Musk.	**Krahl**, Karl	„	29. 7.16
Reſ.	**Beuck**, Fritz	„	„
Utffz.	**Wiencke**, Albrecht	„	„
Musk.	**Nachtrab**, Adolf	„	30. 7.16
Wehrm.	**Poit**, Heinrich	„	„
Gefr.	**Raſchen**, Karl	verw.	1. 8.16
	(geſtorben a. ſ. W. 5. 8. 1916)		

Ltffz.	**Lüdemann**, Joh.	gef.	2. 8.16
Wehrm.	**Busanny**, Albert	„	„
Wehrm.	**Quisbrock**, Gustaf	„	„
Vzfdw.	**Dryhaus**, Alfred	„	4. 8.16
Ltn.	**Jenssen**, Max	verw.	5. 8.16
	(gestorben a. s. W. 16. 8. 1916)		
Obltn. u. Kompf.	**Engel**, Rolf	gef.	5. 8.16
Krgsfrw.	**Ellen**, Hermann	„	„
Wehrm.	**Behrens II**, Joh.	„	„
Ers.Ref.	**Peyer**, Joachim	„	„
Ers.Ref.	**Paulsen**, Andreas	„	„
Krgsfrw.	**Röder**, Otto	„	„
Ref.	**Sudau**, Hermann	„	„
Ers.Ref.	**Weber**, Ernst	„	„
Wehrm.	**Dunker**, Johann		20. 8.16
	(in Gefangenschaft)		
Wehrm.	**Faltin**, Wilhelm	verm.	31. 7.16
Musk.	**Wesendahl**, Heinr.	„	5. 8.16
„	**Syhre**, Willi	„	„
Ldstm.	**Bußmann**, Heinr.	„	„
„	**Lammers**, Bernh.	„	„
Ers.Ref.	**Fehr**, Friedrich	verw. u. verm.	5. 8.16
„	†**Eckstein**, Ernst	verw. u. verm.	5. 8.16
Musk.	†**Domnick**, Otto	verm.	5. 8.16
Ldstm.	**Heckel**, Wilhelm	„	„
Gefr.	**Hiller**, Adolf	verw. u. verm.	5. 8.16
Musk.	**Thulke**, Walter	gef.	24. 8.16
Ldstm.	**Kruse**, Friedrich	verw.	3. 10.16
	gest. a. s. W. 9. 10. 16 R.F.Laz. 41		
Musk.	**Schernau**, Heinrich	verw.	3.10.16
	gest. a. s. W. 4. 10. 16 R.F.Laz. 41		
Ers.Ref.	**Esemann**, Wilhelm	gef.	7.10.16
Wehrm.	**Behrens III**, H.	„	„
Musk.	**Bachmann**, Heinr.	„	„
Gefr.	**Mattsen**, Heinrich	„	„
Gefr.	**Rohwedder**, Franz	„	„
Musk.	**Scheidgen**, Jakob	„	„
Ltffz.	**Stäcker**, Hans Joh.	„	„
Ldstm.	**Wellmann**, Heinr.	„	„
Gefr.	**Wolters**, Joh.	„	„
Gefr.	**Schulze**, Heinrich	verw.	8.10.16
	gest. a. s. W. am selben Tage in Neuville		
Krgsfrw.	**Wiederhold**, Hans	verm.	7.10.16
Ref.	**Tiedemann**, F.	„	„
Wehrm.	**Schumacher I**, L.	„	„
Musk.	**Prüßner**, Hans	„	„
Gefr.	†**Plump**, Johann	„	„
Wehrm.	†**Westermann**, H.	„	„
Ltffz.	**Ahlborn**, Heinrich	„	„
Ldstm.	†**Fenski**, Friedr.	„	„
Ldstm.	†**Fischer**, Eit	„	„
Musk.	†**Gehrmann**, H.	verm.	7.10.16
Ldstm.	†**Herzog**, Lebrecht	„	„
Ref.	**Lühring**, Franz	„	„
Ltffz.	**Muhs**, Herbert	gef.	6.11.16
Ldstm.	**Beckmann**, Joh.		24.12.16
	(in englischer Gefangenschaft)		
Ldstm.	**Schöning II**, Th.	gef.	29.12.16
Krgsfrw.	**Cunitz**, Robert	„	5. 1.17
Wehrm.	**Stelly**, Hans	„	1. 2.17
Ldstm.	**Tack**, Henri	„	9. 4.17
Musk.	**Jante**, Louis	„	12. 4.17
„	**Kempke**, Paul	„	12. 4.17
Ltn.	**Bargfeldt**, Georg	„	13. 5.17
Musk.	**Sencken**, Georg	„	16. 5.17
Ers.Ref.	**Schulz**, Hermann	„	20. 5.17
Ref.	**Schwarck**, Otto	„	25. 5.17
Musk.	**Wagenknecht**, Rud.	„	„
„	**Walter**, Georg	„	„
„	**Fiebenitz**, Wilh.	„	26. 5.17
Gefr.	**Schröder**, Otto	„	„
Ref.	**Weller**, Gustav	„	29. 5.17
Gefr.	**Marzi**, Albert	„	11. 7.17
Ldstm.	**Winzerling**, Paul	„	23. 7.17
Musk.	**König**, Wilhelm	„	31. 7.17
Gefr.	**Möller**, Franz	verw.	1. 8.17
Ldstm.	**Sörensen**, Jakob	gef.	„
„	**Wagner**, August	„	„
Gefr.	**Büttner**, Ferd.	„	5. 8.17
Ref.	**Steinfatt**, Joach.	„	15. 9.17
Ltffz.	**Fasel**, Karl	verw.	14.10.17
	gest. a. s. W. 9. 1. 18 R.Laz Duisburg		
Gefr.	**Wulf**, Wilhelm	gef.	8.11.17
Musk.	**Dann**, Heinrich	verw.	15.11.17
	gest. a. s. W. 17. 11. 17 F.Laz. Wevelghem		
Musk.	**Müller**, Ernst	gef.	14.12.17
„	**Edener**, Otto	„	20.12.17
Vzfdw.	**Kampf**, Otto	„	„
Ltffz.	**Lindemann**, Ernst	„	„
Musk.	**Noesch**, Karl	„	1. 1.18
Wehrm.	**Voigt**, Friedrich	„	21. 2.18
Musk.	**Töpel**, Max	„	„
Ldstm.	**Dritsch**, Felix	„	3. 3.18
Musk.	**Lehmkuhl**, Otto	verw.	8. 3.18
	gest. a. s. W. 9. 3. 18 F.Laz. Wevelghem		
Ers.Ref.	**Lüth I**, Emil	gef.	15. 3.18
Musk.	**Sparr**, Rudolf	„	9. 4.18
„	**Mehrtens**, Johann	verw.	„
	gest. a. s. W. 25. 4. 18 Lazs Troyennes		
Sergt.	**Kruse**, Jürgen	gef.	10. 4.18
Gefr.	**Bolte**, Herbert	„	13. 4.18
Sergt.	**Hardt**, Hermann	„	16. 4.18
Wehrm.	**Carstens**, Johann	„	„
Sergt.	**Malchow**, Paul	„	18. 4.18
Musk.	**Schröder**, Ernst	verw.	19. 5.18
	gest. a. s. W. 20. 5. 18 F.Laz. 400		

Gefr.	**Jenning**, Fritz	gef.	4. 6.18
Erſ.Reſ.	**Brückmann**, Hugo	„	„
Gefr.	**Thomſen**, Franz	„	„
Wehrm.	**Martens**, Peter	verw.	9. 6.18
geſt. a. ſ. W. 10. 6. 18 auf dem Verbandsplatz			
Gefr.	**Stern**, Johannes	gef.	14. 8.18
Musk.	**Dierecks**, Wilhelm	gef.	29. 9.18
Utffz.	**Prehn**, Chriſtian	„	„
Ltn.	**Kiefer**, Eugen W.	„	„
Erſ.Reſ.	**Rixen**, Karl	„	„
Utffz.	**Heratſch**, Paul	„	„
Gefr.	**Wepel**, Karl	„	„
(in Gefangenſchaft auf Gfg.-Transport getötet)			
Utffz.	**Bulk**, Friedrich	verw.	30. 9.18
geſt. a. ſ. W. 3 .10. 18 F.Laz. 32			
Musk.	**Früchtenicht**, A.	gef.	30. 9.18
Gefr.	**Prole**, Alex	„	„
Musk.	**Flottweg**, Karl	„	1.10.18
Gefr.	**Koch**, Karl	„	„
Sergt.	**Peters**, Johannes	„	„
Krkträg.	**Thomſen**, Friedr.	verw.	1.10.18
geſt. a. ſ. W. 30. 1. 19 R.Laz. Aachen			
Reſ.	**Berg**, Otto	gef.	11.10.18
Musk.	**Berndt**, Erich	„	20.10.18
Sergt.	**Modrzynski**, Stan.	verw.	25.10.18
geſt. a. ſ. W. 28. 10. 18 R.F.Laz. 71			
Gefr.	**Treptau**, Gottfr.	gef.	29.10.18
„	**Clauſen**, Karl	„	5.11.18
Musk.	†**Zander**, Paul	verm.	30. 9.18
„	**Kaiſies**, Otto	„	1.10.18
„	†**Fahrenkrug**, W.	„	„

10. Kompanie.

Utffz.	**Pohlmann**, Heinr.	gef.	25./26.8.14
Musk.	**Braun**, Robert	„	„
„	**König**, Hermann	„	„
Hptm.	**Luchs**, Alfred	„	„
Musk.	**Eiberg**, Emil	„	„
„	**Wickhorſt**, Ludw.	„	„
„	**Schulz**, Heinrich	„	„
„	**Rüther**, Wilhelm	„	„
„	**Meyer III**, Heinr.	„	26. 8.14
Gefr.	**Mißfeldt**, Friedr.	verw.	25./26. 8.14
geſt. a. ſ. W. 30. 8. 14 Laz. Büken			
Gefr.	**Warnsmann**, W.	verw.	17. 9.14
geſt. a. ſ. W. 5. 10. 14 Noyon			
Utffz.	**Buck**, Joh. Heinr.	gef.	18. 9.14
Musk.	**v. d. Heide**, Willy	„	„
„	**Thomßen**, Hans	„	„
Wehrm.	**Ruge**, Detlef	„	29. 9.14
Gefr.	**Becker**, Johannes	„	2.10.14
Utffz.	**Balke**, Adolf	„	„
Wehrm.	**Andreſen**, Theod.	„	„
Utffz.	**Kruſe**, Rudolf	„	„
Wehrm.	**Lunkwitz**, Franz	„	„
Musk.	**Landsmann**, Claus	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 8. 10. 14 R.F.Laz. 42			
Reſ.	**Höſe**, Guſtav	gef.	„
„	**Fehling**, Guſtav	„	„
Wehrm.	**Heitmann**, Herm.	verw.	2.10.14
geſt. a. ſ. W. 22. 11. 14 R.Laz. Berlin.			
Wehrm.	**Steffens**, Otto	gef.	2.10.14
Reſ.	**Schwardt**, Ernſt	„	„
Musk.	**Ruben**, Albert	„	„
„	**Splieth**, Heinrich	verw.	„
geſt. a. ſ. W. 4. 10. 14 R.F.Laz. 42			
Vzfdw.	**Ritgen**, Alfons	gef.	2.10.14
Utffz.	**Reimer**, Johannes	„	„
Gefr.	†**Hammerich**, Hrch.	verw. u. verm.	25./28. 8.14
Gefr.	†**Näve**, Heinrich	verm.	26. 8.14
Wehrm.	**Janſſen**, Heinrich	„	17. 9.14
„	**Pelka**, Joſeph	verw. u. verm.	2.10.14
Reſ.	†**Bonkowſki**, Joh.	„	„
Gefr.	**Claußen**, Joh,	verw. u. verm.	„
Gefr.	†**Trimpler**, Ludw.	„	„
Erſ.Reſ.	†**Schlüter**, Ernſt	„	„
Reſ.	**Siepenbüttel**, Joh.	„	„
„	**Riggers**, Heinrich	„	„
„	**Miſchfeld**, Frdr. Chriſt.	gef.	5.11.14
„	**Meyer**, Aug. Frdr.	„	„
Offz.Stv.	**Lamersdorf**, Joſef	„	22.11.14
Vzfdw.	**Runge**, Paul	„	„
Krgsfrw.	**Siert**, Wilhelm	„	17. 3.15
„	**Boocherding**, Nic.	„	7. 6.15
„	**Benſemann**, Joh.	„	„
Vzfdw.	**Wegener**, Friedr. Wilhelm	„ verw.	„
geſt. a. ſ. W. 9. 6. 15 R.F.Laz. 54			
Krgsfrw.	**Stepponat**, Guſtav	gef.	„
Ldſtm.	**Peters**, Peter	„	26. 9.15
Erſ.Reſ.	**Siemens**, Ernſt	„	„
Musk.	**Ehlers**, Heinrich	„	26.10.15
Wehrm.	**Puls**, Peter	„	27.10.15
„	**Heintze**, Otto	„	9.11.15

Gefr. **Rambow**, Heinr. gef. 16.11.15
Ltffz. **Schwenke**, Wilh, verw. 18. 1.16
geſt. a. ſ. W. 27. 3. 16 Laz. Eſſen
Krgsfrw. **Leſſer**, Bruno „ 1. 5.16
Gefr. **Schnaars**, Claus „ 2. 5.16
(Krgsfrw.)
Wehrm. **Lehr**, Georg „ 14. 5.16
Krgsfrw. **Reiſch**, Otto „ 15. 5.16
Ldſtm. **Steiger**, Bruno „ 21. 5.16
? **Prenzel**, Friedrich „ „
Ldſtm. **Köhn**, Ernſt „ 27. 5.16
„ **Meier IV**, Karl „ 1. 6.16
Musk. **Boll**, Friedrich „ 10. 6.16
Reſ. **Nübel**, Heinrich „ „
Krgsfrw. **Laſpe**, Ernſt „ 5. 7.16
Musk. **Kühl II**, Wilhelm „ 10. 7.16
Horniſt **Peters II**, Bruno gef. 25. 7.16
Erſ.Reſ. **Schoer**, Otto „ „
Reſ. **Stelk**, Friedrich „ „
Musk. **Harbeck II**, Franz „ 30. 7.16
Ltn. **Berner**, Paul „ „
Krgsfrw. **Oſtermann**, Willi „ „
Erſ.Reſ. **Kruſe II**, Frdr. „ 1. 8.16
Reſ. **Schnepel**, Otto „ 2. 8.16
Erſ.Reſ. **Rehren**, Johann „ 3. 8.16
Gefr. **Schütt**, Wilhelm verw. „
(geſt. a. ſ. W. 5. 8. 16)
Erſ.Reſ. **Johannſen**, Heinr. gef. „
Ldſtm. **Wollin**, Auguſt „ „
Wehrm. **Lembke**, Ernſt verw. „
(geſt. a. ſ. W. 17. 8. 16)
Reſ. **Junge**, Hermann verw. „
(geſt. a. ſ. W. 4. 8. 16)
Ldſtm. **Lennartz**, Joſef verw. 4. 8.16
(geſt. a. ſ. W. 5. 8. 16)
Gefr. **Läu**, Hermann gef. 6. 8.16
Ldſtm. **Heßler**, Ernſt „ 11. 8.16
(in Gefangenſchaft)
San.Ltffz. †**Sierks**, Johann „ 5. 8.16
Krgsfrw. **Michelſen**, Michel „ 6. 8.16
Reſ. **Weſtermann**, W. „ „
Wehrm. **Springmöller**, R. „ „
„ †**Sarau**, Wilhelm „ „
Reſ. **Reil**, Johann „ 2.10.16
Ldſtm. **Langhoff**, Herm. „ 8.10.16
Musk. **Schulz**, Albert „ „
Wehrm. **Hennings**, Nikol. „ „
Gefr. **Güldenſupp**, Adolf „ „
Gefr. **Chriſten**, Hermann „ „
Musk. **Bünning**, Marius „ „
Erſ.Reſ. **Schmerenbeck**,
Friedrich „ 9.10.16
Musk. **Weisheit**, Oskar „ „
„ **Bender**, Jacob verw. „
geſt. a. ſ. W. 11. 10. 16 F.Laz.

Wehrm. **Stoffer**, Hinrich gef. 10.10.16
Musk. **Ganſepohl**, Karl „ „
„ **Burmeiſter**, Heinr. „ „
Krgsfrw. **Bilinſky**, Guſtav „ „
Musk. **Nehls**, Willy „ „
Wehrm. **Frahm**, Wilhelm „ 13.10.16
Vzfdw. **Fried**, Hugo verw. „
geſt. a. ſ. W. 26. 10. 16 F.Laz. 8
Gongeaucourt
Reſ. **Claußen**, Wilhelm gef. 13.10.16
Reſ. **Bachor**, Martin „ „
Ltffz. †**Chriſtianſen**,
Martin verm. 8.10.16
Wehrm. **Kolb**, Otto „ „
Ldſtm. †**Ramm**, Karl „ 9.10.16
Reſ. **Koops**, Emil gef. 10.11.16
Musk. **Ehlert**, Friedrich „ 22. 1.17
„ **Barth**, Joſef verw. 8. 2.17
geſt. a. ſ. W. 9. 2. 17 R.F.Laz. 501
Musk. **Lüch**, Paul verw. 9. 4.17
geſt. a. ſ. W. 10. 7. 17 F.Laz. 160
Musk. †**Kroening**, Adolf verw. 11. 4.17
Reſ. **Duggen**, Herm. gef. 12. 5.17
Erſ.Reſ. **Aubke**, Wilhelm 15./16. 5.17
(in engl. Gefangenſchaft)
Musk. **Zimmermann**, Fr. „ 25. 5.17
Gefr. **Beckmann**, Wilh. „ „
Reſ. **Blöcker**, Karl „ „
„ **Jaſchinſky**, Johann „ „
Musk. **Kammradt**, Heinr. „ „
Erſ.Reſ. **Kohl**, Robert „ „
Ldſtm. **Käbitz**, Paul „ „
Musk. **Köllner**, Georg „ „
„ **Kauſchold**, Karl „ „
Erſ.Reſ. **Köppel**, Johann „ „
Reſ. **Köhn**, Rudolf verw. „
geſt. a. ſ. W. 28. 5. 17 F.Laz. 502
Musk. **Finkheiner**, Karl gef. „
Ldſtm. **Fiehland**, Hinrich „ „
Musk. **Flindt**, Johannes „ „
„ **Fick II**, Friedrich „ „
„ **Drexel**, Hans „ „
Wehrm. **Hohmann I**, Arth. „ „
Musk. **Hölh**, Georg verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 5. 17 Hauptver-
bandsplatz Tortequenne
Musk. **Hebel**, Johann gef. „
Erſ.Reſ. **Fey** gen. **Schröder**,
Otto verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 5. 17 F.Laz. 400
Musk. **Wöltje**, Johann gef. „
Ltffz. **Wieben**, Johannes „ „
Musk. **Wegmann**, Joſeph „ „
Krgsfrw. **Walling**, Auguſt „ „

Ltffz. **Wrage**, August gef. 25. 5.17
Musk. **Wurr**, Wilhelm „ „
Ltffz. **Voigt**, Otto „ „
Musk. **Theen**, Rudolf „ „
Ers.Res. **Stelljes I**, Herm. „ „
Offz.Stv. **Stapel**, Otto „ „
Gefr. **Stäcker**, Heinrich „ „
Musk. **Stumpf**, Heinrich „ „
Res. **Schnack**, Hans „ „
Musk. **Sander**, Wilhelm „ „
Ers.Res. **Rumpf**, Ludwig „ „
Ltffz. **Piezonker**, Herm. „ „
Musk. **Pauls**, Hermann „ „
„ **Maschmann**, Joh. „ „
„ **Zucht**, Hans „ „
„ **Leidenfrost**, Heinr. „ „
„ **Neelsen**, Karl verw. „
gest. a. s. W. 26. 5. 17 San.Komp. 513
Musk. **Reichert**, Bernh. verw. „
gest. a. s. W. 26. 5. 17 Württbg. F.Laz. 502
Ltffz. **Harbeck**, Max gef. 26. 5.17
„ **Christensen**, Theod. „ „
Gefr. **Siebke**, Claus „ 27. 5.17
Musk. †**Bluhm**, Adolf verm. 16. 5.17
Wehrm. †**Manke**, Otto „ „
Musk. **Krogmann**, Gust. gef. 4. 7.17
„ **Mahler**, Johannes „ 5. 7.17
„ **Schneider**, Peter verw. 28. 7.17
gest. a. s. W. 30. 7. 17 F.Laz. 23
Musk. **Jahnke**, Gustav verw. 30. 7.17
gest. a. s. W. 3. 9. 17 F.Laz. 311
Musk. **Schümann**, Karl gef. 31. 7.17
„ **Tabbert**, Hermann „ „
Krgsfrw. **Haugwitz**, Eduard verw. „
gest. a. s. W. 31. 8. 17 Laz. Neuville
Musk. **Inselmann**, Gust. gef. „
Gefr. **Oppermann**, Wilh. „ „
„ **Holzapfel**, Friedr. verw. „
gest. a. s. W. 1. 8. 17 F.Laz. 160
Ers.Res. **Eberhardt**, Friedr. gef. 3. 8.17
Ldstm. **Kohn**, Gustav verw. 21. 8.17
gest. a. s. W. 15. 9. 17 R.F.Laz. Maucourt
Musk. **Thomas**, Ernst gef. 21. 8.17
Ers.Res. **Clausen**, Ernst verw. 21. 8.17
gest. a. s. W. 17. 9. 17 R.F.Laz. Maucourt
Res. **Sawalzik**, Richard verw. 21. 8.17
gest. a. s. W. 21. 8. 17 R.F.Laz. Maucourt
Gefr. **Asmussen**, Vollert gef. 25. 8.17
in engl. Gefangenschaft, beerdigt Advent

Dressinng, Station Field-Ambulänce (France)

Musk. **Pinnow**, Paul gef. 28. 8.17
Ldstm. **Schliephake**, Karl verw. 2. 9.17
gest. a. s. W. 4. 9. 17 R.F.Laz. Maucourt
Ldstm. **Kitz**, Friedrich gef. 12.10.17
Ltffz. **Wenzel**, Otto „ 8.11.17
Musk. **Kaiser**, Otto verw. „
gest. a. s. W. 9. 11. 17 F.Laz. 295
Ers.Res. **Westphal**, August „ 3.12.17
Musk. **Breden**, Georg „ 23.12.17
„ **Witte**, August verw. „
gest. a. s. W. 24. 12. 17 F.Laz. Wevelghem
Musk. **Wöltjen**, Friedrich gef. 14. 2.18
„ **Keller**, Arnold „ 12. 3.18
Gefr. **Weber**, Hermann „ 15. 3.18
Sergt. **Benck**, Wilhelm „ 9. 4.18
„ **Götze**, Wilhelm verw. 10. 4.18
gest. a. s. W. 17. 4. 18 F.Laz. 74
Ldstm. **Kniephoff**, Rich. gef. 10. 4.18
Res. **Redelin**, Paul „ „
„ **Wahls**, Richard „ 11. 4.18
Musk. **Borgmeier**, Clem. „ 18. 4.18
„ **Giesecke**, Hans „ „
Res. **Fabianke**, Herm. verw. „
gest. a. s. W. 19. 4. 18 b. F.Laz. 42
Musk. **Breiholdt**, Hans verw. 29. 5.18
gest. a. s. W. am selben Tage, F.Laz. 400
Musk. **Weigand**, Engelbr. gef. 29. 5.18
„ **Vollmer**, Heinrich „ 31. 5.18
Gefr. **Möller**, Hinrich verw. 9. 6.18
gest. a. s. W. 19. 6. 18 R.F.Laz. 76
Musk. **Sprenger**, Adolf verw. 9. 6.18
gest. a. s. W.
Wehrm. **Voß**, Rudolf gef. 24. 8.18
Ltn. **Schmalmack**, Mex „ 28. 9.18
Wehrm. **Wich**, Hermann „ „
Tamb. **Jürgens**, Wilhelm verw. 30. 9.18
gest. a. s. W. 1. 10. 18 R.F.Laz. 85
Musk. **Hofheinz**, Adolf gef. 30. 9.18
Wehrm. **Olschewski**, Wilh. „ 1.10.18
Ers.Res. **Stein**, Carl „ „
Vzfdw. **Hansen**, Johannes „ 11.10.18
Musk. **Lein**, Paul verw. 18.10.18
gest. a. s. W. 20. 10. 18 F.Laz. 45
verw. u.
Gefr. **Schwaberan**, Wilh. verm. 29. 9.18
verw. u.
„ **Kuhle**, Otto verm. „

Musk. **Meyer I**, Heinrich gef. 26. 8.14
Gefr. **Rathjen**, Joh. verw. „
geſt. a. ſ. W. 4. 9. 14 Laz. Düſſeldorf
Musk. **Cloe**, Heinrich gef. 15. 9.14
Reſ. **Carſtens**, Heinr. „ „
Wehrm. **Boy**, Heinrich „ „
Musk. **Frers**, Karl „ 16. 9.14
Wehrm. **Ploog**, Johann „ 17. 9.14
„ **Baumann**, Heinr. „ „
„ **Bruhn**, Kuno „ „
Reſ. **Tensfeldt**, Willy „ „
„ **Lohrmann**, Joh. „ „
Wehrm. **Michalak**, Stan. „ „
„ **Andersen**, Chriſt. verw. 25. 9.14
geſt. a. ſ. W. 21. 9. 14 Laz. Noyon
Musk. **Steurich**, Max verw. 27. 9.14
geſt. a. ſ. W. 6. 10. 14 R.Laz. Aachen
Gefr. **Wilhelm**, Heinrich gef. 30. 9.14
Reſ. **Seehuſen**, Ernſt F. „ 2.10.14
Gefr. **Wollſchläger**, W. „ „
„ **Goſau**, Hermann „ „
Reſ. **Linz**, Wilhelm „ „
„ **Kaminski**, Fritz verw. 2.10.14
geſt. a. ſ. W. 3. 10. 14 in Verpillières
Reſ. **Boi**, Johann gef. 2.10.14
„ **Ivens**, Ferdinand „ „
„ **Mumm**, Jakob „ „
„ **Staworski**, Franz verw. 2.10.14
geſt. a. ſ. W. 4. 10. 14 R.F.Laz. 42
Gefr. **Lange**, Otto gef. 3.10.14
Musk. **Dettmer**, Ernſt „ 6.10.14
Ltffz. **Achtermann**, Guſt. „ „
Wehrm. **Baaſch**, Johann „ „
Musk. **Suhl**, Hermann „ 7.10.14
Gefr. **Bendixen**, Jakob „ „
Wehrm. †**Lau**, Hermann verm. 16. 9.14
Reſ. **Kickfee**, Johannes „ 2.10.14
Ldſtm. †**Heine**, Heinrich „ „
Reſ. **Rathje**, Hans „ „
Ltffz. **Bornholdt**, Karl gef. 9.11.14
Reſ. **Haak**, Johann „ 5.11.14
Krgsfrw. **Tauchnitz**, Robert „ 24. 2.14
Wehrm. **Johannſen**, Wilh. „ 3. 7.15
Reſ. **Zimmermann**, Joh. „ 5.11.14
Wehrm. **Tams**, Jürgen „ 27.10.15
Gefr. **Bremer**, Herm. „ „
Ltffz. **Sievers**, Hugo verw. 17.11.15
geſt. a. ſ. W. 18. 11. 15 R.F.Laz. C
Gefr. **Tegt**, Hermann gef. 23.11.15
Gefr. **Lange**, Otto „ 3.12.15
Reſ. **Grimmini**, Otto verw. 16. 1.16
geſt. a. ſ. W. 17. 1. 16 R.San.Komp. 13
Feldw. **Frandſen**, Boy gef. 24. 2.16
Wehrm. **Kloſtermann**, Aug. gef. 29. 2.16
Erſ.Reſ. **Schmidt**, Peter verw. 23. 3.16
geſt. a. ſ. W. 24. 3. 16 R. F.Laz. IX. A.K.
Wehrm. **Frahm**, Heinrich gef. 30. 4.16
Gefr. **Linſe**, Paul verw. 3. 5.16
geſt. a. ſ. W. 5. 5. 16 R.F.Laz. 41
Krgsfrw. **Glauer**, Eduard verw. 14. 5.16
geſt. a. ſ. W. 21. 5. 16 R.F.L. 44
Ltffz. **Kirſchbaum**, Frd. gef. 21. 5.16
Erſ.Reſ. **Carſtenſen**, Meinh. „ „
Krgsfrw. **Bauer**, Ernſt „ „
Musk. **Dickhoff**, Otto verw. 1. 6.16
geſt. a. ſ. W. 2. 6. 16 R.F.Laz. 44
Musk. **Scholz**, Paul gef. 27. 6.16
„ **Monſees** Friedrich „ „
Musk. **Kriemann**, Friedr. verw. 25. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 26. 7. 1916)
Musk. **Müller III**, Rud. gef. 25. 7.16
Wehrm. **Ehlers**, Hans Jak. „ „
Gefr. **Gehrken**, Chriſtel „ „
Wehrm. **Meyer**, Hannes verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 19. 5. 1917)
Reſ. **Suhr II**, Johann verw. 26. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 5. 8. 1916)
Wehrm. **Hamann**, Johannes
Friedrich verw. 26. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 27. 7. 1916)
Reſ. **Roock**, Adolf gef. 26. 7.16
Ltffz. **Schildorf**, Johann „ „
Musk. **Schumann**, Karl „ „
Krgsfrw. **Stein**, Wilhelm verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 1. 8. 1916)
Reſ. **Troſien**, Friedrich gef. 26. 7.16
Wehrm. **Elfers**, Heinrich „ „
Gefr. **Pietz**, Heinrich „ „
Musk. **Luſtmann**, Heinrich verw. 29. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 23. 8. 1916)
Gefr. **Chriſtenſen**, Hans gef. 29. 7.16
Sergt. **Moritz**, Fritz „ „
Musk. **Stierig**, Wilhelm „ 31. 7.16
Krgsfrw. **Peterſen**, Bernh. „ „
Wehrm. **Marth**, Hans „ 2. 8.16
Ldſtm. **Langeloh**, Otto verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 5. 9. 1916)
Erſ.Reſ. **Sievers**, Jürgen gef. 4. 8.16
Ltffz. **Pauls**, Wilhelm „ 5. 8.16
Erſ.Reſ. **Große**, Albin „ „
Ltn. **Laſſen**, Johannes „ 6. 8.16
Musk. **Kryszak**, Wladisl. verm. 28. 7.16
Erſ.Reſ. **Jenſen**, Johann „ 5. 8.16
Musk. **Spranger**, Kurt Ed. gef. 29. 8.16
Ldſtm. **Eller**, Michael „ 3.10.16
Musk. **Schlüschen**, Heinr. „ 7.10.16

Ldstm. **Lund**, August gef. 7. 10.16
Musk. **Mohrmann**, Karl „ „
Utffz. **Mittelmann**, Dietr. „ „
„ **Pohl**, Richard „ „
Gefr. **Reimers**, Joh. „ „
„ **Raube**, Gustav „ „
„ **Teckenburg**, Herm. „ „
Ldstm. **Vinbruck**, Carl „ „
„ **Wortmann**, Matth. „ „
Ref. **Hansen**, Louis „ „
Krgsfrw. **Koester**, Wilh. „ „
„ **Albrecht**, Walter „ „
San.Sold. **Bückle**, Heinrich „ „
Vzfdw. **Bang**, Christian „ 8.10.16
Ldstm. **Lambertz**, Hubert „ „
Utffz. **Retat**, Otto „ „
Musk. **Rippe**, Wilhelm „ „
„ **Wulf**, Hermann „ „
„ **Werner**, Artur „ „
Ers.Ref. **Haas**, Georg „ „
Ldstm. **Hufer**, Anton „ „
Utffz. **Harms**, Julius „ „
Musk. **Hüttmann**, Wilh. „ „
Ldstm. **Kersers**, Johann „ „
Musk. **Kozubsky**, Anton „ „
Ers.Ref. **Alpers**, Hinrich „ „
Musk. **Zimmermann**, W. verm. 7.10.16
Ldstm. **Dahl**, Wilhelm „ 8.10.16
„ †**Dantz**, Wilhelm „ „
„ †**Dittmers**, Albert „ „
Musk. **Köster**, Ewald „ „
Ers.Ref. **Gatz**, Karl „ „
Ldstm. †**Hüsges**, Friedrich „ „
„ **Hocks**, Emil „ „
Musk. **Ulmer**, Gottlieb „ „
Ers.Ref. †**Thomsen**, Herm. „ „
Ldstm. **Thomas**, Werner „ „
Musk. **Rohwer**, Detlef „ „
Ldstm. †**Müller**, Karl „ „
Musk. **Koscielniak**, Ant. gef. 10.12.16
„ **Bitsch**, Karl verw. 19. 2.17
gest. a. s. W. 6. 4. 17 R.F.Laz. Staden
Musk. **Möller II**, Heinr. gef. 9. 4.17
Ltn. **Rumohr**, Hans „ „
Musk. **Schrage**, Hermann „ „
„ **Vieregge**, August „ „
Ltn. **Hinrichsen**, Hans „ „
Musk. **Grösch**, Peter „ „
„ **Echternacht**, Alfred verw. „
gest. a. s. W. 13. 5. 17 Pr.San.Komp. 513
Ldstm. **Jahn**, Hermann gef. 9. 4.17
Musk. **Jörgensen**, Peter „ „
„ **Macht**, Johann verw. 11. 4.17
gest. a. s. W. 1. 5. 17 R.Laz. Bielefeld
Musk. **Brodowski**, Fritz gef. 11. 4.17
Ldstm. **Borris**, Franz verw. 11. 4.17
gest. a. s. W. 22. 4. 17 R. Laz. Douai
Ers.Ref. **Oelerking**, Joh. gef. 11. 4.17
Musk. **Todenhagen**, Rich. „ „
Wehrm. **Schlichting**, Joh. „ „
Musk. **Boothby**, Alfred „ 15. 5.17
Wehrm. **Lorenz**, Karl „ 16. 5.17
Utffz. **Suhr**, Hans „ „
Wehrm. **Brunotte**, Ernst „ 22. 5.17
„ **Flessau**, Ferdinand „ 20. 5.17
Gefr. **Gerken**, Karl „ „
Utffz. **Wulff**, Julius „ 24. 5.17
„ **Penz**, Friedr. „ „
Musk. **Tyberian**, Max „ „
Gefr. **Nothdurft**, August „ „
Musk. **Bechert**, Gustav „ „
„ **Flender**, Franz „ „
Ldstm. **Steensen**, Eduard „ 28. 5.17
„ **Wunderlich**, Heinr. „ 27. 5.17
Musk. **Sell**, Ludwig verw. 3. 7.17
gest. a. s. W. 24. 9. 17
„ **Muß**, August gef. 6.7.17
Utffz. **Kirstenpfad**, Wilh. „ „
Wehrm. **Pothenik**, Herm. „ 23. 7.17
Utffz. **Hartmann**, Herm. verw. 31. 7.17
gest. a. s. W. 10. 8. 17 F.Laz. 160
Utffz. **Post**, Friedrich verw. 1. 8.17
gest. a. s. W. 3. 8. 17 F. Laz. 160
Ltn. **Paulsen**, Herm. gef. 1. 8.17
Musk. **Diehn**, Johannes verw. 1. 8.17
gest. a. s. W.29. 9. 17 V.Laz. Eberswalde
Gefr. **Lartz**, Franz gef. 4. 8.17
Wehrm. **Völkening**, Wilh. „ „
„ **Murken**, Georg „ „
Utffz. **Runge**, Friedrich „ 6. 8.17
Musk. **Heinrich**, Paul „ „
Wehrm. **Ropens**, Heinrich „ 9. 8.17
Utffz. **Ulrich**, Wilhelm „ „
Gefr. **Warnke**, Johann „ „
Ldstm. **Dreiner**, Rudolf „ „
Offz.Stv. **Lehmann**, Otto verw. 13. 9.17
gest. a. s. W. 21. 9. 17 R.F.Laz. Maucourt
Gefr. **Ungefug**, Karl gef. 21. 9.17
Wehrm. **Walther**, Alfred „ 6.10.17
Ref. **Labodda**, Adolf „ 10.11.17
Utffz. **Hansen**, Karl „ 14.11.17
Musk. **Wickborn**, Willi „ 15.11.17
Utffz. **Lüthje**, Friedrich „ 19.11.17
Musk. **Kauschold**, Anton „ 30.11.17
Wehrm. **Karsten**, Otto „ 15. 2.18
Ldstm. **Hansen**, Ludwig „ 25. 2.18
Gefr. **Svensson**, Wilh. „ 7. 3.18
Ers.Ref. **Schuldt**, Joseph „ „
Ltn. **Gamlin**, Ludwig „ „
Gefr. **Kahl**, Otto „ „

Musk.	**Bumann**, Willi	gef.	11. 3.18
Vzfdw.	**Timm**, Franz	„	13. 3.18
Ldstm.	**Fick**, Alfred	„	9. 4.18
Musk.	**Donath**, Karl	„	„
Ldstm.	**Heizmann**, Georg	„	„
Musk.	**Schultz**, Emil	„	„
Gefr.	**Richter**, Theodor	„	10. 4.18
Musk.	**Hildebrandt**, Rob.	„	„
„	**Riege**, Alfred	verw.	24. 4.18
	gest. a. s. W. 25. 4. 18 F. Laz. 383		
Ltffz.	**Garnatz**, Ferd.	gef.	6. 6.18
Gefr.	**Meyer**, Albert	„	9. 6.18
Ltffz.	**Grünhagen**, Erich	„	„
„	**Kropp**, Johann	„	11. 6.18
Musk.	**Peschke**, Albert	verw.	8. 9.18
	gest. a. s. W. 15. 9. 18 Laz. Avesnes		
Vzfdw.	**Hering**, Walter	gef.	27. 9.18
Ldstm.	**Otto**, Franz	„	„
Gefr.	**Pflug**, Gustav	„	„
Musk.	**Kemmer**, Johann	verw.	30. 9.18
	gest. a. s. W. 11. 11. 18 R.Laz. Offenbach		
Ltffz.			
Ltn. u. stv.Btls.-Führer	**Nöhring**, Eduard	gef.	11.10.18
	Gregersen, Greger	„	13.1018
Wehrm.	†**Schulze**, Ernst	verm.	29 9.18
„	**Breiholdt**, Hinrich	„	„
Musk.	**Duve**, Otto	„	„
Ldstm.	†**Tönse**, Ludwig	„	„
Musk.	**Kammeyer**, Friedr.	„	„

12. Kompanie

Musk.	**Oelerich**, Heinr.	verw.	25./26. 8.14
	gest. a. s. W. 1. 9. 14 Laz. Büken		
Vzfdw.	**Marschall**, Rich.	verw.	26. 8.14
	gest. a. s. W. 28. 8. 14 R.F.Laz. Büken		
Ltffz.	**Angelbeck**, Johann	verw.	25./26. 8.14
	gest. a. s. W. 28. 8. 14		
Musk.	**Fromm**, Johann	gef.	25./26. 8.14
Ref.	**Tietjen I**, Johann	verw.	26. 8.14
	gest. a. s. W. 23. 9. 14		
Musk.	**Rönnau**, Nikolaus	gef.	25./26. 8.14
„	**Rohlfs**, Heinr.	„	„
Ref.	**Peters**, Fritz	„	15. 9.14
„	**Woll**, Gustav	„	„
Ltffz.	**Kröger**, Wilhelm	„	16. 9.14
Ref.	**Faber**, Karl	„	„
Wehrm.	**Cordes**, Herm.	„	„
Ref.	**Wensiersky**, Franz	„	17. 9.14
„	**Nolte**, Theodor	„	2.10.14
Gefr.	**Marcinkowski**, Lor.	„	„
Ref.	**Willer**, Peter	verw.	„
	gest. a. s. W. 3. 10. 14 R.F.Laz. 42		
Musk.	**Bockelmann**, H.	gef.	2.10.14
Wehrm.	**Bogensee**, Andreas	„	„
Gefr.	**Behrens**, August	verw.	„
	gest. a. s. W. 3. 10. 14 R.F.Laz. 42		
Ltffz.	**Johannsen**, Karl	gef.	2.10.14
Ref.	**Kunkel**, Ludwig	„	„
„	**Lunden**, Gustav	„	„
Wehrm.	**Lau**, Friedrich	„	„
Gefr.	**Kalusck**, Karl	„	„
Ref.	**Fücken III**, Bernh.	„	„
Wehrm.	**Carstensen**, Lor.	„	„
Wehrm.	**Hansen VI**, Wilh.	gef.	2.10.14
„	**Gartz**, Wilhelm	„	„
Ref.	**Waldt**, Paul	verw.	„
	gest. a. s. W. 6. 10. 14 R.F.Laz. 42		
Wehrm.	**Witt**, Gustav	gef.	2.10.14
Ltffz.	**Schnurbusch**, H.	„	„
Ref.	**Stieper**, Johann	verw.	„
	gest. a. s. W. 3. 10. 14 R.F.Laz. 42		
Ref.	**Schnackenberg**, G.	verw.	2.10.14
	gest. a. s. W. 30. 10. 14		
Wehrm.	**Ramm**, Emil	verw.	2.10.14
	gest. a. s. W. 7. 10. 14 Laz. Noyon		
Ref.	**Rohwer**, Johann	verw.	2.10.14
	gest. a. s. W. 30. 10. 14		
Gefr.	**Gleitsmann**, Otto	verw.	2.10.14
	gest. a. s. W. 6. 10. 14 R.F.Laz. 42		
Wehrm.	**Gohlke**, Paul	verw.	6.10.14
	gest. a. s. W. 15. 10. 14 Laz. Channy		
Hptm.	**Schulze**, Karl	gef.	6.10,14
Ref.	**Sauer**, Hermann	„	„
„	**Stendel**, Otto	gef.	7.10.14
„	**Seyer**, Wilhelm	„	14.10.14
Gefr.	†**Becker**, Gottfried	verm.	16. 9.14
Ref.	†**Zimmermann**, O.	„	2.10.14
„	†**Schmidt II**, H.	„	„
Gefr.	**Sorge**, Wilhelm	„	6.10.14
Ref.	**Waldoch**, ?	gef.	21.10.14
Krgsfrw.	**Thien**, Hans	„	11. 2.15
„	**Seeger**, Rudolf	„	„
„	**Hansen**, Karl	„	12. 2.15
„	**Mecklenburg**, R.	„	23. 2.15
Wehrm.	**Sickmann**, Wilh.	„	6. 6.15
Ers.Ref.	**Hennings**, Wilh.	„	21. 8.15
Ers.Ref.	**Lembcke**, Heinr.	„	25.10.15

Erſ.Reſ. **Schwaß**, Martin gef. 26.10.15
„ **Rathjen**, Klaus verw. „
geſt. a. ſ. W. 27. 10. 15 R.F.Laz. 41
Krgsfrw. **Reiſewitz**, Willy 4.11.15
in Gefangenſchaft in Hondain
Krgsfrw. **Gardziella**, Eduard gef. 16.11.15
Krgsfrw. **Martin**, Emil „ 8.11.15
Gefr. **Jacobs**, Amandus „ 24.11.15
Utffz. **Meyer**, Wilhelm verw. 19. 3.16
geſt. a. ſ. W. 22. 3. 16 R.F.Laz. 41
Erſ.Reſ. **Haupt**, Otto gef. 11. 4.16
„ **Fick III**, Ernſt „ 19. 5.16
Wehrm. **Kroos**, Hinrich „ 8. 6.16
geſt. a. ſ. W. 10. 6. 16 R.F.Laz. 44
Reſ. **Lewin**, Adolf gef. 8. 6.16
Gefr. **Wolter**, Berthold „ „
Erſ.Reſ. **Plump**, Friedrich „ 28. 6.16
Krgsfrw. **Wagner**, Ulrich „ 6. 7.16
Krgsfrw. **Mancke**, Karl „ 26. 7.16
Wehrm. **Peetz**, Chriſtian verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 28. 7. 1916)
Musk. **Peſchke**, Willy gef. 26. 7.16
Utffz. **Peterſen**, Andreas verw. 26. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 29. 7. 1916)
Erſ.Reſ. **Reeſe**, Hans gef. 26. 7.16
Vzfdw. **Roth**, Hans „ „
Musk. **Rehberg**, Georg verw. 26. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 13. 8. 1916)
Wehrm. **Suhl**, Heinrich gef. 26. 7.16
„ **Stührk**, Peter „ „
Tamb. **Wicky**, Emil „ „
Musk. **Grimm II**, Herm. „ „
„ **Höpfner**, Edgar „ „
Reſ. **Huch**, Guſtav „ „
Erſ.Reſ. **Heieck**, Joſeph „ „
Vzfdw. **Horſtmann**, Frdr. „ „
Erſ.Reſ. **Damm**, Bertel „ „
Wehrm. **Fielitz**, Heinrich „ „
Ldſtm. **Lohfeldt**, Heinr. „ „
Gefr. **Luckmann**, Rich. „ „
Vzfdw. **Kettler**, Wilhelm „ „
Utffz. **Klepſch**, Emil „ „
Wehrm. **Karſtens II**, H. „ „
Reſ. **Kruſe II**, Wilhelm „ „
Wehrm. **Caréens**, Auguſt „ „
Utffz. **Burhenne**, Joh. „ „
Erſ.Reſ. **Braaſch**, Heinr. „ „
Musk. **Niſſum**, Martin „ „
Ltn. **Preuß**, Ernſt „ 28. 7.16
Horniſt **Sauerberg**, Daniel „ „
Reſ. **Wiegand**, Wilh. verw. 28. 7.16
(geſtorben a. ſ. W. 7. 8. 1916)
Musk. **Heitmann**, Hans gef. 28. 7.16
Wehrm. **Brückner**, Otto „ 29. 7.16
„ **Peper**, Johann „ 30. 7.16
Musk. **Burß**, Wilhelm gef. 30. 7.16
„ **Weihl**, Otto verw. 2. 8.16
(geſtorben a. ſ. W. 3. 8. 1916)
Musk. **Sander**, Wilhelm gef. 5. 8.16
Krgsfrw. **Staratzky II**, H. verw. „
(geſtorben a. ſ. W. 22. 10. 1916)
Wehrm. **Gloe**, Johann verw. 5. 8.16
(geſtorben a. ſ. W. 13. 8. 1916)
Musk. **Krolikowsky**, Hyr. gef. 5. 8.16
„ **Klinger**, Guſtav „ „
„ **Kreitner**, Wilhelm „ „
Krgsfrw. †**Breier**, Karl verm. 26. 7.16
Ldſtm. **Hammerich**, Wilh. verw. 2. 6.16
geſt. a. ſ. W. 3. 9. 16 R.F.Laz. 6
„ **Keeſe**, Hermann verw. 9. 9.16
geſt. a. ſ. W. 11. 9. 16 R.F.Laz. 6
Musk. **Michels**, Hans verw. 7.10.16
geſt. a. ſ. W. 8. 10. 16 Verb.Platz
R.San.Komp. 13
Ldſtm. **Rehder**, Max gef. 7.10.16
Krgsfrw. **Schröder II**, Fritz „ „
Wehrm. **Schlüter**, Louis „ „
Utffz. **Thomſen**, Hans verw. „
geſt. a. ſ. W. 19. 3. 17 R.Laz. Barmen
Musk. **Hänſel**, Fritz gef. 7.10.16
Erſ.Reſ. **Kruſe, I**, Johannes „ „
Musk. **Lorenzen**, Richard „ 8.10.16
Utffz. **Davideit**, Hermann „ „
Musk. **Blunck**, Hans „ „
Musk. **Zerrhuſen**, Joſef verw. 8.10.16
geſt. a. ſ. W. 11. 10. 16 R.Laz. 6
Ldſtm. **Melcher**, Albert gef. 10.10.16
Musk. **Huge**, Wilhelm „ 11.11.16
„ **Breidenbach**, Herm. „ 10. 2.17
Musk. **Lüth**, Wilhelm „ 9. 4.17
Erſ.Reſ. **Pöhls**, Karl „ „
Musk. **Bär**, Ludwig „ „
Gefr. **Niedtmann**, Oskar „ „
Musk. **Cadoes**, Geerd verw. „
geſt. a. ſ. W. 11. 4. 17 R.F.Laz. 74
Musk. **Holtkamp**, Jan gef. 10. 4.17
Ldſtm. **Zahlow**, Karl Joſef Oswald „ „
Gefr. **Krüger**, Auguſt verw. 10. 5.17
geſt. a. ſ. W. 20. 6. 17 F.Laz. Fechain
Erſ.Reſ. **Zieting**, Willy gef. 13. 5.17.
Ldſtm. **Kunſt**, Heinrich „ 20. 5.17
Krgsfrw. **Grage**, Karl „ „
Gefr. **Buſch II**, Johann verw. 21. 5.17
geſt. a. ſ. W. 22. 5. 17 in Chérisy
Musk. **Blecker**, Edmund verw. 27. 5.17
geſt. a. ſ. W. 27. 7. 17 R.Laz. Würzburg
Reſ. **Zolchow**, Friedrich gef. 27. 5.17
Musk. **Vorwald**, Theodor „ „
„ **Moßel**, Otto „ „

Gefr.	**Bohl**, Christoph	gef.	8. 7.17
Musk.	**Starke**, Alfred	„	„
Wehrm.	**Reisen**, Hinrich	„	16 7.17
Ldstm.	**Peters**, Franz	„	17. 7.17
Ltffz.	**Burdous**, Lorenz	„	5. 8.17
Gefr.	**Feldmann**, Hinrich	„	„
Musk.	**Matthießen**, Brod.	„	„
Ldstm.	**Wagener**, Karl	verw.	„
gest. a. s. W. Kr.Laz. Valenciennes			23. 9. 17
Gefr.	**Oldenbürger**, Edm.	gef.	19. 9.17
„	**Otterbein**, Josef	„	21. 9.17
Musk.	**Theis**, Alfred	„	„
„	**Schmidt**, Wilhelm	„	„
„	**Monckmeyer**, Hugo	„	24. 9.17
„	**Kriegel**, Adolf	„	13.10.17
Musk.	**Schüder**, Emil	verw.	3.11.17
gest. a. s. W. 7. 11. 17 F.Laz. 44			
Musk.	**Klanke**, Heinrich	gef.	24.12.17
„	**Brüderlein**, Ernst	„	3. 1.18
„	**Seyer**, Ernst	verw.	12. 3.18
gest. a. s. W. 16. 3. 18 R.F.Laz. 41			
Ltn.	**Schipper**, Max	gef.	9. 4.18
Ldstm.	**Stelljes**, Heinrich	„	„
„	**Kellers**, Wilhelm	„	„
Musk.	**Jarchow**, Berthold	„	„
„	**Gäckle**, Heinrich	„	11 4.18
„	**Reimer**, Richard	verw.	12. 4.18
gest. a. s. W. R.F.Laz. Provin 17. 4. 18			
Ldstm.	**Bothe I**, Hermann	gef.	16. 4.18
Gefr.	**Becke**, Karl	verw.	21. 4.18
gest. a. s. W. 22. 4. 18 F.Laz. 383			
Ldstm.	**Wäder**, Heinrich	gef.	24. 4.18
„	**Bormann**, Wilh.	„	24. 5.18
„	**Hillmer**, August	verw.	„
gest. a. s. W. am selben Tage Verb.Platz San.Komp. 513			
Musk.	**Görner**, Max	gef.	26. 5.18
Ldstm.	**Niemann**, Karl	„	„

13. Kompanie.

Res.	**Kasuhlke**, Ernst	gef.	14. 6.15
Krgsfrw.	**Fastert**, Georg	„	30.10.15
„	**Hoops**, Johannes	„	„
Ers.Res.	**Franke**, Richard	„	3.11.15
Musk.	**Lehmann**, Alfred	„	21.11.15
Res.	**Wallenzien**, Herm.	„	4.12.15
„	**Speck II**, Heinrich	„	11. 2.16
Musk.	**Olsen**, Karl	verw.	12. 6.18
gest. a. s. W. am selben Tage R.F.Laz. 400			
Ltffz.	**Günther**, Albertus	gef.	12. 6.18
Musk.	**Matelski**, Franz	„	30. 8.18
Gefr.	**Behrend**, Richard	„	„
Musk.	**Budde**, August	„	„
„	**Krüger**, Max	„	„
„	**Glowczak**, Wilh.	„	„
„	**Hoth**, Wilhelm	„	„
„	**Heesch**, Heinrich	„	„
Ltffz.	**Wirzimock**, Alois	„	„
S.Vzfdw.	**Wolck**, Ernst	„	„
Musk.	**Wenslawski**, Karl	„	„
„	**Wacker**, Erich	„	„
„	**Schröder**, Erich	„	„
Musk.	**Macke**, Joseph	verw.	8. 9.18
gest. a. s. W. 10. 9. 18 R.F.Laz. 53			
Musk.	**Hansen**, Hans	gef.	28. 9.18
Ers.Res.	**Raabe**, Friedrich	„	29. 9.18
Vzfdw.	**Brandt**, Heinrich	„	„
Ltffz.	**Bothe**, Bernhard	„	30. 9.18
Vzfdw.	**Maaß**, Nikolaus	verw.	„
gest. a. s. W. 9. 10. 18 K.Laz. Valenciennes			
Ltffz.	**Deppe**, Friedrich	gef.	3.10.18
Ltn.	**Probst**, Erich	„	11.10.18
Ltffz.	**Ungerechts**, Gottfr.	„	„
Musk.	**Schlünzen**, Fritz	verw.	12.10.18
gest. a. s. W. 31. 10. 18 im Laz.Zug G 3			
Musk.	**Ladde**, August	verw.	12.10.18
gest. a. s. W. 20. 10. 18 R.Laz. Bielefeld			
Musk.	**Scheel**, Walter	verw.	26.10.18
gest. a. s. W. 31. 10. 18 R.F.L. IX. R.K.			
Ldstm.	**Prahl**, August	gef.	27.10.18
Musk.	**König**, Gustav	„	5.11.18
„	†**Burczyk**, Paul	verm.	30. 9.18
Ltffz.	†**Paul**, Friedrich	„	„
Musk.	†**Broer**, Emil	„	„
Gefr.	**Bremer**, Max	„	12.10.18

14. Kompanie.

Krgsfrw.	**Rietzel**, Paul	gef.	9. 8.15
Ers.Res.	**Juhler**, Christian	„	„
Wehrm.	**Scholz**, Max	„	„
Wehrm.	**Winter**, Friedrich	„	29.10.15
Musk.	**Hinz**, Hans	„	6.11.15
„	**Stoldt**, Otto	verw.	26.11.15
gest. a. s. W. 2. 12. 15 F.Laz. 9			
Musk.	**Schumann**, Adolf	gef.	6.12.15
Ers.Res.	**Prüß**, Bernhard	„	„
Vzfdw.	**Veerhoff**, Herm.	verw.	21. 3.16
gest. a. s. W. 22. 3. 16 R.F.Laz. 44			
Krgsfrw.	**Weber II**, Alex	gef.	6. 4.16

Gefr. **Hürstel**, Emil gef. 27.10.15
Schütze **Zagler**, Max „ 23.11.15
Gefr. **Wiedenhorn**, Eust. verw. 27.11.15
geft. a. ſ. W. 14. 1. 16 R.F.Laz. 44
Schütze **Eickmeier**, Heinrich gef. 4. 5.16
Schütze **Wilkens**, Johann verw. 8. 7.16
geft. a. ſ. W. 11. 7. 16 R.F.Laz. 41
Ltffz. **Redinger**, Robert gef. 25. 7.16
Gefr. **Treu**, Johannes „ 26. 7.16
Wehrm. **Papiez**, Stanisl. „ „
Reſ. **Kaſper**, Wilhelm „ „
Musk. **Haß**, Otto „ „
„ **Gill**, Auguſt „ „
Gefr. **Bonnmann**, Peter „ 28. 7.16
Musk. **Haß**, Wilhelm „ 30. 7.16
„ **Vogt**, Paul verw. 31. 7.16
geft. a. ſ. W. 21. 10. 16
Musk. **Gaſtner**, Ewald gef. 2. 8.16
Ldſtm. **Tſchoepe**, Eugen „ „
Ltffz. **Boſſe**, Otto „ „
Musk. **Klöſener**, Heinrich „ 3. 8.16
„ **Braun**, Karl „ „
„ **Schipmann**, Ernſt „ „
„ **Stäckeler**, Friedr. „ „
„ **Seidel**, Joſef „ 5. 8.16
„ **Kaufmann**, Karl verm. 26. 7.16
„ **Stammer**, Willi „ 30. 7.16
„ **Kruppa**, Friedrich „ 7. 8.16
„ **Bornholdt**, Otto „ 7. 8.16
Schütze **Thoms**, Hermann „ 15. 9.16
Ltffz. **Kammerer**, Franz „ 2.10.16
Schütze **Lübbe**, Karl „ „
„ **Steffens I**, Otto „ 4.10.16
„ **Petri**, Joſef „ „
Wehrm. **Dibbern**, Karl verw. 7.10.16
geft. a. ſ. W. 8. 10. 16 F.Laz. 41
Ltffz. **Schmid**, Hugo gef. 8.10.16
Schütze **Sparenberg**, Aug. verw. 7.10.16
geft. a. ſ. W. 10. 10. 16 F.Laz. 42
Schütze **Kübler**, Wilhelm verw. u. verw. 10.10.16
Ltffz. **Hering**, Franz gef. 11. 4.17
„ **Hartwig**, Wilhelm „ „
Schütze **Dierks**, Wilhelm „ „
„ **Nielſen**, Adolf verw. „
geft. a. ſ. W. am ſelben Tage Krgs-Laz. 20 Douai
Schütze **Steder**, Paul gef. 11. 4.17
„ **Schödel**, Johann „ „
Schütze **Schmidt II**, Wilh. gef. 14. 4.17
„ **Renken**, Hermann verw. „
geft. a. ſ. W. 18. 4. 17 Reſ.Feld-Laz. 74
Schütze **Clauſen**, Claus gef. 14. 4.17
„ **Kindt**, Franz „ „
Vzfdw. **Große**, Otto verw. u. verm. 11. 4.17
Schütze **Klawem**, Otto verw. u. verm. „
„ **Brandt**, Hinrich verw. u. verm. „
Schütze **Schmoacker I**, Diedrich gef. 24. 7.17
Gefr. **Schneyer**, Arno „ „
Schütze **Rädke**, Karl „ 28. 7.17
Ltffz. **Gittermann**, Wilh. „ „
„ **Koch**, Heinrich „ 7. 8.17
Schütze **Spörke**, Wilhelm „ 14.11.17
„ **Vollers**, Guſtav „ 8. 3.18
„ **Schröder**, Heinr. „ „
„ **Sieger**, Paul „ „
Gefr. **Martens**, Heinrich verw. „
geft. a. ſ. W. 15. 3. 18 F.Laz. Wevelghem
Sergt. **Johannſen**, Louis verw. 9. 4.18
geft. a. ſ. W. 28. 5. 19 Laz. Roſtock
Gefr. **Wohlers**, Johann gef. 10. 4.18
Schütze **Löſſl**, Ludwig „ „
„ **Hirſchfeld**, Hans „ 11. 4.18
„ **Rücknagel**, Otto „ „
„ **Wagner**, Ludwig verw. 12. 4.18
geft. a. ſ. W. 29. 4. 18 Laz. Münſter
Schütze **Hansjürgen**, Ant. gef. 15. 4.18
„ **Artz**, Gerhard „ „
„ **Eckert**, Albert „ 21. 4.18
„ **Bunge**, Wilhelm verw. 14. 6.18
geft. a. ſ. W. am ſelben Tage F.Laz. 400
Schütze **Prager**, Joſef gef. 28. 9.18
„ **Werner**, Emil „ 29. 9.18
Gefr. **Thiemann**, Johann „ „
Schütze **Sikora**, Stanisl. verw. „
geft. a. ſ. W. 14. 10. 18 R.F.Laz. 44
Gefr. **Rocknicki**, Nikolaus gef. „
Schütze **Marten**, Ernſt verw. 4.10.18
geft. a. ſ. W. 24. 10. 18 R.Laz. Aachen
Schütze **Möller II**, Asmus gef. 9.10.18
„ **Körner**, Heinrich „ 20.10.18
„ **Brynilſen**, Emil „ 24.10.18

2. M.G.K.

Ltffz. **Zimmermann**, Kurt 12. 4.17
in englischer Gefangenschaft a. s. W. verstorben
Gefr. **†Zimemann**, Walt. verm. 9. 4.17
Schütze **†Grabbert**, Otto „ „
Ltffz. **Meißner**, Robert verw. 7. 7.17
gest. inf. Krankheit 7. 10. 17 R.Laz. Potzin
Schütze **Wallukat**, Herm. gef. 19. 7.17
„ **Schneider II**, Hrch. „ „
„ **Berg**, Johannes „ „
„ **Schmickler**, Josef „ 5. 8.17
Gefr. **Bohlmann**, Heinr. „ „
Ltffz. **Blöcker**, Gustav „ „
Schütze **Jürß**, Erich „ 26. 9.17
„ **Körner**, Karl „ „
Gefr. **Voß**, Franz verw. 27.12.17
gest. a. s. W. 5. 1. 18 F.Laz. 38
Ltn. **Hermannes**, Walt. gef. 13. 2.18
Gefr. **Wöllert**, Karl „ 18. 3.18
Gefr. **Hesse**, Franz „ 9. 4.18
Schütze **Hug**, Karl „ „
„ **Engel**, Gustav verw. „
gest. a. s. W. 13. 4. 18 F.Laz. Seclin
Sergt. **Oltens**, Georg gef. 12. 4.18
Schütze **Tegen**, Hermann verw. 12. 4.18
gest. a. s. W. 27. 8. 18 Laz. Marienheim
Ltn. **Mattfeldt**, Herm. gef. 13. 4.18
Gefr. **Hoeg**, Anton verw. „
gest. a. s. W. 14. 5. 18 F.Laz. Antwerpen
Schütze **Illgen**, Emil gef. 13. 4,18
„ **Behnke**, Valerian „ „
„ **Wollust**, Wilhelm „ „
Gefr. **Lange**, Willi „ 14. 4.18
Schütze **Weinrich**, August „ 5. 6.18
„ **Siemers**, Heinrich verw. 24. 8.18
gest. a. s. W. 25. 8. 18 San.Komp. 513
Schütze **Römer**, Paul gef. 28. 9.18
„ **Günther**, Friedrich verw. 29. 9.18
gest. a. s. W. 2. 11. 18 R.Laz. Berlin
Schütze **Dargel**, Adolf gef. 1.10.18
„ **Heißenbüttel**, Hrch. „ 2.10.18
„ **Ahlf**, Klaus „ 4.10.18
Vzfdw. **Koppenhagen**, G. „ 11.10.18
Gefr. **Specht**, Friedrich „ 14.10.18
„ **Köhler II**, Reinh. „ 6.11.18
Schütze **Hahn**, Max verm. 29. 9.18
Ltffz. **†Doose**, Friedrich „ 30. 9.18

3. M.G.K.

Schütze **Moser**, Hermann gef. 10. 4.17
Schütze **Berner**, Hermann „ 20. 5.17
„ **Jörgensen**, Jörgen „ „
„ **Steinhauses**, Alfr. „ 25. 5.17
„ **Obenauf**, Oskar „ „
„ **Claußen**, Hugo „ „
Krkträg. **Albert**, Karl „ 1. 8.17
Schütze **Lamprecht**, Ernst verw. 31. 8.17
gest. a. s. W. 1. 9. 17 R.Laz. Maucourt
Schütze **Nastedt**, Wilhelm verw. 22.12.17
gest. a. s. W. 25. 12. 17 F.Laz. 295
Schütze **Scheel**, Wilhelm gef. 8. 1.18
„ **Hamdorf**, Karl „ 9. 4.18
„ **Rauschenbach**, R. „ 12. 4.18
Ltffz. **Telschow**, Alwin „ „
Schütze **Martens**, Hans „ „
„ **Scheepers**, Lorenz .. 15. 4.18
„ **Wind**, Adolf verw. „
gest. a. s. W. 18. 4. 18 R.F.Laz. 44
Schütze **Peters III**, Joh. verw. 15. 4.18
gest. a. s. W. F.Laz. 383 Annoeullin
Schütze **Krippen**, Philipp gef. 15. 4.18
Ltffz. **Abel**, Christoph „ „
Schütze **Holst**, Johannes verw. 24. 4.18
gest. a. s. W. 25. 4. 18 R.F.Laz. 44
Gefr. **Strauß**, Otto gef. 24. 4.18
Schütze **Harms**, Friedrich verw. 11. 5.18
gest. a. s. W. am selben Tage F.Laz. 253
Ltn. **Knaack**, Heinrich verw. 14. 6.18
gest. a. s. W. 18. 6. 18 R.F.Laz. 76
Fahrer **Kay**, Friedrich verw. 15. 6.18
gest. a. s. W. 28. 7. 18 Laz. Seclin
Schütze **Lichtenauer**, Alex. gest. 5. 8.18
Gefr. **Ristau**, Gustav „ 30. 8.18
Schütze **Witt**, Ernst verw. 29. 8.18
gest. a. s. W. 31. 8. 18 F.Laz. 400
Gefr. **Ruge**, Heinrich verw. 29. 9.18
gest. a. s. W. 30. 9. 18 San.Komp. 610
Gefr. **Trottnow**, Herm. gef. 30. 9,18
Schütze **Wilcke**, Hinrich „ „
„ **Lange**, Walter „ 1.10.18
„ **Janitz**, Ernst „ „
„ **Lampey**, Friedrich „ 13.10.18
Ltn. **Jacobsen**, Heinr. „ „
Schütze **Russow**, Ernst „ 20.10.18
„ **Konrad**, Franz verw. u. verm. 5.11.18

Minenwerfer-Kompanie.

Gefr.	**Hasenbanck,** Emil	gef.	27. 2.18
Erf.Ref.	**Dunker,** Johann	„	28. 2.18
Ref.	**Kremfer,** Martin	„	8. 3.18
Vzfdw.	**Peters,** Hans	verw.	11. 4.18
	geft. a. f. W. 14. 4. 18 R.F.Laz. 72		
Musk.	**Harm,** Jonny	gef.	12. 4.18
„	**Ritzenthaler,** G.	verw.	19. 4.18
	geft. a. f. W. 21. 4. 18 R.F.Laz. 44		
Gefr.	**Kaczenski,** Hans	gef.	19. 4.18
„	**Schack,** Wilhelm	verw.	28. 5.18
	geft. a. f. W. 30. 8. 18 K.Laz. Tournai		
Utffz.	**Martens,** Ernft	gef.	1. 6.18
Gefr.	**Hetzer,** Paul	„	„
Musk.	**Preuß,** Friedr.	„	7. 6.18
Sergt.	**Bringmann,** Karl	verm.	9. 4.18
Erf.Ref.	**Jacobfen,** Wilhelm	„	10. 4.18
Gefr.	**Grützmacher,** Frdr.	gef.	27. 9.18
Musk.	**Hetzyg,** Stanislaus	„	„
Sergt.	**Hoffmeifter,** Frdr.	verw.	28. 9.18
	geft. a. f. W. 7. 10. 18 R.F.Laz. 44		
Musk.	**Lemcke,** Otto	gef.	30. 9.18
„	**Billert,** Guftav	„	6.10.18
„	**Riefe,** Werner	„	„
Utffz.	**Heyer,** Johann	„	9.10.18
Sergt.	**Hahn,** Chriftian	„	„
Gefr.	**Peters,** Johannes	„	„
Musk.	**Labs,** Otto	„	„
Ltn.	**Hühne,** Auguft	„	18.10.18
Offz.Stv.	**Peters,** Heinrich	„	5.11.18
Krkträg.	†**Hübner,** Martin	verm.	29. 9.18

Nachrichtenmittel-Kompanie.

Wehrm.	**Dithmer,** Wilhelm	verw.	8 3.18
	geft. a. f. W. 9. 3. 18 F.Laz.		
Gefr.	**Sander,** Friedrich	gef.	9. 4.18
Erf.Ref.	**Vick,** Willy	„	10. 4.18
Gefr.	**Baumgarten,** F.		?
„	**Schmidt,** Heinrich	verw.	15. 4.18
geft. a. f. W. 12. 5. 18 Laz. Gelfenkirchen			
Gefr.	**Bohe,** Wilhelm	gef.	16. 4.18
Wehrm.	**Eisler,** Peter	„	18. 5. 18
Musk.	**Hagemann,** Adolf	„	26. 5. 18
Ldftm.	**Oluffen,** Nis	„	5. 6.18
Erf.Ref.	**Kirchner,** Fritz	„	15. 6.18
Musk.	**Friedrichfen,** Otto	„	18. 9.18
Ldftm.	**Kugelberg,** Karl	„	16.10.18

I. Bataillon: Vermißte

Ldftm.	†**Sieling,** Hermann	1. Komp.	11. 4.18
Musk.	†**Böttcher,** Albert	„ „	15. 6.18
Sergt.	†**Naeve II,** Heinrich	2. Komp.	„
Musk.	**Schulze IV,** Friedrich	„ „	„
„	**Henfen II,** Heinrich	„ „	„
Gefr.	**Dümptermann,** Julius	„ „	„
„	**Dreyer,** Willy	3. Komp.	14. 4.18
Musk.	**Hennig,** Hermann	4. Komp.	9. 4.18
„	**Bufch,** Johannes	„ „	3. 9.18
Ldftm.	†**Wichert,** Adolf	„ „	„
Schütze	**Botteck,** Hermann	1. M.G.K.	16. 5.18
Ltn.	†**Ernft,** Adolf	„ „	15. 6.18

Während des Krieges im Regiment infolge Krankheit verstorben:

Musk.	**Blank**, August	1. Komp.	5. 4.17
Ref.	**Matz**, Otto	2, Komp.	28. 1.16
Musk.	**Hahlbeck**, Erich	„ „	28. 1.17
Wehrm.	**Wehmeier**, Wilhelm	3. Komp.	20. 3.15
Offz.Stv.	**Westphalen**, Max	„ „	23. 6.18
Gefr.	**Ramson**, Willy	„ „	17.10.18
Musk.	**Hinz**, Johannes	„ „	25. 1.19
Utffz.	**Katschmareck**, Czeslaw	4. Komp.	6. 1.15
Gefr.	**Rühr**, Steffen	„ „	8. 2.15
Musk.	**Splinter**, Ernst	„ „	26. 4.18
Gefr.	**Cords**, Christian	„ „	20. 5.18
Ltn.	**Hoffmann**, Walter	„ „	23.10.18
Erf.Ref.	**Eggers**, Robert	„ „	7. 4.18
Gefr.	**Harder**, Johannes (in Gefangenschaft)	„ „	6.12.18
Schütze	**Kabella**, August	1. M.G.K.	13. 8.18
„	**Frahm**, Franz	„ „	10. 9.18
Fahrer	**Hoffmann**, Emil	„ „	13.10.18
Wehrm.	**Hübener**, Heinrich	„ „	31.10.18
Musk.	**Lemm**, August	5. Komp.	28. 2.18
Ltn.	**Nickel**, Erich	„ „	4. 3.18
Musk.	**Berthold**, Alwin	„ „	7. 9.18
Husar	**Baasch**, Johannes	„ „	10.11.18
Musk.	**Mänß**, Wilhelm	6. Komp.	2.10.17
Erf.Ref.	**Olbrich**, Friedrich (in Gefangenschaft)	„ „	10. 1.19
Krgsfrw.	**Jaensch**, Karl	7. Komp.	13. 4.15
Wehrm.	**Rosenberg**, Friedrich	„ „	22. 5.16
Musk.	**Stave**, Thins	„ „	25. 5.16
Sergt.	**Baade**, Fritz	„ „	17. 7.18
Musk.	**Fleischerowitz**, Franz (in Gefangenschaft)	„ „	13.11.18
Erf.Ref.	**Kornbügel**, Wilhelm (in Gefangenschaft)	„ „ „ „	25.11.18
Wehrm.	**Arndt**, Wilhelm	8. Komp.	11. 8.15
Gefr.	**Bünger**, Wilhelm	„ „	11. 8.16
Wehrm.	**Mahnken**, Heinrich	„ „	15.10.17
Musk.	**Busse**, Heinrich (in Gefangenschaft)	„ „	20.11.18
„	**Bahlmann**, Hans	„ „	17. 1.19
Schütze	**Schultz**, Ernst	2. M.G.K.	9. 7.18
Krgsfrw.	**Linde**, Fritz	9. Komp.	7. 2.15
Ref.	**Möller**, Jürgen	„ „	11. 2.15
Krgsfrw.	**Hose**, Karl	„ „	24. 2.15
Ref.	**Pahrmann**, Johann	„ „	23.12.15
Ldstm.	**Hensen**, John (in Gefangenschaft)	„ „	2.11.18
Musk.	**Bock**, Albert (in Gefangenschaft)	„ „	12. 4.19
Wehrm.	**Jensen**, Heinrich	10. Komp.	1. 2.15
Krgsfrw.	**Schröder**, Johann	„ „	8. 2.15
Wehrm.	**Wiebcke**, Johann	„ „	9. 2.15
Krgsfrw.	**Frauenhof**, Albert	„ „	20. 2.15

Krgsfrw.	**Keese**, Georg	10. Komp.	29. 3.15
„	**Bilinsky**, August	„ „	26. 3.15
Musk.	**Wolter**, August	„ „	1. 5.17
Tamb.	**Boye**, Heinrich	11. Komp.	25. 3.15
Krgsfrw.	**Vietjen**, Johannes	„ „	17.11.15
Wehrm.	**Havemann**, Karl	„ „	14. 5.17
Ldstm.	**Baumgarten**, Julius	„ „	22. 6.17
„	**Bimpage**, Georg	„ „	8.10.18
Krgsfrw.	**Krogmann**, Robert	12. Komp.	6. 1.15
„	**Ortlepp**, Gustav	„ „	14. 1.15
Wehrm.	**Ruhland**, Willy	„ „	17. 1.15
Krgsfrw.	**Salomon**, Reinhard	„ „	18. 1.15
„	**Behnke**, Hans	„ „	26. 1.15
Musk.	**Hasemeister**, Heinrich	„ „	3. 7.18
Ers.Res.	**Antoni**, Franz	„ „	21.10.17
Schütze	**Zurowski**, Arthur (in Gefangenschaft)	3. M.G.K.	1.10.18
Res.	**Schlott**, Hans	13. Komp.	30. 3.15
Ldstm.	**Dahmen**, Theodor	14. Komp.	6. 4.17
Musk.	**Schneider**, Friedrich	Min.Werf. Komp.	3. 7.18
Gefr.	**Pirsig**, Otto	Nachr.M. Komp.	24. 5.18
Gefr.	**Kreja**, Anton	„ „	29. 5.18
Ers.Res.	**Stege**, Emil	„ „	22. 6.18
Ltffz.	**Peetz**, Klaus (in Gefangenschaft)	„ „	9.11.18

Im Regiment tödlich verunglückt:

Res.	**Gebhardt**, Karl	1. Komp.	25. 8.14
Ldstm.	**Wieg**, Karl	2. Komp.	13.10.15
Musk.	**Rehfeld**, Otto	„ „	1. 3.18
Wehrm.	**Casper**, August	3. Komp.	2. 3.16
Ltffz.	**Lorenzen**, Martin	„ „	2. 3.16
Musk.	**Springer**, Dietrich	„ „	10.11.17
Wehrm.	**Dröge**, Karsten	5. Komp.	10. 3.16
Musk.	**Möller**, Hermann	6. Komp.	21. 3.18
„	**Stannek**, Fritz	7. Komp.	7. 8.18
Schütze	**Schmeiduch**, Heinrich	2. M.G.K.	29. 4.17
Ltffz.	**Rohnstein**, Alfred	12. Komp.	4. 6.15
Ers.Res.	**Simonsen**, Simon	„ „	4. 8.16
Res.	**Siegmund**, Rudolf	„ „	7. 9.17
Schütze	**Stehmeyer**, Heinrich (durch eigene Fliegerabwehrgranate gefallen)	3. M.G.K.	27. 1.16

Aus dem Regiment hervorgegangene, bei anderen Truppenteilen gefallene Offiziere:

Bergmann, Wilhelm	Ltn. d. R. (7/R. 84)	8.10.15	Sawa-Uebergang
Knickrehm, Emil	Ltn. d. R. (7/R. 84)	25.10.15	Ostrowice
Holst, Johannes	Ltn. d. R. (11/R. 84)	5. 8.16	Verdun
Bielfeld, Heinrich	Ltn. d. R.(4/R. 84)	1. 5.16	Toter Mann
Rolff, Emil	Ltn. d. R. ?	?	tödlich abgestürzt bei Jagdstaffel 6.

Uebergabe der Tradition der „84er" an das II. Btl. und die 13. Komp. Infanterie-Regiments 26 anläßlich des Regimentstages in Schleswig am 26. – 27. September 1936.

Über den Verlauf der Feier berichten die Schleswiger Nachrichten wie folgt:

Zum drittenmal nach dem großen Weltkriege und zum erstenmal im Dritten Reich hatte der Bund ehem. 84er zu einem Kameradentreffen nach der alten Garnisonstadt Schleswig eingeladen, das durch die Verleihung der Überlieferung des ehem. Infanterie-Regiments von Manstein an das II. Bataillon Infanterie-Regiment 26 am Sonntagvormittag seinen Höhepunkt erreichte. Gegen 4000 ehemalige Angehörige des Regiments und seiner Tochterformationen hatten dem an sie ergangenen Rufe des Bundesführers zur 70jährigen Gründungsfeier des Regiments Folge geleistet und waren in noch größerer Zahl aus dem ganzen Reich, aus dem abgetrennten Gebiet und aus dem Ausland erschienen als zu den beiden ersten Appellen.

Bereits am Sonnabendfrüh prangte unsere Stadt im reichsten Flaggenschmuck. Fast von jedem Hause wehte die Hakenkreuzfahne im leichten Winde. Mit den Zügen, im Kraftwagen und anderen Beförderungsmitteln trafen zahlreiche Teilnehmer am Treffen schon in den Mittagsstunden in Schleswig ein. Am Nachmittag belebten sich die Straßen mit den auswärtigen Gästen mehr und mehr. Zwischen 5 und 6 Uhr konzertierte das Musikkorps des II. Batl. Inf.-Regt. 26 vor dem Reichsbahnhof. Um diese Zeit trafen ununterbrochen Teilnehmer in Schleswig ein. Überall sah man Kameraden, die sich seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten, nicht getroffen hatten, sich wieder erkennen und auf das herzlichste begrüßen.

Während sich die Witterung am Sonnabend von der besten Seite zeigte, setzte bereits in der Nacht zum Sonntag leichter Regen ein, der den ganzen Tag über anhielt, jedoch nicht die Festesfreude beeinträchtigen und den Verlauf der ganzen Veranstaltung störend beeinflussen konnte. Das Kameradentreffen nahm vielmehr in allen Teilen einen wohlgelungenen, begeisternden Verlauf.

Drei Kameradschaftsabende fanden in den größten Gaststätten statt und zwar trafen sich die Kameraden vom ehemaligen Infanterie-Regiment 84 im „Stadttheater", diejenigen vom Reserve-Infanterie-Regiment 84 im „Hohenzollern" und die Angehörigen des ehemaligen Landwehr-Infanterie-Regiments 84 im „Großen Baumhof". Die Festlokale waren mit frischem Grün und Hakenkreuz-

fahnen geschmückt und hatten Ehrenposten in der Uniform des hiesigen Bataillons und in der Friedenuniform des Regiments von Manstein.

Im Hohenzollern.

Im festlich und stimmungsvoll geschmückten „Hohenzollern" hatten sich zahlreich die Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 84 zu einem Kameradschaftsabend eingefunden. Nach langen Jahren der Trennung wurde so manches frohe Wiedersehen gefeiert, Gedanken ausgetauscht, Erinnerungen und Erlebnisse aufgefrischt und so manche Kameradschaft erneut besiegelt.

Kameradschaftsführer Heinze-Kiel begrüßte in herzlicher Weise Kameraden und Gäste und wünschte, daß Eindruck und Erleben dieses Abends tief und nachhaltig sein möchten; besonders willkommen hieß er die Abordnungen der Wehrmacht und die übrigen Ehrengäste.

Den musikalischen Teil des Abends bestritt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur, das unter der exakten Leitung von Musikmeister Hartmann eine gut abgestimmte Programmfolge in bekannter Weise zum Vortrag brachte, die immer wieder neuen Beifall herausforderte. Während links und rechts vom Podium je ein Posten in der alten blauen Mansteinuniform sowie in der grauen Felduniform mit Stahlhelm aufzog, hielt Leutnant d.R. Speck die Festansprache:

„Mein Regiment — mein Heimatland!"

Kürzer und treffender zugleich kann das Leben des Soldaten, sein Zweck und seine Aufgabe nicht umrissen werden als durch diese Worte dieses alten bekannten Soldatenliedes. Und da auch wir nicht nur die Soldaten aus Deutschlands schwerster Zeit sind, vielmehr auch heute noch Soldaten sind — mögen wir den feldgrauen Rock heute wieder tragen oder nicht — und für alle Zeiten die ewigen Soldaten Deutschlands sein und bleiben werden, deshalb kann auch jeder Einzelne von uns singen und sagen:

„mein Regiment — mein Heimatland!"

Heimatland! Heimat! Wem von uns, die wir hier zusammengekommen sind, öffnet sich beim Klang dieses Wortes in der Erinnerung nicht weit das Tor der Jugend, das Tor der Kindheit? Sehen wir uns nicht wieder über die Gassen und Straßen unseres Heimatdorfes oder Heimatstädtchens tollen? Sehen wir uns nicht wieder, wie wir über die Felder und durch die Wälder jagen mit gleichaltrigen Schul- und Klassenkameraden im kindlich frohen Spiel? Im Spiel, das tagtäglich mehrmals wechselte und im Ablauf der Jahre sich immer gleich geblieben ist, im Spiel, das dann seinen Höhepunkt fand in der Vorweihnachtszeit? Dann geschah es wohl, daß wir des abends zu Hause um den Tisch herum saßen, auf dem die damals noch übliche Petroleumlampe stand und ihren traulichen Schein verbreitete. Hingen wir da nicht wie gebannt an den Lippen des Vaters, wenn er uns von seiner Soldatenzeit erzählte, von seinem Regiment, von flatternden Fahnen und wehenden Standarten? Und sehen wir sie dort an der anderen Seite des Tisches nicht wieder sitzen, die Mutter, die gütige? Strahlt nicht aus ihren Augen das Glück ob des traulichen Friedens des eigenen Heims, während die nimmer müden Hände schon wieder das Zeug ausbessern, das wir im wilden Spiele wieder einmal zerrissen haben? Die Mutter, die uns zuerst das

Beten lehrte? Die uns die schönen Märchen unserer Kindheit erzählte und die heute vielleicht längst schon der grüne Rasen deckt?!

Heimat, wunderbare, wundersame Heimat.....

Jahre gehen und Jahre kommen. Aus dem Knaben ist der Jüngling, aus dem Jüngling der wehr- und waffenbereite Mann geworden. Längst hat er erkannt, daß in dem kindlichen Spiel seiner Jugend ein ungemein tiefer Ernst steckte, wenn er sich aus Holzlatten einen Säbel schnitzte, aus Zeitungspapier seinen Helm klebte oder seine Pappburg mit Kinderkanonen gegen den bösen Feind verteidigte. Er weiß jetzt, daß er um das, was ihm hoch und teuer ist, kämpfen muß.

Und nun waren sie zusammengekommen, um ihrer aktiven Dienstpflicht zu genügen: aus den Hörsälen der Hochschulen, draußen vom Acker, von Pflug und Egge, von den Kontorschemeln der Handelshäuser wie aus der Werkstatt des Handwerkers. Und eine neue Welt tat sich ihnen auf. Gewiß! Sie wurden verflucht hochgenommen in der ersten Zeit. Aber war's denn nicht auch nötig? Hatte der Rekrutenunteroffizier nicht Recht, wenn er ihnen tagtäglich immer wieder erklärte, daß sie trotz Doktordiplom und Abiturientenzeugnis so saudämlich seien, daß sie nicht einmal gerade über den Rinnstein zu gehen imstande seien? Und, sehen Sie, meine verehrten Gäste und meine Kameraden, dieses Sich-gegenseitig-blamieren war gut! Es erzeugte einen Korpsgeist, einen Gemeinschaftsgeist, der den aus den verschiedensten Ständen und Berufen in den Kasernen Zusammengekommenen durchweg bis dahin fremd war. Sie gaben sich Mühe, sie wollten nicht mehr unangenehm auffallen. Ihre Korporalschaft, ihre Gruppe, ihr Zug, ihre Kompanie, Bataillon, ihr Regiment sollte und mußte das beste sein! So besserte sich zusehends die äußere Haltung des jungen Soldaten. Damit zugleich aber — und das war vielleicht nicht das Unwesentlichste! — auch die innere Haltung. Auch sie wurde ausgerichtet, auf einen Generalnenner gebracht. Denn auch das brauchte der Staat. Er mußte sich auf den Mann verlassen können, daß er nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst sich im staatserhaltenden und -bejahenden Sinne betätigt.

Und wenn dann der Einzelne seine Dienstpflicht erfüllt hatte und wieder in's bürgerliche Leben zurückgekehrt war, strahlten da nicht seine Augen, wenn er von seiner Dienstzeit in seinem Regiment erzählte? Ehrensache, daß dermaleinst, so wie man womöglich selbst in dem Regiment gedient hatte, dem der eigene Vater vor ...zig Jahren angehört hatte, auch der eigene Sohn dienen sollte im Regiment des Vaters! So gehörte das Regiment zur Familie, gehörte die Familie zum Regiment!

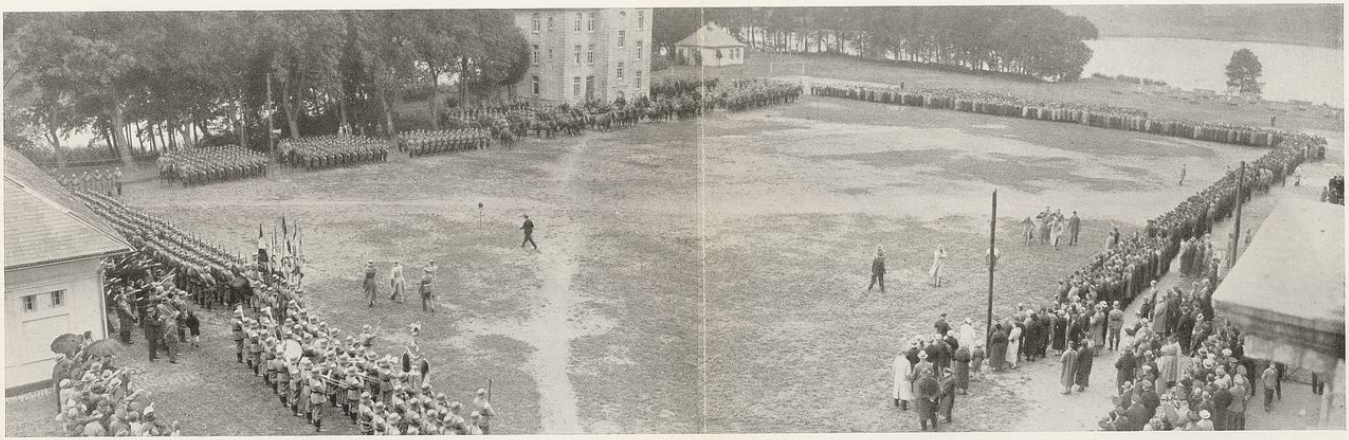
Und dann kam der Krieg! Verschwunden die bunten Uniformen, das glänzende Lederzeug, die blanken Knöpfe, derentwegen man vielleicht so manches Mal hatte nachexerzieren müssen. Grau, einförmig grau war alles geworden. Nicht jeder konnte zu seinem Regiment zurück, aus leicht erklärlichen Gründen. Im Rahmen der Mobilmachungsvorarbeiten waren für den Kriegsfall neue Regimenter vorgesehen, Regimenter der Reserve, der Landwehr und des Landsturms. Sie trugen die gleiche Nummen wie die des aktiven Regiments. Und wenn ihnen auch nicht ausdrücklich die Tradition des aktiven Regiments übertragen war, — Einsatzbereitschaft, Pflichttreue, Geist waren dieselben wie im aktiven Regiment! So trat damals am ersten Mobilmachungstage das Königlich Preußische Reserve-Infanterie-Regiment 84

unter dem Befehl des Oberstleutnants Balthasar vom aktiven Regiment 84 zusammen. Am 8. Mobilmachungstage wurde das Regiment hier oben in der Landschaft Angeln zusammengezogen, wo ihm noch 13 Tage friedlicher Tätigkeit beschieden sein sollten. Am 22. August 1914 aber rollte es bereits nach Westen ab. Und noch nicht 48 Stunden waren vergangen, seitdem es in Flensburg-Weiche verladen war, als es schon die Feuertaufe bestanden hatte: mit seinem kleineren Teil bei dem berüchtigten Feuerüberfall in Loewen, mit dem anderen bei Overdevaert, als sich die bis dahin bereits ausgeladenen Teile des IX. Reservekorps im Verein mit den Truppen des Generals von Beseler dem aus der Festung Antwerpen ausfallenden Belgier entgegenwarfen und ihn wieder zurücktrieben. Dann ging der Vormarsch weiter. Zunächst in westlicher Richtung, dann plötzlich nach Süden über Renaix, Valenciennes, St. Quentin an die Oise. Und nun werden, meine Kameraden, in Euch Erinnerungen wach werden an schwere und blutige Tage, wenn ich Euch an Pontoise, an Chiry, an Carlepont und Bailly erinnere. Das war damals, als das IX. Reservekorps den rechten Flügel der Westarmee verstärkte und verlängerte. Und als dann das Wettrennen nach dem Meer begann, da war unser Regiment auch dabei. Wißt Ihr's noch, Kameraden, als in den Nachtstunden zum 2. Oktober 1914 das Regiment auf der großen Straße von Noyon nach Roye marschierte? Erlebt Ihr nicht wieder den Augenblick, da sich das Regiment hart südlich von Roye links von der Straße bereitstellte und noch im Schutze des Morgennebels sich entfaltete und entwickelte? Seht Ihr jetzt nicht wieder im Geiste das Bild, das sich Euch bot, als sich der Nebel verzogen hatte: eine weite, deckungslose Ebene, fast 2½ km lang, über die Ihr hinwegmußtet, um Euch gegen den Feind vorzuarbeiten, der dort hinten am Bahndamm von Verpillières und Avricourt lag? Hört Ihr jetzt nicht wieder die schmetternden Klänge des „Seitengewehr pflanzt auf!", als Ihr in sechsstündigem Kampf Euch soweit vorgearbeitet hattet, daß Ihr in die feindliche Stellung einbrechen konntet?

Es war das letzte Mal, daß die Fahnen des Regiments in offener Feldschlacht den stürmenden und sterbenden Reservisten und Landwehrleuten voranflatterten, im Kampf geheiligte Fahnen, die sich am Abend dieses dies ater, des schwärzesten Tages des Regiments während seines Bestehens, vor 141 gefallenen und 382 verwundeten Kameraden in Trauer, aber auch voll Stolz neigten!

In jenen Tagen erstarrten die Fronten. Der hinreißende Schwung des Vormarsches war zum Stehen gekommen. Und nach einer kurzen Ruhezeit von 12 Tagen in Ognolles rückte das Regiment in die Schützengräben vor Canny sur Matz. Und dort, in den Gräben vorm arbre de Canny, da wurde ganz unsere Heimat: unser Regiment, in dem fortan alle Unterschiede des Alters, des Berufes, des Herkommens verschmolzen. Dort draußen, in den lehmigen, verschlammten Gräben vor Canny und Fresnières, dort formte sich damals für uns ein neuer Heimatbegriff. Nicht die Heimat war es, über der — wie ich zu Anfang ausführte — die taufrische Erinnerung einer glücklichen, sonnigen Kindheit gebreitet lag, nicht die Heimat war es einer fröhlichen, sonnigen Jugend, — nein, meine Gäste und Kameraden, die Heimat, die uns in unserem Regiment und den vielen tausend anderen Kameraden in ihrem Regiment entstand, das war das Opfer mit seiner letzten und seiner größten Forderung, der Forderung — an das Leben selbst!

„Mein Regiment!" Dies Wort war mehr als nur die Bezeichnung für eine soldatische Einheit, war Ausgangspunkt und Name für eine neue Weltanschau-



Traditionsübergabe auf dem Kasernenhof Schloß Gottorf an II. und 13/J.R. 26 am 27. 9. 1936

ung, war die Welt des Soldaten selbst, des verlausten und verdreckten Frontkämpfers jener Jahre. In dieser seiner seelischen Heimat unterwarf sich jeder Einzelne in erschütternder Schlichtheit dem Gesetz der Kameradschaft, unterwarf er sich willig dem Gebot der Gemeinschaft.

Der Friede hat unser Regiment noch nicht kennengelernt. Unser Regiment sollte auch später den Frieden nicht kennenlernen. Der Hammer des Krieges hat es zusammengeschweißt, aber auch wieder zerschlagen, zertrümmert. So, wie wir es in dieser Stunde wieder vor uns sehen, so entstand es vor dem Hintergrund des gewaltigen, blutigen und grausigen Völkerringens, und über ihm strahlte, auf dem Fels einer fast sagenhaft anmutenden Kameradschaft gebaut, jenes große, unsichtbare Heiligtum: die Treue zum Regiment, die sich daraus ergebende Einsatzbereitschaft bis zum Äußersten, und die aus beiden sich nährende und trotz aller Beschwerden und Entbehrungen wachsende Liebe zum Volk und Vaterland, und damit jedes Einzelnen im Regiment zur Heimat!

Nicht der Einzelne kämpfte, litt oder darbte, sondern das Regiment. Wir kannten deshalb auch nicht Adel oder Bürger auf der einen Seite und Arbeiter und Proleten auf der anderen. Es gab für uns nur einen Begriff: „Reserve 84er!" Was durch die Seele eines Mannes im Regiment zog, war Lied und Klang des ganzen Regiments. Hämmerten doch alle Herzen nur einen Schlag, gleich, ob Haß oder Liebe, ob Leid oder Freud', ob Hunger oder Heimweh sie bewegte. Keiner gehörte sich selbst, jeder aber gehörte dem Regiment! So hat uns unser Regiment erzogen, dank seiner beiden Kommandeure, und so urteilte auch unser Regiment über uns, über jeden Einzelnen. Dies Urteil aber war uns mehr wert als Orden oder Ehrenzeichen. Deshalb galt auch das Wort bei uns nichts, Tat und Leistung allein waren entscheidend und ausschlaggebend. Und weil das jeder wußte, deshalb erfüllte er auch unbeobachtet seine Pflicht, mochte er im Graben auf Posten stehen, hinten auf dem Pionierpark arbeiten oder vorm Draht auf Horchposten liegen. Er wollte vor dem Urteil seiner Kameraden bestehen, denn darüber ging ihm nur noch eins: die Ehre des Regiments!

Aus dieser Einstellung des Einzelnen sind Tat und Leistungen des Regiments zu verstehen. Aus ihr können aber auch nur die Opfer des Regiments gewürdigt werden, die schwer, unsagbar schwer sind und an die wir „Reserve 84er" dauernd denken. Ist's nicht so? Irgend ein Tag, vielleicht, weil man an ihm damals verwundet, vielleicht befördert worden ist, womöglich der eigene Geburtstag gibt einem Anlaß, sich die Zeit damals ins Gedächtnis zurückzurufen. Dann geschieht es wohl, daß in dem Traum der Nächte von uns übernervösen Menschen alles wieder klar und deutlich vor uns erscheint. Wir sehen uns auf Posten, im Angriff, bei der Verteidigung. Wir erleben alles wieder. Und dann sehen wir mit einem Male den gespensterhaften, geisterhaften Zug unserer Kameraden. Mit einem kreisrunden Loch in der Stirn — der Eine. Der Andere — mit abgeschlagenem, blutenden Armstumpf. Der Dritte — auf Krücken, weil ihm beide Beine abgerissen sind. Ein Anderer wiederum — mit leeren, ausgeschossenen Augenhöhlen, aus denen uns das Grauen und Entsetzen der Schlacht anstarrt. Und da! Da sind wir wieder bei unseren gefallenen Kameraden, sind unsere gefallenen Kameraden wieder bei uns! Dann sehen wir uns wieder, wie wir zum ersten Mal im Gefecht lagen oder in Stellung gingen, sehen uns wieder hinten in Ruhe beim frohen Sang und Becherklang. Wir sehen uns wieder, wie

wir zum letzten Male miteinander nach vorn gingen. Vielleicht war's gerade der 9. April 1918, der Tag der Lys-Offensive! Sehen uns da an der Wasserburg liegen, wissen, daß wir zu y-Zeit, um 8.40 Uhr, stürmen sollen. Es ist wieder 8.20 Uhr. Zum zehnten Male fassen wir uns an den Rockkragen, der merkwürdig eng geworden ist, ziehen zum zwanzigsten Mal den Sturmriemen an unserem Stahlhelm fest. 8.30 Uhr! Wir fühlen unsere innere Erregung, wissen nicht, was wir machen sollen. Da schauen wir unseren Gruppenführer an, unseren Zugführer, unseren Kompanieführer. Vielleicht liegt auch der Bataillonsführer nicht weit von uns, oder der Regimentskommandeur. Wir wissen es — nein, wissen's nicht, aber wir fühlen es: sie sind innerlich genau so erregt wie wir! Aber sie zwingen sich nach außen hin zur Ruhe: 's sind Offiziere, Unteroffiziere, an deren Haltung wir uns wieder aufrichten! 8.36 Uhr... 37... 38... 39... da!!!! Wieder dieser schrille Pfiff!! Und jetzt stürmen wir wieder los! Was macht's, wenn der Draht uns die Hände blutig, den Anzug kaput reißt! Weiter! Rüber über den Graben.... auf den nächsten zu... Handgranaten.. weiter, wei... ter!!! Da!!! Da ist er wieder, dieser peitschende, klatschende Knall!! Und wie wir den Blick zur Seite wenden, sehen wir den Kameraden stürzen. Wir wissen, wir sollen und dürfen uns dadurch nicht aufhalten lassen — und tun es doch.... beugen uns über den hingefallenen Kameraden.... hören sein Stammeln, sein Röcheln.... und in seinem Lallen wieder die Worte, die wir, ach! sooft gehört haben: „Grüß'... meine Frau... meine Kinder... die Eltern... Ge.. schwister!" Und dann erleben wir wieder den Augenblick, da er sich aufrafft. Er will nicht sterben.. will... nicht!! Stärker aber als sein Wille zum Leben ist der Tod! Und dann sinkt er zurück. Noch ein letztes Röcheln... und dann fällt sein Haupt zur Seite, sein brechendes Auge schließen wir zum ewigen Schlaf. Und was wir einst als frohes Marschlied zusammen sangen, wird uns jetzt klar:

„... er liegt zu meinen Füßen,
als wär's ein Stück von mir!"

Während der Saal des „Hohenzollern" sich in Dunkel hüllte, Trommelwirbel erklang, und die Männer, die einst draußen, den Tod stets vor Augen, den Feind unter Einsatz ihres Leibes und Lebens von Deutschlands Grenzen hielten, sich wie auf ein inneres Kommando von den Plätzen erhoben, dabei lautlos verharrend und die Rechte wie zum stillen Gruß ihrer toten Kameraden gestreckt — fielen wuchtig, mahnend und das Herz packend die Worte des Kameraden Speck.

„Laßt uns in dieser Stunde im Geist noch einmal den Weg des Regiments zusammen gehen, den Grabkreuze zu beiden Seiten kennzeichnen, und grüßen die Kameraden, die gefallen sind in Loewen und bei Overdevaert, bei Carlepont und Avricourt, vor Canny, in den Schlammgräben auf der Gieseler Höhe und in den Kreidegräben vor Lens. Wir grüßen sie, die im Hohlweg von Martinpuich nach Pozières begraben liegen, die ihre im Fahneneid beschworene Treue mit ihrem Leben besiegelten an der Kohlenhalde von St. Pierre, vor Le Transloy und Sailly-Saillisel, am Bassevillebach und am Deimlingseck. Unser Gruß gilt den Kameraden, die in der Osterschlacht 1917 bei Monchy und Héninel starben, bei Chérisy, bei Gapaard, gilt denen, die vor Het Sas und Boesinghe blieben und die bei Polderhoek zur letzten Ruhe gebettet wurden. Dank und Gruß den toten Helden von Locon und Lacouture, von Givenchy, von Cambrai, vom Mormalwald und aus den Kämpfen an der Römerstraße. (Der Trommelwirbel bricht ab).

Hört jetzt die erstmalige und zugleich endgültige Feststellung der Zahl derer, deren Gräber den Weg des Regiments in Feindesland säumen:

Vom Königlich Preußischen Reserve-Infanterie-Regiment 84 fielen

getreu ihrem Fahneneide: Mit Gott für König und Vaterland,

starben,

auf daß wir Lebenden unter dem Führer und Kanzler aufbauen ein neues deutsches Reich:

vom Stabe des Regiments:

der Kommandeur Oberst Balthasar am 2. September 1916 in vorderster Linie an der Kohlenhalde von St. Pierre,

vom II. Btl.:

am 16. September 1914 der Kommandeur Major v. Rheden vor Chiry, als er die letzte Kompanie seines Bataillons ansetzte. Und abermals

vom II. Btl.:

am 9. April 1917 der Kommandeur Major Koller, vorwärts der vordersten eigenen Linie vor Héninel, als er persönlich von dem Umfang des englischen Angriffs sich überzeugen wollte, Major Koller, „unser Koller", vor dessen heute abend hier unter uns weilenden Gattin wir uns in Ehrfurcht verneigen ob der Größe des Opfers, das Sie, hochverehrte, gnädige Frau, mit Ihren Söhnen, und mit Ihnen all' die anderen vielen Witwen und Waisen des Regiments auf dem Altar des Vaterlandes haben niederlegen müssen,

von den Kompanien:

insgesamt 2813 Angehörige des R.J.R. 84. —

1. Kompanie:	7	Offiziere	25	Unteroffiziere,	171	Mann
2. „	4	„	17	„	171	„
3. „	9	„	22	„	178	„
4. „	3	„	21	„	170	„
1. M.G.K.:	1	„	9	„	73	„
5. Kompanie:	7	„	22	„	207	„
6. „	8	„	27	„	184	„
7. „	5	„	25	„	213	„
8. „	8	„	25	„	205	„
2. M.G.K.:	1	„	7	„	35	„
9. Kompanie:	6	„	18	„	168	„
10. „	5	„	23	„	197	„
11. „	7	„	29	„	182	„
12. „	4	„	25	„	185	„
3. M.G.K.:	2	„	2	„	35	„
13. Kompanie:	—	„	—	„	8	„
14. „	—	„	1	„	10	„
M.W.K.:	2	„	6	„	19	„
Nachr.Komp.:	—	„	—	„	15	„

82 Offiziere 305 Unteroffiziere 2426 Mann,

Mag der Staub der Heldengeister modern,
die dem großen Tode sich geweiht;
ihres Namens Flammenzüge lodern
in dem Tempel der Unsterblichkeit! — — —

(Musik spielte: Ich hatt' einen Kameraden. — Eine Minute Schweigen, dann flammte das Licht wieder auf.)

Es ist nicht Soldatenart, zu trauern. Der Soldat kann weich sein, er wird weich sein, wenn er an den Gräbern seiner Kameraden steht. Aber er darf nicht weich bleiben!

Als wir 1918 nach Hause kamen, da empfanden wir wohl alle die Tragik, die über uns und unserem 4jährigen Kampf lag. Darüber hinaus hatte uns Abscheu und Ekel ergriffen ob der Geschehnisse in unserem Vaterland. Wir wollten nichts sehen, nichts hören, wollten nur erst mal seit Jahren wieder unserer Familie leben.

Bald aber ergriff es uns mit aller Kraft: soll alles umsonst gewesen sein, sollen unsere Kameraden umsonst gefallen sein?! Und da erinnerten wir uns unseres Regiments, dachten zurück an seinen Geist und an die Kraft, derer dieser Geist fähig war. Und da riefen wir nach unseren Kameraden. Hier antwortete einer, dort der andere, dann waren es drei, dann fünf, dann zehn, und — dann stand mit einem Male wieder das Regiment. Nicht dieselben Kameraden waren es — nein, die waren in alle Winde zerstreut. Aber überall, wo preußische Offiziere und preußische Unteroffiziere gewirkt hatten, da wurde dieser Geist gestaltet und die daraus ergebende Kraft. Und dann kam plötzlich ein Mann, der aus dem revolutionären Erleben der Front die Kraft, den Mut, das Vertrauen und den Glauben an sich und seine Idee nahm. Und da stießen die alten Soldaten zu ihm. Zu ihnen gesellten sich die jungen, die damals noch nicht mit hinaus konnten, und beide zusammen, die Alten und die Jungen, ermöglichten durch ihren Kampf den Einsatz unseres Volkes an der neuen nationalsozialistischen Front. Beide zusammen, die Alten und die Jungen, — die Jungen, ohne deren Kampf und bald 500faches Sterben wir vielleicht heute abend hier nicht wären, die aber ohne unseren Kampf und das Sterben von mehr denn 2 Millionen unserer Kameraden bestimmt niemals gekommen wären!

Sehen Sie, meine Gäste und Kameraden, so ist aus dem Marsch im Regiment der Marsch in der Gemeinschaft des deutschen Volkes geworden. In dieser Marschkolonne marschieren wir heute Alle, gleich, ob wir am rechten oder linken Flügel gehen, ob wir graue, braune oder schwarze Uniform tragen oder im schlichten Gewande des Bürgers einhermarschieren. Nicht auf die Uniform kommt es an, sondern darauf, daß wir dem Ziel gemeinsam entgegenmarschieren, das wir alle kennen. Wir sehen es dort hinten, noch weit von hier auf einem hohen Berge liegen. Wir wissen als alte Soldaten: Der Weg führt nicht immer über Asphalt, er geht über Sturz- und Stoppeläcker. Wir wissen auch, daß er auf der anderen Seite wieder bergab geht, daß Grate, Schluchten und Abgründe vorhanden sind, durch die wir hindurch müssen, wenn wir die Höhe erreichen wollen: ein freies, geachtetes, starkes deutsches Reich! Aber auch das Eine wissen wir, daß der Weg zum Ziel für uns kein anderer sein kann als der schnurgerade Weg der Treue und Liebe zu unserem deutschen Volk und Vaterland!

Zum Zeichen dessen aber, daß Sie fest entschlossen sind, diesen Weg für's deutsche Volk, für deutsche Ehre zu gehen, gleich, was auch oder noch kommen möge, wollen wir auf den Führer auf diesem Wege, den Obersten Befehlshaber aller Soldaten, ausbringen nach altem soldatischen Brauch ein dreifaches

Hurrah — hurrah — hurrah!"

(Deutschland- und Horst-Wessel-Lied werden stehend gesungen.)

Als Vertreter der Wehrmacht sprach Major von Cholitz und richtete herzliche Begrüßungsworte an die ehemaligen 84er. Er habe, so betonte er, den dienstlichen Befehl, ein Telegramm des Führers und Reichskanzlers zur Verlesung und Kenntnis zu bringen. Der Führer dankt in diesem Telegramm den Teilnehmern des Appells und den Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 84 für treues Gedenken und erwidert in tiefer Verbundenheit die Grüße. Im Auftrage des Standortältesten und Bataillonskommandeurs Oberstleutnant von Dewitz begrüßte dann Major von Cholitz alle ehemaligen 84er, die in der alten Garnisonstadt Schleswig sich zusammengefunden hatten. Schleswig, unsere Garnison — Ihre Garnison! Ihre Kasernen — unsere Kasernen! Es ist derselbe Raum, auf dem auch wir uns heute tummeln dürfen, und für uns, die neue Wehrmacht, die junge Truppe, eine ganz besonders große Ehre, auf Befehl unseres Obersten Führers Adolf Hitler am morgigen Sonntag die stolze Tradition Ihres alten und ruhmreichen Regiments übernehmen zu dürfen. Die neue Armee, ebenso wie ehemals das kleine Hunderttausendmannheer, wissen, welche großen Aufgaben unser in der straffen Pflege der Tradition harren und ruhen. Wir, die wir im Kriege und nach dem Kriege Soldaten führten und von Soldaten geführt wurden, in Verbänden und kleinen Einheiten des Nachkriegsheeres, wir wissen um diese Tradition, die der Ausgangspunkt deutscher Taten und deutschen Geistes waren. Ihr Männer, die Ihr nun vor mir sitzt, die den großen Krieg erlebt, das heroische Ringen mitmachten, Euch gab der Front- und Kameradschaftsgeist, aus der Tradition geboren, Kraft zum Durchhalten und Vorbild den jüngeren Kameraden zu sein. Vor siebzig Jahren wurde der Grundstein zu dieser Tradition gelegt durch die Gründung des Regiments. Hunderte von Jahren vorher hatte dieser stolze Traditionsgeist bereits seine großen Vorläufer und auf fast denselben Stätten floß Soldatenblut. Wir sind stolz darauf, und ich habe den ausdrücklichen Befehl, das besonders zu betonen, die stolze Tradition Ihres tapferen Regiments führen zu dürfen. Wir werden uns um den Namen Ihres Regiments mühen und die heroischen Taten seiner Männer nicht vergessen. Wir werden nachstoßen, um die Jugend zu schulen in dem Geist, der solche Taten ermöglicht hat. So werden wir morgen empfangsbereit zur Überlieferung vor Ihren alten ruhmreichen Fahnen stehen und geloben, den Geist der 84er und der Mansteiner fortzutragen in alle Ewigkeit. Das stolze Regiment 84, dessen Geist, hundertmal im Krieg erprobt, wir aufnehmen wollen, darum wir uns bemühen und dessen Geist und Tradition wir pflegen und weitertragen und immer stolz darauf sein wollen — wir grüßen das Regiment 84! Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Musik klang auf; alte, vertraute, oft gehörte Klänge und Märsche, die immer aufs neue jedes rechte Soldatenherz erfreuen, lachen und mitschwingen lassen. Als Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Schleswig richtete Stadtrat Lorenzen herzliche Willkommensgrüße an die ehemaligen 84er und Gäste aus, wobei er besonders der Kameraden aus Nordschleswig gedachte, die ihre Treue und Anhänglichkeit abermals dadurch unter Beweis stellten. Siebzig Jahre, in Krieg und

Frieden, sei die alte Garnisonstadt Schleswig mit ihren Mansteinern verbunden gewesen. An dieser Einstellung habe sich auch heute nichts geändert, dieses Gefühl, diesen Eindruck möge jeder mit nach Hause nehmen, gemeinsam mit schönen kameradschaftlichen Erinnerungen stets bewahren.

Eine kleine, aber interessante Bilder-, Alben- und Kartenskizzensammlung war aufgebaut und fand regen Zuspruch und Aufmerksamkeit. Da wurde so manches lebendig und stand lebensnahme wieder auf, was sonst nur der Erinnerung und dem Gedächtnis einverleibt war. Löwen tauchte auf, Flandern gewann Gestalt, der Lavekanal, La Bassée-kanal, Carlepont, Canny, Fresnières, die Gießlerhöhe und Kohlenhalde von St. Pierre lösten Erinnerungen aus, die Schlacht an der Somme wirkte noch einmal nach mit all dem Grauenhaften und Heldenmütigen zugleich, Arras....

Kameradschaft kennt keine Unterschiede, keine Grenzen des Raumes und der Weite. So wurden Grüße und Wünsche übermittelt, den Geist der Verbundenheit atmend und den der Front bejahend: Leutnant d.R. Iversen-Kopenhagen, Frau Ude-Wesermünde (Unteroffizier Ude), Unteroffizier Goldmann-Wesermünde, Oberst a. D. zur Megede-Berlin, der Leutnants Morath-Hamburg, Kirschke-Kiel, Wittmann-Hamburg, Warnecke-Hildesheim, Klüver-Bremen, Feldwebel Beermann-Buchholz, der Vizefeldwebel Einkopf-Neukölln, Brüchmann-Flensburg u. a. Groß war aber die Freude ob des Wiedersehens so mancher ehemaliger Vorgesetzter, von denen wir u. a. bemerkten, Oberst von Schuckmann, den letzten Regiments-Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 84 von 1916 bis 1918, ferner Frau Koller, die Gattin des Bataillons-Kommandeurs Koller, der in den Tagen um Ostern 1917 den Tod fürs Vaterland fand. Große Freude stand auf allen Gesichtern geschrieben und mancher Händedruck wurde miteinander gewechselt, Worte gesprochen, als General Freiherr von Watter erschien und in den Reihen der ehemaligen Regimentsangehörigen verweilte.

Feldgottesdienst bei der Moltkekaserne.

Wieder findet der Morgen die Straßen der Stadt im Zeichen der alten Soldaten. Aus Privatquartieren und dem großen Quartier in den Kasernen des Fliegerhorstes eilen die alten Soldaten zur Kaserne in der Moltkestraße. Um 9.30 Uhr treten die Formationen des aktiven Regiments, des Reserve-Regiments und des Landwehr-Regiments 84 im großen Viereck an. Punkt zehn Uhr marschiert darauf unter Führung von Hauptmann von Holtzendorf die Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen des I., II., III. und IV. Bataillons Infanterie-Regiments 84 und des I. und II. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiment 84 in den Kasernenhof ein und nimmt gegenüber dem Altar Aufstellung.

Dann setzt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur unter Musikmeister Hartmann ein. Mächtig klingen die Töne des alten Chorals auf: „Befiehl Du Deine Wege....“ Inzwischen war Pastor Beuck (Tondern) zum Altar getreten. Vom schwarzen Talar hob sich die Ordensschnalle mit dem Eisernen Kreuz ab, zeugte davon, daß ein Kamerad zu Kameraden sprechen wollte. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“ Ein Bibelwort, wie geschaffen für Soldaten und Kämpfer. Die Haltung dieses Wortes sprach aus der Predigt. Ein unerschrockener Glaube, wie er sich in der harten Prüfung des großen Krieges

bewährte, der Licht trug in den Kampf, der auch heute noch an seiner Bestimmung festhält, ein kämpferischer Glaube, wie er eines aufrechten Mannes würdig ist. Die Worte, die noch einmal kurz das gewaltige Geschehen des Krieges und des Wiedererstehens des Reiches aufrütteln, klingen aus in das Gebet für ein festes, starkes Reich gläubiger deutscher Männer, machtvoll setzt nach dem Vaterunser und der Segnung der alte kämpferische Lutherchoral ein: „Ein feste Burg ..."

Dann erklingen wieder Kommandos, die Truppen und die Soldaten des ehemaligen schleswigschen Regiments 84 und seiner Kriegsformationen machen sich bereit zum Marsch nach dem Neuwerk, um der gefallenen Kameraden zu gedenken.

Ehrung am Gefallenenehrenmal.

Nach dem Feldgottesdienst rücken unter Vorantritt des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur die Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 84 und seiner Tochterregimenter durch die Moltkestraße, Schubystraße, Flensburger Straße zum Ehrenmal des Regiments. Die Altveteranen und Kriegsbeschädigten werden von Kraftwagen des DDAC., die sie auch schon am Morgen abgeholt hatten, dorthin gefahren. Der älteste Teilnehmer dürfte wohl ein 91jähriger Veteran aus Kappeln gewesen sein, der im Jahre 1867, also im zweiten Jahr des Bestehens des Regiments, seiner Dienstpflicht genügte. Er war in der glücklichen Lage, wie er General von Watter und Generalleutnant von der Heyde versicherte, noch nie Medizin gebraucht zu haben — außer Grog. Er, wie auch ein anderer, 85jähriger, der Reise und Strapazen nicht weiter beachtete, dürfte wohl kaum Kameraden aus seiner eigentlichen Dienstzeit getroffen haben, aber dennoch machte gerade den Altveteranen das Treffen des Regiments große Freude.

Dann erklingt schon Marschmusik die Flensburger Straße herab, die Soldaten des ehemaligen Regiments 84 marschieren in straffem Schritt am Denkmal vorbei und nehmen in der Neuwerkstraße und auf dem Denkmalsplatz Aufstellung. Wenig später trifft auch die Fahnenkompanie, die von der 7. Kompanie Infanterie-Regiment 26 unter Hauptmann v. Holtzendorf, Oberleutnant Schott und Oberleutnant Büssemeier gestellt wurde, ein. Die Fahnen rücken auf den Platz vor dem Denkmal, die Truppe präsentiert, die erste Strophe des Liedes vom guten Kameraden erklingt, während die Fahnen sich senkten. Dann ergreift Oberstleutnant a. D. Hülsemann das Wort zur Totenehrung:

„Sie sind ins Feld gezogen ... für Deutschland!
Sie haben gekämpft ... für Deutschland!
Sie sind gestorben ... damit Deutschland lebe!

15 Jahre hat Deutschland nicht gelebt. Was nach dem Kriege von Deutschland am Leben blieb, war nicht das Deutschland, für das sie gekämpft haben und gefallen sind. Umsonst schien ihr Opfertod. Dennoch sind sie gestorben, weil Deutschland durch sie leben sollte. Mahner wurden unsere Gefallenen all die Jahre an alle Deutschen, wieder deutsch zu werden. Mahnmale, ernste und eindringliche Mahnmale, waren die Ehrenmale der Gefallenen, nicht nur Erinnerungsstätten, erbaut ihnen zu Ehren. Gedenket der Gefallenen! schloß die Mahnung der Toten in sich: Denket daran, Ihr Überlebenden, daß es Eure Aufgabe ist, dafür einzutreten, daß wir nicht umsonst gefallen sind! Das war das Vermächtnis der Toten an die

Überlebenden. Ihr Vermächtnis fand seinen kraftvollen Vollstrecker in dem Führer, den Gott uns geschenkt. Dank seinem Wort und seiner Tat hat Deutschland endlich begriffen den Sinn und Zweck des Opfertodes seiner im Kriege gefallenen und nach dem Kriege für Deutschlands Erneuerung gebliebenen Söhne. Nun ist Deutschland wiedererstanden, das Deutschland, für das sie gekämpft haben und gestorben sind. Nun sind sie nicht mehr umsonst gefallen. Ihr Vermächtnis hat der Führer erfüllt!

Wir sind aus dem Felde heimgekehrt, ungeschlagen im Kampfe zwar, doch nicht als Sieger. Sie, die auf den Feldern der Ehre geblieben sind, sie wurden im Kampfe erschlagen, und blieben doch die Sieger. Denn ihr Opfertod gewann uns das Reich! Darum wollen wir nicht um sie trauern, sondern ihnen den Siegeslorbeer reichen! Wir wollen sie ehren, wie man Sieger ehrt, wir wollen stolz darauf sein, daß sie die unsrigen waren, und wir wollen ihnen danken dafür, daß Deutschland wieder lebt, stolz, mächtig und frei! Vor diesem Reich stehen unsere Gefallenen auf Posten, als ewige Wache vor Deutschland! Wir Lebenden geloben, uns neben sie zu stellen und bereit zu sein wie sie, heute und immer, alles hinzugeben für Deutschland! Dieses Gelübde sei der tiefere Inhalt der Ehrung unserer Gefallenen! und dieser Kranz, mit dem wir im Geiste die Tausende von Gräbern unserer Kameraden im Osten und Westen, im Norden und Süden, in fremden Landen und in heimatlicher Erde schmücken, sei die sichtbare Bekräftigung unseres Gelübdes:

Deutschland, Deutschland über alles!

Während das Deutschland-Lied gespielt wird, legen Oberstleutnant von Dewitz und Oberst Schmidt ebenfalls einen Kranz am Denkmal nieder. Der Arme recken sich zum Gruß an die Toten, die Fahnen senken sich am Mal zum schweigenden Gedenken der toten Helden.

Dann setzt die Musik mit den jubelnden Klängen: „Freut Euch des Lebens!" wieder ein, während die Truppe die Flensburger Straße herunter zum Schloß marschiert. Die Soldaten der ehemaligen Regimenter marschieren die Neuwerkstraße herab, durch die Windallee zum Schloß und nehmen dort Aufstellung.

Hier hatten inzwischen auch die 5., 6. und 8. sowie die Maschinengewehr- und Minenwerferkompanie ihre Plätze eingenommen. Zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen die in Schleswig ansässigen Spitzen der PL., der SA., des NSKK., des Arbeitsdienstes sowie von Regierung, Kreis und Stadt hatten sich eingefunden. Eine nach tausenden zählende Menschenmenge umsäumte das weite Rund des Platzes. Nachdem die Aufstellung beendet war, rückte von der Südbrücke her die Fahnenkompanie unter Vorantritt des Musikkorps des II. Bataillons Infanterie-Regiment 26 an. Major von Choltitz meldete darauf Oberstleutnant von Dewitz das Bataillon. Bei präsentiertem Gewehr und unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt dann Oberstleutnant von Dewitz mit dem ältesten Offizier des Regiments von Manstein, General von Watter, sowie mit Generalleutnant von der Heyde, Oberst Schmidt und dem Bundesführer, Oberstleutnant a. D. Hülsemann, die Paradeaufstellung ab.

Anschließend gab Oberstleutnant von Dewitz die Verleihung der Überlieferung des Regiments von Manstein an das II. Btl. Inf.-Regiment 26 in einer kurzen, von echt soldatischem Geist getragenen Ansprache bekannt.

„Wir sind hier angetreten, um die Überlieferung des Regiments 84 auf die junge Truppe, auf die neue Wehrmacht, das II. Bataillon des Jefanterie-Regiments 26 vorzunehmen. Nach dem Willen des Führers soll die junge Armee die Tradition der alten Regimenter übernehmen. Damit geht die alte Armee in die junge Armee auf. Es ist dabei gleichgültig, ob wir auf der Schulter die Nr. 26 oder die Nr. 84 tragen. Die Hauptsache ist, daß die junge Armee den Geist der alten Armee hat und weiterpflegt. Und so sollen wir den Geist und das Vermächtnis der Toten des Regiments von Manstein weiterpflegen. Ich versichere an dieser Stelle, daß es meine heilige Pflicht sein wird, solange wir Soldaten sind, nach diesem Vermächtnis zu leben und nachzueifern dem alten Geist der Mansteiner. Es ist für mich als Kommandeur des II. Bataillons Infanterie-Regiment 26 eine ganz besondere Ehre, daß ich mit meinem Bataillon die Überlieferung des Regiments 84 übernehmen darf. Den Grund will ich sagen. Ich bin im Jahre 1910 in das Infanterie-Regiment 14 eingetreten und habe mit dem Infanterie-Regiment 84 während des Krieges Schulter an Schulter zusammen gekämpft. Ob dabei die 84er die Höhe 304 genommen haben, ist gleichgültig, denn wir haben beide darum gekämpft. Und wie die 84er damals gekämpft haben, so wird das II. Bataillon Infanterie-Regiment 26 auch weiterhin für Deutschlands Freiheit und Deutschlands Ehre kämpfen. Heute jährt sich auch für uns ein besonderer Tag. Vor zwei Jahren, genau am Gründungstag des Regiments von Manstein, sind die ersten Teile des Bataillons in Schleswig eingezogen. So ist es doppelt schön, daß wir uns jetzt als Mansteiner betrachten dürfen. Wir wollen Mansteiner sein, wie Sie es gewesen sind und wollen weiter arbeiten für das Vaterland." Mit einem Hurra auf das ehemalige Regiment von Manstein und seinen Divisionskommandeur aus dem Felde, General von Watter, schloß Oberstleutnant von Dewitz seine kurzen markanten Ausführungen.

Nach ihm nahm General von Watter das Wort. In jugendlicher Frische und voll innerer Begeisterung sprach er zu den alten Mansteinern und zu den jungen Soldaten, die die Überlieferung des ruhmreichen Regiments übernommen haben.

„Ich danke Ihnen, Oberstleutnant von Dewitz, für ihre herzlichen, kräftigen Soldatenworte, die meinem und unserem Empfinden entsprachen, und die jeden der Truppe, die unter meinem Kommando stand, nur ehren können. Kameraden! Der Soldat hat die Vergangenheit lediglich, um tiefschürfend daraus zu lernen. Im übrigen aber muß der Blick des Soldaten nur in die Zukunft gerichtet sein. Das gilt auch für jeden Menschen, der irgend eine Aufgabe in seinem Leben sieht oder für sich etwas erhoffen will. Das gilt insbesondere für Euch, die Ihr Mansteiner wart, geblieben seit und werden sollt, wie ihr jungen Soldaten. Das ist ein Mansteiner, dessen Schlacht- und Wahlruf stets war: „Allzeit voran!" Dieser Kampfruf in Krieg und Frieden zog vorwärts, wenn es galt, seinen Mann zu stehen. Vor 20 Jahren habe ich unter dem Geschützdonner von Verdun, nahe dem Kampffeld, den Tag mit dem Regiment feierlich begangen, an dem vor 50 Jahren das Regiment gegründet wurde. Nunmehr sind wieder 20 Jahre vergangen. Man sagt allgemein, das Durchschnittsmenschenalter ist 35 Jahre. Demnach hat das Regiment wenigstens im Geiste zwei Menschenalter bestanden. Wir haben alle schweres im Kriege erlebt, ob wir dem aktiven, dem Reserve- oder dem Landwehrregiment angehörten. Und was nach dem Kriege kam, war so niederschmetternd, daß viele Leute unseren Untergang voraussahen. Ich kann nun gerade dem

Bund des ehemaligen Regiments von Manstein danken, daß er in dieser Zeit allgemeiner Feigheit und Mutlosigkeit zusammenhielt und den Glauben an die Zukunft bewahrte. Es ist viel an Schmähungen und Anfeindungen über Euch ergangen. In verschwindend kurzer Zeit ist dann durch die Tat unseres Führers eine Wandlung eingetreten und in einem Galopptempo ging die neue Entwicklung vor sich. Und das schönste, das für uns früher nur ein Traum war, ist jetzt auch Wirklichkeit geworden; eine tatsächliche Verbindung des alten und des neuen Heeres. Das Wohl Deutschlands beruht auf seinen Waffen. Durch die Waffe ist Deutschland geworden und nur durch die Waffe kann es wieder zur Geltung gebracht werden. Wenn das früher ein Soldat sagte, so wurde behauptet, das sei kriegshetzerisch und man hat damals den Wahnsinn dieser Behauptung klar machen müssen. Wer den Krieg kennt, hetzt nicht zum Krieg. Aber Deutschland, das vorwärts will, das einzig wahrhaft friedliebende Land Europas, ist von Feinden umgeben, ist der Willkür eines jeden Einzelnen ausgesetzt. Man kann nicht sklavisch um Frieden betteln. Wir wollen den Frieden, weil wir ihn brauchen. Darum müssen wir ein Heer und ein vollständig wehrhaftes Volk haben. Um das durchzuführen und zu vollenden, hat der Führer die Wehrpflicht auf alle ausgedehnt und die zweijährige Dienstzeit eingeführt. Jeder muß dem Vaterland sein Leben zur Verfügung stellen. Die alten Soldaten müssen sich rüstig halten, damit sie der Jugend ein wirkliches Vorbild sind.

Wenn ich mich jetzt an Euch junge Soldaten richte, so verlangt Ihr natürlich, wenn ich sage, Ihr sollt die Überlieferung einer Truppe übernehmen, daß Ihr irgend einen Begriff bekommt, was denn damit gemeint ist. Ich kann es Euch sagen als der Mann, der als Divisionskommandeur des Regiments von Manstein drei Jahre lang auf den schwierigsten Gefechtsfeldern den Befehl führte, daß ich das Gefühl hatte: auf diese schleswig-holsteinischen Truppen kannst Du Dich verlassen. Und wenn kaum etwas mehr da war, konnte ich ruhig sein: da stehen Mansteiner! Und wenn diese auch schon dreimal ihr Letztes eingesetzt hatten, so ging es schließlich auch noch zum vierten Male. Das Regiment hat Großes geleistet und es hat Schweres durchmachen müssen. Gelingt es Euch, junge Soldaten, daß von Euch der verantwortungsvolle Kommandeur dasselbe Zeugnis abgeben kann, dann habt Ihr Eure Schuldigkeit getan.

Wenn man die ganzen Jahre übersieht, kann man ermessen, welch unendlicher Vorteil für das gesamte Volk daraus entspringen wird, daß die Verbindung zwischen dem alten und dem neuen Heer überhaupt sein darf. Wenn heute etwas befohlen wird, so müssen Sie überzeugt sein, daß etwas gutes und großes dabei herauskommt. Davon Euch zu überzeugen, ist meine Absicht und meine Aufgabe. Ich kann bei dieser Gelegenheit Euch Mansteinern das Zeugnis ausstellen, daß Eure Leistungen nicht von selbst gekommen sind, sondern sich allein auf jahrelange Friedensarbeit stützen. Und wenn neue Formationen aus dem alten Regiment hervorgingen, immer lag der Geist der alten Mansteiner auf ihnen. Das Regiment hat das Recht, diesen Tag, an dem vor 70 Jahren seine Gründung erfolgte, mit Stolz zu feiern und das Regiment kann mit gutem Gewissen eine junge, vom besten Geist durchseelte Truppe darum bitten, werdet so, wie man uns gelernt hat zu sein, und dann werden wir weiterhin zusammenarbeiten und unsere Kameraden, die von oben auf uns heruntersehen, werden sich mit uns freuen. Tut Ihr das, so sagen wir unserem Führer unseren Dank dadurch, so vollziehen wir das, was er unbedingt nötig hat. Denn man kann ein Volk richtig

nur führen, wenn es aus Überzeugung und mit Begeisterung seine Pflicht erfüllt. Ich möchte damit schließen, daß ich nunmehr unserem Führer danke."

Kurze militärische Kommandos und dann reichten sich Oberstleutnant von Dewitz, als Vertreter des jungen Heeres, und General von Watter, als Vertreter des alten Heeres die Hände. Durch diesen gegenseitigen Händedruck wurde symbolisch die Übergabe der Tradition des Regiments von Manstein auf das II. Bataillon und die 13. Kompanie des Infanterie-Regiments 26 nach dem Wunsche des Führers vollzogen, dessen General von Watter darauf mit einem dreifachen Sieg-Heil, das begeistert aufgenommen wurde, gedachte. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die würdige, soldatische Feier.

Anschließend rückte die Fahnenkompanie unter der Führung der Fahnenoffiziere in den Schloßhof ein. Die Fahnen wurden zum Schmidt-Denkmal gebracht, wo kurz darauf ein

Vorbeimarsch

der Formationen des Regiments 84 stattfand. Unter Vorantritt des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur, das gegenüber den alten ruhmreichen Feldzeichen nach links ausschwenkte, zogen dann die alten Soldaten an ihrem früheren Divisionskommandeur, General von Watter, sowie an Oberstleutnant von Dewitz vorüber. Strammen Schrittes und mit leuchtenden Augen zeigten sie noch einmal, daß sie das, was sie vor vielen Jahren gelernt, noch nicht vergessen haben.

Ein gemeinsames Essen im Schloß Gottorf und im „Hohenzollern" vereinte hunderte alter Soldaten. Am Nachmittag machten zahlreiche auswärtige Gäste von der Erlaubnis Gebrauch, die Anlagen und Gebäude des Schlosses Gottorf und des Fliegerhorstes auf der Freiheit zu besichtigen.

Der Kameradschaftsbund R.J.R. 84 in Kiel.

Begründet 1919.

November 1918. — Unser Regiment befindet sich nach dem Waffenstillstand auf dem Marsche in die Heimat. Es geht nach Hause, zu Muttern, zu Weib und Kind, zur Braut, zur Liebsten. Unsere Division ist die Nachhut, nur wenige Stunden später folgt der vormarschierende Engländer. Die unaufhaltsamen Märsche werden trotz der mangelhaften Verpflegung und der Strapazen in tadelloser Haltung zurückgelegt. Es geht über die Maaslinie, die Eifel, bei Köln über den Rhein. Im schönen Siegerland werden uns die ersten Rasttage beschert. Eine schnelle Bahnfahrt bringt das Regiment sodann nach Lübeck, wo beim Ersatzbataillon die Auflösung des Regiments erfolgt. Manche Kameraden haben schon unterwegs in Heimatnähe ihre Entlassungspapiere erhalten. In Lübeck sind in wenigen Tagen auch die Reste der stark zusammengeschmolzenen Kompanien aufgelöst. Keiner von uns hat geglaubt, daß so schnell, aber auch so sang- und klanglos das Auseinandergehen erfolgen würde.

Die Heimkehr erfolgte unter so ganz anderen Verhältnissen, als wir es uns gedacht und erträumt hatten. Aber die Sorge um Haus und Hof, Weib und Kind trieb uns alle, so daß für vieles Abschiednehmen von den Kameraden es wenig Zeit und Muße gab. Erst später, zu Hause, nachdem man sich wieder zurechtgefunden hatte, kamen die Gedanken an diesen und jenen Kameraden, Erinnerungen an frohe und ernste gemeinsam verlebte Stunden. Und aus diesen Gedanken und Erinnerungen heraus ist unser Kameradschaftsbund entstanden. In Kiel, dem Mobilmachungsorte des Regiments und des I. Bataillons, dem Wohnorte vieler ehemaliger Res. 84er, wurde der Gedanke in die Tat umgesetzt. Der eine oder andere von uns hatte wohl schon längst geplant, einen Zusammenschluß der in Kiel wohnenden Regimentskameraden herbeizuführen, bis Kameraden der Fernsprecherkompanie im Herbst 1919 durch Zeitungsaufruf eine Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen des Regiments einberiefen, die am 22. Oktober 1919 stattfand. Wir wußten, was wir wollten; der Gedanke, die im Felde erprobte Kameradschaft weiter zu pflegen, beseelte die zahlreich erschienenen Res. 84er, so daß am gleichen Abend die Gründung unseres Kameradschaftsbundes R.J.R. 84 erfolgte. Der erwählte Vorstand, an der Spitze unser Kamerad Heinze, unser ehemaliger Regimentsschreiber, der auch heute noch in treuer Verbundenheit mit dem Verfasser dieser Zeilen die Geschicke unseres

Bundes seit dem Gründungstage leitet, nahm die Werbearbeit tatkräftig in die Hand und bald herrschte ein reges Leben in unserem Bunde. Wer erinnert sich nicht gerne der ersten Kameradschaftsabende, die so gut besucht waren, daß die Räume die Gäste kaum fassen konnten? Immer neue Gesichter tauchten auf, aus der Kriegsgefangenschaft kehrten die Kameraden zurück, der Kreis wurde immer größer. Die Jahre gingen dahin, die Zeit wurde ernster und ernster, aber trotz aller Fährnisse ging der Kameradschaftsbund seinen Weg. Durch das im Jahre 1924 begründete Mitteilungsblatt des Kameradschaftsbundes wurde der Kameradschaftsgedanke auch bei den im weiten Vaterlande zerstreut wohnenden Kameraden geweckt. Wiedersehensfeiern, 1924 anläßlich der Enthüllung der Gedenktafel für unsere gefallenen Kameraden, 1925 verbunden mit der Weihe unserer Fahne, und in den Jahren 1927 und 1929 zur Feier des 10-jährigen Bestehens unseres Bundes, führten die Kameraden aus allen Gauen Deutschlands in Kiel zusammen, um erneut alte Kameradschaft und die Treue zu unserem stolzen und ruhmreichen Regiment zu bekräftigen. Auch die Wohlfahrt der Kameraden suchten wir zu fördern; die Gründung einer Sterbekasse, Weihnachtsfeiern für die Kinder der Kameraden, Unterstützungseinrichtungen für die in schwerer Zeit arbeitslos gewordenen Kameraden dienten dazu, auch in wirtschaftlicher Hinsicht Gutes zu wirken.

Durch den im Jahre 1928 erfolgten Anschluß an den Reichskriegerbund „Kyffhäuser", die große Soldatenkameradschaft, erhielt unser Bund in den schweren politischen Notzeiten den nötigen Rückhalt. Wir haben uns dessen Bestrebungen ganz zu eigen gemacht, wovon die in unseren Reihen bestehende Fechtschule sowie die Schießgruppe unseres Bundes ein beredtes Zeugnis ablegen. Zu unserer Freude haben nun auch in diesem Jahre die in Hamburg lebenden Kameraden sich unter Führung des Kam. Hamann zu einer Kameradschaftlichen Vereinigung R.J.R. 84 zusammengeschlossen. Es ist selbstverständlich, daß wir zu der neuen Vereinigung beste kameradschaftliche Beziehungen unterhalten, die sich in gegenseitigen Besuchen auswirken.

Eine besondere Freude und Genugtuung bringt uns das Erscheinen der Geschichte unseres Regiments, die wir der aufopferungsvollen Tätigkeit unseres Kameraden Speck-Ahrensburg verdanken. Das Buch wird sicher seine Wirkung auch auf die Belebung des Kameradschaftsgedankens in den Reihen unserer Kameraden nicht verfehlen.

Unser ehemaliger Regimentskommandeur, Herr Oberstleutnant von Schuckmann, bringt unseren Bestrebungen und Arbeiten sein besonderes Interesse entgegen. An jeder größeren Veranstaltung unseres Kameradschaftsbundes, zuletzt noch in Schleswig beim Regimentstreffen aller 84er, nahm er teil. Er bekundet stets seine Verbundenheit mit den Angehörigen seines alten Regimentes, ihm sei auch an dieser Stelle der Dank dafür zum Ausdruck gebracht.

Schließlich darf hier noch eine Bitte allen Kameraden unseres Regimentes, die dieses schöne Buch in die Hände bekommen, unterbreitet werden:

Tretet unserem Kameradschaftsbunde R.J.R. 84, Kiel, oder der Kameradschaftlichen Vereinigung R.J.R. 84, Hamburg, als Mitglied bei. Ihr bleibt durch unser Mitteilungsblatt, welches in Zukunft noch weiter ausgebaut werden soll, über alle Vorkommnisse im Kameradschaftsleben unterrichtet, und Ihr unterstützt die Bestrebungen des Kameradschaftsbundes und der Kameradschaftlichen

Vereinigung, die Tradition unseres stolzen Regiments und die stets bewährte Kameradschaft in unseren Reihen zu pflegen und zu stärken!

Kiel, Ravensberg 5.

Sebelin,
Schriftführer des Kameradschaftsbundes R.J.R. 84,
früher 4. und 12./Res. 84.

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2018

N13<>>24 25322 6 024

WLB Stuttgart

Buchbinderei EHE
11 06 86
7752 Reichenau-Waldsiedlung
Tel. 0 75 31 / 7 80 64

Die Laufgräben wurden verbreitert und vertieft, teilweise mit Lattenrosten ausgelegt. Gewehrstützen und Patronenlager verbessert, die Gräben gegen Flieger-

t zu vergessen

ainageröhren
wurde.
Die Division
in sich abzu-

ine Meldung
eses zu über-

le, 2 Spiegel,
ge, 1 Axt, 6

heftiges Ar-
ments nieder.
nach. Gleich
Abschnitt der
e das Draht-
nach versuchte
2 Kompanien
mpanien des
rfeuert hatte,
ann langsam
mpanien des
varen, zurück.
chießerei auf.
agte, wurden
ngend — ge-
Verluste der

reuz-Flagge.
bergen. Da
fen von den
ngnahme mit

e n e, die die
Gewehre, 13
ie ganze An-
eine Spreng-
nden gebracht
xplodiert, da

tls. liegende
der 11. Kom-
n.